This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Jewish
Cultural Reconstruction

THE JEANNETTE MEISEL AND SALO WITTMAYER BARON BOOK FUND

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Salo Baron

Geschichte

der

Mosaischen Institutionen

und

des jüdischen Volks.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ſind er
ſchienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Böſche, Wechſelbilder von Land- und Seereiſen, Abentheuern, Staats-
ereigniſſen, Volks- und Sittenſchilderungen während einer Fahrt nach
Braſilien und eines zehnjährigen Aufenthalts daſelbſt in den Jahren
1824 bis 1825. 8. 1836. 1 Rthlr. 12 Gr.
Brentano, C., Ponce de Leon, Luſtſpiel. 1 Rthlr.
Buchner, K., Friedrich Stapß. Geſchichtliche Erzählung aus den Zei-
ten Napoleons in 5 Geſängen. 8. 1835. 12 Gr.
Chriſten, F. C., Malcolm. Seegemälde aus der neuern Zeit. 8.
1836. 1 Rthlr. 12 Gr.
Clemens, Fr., der Excentriſche. Roman. 8. 1835. 1 Rthlr.
Immermann, C., das Trauerſpiel in Tyrol, dramatiſches Ge-
dicht, 8. 20 Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 6 Gr.
— — Tulifäntchen, Heldengedicht in 5 Geſängen. Mit Kpfn., 8. 20 Gr.
— — die Verkleidungen, Luſtſpiel, 8. 20 Gr.
— — Kaiſer Friedrich II., Trauerſpiel. 1 Rthlr.
Lyſer, J. P. T., Cäcilie. Ein muſikaliſches Taſchenbuch für 1833.
Mit 8 Kupfern. 12. 1 Rthlr. 8 Gr.
— — Benjamin. Ein Roman aus der Mappe eines tauben Malers.
1 Thl. Mit 12 Charakterbildern. 8 1830. 1 Rthlr. 16 Gr.
Maltitz, Freih. G. A. v., Pfefferkörner, im Geſchmack der Zeit, ernſter
und ſatyriſcher Gattung, 4 Hefte, 12. 2 Rthlr. 16 Gr.
— — der alte Student, Schauſp. 8. 12 Gr.
— — Oliver Cromwell od. die Republikaner, Trauerſpiel, 8. 1 Rthlr.
— — das Pasquill, Schauſp. in 4 Akten, 8. 20 Gr.
Raupach, Dr. E., dramatiſche Werke komiſcher Gattung. 1.—4.
Bd., 8. 6 Rthlr. 16 Gr.
— — dramatiſche Werke ernſter Gattung, 1.—4. Bd., 8. 6 Rthlr.
— — der Nibelungen-Hort, Trauerſpiel. 8. 1 Rthlr.
— — Robert der Teufel, Romantiſches Schauſpiel. 8. 1 Rthlr.
— — Taſſo's Tod. Trauerſpiel. 8. 1 Rthlr.
— — die feindlichen Brüder, oder Homöopath und Allopath. Poſſen-
ſpiel. 8. 16 Gr.
— — Genoveva. Trauerſpiel. 8. 1 Rthlr.
— — das Sonnet. Luſtſpiel. 8. 14 Gr.
— — der Stiefvater. Luſtſpiel. 8. 16 Gr.
— — der Zeitgeiſt. Poſſenſpiel. 8. 1 Rthlr.
— — der Müller und ſein Kind. Volksdrama. 8. 20 Gr.
— — der Naſenſtüber. Poſſe. 8. 16 Gr.
— — Vormund und Mündel. Schauſpiel. 8. 1 Rthlr.
Roſen, C., Wanderbuch eines Schwermüthigen, 8. 1834. 1 Rthlr. 8 Gr.
Starkloff, L., Helgoland, ein See-Mährchen, 8. 20 Gr.
— — Prinz Leo, eine phantaſtiſche, tragiſche Hof- und Staats-Action, 8.
1 Rthlr.

Geſchichte

der

Mosaiſchen Inſtitutionen

und

des jüdiſchen Volks

von

J. Salvador.

Nach der zweiten Ausgabe

aus

dem Franzöſiſchen überſetzt

für

Gelehrte und Gebildete aller Stände

von

Dr. Eſſenna,

bevorwortet von

Dr. Gabriel Riesser.

Dritter Band.

Mit einem Anhange von Herrn Dupin dem Aelteren.

Hamburg, 1836.

Bei Hoffmann und Campe.

Sei

III. Buch. — Allegorische und geschichtliche Ueberlieferungen aus den ersten Zeiten 22

Erstes Kapitel. Von den allegorischen Zeiten . . 229

Zweites Kapitel. Fortsetzung 240

Drittes Kapitel. Hirtenleben der Hebräer . . . 253

Viertes Kapitel. Fortsetzung 272

Fünftes Kapitel. Joseph 283

IV. Buch. — Moses's politische Prophezeiungen und vom Messias 303.

V. Buch. — Beschluß 318

Anhang: Jesus vor Caiphas und Pilatus von H. Dupin dem Aeltern, Advok. und Dr. jur. 327

Register 439

Buch VIII.

Moral.

„Langmuth ist besser, als Tapferkeit.
„Sich selbst bezwingen, besser, als
„Städte erobern."
Prov. XVI, 52.

Die Bewegung, welche die auf einander folgenden Einfälle der Assyrier an den westlichen Grenzen Asiens und in Egypten hervorbrachten; die Spaltungen, welche aus der Theilung, die Alexanders Nachfolger vornahmen, hervorgingen und die Kriege der Römer hatten bei allen Völkern eine entsprechende moralische Bewegung hervorgerufen. Denn das Leiden ist unter allen Quellen, aus welchen Gedanken herfließen, die ergiebigste; es zwingt uns, über uns selbst nachzudenken und den Zustand der Außenwelt zu erforschen, um uns in irgend einem Winkel vor der grausamen Hand, die uns zu Boden drückt, zu verbergen.

Alexandrien ist die Stadt, in welcher dieser Stand der Dinge von den größten Erfolgen begleitet wurde, wo das Zusammenschlagen und die Mischung der Ideen auf die lebhafteste und unmittelbarste Weise statt fand. Ihre Lage

in der Mitte zwiſchen Aſien, Africa und Europa, die Aufnahme und die Ermunterungen, welche die Pt den Gelehrten aller Länder angedeihen ließen, und die tige Anziehung zwiſchen allen mit höheren Geiſtesfäh begabten Männern, erhoben ſie auf die höchſte Stu Glanzes. Die Meinungen aller Nationen, aller bek Sekten entfalteten dort ihre Streitkräfte. Der Myſtic des Morgenlandes und die alten Lehren Egyptens un griechiſchen Aethiopiens hatten hier ihre Rednerbühnen Vertreter; die Juden, die einen beträchtlichen Theil der völkerung ausmachten, blieben nicht zurück, ſondern ſta in den vorderſten Reihen. Nach langen geiſtigen Käm nach unerhörten Arbeiten und einem Erſtaunen erregei Erguſſe von Schriften aller Art, behaupteten ſie den Kan platz, wo um das Reich der Moral geſtritten wurde; es wurden hier die Präliminarien zu einer Art ſtillſchn genden Vertrages abgeſchloſſen, welcher bald eine lebend Geſtalt gewann und nach welchem alle Lehrmeinungen d Moſaismus, mit Vorbehalt verſchiedener Bedingungen u Abänderungen, als Oberhaupt anzuerkennen einwilligte Dieſer Vertrag und dieſe Geſtaltung iſt das Chriſtenthun Seine Kraft ſetzte ſich aus der Kraft aller Elemente, di in daſſelbe eingingen, zuſammen, indem noch der Ueberſchu an Kraft, der aus der Vereinigung zu einem Ganzen her vorging, hinzukam.

Doch weigerten ſich die Juden aus drei verſchiedenen Gründen, dem neuen Bunde beizutreten, einige nämlich aus Aberglauben, andre aus einem Gefühle, von welchem ſie ſich keine Rechenſchaft zu geben wußten, und andre endlich aus tiefer Ueberzeugung. Alle waren darin einverſtanden, daß dieſe neue Form widerſprechende Grundſätze umſchlöſſe, daß ſie die alte Lehre aus ihrem natürlichen Geleiſe abgelenkt habe und daß ſie nur eine vorübergehende Bedeutung haben könne. Und ſo ſammelte der Moſaismus ſeine Getreuen und wurde eine wahrhafte, religiöſe Oppoſition, die, bald des Rechts zu ſprechen beraubt, nur durch ihr Daſeyn ſelbſt in allen Reichen der Erde Einſpruch thun konnte und

die, den Gewaltthätigkeiten und Verletzungen preis gegeben, mit welchen die Ungerechtigkeit des Stärkeren die Ausdauer des Schwächeren zu erdrücken und zu entehren hoffte, gewissermaßen Alles über sich ergehen zu lassen sich entschloß.

Doch kehren wir einige Augenblicke zu Moses selbst zurück, den wir in der Wüste verließen, um das Schicksal seiner Institutionen und den besonderen Charakter, welchen sie seinem Volke ertheilten, zu verfolgen! Wir werden dann das Prinzip der gesellschaftlichen Verfassung angeben, welches das wirkliche Verbindungsglied zwischen der christlichen Moral und dem Israelismus ausmacht.

Es ereignen sich zu manchen Zeiten Thaten, welche nur denen begreiflich werden, denen es vergönnt war, ähnliche Perioden zu durchleben. So würden wir in Versuchung gerathen, wenn das Pentateuch, nachdem es das furchtbare Gericht, das Moses ergehen ließ, berichtet hat, sogleich hinzusetzt, „es gab keinen sanftmüthigeren Mann auf Erden, als Moses," *) diese Worte für Spott zu nehmen, hätte uns die Erfahrung nicht gelehrt, wozu das wohl- oder mißverstandene Bedürfniß des Gemeinwohls die edelsten Gemüther zu bestimmen vermöge! —

Wir erinnern uns des Verbannungsurtheils, welches der ganzen alten Generation das gelobte Land verschloß. Die Aufstände vermehrten sich aber; und in der That erklären die Leiden, welche die Hebräer in den Wüsteneien zu ertragen, die Opfer, welche sie der Zukunft mit ihrer Gegenwart zu bringen hatten, auf ganz natürliche Weise die Unzufriedenheit, von welcher sie häufige Beweise gaben — obgleich das Verfahren des Gesetzgebers dadurch gerechtfertigt wird, daß er sich in der Nothwendigkeit befand, eine vollkommene Umgestaltung aller Vorstellungen und Gefühle abwarten zu müssen.

---

*) Erat enim Moses vir mitissimus super omnes homines, qui morabuntur in terra. (Num. XII, 3.)

Unter allen Ereigniſſen, welche dieſer Stand der erzeugte, war die Verſchwörung des Korah, des L des Dathan und Abiram, das beklagenswertheſte. Zweih und funfzig Mitglieder des oberſten Raths (aller Stä hatten ſich ihren Umtrieben angeſchloſſen; ihr Plan ein andres Oberhaupt zu ernennen, das ſie um jegl Preis aus der Wüſte führe; die dem Ahron verliehene W diente zum Vorwande. Am verabredeten Tage vereini ſich die Verſchworenen und ereiferten ſich in Vorwürfen g Moſes. Er blieb unerſchüttert: „Ihr habt Unrecht, Kir Levi's, ich that Alles für Euch, was ſich gebührte. Wo der, der mir es ſagen könnte, daß ich ihm etwas genomm wer kann mich der geringſten Ungerechtigkeit zeihen? Der daran, Korah, ich laſſe Dir bis morgen Zeit zu überlege kommſt Du aber nicht zu beſſeren Ueberzeugungen zurü ſo wage es, das Rauchfaß zu ergreifen und es mit Deine Anhängern vor den Ewigen hinzutragen." — Zugleich erlie er an Dathan und Abiram den Befehl, vor der Verſamm lung der 70 Alten zu erſcheinen. Sie weigerten ſich. „Genüg es Dir nicht, uns aus dem guten Lande Egypten geführt zu haben, daß wir in der Wüſten ſtürben? Willſt Du uns noch Geſetze vorſchreiben? Sind wir nicht Alle gleich heilig in den Augen des Ewigen? Wo iſt das Land des Honigs und der Milch, in welches Du uns führen ſollſt? Wann ſollen wir die Felder und Weinberge erben, die Du uns verſprachſt? Wir werden Dir nicht fürder gehorchen?"

Am andern Tage erſchienen ſie ſämmtlich vor der Stiftshütte. Korah, das Rauchfaß in der Hand, ſucht das Volk aufzuwiegeln. Aber Moſes erſcheint an der Spitze der Alten Israels, treibt Korah, Dathan und Abiram in ihre Zelte zurück, befiehlt allen Hebräern ſich zu entfernen und verkündet mit furchtbarer Stimme, daß dieſe Leute eines bisher nicht gekannten Todes ſterben würden. In der That öffnete ſich, wie durch eine Pulvermine, die Erde und verſchlang ſie. *)

*) Misit ergo Moses, ut vocaret Dathan et Abiron filios Eliab,

Es genügt mir, dieſe Thatſache mit dem, was man über die Kunſt der Alten, die Kraft des Feuers zu gebrauchen, geſagt hat, zuſammengeſtellt zu haben; auch halte ich mich nicht bei der epidemiſchen Krankheit, welche mehrere 1000 Menſchen niederwarf und als Strafe des Himmels betrachtet wurde und eben ſo wenig bei den Blumen auf, welche ganz allein der von Ahron dem Ewigen dargereichte Mandelbaumzweig trieb. Ein in politiſcher Beziehung weit wichtigerer Umſtand iſt das Verſchwinden des Letzteren nach einem andren Aufſtande. — Moſes beſteigt in Begleitung ſeines Bruders und ſeines Bruderſohnes Eleaſar, den Berg Hor, läßt Ahron ſeine Prieſtergewänder ablegen und bekleidet Eleaſar mit ihnen. Von dieſem Augenblicke an wurde der Oberprieſter für todt erachtet und die Kinder Israels, deren Murren nur durch ihre traurige Lage veranlaßt war, beweinen ihn während dreißig Tage allgemein. *)

Dieſer Moſes nun, der ſo furchtbar gegen Andre, gegen ſeine eigne Familie, ja gegen ſeine eigne Perſon auftritt, wenn er das Wohl des Volks gefährdet ſieht, findet, wenn er ſich unbeſorgt ſeinen Eingebungen und Idealen überlaſſen darf, die zarteſten Laute. Ich behauptete oben, daß der Evangeliſt kein praktiſch-moraliſches Gebot gegeben habe, das ihm eigenthümlich wäre, daß er nur den jüdiſchen Grund-

---

qui responderunt: Non venimus. Numquid parum est tibi, quod eduxisti nos de terra, quae lacte et melle manabat, ut occideres in deserto? Non venimus — — Surrexitque Moses et abiit ad Dathan et Abiron, et sequentibus eum senioribus Israel, dixit ad turbam: — — Confestim igitur, ut cessavit loqui, dirupta est terra sub pedibus eorum et aperiens os suum, devoravit illos cum tabernaculis — — Et ignis egressus a Domino interfecit ducentos quinquaginta viros. (Numeri XVI.)

*) Et ascenderunt in montem Hor coram omni multitudine — — Omnis autem multitudo videns, occubuisse Ahron flevit super eo triginta diebus, per cunctas familias suas. (Numeri XX.)

Starb Ahron plötzlich oder verſchwand er bloß? Ich nehme die letztere Meinung an, weil ſie natürlicher iſt und weil daſſelbe mit Moſes geſchah, der nicht unmittelbar darauf ſtarb, als er die Hebräer verließ.

sätzen, die schon mehrere Jahrhunderte vor Sokrat
Plato zu einem wissenschaftlichen Ganzen vereint
eine weitere Ausdehnung gab; in diesem Buche soll
den Beweis dafür finden.

Die Moral kann aus einem zweifachen Gesichtsp
betrachtet werden. In ihrer weitesten Bedeutung u
sie Alles, was den Menschen betrifft und verbindet sich
der Philosophie, deren Zweck es ist, das Wahre vom
schen, das Zuträgliche vom Schädlichen zu unterschei
Dasselbe gilt für alle übrigen Zweige menschlichen Wiss
in ihrem ausgedehntesten Sinne begreifen sie Alles in
oder sind, wenn ich mich dieses Bildes bedienen darf,
verschiedene Zugänge zu dem einen Gebäude der Wissensch
vom Menschen. *)

Im gewöhnlichen Sinne aber hat die Moral ei
weit engere Bedeutung; sie leitet die besonderen Verhältni
der Personen zu einander und dient der Gesetzgebun
zur Ergänzung, indem sie Sorge trägt, den Unbilligkeiten
welche ihrer Natur nach der Macht der Gesetze entschlüpfen
zuvorzukommen. **)

---

*) In diesem Sinne wurde das Wort Industrie, indem es aus seinen gewöhnlichen Grenzen herausgerissen wurde, als Bezeichnung für die Wissenschaft von der Entwicklung der Kräfte gebraucht. Da hatten ihre Lehrer das Recht, das bei allen Gelehrten übliche Verzeichniß abzulesen: „Es giebt keine umfassendere, nützlichere, schönere Wissenschaft als diejenige, von der wir sprechen: alle übrigen sind nur da, um ihr die Früchte ihrer Mühen darzureichen. In der That sind Urtheilskraft, Vernunft, Gedächtniß, Einbildungskraft, Genie, Begeisterung, Gefühle, Liebe, Leidenschaften, Kräfte eigner Art und müssen nothwendig in das System der Industrie eingehen." —

**) Die Rechtslehre bestimmt das Mein und Dein, die Moral das Ich und Du; die Moral ist das noch flüssige nicht gestaltete Recht, das Recht der concrete Ausdruck des allgemeinen, moralischen Gefühls; es giebt kein moralisches Gebot, dessen Nützlichkeit für den Staat nicht oben auf läge; und keine allgemein nützliche Handlung, die nicht auf einen moralischen Beifall Aller rechnen dürfte. D. U.

Diese beiden Theile eines und desselben Ganzen (Recht und Moral) müssen auf denselben Grundlagen beruhen. Wie will man gleichzeitig moralische Brüderschaft und politische Ungleichheit aufstellen? Wie das Daseyn der moralischen Freiheit behaupten, wenn die bürgerliche zurückgewiesen wird? Die Gesetzgebung drückt sich also aus: „Wenn Ihr die Pflichten des Bürgers nicht erfüllt, wenn Ihr die Verbote, die Euch aufgelegt sind, nicht achtet, so werde ich alsogleich meine ganze Strenge gegen Euch richten." — Die Moral ihrerseits spricht also: „Ihr könnt mich zwar verletzen, und Euch der Strenge meiner Gesetze entziehen, aber überall, wo Ihr die Ordnung stört, wird das Uebel nachfolgen; Reue, Gewissensbisse, private und allgemeine Unglücksfälle werden Eure unvermeidliche Strafe seyn."

Die Moral mußte sich an allen Orten, wo sich Menschen zu einer Gemeinschaft vereinigten, aussprechen. Stets hat das leidende Wesen Hülfe in Anspruch genommen, stets der unterdrückte Schwache die edleren Gemüther für sich gewonnen. Doch sind einzelne, gesonderte moralische Vorschriften weit entfernt davon, ein großes moralisches Ganzes zu seyn, dessen sämmtliche Theile sich auf die menschliche Natur gründen. Jene gehören der Kindheit der gesellschaftlichen Ordnung, dieses ihrer Reife an; und in dieser Beziehung war der Verfasser des Pentateuchs, selbst wenn er nicht alle Seiten der menschlichen Natur aufgefaßt hätte, seinem Jahrhundert um mehrere Jahrtausende voraus.

Die vorzüglichsten Charakterzüge der geschriebenen Moral der Juden sind Unumwundenheit und Einfachheit. Möge man immerhin diese Vorschrift, die ursprünglich dem Jeremias verdankt wird, bewundern: „Reiche die linke Backe dem hin, der Dir auf die rechte einen Streich gegeben;" *) — der Mensch (auch in der besten Bedeutung

*) Sedebit solitarius et tacebit — — Dabit percutienti se maxillam, saturabitur opprobriis. (Klagelieder III, 30.)

des Wortes) hält sich nicht daran; — möge man hin ausrufen „schätzet Euch geringe, verachtet Euch Moses beabsichtigte seinen Jüngern die Achtung geg selbst tief einzuprägen. Daher konnte Stolz, abe Scheinheiligkeit, der eigenthümliche Fehler sey welchen sie verfielen.

Um den einzelnen Bürger, seine Nachkommen mit begriffen, zu beglücken, muß man als oberstes Prinzip Wohl des ganzen Volks aufstellen, das wied durch das Wohl eines jeden Bürgers bedingt ist; wenn ein Theil des ganzen Gebäudes litte, so würde bald allen übrigen fühlbar werden. Es muß mithin e Zustand geben, der sich für diese Theile, als Besonderhe betrachtet, eignete. — Von dieser Seite aus läßt sich Moral ganz als Hygaina, oder die Wissenschaft betracht welche die Mittel angiebt, den gesunden Zustand zu erh ten. — — „Genieße Alles, aber vermeide das Ueberma dies führt geradeswegs zum Tode, sagen Salomo, die Pr pheten und die Gelehrten. Leite die Wünsche und Begie den Deines Gemüths nach den Vorschriften der gesunde Vernunft, um einen vollendeten Einklang in Dein Wese zu bringen, von welchem die sanfteren Gefühle, viel Weis heit und langes Leben abhängen." *)

---

*) Modico somno, modica negotiatione, modica locatione, modica voluptate, modico risu, modica conversatione hominum. (Sprüche der Väter — Mischna T. IV. p. 487)

Virtutes sunt actiones aequales et inter duas extremas mediae quae ambae sunt vitiosae, una ex excessu, altera ex defectu; virtutes vero (morales) sunt animae dispositiones atque habitus inter duas dispositiones malas mediae, una ex defectu, altera ex excessu; ex istis dispositionibus hae proficiscuntur actiones — — Abstinentia est virtus, multiplex deliciarum cupido est primum extremum: alterum vero extremum est insensibilitas: sic etiam liberalitas medium inter prodigalitatem atque avaritiam: fortitudo medium inter audaciam et timorem, gravitas inter jactantiam et vilitatem, humilitas inter superbiam et demissionem, moderatio inter elationem et desidiam, tolerantia inter iram et insensibilitatem. (Maimonid. Vorrede zu den

In Betreff der Verhältnisse der Personen zu einander gebietet die Moral Wohlwollen, Liebe, Beistand, gegenseitige Nachsicht, Alles was zur Erhaltung der Personen beiträgt und Alles was ihnen Reibungen erspart, durch welche sie sich unvermeidlich schaden. Diese Gebote beziehen sich auf den Stand der Dinge, den ich bald auseinandersetzen werde.

Als Pflicht gegen das Vaterland befiehlt sie den Bürgern nicht nur den Willen der Gesetze zu erfüllen und ihren Sinn bis zu den großen Wahrheiten zu erheben, aus welchen diese Gesetze herfließen, sondern ihnen auch gern und eifrig zu gehorchen und sich mit der stets regen Liebe für das Gute und dem stets wachen Hasse gegen die Unterdrückung zu erfüllen. „Höre Abner," sagte der Oberpriester Joad, der mit den ersten Häuptern der Armee und den Alten Israels eine Verschwörung bildete, welche dem Gesetze seine Macht und dem Volke seine Rechte wiedergeben sollte:

„Noch fühlt Ihr ob der Ungerechtigkeiten Schmerz,
„Noch schlägt in Eurer Brust ein isra'lit'sches Herz,
„Dem Himmel sey es Dank! — Doch dieser stille Muth
„Wie kann er Euch genügen, — diese müß'ge Gluth?" —

„Nicht wenn Du Dich einen Tag betrübst, nicht wenn Du Dich mit Sack und Asche bedeckst, machst Du dem Gotte Israels Dich wohlgefällig," rief schon der Prophet Jesaias mit einer Stimme, die es verdiente, durch die Jahrhunderte fortzuhallen, sondern wenn Du die Bande der Bosheit abstreifst, wenn Du jegliches Joch zerstörst, wenn Du die befreist, die zu Boden getreten werden, wenn Du alle Unterdrückung verbannst, *) dann wird Dein Licht wie

---

Sprüchen der Väter — Mischna T. IV p. 396. — Proverb. I. II. V. — Sprüche der Väter c. VI. §. V. Siehe zweite Abtheilung über den Menschen.)

*) Wer zum Bösen (der Gewalt hat) sagt, Du bist ein Gerechter, wird vom Volke verflucht, von den Nationen verabscheut, doch die, so ihn tadeln, sind ihnen willkommen und der Segen wird sich über sie verbreiten. (Prov. XXIV, 24.)

die Morgenröthe ſtrahlen, die Heilung Deiner Leide
ſogleich beginnen, Gerechtigkeit vor Dir herſchreiten u
erhabenſte Glanz Dir folgen." *)

„Wer den Text der Geſetze und die Gebote nicht l
ſagen die Gelehrten, „und wer ſich mit Erörterungen
dieſen Gegenſtand nicht beſchäftigt, iſt nicht würdig,
Menſchen zu wohnen. Zwei oder drei Leute, die zuſa
luſtwandeln oder eine Mahlzeit halten, ſollen ſich nicht
nen, ohne Einiges über das Geſetz geſprochen zu h
denn da wo kein politiſches Leben iſt, iſt kein Geſetz,
wo kein Geſetz iſt, giebt es kein Volk." **)

Endlich muß die Moral bei der Feſtſtellung der V
hältniſſe der Völker zu einander obenanſtehen. Ich ze
ſchon die Größe des Irrthums, der ſtatt fand, wenn m
behauptete, daß das moſaiſche Geſetz, aus Grundſatz, d
Hebräern Feindſchaft gegen fremde Völker einflößte. J
erwies vielmehr, daß daſſelbe ihnen eine Gerechtigkeit fü
Alle befehle und daß es ihnen die Zuſicherung gebe, da
eines Tages alle Völker gleich glückſelig ſeyn
würden. Doch außer der Liebe zur Gerechtigkeit und de
Hoffnung eines gemeinſchaftlichen Glücks ſoll unter den
Völkern, deren Geſammtheit die Menſchheit ausmacht, wie
unter den einzelnen Bürgern, die zuſammen das Volk bil-
den, eine mächtige Neigung zu einander herrſchen, welche
den einen das Wohl der andren an's Herz legt und den
Gedanken bei ihnen herrſchend macht: daß zum vollkommenen

---

*) Siehe Note 118 des zweiten Buchs im erſten Theile S. 115, wo der Text angeführt iſt.

**) Quicunque autem non versatus est in Scriptura, neque in Mischna, neque in politicis non est ex orbe habitabili. (Mischna T. III de Sponsalibus c. I. §. 10. — Tom. IV. Cap. ult. c. III. §. 3. §. 17. — Dies iſt die natürliche Erläuterung des Verſes: Eruntque verba haec, quae ego praecipio tibi hodie in corde tuo, et narrabis ea filiis tuis, et meditaberis in eis sedens in domo tua et ambulans in itinere et dormiens (in de accumbendo, wenn Du Dich niederlegſt et consurgens. Deuter. VI, 6, 7.)

Wohle eines Jeden, das Wohl Aller unumgänglich erfordert werde. Allerdings war dieser Gedanke bei den Hebräern *) nicht hinreichend entwickelt — die Zeit und der Stand der Dinge strebten ihm entgegen; wie hätte der Gesetzgeber sein Volk ermuntern sollen, thätigen Antheil an den Begebenheiten des Auslandes zu nehmen, da es so schwer war, die Vereinigung seiner eignen Elemente zu erhalten?

Als sich die Umstände aber änderten, als die Vermehrung und die Vermischung der Bevölkerungen die Nothwendigkeit fühlbar machten, zwischen ihnen Berührungspunkte anzuordnen, die es möglich machten, daß sie sich verbanden und zusammenflossen, **) ging die Erweiterung des obersten Grundsatzes der mosaischen Lehre (der Einheit Aller und des Alls) aus dem Schooße der Hebräer selbst hervor. Der Gesetzgeber hatte ein allgemeines höchstes Wesen aufgestellt, das Alles umfasse, Alles und überall wäre und stellte nun auch das Volk, als ein lebendes Ganze, als Israel, das alle Bürger enthalte, sie ausmache und Allen gebiete, dar; er stellte den Staat als einen einzelnen Menschen dar, dessen einzelne Glieder, außer ihrem besonderen Leben, noch ein allgemeines haben. Die Neuerer unter den Juden vervollständigten die Lehre und sagten: „Nicht nur das Volk Israel, sondern die ganze Gesammtheit der Menschen muß als ein Mensch, als ein vernünftiges Wesen betrachtet werden, dessen einzelne Glieder die Menschen sind, und das von den Ungerechtigkeiten und Uebelständen, deren Schauplatz die Erde ist, auf dieselbe Weise leide, wie ein wirklicher Mensch leiden würde, wenn man seine Glieder verletzte, und sein Herz mit Dolchen durchbohren würde." —

---

*) (Und ist er es jetzt? D. U.)

**) Der Umstand, daß das Christenthum nicht aus dem Bedürfniß einer Nation oder des Staats überhaupt hervorging, sondern aus einem politischen Zustande der Welt, wo die meisten Völker gleichsam aufgegangen waren in Rom, erklärt manches Eigenthümliche desselben z. B. seine Universalität. D. U.

Dies ist die natürliche Bedeutung der Person wenn sie als symbolisches Bild betrachtet wird. dies vom Rabbi Saul, der unter dem Namen de Paulus das Hauptlicht des Christenthums wurde, a bündigere Weise dargestellt, als ich es vermochte. Körper ist nur einer, obgleich er mehrere Glieder hat, alle Glieder des Leibes, obgleich sie viele sind, mache einen Leib aus; also auch Christus; — — leidet ein so leiden alle andren mit ihm. Ihr Alle nun, Juden, chen, Sklaven oder Freie, seyd der Leib Christi und Einzelne von Euch ist eins seiner Glieder." *)

Auf diese Weise haben wir das eigentliche Ver dungsglied gefunden, das die christliche Moral mit der saischen vereint und das eine Art von Einschachtelung persönlichen Einheit oder der Einheit des Menschen in nationale oder in die Einheit des Volks; der Einheit Volks in die menschliche, oder die Einheit der Menschhe der Einheit der Menschheit endlich in die allgemeine oder die Einheit Jehovah's feststellt. Diese große und praktisch Wahrheit fordert die israelitische Weisheit für sich von de christlichen Lehre zurück, indem sie gerne die meisten de zahlreichen Verzierungen, mit denen man diese umhüllte, der griechischen Philosophie und dem orientalischen Mystizismus überläßt.

Ich lasse nun die moralischen Gebote folgen, von denen sich ein Theil schon unsrem Blicke darstellte. Das Interesse des Gegenstandes und die Verpflichtung, die Behauptung, die ich aufstellte, zu begründen, erheischen es vom Leser und von mir selbst, daß wir der Gleichförmigkeit einer hinreichend langen Aufzählung Nachsicht angedeihen lassen.

---

*) Sicut enim corpus unum est et membra habet multa, omnia autem membra corporis, quum sint multa, unum tamen corpus sunt, ita et Christus — — Et si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra: sive gloriatur unum membrum, congaudent omnia membra. Vos autem estis corpus Christi et membra de membro. (Epist. I. an die Corinther XII, 12. 27; an die Römer XII, 5.)

„Ihr sollt nichts Ungerechtes thun, sei es im Gerichte oder bei dem, was Sitte ist. Unterdrückt Euren Nächsten nicht; macht dem Fremden keine Schwierigkeiten, betrübet die Wittwen und Waisen nicht. Laßt es Euch nicht nach dem gelüsten, was einem Andern gehört. Eignet Euch nichts durch List oder Gewalt an. Sprechet nichts Uebles von einem Tauben, und legt dem Blinden nichts in den Weg, worüber er fallen könnte. *) Seyd keine Verräther mitten im Volke. **)

Diesen Vorschriften der strengen Gerechtigkeit folgen andre Gebote einer erhabeneren Moral, nämlich die Gebote der Nächstenliebe, der Achtung für die Greise, des Vergessens der Beleidigung, der Wohlthat zur Vergeltung des Uebels, der gegenseitigen Gefälligkeit, der Gastfreundschaft.

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, er sey Staatsgenosse oder Fremder. Deine Frau sey Deine Geliebte. Nichts sey Dir theurer, als der Freund. ***) — Stehet

---

*) Diese Sentenz hat noch jetzt eine schöne volksthümliche Bedeutung bei den Juden, sie wird überall gebraucht, wo die Schonung der Unschuld ausgesprochen werden soll. Ich muß hier auf einen wichtigen Umstand aufmerksam machen, auf den Grund nämlich, warum Christen und Juden so viel in ihren eignen heiligen Schriften und so wenig in den andren finden und der darin besteht, daß beide die ganze Bedeutung eines Satzes nur kennen, wenn dieser in ihren heiligen Schriften vorkommt, und daher die mannigfachste Erläuterung und Erweiterung in religiösen Vorträgen und im gewöhnlichen Leben erfuhr und mit zahllosen Anklängen sich verbindet. Kein Christ fühlt und denkt die ganze Bedeutung, die z. B. obiger Satz für jeden Juden hat und dies aus ganz natürlichen Gründen. D. U.

**) Levitici XIX, 35. — XIX, 13. 16. Exod. XXII, 21. — XXIII, 9. — XXII, 22. — XX, 17. — Numeri VI, 2. — XIX, 14. — Deuter. XXVII, 18. 19.

***) Oder der Freund, den Du wie Deine Seele liebst (Deut. XIII, V. 7). Besser zwei als Einer, sagt der Prediger, wenn der Eine fällt, kann ihn sein Genosse erheben. Wehe aber dem, der allein steht, wer wird ihn heben, wenn er gefallen ist. Sicherer noch sind Drei, die dreifache Schnur reißt nicht so leicht. (IV, 10. 12.)

auf vor greisen Haaren und ehret den Alten. *). Der G
dafür ist, sagen die Talmudisten, daß man an die G
sale denken solle, die über das Haupt desselben ergi
Doch giebt es einen triftigeren Grund dafür: jedes Gesc
ist für die nachfolgenden Geschlechter gleichsam Vater
seine Kinder. Die Weisheit eines Jahrhunderts geht
seinen eignen Kräften, die sich mit den Bestrebungen
vergangenen Zeiten paarten, hervor und unsre Ahnen ha
uns die Erfahrung auf Kosten ihrer Ruhe verma
Sollten wir uns dem Stolze gegen sie hingeben? Soll
wir uns gegen sie der Undankbarkeit schuldig machen, sc
ten wir diese häßliche Waffe gebrauchen, welche unsre Na
kommen bald gegen uns selbst wenden würden?

„Räche Dich nicht. Sage nicht, ich will ihm thu
wie er mir gethan; ich will ihm das Uebel bezahlen, da
ich von ihm empfing. Der Geduldige (Duldende) ist meh
werth, als der Starke **), und wer seinen Leidenschafter
gebietet, besser, als wer Städte bezwingt. ***) Wenn Dein
Feind fällt, so freue es Dich nicht; Gott wird seinen Zorn

---

*) Die Achtung vor dem Lehrer wird in der jüdischen Moral fast auf übertreibende Weise geboten: Wer einen Buchstaben von einem Andern lernt, sagt sie, schuldet diesem ewige Dankbarkeit; wer die Meinung eines Andren nicht sich zuschreibt, befördert das Reich Gottes (die Erscheinung des Messias, die Erlösung.) D. U.

**) Man erinnert sich des schönen Epigramms von J. B. Rousseau.

Ist der ein Held, dem, wie Tiberius es glückte,
Daß freie Völker er mit ehr'ner Fessel binde?
Ist der ein Held, den's wie Octavian entzückte,
Daß sich sein Haß durch blut'ge Rache laut verkünde?
Ist der ein Held, der sicher nur durch Schrecken stünde?
Sejan ließ Alle, ließ den Meister selbst erbeben!
Doch die zu dämpfen ihres Zornes Gluthen streben,
Die ihres Stolzes Wogen, die sich selbst bezwingen:
Die Großen sind es, deren kühnes Heldenleben,
Nur diese sind es, die ich herrlich möcht' besingen.

***) Siehe die Note *) und die folgende im zweiten Bande Kapitel III. des fünften Buches, S. 138. und 139. Deuter. XIII, 6. — Prov. V, 18. — Buch VII, c. I. — Levit. XIX, 32.

(darüber) von ihm auf Dich ablenken. Gieb ihm Speise, wenn ihn hungert, gieb ihm zu trinken, wenn er Durst hat. Wenn Du seinen Stier oder seinen Esel verirrt findest, so unterlasse es nicht, ihn zurück zu führen, wenn Du seinen Esel unter der Last erliegen siehst, so leiste ihm Hülfe." *).

„Ermahnet Euch gegenseitig (ob Eurer Fehler). Seyd gastfrei, der Fremde soll an Euren Festlichkeiten und an Eurer Feier Theil nehmen; der Sklave, der sich zu Euch flüchtete, soll dort Sicherheit und Freiheit finden. Wenn Ihr in den Weinberg eines Andren kommt, so möget Ihr Trauben bis zur Genüge essen, aber Ihr sollt keine mit davon tragen; kommt Ihr in sein Waitzenfeld, so dürft Ihr einige Aehren in der Hand ausreiben, aber hütet Euch, die Sichel zu gebrauchen." **)

Man muß in der That über die Zweifel erstaunen, die man über die Treue in den Versprechungen und über die bindende Kraft des Eides der Juden erhoben hat. Ich spreche hier nur von ihrem Gesetze; denn obgleich die größere Anzahl ihrer Gelehrten die sinnigsten Meinungen über diesen Punkt vorbrachten, so verwahre ich mich doch dagegen, behauptet zu haben, daß sich keiner unter ihnen fände, der — aus zu flüchtiger Betrachtung oder aus schmerzhafter Erinnerung — Grundsätze, die der natürlichen Billigkeit widersprechen, niedergeschrieben hätte. Denn wahrlich es wäre unerhört, daß eine durch und durch un-

---

*) Ne quaeras ultionem, nec memor eris injuriae civium tuorum (Levit. XIX, 18.) — Ne dicas, quo modo fecit mihi, sic faciam ei, reddam unicuique secundum opus. — Quum ceciderit inimicus tuus, ne gaudeas et in ruina ejus ne exsultet cor tuum. —

Wenn Deinen Feind hungert, so speise ihn, wenn ihn dürstet, so gieb ihm zu trinken. (Prov. XXIV, 17. 29; XXV, 21.) Si occurreris bovi inimici tui, aut asino erranti, reduc ad eum. Si videris asinum odientis te jacere sub onere, non pertransibis, sed sublevabis cum eo. (Exod. XXIII, 4. 5.)

**) Levit. XIX, 17. — Deuter. XXIII, 15. 16. — Siehe Kapitel IV. des dritten Buches, Bd. I. — Deuteron. XXIII, 24. 25. —

moralische Unterdrückung eine rein sitt
Knechtschaft zur Frucht gehabt hätte! Und
schen wir uns nicht! Gestehen wir nur, daß neben de
bedingten Moral (dem kategorischen Imperativ) auch
bedingte, eine durch die Macht der Umstände vorgeschri
Moral (hypothetischer Imperativ) trotz Kant bestehe.

Einen Menschen zu tödten, ist die größte Misse
aber einen Bösewicht zu Boden zu strecken, dessen Arm
gegen ein vertheidigungsunfähiges Wesen erhoben h
wäre ein verdienstliches Werk.

Der Dekalog sagte, ohne den Eid ein zu beding
„Du sollst kein falsches Zeugniß wider Deinen Nächsten
legen," was sich nicht nur auf Rechtsangelegenheiten, s
dern auf alle Verhältnisse des Lebens bezieht. Die Levi
empfehlen: „daß keiner von Euch gegen seinen Nächs
lüge." *) David nahm öfters seine Zuflucht zur Lüge, al
nur in der Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung, wenn
sich eben um Erhaltung seines Lebens handelte. Einer se
ner Gesänge giebt es als Eigenschaft des sittlichen Men
schen an, daß er die Wahrheit ausspreche, wie sie im Herze
geschrieben sey. Die Propheten endlich machen die Red
lichkeit bei Versprechungen zur heiligen Pflicht. Man könnt
alle Artikel des Gesetzes, die sich auf diesen Gegenstand be
ziehen, auf diese Worte zurückführen „Vermeide jedes un
wahre Wort. Wenn Du schwöreſt, so geschehe es nicht
beim Namen fremder Götter, und wenn Du lügst, so hüte
Dich der Schande der Lüge die Frechheit, sie mit dem Na
men des Ewigen zu verhüllen, hinzu zu fügen." —

Auf diese Grundsätze und auf alle, den Gegenstand
betreffenden Verhandlungen gestützt, mußten die Rabbiner
des Pariser Consistoriums, als sie vor einiger Zeit befragt

*) Mendacium fugies. Non mentiemini nec decipiet unusquisque proximum suum. (Exod. XXIII. 7. — Levit. XIX, 11.) Vir, qui habitabitur in tabernaculo tuo — — Loquitur veritatem in corde suo. (Psalm XIV, oder XV, 3.)

wurden, ob der gewöhnliche Eid eine religiös-bindende Kraft auch für die Individuen ihres Glaubens habe, diese Antwort geben: „Im Namen und zur Huldigung der Wahrheit erklären wir, daß zufolge unserer Glaubenslehren und Gebräuche, der gerichtliche Eid, den ein Jude, in welchem Falle und an welchem Orte es seyn möge, leistet, wenn er nach der allgemein (in Frankreich) üblichen Formel die Worte ausspricht: „ich schwöre" für ihn ein religiöser Akt sey, der alle Kraft und alle Strenge des Eides besitzt und sein Gewissen verpflichtet die Wahrheit zu sagen, ohne daß irgend etwas, irgend eine Formalität oder irgend eine Ceremonie noch dazu erforderlich wäre." *) Sie hätten hinzufügen können: Die Tempel oder Versammlungen (Synagogen) heutigen Tages und die ehemaligen Tempel sind zwei ganz verschiedene Dinge; die Rabbiner gelten nicht als Priester aus der Familie Ahron's, so daß diejenigen, welche die Juden unsrer Zeit den religiösen Eid, nach der alten und üblichen Weise leisten lassen wollen, sich vor allem entschließen müßten, Palästina wieder zu erobern, den Tempel wieder aufzubauen, um bei jeder Rechtssache die Partheien nach Jerusalem schicken zu können.

„Den Lohn des Arbeiters sollst Du nicht bis zum andren Morgen behalten, wenn er den Preis seiner Arbeit verlangt. Hüte Dich, dem armen Lohnarbeiter das entfernteste Unrecht zu thun, er sey ein Bürger oder ein Fremder; sondern gieb ihm seinen Verdienst vor Sonnenuntergang, denn er ist arm und wartet darauf, ihn zu erhalten." **)

---

*) Man vergleiche die Reden des mit hoher Beredsamkeit begabten Advocaten in Nimes des Herrn Crémieux. Er hat die Sache besonders aus dem Gesichtspunkte der allgemeinen Glaubensfreiheit betrachtet. Der königliche Gerichtshof zu Nimes, der in seine Schlüsse einging, that unter Vorsitz des ehrwürdigen Herrn von Cassaignole, des alten Deputirten, einen Spruch, der aus sehr erhabenen Gründen, für alle Franzosen Gleichheit des Eides vor dem Gesetze feststellte. Der Cassationshof hat später diesen Spruch bestätigt.

**) Levit. XIX, 13. — Deuteron. XXIV, 14. 15.

Man ſah, daß Arbeit eine förmliche, dem Vol
Allgemeinen und Jedem beſonders auferlegte Verpfli
war. „Ihr ſollt Euch am ſiebenten Tage ausruhen,
die ſechs vorhergehenden Tage Euch mit Euren Arbeite
ſchäftigen.“ Salomo hat die Trägheit mit Zügen gezei
die von unſren größten Dichtern nicht verdunkelt wu
„Noch ein wenig ſchlafen, ein wenig träumen, die Arme
einmal recken, im Bette bleiben.*) — Das iſt es,
Du thuſt, damit die Armuth Dir entgegen trete und
Noth ſich Deiner, wie ein geharniſchter Mann bemeiſt
— Sprich wenig und arbeite viel.**)

Wir lernten auch ſchon die Rechte der armen Fr
den, Wittwen und Waiſen kennen; ihre Anſprüche auf
Zehnten des je dritten Jahres, auf die Ernte der Ec
des Feldes, auf die zurückgelaſſenen Aehren, Weintraub
und Oliven nach der erſten Leſe. Moſes beſtätigt dieſ
Artikel mit den Worten: „Verfahre ſo, daß ſich bei D
nie ein verlaſſener Armer finde. Du ſollſt Dein Herz nic
verhärten, ſondern ihm ohne Ueberdruß geben. Wenn Dei
Bruder in Armuth geräth und ſeine ſinkenden Arme gege
Dich ausſtreckt, ſollſt Du ihn aufrecht halten und eben ſo
gegen den Fremden verfahren.“ ***)

---

*) Er gähnt, vom Sprechen müde und der Müh' erliegend,
Er reckt den Arm und ſchließt das Auge, ein ſich wiegend.

Ich möchte bemerken, daß Salomo's Bild weit richtiger, als das Boileau's ſey; denn der Arbeitſame, wie der Träge, wird vom Sprechen müde, erliegt der Mühe, reckt die Arme und ſchließt das Auge, bevor er einſchläft. Der hebräiſche Dichter nimmt den entgegengeſetzten Gang, er fängt mit dem, Allen gemeinſchaftlichen Schlafe an. Nach dieſem verläßt der Arbeitſame ſein Lager, aber die Trägheit ſchlummert fort, wenn ſie vom Schlafe müde iſt, reckt die Arme, und weilt im Lager, ohne das Auge zu ſchließen.

**) Paululum dormies, paululum dormitabis, paululum consertos manus ut dormias, et veniet tibi quasi viator egestas, et paupertas quasi vir armatus. (Prov. VI, 10. — XXIV, 33.)

***) Siehe Kap. III. des V. Buchs im zweiten Theil. — Deuter. XV, 4. 7. 10. — Levit. XXV, 35.

Hier aber zwei wichtige Bemerkungen, die eine in Bezug auf die jüdischen Armen, die andre in Bezug auf Armuth im Allgemeinen. Nach den bereits genannten Gesetzen blieb der Hebräer stets Grundeigenthümer; die Entfremdung seiner Güter hatte eine Grenze und so karg diese (Rechts-) Wohlthat auch seyn mochte, sie sicherte ihm dennoch einen ehrbaren Stand zu, hielt seine Würde aufrecht und nährte in ihm die Hoffnung, eines Tages seinen Rang unter den wohlhabenden Familien Israel's wieder einzunehmen. Was die Armuth im Allgemeinen betrifft, so giebt es drei Arten derselben, die drei Arten Wohlthätigkeit erfordern. Es giebt eine Armuth, die aus Trägheit entspringt, sie ist eine Plage der Gesellschaft, die ausgerottet werden muß; aber in diesem Falle besteht die Wohlthätigkeit weniger in den Almosen, die das Uebel nur unterhalten, als in der Anwendung von Maßregeln, welche geeignet sind, den Menschen die Ueberzeugung zu geben, daß ihre Würde und ihre Freuden in demselben Verhältnisse, als sie sich nützlicher machen, zunehmen. — Eine zweite Art von Armuth ist die Folge von einem plötzlichen Zusammenfluß von Umständen, die vom Einzelnen nicht abhängig sind und sie fordert mit lauter Stimme den Beistand der ganzen Nation; hier besonders kann die Anwendung des richtig berechneten Prinzips, das in den Worten „gegenseitige Versicherung, Versicherungsvereine" liegt, reich an schönen Resultaten werden. Die dritte Art der Armuth endlich ist die nothwendige Folge eines unvollkommenen Zustandes der Gesellschaft, eines Staates, in welchem sich der Strom des Reichthums so schlecht vertheilt, daß an einigen Orten Ueberschwemmung, an andren völlige Dürre sich findet. Wollte man diese Armuth (die verbreitetste in unsren Staaten, wo die Leistungen der verschiedenen Stände so verschieden anerkannt und belohnt werden, daß fast ein gleiches Verhältniß zwischen der Schwierigkeit und Lästigkeit der geleisteten Arbeit und der Schwierigkeit und Geringfügigkeit des Erwerbs statt hat, d. U.) nur durch Almosen trösten, so wäre dies eine

ſchreiende Ungerechtigkeit und die ſcheinbare Theilnahme man ihr zeigt, hätte den Charakter der Heuchelei. *)

Auch folgende Vorſchriften ſind vom moraliſchen Standpunkte aus gegeben, ſie ſetzen, in Bezug auf die Zeit, einen hohen Standpunkt der Philoſophie voraus: „Du ſollſt keine angeblichen Zauberer, die Wahrſager und auch Diejenigen, welche glückliche und unglücksvolle Tage vorher verkünden, aus dem Vogelfluge prophezeien oder beſprechen, die Geiſter befragen, das Schickſal deuten, oder den Todten beſchwören, nie zu Rathe ziehen; Du ſollſt Dir keine Einſchnitte machen, um die Verſtorbenen zu betrauern, und nie Deinen Körper Bilder oder Zeichen einſchneiden.“ **)

Nachdem das Geſetz die Handlungen, welche der natürlichen Ordnung zuwiderlaufen, berührte, befiehlt es im eigentlichen und figürlichen Sinne, daß die Frau nicht da-

*) Das Wort Liebe, das in der Redensart ein Werk der Liebe (Liebeswerk) thun (charité, faire la charité) vorkommt, iſt nur sinnverwandt mit demſelben Worte in dem Ausdrucke „chriſtliche Liebe.“ — Hier hat es eine weitere Ausdehnung und bedeutet ſo viel, als Nächſtenliebe, als das Gebot des Pentateuchs. „Du ſollſt Deinen Nächſten lieben, wie Dich ſelbſt.“ — In dieſem Sinne hat die chriſtliche Liebe eine gewiſſe Salbung und iſt das gerade Gegentheil von Unduldſamkeit, Gewaltthätigkeit und Erbitterung. In dieſem Sinne auch ſagt der Spruch: „Die weiſe Liebe beginnt mit ſich“ keinen ſelbſtſüchtigen Gedanken aus, ſondern nur, daß man erſt ſich ſelbſt ſchelten, züchtigen und Geſetze auflegen müſſe, bevor man dies Andern zu thun gedenke. Die Ausdrücke aber: ein Werk der Liebe (Gnade) thun, annehmen, haben einen um ſo zweideutigeren Anklang, da ſie im freien und moraliſchen Staat ganz falſch ſind, denn in dieſem hat der Arme nach moraliſchem Rechte Anſpruch auf die Gaben der Reichen und hat der Eine ein Recht auf die Hülfe des Andren, ſo iſt dies kein Werk der Liebe mehr, ſondern eine Pflicht, die einige Edle für den nachläſſigen und ſtrafbaren Staat erfüllen; hätte Jener aber durchaus keinen Anſpruch, ſo wäre dieſe Liebe eine Thorheit oder eine trügeriſche Prahlerei (ein Werk, für das ſich durchaus kein Grund finden ließe, für das ſich der Handelnde keine Rechenſchaft geben könnte. — Die Wohlthätigkeit iſt keine Gnade, ſondern Pflicht nach dem Verfaſſer.)

**) Levit. XIX, 26. — Deuteron. XVIII, 10.

Kleid des Mannes, und der Mann nicht das Kleid der Frau anziehe, wie es einige Prieſter Egyptens zu thun pflegten. *)

Selbſt gegen die Thiere endlich vergaß Moſes ſeine Menſchlichkeit nicht; er verbot ſchon einen Stier und einen Eſel zuſammen vor einen Pflug zu ſpannen, weil ſie Schwierigkeit hätten, gleichen Schritt zu halten; er befahl ferner, dem Stiere, der das Getreide driſcht, keinen Maulkorb vorzuhängen, um zu bezeichnen, daß man ihm ſeinen Antheil an den Vortheilen, die er bringt, geben ſolle. (Auch dieſer Satz iſt zur ſchönen Sentenz geworden. D. U.). „Wenn Du unterwegs auf einem Baume, oder auf der Erde ein Vogelneſt mit Jungen oder Eiern findeſt, auf denen die Mutter brütet, ſo darfſt Du die Jungen oder die Eier nehmen, der Mutter aber ſollſt Du ihre Freiheit laſſen.“ **)

Dieſe Gebote des Israelismus umfaſſen in der That alle Hauptverhältniſſe der Menſchen zu einander. Wie viele erhabene Gedanken ſind ferner noch mit leuchtenden Zügen in den Geſängen, die unter dem Namen der Pſalmen David's vereint ſind, wie viele in den Sprüchen Salomonis, die eine ſo tiefe Kenntniß des menſchlichen Herzens beurkunden, wie viele in den moraliſchen und politiſchen Strafreden der Propheten und wie viele endlich im Buche Jöb nieder geſchrieben! Dieſes Buch iſt ein poetiſches Erzeugniß, das man Moſes zuſchrieb, dem Andre aber einen arabiſchen Urſprung verleihen, und welches nach dem allgemeinen Ausdruck

*) Non induetur mulier veste virili nec vir utetur veste femi-nea. (Deuter. XXII, 5.)

**) Si ambulans per viam, in arbore vel in terra nidum avis inveneris, et matrem pullis vel ovis desuper incumbantem, non tenebis eam cum filiis, sed abire patieris, captos tenens filios, ut bene sit tibi, et longo vivas tempore. (Deuter. XXII, 6.) — (Der Nachſatz ſcheint auf dieſes Gebot eine beſondere Wichtigkeit zu legen, die ſich erklärt, wenn man den Satz als Sentenz betrachtet, wo er ſo viel hieße, als Du ſollſt den, der ſeine Pflicht mit eigner Gefahr erfüllt, hochachten, ihm ſeine Freiheit laſſen ꝛc. D. U.)

des Schmerzes den man darin findet, an David er-
ich meine, einem Dichter nach ihm anzugehören scheint,
dem dieser König als Muster diente.

Im Lande Uz, in Arabien oder Mesopotamien l
ein gerechter Mann zahllose Güter, 7000 Schafe, 3000
meele, 500 Paar Stiere, 500 Eselinnen; er war V
von sieben Söhnen und drei Töchtern, die sein Glück a
machten; er genoß die Liebe und die Achtung des gan
Landes; sein Glück hatte seine Seele nicht verderbt, er n
weder hartherzig, noch falsch, noch stolz geworden.

Eines Tages gab der Ewige allen Geistern Zutritt u
sprach zum bösen Geiste: „Woher kommst Du?" — D
durchstreifte die Erde — „Was hältst Du von meine
Diener Jöb, der seines Gleichen nicht hat, an Gerechtigke
und Güte?" — Sein Verdienst ist gering, Du ha
ihn mit Gütern überhäuft, alle seine Wünsch
befriedigt; aber erprobe ihn durch Leiden *)
und wir wollen sehen, ob er sich nicht gegen Dich empöre.
„Ich bin's zufrieden. Du habest Gewalt über Alles, was
ihm gehört, bis auf seine Person." — Bei diesen Worten
verschwand der Geist des Bösen.

Jetzt kam ein Mann aus Jöb's Haus hastig heran
und erzählte, daß eine Bande aus Seba gekommen sey, sich
seiner Stiere und Eselinnen bemächtigt und alle Leute über
die Klinge habe springen lassen, ein zweiter Bote verkündet,
daß Feuer, vom Himmel gefallen, seine Schafe und Die-
ner vernichtet habe, ein Dritter, daß die Chaldäer seine Ka-
meele genommen, ein Vierter, daß ein furchtbarer Sturm
aus der Wüste das Haus seines ältesten Sohnes umge-
stürzt, wo alle Uebrigen bei'm festlichen Mahle saßen.

Jöb zerreißt sein Gewand, kniet auf den Boden und
ruft aus: „Nackt ging ich aus dem Schooße meiner Mut-
ter, nackt werde ich in den Schooß der Erde zurückkehren!

*) Dieser satanische Gedanke spukt überall in der Moral, namentlich bei Kant. (D. Ueb.)

Der Ewige nahm, was er gegeben hatte, sein Name sey gepriesen!" —

Da sprach Gott zum bösen Geiste: „Siehst Du, trotz der Unglücksfälle, die meinen Diener unverdient trafen, ist er von seiner Biederkeit nicht gewichen!" — Freilich, der Mensch bleibt gut, so lange man seine Person nicht berührt; aber überlasse ihn mir gänzlich und wir wollen sehen. „Ich übergebe ihn Dir, nur schone seines Lebens." —

Bald wurde Jöb den schauderhaftesten Krankheiten zur Beute. Seine Freunde, statt ihn zu trösten, verurtheilen ihn und behaupten, daß diese vom Himmel zugeschickten Leiden der natürlichste Beweis seiner Bosheit wären. Jöb erwidert mit Gelassenheit, daß das Unglück oft den unschuldigsten Mann heimsuche; aber seine Widersacher machen ihm ein Verbrechen aus diesen Worten, welche aussprächen, daß die Welt unweise eingerichtet sey, weil des Bösen geschont, der Gerechte aber gestraft werde. Die glänzendste Phantasie schwebt über diesen Verhandlungen, trotz vieler Wiederholungen und Umschweife, es sind die ersten Ausflüge der Moralphilosophie, die noch in ein poetisches Gewand gehüllt ist, die Beredsamkeit des zur Verzweiflung gebrachten Schmerzes entfaltet hier ihren ganzen Reichthum.

„Möge der Tag vergehen, an dem ich das Licht erblickte, die Nacht, in der man die Geburt eines Knaben verkündete; schwarze Wolken mögen ihn verhüllen und die Sterne an ihm erlöschen; — Warum starb ich nicht gleich, als ich den Mutterschooß verließ, warum legte man mich auf den Schooß, warum reichte man mir die Mutterbrust? — Ich würde jetzt ruhen, ich würde schlafen, ich würde dort niedergelegt seyn, wo keine Qualen sind! Ach warum wird das Leben denen nicht erspart, deren Herz voll Bitterkeit ist, die dem Tode rufen, der ihnen nicht antwortet, und die ihn mehr wünschen, als alle Schätze? — — „Und was ist mein Verbrechen? Nahm ich Zuflucht zur Lüge? Stellte ich Andren Fallen, vergaß ich, daß meine Diener meines Gleichen seyen, daß wir Alle gleich geboren sind? Entzog ich mich den Armen, ließ ich die Wittwe weinen, richtete ich

die Waisen nicht empor, als wäre ich ihr leiblicher Vater — Oder setzte ich mein Vertrauen auf Gold? Wurde ich stolz ob meines Reichthums? Empfand ich die mindeste Freude bei'm Unglücke derer, die mich haßten? Oder hat der Fremde außerhalb meines Hauses übernachtet, war es dem Reisenden nicht stets geöffnet? Ewiger, Du, Du hast mich geschaffen, nicht ich verlangte es von Dir, daß Du mich entstehen ließest — so erleichtere meine Leiden oder laß mich enden." *)

Da erscheint der Ewige in einem mächtigen Sturmwinde, um allen Erörterungen ein Ende zu setzen. Er beklagt den Menschen, der lieber sich gegen ihn empöre, als an die allgemeinen Gesetze denke, unter welche Alles sich beugen müsse; er macht Job seine geistige Schwäche fühlbar, er läßt es ihn fühlen, daß ihm die Einsicht in die einfachsten Dinge fehle, der Dichter legt ihm Anreden voller Pracht in den Mund.

„Job, bereite Dich vor, wie ein mächtiger Kämpfer, ich werde Dich fragen und Du sollst Deine Weisheit zeigen. Wo warst Du, als ich die Grundsäulen der Erde aufstellte? Und als Du in der Welt warst, befahlst Du dem Tage, wiesest Du der Morgenröthe die Stelle an, wo sie emporsteige? Die Strudel des Meeres, der Boden der Abgründe, die Pforten des Todes, sind sie Deinem Auge enthüllt? Laß nach Deinem Gefallen die Gestirne hervortreten, lenke Du den Bären, verfüge, wie die Himmel regiert werden sollen! Wird der Blitz, Deinen Befehlen gehorsam, zu Dir kommen und sagen „hier bin ich?" **) — Indem er hernach zu den Eigenschaften der Thiere (des Mikrokosmus) übergeht, giebt er dieses schöne Bild vom Pferde das so viele Dichter nachahmten:

„Gabst Du dem Rosse seine Kraft und sein Wiehern,

*) Job. c. XXXI.

**) Der Dichter sah es nicht im Voraus, daß Franklin eines Tages diese letztere Frage bejahend würde beantworten können.

schallend wie der Donner? Es springt empor, leicht, wie die Heuschrecke und der Hauch seiner Nase verbreitet Schrecken; es stampft den Boden und stolz auf seine Kraft schreitet es dem gerüsteten Manne entgegen. Nichts erschreckt es, nicht Schwert, nicht Pfeile, die um ihn pfeifen, nicht das Eisen des Spießes, nicht der Speer. Wenn die Trompete schallt, braust es auf, es höhlt den Boden aus und will in seiner Ungeduld „vorwärts" rufen. *) — — Wie, alle diese Dinge sind da, wolle mich lehren, warum sie sind!" —

Jöb vermochte sie nicht zu erklären. Gott verzeiht seine Zweifel und bewilligt ihm Gnade für seine Freunde, die seine Lage so mißbraucht hatten und macht ihn endlich glücklicher, als zuvor. Also endet dieses Gedicht, dessen Moral, in einem tröstenden Optimismus besteht, und das die Bestimmung hat, uns in unsren traurigsten Leiden die Gewißheit zu geben, daß diese nicht für das allgemeine Wohl verloren sind und daß sich die Folgen derselben über uns selbst oder über die Nachwelt verbreiten werden. **)

Die christlichen Gottesgelehrten fanden Züge von großer Aehnlichkeit zwischen der Figur Jöb's und Christi und machten hernach diese Bemerkung; „Ein Mensch, der mit Ergebung die Uebel erträgt, die er nicht verhindern, noch vermindern kann, zeigt unstreitig eine hohe Tugend; aber ein Gott, in dem alle Macht wohnt, der dennoch duldet, verzeiht und für das Heil der Menschen stirbt, ist die Moral in ihrer ganzen Erhabenheit." Die jüdischen Gelehrten wissen mancherlei Gründe hiergegen, da sie indeß für den Verlauf meiner Arbeit nicht unerläßlich sind, so übergehe ich sie mit Stillschweigen.

---

*) Job. XXXIX, 22. etc.

**) Es ist unmöglich nicht gewisse Beziehungen zwischen den Freunden Jöb's und der beißenden Bosheit des glücklichen Verfassers des Candide, und zwischen dem Optimismus Jöb's und dem des unglücklichen Rousseau zu finden.

Diese Gelehrten ließen den Grundsätzen ihres Gesetzes eine sehr bedeutende Entwicklung angedeihen und nur der Staub, der ihre Schriften bedeckt, kann es erklären, daß man ihre Werke in Bausch und Bogen verwarf. *) „Der biedere Mann," sagen sie, „strebt nicht nach Reichthümern, um sie allein zu genießen; er ist wohlthätig, er liebt Gott, Menschen und Gerechtigkeit, er läßt sich durch Ruhm nicht blenden, er prahlt nicht mit seinem Wissen; er theilt das Leid seines Nächsten, er ist stets bereit, die Unschuld an's Licht zu stellen, er sucht den Frieden und die Wahrheit." **)

Ich gab schon die hauptsächlichsten Gründe für die großen Schicksale an, welche die Moral bei den mitten unter die Völker hingestellten Juden erfuhr. In der Geschichte ihres Daseyns ist Alles im Zusammenhange; als drückende Lasten auf ihren Häuptern lagen, konnten die Ideen in ihnen sich nicht aufschwingen; aber kaum verheilen die Wunden, mit denen man sie seit mehr als 20 Jahrhunderten bedeckte und schon beginnt der Baum der Moral, den ihre Ahnen anbeteten, allmählig wieder zu blühen und schon sprach eine ihrer Versammlungen, die sich in einer der Hauptstädte der gesitteten Welt vereinte, die feierlichen Worte aus: „daß, der Lehre zufolge, der Jude, der nicht gegen alle übrigen Menschen, ganz unabhängig von ihren besonderen Glaubensmeinungen, Gerechtigkeit und Liebe übe, gegen das Gesetz Israel's sündige." —

Doch standen der Moral noch andre Wechselfälle von

---

*) Die Schüler Moses's dehnten die Vorschriften dieses großen Mannes aus und erweiterten sie auf eine erhebende Weise, sagt Herr Pastoret, man sieht sie, wie Jenen vom Geiste der Menschlichkeit durchdrungen, der die Gesetze eingab, die wir zu Gunsten dieser Unglücklichen angeführt haben. (Hist. de la Législ. Tom. IV. p. 63.)

**) Qui cárus est? Qui non arroganter bonum sibi vindicat. Qui amat Deum. Qui amat homines. — Qui amat aequitatem. Qui non ostentat cor suum. Qui sustinet jugum cum socio suo. Qui inclinat ad lancem innocentiae. — Qui innititur paci. Qui innititur veritati. Qui rogat et respondet. Qui audit et auget (doctrinam). Qui discit ut et alios doceat. (Mischna T. IV. capita patr. c. VI, 5.)

allgemeinerem Interesse bevor. Die sittliche Gesetzgebung, die bürgerliche und politische Gesetzgebung haben sich noch nicht vollkommen in Einklang gesetzt. In den alten Zeiten waren die allgemeinen Sitten der Völker schlechter, als die Gesetze. Dies verleiht den obersten Häuptern dieser Zeiten, den großen Männern, die vom Verlangen beseelt wurden, den Gemüthern eine neue Richtung zu geben, eine Erhabenheit, mit welcher die neueren Zeitalter nichts Vergleichbares darbieten. In demselben Verhältnisse aber, als die Völker vorwärts schritten, als die sittliche Gesetzgebung sich vervollkommnete, wollte diese auch auf die Rechtslehre zurückwirken; daher die Reibungen und zahlreichen Kämpfe, in denen die Erhabenheit ganz und gar auf die Seite der Völker übergetreten ist. *)

*) Wir werden uns noch lange besinnen müssen, ehe wir es klar begreifen werden, wie sich aus dem eigentlichen Mosaischen System das spätere Judenthum, der Supranaturalismus des Thalmuds und der Evangelien hervorbildete, nicht weil die Kunstgriffe, mittelst welcher der menschliche Geist das volle Wort des Lebens in leere selbst erzeugte Schattenbilder umsetzte, unbekannt blieben — (daß Rabbi Ismael die Grundsätze der thalmudischen Exegese aufstellte, verdient ihm unsren Dank) — sondern weil wir den Entwicklungsgang der ganzen Menschheit nicht genug kennen, um einzusehen, daß dem Thalmudismus, der Jahrhunderte hindurch Europa beherrschte, (gleichviel unter welchem Namen) so zu sagen schon bei der Erschaffung der Welt seine Zeit und sein Ort angewiesen waren oder mit andren Worten, wie die Glückseligkeitstheorie des Pentateuchs zu einer die menschliche Glückseligkeit untergrabenden so genannnten Vervollkommnungstheorie werden mußte. Es ist indeß im hohen Grade wichtig, daß sich Jeder den Gegensatz, der zwischen dem eigentlichen Judenthum und dem späteren, zwischen Mosaismus und Thalmudismus herrscht, klar mache; der Gegensatz ist nicht größer und nicht geringer als der des alten und neuen Bundes oder des alten und des neuen Zeitgeistes, oder des Naturalismus und des Supranaturalismus. — Ich bin freilich der Meinung, daß der Mensch Freiheit oder Willkühr genug besitze, um nicht von der Wahrheit überzeugt werden zu müssen, aber dennoch müssen die Worte, mit denen Moses sein ganzes System und besonders seine Moral so beredt charakterisirt, Allen, die im Pentateuch fast nichts, als eine hyperphysische Glaubenslehre finden,

auffallen V. B. M. XXX, 11—14. „Die Moral, die ich Dir vorſchrieb überſteigt Deine Kräfte nicht und liegt Dir ferne. Sie ſchwebt nicht in den Himmeln, daß Du ſagen könn wer führt mich zum Himmel empor, daß ich ſie ergreifen, wer le ſie mich verſtehen, daß ich ſie üben könnte! Ganz nahe iſt ſie in Deinen Wünſchen und in Deinem Wollen kannſt Du ſie üben" (das andre Bild: „ſie iſt nicht jenſeits der Meere" iſt noch maleriſ und gleich bezeichnend, für das Supernaturaliſtiſche). Auch überſ man nicht, daß in dem Moſes zugeſchriebenen Buche Hiob dem menſ lichen Verſtande von Gott ſelbſt die Krone aufgeſetzt wird. A jene myſtiſchen und ſcheinbar gottſeligen Theorien der Freunde Hiob' die ihn mit Gewalt überzeugen wollen, daß er ſeinem Bewuß ſeyn zu viel zutraue, daß er geſündigt haben müſſe, weil er leide die dem Unbegreiflichen überhaupt das Wort reden und die Moral de Menſchen auf die Naturordnung (hochmüthig) übertragen (wie Kant und jedes ſupranaturaliſtiſche Syſtem) werden als ſündig erklärt. Hiob iſt gerecht von Anfang bis zu Ende — er iſt ein Reicher — — ꝛc. Das Buch Hiob verdient die Aufmerkſamkeit eines Jeden — es iſt echt moſaiſch. D. U.

Buch IX.

Oeffentliche Gesundheit.

„Die Arzeneikunde reicht uns grosse Mittel dar,
„um zur Erkenntniß der wahren Tugenden und
„zur Glückseligkeit zu gelangen; ihr Studium
„ist die edelste Verehrung, die man der Gottheit
„erweisen kann."

Maimonides Mischna, T. IV. p. 399.

Nachdem die Juden den Berg Hor überschritten hatten, verlangten sie von den Königen Edom's und Moab's die Erlaubniß zum Durchmarsch und besiegten den König der Amoreer, der selbst ihnen die Schlacht angeboten hatte. Diese Märsche und Gegenmärsche unterhielten ihre Thätigkeit. Sie kamen nun in die Nähe von Oboth, gegen das rothe Meer hin; hier wurden sie von einer Menge von Nattern angegriffen, welche sich nach Strabo und Diodor in diesen Gegenden finden, und deren brennender Stich, wie es scheint, Krämpfe hervorbrachte, die bei Leuten mit beweglicher Einbildungskraft ansteckend wurden. Moses ließ auf die Spitze einer Stange das Bild einer solchen Natter

aus Kupfer *) befestigen und verkündete es, daß diejenig Kranken, welche eine Zeit lang ihre Blicke fest auf Stange heften würden, eine rasche Genesung erfahren w den. In der That wirkte das Vertrauen, das sein Wo einflößte, und die gespannte Aufmerksamkeit mächtig auf d Gemüther ein und rief eine heilsame Erregung hervor, w für man mehrere Beispiele in den Geschichtbüchern de Wissenschaften findet. **)

Dieser Gesetzgeber hatte seine ersten Begriffe über Ge sundheit von den Egyptern erhalten. Doch hielt er sich in diesem Punkte, wie in allen andren, nicht streng an ihre Lehre; er zog neue Wahrheiten aus ihr, die sich für den Stand der Dinge eigneten. Ich gehe hier von den moralischen Gesetzen, welche die öffentlichen und privaten Verhältnisse leiten müssen, zur Auseinandersetzung der Gesundheitsmaßregeln über, welche die Person des Bürgers mehr in ihrer Besonderheit in's Auge fassen.

Zur Glückseligkeit des Menschen genügt es nicht, daß er sich zur bessern Einsicht in die öffentliche Ordnung erhebe. Seine Verwandtschaften mit den verschiedenen Reichen der Natur lassen sehr bald Beziehungen und Verhältnisse zwischen ihm und diesen erkennen, unter welchen sich seine Fähigkeiten auf die vortheilhafteste Weise entwickeln sollen.

Die nähere Bestimmung dieser Verhältnisse fällt besonders der Wissenschaft anheim, die wir Hygieine nennen, eine erhaltende Wissenschaft, welche die Arzeneikunde, deren wesentlicher Theil sie ist, mit der politischen und moralischen Gesetzgebung verbindet, weil es ihre Aufgabe ist, den Einfluß der fehlerhaften Gestaltung der Gesellschaft auf den Menschen und den Einfluß der täglichen Fehler, die wir in der Lebensweise begehen, zu ergründen.

*) Diese kupferne Schlange wurde bis zu den Zeiten des Königs Hiskias erhalten, er ließ sie zerbrechen, weil das Volk ihr wie einem Götzen Weihrauch darbrachte. (II. Könige Kap. XVIII, 4.)

**) Fecit ergo Moses serpentem aeneum et posuit eum pro signo, quem cum percussi aspicerent, sanabantur. (Numeri XXI, 9.)

Ein Gesetz, das als den Ausgang der Bestrebungen des Gesetzgebers, des Philosophen und Moralisten, die friedliche Verlängerung des Daseyns aufstellt, muß natürlich auf Gesundheitspflege bedacht seyn. Auch verlangten die Hebräer aus Achtung, die sie dem höheren Geiste, dem Gegenstande ihrer ewigen Bewunderung zollten, von allen, zu gesetzgebenden Verrichtungen berufenen Männern, die medizinischen Kenntnisse der Zeit, als nothwendige Ergänzungswissenschaft. *)

Wir erwarten es nicht, beim Verfasser des Pentateuchs wissenschaftliche Bemerkungen und Erläuterungen zu finden, die weder seinem Gegenstande noch seinem Jahrhunderte zukommen, auch werden wir über die zweifelhafte Natur einiger Krankheiten, die er angiebt, keine Erörterungen versuchen, vor denen die größte Anzahl unsrer Leser zurückschrecken würde; sondern wir werden nur die Wirkungen auf den Gesundheitszustand, die aus dem Ganzen seiner Anstalten hervorgehen mußten und die besonderen, die Heilung betreffenden Maßregeln, die derselbe angiebt, berichten. Glücklich dürfte ich mich nennen, könnte ich in einem Ueberblick nicht nur, was Moses selbst ausführte, sondern alle Fragen, welche die Gesetzgebung und die Moral in Bezug auf Gesundheit in allen Staaten und zu allen Zeiten zu lösen haben, begreiflich machen!

Kap. I.

Diätetische Vorschriften.

Der menschliche Körper verlangt, um seine völlige Entwicklung und die längste Fortdauer zu erreichen, einige

*) Siehe im ersten Theil Buch II. Kap. II. Non constituunt magistratus, nisi viros sapientes, prudentes, exercitatos in lege, doctos valde, scientes quoque aliquid de caeteris artibus, velut medicina. (De Synhedriis. — Maimonides c. I.)

Grundbedingungen: Reinheit der Luft, Nahrungsmittel guter Beschaffenheit und guter Zubereitung, Schutz gegen die Abwechselungen der Atmosphäre, Thätigkeit der Glieder und endlich fortwährende Uebung seiner äußeren und inneren Sinne, die nicht den alleinigen Zweck hat, den Menschen zum Nützlichen hinzuführen und vom Schädlichen zu entfernen, sondern auch den, unter alle seine Organe eine gewisse schwingende Strömung in Gang zu bringen, deren Regelmäßigkeit den gesunden Zustand und die Lust des Lebensgefühls ausmacht. *)

Indem der Ackerbau, der Sümpfe austrocknet und das Pflanzenleben befördert, in einen hohen Schwung gebracht wurde und die Bewohner sich auf eine gleichmäßige Weise über den Boden vertheilten, war schon die Wohlthat einer reinen Luft zum Theil für das jüdische Volk gewonnen. Moses schreibt freilich keine zahlreiche Regeln vor, wie es Hippokrates that, der als Arzt über die Gewässer, die Luft und den Boden sprach, doch deutet er an, mit welcher

*) Die Lust des Lebensgefühls, das Gefühl des Daseyns oder des Wesens, ist das wahre Glück des Menschen. Alle unsere Bestrebungen haben den Zweck, dieses unbekannte Ding von zahlreichen Hemmungen zu befreien. Untersuchen wir nach einander alle Gegenstände, die unser Leben beschäftigen, so überzeugen wir uns, daß sie größtentheils auf etwas Negatives zurückkommen, wir bemühen uns Kälte, Hitze, Hunger, Durst, jede Art Druckes und Alles endlich was dem Verlaufe des Lebens entgegenstrebt, zu vermeiden. Jedes Organ des Körpers hat einen größeren oder geringeren Antheil am Daseyn des ganzen Wesens. Ist es nicht in so freiem Zustande, daß es alle seine Verrichtungen vollziehen kann, ist es von einem oder mehreren andren Organen unterdrückt, so folgt daraus ein Leiden desselben, das sich bald der ganzen Person fühlbar macht. Wie aus dem Einklange der körperlichen Gesetze (mit sich und den übrigen Reichen) die größte Summe der Lust für das Individuum hervorgeht, so folgt aus dem Einklange der gesellschaftlichen Gesetzgebung die größte Summe derselben für die Gattung. Hätten die Moralisten, Theologen, Metaphysiker, Philosophen und Gesetzmacher, die nicht immer Gesetzgeber sind, den Menschen im Menschen mehr erforscht, so würden sie sich unstreitig viele Erörterungen und Irrthümer erspart haben.

Fürsorge man diese erste äußere Bedingung des Lebens aufsuchen müsse, theils durch die Ordnung, die er in sein (Feld-) Lager einführte, theils in der Verfügung, laut welcher jeder Einzelne in einer beträchtlicheren Gesellschaft eine kleine Hacke am Gürtel hängen haben mußte, um sogleich alles, was unheilsame Dünste zu verbreiten vermöchte, unter die Erde zu verscharren. *)

In den Städten übten die Vögte die Gesundheitspolizei; schon bei dem Volke, das man so großer Unwissenheit beschuldigte, kam man nie auf die wunderliche Idee, die Lebenden mitten in der Fäulniß der Todten athmen zu lassen. Die Familienbegräbnisse befanden sich in einer Höhle, unter einem Baume, auf einem Hügel und man sorgte dafür, daß sie jährlich wieder aufgeziert und ausgebessert wurden.

Es geht aus vielen Umständen hervor, daß sie vorzugsweise die Abhänge der Hügel wählten, um dort ihre Wohnungen zu errichten, sie setzten dieselben im Allgemeinen dem Osten aus, der Himmelsgegend, die zur Herbeiführung einer gesunden Luft am günstigsten ist **) und gegen welche der Eingang zur Stiftshütte hin gerichtet war. Sie bedienten sich der Quadersteine; die Reichen bekleideten das Innere des Hauses mit Zedern-, Cypressen- oder Tannenholz; sie hatten eine Wohnung für den Sommer und eine für den Winter; diese letztere Jahreszeit trat nur dann ein,

*) Deuteronom. XXIII, 12. 13.

**) Der hauptsächlichste Vortheil der Ostseite besteht darin, daß die Sonnenstrahlen frühzeitig eindringen und sehr bald die Wirkungen der Nachtfeuchtigkeit aufheben; doch bestimmen unendlich viele und verschiedene Localverhältnisse den günstigsten Ort zur Erbauung einer Stadt und eines Hauses. Im Lande Israel's im Allgemeinen betrachtet, mußte der über den Libanon kommende Nord frisch und trocken, der Süd, der die Wüste, den Ocean und das rothe Meer durchflog, warm und feucht, der West, der gerades Wegs vom mittelländischen Meere herkam, feucht und kühl, der Ostwind endlich, der aus dem Binnenlande herwehte, warm und trocken seyn.

wenn Schnee in großer Menge auf dem Libanon
war und ging bald vorüber. In Ermangelung der
bedienten sie sich der Oefen und der Kohlenbecken, w
übler Gebrauch ist. Als der König Jehojakim sic
Schriftrolle bemächtigte, welche der Schreiber des Jer
im Namen dieses Propheten vor dem ganzen Volke
befand er sich in seinem Winterhause im neunten M
des Jahres, im December, — vor einem glühenden
lenkasten, auf welchen er diese Schrift voller Drohu
hinwarf. *)

Als das kühlste wurde das unterste Stockwerk
gewöhnlichen Wohnung gewählt; die Fenster waren
Vorhängen und Fensterschirmen verdeckt; während der
ßen Tage des Sommers schlief man unter Gezelten auf
terrassenförmig eingerichteten Dächern. Die Zimmer
Frauen waren von denen der Männer gesondert.

Man bedenke den außerordentlichen Einfluß der Na
rungsmittel auf die Gesundheit! Welche wunderbare E
scheinung ist nicht auch diese Ernährung! Die äußeren Kö
per werden in das Innerste des Menschen eingeführt, erlei
den eine vollkommene Umgestaltung und werden ein innere
Theil seines Wesens. Nach einer gewissen Anzahl Jahre
sind diese Theile selbst durch den Strom des Lebens wieder
fortgetragen, so daß nichts von dem, was früher das In-
dividuum darstellte, mehr da ist und dieses, die vom Alter
herbeigeführten Veränderungen abgerechnet, dennoch stets
dasselbe sich gleiche ist. **)

Diese fortlaufende Reihe von gegenseitigen Dienstlei-
stungen zwischen dem Menschen und der Außenwelt zwingt
uns anzuerkennen, daß beide nur Brüche eines größeren

*) Jeremias XXXVI, 22.

**) Man kann diese Altersveränderungen nicht gut von den Verän-
derungen durch Stoffwechsel unterscheiden d. h. ihrem Wesen nach, jene
sind die sichtbaren Erscheinungen von diesem, dieser die sichtbare Erschei-
nung der Ernährung und man könnte in familiärer Sprache sehr wohl
sagen, daß uns die Erde zu Tode füttere, um uns zu erben. D. U.

Ganzen sind und läßt uns vermuthen, daß der Ernährungsproceß, in seiner allgemeinsten (naturphilosophischen) Bedeutung genommen, nicht nur ein Mittel für die Erhaltung des Individuums sondern auch für eine natürliche Umarbeitung der Dinge sey, vielleicht dazu bestimmt, einige von unsren Sinnen nicht wahrnehmbare Erzeugnisse in die Welt zu setzen, die um so vollkommner werden, je vollkommner die Natur des Menschen selbst ist, der sie liefert.

Jedes Nahrungsmittel hat eine doppelte Wirkungsreihe, einmal indem es den Magen durch seine bloße Gegenwart und durch die Bestandtheile, die es enthält, lebendig erregt (die dynamische Seite) und dann indem es dem Blute einen Nahrungssaft zuführt, der sich mit den verschiedenen Organen, durch welche er geführt wird, verbindet (die materielle Seite). Wenn die auf den Magen (und durch Mittheilung auf den ganzen Organismus) ausgeübte Erregung nicht im Verhältnisse steht mit der Nahrung, welche das Lebensmittel darreicht (also so viel nimmt als giebt) so entspringen daraus viele Leiden, wie wir dies bei Leuten sehen, die durch Armuth genöthigt sind, sich mit Nahrungsmitteln von schlechter Beschaffenheit zu erhalten und zu reizenden Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, um die Kräfte aufbieten zu können, deren sie bei ihren Arbeiten bedürfen. Da auf ungeregelte Erregung kein Ersatz folgt, so reibt sich ihr Körper rascher auf und die Unordnung in ihrem physischen zieht eine große Unordnung in ihrem moralischen und vernünftigen Wesen nach sich. Die Anzahl der Nahrungsmittel ist sehr beträchtlich; das eigentlich Ernährende derselben verbindet sich in ihnen in den mannigfachsten Verhältnissen mit einer Menge andrer, mehr oder weniger wirksamer Bestandtheile. Man begreift leicht, daß eine geeignete Lebensweise viele Krankheiten verhüten und sie in ihrem Entstehen selbst unterdrücken könne, eben so sieht man ein, daß in einem Lande, dessen Ergiebigkeit und politische Gestaltung jeglichem eine Nahrung zusicherte, wie sie im Allgemeinen von der Organisation des menschlichen Körpers erfordert wird, die Gesundheit, die Schönheit und die Sit

wenn Schnee in großer Menge auf dem Libanon ge war und ging bald vorüber. In Ermangelung der Ka bedienten sie sich der Oefen und der Kohlenbecken, was übler Gebrauch ist. Als der König Jehojakim sich Schriftrolle bemächtigte, welche der Schreiber des Jere im Namen dieses Propheten vor dem ganzen Volke ab befand er sich in seinem Winterhause im neunten Mo des Jahres, im December, — vor einem glühenden K lenkasten, auf welchen er diese Schrift voller Drohun hinwarf. *)

Als das kühlste wurde das unterste Stockwerk gewöhnlichen Wohnung gewählt; die Fenster waren m Vorhängen und Fensterschirmen verdeckt; während der he ßen Tage des Sommers schlief man unter Gezelten auf de terrassenförmig eingerichteten Dächern. Die Zimmer de Frauen waren von denen der Männer gesondert.

Man bedenke den außerordentlichen Einfluß der Nah rungsmittel auf die Gesundheit! Welche wunderbare Er scheinung ist nicht auch diese Ernährung! Die äußeren Kör per werden in das Innerste des Menschen eingeführt, erlei den eine vollkommene Umgestaltung und werden ein innerer Theil seines Wesens. Nach einer gewissen Anzahl Jahre sind diese Theile selbst durch den Strom des Lebens wieder fortgetragen, so daß nichts von dem, was früher das In dividuum darstellte, mehr da ist und dieses, die vom Alter herbeigeführten Veränderungen abgerechnet, dennoch stets dasselbe sich gleiche ist. **)

Diese fortlaufende Reihe von gegenseitigen Dienstlei stungen zwischen dem Menschen und der Außenwelt zwingt uns anzuerkennen, daß beide nur Brüche eines größeren

*) Jeremias XXXVI, 22.

**) Man kann diese Altersveränderungen nicht gut von den Verän derungen durch Stoffwechsel unterscheiden d. h. ihrem Wesen nach, jene sind die sichtbaren Erscheinungen von diesem, dieser die sichtbare Erschei nung der Ernährung und man könnte in familiärer Sprache sehr wohl sagen, daß uns die Erde zu Tode füttere, um uns zu erben. D. U.

Ganzen sind und läßt uns vermuthen, daß der Ernährungsproceß, in seiner allgemeinsten (naturphilosophischen) Bedeutung genommen, nicht nur ein Mittel für die Erhaltung des Individuums sondern auch für eine natürliche Umarbeitung der Dinge sey, vielleicht dazu bestimmt, einige von unsren Sinnen nicht wahrnehmbare Erzeugnisse in die Welt zu setzen, die um so vollkommner werden, je vollkommner die Natur des Menschen selbst ist, der sie liefert.

Jedes Nahrungsmittel hat eine doppelte Wirkungsreihe, einmal indem es den Magen durch seine bloße Gegenwart und durch die Bestandtheile, die es enthält, lebendig erregt (die dynamische Seite) und dann indem es dem Blute einen Nahrungssaft zuführt, der sich mit den verschiedenen Organen, durch welche er geführt wird, verbindet (die materielle Seite). Wenn die auf den Magen (und durch Mittheilung auf den ganzen Organismus) ausgeübte Erregung nicht im Verhältnisse steht mit der Nahrung, welche das Lebensmittel darreicht (also so viel nimmt als giebt) so entspringen daraus viele Leiden, wie wir dies bei Leuten sehen, die durch Armuth genöthigt sind, sich mit Nahrungsmitteln von schlechter Beschaffenheit zu erhalten und zu reizenden Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, um die Kräfte aufbieten zu können, deren sie bei ihren Arbeiten bedürfen. Da auf ungeregelte Erregung kein Ersatz folgt, so reibt sich ihr Körper rascher auf und die Unordnung in ihrem physischen zieht eine große Unordnung in ihrem moralischen und vernünftigen Wesen nach sich. Die Anzahl der Nahrungsmittel ist sehr beträchtlich; das eigentlich Ernährende derselben verbindet sich in ihnen in den mannigfachsten Verhältnissen mit einer Menge andrer, mehr oder weniger wirksamer Bestandtheile. Man begreift leicht, daß eine geeignete Lebensweise viele Krankheiten verhüten und sie in ihrem Entstehen selbst unterdrücken könne, eben so sieht man ein, daß in einem Lande, dessen Ergiebigkeit und politische Gestaltung jeglichem eine Nahrung zusicherte, wie sie im Allgemeinen von der Organisation des menschlichen Körpers erfordert wird, die Gesundheit, die Schönheit und die Sitt-

lichkeit der Bevölkerung rasche Fortschritte machen
Wie viele Unglückliche giebt es, deren Leben durch d
fühl der Noth zu einer langen Krankheit wird u
bewundrungswürdig ist der Wunsch des Königs von
reich, der für den Geringsten seiner Unterthanen wen
einmal in der Woche eine Henne *) verlangte!

Die Egypter, wie es scheint, hatten eine dre
Quelle für ihre Gesundheitsvorschriften. Einige Nahr
mittel waren aus wirklichen medizinischen Gründen verb
andre aus Gründen der Staatsökonomie, wie das F
der Kühe, die durch ihre Seltenheit, wie es heißt, ko
wurden und die man der Isis geweiht hatte; der Abergl
endlich ließ sie auf gewisse Arten von Nahrungsmitteln
zichten, zu deren Verehrung sie durch mythologische Ji
geführt wurden.

Die Hindu's, welche den Egyptern voran gegan
zu seyn behaupten, glauben, daß die Seele, um sich
Gottheit so weit als möglich zu nähern, nie von dem V
langen des Körpers unterjocht werden müsse. Sie nahm
den Grundsatz an, welchen eine übertriebene menschlic
Empfindlichkeit aufstellte, daß man nämlich dem Hung
keine Wesen, die des Lebens voll genießen, opfern müsse, un
legten sich unter andren Dingen, eine vollständige Enthal
tung von jedem, aus dem Thierreich genommenen Nahrungs
mittel auf.

Auch die Schule des Pythagoras fand in der Diä
ein Mittel, den Geist zu vervollkommnen und verzichtete
darauf, sich von der größeren Zahl der Thiere, vielleicht von
Thieren überhaupt zu ernähren.

Die Lacedämonier, welche in Betreff der Leckerbissen
auf die schwarze Suppe angewiesen waren, waren vom Ly-
curg zum Kriege und zur Verachtung alles Ausgesuchten be-
stimmt.

---

*) Es versteht sich von selbst, daß das Huhn am Sonntag die Idee
mit sich führt, daß an den andren Tagen ein Bissen gesunden Fleisches
seyn solle.

Die Bußübungen endlich und das Abtödten der fleischlichen Gelüste erzeugten die Speisegesetze des Katholizismus. Doch fand hier ein Irrthum statt; denn die Nahrung, die man für die mildeste hielt, die Hülsenfrüchte und besonders die Fische, ist keineswegs die am wenigsten erhitzende, sey es, daß der Magen und sein System verhältnißmäßig eine größere Summe von Kraft aufbieten muß, um aus einer gegebenen Masse die in geringerer Menge vorhandenen Nahrungssäfte auszuziehen, sey es, weil diese Nahrung, namentlich die Fische, phosphorische Stoffe enthält. Es scheint daher, als müsse von zwei Individuen, die von einer dieser reichlich dargebotenen Nahrungsgattungen lange Zeit hindurch leben, dasjenige, welches sich mit den gedachten Speisen ernährt, alles übrige gleich gesetzt, mehr von den Sinnen beherrscht werden, als das andre. *) Ich will mich nicht darauf berufen, was man von den Küstenländern berichtet, daß sich nämlich die Bevölkerung daselbst weit schneller vermehren solle, als im Binnenlande; eine Menge fremdar-

*) Die Begriffe: beruhigen und schwächen, sind nicht gleichbedeutend, wurden aber in einer neueren medizinischen Lehre verwechselt. Diese hat neben vielen guten Ideen auch irrthümliche Sätze in der Welt verbreitet, die um so leichteren Eingang fanden, da sie, wie es schien, in wenigen Stunden den Unwissendsten auf den Gipfel der Kunst erheben konnten. Alle Krankheiten wurden unter die eine Rubrik der Reizung gebracht, die man lieber die Krankheit hätte nennen sollen. Die Folge war, daß man nur eine Klasse Heilmittel anerkannte, nämlich die Gegenreize und daß man schwächen mußte, um heilen zu können. — — Die beruhigenden Mittel sind dies aber nicht mehr, wenn sie über einen gewissen Punkt hinausgehen. Eine angemessene Diät beruhigt, eine unangemessene reizt, weil die Organe ein selbstständiges Leben haben und weil sie von der Gewohnheit und dem Bedürfniß, gewisse Säfte zu bearbeiten, wenn ihnen diese nicht gegeben werden, aufgeregt und gleichsam einer Truppe ähnlich werden, die von Hunger und Durst gequält, sich auflöst und auf Alles, von dem sie Erleichterung hofft, hinstürzt. So beruhigt ein mäßiger Aderlaß, während ein übermäßiger die wichtigsten Organe aufreizt. — (Und so läßt sich nur von der naturgemäßen Lebensweise des Menschen der naturgemäße Leibes- und Lebenszustand erwarten.)

lichkeit der Bevölkerung rasche Fortschritte machen mi
Wie viele Unglückliche giebt es, deren Leben durch das
fühl der Noth zu einer langen Krankheit wird und
bewundrungswürdig ist der Wunsch des Königs von Fr
reich, der für den Geringsten seiner Unterthanen wenigs
einmal in der Woche eine Henne *) verlangte!

Die Egypter, wie es scheint, hatten eine dreif
Quelle für ihre Gesundheitsvorschriften. Einige Nahrun
mittel waren aus wirklichen medizinischen Gründen verbo
andre aus Gründen der Staatsökonomie, wie das Fle
der Kühe, die durch ihre Seltenheit, wie es heißt, kostb
wurden und die man der Isis geweiht hatte; der Aberglau
endlich ließ sie auf gewisse Arten von Nahrungsmitteln ve
zichten, zu deren Verehrung sie durch mythologische Ide
geführt wurden.

Die Hindu's, welche den Egyptern voran gegange
zu seyn behaupten, glauben, daß die Seele, um sich de
Gottheit so weit als möglich zu nähern, nie von dem Ver
langen des Körpers unterjocht werden müsse. Sie nahmen
den Grundsatz an, welchen eine übertriebene menschliche
Empfindlichkeit aufstellte, daß man nämlich dem Hunger
keine Wesen, die des Lebens voll genießen, opfern müsse, und
legten sich unter andren Dingen, eine vollständige Enthal-
tung von jedem, aus dem Thierreich genommenen Nahrungs-
mittel auf.

Auch die Schule des Pythagoras fand in der Diät
ein Mittel, den Geist zu vervollkommnen und verzichtete
darauf, sich von der größeren Zahl der Thiere, vielleicht von
Thieren überhaupt zu ernähren.

Die Lacedämonier, welche in Betreff der Leckerbissen
auf die schwarze Suppe angewiesen waren, waren vom Ly-
curg zum Kriege und zur Verachtung alles Ausgesuchten be-
stimmt.

---

*) Es versteht sich von selbst, daß das Huhn am Sonntag die Idee
mit sich führt, daß an den andren Tagen ein Bissen gesunden Fleisches
da seyn solle.

Die Bußübungen endlich und das Abtödten der fleischlichen Gelüste erzeugten die Speisegesetze des Katholizismus. Doch fand hier ein Irrthum statt; denn die Nahrung, die man für die mildeste hielt, die Hülsenfrüchte und besonders die Fische, ist keineswegs die am wenigsten erhitzende, sey es, daß der Magen und sein System verhältnißmäßig eine größere Summe von Kraft aufbieten muß, um aus einer gegebenen Masse die in geringerer Menge vorhandenen Nahrungssäfte auszuziehen, sey es, weil diese Nahrung, namentlich die Fische, phosphorische Stoffe enthält. Es scheint daher, als müsse von zwei Individuen, die von einer dieser reichlich dargebotenen Nahrungsgattungen lange Zeit hindurch leben, dasjenige, welches sich mit den gedachten Speisen ernährt, alles übrige gleich gesetzt, mehr von den Sinnen beherrscht werden, als das andre. *) Ich will mich nicht darauf berufen, was man von den Küstenländern berichtet, daß sich nämlich die Bevölkerung daselbst weit schneller vermehren solle, als im Binnenlande; eine Menge fremdar-

*) Die Begriffe: beruhigen und schwächen, sind nicht gleichbedeutend, wurden aber in einer neueren medizinischen Lehre verwechselt. Diese hat neben vielen guten Ideen auch irrthümliche Sätze in der Welt verbreitet, die um so leichteren Eingang fanden, da sie, wie es schien, in wenigen Stunden den Unwissendsten auf den Gipfel der Kunst erheben konnten. Alle Krankheiten wurden unter die eine Rubrik der Reizung gebracht, die man lieber die Krankheit hätte nennen sollen. Die Folge war, daß man nur eine Klasse Heilmittel anerkannte, nämlich die Gegenreize und daß man schwächen mußte, um heilen zu können. — — Die beruhigenden Mittel sind dies aber nicht mehr, wenn sie über einen gewissen Punkt hinausgehen. Eine angemessene Diät beruhigt, eine unangemessene reizt, weil die Organe ein selbstständiges Leben haben und weil sie von der Gewohnheit und dem Bedürfniß, gewisse Säfte zu bearbeiten, wenn ihnen diese nicht gegeben werden, aufgeregt und gleichsam einer Truppe ähnlich werden, die von Hunger und Durst gequält, sich auflöst und auf Alles, von dem sie Erleichterung hofft, hinstürzt. So beruhigt ein mäßiger Aderlaß, während ein übermäßiger die wichtigsten Organe aufreizt. — (Und so läßt sich nur von der naturgemäßen Lebensweise des Menschen der naturgemäße Leibes- und Seelenzustand erwarten.)

tiger Urſachen dürfte auf dieſe Rechnung Einfluß haben, auch bin ich keineswegs geneigt anzunehme die Aufreizung des Geſchlechtstriebs und die Fortpfla fähigkeit ſich nothwendig gleichlaufen; der Vorwu ſchlüpfrigen Geſinnung aber, den man einer ſehr Anzahl der Mönche macht, obgleich auch der böſe W Thatſache weit übertrieben haben mag, würde ein un barer Beweis dafür ſeyn.

Die (diätetiſchen) Verbote des Pentateuch's haben h ſächlich das allgemeine Temperament der Hebräer unt furchtbarſten und verbreitetſten Krankheiten des Landes, zu bewohnen ſie beſtimmt waren, im Auge. Die Vor eines einfachen Lebens und der ſcharf hervortretende rakter, den ſie der Geſetzgebung verleihen, ergeben ſich als beiläufige Folgen; denn unſtreitig muß eine Ge gebung, die auf andern Principien beruht, als eine an auch andre Reſultate liefern (d. h. die moſaiſchen und tholiſchen Speiſegeſetze hatten andre Gründe und an Folgen.)

Die Haut, welche alle äußeren Theile des menſchlich Körpers umhüllt, ſetzt ſich in alle innere Theile unter eine andren Namen und mit deutlichen Verſchiedenheiten for Die Gelehrten gehen ſo weit, daß ſie annehmen, alle unſ Organe ſeyen nur Verdoppelungen (Falten) dieſer äußere Haut und ſtellen ſich daher auf die Seite der Pflanzen kundigen, welche der Meinung ſind, daß es nur ein vege tabiliſches Gewebe gebe, deſſen verſchiedene Geſtaltungen alle Theile der Pflanzen ausmachten. Die Lippen ſind der jenige Theil, an welchem ſich die Verbindung der äußeren und inneren Hülle (Haut und Schleimhaut) am deutlichſten zeigte. Die Beziehungen, die ſich zwiſchen dieſen beiden Geweben finden, treten in einer Menge von Umſtänden hervor. Es giebt keine einzige Frau, ſo wenig ſie ſich mit ihrer Schönheit beſchäftigen möge, die in dieſem Punkte nicht eben ſo unterrichtet wäre, als der geſchickteſte Arzt, die es nicht zu ſagen wüßte, welchen Einfluß eine beſänfti gende Lebensweiſe, die Entfernung reizender Urſachen, äußere

Waschungen und innere Erfrischungen auf Geschmeidigkeit und Frische der Haut und der Hautfärbung übe. Und gerade dieses Princip leitete auch Moses; er hatte, statt Finnen, Schrunden, Hitzblattern und Mäler, Ekel erregende Krankheiten, welche die Haut oder die Gliedmaßen befielen, sie entzündeten und furchtbare Leiden verursachten, zu bekämpfen.

Als Nahrungsmittel — ich spreche später von den Bädern — pries er vor allem den Gebrauch der Milch an. Das Land Israel's, obgleich es Wein und andre Früchte in Fülle erzeugte, wurde das Land der Milch und des Honigs genannt. Schöne Heerden lieferten dieselbe von vorzüglicher Beschaffenheit. Noch heute kann man Leuten, die von hartnäckigen Hautkrankheiten heimgesucht werden, nichts Besseres als Milch anrathen.

Der Unterschied, welchen er zwischen den Thieren, die wiederkäuen, und gespaltene Klauen haben, und denen macht, welchen eine dieser Bedingungen fehlt, genügte ihm, trotz seiner Unvollständigkeit, für seinen Zweck. Die ersteren, welche Rind, Hammel, Ziege, Damhirsch, Reh ꝛc. unter sich begreifen, sind erlaubt; die andern verboten, so das Kameel wegen seines unschmackhaften, schweren Fleisches, das Kaninchen, der Hahn, dem Hippokrates und die Alten die Kraft zuschreiben, das melancholische Temperament zu erhitzen und zu erzeugen, *) das Schwein, welches die Egypter verabscheuten und dessen Genuß noch jetzt in diesen Ländern Ausschlagskrankheiten veranlaßt.

Unter den Wasserthieren verbietet Moses nur diejenigen, von denen man annahm, daß sie keine Schuppen und Floßfedern besäßen, indem er auf die Arten hindeuten wollte, welche sich im Schlamme aufhalten. Hieher gehören die Muscheln (Schalthiere), welche, wie man behauptet, zu Koliken geneigt machten, denen sich Erscheinungen von Ent-

*) Tourterelle, Elémens d'hygiène sect. III. p. 151. — Sanctorius, Médec. statist. sect. III. aphor. 23.

zündungen zugesellen. Ein Gesetz des Numa schl
Fische ohne Schuppen von den, zu Ehren der Götter
stellten Festmahlen aus. *)

„Man hat die Bemerkung gemacht, „sagt der Pr
der Gesundheitslehre Tourterelle, „daß die hauptsächlic
Fischen lebenden Völkerschaften dem Aussatze und a
Hautkrankheiten oft unterlagen, so daß man den Genu
Fische im Allgemeinen stets verbieten muß, wenn eine
gung zu diesen Krankheiten vorhanden ist. Die Egy
welche bemerkten, daß derselbe in den, mit feuchten Dü
überfüllten Ländern, wie in Unteregypten, die Elephanti
(knolliger Aussatz) begünstige, sehen mit Schaudern auf t
selben — — und bei dem gemeinen Manne kam noch
Vorstellung hinzu, daß das Meer, das Bild des Typh
sey, der als ein Feind der Familie Osiris galt." **)

Mose's Verbote erstrecken sich nur auf eine klei
Anzahl: alle unsre Meer- und Flußfische: der Hecht, d
Scholle, der Butt, der Weißfisch, die Forelle, der Lach
der Thunfisch, die Rothfeder ꝛc. ꝛc. hätten die Freiheit ge
habt auf den Tafeln der Hebräer zu erscheinen. Ebens
verhält es sich mit den Hühnerarten und allem Wilde;
man setzte nur die Raubvögel mit zähem, unverdaulichem
Fleische zurück, wie den Adler, Falken, Geier, die Weihe,
Krähe, Eule ꝛc. ꝛc., ferner mehrere Thiere, die man noch
jetzt zu genießen sich scheuen würde, wie Ratten, Maulwürfe
und die Insekten, welche die morgenländischen Völker zu
essen gewohnt waren und endlich einige Thiergattungen, de-
ren Natur unmöglich zu bestimmen ist. Das feine Fett,
obgleich man es behauptete, war nicht verboten, sondern
nur der Talg; die Benutzung des Bluts aber war in die-
sen Worten untersagt: „Du sollst das Blut nicht genießen,

---

*) Calmet commentaire littéral du chap. XI. du Lévitique — Plinius lib. XXXII. c. II.

**) Tourterelle, Elémens d'hygiène: des poissons — Dictionnaire des sciences médicales art. Ictyophages.

das die Seele alles Fleisches ist" *) und zwar aus zwei Gründen, einmal um das Fleich zuträglicher (in jenem Clima) zu machen **) und dann um der wilden Gewohnheit zu begegnen, die darin bestand, dem Thiere, lange bevor man es tödtete, einen Theil seines Blutes zu entziehen.

Die diätetischen Vorsichtsmaßregeln erstreckten sich bis auf die Thiere selbst. Man verbot diejenigen, die auf natürliche Weise gestorben oder von einem andren Thiere des Lebens beraubt waren; man untersuchte sorgfältig Brust und Unterleib, um die Umstände aufzufinden, die einen ungesunden Zustand vermuthen lassen mußten. Die Egypter bezeichneten die Thiere, die alle erforderlichen Bedingungen erfüllten, mit einem Siegel von Thonerde und die Auslegung dieses Siegels war in Pflicht genommenen Leuten vertraut, die sich in verschiedenen Büchern über die Kunst, zu beurtheilen, ob ein Thier zu den Opfern tauglich sey oder nicht, unterrichten mußten.

Derselbe Gebrauch ging auf die Hebräer über, deren Schlächter eine Menge von Regeln über die Instrumente ihres Handwerks, über den Ort des Körpers, wo das Thier verwundet werden darf, über die Art, wie man das Blut ausfließen lassen, wie das Siegel aufgelegt werden soll und über andre Dinge dieser Art kennen müssen, Regeln, die zu großen Mißbräuchen ***) bei den zerstreuten Juden Veranlassung gaben.

---

*) Anima enim omnis carnis in sanguine est. (Levit. XVII, 10.)

**) Es wurde dadurch zugleich der Genuß aller gestürzten oder an irgend einer Krankheit umgekommenen Thiere verhütet; der Zusatz „du sollst es wie Wasser auf die Erde verschütten" scheint, wenn er die Absicht hat, den Werth desselben herabzusetzen, auf abergläubische Ansichten der Zeit zu deuten; „die Seele ist im Blute" ließe sich noch heute behaupten. (D. U.)

***) Ich wüßte nicht von Mißbräuchen zu reden, wenn diese nicht in Kleinlichkeiten aus Mißverständniß bestehen sollen. Die kleinlichste Sorgfalt und sorgfältigste Kleinlichkeit der (Schochtim) Leute, die gegenwärtig dem Thiere die großen Halsadern durchschneiden, kommt auf

Kein Verbot traf über die Hülsenfrüchte, obgleich bei den Egyptern Verbote in Bezug auf sie vorfanden.

Das Wasser verdient den Namen des ersten mächtigsten Verdauungsmittels. Mahomet, bedenkend, Trunkenheit und Glücksspiele zu den größten Plagen Völker gehörten, verbot den Wein ohne alle Ausnal Moses entzog seinen Jüngern diese wohlthuende Flüssig nicht, bezeichnet aber die Ausschweifungen im Trunke ein gehässiges Laster. Das Gesicht derer, die sich ih hingeben, bezeugt den Einfluß, die sie auf Hautkrankhei ausüben.

Damit sich indeß das, von den beiden Söhnen A rons gegebene Schauspiel nicht wiederhole, machte es d Gesetzgeber den Priestern zur Bedingung, sich des Weine zu enthalten, wenn sie das Heiligthum betreten würden, un ebenso mußten diejenigen, die sich, unter dem Namen de Nasirim, dem Tempeldienste weihten, in der Zeit, während welcher ihr Gelübde galt, auf den Genuß jeder geistigen Flüssigkeit Verzicht thun. Die ganze Familie des Rechab machte sich durch die Strenge, mit welcher sie, vom Vater bis zum Sohne, diese freiwillige Entsagung durchführte, berühmt. *)

Der Wein und die Erzeugnisse, die er liefert, haben der Menschheit in ihrer Kindheit ausgezeichnete Dienste geleistet. Er belebte die physische Kraft, ließ das Blut rascher in den Adern kreisen und hob die Lebenswärme auf einen hohen Grad. — (Enthüllte zahllose Gefühle, Gedanken, mancherlei psychologische Erscheinungen und eine ganz neue

---

eine humane Schonung des Thiers zurück: Das Schlachtmesser darf keine wahrnehmbare Scharte haben, (der Nagel des Fingers dient als feinfühlendes Untersuchungsmittel) darf nicht zu schwer noch zu leicht seyn, muß ohne Absatz, ohne Druck und rasch hin und her geführt werden, muß die großen Adern des Halses und die Luftröhre zum größten Theile durchschneiden, darf nicht stechend eingestoßen werden, nicht durch das Rückenmark ꝛc. ꝛc. D. U.

*) Jeremias XXXV.

Welt des Traumes.) — Wo er aber unbeschränkt herrschte, gab es Streitigkeiten, Gewaltthätigkeiten und Rohheit. Der Kaffee, der ihn zum großen Theile ersetzt hat, ruft andre Wirkungen hervor; er wirkt mehr auf die Nerven als auf das Blut, erweckt die Reizbarkeit und dient als Reizmittel für die Verstandesthätigkeit. Wenn er seine Laufbahn zurückgelegt haben wird, wird unstreitig die Milch, diese gnadenreiche Königin, ihren ersten Rang wieder einnehmen, weil sie den zweifachen Vortheil vereint, dem Geschmacke zu behagen, den Leib zu nähren und die Sinne zu beruhigen.

Ich zählte unter den diätetischen Vorschriften das Verbot, „die junge Ziege in der Milch ihrer Mutter zu kochen" *) nicht auf. Die Gelehrten verstanden dasselbe, als sage es aus, daß Milch und Fleisch in den Speisen nicht vermischt werden sollten; aber sollte man darin nicht vielmehr eine moralische Aufforderung finden? Denn es liegt etwas Unmenschliches darin, den Keim in seiner eignen Nahrungsflüssigkeit sterben zu lassen; aus demselben Grunde mußte man es auch vermeiden, die Kuh und ihr Kalb, die Mutter jedes Thiers und ihr Junges an demselben Tage zu tödten. **)

Gegen die Zeit der Zerstörung Jerusalems gaben die Gelehrten, überzeugt, daß die Stunde, wo sie unter die

---

*) Eben so durften auch die Mutter und die Jungen von Vögeln nicht zu gleich aus dem Neste genommen werden. Obiger Satz: „Du sollst das Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen," kommt mehrmals vor und es scheint von ihm ein sprichwörtlicher Gebrauch gemacht worden zu seyn: er hieße entweder: Du sollst kein Naturwesen mit seiner Wurzel, vollkommen zerstören, oder Du sollst Dich keines Wesens zu seinem eignen Verderben bedienen, Du sollst Keinen veranlassen, daß er Waffen gegen sich selbst schmiede; oder Du sollst die guten Absichten Andrer nicht zu einem ihnen nachtheiligen Werke benutzen ꝛc. Die Deutung der Rabbinen macht höchstens ihrem Witze Ehre; es müßte aber, sollte sie treffen, ungefähr jedes Wort des Satzes ein andres seyn. D. U.

**) Sive ille bos, sive ovis, non immolabuntur una die cum foetibus suis. (Lev. XXII, 28.) (Siehe Note **) Seite 21 im vorhergehenden Buche.)

Nationen zerstreut wurden, gekommen sey, dem diäteti
Regeln eine unbegrenzte Ausdehnung. Aber hier herr
nicht mehr eine Rücksicht auf die Gesundheit, sondern
betrachteten diese Vorschriften als ein mächtiges Boll
gegen den Einfluß des Fremden. Daher die Kleinigke
krämerei, in die sie verfielen und die Mißbräuche, bei de
der Philosoph nicht ausschließlich verweilen darf, weil
Quelle derselben weniger im Volke selbst, dem man
vorwirft, entsprang, als in äußeren Ursachen, die, von all
Seiten auf dasselbe einstürmend, es nothwendig machte
daß alle ersinnlichen Mittel der Erhaltung aufgeboten wur
den. Wenn man sich überzeugen will, daß diese Anstalte
mehr für eine Vertheidigungsmaßregel, als für eine feind-
liche Grenzlinie gegen die fremden Völker gelten müssen, so
braucht man nur seinen Blick auf die Kirchenversammlungen
von Agde, Epaone und Orleans im Anfange des sechzehnten
Jahrhunderts zu wenden. Es wird den Geistlichen und
Christen überhaupt geboten, nicht ferner noch Mahlzeiten
bei den Juden einzunehmen und diesen solche anzubieten —
ein sicherer Beweis, daß das Gefühl eines abergläubischen
und unbedingten Hasses bei den Juden nicht herrschte. Der
Text der Artikel ist merkwürdig genug, um angeführt zu
werden; er legt der Küche beider Nationen eine Wichtigkeit
bei, über welche man bei Leuten, für die materielle Dinge be-
deutungslos seyn sollten, nur staunen kann, „daß alle Geist-
lichen und Laien sich hüten mögen, bei den Juden Mahlzeiten
abzuhalten und daß keiner seinerseits sie einlade. Denn da
sie nicht dieselben Speisen, wie die Christen, genießen, so
wäre es eine unwürdige und gotteslästernde That, von ihren
Gerichten zu kosten; es hieße bekennen, daß man ihnen un-
tergeordnet sey." *)

*) Omnes deinceps clerici, sive laici Judaeorum convivia evitent, nec eos ad convivium quisquam excipiat, quia, quum apud christianos cibis communibus non utantur, indignum est atque sacrilegum, eorum cibos a christianis sumi, quum ea, quae apostolo permittente, nos

Ich erwähnte ſchon, daß die Kleider der Hebräer aus Baumwolle, Wolle oder Zwirn beſtanden; nie ſollten die beiden letzteren mit einander verwebt werden, *) weil die Sitten der Zeit Alles, was an Vermiſchung verſchiedenartiger Gattungen erinnerte, zu verwerfen geboten. Der Oberrock (Kittel) und weite Hoſen berührten die Haut unmittelbar; während der Ruhezeit bleibt jener loſe angelegt, man ſchnürte ihn mittelſt eines Gürtels zuſammen, wenn man an die Arbeit ging, ein Mantel mit Franſen wurde darüber getragen. Wir ſind darauf zurückgekommen, Zeuge aus Wolle auf der bloßen Haut zu tragen, weil dieſe günſtig für die Hautthätigkeit ſind. In heißeren Ländern und ſolchen, welche zu Hautkrankheiten geneigt ſind, iſt jede ſchnelle Abkühlung zu vermeiden. Die Zeuge aus Wolle haben aber das Unangenehme, daß ſie auch die krankhaften Ausdünſtungen, die aus dem Körper entweichen, lange Zeit in ſich zurückhalten, ſo daß ſie ſelbſt Urſachen von Krankheiten werden können. Daher würde man durch eine richtige Verbindung aus dieſen Zeugen und aus Leinwand einen wirkſamen Widerſtand gegen die Abwechſelungen der Atmoſphäre leiſten. Salomo empfiehlt ſtets, weiße, reinliche Kleidung zu tragen. **) — Die Dienſtboten mußten zwei Bekleidungen, die eine für die warme, die andre für die kalte

---

sumimus ab illis judicentur immunda, ac sic inferiores incipiant esse christiani, quam Judaei, si nos quae ab illis apponantur utamur, illi vero a nobis oblata contemnant. (Concile d'Agde [506] art. XL. édit. de Labbe p. 1390.) — Si superioris loci clericus haeretici cujuscumque clerici convivio interfuerit, anni spatio pacem Ecclesiae non habebit, Quod juniores clerici, si praesumpserint, vapulabunt. A Judaeorum vero conviviis etiam laicos constitutio nostra prohibuit, nec cum illo clerico nostro panem comedat quisquis Judaeorum fuerit convivio inclinatus. (Concile d'Épaone [an. 517] art. XV. pag. 1578.)

*) Deuteron. XXII, 11. — Sieh im erſten Theile „Landbau und Handwerke."

**) Omni tempore sint vestimenta tua candida et oleum de capite tuo non deficiat. (Prediger IX, 8.)

Jahreszeit haben.*) — Tägliche Waschungen ersetzten Reichthum an Wäsche; sie waren überhaupt wege Staubes und der einfachen Fußsohlen, die man statt S trug, unerläßlich. Sie rieben sich zugleich mit einem riechenden Oele ein; das Haupt war mit einer Art ban, nach Art der Perser und Chaldäer bedeckt. nichts war gefährlicher, als die zu lebhafte Einwirkung Brechung der Sonnenstrahlen auf den entblößten S Unsre Hüte aus Filz und mit Rändern bieten unsr viele Vortheile dar, da sie den Strahlen dieses Gest und der Nässe zugleich widerstehen; die Gewohnheit al sie in den verschiedensten Temperaturen unaufhörlich ab nehmen und wieder aufzusetzen, veranlaßt eine Menge U gelegenheiten und macht den meisten bejahrten Männern e künstliches Kopfhaar nothwendig.

Die reichen Frauen trugen Gewänder aus den feinste Stoffen und suchten ihren Wuchs durch seidne Gürtel ma lerischer zu machen. Doch bemerkt Jesaias unter den Vorwürfen der Gefallsucht und Eitelkeit, die er gegen sie richtet, nicht, daß sie sich einschnürten bis zum Verluste des Athems. Wenn auch die zu losen Kleidungsstücke der Schönheit schaden, so ist der Gesundheit dagegen und selbst der Regelmäßigkeit der Formen nichts nachtheiliger, als eine übermäßige Einzwängung. Sie bedeckten ihr Haupthaar mit einer Haube oder Kappe, von welcher ein Schleier herabhing, den sie nach Gefallen zurückschlugen.

Der Ackerbau, mit welchem sich der größere Theil der Bürger beschäftigte, ist eine große, gymnastische Schule. Die oberen Gliedmaßen, die einen weiten Raum zu umschließen und sich in die mannigfachsten Formen zu schmiegen vermögen, scheinen dem Menschen zu sagen, daß er sie weit mehr, als die unteren, welche in ihren Bewegungen und ihrem Gebrauche beschränkt sind, üben solle. Ihre

*) Non timebit domui suae a frigoribus nivis, omnes ejus domestici vestiti sunt duplicibus. (Prov. XXXI, 21.)

gemäßigte Thätigkeit entwickelt die Brust und giebt den Organen des Unterleibs eine Spannkraft, welche die schleichenden und tief wurzelnden Krankheiten verhütet, die durch Müssigkeit und den Mangel an freier Luft erzeugt werden.

Ein andrer Vortheil des Ackerbaues ist es, daß der Mensch mit der Natur in Berührung komme, deren Anblick schon ihm eine gewisse Ruhe, die in ihr herrscht, mittheilt. Man bedenke daher, wie wohlthätig es für die allgemeine Gesundheit seyn mußte, das Innere des Staats so zu berechnen, daß es Jedem möglich wurde, alle Wohlthaten der Stadt, verbunden mit denen des Landes, mehr oder weniger, genießen zu können.

Außer den Arbeiten des Landbaus übten sich die Hebräer, bei denen jeder Bürger Soldat war, während des Friedens auch auf die Führung der Waffen. Wir sahen, daß sie sich darin gefielen, den Bogen zu spannen, mit jeder Hand Steine zu schleudern, Schild und Lanze tanzen zu lassen und schwer bewaffnet auf Gebirgen zu laufen; auch überließen sie sich der Jagd, der Fischerei und der Schwimmkunst. *)

Die heilsamen Folgen endlich, welche die Gesundheits- und Krankheitslehre aus Reisen zu gewinnen weiß, wurden der Gesetzgebung selbst verdankt, denn sie befiehlt allen Bürgern sich wenigstens dreimal im Jahre bei den allgemeinen Versammlungen in der Hauptstadt des Staats einzufinden und ihre Kinder dahin zu führen. **)

Die Entwicklung der geistigen und der Gemüthskräfte gehört ebenfalls zu den nicht unwichtigen Verbindungsgliedern, durch welche sich die Medizin der Politik und der

---

*) Siehe im zweiten Theil „Könige und Kriege" — im ersten Theil „Landbau," die auf Jagd bezüglichen Verordnungen. — Et extendet manus sub eo, sicut extendit natans ad natandum. (Jesaias XV, 35. — Amos II, 14. III, 15. — IV, 2.).

**) Tribus vicibus per annum apparebit omne masculum tuum in conspectu Domini tui, in loco, quem elegerit. (Deuter. XVI, 16. Exodus XXIII, 17.)

Moral anschließt; alle unsre, selbst die flüchtigsten dungen bringen innere Bewegungen hervor, die, sich lange Zeit wiederholen, der körperlichen Verfass Charakter tief einprägen. Bei Völkern, die unter herrschaft gebeugt sind, treibt die Furcht, *) die d schende Gefühl ist, das Blut und den Lebensstrom hörlich nach den inneren Theilen. Hier werden h schleichende, verwickelte und wie die Mißbräuche, veranlaßten, erbliche Krankheiten auftreten. Bei freie kern dagegen lassen die Gefühle des persönlichen Werth des Vertrauens auf die Gesetze eine Beschleunigun Herz- und Hirnthätigkeit zu; ihre Krankheiten werden misch, aber von kurzer Dauer, wie die aller starken schen, seyn. — „Vergeblich wirst Du die Reichthümer Attalus oder die Macht des Gingis-kan erwerben, um dem höchsten Beschlusse zu entziehen, der Dir unter tau Gestalten auferlegte, den andren Menschen gleich zu se Damit Dein Leben angenehm und von langer Dauer s muß Dein Körper, nach denselben Gesetzen, die ihr Dase und ihr Heil bestimmen, sich bewegen." — Welch ein schö ner Text für den Moralisten! — „Wozu diente es mi Gold und Silber und alle herrlichen Dinge aufgehäuft un mich größer gemacht zu haben, als alle, die vor mir in Jerusalem waren" — ruft der Prediger, — „ich habe mich überzeugt, daß auch darin viele Leere und Langeweile sich finde." **)

Das Bedürfniß: zu lieben ist unstreitig eins der mächtigsten des Menschen; er gewinnt wenigstens das meiste Gute aus ihm. Auch ist es ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Ausdehnung der Gefühle sie schwäche. Das Wesen, das die Menschheit am innigsten liebt, wird auch sein Vaterland, seine Mitbürger, seine Verwandten, seine Freunde und sich selbst am tiefsten lieben. Wie strafbar

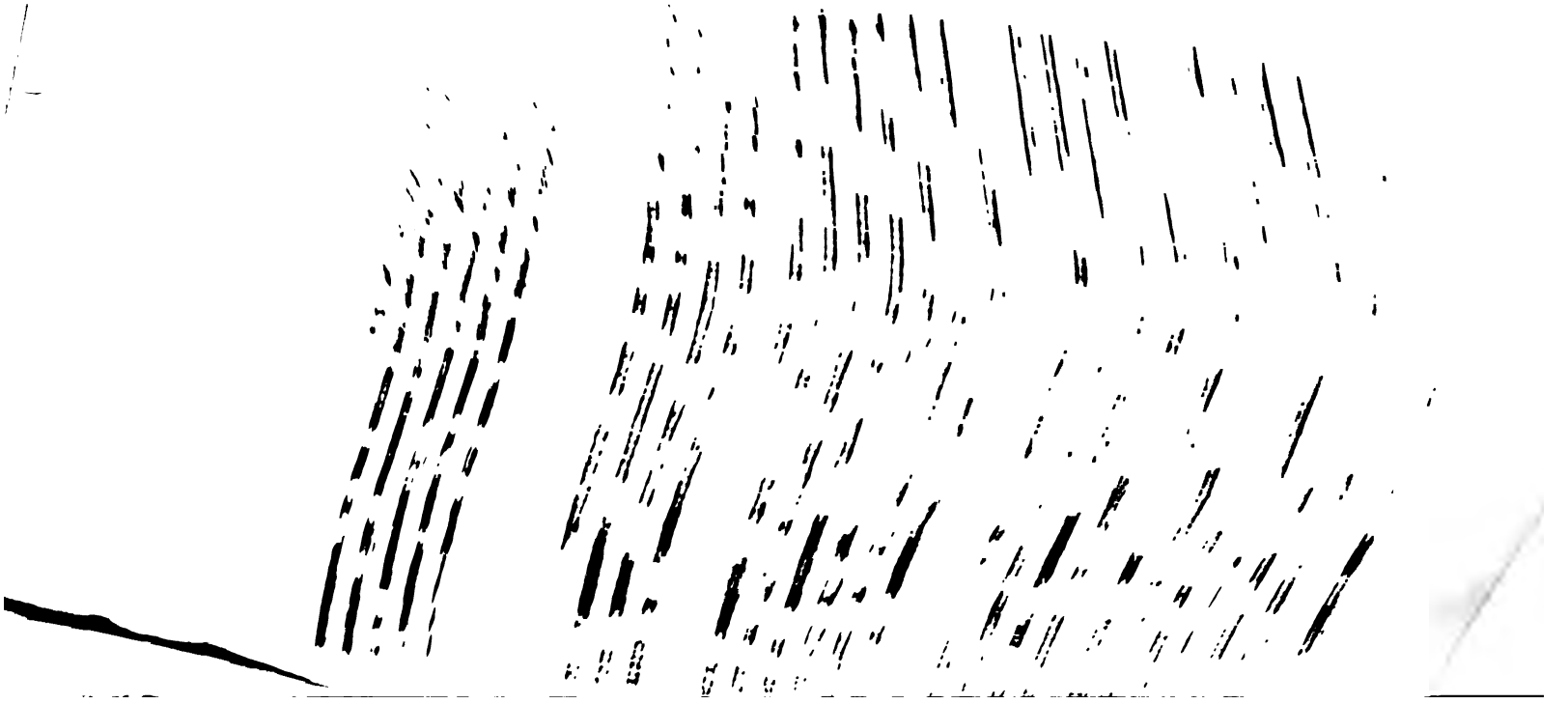
*) Und überhaupt die niederdrückenden Gefühle. D. U.
**) Prediger II.

sind in der That die Regierungen, wie unvollendet die Gesetzgebungen, wenn sie den Völkern keine Personen, keine Gegenstände darbieten, die auf ihr Gemüth (erhebend) wirken und die sie für alle besonderen Mühen entschädigen, welche das Leben unvermeidlich mit sich führt! *) Es ist dies selbst für die Gesundheit und die Erhaltung des Lebens von hoher Wichtigkeit.

Die Aufgabe der mosaischen Gesetzgebung war, die moralischen Bedürfnisse des Menschen gleichzeitig mit seinen physischen Bedürfnissen zu befriedigen. Sie kam den Träumereien des Verstandes dadurch zuvor, daß sie jeglichen Bürger verpflichtete, selbst das Wort Jehovahs, das der Ausdruck der öffentlichen und privaten Interessen war, zu ergründen und dadurch, daß sie ihn unaufhörlich zu der Idee eines wahrhaften Wohlseyns zurückbrachte. Gleichwohl bot sie der Gemüthsthätigkeit ihre Nahrung mittelst des religiösen und poetischen Heiligenscheins, der alle, den Staat angehenden Begebenheiten und alle bedeutenderen Handlungen des Bürgers umfloß; sie ließ die Sinne Anerkennung finden, schon dadurch, daß sie Vielweiberei duldete; und unterhielt die Thätigkeit des Herzens, indem sie die Liebe zum Vaterlande, die den Eltern und der Gattin schuldige Liebe, die Genüsse der Freundschaft, die Achtung gegen den Greis, den Weisen, den Krieger und den Vater Israels (Beamten) feierlich anempfahl. Die brüderliche Gleichheit **)

*) Die Nothwendigkeit eines Ideals für jeden Einzelnen und für das ganze Volk ist zu allen Zeiten eingesehen worden; daher mußten die Herrscher, welche diese Welt für sich in Anspruch nahmen, dafür sorgen, daß sich die Seele der Völker in einer andren nach theuren Gegenständen umsehe; daher erleichtert Fanatismus bis zu seiner gelindesten Form der Orthodoxie herab, die Kunst zu regieren; daher auch stets das Ideal eines Paradieses, eines Messias oder einer Seligkeit der unsterblichen Sterblichen. D. U.

*) Brüderliche Gleichheit ist der Zustand, welchen die brüderliche Liebe herbeizuführen strebt; jener liegt daher ein mächtigeres, praktischeres Gefühl der Nächstenliebe zum Grunde als dieser. D. U.



Kap. II.

Gesundheitsmaßregeln die Frauen und Kinder betreffend.

Wir haben den bürgerlichen und politischen Zustand des weiblichen Geschlechts bei den Hebräern schon besprochen. Wie man in moralischer Beziehung behauptet, daß nämlich die Liebe das ganze Leben desselben umfasse, während sie bei'm andren Geschlechte nur eine Nebensache ist, ließe sich auch auf das leibliche Leben des Weibes ausdehnen, denn seine ganze körperliche Verfassung ist für die Wiedererzeugung der Gattung berechnet. Nicht so bei'm Manne. Seine Organe haben nicht diese bestimmte Richtung; nur ein rasches Auflodern im Augenblicke, wo das neue Wesen auftauchen soll, wird von ihm gefordert.

Um die Frau zu befähigen, Mutter zu werden, hat die Natur ihr einen Ueberschuß an Säften bewilligt, der für das Wesen, das in ihrem Schooße wohnen soll, bestimmt ist. Zugleich wurde sie, um sie eines Nahrungsstoffes, der nicht verwandt wird, zu entledigen, um regelmäßig ihre Kräfte in dem Mittelpunkt ihres Reichs zu versammeln und um zu verhüten, daß diese nicht zu lange in irgend einem andren Theile verweilten, einer monatlichen Revolution ausgesetzt. Die Verschiedenheiten der Geisteskräfte, die sich zwischen beiden Geschlechtern finden, haben hierin ihre hauptsächlichste Ursache. Bei'm Manne kann sich die Denkkraft zu einer eindringenden Aufmerksamkeit und zu einem tiefen Nachdenken unendlich spannen; bei der Frau herrscht die Schönheit der Ideen und die Feinheit der Begriffe vor: der Eine gefällt sich in erhabenen Abstractionen; der bewundrungswürdige Takt der Andren weiß Alles für das Leben zu gestalten. Die Schwere des Verstandes ist der Fehler, in welchen der gewöhnliche Mann geräth, übermäßige Flüchtigkeit der besondere Fehler der Frauen. Doch sollten wir es wagen, ihnen diese angebliche Unvollkommenheit vor-

zuwerfen, da wir der Ursache derselben unser Seyn Denken verdanken!

Jeder weiß, daß eine allgemeine Aufregung und c höhere Empfindlichkeit dieses Geschlecht während der mon lichen Reinigung empfänglicher zur Aufnahme und Mitth lung gewisser Eindrücke machen. Der Gesetzgeber beabsi tigte daher die Möglichkeit der Uebel zu verhüten, denen d Mann unter einem syrischen Himmel ausgesetzt war u zugleich die Frau selbst zu schonen, für welche, da sie frü die mannbare Zeit erreichte, es nothwendig war, daß di monatliche Absonderung ohne die geringste Störung vo Statten gehe. *) Er entschied daher, daß die Frau, wäh rend der sieben Tage, in welchen diese Bewegung vorging, als unrein (ungesund) betrachtet werden und daß sie daher in ihren besonderen Gemächern verweilen solle; daß der Mann aber sich ihrem Bette nicht nähern, noch sie mit der Hand berühren solle, ohne sich hernach zu waschen und sich jeder Berührung eines Andren während des übrigen Theils des Tages zu enthalten. Ja, um die Größe eines häuslichen Verbrechens, für welches unmöglich ein andrer Wächter, als die Frau selbst erdacht werden kann, um so fühlbarer zu machen, bedrohte er den Mann, der ohne Ach tung für den Willen des Gesetzes seinen Gelüsten keinen Zügel anlegte, mit dem Tadel der Obrigkeit, mit der Ent ziehung seiner Rechte auf eine bestimmte Zeit und besonders mit der natürlichen Gefahr eines frühzeitigen Todes.

---

*) Die Schwächen und die besonderen Leiden, in welche ihre Natur selbst sie stürzt, erklären diesen sonderbaren Artikel in den Gebeten der Juden, wo der Mann ausspricht: „Ich danke dem Herrn, daß er mich nicht zum Weibe geschaffen;“ die Frau aber „gepriesen sei der Herr, der mich zur Frau hat schaffen wollen“ — (oder der mich nach seinem Wohldünken geschaffen). — Es ist dies die weitere Entfaltung der Worte der Genesis: „Du sollst schwere Leiden haben, und mit Schmerzen Kin der gebären“ und des übertriebenen Ausspruchs des Hippokrates. „Wegen der Gebärmutter, ist die ganze Frau eine Krankheit“ (propter uterum tota mulier morbus.)

Am achten Tage reinigte sich die Frau in einem Bade und brachte zwei Turteltauben als Opfer dar. *) War ein unvorhergesehenes Ereigniß hinzu gekommen, so setzte sie ihre Trennung vom Manne noch sieben Tage über das gesetzte Ziel fort, um die Gewißheit der gänzlichen Genesung zu erlangen. Unter mehreren Umständen, welche den Aerzten eine schwer zu lösende Frage aufstellen, waren auch die Männer diesem Gesetze unterworfen. **)

Die neu Entbundenen wurden auf eine oder zwei Wochen für unrein erklärt, und waren von dem Eintritt in die Versammlungen oder in den Tempel bis zum drei und dreißigsten oder sechs und sechszigsten Tage, je nachdem sie einen Knaben oder ein Mädchen geboren hatten, ausgeschlossen. ***) Die Gründe dieser Verschiedenheit entsprangen aus dem, bei den Alten verbreiteten Vorurtheile, daß der Verlauf eines Wochenbetts bei einer weiblichen Geburt gefährlicher, als bei einer männlichen wäre.

Von einigen Völkerschaften Afrika's berichten die Reisenden ähnliche Gebräuche. Im Lande der Iffiner †) ist in jeder Stadt ein besonderes Gebäude, Burnamon genannt, dazu bestimmt, die Frauen während der monatlichen Periode aufzunehmen; der leichteste Vorwand von Unwohlseyn schützt sie gegen die Rechte, die der Mann auf sie hat. Und vielleicht hat man es nicht genug beachtet, daß diese Gesetze bei den Hebräern ein wohlfeiles Vorrecht für die Frauen waren, sich fast nach Belieben den Anforderungen, die ihnen mitunter ungelegen seyn können, zu entziehen.

---

*) Hiedurch war eine polizeiliche Aufsicht, eine Art Censur, möglich, die freilich den Frauen unsrer Zeit nicht gefallen dürfte. D. U.

**) Levit. XV. Von welcher Natur war diese Blennorrhegie? Ist es nicht die ganz spezifische? — Deuten nicht mehrere Bilder, welche die Schrift gebraucht, auf ein Knochenleiden und so auf eine Verwandtschaft zwischen leprösen und syphilitischen Leiden, die nur eine Form von jenen waren?

***) Levit. XIII, 12.

†) Histoire générale des Voyages. T. II. p. 210.

Die Thalmudisten machen den Frauen das Sä
zur Pflicht und stellen ihnen zu wiederholten Malen
Beispiel der Thiere vor. Man wirft es ihnen indeß
den Frauen, die sich durch ihre Vermögensumstände
mehreren Mägden umgeben konnten, es freigestellt zu ha
eine Amme zu nehmen, aber man höre, in welchem Sin
Wenn eine Frau eine oder zwei Mägde hat, so darf
nicht selbst die Sorge für einen Theil der häuslichen G
schäfte übernehmen und die Stillung des Kindes, welche
oberste aller ihrer Sorgen ist, einer Gehülfin überlasse
hat sie aber eine größere Anzahl von Dienerinnen, so d
für sie kein Geschäft übrig bleibt, dann darf sie sich eh
eine Amme zugesellen, da sie diese stets unter ihrer Aufsic
halten kann. *)

Uebrigens ist zu bemerken, daß die Mütter unter meh
reren Umständen, trotz des größten Verlangens, nicht stille
dürfen. Einige Frauen vom blühendsten Aussehen sind den
noch zu diesem Geschäfte unfähig; die Gesundheit einer An
dern würde zu weit dadurch untergraben werden und of
endlich ist es gerathen, dem üblen Einflusse der Eltern au
den Sprößling die Milch einer gesunden, kräftigen, fremden
Frau entgegen zu stellen. Wenn aber auch der Gebrauch
der Ammen fast unvermeidlich ist, sollte man diejenige wie
eine gewöhnliche Lohnarbeiterin behandeln, die einen so
wichtigen Theil der mütterlichen Geschäfte verrichtet? — Die
Amme der Rahel, nachdem sie bis zu ihren letzten Augen-
blicken die zärtlichste Sorgfalt genossen hatte, wurde unter
einer Eiche begraben, welche den Namen der Thränen-
eiche erhielt. **)

---

*) Ich gebe hier nur die allgemeine Idee; denn der Vorwurf trifft nur die Gelehrten, welche es den Frauen, die Mägde haben, erlauben, sich vom Säugen frei zu machen, während sie dieselben zu andern Arbeiten verpflichten. (Mischna T. III. De dote litterisque matrim. c. V. §. 5.) Das Pentateuch giebt in Hagar ein Beispiel vom Selbststillen und noch mehr in Sara, die trotz ihres Alters und Reichthums ihren Sohn zu säugen bereit ist.

**) Genesis XXXV, 8.

Binnen acht Tagen nach der Geburt erfuhren die männlichen Kinder die Beschneidung. Das Gesetz überträgt dieses Amt nicht den Priestern, sondern der Vater, jeder Andre und selbst die Frauen durften sie vollziehen.

Nach der Genesis, ist es Abraham, der zuerst diese Sitte aufbrachte. Sie hatte auch einen weiter unten angegebenen politischen Zweck. Herodot und Strabo berichten, daß sie bei den Egyptern und Aethiopiern gewöhnlich sey. Um in die Geheimnisse Egyptens eingeweiht zu werden, mußte sich Pythagoras ihr unterwerfen. Die neueren Reisebeschreiber fanden sie an den Küsten Madagaskar's und auf den Inseln des großen Oceans; alle Anhänger Mahomet's üben sie aus und in mehreren Gegenden der Levante könnte man sie, wie es heißt, noch jetzt nicht ohne Gefahr unterlassen. Es ist nicht so wunderbar, daß dieser Gebrauch, bestimmt, eine nothwendige Ausdünstung zu befördern und eine zu große Reizbarkeit zu mäßigen, in heißen Himmelsstrichen und bei einer Anlage zu Hautkrankheiten, nicht unvortheilhaft war; wenigstens läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß derselbe, außer durch große Ungeschicklichkeit, nie gefährlich wird und den natürlichen Kräften nicht im mindesten schade. Die Redensart „sein Herz, die Vorhaut seines Herzens beschneiden," welche so viel heißt, als die verkehrten Gesinnungen aufgeben, beweist, daß man Vorstellungen von Heilsamkeit an denselben knüpfte. Maimonides betrachtet die Sache aus demselben Gesichtspunkte, nur hebt er hauptsächlich hervor, daß die übermäßige Empfindlichkeit, welche durch dieses Mittel den Geschlechtstheilen entzogen würde, den Organen, welche die Hauptrolle bei der Ausübung der geistigen Fähigkeiten spielten, wieder zu Gute komme. Man hätte damals einen zu tyrannischen Theil zu Gunsten aller übrigen ohne ihm zu schaden, zu schwächen gesucht, und die locale Lust beschränkt, um sie allgemeiner auszudehnen. *) Doch können die weitern Erörterungen, de-

*) Herodot. T. II. lib. III. — Beschreibung Arabiens von Niebuhr. — Larcher note sur la pag. 30. d'Hérodote. — Porro cir-

ren dieſe Fragen fähig ſind, hier keinen Platz finden; Je weiß, wie empfindlich die Keuſchheit unſrer Zeit iſt, die nicht beleidigen möchte.

So lange als das Kind die Muttermilch erhielt u während ſeines erſten Alters war den Müttern und Amm anempfohlen, die größte Sorgfalt auf ihre Nahrungsmitt zu verwenden, den Buſen nie unbedeckt zu laſſen, das Kin weder bei Tage, noch des Nachts ganz nackt zu entkleide daſſelbe nicht barfuß oder mit entblößtem Haupte gehen z laſſen, es nicht an Oerter zu bringen, die von der Sonn zu ſehr getroffen würden, oder dem Mondlichte des feuchte Abends auszuſetzen, daſſelbe am frühen Morgen aus den Betten zu nehmen und es oft zu baden. *)

Die Pflicht der Vögte war es, ſich in's Mittel zu legen, wenn ſich ihnen ein leidendes Kind darbot. Unter den verſchiedenen Wohlthaten, welche die Grundſätze der Frei heit in der neueren Cultur verbreiteten, iſt dieſe nicht die am wenigſten zu bewundernde, daß ſie das Intereſſe auf die Kindheit hinleiteten und dieſer alle ihre Rechte wieder gaben. Der große Name Rouſſeau's verbindet ſich mit dieſem Akte der Gerechtigkeit, ſeine Beredſamkeit hat dieſe

---

cumcisio etiam meo judicio propter hanc rationem instituta est, ut libido hominum diminuatur. — (Die obgleich geringe phyſiſche Wirkung iſt nicht zu beſtreiten und ſo hat dieſer Proceß, der ein Bund mit Jehovah mit der Einheit und der Intelligenz ſeyn ſoll, auch die ſymboliſche Bedeutung: ſeine Sinnlichkeit zu Gunſten der Vernunft zu beſchränken und fällt faſt ganz mit der Taufe zuſammen, nur, daß dieſe ſich auf Erbſünde in einem hyperphyſiſchen Sinne ſtützt, — daher der religiöſe Anſtrich im Pentateuch, daher die Redensart, „die Vorhaut des Herzens beſchneiden," für der Wahrheit, Intelligenz treu ſeyn, daher ſelbſt der Ausdruck „Vorhaut" für alles Verderbliche, Störende, z. B. die Vorhaut der Lippen, für Schwere der Sprache ꝛc. D. U.) — — Praeceptum itaque istud non est datum ad supplendum defectum creationis, sed ad corrigendum defectum morum — — Neque etiam facultas generandi adimitur, sed superfluus tantum appetitus coeundi diminuitur (Maimonides More — Nebukim p. III. c. XLIX. p. 505. —)

*) Buxtorf Syneg. jud. c. II. p. 113. — Auszug aus den Abhandlungen des Talmuds.

Eroberung gemacht und hätte er nur diesen einen Anspruch auf Ruhm, so würde es genügen, ihm die Achtung und die Liebe der Nachwelt zu gewinnen.

Wie unvollkommen aber auch die Wissenschaft der Schüler Moses's gewesen seyn mag, man ist doch mit den Schriftstellern, welche die Sache untersucht haben, genöthigt anzuerkennen, daß sie, bemüht, die Sorgfalt des Meisters zu theilen, sich stets bestrebten, einen günstigen Einfluß auf die Gesundheit der jungen Bürger *) und selbst auf die Schönheit derselben, welcher der Gesetzgeber eine bedeutende Anzahl seiner Ideen verdankt, auszuüben.

Alle unsre Empfindungen müssen, da sie von inneren Bewegungen, welche die ganze Mischung der Säfte um- oder abändern, begleitet sind, mit der Zeit gewisse Modificationen in den äußeren Formen hervorrufen. Die große Arbeit Lavater's (und Gall's) ist eine Durchführung dieses Princips, freilich bis aufs Aeußerste getrieben. Denkt man sich eine vollkommene leibliche und geistige Organisation, so würden sich die Schönheit der Formen und der Ausdruck der Physiognomie von selbst ergeben. — Doch wie sollen wir die Schönheit definiren? — auf zweierlei Arten, entweder indem man sie selbst, oder den Eindruck, den sie auf uns macht, auffaßt. Im letzteren Falle ist sie eine Totalität von Formen, welche die Eigenschaft hat in uns Empfindungen, die sich mit den Gefühlen der Bewunderung und der Lust verbinden, rege zu machen; weil aber Temperament, Erziehung, Sitten und Gewohnheiten unsre Empfindungsweise unendlich modificiren, so ergiebt sich daraus eine zahllose Menge von relativen Schönheiten und es folgt daraus, daß gleiche Formen verschiedenartige Wirkungen und verschiedenartige Formen gleiche Wirkungen auf verschiedene Persönlichkeiten haben müssen. Betrachtet man die Schönheit aber an sich, so hat sie etwas Unbedingtes; sie ist die Totalität der Formen, in welcher jede einzelne Form sich im

*) Pastoret, histoire de la législation T. IV. p. 71.

richtigsten Verhältnisse zu dem besondern Zwecke, dem dient, und zu der allgemeinen Wirkung aller übrigen T men befindet.

Um die relative Schönheit zu beurtheilen, genügt ihren Eindruck wahrzunehmen; die absolute dagegen erfor Nachdenken. Ein leichter Gesang entzückt auf einige ein ganzes Volk, das bald desselben überdrüssig wird; e kriegerischer Marsch bewegt die Herzen Aller, aber nur e harmonisches Ganze, das Herz, Verstand und Sinne zu gleich anspricht, gilt in den Augen des Kunstkenners fü eine unsterbliche Schöpfung.

Was die Freiheit für die Verfassung der Völker (den Staat), die Gesundheit für die inneren Theile des Körpers ist, ist die Schönheit für die äußeren Formen und für die hauptsächlichsten Werke des Menschengeschlechts. Nur die Vernunft selbst kann in alle Geheimnisse derselben eingeweiht werden und ihre ganze Macht begreifen. Doch hüte man sich, Kälte als wesentlichen Charakter der Vernunft zu bezeichnen! Sie schont nur ihrer Kräfte um sie zu stärken und ihr Feuer hat vor jedem andren den Vorzug, zugleich Wärme, Dauer und Milde zu vereinen und dieselben Allem mitzutheilen, das es zu erreichen vermag!

Die Malerei verleiht den Sklaven im Allgemeinen ein mattes Auge, eine eingedrückte Nase, unbeseelte Lippen und unbestimmte Züge oder solche, die alle Sinne beleidigen. Man denke dagegen an die jüdische Physionomie in ihrer ursprünglichen Reinheit! Sie bietet markirte Züge, eine Adlernase, ein lebhaftes Auge, eine freie Stirn, einen ausdrucksvollen Mund dar: „Sie mußte schöne Ideen einflößen" sagt Winckelmann. *) — Welche Mannigfaltigkeit in der That, von der Ruhe des Patriarchen bis zur Begeisterung des Propheten, von der Lieblichkeit des Hirten bis zum Zorne des Kriegers!

*) S. Geschichte der Kunst. Inhalt, beim Worte „Juden." —

Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß man mitten unter den zurückstoßenden, durch langes Unglück erzeugten Zügen der gegenwärtigen Juden noch auf einigen Gesichtern Spuren ihrer alten Physionomie entdecken kann. Ich möchte dies weder dem Klima, noch den Speisen zuschreiben, da sie unter entgegengesetzten Klimaten leben. Ihre Gewohnheit, sich unter einander zu verheirathen, würde weit eher ein haltbarer Grund seyn; es kommt hiezu, daß ihr stets auf dieselben Ideen gerichteter Geist, die stets gegenwärtige Erinnerung an dieselben Männer und ihre sich gleichbleibenden Hoffnungen, lange Zeit hindurch den Ursachen, welche ihre ursprünglichen Gesichtszüge verändern konnten, einen natürlichen Widerstand leisten mußten. Die jüdische Physionomie hat noch jetzt bei Männern von edlem Charakter sehr vielen Adel und bei den schönen Jüdinnen verbindet sie mit der gewöhnlichen Anmuth eines schönen Gesichts einen Ausdruck von antiker Würde, wodurch sie vielleicht, wenigstens darin, daß sie mehr Lebhaftigkeit hat, über der griechischen Schönheit steht.

Damit die Blicke der Versammlungen nicht auf einen unangenehmen Menschen stießen, befahl der Gesetzgeber, daß ein körperlicher Fehler, übermäßige Beleibtheit oder Magerkeit, Blindheit, eine unförmliche Nase vom Priesterdienste ausschließen solle. *) Zugleich sollte der Oberpriester nur eine Jungfrau, keine Wittwe, keine Geschiedene heirathen. **)

Als Saul erwählt wurde, zog der Senat die Schönheit seines Wuchses und seiner Formen in Betracht. „Sehet Ihr nicht, daß keiner unter uns ist, der mit ihm einen Vergleich aushielte?" — David war blond, freundlich und sehr schön. Man darf nach allen Umständen vermuthen, daß Salomo ein anmuthiges Aeußere hatte. Die Genesis

*) Levit. XXI, 17. 21.

**) Dasselbe Gesetz galt in Athen; der Oberste der Priester durfte nur eine Jungfrau heirathen: es war ein Gebrauch, der auf beide Völker von den Egyptern übertragen wurde — (in welchem die Heiligkeit der Ehe, wie es scheint, anerkannt wird.)

ſpricht mit Behagen von der Schönheit der Frauen „
tah war ſehr ſchön. — Der Bote ihres Gemahls fand,
er die jungen Mädchen Meſopotamiens muſterte, daß Rib
Tochter des Bethuel, die Schönſte ſey. Von den bei
Töchtern Laban's hatte die ältere Lea blaue Augen, a
Rahel war ſchön von Bau und Geſtalt.“ *) Endlich
dies ſchon angeführte Geſetz eine Huldigung der Schönhe
ſelbſt: „Wenn Du unter den Gefangenen, welche der Kri
Euch bringt, eine Frau findeſt, die ſchön iſt und Dir Lieb
einhaucht, ſo darfſt Du ſie zum Eheweibe nehmen.“ —

Kap. III.

Maßregeln gegen anſteckende Krankheiten.

Außer der Aufmerkſamkeit, welche Luft, Diät und körperliche Uebungen in allen Klimaten verdienen, machen noch viele andre Umſtände, die von der Oertlichkeit abhängen, eine nicht geringere Sorgfalt von Seiten des Geſetzgebers nothwendig.

Es giebt Krankheiten, die, auf dem Boden ſelbſt, den ſie verwüſten, erzeugt oder aus der Fremde eingeſchleppt, oft große Mengen mit Schrecken erregendem Ungeſtüm befallen. Sie waren früher weit häufiger, als in unſren Tagen, beſonders weil die geringe Bevölkerung auf einem wilden und ungeſunden Boden, unermeßliche Strecken frei ließ und weil die Unvollkommenheiten aller für das Leben nützlichen Gegenſtände, den ſchädlichen Einflüſſen der Außenwelt noch keinen mächtigen Widerſtand entgegen ſtellen ließen.

*) I. B. Samuel. X, 24. — XVI, 7. — Genesis XII, 14; XXIV, 16. — XXIX, 17.

Die brennende Hitze in Egypten und sein morastiger Boden, über welchen sich die Fluthen des Nils noch nicht ergossen hatten, bildeten hier, wie es scheint, einen Hauptherd für ansteckende und seuchenartige Krankheiten. Sie werden von Moses als „schwere, bösartige, schreckliche Krankheiten" erwähnt; man sieht sie als Viehseuchen in der letzten Zeit des Aufenthalts der Juden in Egypten auftreten, der Erscheinung von einer Menge zerstörender Insekten kurz vorangehen oder nachfolgen, und endlich die Hebräer selbst in der Wüste zu wiederholten Malen befallen, als Plagen, die ihnen der Ewige zur Strafe ihrer Widerspenstigkeit zuschickt. *)

Neben der Pest aber hatte damals eine andere, nicht weniger furchtbare Krankheit, welcher die vier Theile der Erde einen reichlichen Tribut bezahlten, der Aussatz nämlich, den höchsten Grad der Verderblichkeit. Statt den Befallenen zu tödten, ließ er ihm vielmehr das Leben, um ihn in ein scheußliches Wesen umzugestalten, und seine vernichtende Kraft war so groß, daß er den verschiedenartigsten Gegenständen von seinem tödtlichen Saamen mittheilte, welche den-

*) Die verschiedenen Reiche der Natur, die Familien, Gattungen und Arten derselben müssen als die Gliederung des Erdkörpers betrachtet werden, die durch gemeinsame und allgemeine Gesetze verbunden und beherrscht werden. Der Mensch ist das Gehirn der Erde, er sympathisirt nothwendig mit den Vorgängen in der äußern Natur. Eine Veränderung in der Luft, im Wasser, in der Pflanzen- und der Thierwelt geht nicht ohne Einwirkung auf ihn vor und vorüber. Bei allen bedeutenderen Epidemien unter den Menschen treten auch Krankheiten im Pflanzen- und eigentlichen Thierreich auf, der Mensch erkrankt in der Regel als das selbstständige Wesen zuletzt. — Die Wunder in Egypten haben, gerade wenn man sie als natürliche Krankheitserscheinungen im allgemeinen Leben der Erde betrachtet, doch dies Wunderbare, daß sie alle Anforderungen, welche die Arzeneiwissenschaft an einen Bericht machen kann, der solche Anomalien im Naturleben erzählt, vollkommen befriedigen. Wir legen nur ein zu großes Gewicht auf die subjective Form, (dies ist characteristisch); — sonst würde ihre Wahrheit längst eingeleuchtet haben; die Bibel bringt das Wesentliche dagegen fast ausschließlich in Anschlag. D. U.

selben hernach auf den Unvorsichtigen, der sich ihnen zu nahen wagte, übertrugen.

Wie sehr mußten in der That die Maßregeln des Gesetzgebers in der Mitte einer unvorsichtigen Menge, von der viel verlangt werden mußte, damit nur das unumgänglich Nothwendige erreicht würde, — wie sehr mußten sie in's Kleine gehen und selbst übertrieben werden!

Diese Maßregeln laufen in die beiden Hauptregel zusammen: die Berührung jedes verdächtigen Gegenstandes zu verhüten und die vermuthlichen Folgen derselben, wenn sie statt fand, zu unterdrücken. Und die Durchführung dieser beiden Regeln schien den Aerzten der neusten Zeiten so verständig, daß sie sich genöthigt sahen auszusprechen „die Einzelnheiten, in welche Moses einzugehen für nothwendig erachtete, würden noch heut zu Tage dem Scharfsinne eines geschickten Arztes Ehre machen.“ *)

Jeder Gegenstand, an welchem man Krankheitsstoffe vermuthete, die Leichname der Menschen und Thiere, die Gebeine, die Grabsteine und jeder, der von einem plötzlichen Ausbruch auf der Haut oder von irgend einem andren, durch das Gesicht wahrnehmbaren Leiden befallen war, wurde für direct unrein oder ungesund erklärt, wie wir dies schon für die Frauen gelten sahen. **)

Alle Zeuge aus Hanf, Wolle oder Zwirn und alle Arten Pelzwerk wurden indirect unrein, sobald sie mit diesen Leuten in Berührung gekommen waren. Die irdnen oder hölzernen Gefäße, die sich im innern Zelte befanden, in welchem ein Mensch verschied, wurden ebenfalls für ansteckend erklärt, wenn sie nicht mit einem Deckel versehen waren ***) indem man fürchtete, es möchte sich ihnen irgend ein gefährlicher Stoff oder Dunst mitgetheilt haben.

---

*) Diction. des sciences méd. art. Lépreux von Jourdan.

**) Numeri XIX, 11—22. — Levit. XV.

***) Ibid. „Vas, quod non habuerit operculum nec ligaturum desuper immundum erit.“

Waren Menschen mit andren Menschen oder mit Sachen nur in Berührung gewesen, welche für ansteckend galten, so wurden sie für direct ansteckend erklärt.

Die Eintauchungen im Wasser zerstörten diese verderbliche Eigenschaft. Auch mußte sich der Unreine jedes Umgangs mit andren Leuten, während des ganzen Tages, an welchem er sich der Ansteckung ausgesetzt hatte und oft während mehrerer Tage enthalten. *)

Derjenige, bei dem sich irgend ein Hautausschlag oder die anderweitigen vom Gesetzgeber bezeichneten Leiden kundgaben, mußte vor den Priestern erscheinen, welche genau zu untersuchen hatten, in wiefern das gegebene Uebel dem gefürchteten gleiche. Waren die Erscheinungen der Krankheit zweifelhaft, so wurde die Vermeidung der Berührung auf sieben Tage vorgeschrieben. Nach Verlauf dieser Zeit erklärte man den Abgesonderten für gesund, wenn die Symptome sich gebessert hatten; hatten sie fortgedauert, so wurde eine neue Absonderung angeordnet; waren endlich die wesentlichen, im Gesetze angegebenen Zeichen **) der Krankheit deutlich hervorgetreten, so erklärte man ihn für aussätzig. — Was aber bedeutet der angebliche Aussatz der Kleidungsstücke und Häuser, ***) die ähnlichen Formalitäten unterworfen wurden? — Sehen wir auf den Sinn des Textes, den ich mit einer von einem egyptischen Schriftsteller berichteten Thatsache zusammenstellen werde. „Ein grünliches, röthliches und in die Tiefe gehendes Maal an einem Kleide aus Wolle oder Zwirn und an Pelzwerk soll als Zeichen des Aussatzes verdächtig seyn. Der Priester schließe das

*) Levit. XV, 10. 11. — Numeri XIX, 11. 12. —

**) Es ist zu bemerken, daß alle angegebenen Zeichen treu dieselben sind, an welche man sich noch jetzt hält, um die bösartige Natur eines Hautleidens zu erkennen: wenn die Haut und das Haar die Farbe verändert, wenn das Uebel in die Tiefe geht, wenn sich wildes Fleisch zeigt. ꝛc.

***) In Schmucker's Geschichte der Seuchen werden ähnliche Flecken der Kleider und Häuser, als ähnliche Vorboten angegeben. D. U.

Kleid auf ſieben Tage ein und verbrenne es, wenn d Maal ſich ausdehnte, es iſt der freſſende Ausſatz; bl daſſelbe aber in demſelben Zuſtande, ſo ſoll das Kleid z waſchen und nochmals eingeſchloſſen werden; verſchwind es nun, ſo darf es zu ſeinem gewöhnlichen Gebrauche wi der dienen, nachdem die verdorbene Stelle entfernt iſt. — Wer an den Mauern ſeines Hauſes grünliche oder röthlich Flecken bemerkt, die tiefer ſind, als die umgebenden Theil ſoll ſeine Mobilien daraus fortſchaffen und ſie ſieben Tag einſchließen. Dehnt ſich der Fleck aus, ſo legt man neue Steine auf dieſer Stelle ein und übertüncht alle Wände des Hauſes, nachdem ſie vorher abgekratzt wurden; erſcheinen die verdächtigen Flecken von neuem, ſo reißt man das Haus nieder." *)

„Im Jahre 791 und in den darauf folgenden," ſagt El-Makriſy, „vermehrten ſich in der Nähe von Cairo die Würmer, welche die Zeuge aus Wolle angreifen, auf eine furchtbare Weiſe. Ein glaubwürdiger Mann verſicherte mir, daß ihm dieſe Thiere 1500 Stücke Zeug zerfreſſen hätten. Ueberraſcht von einem ſo außerordentlichen Ereigniß, beobachtete ich, meiner Gewohnheit gemäß, alle mögliche Vorſicht, um mich von der Wahrheit zu überzeugen und überzeugte mich mit meinen eignen Augen, daß der von den Würmern veranlaßte Schaden nicht übertrieben war. — — Im Jahre 821 griffen ſie die Mauern der Häuſer an und zerfraßen das Gebälke der Decken dermaßen, daß es vollkommen hohl wurde. Die Eigenthümer zerſtörten eiligſt die von den Würmern verſchonten Wohnungen, ſo daß dieſe Gegend völlig verwüſtet wurde." **) Wer kann es beſtimmen, ob jede dieſer Plagen auf beſondere Weiſe oder durch einen Conflux von allgemeinen Umſtänden erzeugt wurde, oder ob ſie von einem urſprünglichen Heerde ausging?

*) Levit. XIV.

**) Ueberſetzung des J. Etienne Quatremère. Siehe M. du Bois-Aymé sur le séjour des Hébreux en Egypte.

Wer kann es sagen, ob nicht einige Verwandschaft zwischen ihren Keimstellen und den Mälern, welche Moses in ihrem Ursprung vernichten wollte, herrschte?

Der Aussätzige war genöthigt, außerhalb der Stadt zu wohnen; diese Absonderung aber war nicht unmenschlich, wie Einige behaupteten und nur diejenigen, die mit ihm in Berührung gekommen waren, mußten sich den von der Gesundheitspolizei vorgeschriebenen Reinigungen unterziehen. Doch durfte der Kranke die Stadt durchwandern, wenn er die Kleidung anlegte, welche seinen Zustand aussagte und indem er selbst seine Mitbürger von dem grausamen Uebel, das ihn befallen hatte, unterrichten mußte, damit diese sich in Acht nehmen konnten. *)

Das Wasser des Jordan hatte durch seinen Schwefelgehalt, eine besondere Wirkung gegen die aussatzartigen Krankheiten. So vertreibt Elisa einen leichten Aussatz bei einem syrischen Feldherrn durch sieben Bäder in diesem Flusse. **)

Verschiedene Ceremonien und Formalitäten, unter welchen die Reinigungen stets den ersten Rang einnehmen, beurkundeten die Rückkehr des Kranken zur völligen Gesundheit. Hierin besteht die ganze Strenge der verlangten Umstände, denn weiter wurde nichts gefordert.

Sehr unrichtig aber ist die Behauptung, daß der Gesetzgeber die Ausübung der Heilkunst zum ausschließlichen Eigenthum der Priester gemacht habe. Er machte nur aus denen, welche besonders den Text der Gesetze zu erhalten bestimmt waren, zugleich aufmerksame Wächter auf alle für das Land verderblichen Krankheiten. „Vermeide die Plage des Aussatzes und verfahre, wie die Kinder Levi's Dich darüber belehren, nach Angabe des Gesetzes." ***)

---

*) Levit. XIII, 45. 46.

**) Descendit et lavavit in Jordane septies, juxta sermonem viri Dei et restituta est caro ejus, sicut caro pueri parvuli, et mundatus est. (II. B. d. Könige V, 14.)

***) Observa diligenter ne incurras plagam leprae. Sed facies

Darf man die Leute, welche Joseph zu Gebote ſt den und den Körper ſeines Vaters einbalſamirten, für Ac halten? — Folgendes ſchon erwähnte Prinzip der gerich chen Medizin, ſcheint beſſer zu beweiſen, daß ſich ſchon den Zeiten Moſes's Einzelne mit der Behandlung der Kran beſonders beſchäftigten. „Wer ſeinen Nächſten mit der Fa oder einem Steine ꝛc. verwundet, ſoll ihn für den Verl der Zeit entſchädigen und ihn heilen laſſen.“

In ſpäteren Zeiten kann man das Daſeyn von Ac ten nicht in Zweifel ziehen. Mehrere Zeitgenoſſen Sal mo's waren durch den Eifer, den ſie auf die Erforſchu der Heilkräfte der Pflanzen verwandten, berühmt geworde und die Sprüche ſpielen vielleicht auf die Heilkunde a wenn ſie in Bezug auf die Weisheit ſagen: „Sie wir wie ein Heilmittel für Deine Eingeweide und wie eine An feuchtung für Deine Gebeine ſeyn.“ *) Die Chronik bemerken, daß alle Mühen der Aerzte bei dem König Aſa der von der Gicht befallen wurde, fruchtlos waren; Jere mias ruft aus „giebt es keine Aerzte mehr in Gilead?“ unt Heſekiel beſchreibt in dieſen Worten einige chirurgiſche Mit tel ſeiner Zeit: „Menſchenſohn! der Arm Pharao's, den ich zerbrochen, wurde noch nicht gereckt, daß Heilmittel ge braucht werden könnten, daß er mit Binden umwickelt und geſtärkt werden könnte, um das Schwert wieder zu ergrei fen.“ **) Die Sprüche Jeſus's Sohn Sirach's ***) endlich,

---

quaecunque docuerint te sacerdotes levitici generis, juxta id quod praecepi eis et imple sollicite. (Deuter. XXIV, 8.)

*) Sanitas erit umbilico tuo et irrigatio ossium tuorum. (Prov. III, 8.)

**) II. Chron. XVI, 12. Numquid resina non est in Galaad? Aut medicus non est ibi? Quare non est obducta cicatrix filiae populi mei? (Jerem. VIII, 22.)

Fili hominis, brachium Pharaonis, regis Aegypti, confregi, et ecce non obvolutum ut restitueretur ei sanitas, ut ligaretur pannis, et fascieretur linteolis, ut recepto robore, posset tenere gladium. (Ezech. XXX, 21.)

***) Jeſus Sohn Sirach's würde nach der Vorrede des Buches der

obgleich in viel ſpäterer Zeit geſchrieben, beweiſen, welche Wichtigkeit die Hebräer der Heilkunde beimaßen. „Ehre den Arzt; ſeine Kunſt erhebt ihn und gewinnt ihm die Bewunderung der Fürſten. Wenn Du Dich krank fühlſt, ſo flehe zu Gott und rufe die Hülfe des Arztes an, denn der vernünftige Mann verachtet die Heilmittel der Erde nicht.“ *)

Die zerſtreuten Juden ſetzten das Studium dieſer Wiſſenſchaft fort und trotz der falſchen Richtungen, welche die größere Anzahl unter der Herrſchaft des Zeitgeiſtes und abergläubiſcher Ideen annahm, leiſteten ſie ihr dennoch Dienſte, welche ihnen nur eine ſchreiende Ungerechtigkeit ſtreitig machen könnte. Nachdem ſie durch ihre ſyriſchen Ueberſetzungen die Araber mit den Schriften der Griechen bekannt gemacht hatten, und die erſten Aerzte der Sarraſenen geweſen waren, wurden ſie auch die erſten der Chriſten, denen ſie die Wiſſenſchaft der Araber mittheilten. **) Die Könige und ſelbſt die Päbſte wandten ſich an ſie; ihre Schulen füllten Spanien und das Narbonnenſiſche Gallien und gaben den Antrieb zur Errichtung der berühmteſten Facultäten Europa's. Die Facultät in Montpellier, unter andren, ſchuldet ihnen einige Dankbarkeit. „Damals

---

Weisheit in Egypten unter Ptolomäus Euergetes gelebt und eine Sammlung hebräiſch geſchriebener Aufſätze ſeines Großvaters in das Griechiſche überſetzt haben. Was das Buch „die Weisheit Salomonis“ betrifft, ſo ſchreiben es Einige dem Philo zu, wenigſtens trägt es den Charakter der Eſſäer, dieſer am Platonismus ſich weidenden Secte.

*) Honora medicum propter necessitatem, etenim illum creavit Altissimus. Disciplina medici exaltabit caput ejus et in conspectu magnatorum collaudabitur — Da locum medico et non discedat a te, quia opera ejus sunt necessaria. (Jeſus Sirach XXXVIII, v. 15.)

**) Sprengel, Geſchichte der Medizin. Theil II. S. 267. — Pramelle, Fragmens pour servir à l'Histoire de l'Ecole de Médecine de Montpellier — David Carcassonne, Essai historique sur la médecine des Hébreux. Montpel. 1811. — Obscuro tamen eo saeculo exeunte, coeptum est Graecorum opera arabice reddi a Judaeo Syro medico, cujus nomen integrum est Maserjavaich; a Rhasaeo saepe corruptum. (Haller, Bibl. med. pract. lib. II. p. 338.)

befanden sich viele angesehene Juden in Montpellier, der Professor Astruc, „wo sie, nach der Zerstörung ihr stühle im Orient, einen sicheren Zufluchtsort fanden u hielten sich hier lange Zeit das Recht, die Medizin diren und sie zu lehren. Man muß selbst gestehen die medizinische Facultät in Montpellier ihnen einen Theil des Rufs, den sie in ihren ersten Zeiten genoß, dankte, da sie im zehnten, elften und zwölften Jahrh fast die alleinigen Besitzer dieser Wissenschaft in E waren, und daß sie es sind, welche dieselben den Ch von den Arabern mittheilten." *) Maimonides, der Sc des berühmten arabischen Arztes Averrhoes, der Aristot Hippokrates und Galen studirte, wie ein Mann von G Männer seines Schlages zu studiren pflegt, giebt uns folgenden Stellen einen Begriff von seinen Ansichten. haben ein um so größeres Interesse, da gerade zu Mo pellier und in Narbonne, wo der berühmte Rabbi Kimchi seinen Sitz hatte, in der ersten Hälfte des dreizehnt Jahrhunderts, die Meinungen dieses Theolog-Philosophe die am häufigsten vorgetragenen und bestrittenen ware „Welche Weisheit, welche Betriebsamkeit in der Organisatio des Menschen. — — Der vordere Theil des Gehirns i der weichste, der hintere Theil etwas dichter, das Rücken mark hat eine noch größere Dichtigkeit, die zunimmt, je weiter es sich ausdehnt; die Nerven sind die Werkzeuge der Empfindungen und Bewegungen; einige gehören ganz den Sinnesverrichtungen an und können nur sehr leichte Bewegungen, wie die der Augenlieder und des Kiefers hervorbringen; sie haben ihren Ursprung im Gehirn; die andren sind für die Muskelbewegungen nothwendig und entspringen aus dem Rückenmark. Doch haben diese letztere für sich nicht die Kraft die Gelenke in Bewegung zu setzen; sondern ein weiser Wille Gottes richtete es ein, daß Fasern

*) Mémoires pour servir à l'Histoire de l'Ecole de Médecine de Montpellier, liv. III. page 68. livre I, page 14, note 11.

aus ihnen hervorgehen, an welche sich Fleisch ansetzt und so Muskeln entstehen; zugleich verdickt sich der Theil des Muskels, der dem Endpunkte des Nerven entspricht, wird durch sehnigte Fasern befestigt und stellt die Sehne dar, welche sich an das zu bewegende Glied ansetzt und anheftet, so daß endlich der Nerv die Bewegung vollenden kann.“ — —

„Die Verbesserung der Sitten ist die eigentliche Medizin der Seele, das wahre Mittel, sie zu stärken. Wer den Körper heilen zu können wünscht, muß vor Allem eine genaue Kenntniß seiner Totalität und aller seiner einzelnen Theile haben, um die zuträglichen und nachtheiligen Einflüsse berechnen zu können. Es verhält sich eben so mit der Seelenheilkunde. Um die Sitten zu verbessern, muß man diese in allen ihren Verrichtungen erforschen, um zu finden, was ihre Kraft schwächt oder erhebt. Ich möchte in ihr fünf Vermögen annehmen; das der Selbsterhaltung (Ernährung) das Gefühlsvermögen (Sensibilität), die Phantasie, das Mitgefühl und die Vernunft. *) — Das Vermögen der Ernährung zerfällt in mehre andre; was aber über die Art ihres Seyns und Wirkens, über die Organe, in welchen sie ihren Hauptsitz hat, über ihre fortwährende oder unterbrochene Gegenwart zu sagen wäre, gehört in die Heilkunde. — — Wer diese Wissenschaft kennt, wendet, sobald er die Gesundheit in Unordnung findet, ein Mittel dagegen an, enthält sich, sobald ein Organ leidet, aller Dinge, welche das Uebel den andren Organen mittheilen können und verordnet das, was den leidenden Theil zu heilen und das Uebel zu beschränken vermag.“ **) — —

*) Unübersetzbare Vermögen, da die ganze Seele anders, als in unsren Systemen vertheilt ist und derselbe Name einen verschiedenen Begriff bezeichnet. D. U.

**) Cerebri pars anterior est mollissima, posterior vero nonnihil dura: spina dorsi adhuc durior, et quanto magis protenditur, tanto quoque est durior. Nervi sunt instrumenta sensus et motus. Et sunt quidam, qui necessarii sunt tantum ad apprehensionem sensuum, id-

Cabanis endlich ſpricht in ſeiner „Revolution der M dicin" in dieſen Worten über die Juden: „Sie war unſre Factoren und Banquiers, bevor wir noch leſen kon ten, ſie waren auch unſre erſten Aerzte. Die orientaliſch Sprachen waren ihnen zugänglich; und zu einer Zeit, n Galen, Hippokrates und die andren Väter der Medizin i Abendlande nur durch arabiſche und ſyriſche Ueberſetzunge bekannt wurden, waren die Juden, indem ſie die Kenntniſſ des Alterthums benutzten, die einzigen, welche die Krank heiten mit einiger Methode zu behandeln verſtanden; ihr theoretiſchen Anſichten und ihre Syſteme anzuführen, lohnt ſich der Mühe nicht, ihre Praxis war aber glücklicher. Sie

---

que cum motu exiguo, qui nonnisi levissimo labore constat, ut est motus palpebrarum et maxillae; et hi oriuntur ex cerebro, quidam vero, qui necessarii sunt tantum ad motum membrorum, et hi oriuntur ex spina dorsi. Quando quidem autem isti nervi propter tenerſtudinem suam, licet ex medulla spinae dorsi oriantur, junsturas membrorum movere nequeunt; ideo sapienti consilio Dei, e nervo exeunt fibrae, quae replentur carne et fiunt musculi; deinde ab extremitate nervi exit musculus, qui incipit crassescere et conjungi cum funibus scissionum durarum, fitque tendo, qui postea adhaeret et adjungitur membro, et tum demum potest nervus membrum movere (More-Nebukim p. III. c. XXXII. p. 431. — Buxtorf. Der Mediziner muß dieſe Einſicht, trotz einiger Unrichtigkeiten, bewundern. D. U.)

Praeterea sciendum est, quod virtutum recta dispositio sit animae salus, ejusdemque potentiae, et quemadmodum in medico corpora curaturo, inprimis requiritur ut naturam corporis pernoscat una cum ipsius partibus, sic etiam fas est, ut cognoscat, quae illud debilitant — — — Sic etiam in animae medico, qui virtutes humanas rite disponere velit requiritur, ut totam cognoscat animam in omnibus suis partibus — — Verum quae dicenda sunt de septem istis facultatibus, qui efficiant et quomodo agant, semper vel pro tempore adsint, omnia ad medicinam pertinent neque hic dici necessarium — — Sicut ergo is, qui medicinam novit, quando vidit temperamentum suum aliquantulum immutari — — statim se a talibus abstinebit, qualia reliqua etiam membra inficere possent, et assuefaciet se ad ea, quae ipsi conducunt, donec membrum illud sanetur et morbus non serpat latius. (Mischna T. IV. p. 398. — Vorrede zu den Sprüchen der Väter.)

hatten Lehrstühle in Toledo, Cordova, Granada; die Heilkunde wurde mit ganz besonderer Sorgfalt vorgetragen. Huarte, der Spanier, behauptet in seiner Abhandlung über die Erkenntniß der Verstandskräfte, „daß ihr Temperament und ihr Charakter gerade der Art sind, wie sie dem Arzte eigen seyn sollen. Die Spitzfindigkeiten, auf welche er seine Meinung stützt, überzeugen nicht; aber gewiß ist es, daß noch zu seiner Zeit die gesuchtesten und wahrscheinlich die geübtesten Aerzte Juden waren. — — Als die Geistlichen die Heilkunst in mehreren Staaten Europa's an sich gebracht hatten, boten sie alle Ränke beim Papste und in den Kirchenversammlungen auf, um jede Art von Verfolgung gegen diese Aerzte, die sie mit Grund für gefährliche Nebenbuhler hielten, zu erregen. Erst 300 Jahre später siegte der gesunde Verstand, der öffentliche Anstand und Nutzen über ihre Pläne. — — Gegenwärtig haben wir kaum noch ein Andenken an diese großen Erfolge ihrer Praxis. Die Beobachtungen und Einsichten so vieler und bei ihren Zeitgenossen so berühmter Männer liegen in ihrem Grabe verscharrt. Sie heilten die Kranken, aber ihre Arbeiten, der Nachwelt unbekannt, waren verloren für die Fortschritte der Kunst." *) —

Fassen wir nun die Verfügungen, die sich auf die Reinheit der Luft, auf die Diät und körperliche Uebungen beziehen, die Hindernisse, welche jeder Annäherung an einen, möglicher Weise ansteckenden Gegenstand entgegen gestellt wurden; die allgemeinen und theilweisen Bäder, endlich das häufige Waschen der Kleidungsstücke und Mobilien und die Sorge fürs Haus, welche Reinlichkeit zu einem wesentlichen Gesetze des Staats machten — fassen wir dies Alles zusammen, so müssen wir überzeugt werden, daß der Gesetzgeber Alles angegeben habe, was sich am meisten dazu eignete, den größten Theil der, unter einem syrischen Clima gewöhnlichen Krankheiten zu verhüten, sie in ihrer Geburt zu ersticken oder sie wenigstens wirksam zu beschränken.

*) Révolution de la médecine ch. II. §. 6.

Seine Anordnungen, die für Niemanden etwas G
Mysteridses hatten, verhinderten Keinen, die eigentlic
tel zur Ausrottung des Uebels zu erforschen. *) D
mittel kam allerdings von Gott, wie die Krankh
und wenn diese als eine Strafe des Himmels a
wurde, so geschah dies besonders in dem Sinne, d
sie als unvermeidliche Folge einer Vernachlässigung d
sundheitsmaßregeln betrachtete, welche im Namen Je
selbst vorgeschrieben und bestätigt waren.

Und welche wirksamere Mittel hat die heutige
zin dieser Art von Krankheiten, obgleich ihre Häufigkei
Intensität unvergleichlich geringer sind, entgegen zu st
— keine! —

Sie beschränkt sich fast in jedem Punkte auf dies
allgemeinen Mittel, die von dem, in die egyptische Wi
schaft eingeweihten Gesetzgeber Israels vor mehreren J
tausenden angegeben wurden. Unter ihrem Schutze erre
ten die Hebräer oft ein sehr hohes Alter; sie bildeten,
Tacitus sagt, eine Bevölkerung von kräftigen, gesun
Menschen und wurden nur selten, an Oertern, wo seitd
die Pest, so zu sagen, ihren Wohnsitz aufgeschlagen h
die Beute großer, mörderischer Seuchen. Die Vernachl
sigung dieser Maßregeln dagegen brachte verschiedene Plag
über die assyrischen Armeen, erzeugte unter den Soldat
des Pompejus ein, dem Aussatze sehr nahe kommendes Ueb
und erzeugte später unter den Kreuzfahrern Keime, mit we
chen sie Europa ansteckten, und von denen gewisse Krank

*) Diodor berichtet, daß man in Egypten die heiligen Vorschriften streng zu befolgen genöthigt war; man hätte weit lieber den Kranken den Formen gemäß zu tödten, als ihn ohne dieselben zu heilen gewagt. Das Pentateuch kennt solche Vorschriften nicht. Doch muß man gerechter Weise anerkennen, daß diese egyptische Anordnung ursprünglich auf einem vernünftigen Grunde getroffen wurde, wegen der Nothwendigkeit nämlich, den Gebrauch abergläubischer und verderblicher Vorschriften zu verhüten, welchen der Haufe zu allen Zeiten viel Vertrauen schenkte.

heiten unsrer Zeit, meiner Meinung nach, nur die letzten Ueberbleibsel sind.

Ich will mit der Bemerkung schließen, daß die Männer, welche berufen sind, Gesetze über die öffentliche Gesundheit zu geben oder sich mit der Gesundheit der Einzelnen zu beschäftigen, sich stets in der doppelten Gefahr befinden, entweder dem Uebel zu vielen Spielraum zu lassen oder einen zu bedeutenden Eingriff in die Freiheit des Bürgers oder auch in die Organisation des Menschen zu machen; mit andren Worten, in der Gefahr, zu wenig oder zu viel zu thun: Um diese beiden Klippen zu vermeiden und um sicher entscheiden zu können, wie weit Andre in diese Fehler verfallen sind, genügen allgemeine Regeln nicht, sondern ist eine tiefe Kenntniß der Zeiten, der Oertlichkeit, der Persönlichkeit und der Sachen erforderlich; denn hier, wie bei der Ausübung aller Erfahrungswissenschaften, wo man oft von zwei Uebeln das geringere zu wählen genöthigt ist, kann Jeder leicht die allgemeine Regel ablesen, während nur der, mit Talent begabte Mann, wenn ich mich eines Ausdrucks aus dem Leben bedienen darf, das Spiel in allen seinen besondern Fällen zu spielen versteht.

Buch X.

Gottesdienst.

„Wodurch soll man die Gemüther erheben,
„das Vaterland und seine Gesetze lieben lehr
„Darf ich es sagen? — Durch Institutionen,
„in den Augen oberflächlicher Köpfe müssig
„scheinen, die aber theure Gewohnheiten und a
„auflösliche Bande auflegen."

Rousseau, Gouv. de Pologne.

„Was würde der beste Gottesdienst seyn? De
„heilige Ceremonien hätte, die Eindruck auf den
„gewöhnlichen Mann machen, ohne mysteriös
„zu seyn, wodurch die Vernünftigen empört, die
„Ungläubigen aufgereizt werden könnten."

Voltaire, Dict. Phil., Religion.

Bevor wir zu den erhaltenden Mitteln kommen konnten, mußte dasjenige, das erhalten zu werden verdiente, auseinander gesetzt und so dieser Theil der Gesetzgebung vereinfacht werden, indem eine Menge von Dingen, welche man mit ihm zu vermischen pflegte, an ihre eigentliche Stelle gebracht wurde.

Viele haben, über die lange Dauer des jüdischen Staats erstaunt, die Lösung dieser Frage in der hartnäckigen Anhäng-

lichkeit der Juden an werthlose Gebräuche zu finden geglaubt. Doch statt die Frage zu beleuchten, haben sie dieselbe nur dunkler gemacht, indem sie es unerklärt ließen, wie denn nichtige Dinge für sich zu einer Kraft des Widerstandes und der Ausdauer gelangen konnten, welche das Erbtheil der Wahrheit seyn sollte. *)

Um den Werth der verbreiteten Ansicht zu schätzen, daß Moses nämlich die Kette der religiösen Gebräuche und des Gottesdienstes ausdehnte, um die Juden stärker fesseln und beherrschen zu können, giebt es ein untrügliches Mittel: man stelle alle Einzelnheiten des mosaischen Gottesdienstes mit dem Gottesdienste aller Völker dieser Zeit in zwei Reihen neben einander. Wenn jener eine größere Verworrenheit darbietet, wenn der natürliche Grund der Einrichtungen, die der Gesetzgeber traf, nicht deutlich zu begreifen ist; so wollen wir ihn beschuldigen, die Fortschritte des menschlichen Geistes gehemmt zu haben. Findet sich dagegen, daß dieser Gottesdienst der einfachere, der geeignetste für die moralischen und politischen Bedürfnisse der Nation war, so fällt die Anklage von selbst. Benjamin-Constant hat in seinem letzten Werke diese Wahrheit sehr treffend bezeichnet: „Moses spricht mit bewundrungswürdigem Scharfsinn, mit rohen Leuten eine Sprache, die sich für sie eignet und gleichwohl giebt seine Lehre nur selten dem Verlangen ihrer Roheit nach. Seine Zugeständnisse bestehen mehr in Worten, als in Sachen; es sind vorübereilende Wolken. — — Seine Uebermacht beschränkt sich nicht auf die (eigentliche) Lehre, sie spricht sich noch in den Gebräuchen aus. Diejenigen, welche die hebräischen Schriften aufstellen, sind weniger blutig, weniger verderblich, und dem Aberglauben weniger günstig, als die Gebräuche der Völker, welche der priesterlichen Viel-

*) Man berief sich dabei auf die Böhmen, Parsen, Sauren — aber bestanden diese Gesellschaften 1600 Jahre als Staatskörper? haben sie die Erzeugnisse ihres Geistes der ganzen gesitteten Welt eingeprägt? Sahen sie in ihrem Schooße Männer entstehen und groß werden, welche die Gottheiten dieser Welt sind?

Götterei ergeben waren. Wenn wir die Gebräuche
heiten und die Arten der Gottesverehrung bei dieſe
angeben werden, ſo werden wir ſtets Menſchen
unzüchtige Feſte in erſter Linie finden: Die Heb
danken es Moſes, gegen dieſen doppelten Schimpf
zu ſeyn." *)

Ohne uns beim Fetiſchismus der meiſten klein
kerſchaften Canaan's aufzuhalten, gehen wir ſogle
Egypten über. — Freilich iſt die Achtung, zu der
die geheimnißvolle Wiſſenſchaft ſeiner Prieſter und
Pracht ſeiner Gebäude geneigt ſind, groß genug —
was finden wir daſelbſt nach dem Zeugniſſe aller C
ſteller des Alterthums? Völker, zu den Füßen von T
hingeworfen, vor einen Stier zu Memphis, vor eine
zu Mendes; höher ſtehende Männer und Frauen in
Dienſt gegeben bei heiligen Thieren und ihr Leben mit
Unterſuchung erfüllend, ob dieſe ſeltſamen Gottheiten
Amt gehörig beſorgten und ſich in einem befriedigenden
ſtand von Glückſeligkeit und Geſundheit befänden; ſchaml
Aufzüge, Truppen von Männern und Weibern, die im T
multe umhertreiben, Haar und Augenbraunen abgeſchor
und ihrer Körper verwundend, weil eine Katze oder e
Hund geſtorben iſt! — Nicht genug; die Stadt, die d
Ichneumon anbetet, kämpft wider die Stadt, die dem Kr
kodile ihre Unterthänigkeit bezeigt, dieſe wiederum gegen ein
andre, welche den Wolf als oberſten Herrſcher verkündete
Uns warum dies? — aus Gründen verſchiedener Art, unte
denen einer, auch wenn Diodor nicht auf die Spur geholfen
hätte, leicht errathen würde. Die egyptiſche Regierung ſuchte
in der Furcht vor Aufſtänden, eine gegenſeitige Eiferſucht
zu unterhalten, welche die Gemüther mit Kleinlichkeiten, die
der gewöhnliche Mann ſtets mit Feuer ergreift, beſchäftigen
und ſo die Gewalt der oberen Kaſten ſicher ſtellen ſollte.

*) De la Religion considerée dans sa source, ses formes et son développement, T. II, 217.

Der Ausdruck „Dienst Jehovah's" hat in den Schriften der Juden zwei sehr verschiedene Bedeutungen, eine allgemeine und eine besondere. Im ersten Sinne heißt er so viel, als die Erfüllung des Gesetzes, und aller Bedingungen der öffentlichen Ordnung, deren Folge die wahre Glückseligkeit des Volks und seiner Glieder seyn würde. Daher wurde derjenige, welcher die größte Weisheit, Sittlichkeit und Vaterlandsliebe besaß, der frömmste Mann geheißen. Dieser Umstand erklärte schon, warum die spiritualistischen Theologen dem alten Gesetze „sein zeitliches und fleischliches Wesen" vorwarfen, und warum sie es anerkannten, daß man von einem mosaischen Gesetze, einer mosaischen Lehre, aber nicht von der Religion Moses's sprechen müsse; er erklärte auch die zahlreichen Irrthümer der Philosophen im letzten Jahrhunderte, welche sich wenigstens, bevor sie den Gesetzgeber darum anfeinden durften, daß er die Staatslehre mit der Religion vermischt habe, von der Wahrheit der Sache hätten überzeugen sollen. Er erklärte endlich, warum dieser Gesetzgeber zu allen Hebräern, ohne Unterschied des Geschlechts, des Ansehens oder des Standes, sagen konnte: „Suchet Jehovah, bemüht Euch, sein Wort wohl zu verstehen, damit Alles, was Ihr beginnen werdet, von der Weisheit vorgeschrieben sey; beobachtet die Gebote, die Verordnungen und Gesetze, die ich Euch gebe, weil sie aus dieser Quelle kommen, weil sie der Beweis Eurer Einsicht in den Augen der Völker seyn werden, die, wenn sie sie vernehmen, ausrufen werden, „dies Volk ist einsichtig und weise; diese Nation ist groß." *)

In der engeren Bedeutung aber umfaßt der Ausdruck „Dienst Jehovahs" nur die äußeren Handlungen, welche den Sinn der Bürger auf das Gesetz des Staats hinleiten, die Gelüste der Zeit befriedigen, üble Gewohnheiten durch unschädliche verdrängen und die Maßregeln der allgemeinen Ordnung unterstützen sollten. In diesem Sinne gehören

*) Deuteron. IV, 5. — XXIX.

viele Gesetze, welche man zum Gottesdienst zu rech
nur auf entferntere Weise dahin. So überzeugte
daß die Speisegesetze im Interesse der öffentlichen
heit gegeben wurden, sie boten aber gleichzeitig ei
niß für zu häufige Auswanderungen dar und verl
Gesetzgebung einen unterscheidenden Charakter, der
ger inniger mit einander vereinte.

In dieser Beziehung war der Gottesdienst in d
ganz und gar im Dienste des Staats und der hoh
des Volks, der das Grundgesetz deutete und entwickelte
auch das Amt, die Verfügungen desselben auszudehne
zu beschränken. Alle Propheten erkennen übereinstim
die religiösen Gebräuche nur als Nebensachen an:
Gehorsam gegen das Gesetz ist besser, als die Opfer,
Eifer für seine Gebote besser, als das Fett der Ham
Das Blut der Stiere, spricht Jehovah, die Weihgesch
die Räucherungen, die Gesänge, die Musik, — Eure F
tage und alle Eure Versammlungen, wo nur von ei
Dingen gesprochen wird, — sie kümmern mich nicht.
chet das Recht, thut das Gute, unterstützt den Bedrückt
brechet jede Knechtschaft — nur das findet Gefallen
mir." *) Und hatte nicht schon Salomo gesagt: „Jehov

*) Jesaias I, 11. 15. LVIII, 5—7. — Jeremias VI, 20. — Amo
V, 21. 24. — — Numquid placari potest Dominus in millibus arie-
tum, aut in multis millibus hircorum pinguium? — — Indicabo tibi,
o homo! quid sit bonum et quid requirat Dominus a te: utique fa-
cere judicium et diligere misericordiam, et sollicitum ambulare cum
Deo tuo. (Micha VI, 6. 8.) Quum jejunaretis et plangeretis in quinto
mense et septimo, numquid jejunium jejunasti mihi? Et quum come-
distis et bibistis, numquid non vobismet ipsis comedistis — —
Haec ait Dominus exercituum dicens: Judicium verum judicate et
misericordiam et miserationes facite, unusquisque cum fratre suo —
— et viduam et pupillum et advenam et pauperem nolite calumniari
et malum non cogitet in corde suo. (Sacharia VII, 5, 11. — Ho-
seas VI, 6.)

wägt die Herzen, was gut und recht ist thun, gilt mehr vor ihm, als alle Opfer?" *)

Wir erinneren uns eines Weinbergs, von welchem Jesaias sprach, der die auserwählteſten Pflanzen trug und den man mit Hecken und Mauern umgab, daß er nicht zertreten werde. Dieſer Weinberg iſt der moraliſche und poſitiſche Theil des Geſetzes, dieſe Hecken und Mauern ſind die Gebräuche, die ihn zu ſchützen, eingeſetzt wurden. Stellen wir uns auch eine Stadt und ihre Wälle vor, je mehr man die Bewohner bedroht, je ſtürmiſcher man ſie belagert, um ſo größeren Eifer verwenden ſie auf die Befeſtigung ihrer Mauern, ohne an die Verödung der inneren Gebäude zu denken, um ſo mehr Bollwerk häufen ſie zwiſchen ſich und den Belagerern auf; man gebe ihnen den Frieden und es öffnen ſich an allen Seiten Zu- und Ausgänge. Dies iſt der Schlüſſel zur ganzen Geſchichte des moſaiſchen Cultus.

Alle gottesdienſtlichen Formen wirken auf eine zweifache Weiſe; entweder von außen nach innen: indem ſie die Sinne in Anſpruch nehmen, um die Lehre, der dieſer Cultus zur Unterſtützung dienen ſoll, in die Gemüther einzuführen und einzugraben, oder von innen nach außen, indem ſie einem natürlichen Gefühle des Menſchen eine Nahrung reichen. Die Bildſäule Jupiters z. B. der Blitz in ſeiner Hand, der auflodernde Weihrauch zu ſeinen Füßen, erweckten die Vorſtellung einer höchſten Macht. Die Opfer der Bürger aber, ihre Gebete und alle ihre Huldigungen waren nur der Ausdruck ihrer inneren Gefühle und beſänftigten ihre Furcht oder ſchmeichelten ihren Hoffnungen.

Es ergeben ſich hieraus mehrere Wahrheiten: es kann ein gut eingerichteter Cultus eine ſchlechte Lehre und ein ſchlecht berechneter Cultus eine gute Lehre begleiten, je nachdem die Formen dieſes Cultus mit größerem oder geringerem

*) Facere misericordiam et judicium magis placet Domino, quam victimae. (Prov. XXI, 13.)

Erfolge das Gemüth zu den Grundsätzen hinleitet, festzustellen bezweckt.

Es müssen die gottesdienstlichen Formen selbst sie den Gedanken erwecken und die Gefühle befriedi len, zahllosen Umänderungen, nach Ort, Zeit, D und Gefühlsstimmung der Menschen, unterworfen Diesen Grundsatz nahmen die ersten Christen in An als sie die meisten (?) mosaischen Ceremonien aufgaben selbe Grundsatz wurde vor der Reformation und spät den Philosophen in Anspruch genommen.

Es wird der Cultus endlich um so einfacher uni so mehr von eigentlichen Formen befreit werden, je wickelter die menschliche Vernunft, je mehr das mensch Herz von allen, zu seinem eignen Wohlseyn unerläßli Grundsätzen durchdrungen seyn wird; denn die künstli Reizmittel für den Verstand und die künstliche Nahrung das Gemüth werden weniger erforderlich seyn.

Der Götzendienst, der Einzelnwesen ohne Bedeutun oder besonderen (Natur-) Kräften eine allgemeine Herrscha und einer bestimmten Klasse von Menschen, auf Kosten de Volks und des Gesetzes, die ganze politische Macht verlie der zu gleicher Zeit nicht nur unsinnige, sondern selbs verderbliche gottesdienstliche Formen einsetzte, war für Mo ses einer seiner gefährlichsten Widersacher. Er riß durch einen unbesiegbaren Hang die Hebräer, wie alle andren Völker der Zeit mit sich fort. Die Idee eines unendlichen, ewigen, einigen Wesens, dessen Auge, um mich eines üblichen Bildes zu bedienen, stets offen war für die gering fügigsten Handlungen des Lebens, sagte ihnen weniger zu, als die Gegenwart eines tastbaren Gottes, eines Götzenbil des, das sie wie ein Spielwerk in ihrem Bündel mit sich tragen, an das sie vertraut ihre Gebete richten konnten und das ihren Verstand für den Preis einiger leicht geschehener Huldigungen seiner natürlichen Trägheit überließ, bis die Stunde eines neuen Opfers kam. *)

*) Der Gottes- und Götzendienst der alten Völker hat, wie mir

Daher bestand der Götzendienst für den Gesetzgeber nicht bloß in einem religiösen Irrthum; er war ihm eine

---

deucht, noch keineswegs seine genügende Erklärung gefunden. Es ist ein Leichtes, die Unzulänglichkeit und die Abgeschmacktheit, die diese Erscheinungen für unser religiöses Bewußtseyn haben, einzusehen — aber je leichter dies ist, um so schwieriger ist auf der andren Seite die Lösung der Frage, wie der Mensch in jener Zeit diese Erscheinungen darbieten konnte oder mußte. Es muß z. B. ein innerer Grund angegeben werden, aus welchem die ganze alte Welt zu Opfern hingezogen wurde, es muß die Vernünftigkeit des Opfers aufgesucht werden, wenn es begriffen werden soll. Wir übersehen, daß die entgegengesetzten Erklärungsgründe, die Gottlosigkeit, die Unvernunft ꝛc., nichts als Hypothesen sind, die auf falschen Schlüssen beruhen können. Ich wähle zur Verdeutlichung ein recht auffallendes Beispiel: das Menschenopfer. Hier machen wir ungefähr folgenden Schluß: Dies Opfer ist gottlos, folglich sind es auch die, die es bringen, statt zu fragen, wie konnten vernünftige, sittliche Wesen einen vernünftig-sittlichen Gedanken in diesem Opfer finden? Denn solche Gedanken sollte unstreitig auch der lächerlichste und verderblichste Cultus darstellen und man darf dreist behaupten, daß derjenige, der in einer religiösen Gemeinschaft ein Menschenopfer darbrachte, ein vernünftig-sittliches Werk, eine fromme That zu begehen glaubte und daß alle Lächerlichkeiten des Götzendienstes dem Götzendiener, der in jeder andren Beziehung Anspruch auf Vernünftigkeit machen darf, rein-vernünftig seyn mußten, so daß derselbe die Formen, in welche sich unsre Frömmigkeit kleidet, ungefähr mit denselben Namen belegen würde, die wir den Formen seiner Frömmigkeit geben. — (Indeß haben diejenigen, die in diesem Umstande einen Beweis für die Schwäche der menschlichen Vernunft finden, nur dann erst Recht, wenn sie bewiesen haben, daß die verschiedenen Formen, welche sie hier und da und heute und morgen annimmt nicht, jede zu ihrer Zeit, die vernünftigen waren.) — Der Götzendienst wird erst erklärlich, wenn man ihn, als Vernünftigkeit d. h. als das Werk der menschlichen Philosophie betrachtet, der seine Anschauungen und Abstractionen vergötterte und anbetete und das mosaische Verbot „Du sollst kein Gleichniß, Bild oder Symbol machen" in seiner ganzen Bedeutung nicht ahndete und nach jetzt weder ahndet, noch befolgt: denn auch wir haben Abgöttereien der Art z. B. Materie, Teufel ꝛc. ꝛc. und sonstige Abstractionen, bei denen auch wir den Fehler begehen, der in der Kindheit des Menschengeistes begreiflicher ist, das Subjective für Objectives zu nehmen. Dieser Fehler, der den Alten aber das Gute verleiht, das man in ihrer s. g. Objectivität findet, gepaart mit einer mächtigeren Richtung zum Göttlichen

wahrhafte Umwälzung der öffentlichen Ordnung, ... der Knechtschaft, ein Verbrechen der beleidigten M... er verfolgte ihn mit aller Wärme der rechtmäß... theidigung, mit aller Kraft, welche die Nähe der G... die Nothwendigkeit, tiefe Eindrücke zu machen, ... erweckte.

Aus welcher Quelle er indeß den Geist seine... geschöpft haben mag, der natürliche Lauf der Din... gleichwohl über seine Mühen. Die benachbarten ... bilder, der Moloch und Kemos der Amoniter und M... der Beel-zebub der Philister, der Beel-peor *) der mi... schen Völkerschaften, die Astaroth und Thammus der S...

---

hin, d. h. mit einem deutlicheren Gottesbewußtseyn oder einem ... Abhängigkeitsgefühl — und auf der andren Seite mit einem unkl... Selbstbewußtseyn oder geringeren Selbstständigkeitsgefühl (Ich) e... die Abgötterei; sie ist das Werk des Menschen, der den Himmel er... men will und das, was er für fromm oder vernünftig-sittlich hält, ... fichtslos höher, als alles Andre stellt, und die Naturordnung, die v... Schöpfer eingesetzt ist, umkehrt. Dies liegt im Wesen des Selbstbewu... seyns, des Ichs — dies ist der Todesfluch, der an der Erkenntniß h... tet; — denn die Abgöttereien der alten Völker existirten zu einer Ze... wo Kunst und Wissenschaft die Höhe erreicht hatten, die sie überhau... unter ihnen gewonnen, so daß diese Völker auch nicht in diesem Punk... mit den Wilden der Gegenwart verglichen werden können. —

Die Idee des Opfers aber, die im ganzen Alterthume sich geltend machte, ist keineswegs nur die der Sühne, scheint vielmehr dieselbe zu seyn, als die der s. g. christlichen Liebe; ein Aufgeben des Selbst zu Gunsten des Göttlichen — der Ausdruck für das fromme Gefühl (der Abhängigkeit) der Tribut, den man freudig darbrachte ꝛc. Im jüdischen Staate hatten die Opfer theils diese religiöse Bestimmung, das Bewußtseyn der Abhängigkeit von Gott stets rege zu halten, theils eine politische, indem sie eine sitten- und gesundheitspolizeiliche Aufsicht und einen gewissen Maßstab für die Furcht und die Hoffnungen, für den Gemüthszustand des Volks an die Hand gaben, theils waren sie wesentliches Bedürfniß zur Unterhaltung des Priester- oder officiellen Gelehrtenstandes ꝛc. ꝛc. D. U.

*) Beel-zebub heißt nach Einigen der Fliegengott, nach Andren der Priap; — Beelpeor oder Beelphegor „der Gott der Oeffnung," ihre Feste zeichneten sich durch Unzucht aus.

oder Venus und Adonis und eine Menge andrer Gottheiten, die hauptsächlich die physische Schöpfung darstellen sollten, wurden abwechselnd der Gegenstand der Anbetung für die Hebräer und so entspann sich ein verwickelter Kampf zwischen dem Geiste der Zeit und den mosaischen Institutionen, der die fortwährenden Mittelzustände und die befremdenden Thatsachen, welche die jüdische Geschichte erfüllen, erzeugte.

Kap. I.

Vom Tempel.

Als der Mensch Wohnungen für sich erbaut hatte, errichtete er auch Tempel für seine Götter. Die Nothwendigkeit gesellschaftlicher Vereine bedingte diesen Umstand; Furcht, Hoffnung und das Bedürfniß der Glückseligkeit führten die zerstreuten Wesen zusammen und ein Altar, welcher Aberglauben ihn auch umschweben mochte, war der erste Mittelpunkt, um den sich ein gesellschaftlicher Verein bildete.

Der Boden Egyptens war bald mit Tempeln bedeckt, ohne daß die allgemeine Freiheit daraus Vortheil zog. Der Staat Israels sollte nur einen Tempel, den Pallast des National-Gesetzes haben, welchen die Priester, die Vorsteher des Cultus, und der hohe Rath der Volks-Alten gemeinschaftlich inne hatten. Dieser eine Tempel nöthigte die Bürger, sich jährlich in die Hauptstadt zu begeben, die nicht sehr entfernt von den Grenzen des Staats war, er unterhielt fortwährende Verbindungen zwischen dem Mittelpunkte und den äußersten Theilen des Staatskörpers und sicherte endlich das Abhalten allgemeiner Versammlungen, in denen sich die Bürger der einzelnen Stämme kennen lernten und verbrüderten. Was die Liebe für das allgemeine Wohl nur unvollständig zu Stande brachte, wurde durch die Mo-

jestät, die den Tempel umgab und durch das Z
aller Völker nach feierlichen Festen ergänzt. Der
haushalt gewann dabei, in so fern der in den
nothwendige Aufwand drückend geworden wäre, he
ihre Anzahl vermehrt und die Moral wurde sicher
weil Ceremonien, die unter den Augen der Oberh
Volke und vor einer großen Volksversammlung vor s
hen, stets vor jedem lächerlichen, unzüchtigen oder gra
Gebrauche geschützt sind. Die Centralisation ist nur
ein Uebel, wenn ein Punkt auf Kosten aller übrig
reichert wird, sie ist aber eine Wohlthat, wenn sie Ele
in Berührung bringt, die sich anderweitig nie genähert
ten. Würde im menschlichen Körper das Herz alle E
die in dasselbe strömen, für sich behalten, so müßte es
vernichten, während jetzt alle übrigen Theile ein edl
Blut aus ihm zurück empfangen.

In Griechenland gaben ähnliche Absichten dem Tem
zu Delphi, wo sich alle einzelnen Republiken zu ein
Ganzen vereinten, seinen Ursprung.

Kaum hatte sich das Königreich Israel vom Köni
reiche Juda getrennt, als Jeroboam, mit der neuen Kro
bekleidet, die Einheit, welche eine also berechnete Anstalt un
terhalten mußte, zu fürchten begann; er fürchtete, die jähr
lichen Reisen nach Jerusalem möchten dem Volke endlich
die Augen öffnen und demselben fühlbar machen, wie sehr
es seinem eignen Interesse zuwider gehandelt habe, als es
seine Einheit, die allein ihm einige Festigkeit verbürgen konnte,
auflöste. Da wandte er sich an die Götzen, führte einen
neuen Gottesdienst nach der Weise Egyptens ein, wo er sich
aufgehalten hatte und ließ Wachen an den Grenzen auf-
stellen, um zu verhüten, daß man sich nach der Hauptstadt be-
gebe. *) Diese eine tiefe Verletzung des Gesetzes erzeugte
viele andre: Das Volk murrte, die Propheten zürnten, die
Wunderzeichen vermehrten sich; und sein Sohn, des Thro-

*) I. B. Samuel XII, 26. 27. — XV, 17.

nes entsetzt, machte einem andren Hause Raum, das nicht mehr taugte und sehr bald ein nicht besseres Schicksal erfuhr.

Es zeigt sich uns hier in der That der wesentliche Unterschied zwischen dem egyptischen und mosaischen Gottesdienste; er besteht darin, daß jener berechnet war, das Volk zu vereinzeln und in allen Städten eine gegenseitige Abneigung zu unterhalten, während Moses ihn dazu dienen ließ, dem Nationalgesetze eine höhere Majestät zu ertheilen und der Nation feststehende und von der Willkühr eines jeden Staatsoberhaupts unabhängige, allgemeine Versammlungen zu verbürgen.

In der Wüste gab er selbst, um die ganze Wichtigkeit seiner Entwürfe besser begreiflich zu machen, mit der sorgfältigsten Ausführlichkeit Alles, was zum Cultus dienen und selbst die Dimensionen der Stiftshütte an, die zum Tempel umgestaltet werden sollte, wenn ein glücklicheres Verhängniß sie zu Besitzern des gelobten Landes gemacht hätte. — Wenn man hier auch in vielen Dingen nur Nachahmungen Egyptens finden kann, so war doch das Ganze in einem eigenthümlichen Geiste angeordnet.

Man denke sich einen Umkreis von 100 Ellen, *) (170 Fuß ungefähr) Länge und über 50 Ellen Breite, den eine Reihe von Vorhängen, die zwischen kupfernen Säulen ausgespannt werden, abgrenzt. Diese Säulen in einer Entfernung von fünf Ellen (mehr als acht Fuß) von einander aufgestellt, werden von silbernen Kapitälern bedeckt, und enden an ihrem Fuße in kupferne Spitzen, mittelst welcher sie in den Boden eingesenkt werden können.

In diesem ersten Umkreise, der Vorhof genannt, und näher zum Hintergrunde als zum Eingang hin, erhebt sich das Zelt der Stiftshütte, dreißig Ellen lang, zwölf breit, zehn hoch. Seine Wände bestanden aus einer Reihe von Brettern, die mit Goldplatten belegt waren und mittelst

*) Ich nehme stets die Egyptische Derah, von 20 $\frac{1}{2}$ Zoll für eine Elle. (Coudée etwas über 1 $\frac{1}{2}$ rhein. Fuß.)

kleiner silberner Riegel und Querstangen an einan
wurden. Vorhänge aus einem leinenen, verschi
Zeuge mit gestickten Figuren besät und künstlich i
des Zelts vereint, bekleideten das Innere dieses
Täfelwerks. Andre Decken, kunstfertig aus Zieg
webt, dehnten sich über die ganze äußere Ober
und wurden durch zwei Bedeckungen aus zubereite
ten, welche das Ganze gegen die rauhe Witterung
verstärkt.

Der Eingang zum Zelte, wie der zum Vorh
gegen Osten gerichtet und durch einen doppelten
von verschiedener Farbe verschlossen.

Das Innere theilte sich in zwei Abtheilungen: i
heiligen Ort von zwanzig Ellen Länge und in de
des Worts oder das Allerheiligste von zehn
Letzteres, das etwa dem zur Bewahrung der Hostie be
ten Sacramenthäuschen in neueren Kirchen glich, wa
ersteren durch einen himmelblauen, purpur- und carm
rothen Vorhang, getragen von vier vergoldeten Säulen,
gesondert.

Dieser Ort barg die berühmte, heilige Lade,
wohlriechendem Holze, vier und einen halben Fuß l
über drei breit und hoch, mit Goldplatten belegt und
einer Art Krone verziert; man schaffte sie mittelst platti
Stäbe, welche durch vier, an ihren Ecken befestigte gold
Ringe liefen, von der Stelle. In diese hatte der Gese
geber die Tafeln des Dekalogs niedergelegt. Eine Gol
platte, mit dem Hammer gestreckt und der Gnadenstuh
genannt, bedeckte den obersten Theil der Lade und lief
beiden Seiten in einen Cherub *) aus, welcher die Gestal
eines geflügelten Jünglings oder die eines Kopfes mit zwe

*) Das Wort Cherub bedeutet Kraft und bezeichnet jede symbolische Figur. (Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß diese Figuren nicht eigentliche Symbole des Göttlichen oder Heiligen waren, sondern einen menschlichen Gedanken darstellen sollten. D. U.)

Flügeln am Halſe hatte, was man für das Abbild der Vernunft und der Begeiſterung, die beſonders im Haupte ihren Sitz haben und wie mit Flügeln bis in die höchſten Himmel ſteigen, nehmen kann. Zur Seite der Bundeslade ruhte das Geſetzbuch, das ganz von Moſes ſelbſt geſchrieben die beſonderen Folgerungen der allgemeinen Grundſätze, welche die Bundeslade bewahrte, darlegte.

Das Allerheiligſte mußte in der That in den Augen des Volks eine unendliche Majeſtät haben. Es war der Sitz der Staatsſeele, die Reſidenz ihres Urgeſetzes, und vor den Vorhang, der dieſen Ort vom heiligen Orte trennte, trat der Oberprieſter, von den Oberhäuptern, den Alten oder der ganzen Nation aufgefordert, um unter ſchwierigen Umſtänden von dieſem Geſetze, von Gott ſelbſt, plötzliche Erleuchtung zu erflehen. *)

Der heilige Ort enthielt den Tiſch der Schaubrote, auf welchem in zwei Schichten zwölf ungeſäuerte Kuchen oder Schaubrote aufgeſtellt waren, die man mit Weihrauch beſtreute und jeden ſiebenten Tag erneute; durch ſie huldigten die zwölf Stämme der Allmacht, welche die Erde befruchtet.

Der große ſiebenarmige Leuchter ſtand in einiger Entfernung vom Tiſche, von welchem er durch den Räucheraltar getrennt wurde. Jeder Arm deſſelben war aus einer Reihe kleiner Scheiben von der Form einer Mandel, auf welche ein Apfel und dann eine Blume folgte, zuſammengeſetzt; das Ganze aus hohlem Golde und einem Stücke.

Im Hintergrunde des Vorhofs endlich befand ſich der für die Opfer beſtimmte Altar, auf welchem fortwährend das heilige Feuer brannte, das von allen alten Völkern unterhalten wurde und von einigen als das Bild der

*) Die Befragung des Orakels hieße in unſrer Sprache: die Beſtimmung der ſittlichen Bedeutung eines Unternehmens. Die Alten, namentlich die Juden, wollten eine große, öffentliche That, z. B. einen Krieg, nicht ohne gutes Gewiſſen unternehmen. Man bedenke die Wichtigkeit dieſer Inſtitution! D. U.

belebenden Sonne, von andren als das Symbol des Weltgeistes, aus welchem alle einzelnen Geister entsprängen, betrachtet wurde. — Bei'm Eingang befand sich ein Becken das im salomonischen Tempel, wegen seines Umfangs, das Kupfermeer genannt wurde und aus welchem die Priester Wasser schöpften, um sich zu reinigen.

Der Oberpriester allein betrat das Allerheiligste und nur einmal im Jahre, am Versöhnungstage. Die übrigen Priester leisteten barfuß ihre Dienste im heiligen Orte; die Leviten versahen ihr Amt im Vorhofe, in welchem diejenigen, welche ein Opfer darbrachten, nur auf eine geringe Strecke vortraten. Das Volk umgab von allen Seiten den äußeren Umkreis; gegen den Eingang hin war das Zelt ausgespannt, in welchem Moses und die Alten Israel's ihre Sitzung hielten. Haben diese fortschreitenden Stufen der Heiligkeit der verschiedenen Abtheilungen des Tempels eine gewisse Verwandtschaft mit den verschiedenen Stufen der Einweihung, welche bei den Geheimnissen der Egypter galten? Wenigstens war für Keinen ein Geheimniß da; Jeder wußte, was das Allerheiligste umschloß, Jeder, was der Priester dort vollbringe, und die Wolke, die es bedeckte, war mehr ein Zeichen seiner Majestät, als eine Hülle, die es dem Auge des Forschers entzog. Nach Josephus waren alle diese Dinge auf irgend eine Weise der Welt nachgebildet: von den drei Theilen der Stiftshütte stellten die beiden, wohin alle Priester kommen durften, der Vorhof und der heilige Ort, Erde und Meer, die Jedem freistehen, und der dritte Theil oder das Allerheiligste, das ihnen unzugänglich war, den Himmel dar, wo Gott seine Wohnung aufgeschlagen hat. Die zwölf Schaubrote bezeichneten die zwölf Monate des Jahrs, der Leuchter, aus 70 Theilen zusammengesetzt, die zwölf Zeichen des Thierkreises und die sieben Arme desselben die sieben Planeten. Die Vorhänge; vierfarbig gewebt, entsprachen den vier Elementen; der Zwirn bedeutete die Erde, aus der er gewonnen wird; die Purpur-

farbe das Meer; die Hyacinthenfarbe war das Bild der Luft, die Carmoisinfarbe das des Feuers. *) — —!

Man kennt die Ordnung des Lagers und den Platz, welchen die Familien aus Levi einnahmen, welche die einzelnen Stücke der Stiftshütte fortschaffen und bei jedem Ruhepunkte wieder aufbauen mußten.

Kaum im gelobten Lande angelangt, ließ Josua dieselbe auf dem Berge Hebal errichten. Bis zur Zeit Salomo's hatte sie keine bestimmte Stelle; Silo, im Stamme Ephraim, ist die Stadt, wo sie am längsten weilte; von hier aus wurde die Bundeslade von den Alten des Volks zur Armee geschickt, um den Muth der Soldaten zu beleben; und fiel damals in die Hände der Philister. — Doch nachdem wir nun das Moralische und Politische im Entwurfe des Gesetzgebers gefunden haben, der, statt die Blicke der Bürger auf lächerliche und bedeutungslose Bilder zu richten, sie zur Weisheit, zur ewigen Quelle der Grundsätze und Gesetze hinleitet, müssen wir auch darauf gefaßt seyn, in den jüdischen Geschichtbüchern Umstände berichtet zu finden, die, dem Zeitgeiste entsprechend, vom Wunderbaren durchdrungen sind, dessen Wirkungen auf die Gemüther stets zuverlässiger waren, als die der reinen Weisheit.

Die Philister trugen die Bundeslade nach Asod, einer ihrer Hauptstädte und stellten sie, als ein Siegeszeichen, neben die Bildsäule Dagon's, ihres Gottes. Während der Nacht fiel diese mit dem Gesichte auf den Boden; man richtet sie wieder auf, sie fällt von neuem, ihr Kopf und ihre Arme sind weit weg geschleudert. Zu gleicher Zeit bricht eine ansteckende Seuche aus; und eine andre Landplage, die Zerstörung der Saat durch Mäuse, kommt hinzu. Die Asodier schreiben das Unglück der Bundeslade selbst zu; sie schicken sie nach der Stadt Gath; von hier wird sie nach Accaron geführt. Doch die Plage hält an; da versammeln sich die Fürsten und man entschließt sich, den furchtbaren

*) Antiquit. jud. lib. III. c. VIII und Exodus XXV, XXVI etc.

Gott Israel's zu beſänftigen. „Wir wollen die Lade auf einen Wagen ſtellen, den zwei Kühe ziehen, und in ein Käſtchen, als Zeichen der Sühne, fünf Mäuſe aus Gold und fünf goldne Bilder neben ſie legen, welche das Land darſtellen ſollen, in welchem die Seuche wüthete, damit ſie nicht mehr tödte. Wenn nun der Wagen, ſich ſelbſt überlaſſen, die Richtung nach Beth-ſemes nimmt, die nach dem Lande der Hebräer führt, ſo hat uns Jehovah geſtraft, nimmt er eine andre Richtung, ſo that es der Zufall.“ *)

Der Wagen kam in den Feldern der Bethſemiter an; man opferte die Kühe als Brandopfer und ſtellte die Lade auf einen Hügel. Die Bewohner wurden ebenfalls einer großen Epidemie zur Beute, deren Urſache man in der Unvorſichtigkeit derſelben fand, dieſe heilige Lade zu öffnen. Sie wollten ſich ihrer, wie die Philiſter, entledigen und man ſchickte ſie nach dem Flecken Hiriath-Jeharim in das Haus Abinadab's, wo ſie viele Jahre blieb, bis zur Zeit, als David ſie feierlich einholte. Das ganze Volk, ſich der Freude überlaſſend und alle Arten muſikaliſcher Inſtrumente ſpielend, begleitete ihn; David, an der Spitze und eine Zither in der Hand, gebehrdete ſich freudiger, als Alle; ſeine Frau Michol, Tochter Saul's, beobachtete ihn vom Fenſter des Pallaſtes aus, machte ſich über ihn luſtig und ſcheute ſich nicht, ihm zu ſagen, daß er ſich einem Narren gleich betragen habe. Ihre Unfruchtbarkeit wurde ſeitdem als eine Strafe ihres Stolzes betrachtet. Doch wurde das Feſt durch ein unglückliches Ereigniß geſtört. Die Stiere des Wagens waren ausgeglitten, ein Sohn des treuen Abinadab's ſtemmte ſeine Hände, ohne Ueberlegung gegen die Lade, um ſie zurückzuhalten und ſtarb plötzlich. Der erſchrockene König ließ ſie bei einem Manne, Namens Hobed-Edom, hinſtellen und führte ſie dann nach drei Monaten, als er ſich überzeugt hatte, daß ſie nicht mehr gefährlich ſey, in ein Zelt zurück, das auf dem Berge Sion errichtet war, um es abzuwarten,

*) I. B. Samuel. VI, 9.

daß ein geeigneter Tempel sie, wie der Gesetzgeber es vorgeschrieben hatte, an einem unveränderlichen Orte aufnehme.

Was er Behufs dieses Tempels an Gold und Silber aufhäufte, ohne das Eisen, Kupfer, die kostbaren Hölzer und Edelsteine zu rechnen, übersteigt das Bereich der Phantasie. Man mag sich gern auf Crösus, auf alle Könige, alle Paläste und alle Tempel des Alterthums berufen, die durch namenlosen Reichthum berühmt waren; sie verschwinden vor den Summen, welche der Text der Chronika zu erwähnen scheint; *) unendlich gemäßigt würden sie noch zur dauerhaften und prachtvollen Einrichtung des Gebäudes genügen.

Der Berg Moria, wo Abraham sein berühmtes Opfer bringen zu müssen glaubte, wurde als der Ort bezeichnet, auf welchem er sich erheben sollte. Der Jebusiter Ornan, dem dieser Platz angehörte, erbot sich, ihn zum Geschenke zu machen; man fand es aber billiger, ihm 600 Goldstücke für denselben zu zahlen.

Salomo gebrauchte sieben Jahre zu diesem Werke, 70,000 Mann von den zinspflichtigen Cananitern, waren mit dem Transport beschäftigt, 80,000 fällten das Holz; die Maurer Hiram's, Königs von Tyrus, arbeiteten vereint mit denen des Königs von Israel. Ihre Anzahl belief sich auf 30,000, doch verrichteten nur 10,000 den Dienst, so daß sie einen Monat in Thätigkeit und zwei Monate in Ruhe waren. Adoniram war ihr Oberhaupt. Die Steine wurden behauen und gezeichnet herbeigebracht, so daß sie ohne weitere Umstände an ihren Ort gebracht werden konnten; kein Hammer, kein eisernes Werkzeug wurde im Heiligthume gehört. **)

---

*) 100,000 Talente Gold, eine Million Talente Silber; rechnen wir mit Calmet das Talent Gold zu 69,531 Liv., das Talent Silber zu 4,867, so giebt dies eine Summe, die man selbst bestimmen möge, — (ungefähr 2,500,000,000 pr. Thlr. an Gold und 1,500,000,000 Thlr. an Silber. D. U.)

**) Die Rabbinen, die bei ihren Uebertreibungen nie auf halbem Wege stehen blieben, erdichteten zur besseren Erklärung dafür, einen na-

Der Tempel d. h. der heilige Ort und das Allerheiligste wurde zu 60 Ellen (100 Fuß) Länge, 20 Breite und 30 Höhe berechnet. An die äußeren Seiten der Mauern, welche dieses Parallelogramm bildeten, die Vorderseite ausgenommen, lehnten sich drei Stockwerke; das erste hatte die Breite von fünf Ellen, das zweite von sechs, das oberste von sieben Ellen. Durch diese verschiedenen Breiten wollte man in den unteren Geschossen Raum für Säulengänge gewinnen und die Strahlen der Sonne abhalten. — Ehe man den Eingang zum Gebäude erreichte, der sich an einer der kleineren Seiten gegen Osten hin befand, kam man über eine zehn Ellen breite Flur. Um den Vorhof richtete man einen zweiten Bezirk ein, der den ersten umschloß und ebenfalls mit Zimmern in drei Stockwerken umgeben war.

Ein dritter Bezirk bildete in der Folge den Vorhof der Nationen. Alle diese Gebäude waren für den Staatsschatz, für die diensthabenden Priester, für die Reinigungsbäder und zum Aufbewahren aller, zu den täglichen Opfern erforderlichen Dinge bestimmt. Der merkwürdigste Saal befand sich in einer Säulenhalle gegen Süden hin und hieß „der mit Steinen gepflasterte Saal;“ in ihm hielt nach dem Beispiele Moses's und der Alten, welche am Eingange der Stiftshütte sich versammelten, der hohe Rath des Volks seine Sitzungen. Es waren im Süden, sagen die alten Gelehrten, drei Säle, welche diese Namen führten: „der Saal aus Holz, der Saal der Quelle und der Saal aus Quadersteinen.“ Im letzteren, der auch Bethdin, Gerichtshaus hieß, versammelte sich der große Rath Israel's und hielt Gericht unter andrem über die Redlichkeit der Priester. Wurde einer von ihnen seines Amtes

---

genden Wurm, Samir genannt, welcher die Steine zubereitete. Diese Würmer sind freilich noch jetzt im Physischen und Moralischen ganz gewöhnlich, aber unsre neueren Gebäude müssen eher gegen sie geschützt als ihnen vertraut werden.

unwürdig gefunden, so legte er schwarze Kleider an und entfernte sich aus dem heiligen Orte; fiel das Urtheil günstig aus, so trat er in reiner Kleidung wieder in sein Amt mit seinen Brüdern ein. Man empfand große Freude, wenn sich in der Familie Ahron's nichts Tadelhaftes ereignete und dankte dem Ewigen dafür. Die beiden kleineren Collegia aus 23 Mitgliedern hatten ihren Sitz in der Nähe, das eine am Eingange des Tempelbergs, das andre an der Thüre des Vorsaals." *) —

Die Steine, die zum Fundament dieses Gebäudes dienten, wie diejenigen, welche für das königliche Haus, „das Haus aus den Hölzern des Libanon" genannt, und westlich vom Tempel gelegen, mit dem es durch eine Gallerie verbunden war, verwandt wurden, waren Steine von ungefähr 18 Fuß, die man gesägt hatte. Das ganze Innere des Tempels im engern Sinne war mit Cedernholz bekleidet; das Dach ließ nach Art der türkischen Zelte (Kiosken) der Luft freien Zutritt; die sehr hohen Fenster hatten eine schiefe Richtung und waren von innen weiter, als von außen, um die Strahlen der Sonne zurückzuweisen. In dem Cedernholze, das die innere Fläche der Mauern bedeckte, schnitt man aufgeblühte Blumen, Palmen und große Figuren oder Cherubim in erhabener Arbeit aus, und belegte sie mit Gold. Das Allerheiligste, oder das Orakel, für welches man 20 Ellen von den 60 Ellen (des Ganzen) bestimmt hatte, wurde vom heiligen Orte durch einen gestickten

*) Alle diese Einzelnheiten siehe I. B. Könige VI. VII. — II. Chronika II. III. IV.

Quae ad austrum erant conclave ligni, conclave scaturiginis, conclave caesi lapidis. In conclavi caesi lapidis consessus magnus Israelis sedebat ac etiam judicabat sacerdotes. Sacerdos, in quo inveniretur vitium, induebat sibi vestes atras, ac atris involvebat se itaque egressus abibat: cui vero non inerat vitium, induebat sibi vestes albas, ac se albis involvebat et ingressus ministrabat cum sacerdotibus fratribus suis. Atque festum celebrabant, quum non inveniretur vitium in semine Ahronis sacerdotis. (De mensuris templi. Mischna T. V. c. V. §. 3.)

Vorhang, der in goldenen Ringen lief und durch eine Thüre mit zwei Flügeln aus Oelbaumholz, mit goldnen, erhabenen Figuren verziert und in Angeln aus diesem edlen Metalle laufend, gesondert. Zu beiden Seiten von dieser Thüre, auf der Flur, erhoben sich zwei bedeutende kupferne Säulen von 18 Ellen Höhe, mit Kapitälern von drei Ellen, die eine Art von Vasen darstellten, welche ein mit blühenden Blumen und Granatäpfeln besetztes Netz bedeckte. Die eine erhielt den Namen Jakin, die andre hieß Boas, was sich mit „Ordnung und Beständigkeit" wiedergeben ließe. *)

Was den inneren Schmuck aller Art, die Leuchter, Lampen, Schalen, Becken, Rauchfässer und das ganze Zubehör aus Gold betrifft, so war er höchst bedeutend; es kommen hinzu der Räucheraltar, der mit diesem Metalle bedeckt war, die Tische der Schaubrote, ferner alle Geräthe und Werke aus Kupfer, die Opferkessel, Becken, der Altar für Brandopfer, das große Becken, das auf zwölf kupfernen Stieren, die Becken von geringerem Umfang, die auf Wagen aus diesem Metalle ruhten — lauter Dinge, welche man in einer Thonerde nahe bei'm Jordan, unter den Augen des tüchtigen Hiram, von dem schon die Rede war, gegossen hatte. Endlich standen im Allerheiligsten, außer den von Moses angegebenen, zwei andre Cherubim von 12 Ellen Höhe, in der Form von Jünglingen, deren ausgespannte Flügel zehn Ellen maßen; der Rand des rechten Flügels des Einen berührte den Rand des linken Flügels des Andren, so daß sie von vorn die ganze Breite des Allerheiligsten hatten und die Bundeslade bedeckten.

Als das Ganze vollendet war, legte man in den Zimmern des Tempels das Stiftszelt, das lange Zeit in Gibeon aufgestellt war, das Gold, Silber und Alles, was zum Staatsvermögen gehörte, nieder. Die Alten Israel's, die

*) Das Wort „Jakim" heißt statuet, dirigat und das Wort „Boas" gewöhnlich „Boas" in eo robur, firmitas. (II. B. Chron. III, 17. — I. Kön. VII, 21. — II. B. d. Kön. XXV, 16. 17.) —

Herzöge der Stämme, die Häupter der Familien verſammleten ſich, um die Bundeslade, die ſich in der Davids-Stadt befand, von den Prieſtern an den für ſie beſtimmten Ort tragen zu laſſen. Der Zug ging unter dem Schalle der Trompeten, Harfen, Trommeln, Zymbeln und andrer Inſtrumente vor ſich. Nicht der Oberprieſter und auch nicht die andren Prieſter geben der Verſammlung den Segen und weihen den Tempel ein, ſondern der König, der hohe Rath der Alten, die Nation ſelbſt. Das Gebet, das bei Gelegenheit dieſer Einweihung geſprochen wurde, iſt ein merkwürdiges Actenſtück, um den religiöſen, politiſchen und moraliſchen Ideen dieſes eigenthümlichen Volks auf den Grund zu ſehen.

Salomo und die Verſammlung Israel's ſtanden vor der Bundeslade. Der König, der ſich gegen die Verſammlung hinwandte, giebt ihr den Segen. „Alle Worte, die Jehovah, unſer Gott, zu David, meinem Vater, ſprach, ſind in Erfüllung gegangen; er wählte Jeruſalem, um dort ſeinen Namen und die Bundeslade an einem feſten Orte ruhen zu laſſen.“ — Dann näherte er ſich dem kupfernen Altar, in der Mitte des großen Vorhofs, beugte das Knie und rief, die Hände zum Himmel empor ſtreckend: „O Jehovah, Gott Israel's, giebt es vom höchſten der Himmel bis zur tiefſten Tiefe der Erde einen Gott, der Dir gliche! Du bewahreſt denen Treue, die Dein Wort beachten. — — Du verſprachſt es David, meinem Vater, daß ſeine Söhne auf dem Throne bleiben ſollten, wenn ſie deſſen würdig wären durch ihr Verfahren, wenn ſie nach ſeinem Beiſpiele vor Dir wandelten, ohne ſich abzuwenden; laß dies, ich flehe zu Dir, alſo geſchehen!“

„Aber wird Gott auf Erden wohnen? Die Himmel und der Himmel Himmel faſſen Dich nicht, wie ſollte es das Haus, das ich erbaute! Doch leihe Dein Ohr Deinem Knechte und Deinem Volke Israel, wenn wir hier zu Dir flehen; erhöre uns und verzeihe unſre Fehlgriffe. Wenn aber ein Mann ſeinen Nächſten verletzte und ihm ein Eid vor Deinem Altare zugeſchoben wird, ſo erfülle die Flüche dieſes Eides,

gieb dem Böſen ſeinen Lohn und dem Gerechten nach ſeinem Verdienſte. Wenn Dein Volk Israel wegen ſeiner Sünden vom Feinde geſchlagen wird, zu Dir ſich flüchtet und Deinen Namen anruft, ſo verzeihe ihm und wolle es wieder ſicher ſtellen im Lande, das Du ſeinen Vätern gabſt!"

„Wenn die Himmel den Regen verſchließen, wenn im Lande Hungersnoth und Tod wüthen, die Ernten verderben, wenn Feinde, Landplagen oder Seuchen einbrechen, ſo erhöre das Flehen eines Jeglichen aus Deinem Volke, der zu Dir ruft und die Hände gegen dieſes Haus ausſtreckt, weil er im Innerſten leidet; verzeihe ihm und gieb Jedem nach ſeinem Verdienſte, denn Du allein vermagſt das Herz der Menſchen zu erkennen — — und ſelbſt wenn ein Fremder, der nicht aus Deinem Volke Israel iſt, aus fernen Landen kam, um zu Dir zu flehen, ſo höre auf ihn vom Himmel herab, erfülle, was er begehrte, auf daß alle Völker Dich erkennen und Dich achten mögen, wie wir!"

„Und wenn Du gegen die Kinder Israel zürneſt, weil Keiner iſt, der nicht fehlte, wenn Du ſie ihren Feinden überlieferſt und man ſie gefangen hält in benachbarten Staaten oder in fernen Gegenden, wenn dann ihr Gebet zu Dir emporſteigt, wenn ihre Blicke zu dem Lande hin ſich richten, das Du ihren Ahnen verliehſt, zur Stadt, die Du erwähleſt, zum Hauſe hin, das ich Dir erbaute; ſo erhöre ſie, unterſtütze ihr Recht, erwecke milde Geſinnung im Herzen derer, die ſie gefangen entführten, auf daß ſie ſich ihrer erbarmen." *) — —

Bei dieſen Worten erhob ſich Salomo, die Hände gen Himmel ausgeſtreckt haltend und ſegnete die Gemeinde von neuem.

„Laß uns Gott preiſen, der uns Frieden ſchenkte. Es fehlt uns nichts von allem Guten, das er durch ſeinen Diener Moſes uns verheißen. Möge er über uns wachen,

*) I. B. d. Kön. VIII. — II. B. d. Chron. VI.

wie über unsre Väter, möge er unser Herz leiten, daß wir auf dem Wege fortwandeln, der uns vorgezeichnet wurde, auf daß wir treu die Gebote, die Verfügungen und Gesetze beachten." —

„Möchten meine Worte und meine Gebete seinen Augen gegenwärtig seyn. Tag und Nacht möge er das Recht seines Dieners und das Recht seines Volkes Israel nach den Bedürfnissen des Tages aufrecht halten."

Diese Einweihung des Tempels wurde gegen das Jahr 3000 seit Erschaffung der Welt, nach der gewöhnlichen Zeitrechnung, ungefähr 1000 Jahr vor Christus, 473 Jahr nach dem Ausgange aus Egypten; 184 Jahr nach der Einnahme Troja's, 243 Jahre vor der Erbauung Roms gefeiert.

Der Tempel erfuhr eben so zahlreiche, verschiedenartige Schicksale, als das Gesetz, das er enthielt; bald mit Eifer besucht, bald vom Volke verlassen. Sisac, König von Egypten, plünderte ihn; Joas, König in Israel, ließ ihm dasselbe Loos widerfahren; Achas, über seine Niederlagen erzürnt, wählte die Götter Syriens, schloß den Tempel zu Jerusalem und errichtete in allen Städten des Königreichs diesen neuen Göttern Altäre; Hesekias stellte seinen Glanz wieder her; Menasse, sein Sohn, kehrte zum Götzendienste zurück und errichtete im Schooße des Tempels selbst den Sternbildern Bildsäulen. Gegen das Ende seines Lebens änderte er sein Betragen, aber sein Sohn Amon verbreitete den phönicischen Gottesdienst weiter und weiter. Josias schaffte die Mißbräuche wieder ab und stürzte die Sonnenrosse und Wagen um, welche am Eingange des heiligen Orts aufgestellt waren. Damals, gegen das Jahr 624, fand man das, von Moses geschriebene Gesetzbuch wieder, das während der Unordnungen der vorhergehenden Regierungen verloren gegangen war. Der Oberpriester Hilkias las es dem ganzen Volke vor. Man behauptete, daß er es selbst verfaßt habe; doch scheinen alle Thatsachen im Ganzen dieser Meinung nicht günstig zu seyn. —

Josias zerstörte auch den berüchtigten Altar zu Bethel, wo Jeroboam eins der goldnen Kälber aufgestellt hatte,

mittelſt welcher er die Neigung für die Einheit der Republik, welche der centrale Tempel und die feierlichen Feſte erhalten ſollten, zu vernichten hoffte. Gegen dieſen Altar richten Eliah und Eliſcha, deren Geſchichte erſt ſpäter und von Männern geſchrieben wurde, denen es am Herzen lag, den Götzendienſt Israels verhaßt zu machen, ihre Wunder: eine Miſchung von unbegreiflichen, ſeltſamen und ſchauderhaften Handlungen. Mehrere Wunder des Evangeliums ſind nur eine Nachahmung des Erſteren. Eliah fährt gen Himmel, Eliſcha ſchreitet trocknen Fußes durch den Jordan über einen Mantel; ernährt mit einigen Broten eine Menge Leute, welche reichliche Reſte übrig laſſen und wenn er nicht Waſſer in Wein verwandelt, wie auf der Hochzeit zu Cana, ſo vermehrt er das Oel einer Wittwe, um ihr die Mittel zur Bezahlung ihrer Schulden zu geben; und dem wiedererweckten Lazarus ſteht die Wiedererweckung eines Kindes zur Seite; doch dieſe letzte Erzählung verdient Aufmerkſamkeit, in ſofern ſie an ein ſehr wirkſames natürliches Mittel erinnert.

Das Kind war auf's Feld gegangen und ſchrie plötzlich „mein Kopf, mein Kopf!“ Man legte es auf den Schooß der Mutter und hielt es für todt. Eliſcha ſchließt ſich in dem Zimmer ein, in welchem man es niedergelegt hatte, ſteigt in das Bett und legt ſeinen Mund auf den des Kindes und ſeine Hände auf die Hände deſſelben, um es zu erwärmen; er thut dies zu wiederholten Malen und giebt ihm das Leben wieder. *) —

Nach 415jähriger Dauer ſtürzte der Tempel endlich (588) in einem Brande zuſammen, welchen die Babyloniſche

*) Ingressus est ergo Elisaeus domum et ecce puer mortuus jacebat in lectulo ejus: ingressusque clausit ostium super se et super puerum. Et ascendit et incubuit super puerum, posuitque os suum super os ejus et oculos suos super oculos ejus et manus suas super manus ejus, et incurvavit se super eum et calefacta est caro pueri. At ille reversus deambulavit in domo semel huc atque illuc, et ascendit et incubuit super eum, et oscitavit puer septies, aperuitque oculos. (II. B. d. Kön. IV, 32—36.)

Armee entzündete, gegen die Zeit, wo die Phocäer eine Colonie nach Marseille führten.

Bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft erbaute man ihn wieder auf den Trümmern des alten. Die Arbeiten wurden oft unterbrochen; Esra und Nehemias feierten die Einweihung mit großem Pompe. 70 Jahre nach der Zerstörung des ersten, gegen die Zeit, als Harmodius und Aristogiton Athen befreiten und das Consulat des Brutus das Königthum Tarquin's verdrängte.

Dieser zweite Tempel enthielt das heilige Feuer und die Bundeslade nicht, welche Jeremias hatte fortbringen lassen, um, wie es heißt, jenes in einem sehr tiefen trocknen Brunnen, diese in der Höhle Nebo, zu welcher man den Zugang nicht mehr fand, zu verbergen. Er wurde vom Oberpriester Simeon, dem Gerechten, gegen das Jahr 300 vor der christlichen Zeitrechnung befestigt und vom König von Egypten, Ptolemäus Philopator (315) entheiligt. Man kennt das angebliche Loos des Heliodor, Gesandten des Königs von Syrien, der mit offener Gewalt sich des Schatzes, der für den Unterhalt der Wittwen und Waisen sorgte, bemächtigen wollte und mit Geißelhieben von Engeln, von denen der Eine in der Gestalt eines Reiters und zwei Andre in der Gestalt zweier junger, sehr schöner und besonders sehr kräftiger Infanteristen erschienen, bewillkommt wurde. Der syrische König Antiochus Epiphanes plünderte und entweihte ihn von neuem gegen das Jahr 170; Juda Maccabi befestigte ihn sechs Jahre später und feierte die Einweihung. Seine Nachfolger suchten ihn zur Festung einzurichten und legten die Grundsteine zu einem Thurme im Nordwesten, der später den Namen der Festung Antonia erhielt. Er fiel im Jahre 63 in die Gewalt des Pompejus, als dieser Feldherr sich zu Gunsten des Antipater und Hircan des Zweiten gegen Aristobul, den Bruder des Letzteren, erklärte, die römische Armee benutzte einen Sabbath-Tag, wo die Priester, die ihn vertheidigten, zur Unzeit ihre gewöhnliche Wache aufgehoben hatten, und sie sah nicht ohne Erstaunen, mit welcher unstörbaren Ruhe diese

Leute auf den Stufen des Altars, wo sie ihr Amt, wie im vollen Frieden, zu verrichten fortfuhren, den Tod erlitten. Der habsüchtige Crassus plünderte ihn, im Jahre 54, als er gegen die Parther marschirte. Er wurde von Herodes eingerissen und nach einem umfassenderen Plane und in einem schöneren Stile wieder erbaut; er umgab ihn mit prächtigen Säulengängen und Hallen, ohne ihm die Kraft, eine Belagerung auszuhalten, zu nehmen. Die Maccabäer ließen einen Theil des Berges Acra, der im Osten war, abtragen, um die Ausdehnung seines Gebiets zu vergrößern; auf der westlichen und südlichen Seite hatte man in derselben Absicht Terrassen, die von dicken Mauern unterstützt wurden, aufgeworfen. Endlich wurde er am 10. August im Jahre 71 der christlichen Zeitrechnung von der Armee des Titus, an demselben Tage desselben Monats, an welchem ihn Nebuchodonosor verbrannt hatte, von Grund aus zerstört.

Die Altäre, welche Hadrian auf seinem Platze in der neuen Stadt, Aelia Capitolina genannt, errichtete, fielen zur Zeit Constantin's und Helena's, seiner Mutter, im Jahre 326; das Christenthum führte seinen Cultus ein. Der Kaiser Julian, der Beschwerden überdrüssig, zu denen die neue Religion Anlaß gab, wollte ihre Nebenbuhler unterstützen und erlaubte den Juden, ihren Tempel wieder aufzubauen. Doch mehr, als die angeblichen Feuerkugeln, die auf wunderbare Weise der Erde entstiegen, unterbrach sein Tod das Unternehmen. Der christliche Gottesdienst wurde wieder hergestellt; aber im Jahre 615 nahm der Eidam Kosroes des Zweiten, Königs von Persien, Enkel Kosroes des Großen, Jerusalem ein. Heraclius brachte im Jahre 627 das Christenthum dahin zurück. Neun Jahre später pflanzte der Kalif Omar, der kein schwarzes Herz im Busen trug, den Halbmond dort auf und legte auf dem Platze des alten Tempels den Grundstein zu einer Moschee, welche durch Abdelmalek, den Sohn Mervan's des Ersten, reich verziert wurde und mit Medina und Mecca den Anspruch auf die mahomedanische Verehrung theilte. Die Kalifen, Omar's

Nachfolger, verſchiedene türkiſche Horden, die ſich zu Herrn von Egypten machten, die Fatimiter, Araber, alſo genannt von Fatime, der Tochter Mahomet's, nahmen, verloren und gewannen nach einander Jeruſalem wieder. Endlich gerieth das Abendland in Bewegung; der Orient hatte ſich bis in den Schooß Galliens ergoſſen, die Sarraſſenen drohten, Alles unter die Gewalt ihres Pallaſchs und ihrer Sitten, die nicht unritterlich waren, zu bringen: Europa blieb eine Zeit lang ungewiß, ob es ſich nicht den Turban umbinden würde. Die Kreuzfahrer, von einem begeiſterten Einſiedler angeregt, ſtürzten ſich ihrerſeits auf Paläſtina und hielten im Monat Juli im Jahre 1099 ihren Einzug in Jeruſalem; an ihrer Spitze ſtand Gottfried von Bouillon. Die Kirche Jeſu Chriſti erſetzte die Moſchee Mahomet's und den Tempel Jehovah's.

Aber der Boden ertrug dieſe neuen Eroberer mit Ungeduld. Der Geiſt der Eitelkeit, des Schwindels und der Zwietracht verbreitete ſich über ſie. Ihr ſtolzer Nebenbuhler, Saladin, Sultan von Egypten, nimmt die heilige Stadt im Jahre 1188 wieder ein; Ströme Roſenwaſſers fließen von allen Seiten, um die Kirche Jeſu Chriſti in eine Moſchee des Gottes, deſſen Prophet Mahomet iſt, umzugeſtalten. Kaiſer Friedrich II. zieht (1222) dort ein. Zwanzig Jahre ſpäter wird Jeruſalem vom Sultan Redjmedin geplündert und die Mamelucken vertreiben im Jahre 1291 die Chriſten, ungefähr 200 Jahre nach ihrem erſten Einfalle, entſchieden aus Paläſtina.

So ſchien dieſe Stadt eine Zeit hindurch der Mittelpunkt der Welt zu ſeyn und von ihrem Beſitze die allgemeine Herrſchaft abzuhängen. Ihre rechtmäßigen Herren, die Hebräer, ſahen ſich unterdeß dem Hohne und der Grauſamkeit derer, die ſich um ihr Land zerfleiſchten, preis gegeben und dieſes Volk, mit den Waffen in der Hand gefallen, erinnert gewiſſermaßen an den Leichnam des Patroklus, um den ſich die Griechen und Trojaner ſtritten, doch mit dem weſentlichen Unterſchiede, daß die Chriſtenheit, gleichſam die Tochter dieſes zweiten Patroklus, ſeinen Kör-

per mit Füßen trat, während sie um seinen Nachlaß kämpfte. — — —

Die Baharitischen und Circassischen Sultane folgten den Mamelucken und wurden gezwungen, 1519 dem Sultan Selim II. Palästina zu überlassen; dessen Schicksale noch nicht vollendet sind und das sich noch seine Rechte vorbehält.

Die persischen und medischen Colonien, die nach Samarien verpflanzt wurden, hatten zu Gerisim einen Tempel nach dem Vorbilde des Tempels zu Jerusalem errichtet. Er wurde später dem Olympischen Jupiter geweiht und 200 Jahre nach seiner Erbauung von Hircan Macabi umgestürzt, als dieser gegen die Syrische Macht, welcher die Stadt Sichem Hülfe leistete, auszog.

Ein anderer Tempel erhob sich nach demselben Vorbilde in Egypten, in der Nähe von Heliopolis, durch die Anstrengungen des Onias, Sohnes des Oberpriesters von gleichem Namen, dem die Könige von Syrien die Priesterwürde genommen hatten. Man schloß ihn nach der Zerstörung Jerusalem's auf den Befehl des Proconsuls dieser Provinz. *)

Die Bürger Israel's pflegten sich in ihren einzelnen Gebieten an den Thoren der Städte zu versammeln, um ihren Gott zu preisen, ihr Gesetz zu lesen und sich mit ihren Angelegenheiten zu beschäftigen. Nur während der babylonischen Gefangenschaft bestimmten sie zu diesem Gebrauche besondere Gebäude, die sehr zahlreich wurden und die man richtig Synagogen mit einem griechischen Worte, das Versammlung bedeutet, benannte. Die Gegenwart von Priestern war hier nicht unerläßlich. Zehn Bürger waren schon berechtigt, eine solche Versammlung zu eröffnen. Ein Tisch nach Art des Altars; ein Schrank, der das Gesetzbuch in der Form einer Rolle enthielt, einige Lampen, im Ort, wo

*) Josephus, antiq. jud. lib. XIII. c. VI. — Bellum judaicum lib. VII. c. XXXVI.

die Frauen Alles sehen und hören konnten, ohne selbst gesehen zu werden, machten die Zurüstungen zu diesen Hallen aus, welche gegenwärtig die einzigen Tempel der Juden sind. Sie befinden sich dort mit bedecktem Haupte, weil die Kopfbedeckung den Alten wie angewachsen war und werfen eine Art Shawl, Taleth genannt, über die Schulter, der mit einem Bande besetzt und an den vier Ecken mit zehn kleinen Schnüren versehen ist, welche die zehn Gebote des Dekalogs andeuten sollen. Sie wollen damit der Verfügung Moses's genügen: „Die Kinder Israel's sollen von Geschlecht zu Geschlecht ein Band auf ihren Mänteln und eine himmelblaue Schnur an den Ecken dieses Bandes tragen, damit es sie an die Gebote Jehovah's erinnere, wenn sie bösen Neigungen folgen möchten." *) **)

*) Loquere filiis Israel et dices ad eos, ut faciant sibi fimbrias per angulos palliorum, ponentes in eis vittas hyacinthinas: quas quum viderint recordentur omnium mandatorum Domini nec sequantur cogitationes suas et oculos per res varias fornicantes, sed magis memores praeceptorum Domini faciant eos. (Numeri XV, 38.)

**) Doch fragt es sich sehr, ob die gegenwärtigen Juden den wahren Sinn dieser Vorschrift richtig getroffen haben, denn es möchte schwer zu ermitteln seyn, zu welchem Zwecke Moses diese Vorschrift gab. — Bringt man indeß die Geschichte dieser Vorschrift, zu der auch ihre jetzige Gestalt gehört, mit in Anschlag, so scheint es, als sollten das Band und die Schnüre Symbole für das innere Band, das Israel mit Jehovah und unter einander verbinden sollte, seyn. Daher wird es gegeben, als das Todesurtheil über den Juden ausgesprochen werden mußte, welcher in der Wüste den Sabbath und die Kriegszucht verletzt. Vielleicht aber wollte Moses durch diese Vorschrift nur die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Gewalt auf die Bekleidung des Volks, als einen wichtigen Punkt der Gesundheitspflege hinleiten und zugleich die Sittlichkeit in derselben gebieten. Dies wäre ganz im Geiste des herrlichen, göttlichen, jüdischen Gesetzes, welches das ganze Leben und jede einzelne That heiligen, d. h. mit der Idee des Sittlichen verbinden wollte, das überhaupt die Sonderung oder Ausscheidung des Frommen vom Gemeinen als den unfrommsten Act betrachtet und nie für den sterblichen Leib oder für den Geist allein Sorge trägt, sondern nur Vorschriften giebt, welche für ein in sich eines, sinnlich-sittliches Wesen berechnet sind. Selbst die Kleidung des Leibes sollte den Juden erinnern, daß er von Gott wisse, daß er ein moralisches Wesen sey! Man bedenke dies! D. U.

Kap. II.

Von den Tempelbeamten.

Wir sahen, daß sich die Verehrung Jehovah's aus zwei unterschiedenen Dingen zusammensetzte: aus der gesetzgebenden Verrichtung und den erhaltenden Formen; daß der Tempel daher als Sitz für die beiden, mit diesen Verrichtungen bekleideten Gesellschaften diente und den Saal des Senats oder der Versammlung Israels und den Priesterbezirk enthielt, der so eingerichtet war, daß er die Majestät des Gesetzbuches, das hier verwahrt wurde, zu verherrlichen vermochte. Daher kommt es, daß der Ausdruck „den Tempel wieder aufrichten" in der Sprache der Juden einen ganz andren Sinn hat, als in der andrer Völker und so viel sagt, als die Würde des Volks und alles Wesentliche der Republik wieder herstellen.

Die gewöhnlichen Leviten trafen im Inneren des Vorhofs die Vorbereitungen zu den Ceremonien, unterhielten die Reinlichkeit und den Glanz des Tempels, standen in den verschiedenen Säulengängen Wache, bewachten auch die Zimmer des Staatsschatzes, sangen dem Ewigen Loblieder und hatten eine Klasse von Leuten unter ihrem Befehle, welche Nethinim genannt wurden, weil sie sich, wie ihr Name sagt, dem Tempel geweiht hatten, um das erforderliche Holz und Wasser täglich herbeizuschaffen.

Der Dienst der Leviten, zuerst vom 25sten bis 50sten Jahre festgesetzt, begann unter David mit dem 20sten Jahre. Man bestimmte mittelst des Looses die Vertheilung ihrer Aemter und theilte sie selbst in 24 Abtheilungen, welche sich wöchentlich ablösten. Viertausend sangen und spielten abwechselnd die musikalischen Instrumente, von denen mehrere ihre Erfindung jenem Könige verdankten. 288 Häupter der Musikchöre, zwölf in jeder Abtheilung, dirigirten sie; *)

*) I. B. Chron. XXIII, 5. XXV, 7.

die Ersten derselben nämlich Asaph, Hemam, Jedathum und ihre Söhne dichteten einen Theil der Gesänge, welche unter dem Namen der Psalmen David's zusammen gefaßt werden; sie wurden von Chören vorgetragen und mit Musik begleitet. *) Schon die Titel dieser Gesänge, was auch ihre wahre Bedeutung seyn mag, beweisen, daß man verschiedene Tonarten für sie gebrauchte; wegen der Uneinigkeit der Meinungen über den eigentlichen Sinn der Wörter führe ich sie bloß mit den Namen an: Psalm David's, dem Gesangmeister gegeben, um nach der Gittoth, Nehiloth, Scheminith, Schoschanim, Maralat **) ꝛc. gesungen zu werden; bald sind es Siegeshymnen, bald Hochzeitsgedichte oder es wird ein Schmerz, ein Zagen, ein Gebet, eine schöne That gesungen; sie führen verschiedene Namen: Schir bezeichnet einen Gesang im Allgemeinen; so heißt der Gesang der Gesänge (das Lied der Lieder) Schir Haschirim; Tehilah bedeutet Lobgesang; dies sind die eigentlichen Psalmen; Schigajon, Mismor, Mictam, Maskil ***) bezeichnen verschiedene Abstufungen, wie Elegie, Ode, Hymne ꝛc. Hier als Beispiel ein Gesang mit dem Namen eines Mismor's, der auf eine, vom Dichter überstandene Krankheit Bezug hat:

„Jehovah, ich will Dich preisen, denn ich danke Dir
„die Rettung. Du hast die Hoffnungen meiner Feinde
„nicht erfüllt. Ich flehte zu Dir und Du gewährtest mir

*) Die Juden geben viele Instrumente an; die hauptsächlichsten, über deren Form große Ungewißheit herrscht, sind: das Nadal, nach Josephus ein Instrument mit 10 Saiten, mit einem Bogen gespielt; Kinor: Guitarre, Leier, Harfe mit 12 Saiten, mittelst der Finger angeschlagen; Hasor, Sambuc, Minnim waren Saiteninstrumente. — Agab soll eine Orgel seyn. — Schophar, (Jobelhorn), Widderhorn, Chazoseroth (Trompeten), Rhalil (Flöte), Maskerokita, Toph, Tsilsilim, Schalischim, Metsiltaim ꝛc. ꝛc. (Calmet, sur la musique des Hébreux, — Pfeiffer, de re musica veter. Hebraeor.) —

**) Diese Worte sind nach Einigen Instrumente, nach Andren Angaben des Inhalts.

***) Der Sinn dieser Worte ist durchaus unbestimmt.

„die Heilung; Du zogst meine Seele aus dem Grabe zurück „und schenktest mir das Leben wieder. *) Singet dem „Herrn, Ihr, die Ihr ihn liebet, seine Heiligkeit werde ge„feiert. Ein Augenblick seines Zornes vernichtet, ein Au„genblick seiner Gunst verleiht ein langes Leben. Der Abend „findet Dich noch in Thränen, der Morgen sieht Dich schon „in Freude. — Als nichts mich störte, sprach ich, nichts „wird mich erschüttern; der Höchste legte seine Kraft auf „meinem Berge nieder — aber er wandte seinen Blick von „mir und Schrecken bemächtigte sich meiner. Ich rief, ich „flehte also zu ihm: Wird es frommen, mir den Tod zu „geben, mich in das Land der Vergessenheit zu stürzen? „Wird der Staub Dich preisen, wird er die Wahrheit ver„künden? — Erhöre mich — habe Mitleid, hilf mir. — — „Da verwandelte er mein Klagelied in Freudengesang; er „zog mir den Sack meiner Trauer aus, um mich mit „Freude zu gürten, er wollte nicht, daß ich fürder nicht „sänge, daß ich der Stille übergeben würde. So werde „ich ewig ihm singen." **)

Vier tausend Leviten, ebenfalls in verschiedene Abtheilungen gebracht, versahen den Wachtdienst des Tempels. Achtzig von ihnen waren stets auf bestimmten Posten; sechs an der Thüre im Osten, vier im Norden, vier im Süden, vier am Eingange zum Sitzungssaale des Senats und sechs im Westen. Die Nachkommen Moses's gehörten zu denen,

---

*) Die Vulgata sagt: Du hast, Herr, meine Seele aus der Hölle gerettet, gezogen. Man sieht hier, wie der Sinn oft ganz entstellt wird.

**) Psalm XXIX. oder XXX. Quae utilitas in sanguine meo, dum descendo in corruptionem? Numquid confitebitur tibi pulvis, aut annuntiabit veritatem tuam? (v. 10.) Salvum me fac, quoniam non est in morte, qui memor sit tui. In inferno (s. v. sepulcro) autem quis confitebitur tibi (Psalm VI, 6.)? Numquid narrabit aliquis in sepulcro misericordiam tuam, et veritatem tuam in perditione? Numquid cognoscentur in tenebris mirabilia tua et justitia tua in terra oblivionis (Psalm LXXXVII. oder LXXXVIII, 11.)?

welche die verschiedenen Kammern des öffentlichen Schatzes zu bewachen hatten. *)

Die Priester brachten die Weihgeschenke, die Opfer dar und zündeten den Weihrauch im heiligen Orte an; sie unterhielten auch das ewige Feuer, leiteten die Reinigung der Personen und Sachen, erneuten die Schaubrote und gaben dem Volke den Segen. Sie enthielten sich des Weins, der geistigen Getränke und der ehelichen Freuden, wenn sie vor den Altar treten mußten.

Ein leinenes, langes und enges Oberkleid, im Gürtel mit Stickereien verziert, Hosen unter dem Oberkleide, eine Art runde Bischofsmütze aus einem dichten, leinenen Gewebe, machten die Kleidung der gewöhnlichen Priester aus. Der Oberpriester trug außerdem ein andres, weiteres Oberkleid von hyacinth- oder himmelblauer Farbe, über welches er den Ephod zog, eine Art Weste aus kostbarem Zeuge, deren Achselstücke auf beiden Seiten mit einem Edelsteine geziert wären, auf welchen man, nach Art eines Siegels, den Namen von sechs Stämmen eingegraben hatte. Der untere Theil dieses zweiten Oberkleides war abwechselnd, mit einem Granatapfel, (aus verschiedenfarbigen Zwirnfäden zusammengesetzt) und mit einem goldnen Glöckchen besetzt, deren Klang seinen Eintritt in das Allerheiligste verkündete. Seine Tiara, um Vieles höher, als die Mützen der andren Priester, zeigte an der vorderen Seite eine, mittelst einer purpurnen Schnur getragene, goldne Platte, auf welcher man die Worte „Heiligkeit für Jehovah!“ las.

Der merkwürdigste Schmuck des Oberpriesters endlich ist sein Brustschild oder die Urim und Tumim. Man hat Bände voll über dieses Schild geschrieben; es schien, wenn eine Entscheidung vom Oberpriester verlangt wurde, als ob

---

*) Subael autem filius Gersonis, filius Mosis, praepositus thesauris. Fratres quoque ejus Eliezer — — super thesauros sanctorum, quae sanctificavit David rex et principes familiarum et tribuni et centuriones de bellis et manubiis proeliorum. (I. B. Chron. XXVI, 24. 25.)

sie auf seine Oberfläche eingeschrieben wäre; die Steine, die es zusammensetzten, glänzten und verdunkelten sich nach den Umständen! — — — Man findet nichts davon bei Moses. Ein doppeltes Gewebe aus bunter Wolle, Zwirn- und Goldfäden, eine Spanne lang im Quadrat (12 Zoll ungefähr) hing mittelst kleiner Ketten, von denen einige an den Achselstücken des Ephod's, andre an dem Gürtel eingehakt wurden, auf der Brust des Priesters. Zwölf Edelsteine, in vier Reihen eingefaßt, trugen den eingegrabenen Namen der Stämme Israel's nach der Reihenfolge des Alters der Kinder Jacob's. An dieses Zeichen des Bundes der Stämme und der Einheit des Volks knüpfte sich der Gedanke der Urim und Tumim, d. i. „der Lehre und Wahrheit oder richtiger der Weisheit und Vollkommenheit." „Du sollst an das Brustschild des Oberpriesters die Urim und Tumim heften, die auf dem Herzen Ahron's seyn sollen, wenn er vor den Ewigen tritt und Ahron soll das Recht der Kinder Israel stets auf seinem Herzen tragen." *) — Dieses Recht, das Alle gleichstellte, sollte ihm als Grundlage für seine Forschungen dienen und ihn begeistern. —

Josephus, der, wie Philo, die Idee verfolgt, daß der Tempel die Welt darstellte, bemerkt: „daß das Kleid des Oberpriesters ebenfalls die Erde, das himmelblaue Oberkleid den Himmel, die Granatäpfel die Blitze, der Klang der Glöckchen den Donner; das Gold, das auf dem Ephod glänzte, das Licht; die beiden Edelsteine auf den Schultern, Sonne und Mond und die zwölf Steine des Brustschildes die zwölf Monate oder die zwölf Zeichen des Thierkreises bedeuteten!" — —

Ein besonderes Zimmer des Tempels war für die hei-

*) Portabitque Ahron nomina filiorum Israel in rationali judicii super pectus suum, quando ingredietur sanctuarium, memoriale coram Domino in aeternum. Pones autem in rationali judicii doctrinam et veritatem, quae erunt in pectore Ahron, quando ingredietur coram Domino, et gestabit judicium filiorum Israel in pectore suo, in conspectu Domini semper. (Exod. XXVIII, 29. 30.)

lige Kleidung bestimmt. *) Der Oberpriester konnte sie an allen Festtagen nur auf besondere Bevollmächtigung vom Hohen-Rath anlegen. **)

Wir wissen, daß die Nasirim Leute aus allen Stämmen waren, die sich freiwillig den gottesdienstlichen Verrichtungen unterzogen. Sie ließen Haar und Bart wachsen, enthielten sich des Weins und aller berauschenden Getränke. Man achtete sie hoch genug, daß der Prophet Amos den Ewigen sagen lassen konnte: „Ich habe Euch aus Egypten geführt und Euch vierzig Jahre geleitet, ich habe Viele von Eurer Jugend zu Propheten, Viele zu Nasirim gemacht." —

Als das Priesterthum mit dem Tempel untergegangen war, ging die Sorge für die Erhaltung des Textes der Gesetze und für die Hinleitung der Gemüther zu diesen ganz und gar auf die Meister oder Weisen oder Gelehrten, auf dieselben Leute über, welche während der Existenz der Republik, den hohen Rath und den unteren Senat gebildet hätten. Während der langen Unruhen schon, die dem Falle Jerusalem's vorangingen, hatten sie sich bemüht, alle Gebräuche und Ueberlieferungen ihrer Vorfahren und ihre eignen Ansichten schriftlich zu verzeichnen. Nach der Zerstörung dieser Stadt bildeten sie Schulen, welche die Verhältnisse der Juden leiteten. Das berühmteste Haupt dieser Schulen ist Juda, mit dem Beinamen des Heiligen, (im zweiten Jahrhundert) wegen seiner Gelehrsamkeit und der Reinheit seiner Sitten. Er lebte zu Tiberias und arbeitete während vierzig Jahren daran, die ganze Rechtslehre, alle Urtheilssprüche und Erläuterungen zu den Büchern Moses's in eine Sammlung zu bringen. Diese Sammlung führt den Namen der Mischna,

*) Die gewöhnlichen Priester und der Oberpriester trugen ihre Amtskleidung nur im Tempel (Exod. XXVIII, 43.). Es herrschen große Meinungsverschiedenheiten über die eigentliche Form dieses und jenes Priesterkleides; wir werden nicht dabei verweilen.

**) II. Chron. XXXIV, wo die Rede von Kleiderhütern ist (V. 22.) und die Note *) Seite 93.

oder des wiederholten Gesetzes. Da sie noch viele unklare Stellen enthielt, so that man die Commentare oder die Gemarah hinzu. Der eine Commentar, die Gemarah von Jerusalem genannt, wurde in Palästina angefertigt, der andre, höher geschätzte, ist die Gemarah von Babylon. *) Vereint mit der Mischna und den Commentaren zu den Commentaren bilden sie den Thalmud oder die Lehre.

Die Umstände, unter denen dieses furchtbare Werk, in welchem viele, große Gedanken unter der Masse der Albernheiten erdrückt werden, an's Licht gefördert wurde, erklären auch seine Beschaffenheit. Man könnte diese Gelehrten, denen Zerstreuung drohte, mit Leuten vergleichen, welche in einer Feuersbrunst Alles retten wollen, was ihnen gerade in die Hände fällt und Andren die Sorge überlassen, später die kostbaren Dinge den Flammen zu entreißen. Dies wollte in der That Maimonides vollbringen, als er vier Jahrhunderte vor Luther und Calvin die Fackel einer höheren Vernunft zur Untersuchung der heiligen Bücher mitbrachte und seinen Auszug aus dem Talmud „die starke Hand" verfaßte.

Nach der Vollendung der Mischna und ihrer Erläuterungen, wurden die Gelehrten von einer andren, nicht weniger mühsamen und in demselben Geiste der Vertheidigung aufgefaßten Arbeit in Anspruch genommen. Die Kenntniß der reinen hebräischen Sprache begann sich zu verlieren. Die Vocale waren in den heiligen Schriften nicht angegeben, der Sinn der Sätze und die allgemeine Uebung hatten bis dahin genügt. Jetzt fürchteten sie, die Zeit möchte den

*) Rabbi Jochanan leitete die Abfassung des ersteren, kurz nach dem Tode Juda's, und Rabbi Asce die des andren Commentars im Laufe des fünften Jahrhunderts. Die Juden im Orient, von der Mutterstadt durch die Verhältnisse getrennt, ernannten Häupter der Synagogen, welche den Namen „der Fürsten der Gefangenschaft" erhielten. Sie erlangten einige Macht und bildeten zahlreiche Schulen bis zum elften Jahrhundert, wo sie, von den Kalifen verfolgt, gezwungen wurden, in's Abendland, namentlich nach Spanien zu flüchten.

Buchstaben der Worte und den Sinn ihrer heiligen Schriften, und die neue Religion sich durch Jahrhunderte ihrer Macht bemächtigen, um selbst den Buchstaben dieser Bücher zu verändern und einen Sinn hinein zu legen, der ihnen der Wahrheit zuwider zu laufen schien. Da erfanden sie vorerst die Punktirung, oder sie vervollkommneten sie wenigstens die Punktirung, die man in den hebräischen Worten findet und die Zeichen, welche die Biegungen der Stimme angeben, die den einzelnen Silben (und Sätzen) eigen sind. Sie fügten die bekannten abweichenden Lesarten hinzu und um jede Veränderung und jeden Zusatz zu verhüten, gingen sie so weit, daß sie die Zahl der Verse, der Wörter und der Buchstaben, welche der ganze Text (und jeder einzelne Theil) enthält, zu Protokoll nahmen. Diesen unendlichen Verschönerungen verdankt man die Erhaltung des Urtextes in seiner ganzen Reinheit, gegen welche alle Kräfte des Jahrhunderts eine Zeit lang, wie es schien, in Bund getreten waren. Den hebräischen Worte Massora (Ueberlieferung, Ueberlieferung) nannte man diese Klasse Gelehrten, Massoreten, denen Einige die Geschichtschreiber in sehr verschiedene Zeiten versetzen; nach Einigen gehören sie nämlich dem zweiten, nach Andren dem elften Jahrhundert an.

Was soll ich von ihrer Kabbalah sagen? Der Sinn des Worts ist ebenfalls Tradition (überliefernde Anordnung). Ursprünglich bestand sie bloß aus den einfachen Grundsätzen, welche sich nicht unter den groben Haufen verbreiten; aber bald verfiel sie in Raserei. Einige mystische Ideen hinter die wunderlichsten Bilder zu verbergen und hernach mit unendlicher Mühe diese ersten Ideen wieder aufzusuchen: sich einzubilden, daß zwischen den Worten und den Sachen eine unveränderbare Verbindung sey; finde und daß die Zusammensetzungen der Buchstaben der heiligen Schrift z. B. das Wesen und alle Eigenschaften Gottes erklären müßten; alsdann jede Redensart, jedes Wort, jeden Buchstaben wie auf die Folter zu spannen mit demselben Eifer, mit welchem wir gegenwärtig die Körper scheiden und binden, endlich nachdem diese Sonder-

oder des wiederholten Gesetzes. Da sie noch viele unklare Stellen enthielt, so that man die Commentare oder die Gemarah hinzu. Der eine Commentar, die Gemarah von Jerusalem genannt, wurde in Palästina angefertigt, der andre, höher geschätzte, ist die Gemarah von Babylon. *) Vereint mit der Mischna und den Commentaren zu den Commentaren bilden sie den Thalmud oder die Lehre.

Die Umstände, unter denen dieses furchtbare Werk, in welchem viele, große Gedanken unter der Masse der Albernheiten erdrückt werden, an's Licht gefördert wurde, erklären auch seine Beschaffenheit. Man könnte diese Gelehrten, denen Zerstreuung drohte, mit Leuten vergleichen, welche in einer Feuersbrunst Alles retten wollen, was ihnen gerade in die Hände fällt und Andren die Sorge überlassen, später die kostbaren Dinge den Flammen zu entreißen. Dies wollte in der That Maimonides vollbringen, als er vier Jahrhunderte vor Luther und Calvin die Fackel einer höheren Vernunft zur Untersuchung der heiligen Bücher mitbrachte und seinen Auszug aus dem Talmud „die starke Hand" verfaßte.

Nach der Vollendung der Mischna und ihrer Erläuterungen, wurden die Gelehrten von einer andren, nicht weniger mühsamen und in demselben Geiste der Vertheidigung aufgefaßten Arbeit in Anspruch genommen. Die Kenntniß der reinen hebräischen Sprache begann sich zu verlieren. Die Vocale waren in den heiligen Schriften nicht angegeben, der Sinn der Sätze und die allgemeine Uebung hatten bis dahin genügt. Jetzt fürchteten sie, die Zeit möchte den

*) Rabbi Jochanan leitete die Abfassung des ersteren, kurz nach dem Tode Juda's, und Rabbi Asce die des andren Commentars im Laufe des fünften Jahrhunderts. Die Juden im Orient, von der Mutterstadt durch die Verhältnisse getrennt, ernannten Häupter der Synagogen, welche den Namen „der Fürsten der Gefangenschaft" erhielten. Sie erlangten einige Macht und bildeten zahlreiche Schulen bis zum elften Jahrhundert, wo sie, von den Kalifen verfolgt, gezwungen wurden, in's Abendland, namentlich nach Spanien zu flüchten.

Werth der Worte und den Sinn ihrer heiligen Schriften entstellen, und die neue Religion sich eines Tages ihrer Macht bedienen, um selbst den Buchstaben dieser Bücher zu vernichten und einen Sinn hinein zu legen, der ihnen der Wahrheit zuwider zu laufen schien. Da erfanden oder vervollkommneten sie wenigstens die Vocalzeichen, die man unter den hebräischen Worten findet und die Tonzeichen, welche die Biegungen der Stimme angeben, die den einzelnen Sylben (und Sätzen) eigen sind. Sie fügten die bekannten abweichenden Lesarten hinzu und um jede Auslassung und jeden Zusatz zu verhüten, gingen sie so weit, daß sie die Zahl der Verse, der Wörter und der Buchstaben, welche der ganze Text (und jeder einzelne Theil) enthält, zu Protokoll nahmen. Diesen unendlichen Vorsichtsmaßregeln verdankt man die Erhaltung des Urtextes in seiner ganzen Reinheit, gegen welche alle Kräfte des Katholicismus eine Zeit lang, wie es schien, in Bund getreten waren. Vom hebräischen Worte Massora (Ueberreichung, Ueberlieferung) nannte man diese Klasse Gelehrten, Massorethen, deren Arbeiten die Geschichtschreiber in sehr verschiedene Zeiten versetzen; nach Einigen gehören sie nämlich dem zweiten, nach Andren dem elften Jahrhundert an.

Was soll ich von ihrer Kabalah sagen? Der Sinn des Worts ist ebenfalls Tradition (empfangene Ueberlieferung). Ursprünglich bestand sie bloß aus den abstracten Grundsätzen, welche sich nicht unter den großen Haufen verbreiten; aber bald verfiel sie in Narrheit. Einige metaphysische Ideen hinter die wunderlichsten Bilder zu verbergen und hernach mit unendlicher Mühe diese ersten Ideen wieder aufzusuchen: sich einzubilden, daß zwischen den Wörtern und den Sachen eine unverrückbare Wechselbeziehung statt finde und daß die Zusammenstellungen der Buchstaben der heiligen Schrift z. B. das Wesen und alle Geheimnisse Gottes erklären müßten; alsdann jede Redensart, jedes Wort, jeden Buchstaben wie auf die Folter zu spannen mit demselben Eifer, mit welchem wir gegenwärtig alle Naturkörper scheiden und binden, endlich nachdem diese Wechsel-

beziehung zwischen den Wörtern und Sachen angenommen ist, zu glauben, daß man durch Verwechselungen, Versetzungen und Verbindungen dieser Wörter die angeblichen Adern des Einflusses, die sie mit den Sachen verbänden, durchschneide und so Gewalt über diese erlange: hierin, wie mir scheint, bestehen die hauptsächlichsten Anforderungen dieser Geheimlehre, die von Egypten her sich eindrängte, viele tüchtige Köpfe in Anspruch nahm und einerseits der Theologie, andrerseits der Sterndeuterei und den Zauberformeln die Hand reichte. *) Die Gelehrten im Abendlande endlich, ganz eigentlich Rabbinen genannt, fuhren fort, ihre erhaltenden Verrichtungen, welche ihr Cultus erforderte, auszuführen. Obgleich ihre ungünstige Lage mitten unter den Völkern den Gebrauch ihrer Fähigkeiten sehr beschränken

*) Man staune indeß nicht zu sehr über diese Richtung der Vernunft; — wir haben sie noch keineswegs ganz aufgegeben. Es giebt Namen auch unter uns, Namen und wesenlose Ceremonien, denen wir noch jetzt eine magische Oberherrlichkeit über die materiellen Dinge verleihen; der Geist des Menschen hat oft seinen Gedanken für die Wirklichkeit genommen und ich für meinen Theil finde in dem Geistesacte, den man Glauben nennt, nichts, als die absichtliche Umsetzung des Subjectiven in Positives, Objectives. — Die ganze Symbolik der neuen Welt soll im Geiste der Vernünftigen nur Namen, Zeichen geben, aber wofür? — Die Natur ist die Fülle und jedes Naturwesen ist ein Zeichen des Ganzen, wofür nun jene Symbole, wenn nicht für Gedanken des Menschen? Und woher die Heiligkeit der Symbole, wenn nicht durch die Voraussetzung der Identität des Zeichens mit dem Bezeichneten? — Der Idealismus vieler Philosophen unterscheidet ebenfalls die Namen und die Dinge nicht. Dieser Idealismus, der Glaube, der Supranaturalismus und seine Symbolik, die Idee der Heiligkeit und der Obergewalt des Geistigen über das Sinnliche sind die Hauptelemente der kabalistischen Geistesrichtung. Die Kabalah wird ein ewig denkwürdiges Actenstück in der Geschichte des Geistes und des Glaubens bleiben. Den Juden aber macht es Ehre, daß sie, nachdem sie bereits gläubige Wesen geworden waren, die ganze Consequenz des Glaubens nicht scheuten und sich fest überzeugt hielten, daß der Berg, dem sie sagen würden, erhebe Dich, gen Himmel fliegen würde ꝛc. Die Krankheiten sind die besten Commentare zum Wesen der Gesundheit. D. U.

mußte, so schwangen sie sich doch im zehnten, elften und zwölften Jahrhundert zu dem Range der geschicktesten und gelehrtesten Männer Europa's auf und leiteten unaufhörlich die Aufmerksamkeit auf die heiligen Schriften, die man, nach ihrer Ansicht, von ihrem Ziele ableitete, und auf die politische und moralische Verfassung hin, die ihr Gesetzgeber, als den einstmaligen Gegenstand des Forschens und Nachdenkens für alle vernünftige Völker angegeben hatte. Man hat mit ihnen noch keine Abrechnung über die großen Dienste gehalten, welche sie der Reformation leisteten, die für die Erklärung des Textes in ihren Schriften mächtige Waffen und eine schon fertige Arbeit fand. Doch konnten sie selbst, diese Classe von Arbeits-Menschen, nur auf sehr geringe Erfolge rechnen, weil ihnen, außer ihren eignen Gebrechen, ein Umstand im Wege war, der jeden Fortschritt unmöglich macht, ihre politische Unsicherheit nämlich: ein Geistesblitz, unvorsichtig hingeschleudert konnte die Ursache ihrer eignen raschen Vernichtung werden. Daher kamen ihnen auch ihre finsteren Formen, verbunden mit der Dunkelheit ihrer, allen übrigen Völkern fast unbekannten Sprache um so mehr zu statten, da ihre Lehre sich entschieden zum reinen Deismus hinneigte und da man stets bereit war, ihnen eine Art Materialismus vorzuwerfen. Jean-Jacques, mit seinem tiefen Gerechtigkeitssinne, den er in weit höherem Grade, als Voltaire besaß, hatte in der That Grund, diese Bemerkung zu machen: „Wir werden nicht glauben, sie recht verstanden zu haben, da sie keine Freiheit, keine Schulen, keine Universitäten hatten, wo sie ohne Gefahr sich hätten aussprechen und lehren können; erst dann konnten wir wissen, was sie sagen wollten.“*)

Die Rabbinen der Synagogen mußte man unter den Gelehrten wählen, ihr Amt bestand in Predigen, Erklären des Gesetzes und in der Leitung des Gottesdienstes. Mehrere

*) Emile liv. IV.

Regierungen zwangen ſie oft, ſich in Erörterungen mit chriſtlichen Theologen einzulaſſen: doch erinnern dieſe ſeltſamen Unterhandlungen ganz und gar an den morgenländiſchen Deſpoten, der leidenſchaftlich für ein ſchwieriges Spiel eingenommen, ſeinem Gegner ſagte: „Wenn ich verliere, ſo iſt es um Dich geſchehen.“ *) Zugleich mit dem Rabbiner wurde auch ein Rath der Würdigen, der für die Verwaltung und die Armen zu ſorgen hatte, von der Gemeinde, die nie ihr Recht der oberſten Gewalt verlor, erwählt. In der Kirche der franzöſiſchen Juden zählt man gegenwärtig den Rabbiner, den Vorſänger, den Küſter und den Rath oder Kirchenrath, welchen die Regierung aus Candidaten erwählt, die ihr von den „Würdigen“ jedes Kreiſes vorgeſtellt werden.

Was diejenigen Individuen betrifft, die man für Abkömmlinge der Familie Ahron's hält, ſo haben ſie den Vorzug bei der Ausführung einiger Ceremonien und dürfen allein den Prieſterſegen, von dem ich im folgenden Kapitel ſprechen, ertheilen.

Kap. III.

Ceremonien und Feſte.

Selbſt die Fröhlichkeit der Bürger war ein Gegenſtand des Geſetzgebers; die Volksmahlzeiten, die Freude, die Geſänge bilden einen Theil ſeines Cultus. Jeſaias deutet im Schmerz, den ihm der unglückliche Zuſtand des Landes

*) Der gegenwärtige Papſt zwingt die Juden ſeiner Staaten, mittelſt einer bedeutenden Geldſtrafe, wöchentlich eine Predigt, die er ihnen halten läßt, anzuhören. Dieſe Maßregel iſt ungerecht und ich zweifle, daß ſie den Stempel der Infallibilität trägt.

und bietet dem Priester eine geringe Gabe dar; dieser ruft die Huld des Himmels für ihn an, giebt ihn den Eltern zurück und bedeutet ihnen ihre Pflichten. *)

Man erinnert sich der Ceremonien der Heirath, die nur ein bürgerlicher Vertrag war und der unschuldigen Gebräuche beim Eifersuchtsopfer.

Ein ausdrückliches Verbot entfernte die Priester von den Leichenbegängnissen; **) die Erfüllung der letzten

---

*) Numeri III, 41. 47; XVIII, 16.

**) Dies ist ein wichtiger Umstand für die richtige Würdigung des ganzen mosaischen Systems. Der Tod ist unstreitig der Gedanke, welcher alle Geisteskräfte am meisten aufregt und der in den hyperphysischen Systemen, man möchte sagen, eine wichtigere Rolle spielt, als das Leben. Man könnte alle Gesetzgebungen eintheilen in solche, welche mehr für den Tod d. h. den künftigen himmlischen Zustand und in solche, die für das Leben und die Gegenwart berechnet sind. Das eigentliche Judenthum legt dem Tode kaum eine Bedeutung bei, er ist ein natürliches Factum, ein Natur- oder Gotteswille, vor dem die menschliche Vernunft durchaus schweigen soll; das Leben, nicht der Tod bedarf der Heiligung, der Durchdringung mit der Idee des Sittlichen, des Priesters: jeder Naturact ist an und für sich heilig und heilsam, die Intelligenz des Menschen hat nur die Bedingungen zu erforschen, unter welchen er am regelmäßigsten in Erfüllung geht. — Der Mensch ist das Kind Gottes oder Gott ist der Vater, dem man ein unbedingtes Vertrauen schuldet. — (Der Glaube an Unsterblichkeit ist durchaus kein Dogma des Mosaismus). — Man verunreinigt sich durch hyperphysische Gebräuche.

Der schlimme Einfluß des Priesters im Staate ist aber durch dieses sein Ausgeschlossenseyn vom Leichenbegängniß fast gänzlich oder zum großen Theile verhütet; der Priester, dem keine Hölle zu Gebote steht, und der in den Augenblicken, wo das aufgeregte Gemüth am empfänglichsten für Eindrücke der Art ist, (wie beim Gebären, Verheirathen, Sterben und Begrabenwerden), nicht einwirken kann, ist durchaus machtlos; das gesunde, ruhige, lebensfrohe Gemüth wird nicht leicht eingeschüchtert. — Auch ist es factisch unwahr, daß die Religion den Schrecken des Todes bezwungen habe; man beobachte die Gläubigen und Ungläubigen in dieser Beziehung und bedenke, wie viele Beispiele von freiwilligem Tode für's Vaterland das Alterthum darbietet ꝛc. In der That hat der Dichter Recht, der nicht den Schlaf, (wie der Tod im natürlichen System erscheinen muß), sondern die Träume, die im Schlafe kommen, fürchtet. D. U.

Pflichten gegen den Verstorbenen kam den nächsten Verwandten und Freunden zu. Sie schmückten den Körper, zündeten wohlriechende Substanzen über ihm an, balsamirten ihn mitunter und legten ihn zuweilen, von bezahlten Weinern begleitet, am Fuße eines Berges, in einem Acker oder auf einem Hügel zur Ruhe. Die königlichen Gräber, welche den Königen durch den Willen des Volks verschlossen werden konnten, *) ragten nur in der Davidsstadt empor. Die Gesundheitsmaßregel, welche vorschrieb, keine Hand an die Gräber und Gebeine zu legen, bei der Strafe, daß man für unrein erklärt werde, bezweckte auch allen Aberglauben, zu welchem die Gräber und die Todten bei allen Völkern Gelegenheit gaben, zu verhüten. Die Sitte verlangte nicht, wie in Egypten, daß für die Erhaltung des Leichnams gesorgt wurde, vielmehr sollte der Boden des Sarges geöffnet bleiben, damit die Vereinigung mit der Erde rascher von Statten gehe.

Als Zeichen der Trauer zerriß man seine Kleider, schor das Haupt- und Barthaar ab, streute sich Asche auf den Kopf, speiste auf der Erde und blieb ungefähr einen Monat in dunkler Kleidung, ohne sich zu schmücken.

Die Opfer waren allen alten Völkern gemein. Der Gesetzgeber konnte nicht daran denken, sie aufzuheben; er schränkte sie dagegen ein und modelte sie für seine Zwecke. Ein strenger Befehl verbot, Opfer anderswo darzubringen, als in dem einen Tempel des Staats **) und unter der

*) Mortuus est rex Joram et non fecit ei populus, secundum morem combustionis, exequias, sicut fecerat majoribus ejus; Mortuus est Joas, sepelieruntque eum in civitate David, sed non in sepulcris regum (II. B. Chron. XXI, 19; XXIV, 25; XXVIII, 27.) Diese Könige wurden nicht in den königlichen Gräbern beigesetzt, obgleich in der Davidsstadt begraben.

**) Homo quilibet de domo Israel, si occiderit bovem aut ovem sive capram in castris, vel extra castra et non obtulerit ad ostium tabernaculi oblationem Domino, sanguinis reus erat, quasi si sanguinem fuderit sic peribit de medio populi sui. Ideo sacerdoti

Aufsicht der Priester, die gehalten waren, den im Gesetze selbst vorgeschriebenen Regeln zu folgen. Dies war ein Mittel abergläubische Gebräuche zu verhüten und die Bürger in die allgemeinen Versammlungen zu bringen.

Verlangte man von Gott eine Gunst oder dankte ihm für eine erhaltene, so waren dies Glückseligkeitsopfer. Andre Opfer hatten den Zweck, einen aus Unwissenheit begangenen Fehlgriff, ein Verbrechen, das Strafe nach sich gezogen hatte, zu sühnen, oder zu beurkunden, daß der Bringer desselben in den Zustand der Gesundheit (der Reinheit) zurückgekehrt sey.

Bald tödtete der Bringer selbst das Opfer, und der Priester sprengte das Blut um den Altar; und verbrannte nur einen Theil der Eingeweide; bald wurde das ganze Opfer den Flammen übergeben und erhielt den Namen des Brandopfers. Im ersteren Falle wurde das Fleisch des Thiers, außer der rechten Schulter und der Brust, von

---

offerre debent filii Israel hostias suas, quas occident in agro, ut sanctificentur Domino ante ostium tabernaculi testimonii. (Lev. XVII, 4.)

In dieser Stelle der Vulgata findet sich ein großer Irrthum. Sie verbindet Theile der Sätze durch Bindewörter, die nicht im Texte sind und den Sinn entstellen. Der Text sagt wörtlich: „Derjenige, der ein Opfer an einem andren Orte, als am Eingang zur Stiftshütte darbringt, macht sich dadurch eines Vergehens schuldig, er ist strafbar, weil er Blut vergoß, das zu vergießen ihm nicht zukam," in andren Worten: weil er ein Opfer brachte, das ihm nicht erlaubt war darzubringen, er soll daher vom Volke abgeschnitten werden. — Wir sahen aber im vierten Buche, daß „vom Volke abgeschnitten, aus ihm gerissen, gestoßen werden," etwas ganz andres, als eine Verurtheilung zum Tode bedeute. Es war eine Züchtigung, zu der man sehr oft greifen durfte. — Die Vulgata läßt dagegen den Gesetzgeber sagen: „Dieser Mensch soll strafbar seyn, als hätte er einen Menschen getödtet, daher soll er mitten unter dem Volke sterben." — Der Unterschied ist bedeutend; die Juden brachten lange Zeit hindurch Opfer auf erhöhten Oertern dar; dies zog ihnen heftigen Tadel von Seiten der Propheten, aber nie eine Todesstrafe von Seiten der Obrigkeit zu. (Luther schließt sich der Vulgata an; die Undeutlichkeit des Urtextes liegt im Begriffe Dam, „Blut," worin die Begriffe „Vergehen und Verbrechen" gemeinschaftlich enthalten sind. D. U.)

dem Bringer und seinen Freunden am Opfertage oder spätestens am andren Morgen verzehrt. *)

Das Kalb, der Bock, das Schaf, die Ziege dienten als Opferthiere. Der Arme brachte zwei Turteltauben oder den zehnten Theil eines gewöhnlichen Maaßes feines Mehl. Man durfte sich nicht weigern, das Opfer eines Fremden zu vollziehen, selbst wenn dieser Götzen diente, und den Beistand des Gottes Israel's anrufen wollte. Aber anempfohlen war es, keine Gabe, die aus einer unlauteren Quelle floß, den Lohn eines öffentlichen Mädchens z. B., **) in den öffentlichen Schatz kommen zu lassen. Was würde man wohl zu einer Auflage auf ein gleiches Geschäft gesagt haben? —

Die Weihgeschenke bestanden aus feinem Mehl, Oel und Wein, Kuchen mit Oel, auf Platten, oder in einem Ofen gebacken und mit Weihrauch bestreut. Der Honig und der Sauerteig war ausgeschlossen, um die Gährung zu vermeiden, dagegen mußte stets Salz, das wegen seiner fäulnißwidrigen Kraft als Symbol der Beständigkeit galt, unter dem Namen des Bundessalzes in diesen Gaben enthalten seyn. ***)

Das Spreng- (Weih-) Wasser endlich, besonders zu medizinischen Reinigungen bestimmt, wurde aus der Asche einer jungen, rothen, fehlerfreien, kräftigen Kuh, die noch kein Joch getragen hatte, und aus der Asche mehrerer aromatischen Kräuter, die man mit reinem Wasser auslaugte, bereitet. †) ††) —

---

*) Levit. VII, 16.

**) Non offeres mercedem prostibuli nec pretium canis, in domo Domini tui. (Deuter. XXIII, 18.). Ich bemerkte schon, daß das Wort Hund hier einen unzüchtigen Menschen bedeute und die natürliche Folge des vorhergehenden Verses sey. Non erit meretrix de filiabus Israel nec scrotator de filiis Israel (oder der Zweck heiligt die Mittel nicht: D. U.)

***) Levit. II, 11. 12.

†) Numeri XIX.

††) Man empfahl kürzlich den gebrannten Kaffee als ein gutes Mittel Ansteckungsstoffe zu zerstören. D. U.

Jeden Morgen und jeden Abend wurde im Tempel ein Schaf zum Brandopfer genommen. Es war die Stunde des Gebets. „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist der eine, einige Gott.“ — Dies ist der große Glaubensartikel; die Muhamedaner sagen: „Gott ist Gott und Mahomet sein Prophet; die Christen: der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott und alle Drei sind nur ein Gott.“ Moses setzt diesen Artikel also fort: „Du sollst diesen, Deinen Gott aus ganzem Herzen (aus ganzer Seele) und aus allen Kräften lieben und Du sollst die Worte, die ich Dir heute vorschreibe, die Gebote, Verordnungen und Gesetze, Deinen Kindern lehren, in Deinem Hause und auf dem Wege, und an sie denken, wenn Du Dich niederlegst und wenn Du aufstehst, sie sollen wie (statt) ein Zeichen an Deinen Händen, wie ein Stirnband zwischen Deinen Augen seyn, Du sollst sie an die Pfosten Deines Hauses und an Deine Thüren schreiben.“ *) Die Juden nun beschränkten sich nicht darauf, hierin nur einen kräftigen Ausdruck dafür zu finden, daß das Kennenlernen der Gesetze und die Gespräche über sie die Bürger beschäftigen sollten; sondern nahmen die Dinge buchstäblich und beschrieben Stückchen Pergament mit den Geboten, um sie während des Gebets an ihren Händen und auf ihrer Stirn zu befestigen; dies sind die Tephillim oder Erinnerungszettel. (Denkzettel.)

Sie zählen in ihrem Jahre zwölf Mondmonate von 29 Tagen $12\frac{793}{1080}$ Stunden. Um sich mit dem Sonnen- und Sternenjahre wieder zusammen zu finden, haben sie Schaltjahre von 13 Monaten, die sich siebenmal in je 19 Jahren wiederholen; die Monate hießen: Nissan, der mit März und April Jär, der mit April und Mai, Sziwan, der mit Mai und Juni zusammenfällt und ebenso entsprechen Thamus, Ab, Elul, Tischri, Marcheschwan, Kisley, Thebeth,

*) Deuter. VI, 7 — 9.

[redacted]

tes nicht noch einmal wiederholt wurde, auf eine gegenwärtig unbekannte Weise feierlichst ausgesprochen hatte. Er ließ dann einen zweiten Bock herbeiführen, bestimmt der Asasel oder Sündenbock zu seyn; *) streckte die Hände über ihn aus, bekannte laut alle Ungerechtigkeiten des Volks, beklagte sie und lud sie auf das Haupt des Thiers, das dann in die Wüste geschickt wurde. **)

In der Folge vermehrten sich die Buß- und Fasttage in's Unbestimmte. Es giebt keinen Monat im Jahre, an welchen sich nicht mehrere traurige Erinnerungen knüpften. Die hauptsächlichsten Fasttage sind: der Fasttag für den unglücklichen Krieg, in welchem alle übrigen Stämme den empörten Stamm Benjamin fast ganz vernichteten; der Fasttag für die inneren Spaltungen, welche zwei Königreiche, Juda und Israel, aus dem Staate bildeten; der Fasttag Esther gegen März, der einem großen Feste, dem Purim oder dem Feste der Loose vorangeht, also genannt, weil der Minister des persischen Königs das Loos der Vernichtung für die Juden zog; der Fasttag des 10. August (9. Ab) endlich, der sich auf die zweimalige Zerstörung Jerusalem's, durch Nebuchodonosor und Titus, bezieht.

Wenn die Versammlung das Orakel befragen wollte, so bekleidete sich der Oberpriester mit seinem ganzen Schmucke und stellte sich vor das Allerheiligste. Die Erwartung des Volks, der Anblick des Brustschilds, des Symbols der geheiligten Einheit, das er auf seinem Herzen trug, die Majestät des Orts, der die Bundeslade, die Gesetztafeln und

---

*) Ich wiederhole, daß daraus, daß wir den eigentlichen Sinn einer Ceremonie nicht finden, keineswegs ihre Unsinnigkeit folge und daß die Erklärung der alten Welt aus der neuen oft ein sehr unklarer Act sey. D. U.

**) — — Postquam emundaverit sanctuarium et tabernaculum, et altare, tunc offerat hircum viventem et posita utraque manu super caput ejus, confiteatur omnes iniquitates filiorum Israel, et universa delicta atque peccata eorum: quae imprecans capite ejus, emittet illum per hominem paratum in desertum. (Lev. XVI, 20.)

[redacted]

gingen, ist das nationalste Fest, das einzige, an welchem der nicht naturalisirte Fremde keinen unmittelbaren Antheil nehmen durfte. „Damals zog Euch Jehovah," sagt der Gesetzgeber, „aus dem Hause der Knechtschaft und brach das Joch, das Euren Nacken drückte, damit Ihr mit aufgerichtetem Haupte einherschreiten möget." *) Es fällt in den ersten Monat des Jahrs (in den April) und dauert sieben Tage, von denen nur der erste und letzte **) der Ruhe gewidmet ist. Alle Ceremonien erinnern an die Verhältnisse beim Auszuge aus Egypten. In der Nachtwache ***) des ersten Tages kostet man bittre Kräuter, in Essig getaucht, um die Bitterkeit der Knechtschaft zu bezeichnen, erzählt die zehn Plagen Egyptens mit betonender Stimme und speist das Opferlamm, stehend, mit dem Stocke in der Hand, wie zur Zeit einer Abreise. „Und wenn Eure staunenden Kinder," sagt Moses, „in der Zukunft fragen sollten: „was bedeutet dies?" so antwortet ihnen, daß es ein Andenken an die Zeit sey, als der Ewige uns mit starker Hand und ausgestrecktem Arm befreite." †) Am zweiten oder letzten Paschafesttage brachte der Oberpriester eine Hand voll Getraide dar, ließ es in der Hand herumlaufen, um damit zu bezeichnen, daß es nun wieder erlaubt sey, ver-

*) Levit. XXVI, 13. Der Text ist schon angegeben.

**) Die neueren Juden, über die genaue Zeit derselben ungewiß, verdoppeln diese Tage, um vor Irrthum sicher zu seyn.

***) Man nahm zwei Abende an, der eine begann mit Sonnenuntergang, der andre mit der dunklen Nacht; die Nacht theilte sich zuerst in drei, dann in vier Wachen oder Abschnitte; ebenso der Tag. Der Gebrauch der Uhren existirte seit der Zeit des Königs Hesekias im Jahre 700; man hatte Sonnenuhren. Weit später nahm man drei Tagesarten an, den bürgerlichen Tag, von einem Sonnenuntergang bis zum andren, den religiösen Tag zwischen zwei Sternaufgängen; den natürlichen Tag, von einem Morgen zum andren.

†) Quumque interrogaverit te filius tuus dicens: quid est hoc? Respondebis ei: in manu forti eduxit nos Dominus de terra Aegypti, de domo servitutis. (Exod. XIII, 14.)

:n zubereitetes Brot oder Getraide von der neuen Ernte nießen. *)

Die merkwürdigste Verpflichtung aber bestand darin, bei den kostbarsten Mahlzeiten nur ein ungesäuertes , ein Brot der Knechtschaft, in der Furcht vor dem eter gekneten, zugelassen wurde. Dieses unschmackhafte e Brot, sollte dem schmackhaften Brote, das man der eit und dem Gesetze verdankte, einen neuen Werth ge-

„Dies ist das Brot des Elends, das unser Vater gypten aßen," heißt es im Osterngebete, das Esra gege- leben wird; „kommet, die Ihr bedürftig seyd, und feiert mit uns — dieses Jahr in Babylon, künftiges im Lande srael's; dieses Jahr Sklaven, künftiges freie Männer!" **)

Seit mehr als 3000 Jahren begehen die Juden das)aschafest. Merkwürdiges Zusammentreffen! Diese Familie, ine der ältesten und unglücklichsten der Menschheit, stammt)er Freiheit, in Jahrhunderten selbst, wo ihr Haupt un- ter die härteste Unterdrückung gebeugt war, von allen Seiten her Hymnen an und dankt der höchsten Macht, die ihr eine so große Strenge zeigt, die einst erniedrigte Hand!

Im Wochenfeste ***) so genannt von dem sieben

*) Levit. XXIII, 14.

**) Gebete der Juden am Paschafeste. (Hagadah p. 1.)

***) Folgende Verse, obgleich sie bekannt genug sind, stellen das Fest doch zu schön dar, als daß ich sie nicht anführen sollte.

„Ja! den Ew'gen anzubeten,
„Eil' ich, in sein Haus zu treten,
„Will, in meiner Brüder Mitte
„Feierlich nach alter Sitte
„Dieses Tages Ruhm besingen,
„Wo Gesetze wir empfingen!"

„Ach! die Zeit ist hingegangen,
„Wo Posaunentön' erklangen,
„Seine Rückkehr zu verkünden;
„Buntbekränzte Tempelgänge
„Füllten sich mit Volksgedränge;

Wochen, welche zwiſchen ihm und dem Paſchafeſte liegen, feierte man zugleich die Beendigung der Ernte und die Jahresfeier der Verkündung des Dekalogs und des erſten Bundeseides. Es währte nur einen Tag. Das Volk brachte dem Ewigen einige, aus dem neuen Mazien gekneitete Kuchen und die Erſtlinge ſeiner Felder dar. Es überließ ſich dann in bürgerlichen (nicht religiöſen) Feſtlichkeiten, wo Volksderſchaft obenanſtehen ſollte, der Freude. „Feiere das Wochenfeſt; bringe dem Ewigen eine freie Gabe vom Werke Deiner Hände und verſammle zu Deinem Freudenfeſte Deinen Sohn, Deine Tochter, den Knecht und die Magd, den Leviten und Fremden, die Wittwen und Waiſen.“ *) Das Feſt der Laubhütten endlich fiel auf den 15. Tag des ſiebenten Monats, Anfangs Oktobers; es war durch eine Verleſung des ganzen Geſetzes in je ſieben Jahren vor dem ganzen, zu dieſem Zwecke verſammelten Volke ausgezeichnet. Die Israeliten ernteten, nachdem die Weinleſen beendet und alle Früchte der Erde gewonnen waren, während acht Tagen, von denen nur der erſte und letzte kein Geſchäft zuließ, ihre Volksfeſte, aber nicht in ihren Wohnungen, ſondern um an den Aufenthalt ihrer Väter in der Wüſte zu erinnern, in Lauben, die grünes Gebüſch, Baumzweige mit ihren Früchten, Palm- und Weidenzweige bedeckten. **)

„Und die Erſtling' in den Händen,
„Sah man's zum Altar ſich wenden,
„Um des Feldes erſte Blüthen
„Fromm dem Höchſten darzubieten.“

Athalie.

*) Septem hebdomadas numerabis tibi ab eo die, qua falcem in segetem miseris et celebrabis diem festum hebdomadarum Domino Deo tuo, oblationem spontaneam manus tuae, quam afferes juxta benedictionem Domini tui, et epulaberis coram Domino Deo tuo, tu, filius tuus, filia tua, servus tuus et ancilla tua et levites, qui est intra portas tuas, advena ac pupillus et vidua, qui morantur vobiscum — — Et recordaberis quoniam servus fueris in Aegypto. (Deuteron. XVI, 9—12. — Levit. XXIII.)

**) Sumetisque vobis die primo fructus arboris pulcherrimae, spa-

[redacted]

[redacted]

Wochen, welche zwischen ihr
feierte man zugleich die Bee
resfeier der Verkündung des
deseides. Es währte nur
dem Ewigen einige, aus
chen und die Erstlinge se
dann in bürgerlichen (nic
derschaft obenanstehen
Wochenfest; bringe dem
Deiner Hände und vers
nen Sohn, Deine Toch
Leviten und Fremden, d
Fest der Laubhütten e
benten Monats, Anfan
lesung des ganzen Ge
ganzen, zu diesem Zw
Die Israeliten erneu
und alle Früchte der
Tagen, von denen n
ließ, ihre Volksfeste,
um an den Aufent
nern, in Lauben, d
ren Früchten, Pal

. l i ck.

... sich zu allen Zeiten erhabene Geister,
... von allen gemeinen Vorurtheilen, in
...enheit ihrer Gesichtspunkte die Regel
... Betragen fanden — — und welche die
... aus der Natur genommene, und durch
... und Weisheit geregelte Gesetze beob-
...ten."
... de la Jur. rom. Préf. p. IX.

„Un ... eine Menge von Umständen,
„S ... Nationen hervorgehend, theils
„U ... die Entwicklung aller ihrer
„F ... hemmte. Unter den letzteren ist
... Verpflichtung, in ihrem
... Ziele zu gelangen, der wich-
... irgend einem Punkte ihren Zeit-
... sich bald angehalten und selbst
... Menschheit Zeit zum Nachkommen
... daraus mannigfache Verwicklungen,
... zu entwirren hat, und hier
... Volk in irgend einem Punkte

*) Septem ...
segetem miseris ...
Deo tuo, oblati...
nedictionem Do...
filius tuus, filia ...
portas tuas, ad...
— — Et recorda...
XVI, 9—12. —
**) Sumetisqu...

alle andren Anſpruch hat und wie
ten vom Vorwurf, den übrigen noch
bleibt.

ig, welchen das jüdiſche Volk mit dem
auf einem beſonderen Gebiete des Geiſtes
ſo bedeutend, daß es alsgleich aus dem
Kreis der Dinge heraus trat, ſo daß es den
eine unerklärliche Ausnahme zu ſeyn ſcheint und
ſre Zeit in gewiſſer Beziehung noch kaum auf
epunkt befindet.

Völker, die ſich während ihres politiſchen Lebens
ten, folgten einem Banner von verſchiedner Farbe.
ahne Indiens und Aethiopiens führte die Devi:
eſter, Kaſten, Geheimniſſe;" Egypten führ
ſſenſchaft und Handwerk" heraus; Babylonien
mp und Vergnügungen;" Athen nahm die „ſchö
Künſte" unter die ſeinige; Sparta „das Vater
d;" Sidon, Tyrus und Carthago „den Handel;"
„den Krieg;" alle hatten eine Seelenwanderung,
Eliſium, Paradies, einen Tartarus, eine Hölle; aber
el ſchrieb in ſeine Fahne: „Geſetze" und um dieſe
„Frieden, Ueberfluß, langes Leben, Glückſeligkeit"
eben dieſe Standarte entfalten die neueren Völker wo
weil unter ihrem Schutze Alles, was die andren Zeit
Wahres darbieten, blühen muß.

Solon rühmte ſich, den Athenienſern ſo gute Geſetze
eben zu haben, als ſie zu ertragen vermochten; Moſes
t mehr, er faßte das Geſetz an ſich auf und ſchrieb
rundſätze auf, die ſich für alle Völker aller Zeiten eignen,
e ihre Quelle in der Natur der Dinge haben, die die
Befriedigung aller wahren Bedürfniſſe des Menſchen ſichern;
ann bildete er ein Volk, das dieſe Geſetze bewahren ſollte
nd traf endlich die Verfügungen, die für die Individuen
iten, aus denen dies Volk beſtand und für die beſonderen
Verhältniſſe derſelben ſich eigneten.

Die Schriften, denen er ſeine Gedanken anvertraute,
aben ihre Beſtimmung erreicht, ſie ſind faſt unter alle Völ-

Buch X

Rückblick

„Es fanden sich zu allen Zeiten e
„die, frei von allen gemeinen Vor
„der Erhabenheit ihrer Gesichtspunkte
„für ihr Betragen fanden — — und w
„Völker aus der Natur genommene, und
„Vernunft und Weisheit geregelte Gesetze bea
„achten lehrten."

Terrasson, Hist. de la Jur. rom. Préf. p. IX.

Ich bemerkte schon, daß eine Menge von Umständen, theils aus dem Inneren der Nationen hervorgehend, theils außerhalb derselben entstehend, die Entwicklung aller ihrer Kräfte beschleunigte oder hemmte. Unter den letzteren ist die der Menschheit auferlegte Verpflichtung, in ihrem ganzen Umfange zu ihrem Ziele zu gelangen, der wichtigste. Völker, welche in irgend einem Punkte ihren Zeitgenossen voraneilten, sahen sich bald angehalten und selbst aufgelöst, um der übrigen Menschheit Zeit zum Nachkommen zu lassen. Es fließen daraus mannigfache Verwicklungen, welche die Geschichte sorgsam zu entwirren hat, und hier ergiebt es sich, daß jedes Volk in irgend einem Punkte

auf [illegible]
denn [illegible]
zustehen, [illegible]

Der Vo[illegible]
ersten Schritte [illegible] an einen Mann, dessen Auge, wie
gewann, war [illegible] war, an den weissagenden Bileam,
gewöhnlichen Kreis [illegible]redung mit einem Engel und seiner
Allermeisten eine un[illegible]was aber selbst von den grad-
daß sich unsre Zeit [illegible]en figürlich genommen und auf
seinem Höhepunkt befin[illegible]führt wird. *) — Von dem

Alle Völker, die sich [illegible]er die militärische Ordnung
hervorthaten, folgten einem [illegible]te es dieser Prophet, einer
Die Fahne Indiens und A[illegible]d, mit stark aufgetragenen
„Priester, Kasten, Gehei[illegible]; wie ein Strom ausbrei-
„Wissenschaft und Handwe[illegible]rob aufgegangen, die
„Pomp und Vergnügungen;“ [illegible]ie Kinder Seths zu
nen Künste“ unter die seinige; [illegible]a besitzen werde.**)
land;“ Sidon, Tyrus und Carthago [illegible]ht zu nehmen, mit
Rom „den Krieg;“ alle hatten eine [illegible]sie durch Schmei-
ein Elisium, Paradies, einen Tartarus, [illegible]ude zu fesseln.
Israel schrieb in seine Fahne: „Gesetze“ [illegible]d üppig, mach-
ben „Frieden, Ueberfluß, langes Leben, [illegible]nd verleiteten
Und eben diese Standarte entfalten die neueren [illegible]-Peor, dem
der, weil unter ihrem Schutze Alles, was die and[illegible]
und Wahres darbieten, blühen muß. [illegible]ses dem

Solon rühmte sich, den Athenienſern so gute [illegible]Strenge
gegeben zu haben, als sie zu ertragen vermochten; [illegible]weit
that mehr, er faßte das Gesetz an sich auf und [illegible]im
Grundsätze auf, die sich für alle Völker aller Zeiten [illegible]der
die ihre Quelle in der Natur der Dinge haben, die [illegible]te,
Befriedigung aller wahren Bedürfnisse des Menschen sichern,
dann bildete er ein Volk, das diese Gesetze bewahren sollte,
und traf endlich die Verfügungen, die für die Individualitäten, aus denen dies Volk bestand und für die besonderen Verhältnisse derselben sich eigneten.

Die Schriften, denen er seine Gedanken anvertraute, haben ihre Bestimmung erreicht, sie sind fast unter alle

Buch XI.

Rückblick.

„Es fanden sich zu allen Zeiten erhabene Geister,
„die, frei von allen gemeinen Vorurtheilen, in
„der Erhabenheit ihrer Gesichtspunkte die Regel
„für ihr Betragen fanden — — und welche die
„Völker aus der Natur genommene, und durch
„Vernunft und Weisheit geregelte Gesetze beob-
„achten lehrten."

Terrasson, Hist. de la Jur. rom. Préf. p. IX.

Ich bemerkte schon, daß eine Menge von Umständen, theils aus dem Inneren der Nationen hervorgehend, theils außerhalb derselben entstehend, die Entwicklung aller ihrer Kräfte beschleunigte oder hemmte. Unter den letzteren ist die der Menschheit auferlegte Verpflichtung, in ihrem ganzen Umfange zu ihrem Ziele zu gelangen, der wichtigste. Völker, welche in irgend einem Punkte ihren Zeitgenossen voraneilten, sahen sich bald angehalten und selbst aufgelöst, um der übrigen Menschheit Zeit zum Nachkommen zu lassen. Es fließen daraus mannigfache Verwicklungen, welche die Geschichte sorgsam zu entwirren hat, und hier ergiebt es sich, daß jedes Volk in irgend einem Punkte

auf Uebergewicht uber alle andren Anſpruch hat und wiederum in andren Punkten vom Vorwurf, den übrigen nachzuſtehen, nicht frei bleibt.

Der Vorſprung, welchen das jüdiſche Volk mit dem erſten Schritte auf einem beſonderen Gebiete des Geiſtes gewann, war ſo bedeutend, daß es alſogleich aus dem gewöhnlichen Kreis der Dinge heraus trat, ſo daß es den Allermeiſten eine unerklärliche Ausnahme zu ſeyn ſchien und daß ſich unſre Zeit in gewiſſer Beziehung noch kaum auf ſeinem Höhepunkt befindet.

Alle Völker, die ſich während ihres politiſchen Lebens hervorthaten, folgten einem Banner von verſchiedner Farbe. Die Fahne Indiens und Aethiopiens führte die Worte: „Prieſter, Kaſten, Gehrimniſſe;“ Egypten fügte „Wiſſenſchaft und Handwerk“ hinzu; Babylonien „Pomp und Vergnügungen;“ Athen nahm die „ſchönen Künſte“ unter die ſeinige; Sparta „das Vaterland;“ Sidon, Tyrus und Carthago „den Handel;“ Rom „den Krieg;“ alle hatten eine Seelenwanderung, ein Eliſium, Paradies, einen Tartarus, eine Hölle; aber Iſrael ſchrieb in ſeine Fahne: „Geſetze“ und um dieſelben „Frieden, Ueberfluß, langes Leben, Glückſeligkeit.“ Und eben dieſe Standarte entfalten die neueren Völker wieder, weil unter ihrem Schutze Alles, was die andren Gutes und Wahres darbieten, blühen muß.

Solon rühmte ſich, den Athenienſern ſo gute Geſetze gegeben zu haben, als ſie zu ertragen vermochten; Moſes that mehr, er faßte das Geſetz an ſich auf und ſchrieb Grundſätze auf, die ſich für alle Völker aller Zeiten eignen, die ihre Quelle in der Natur der Dinge haben, die die Befriedigung aller wahren Bedürfniſſe des Menſchen ſichern; dann bildete er ein Volk, das dieſe Geſetze bewahren ſollte und traf endlich die Verfügungen, die für die Individualitäten, aus denen dies Volk beſtand und für die beſonderen Verhältniſſe derſelben ſich eigneten.

Die Schriften, denen er ſeine Gedanken anvertraute, haben ihre Beſtimmung erreicht, ſie ſind faſt unter alle Völ-

ker der Welt verbreitet; das Christenthum sorgte für ihre Aufnahme; aber das Christenthum hat ihren Geist nach seiner Weise gedeutet und der Mosaismus bildet, als der geborene Vertheidiger des Buchstaben (d. h. der Fülle), eine Opposition, die man leicht unterdrücken konnte, deren lebenskräftige Wurzeln aber der menschlichen Willkühr entzogen waren und am ersten günstigen Tage wieder aufblühen mußten. Werden sich die Völker noch lange vergeblich mühen, ihre Rechte: Frieden und Festigkeit, wieder zu gewinnen? *) Werden stärkere Ketten ihre Schritte noch lange fesseln? Diese große Frage muß gelöst seyn, diese wunderbare Thatsache muß ihre Stelle in der natürlichen Ordnung der Dinge gefunden haben. Die Unwissenheit allein hat die Völker einer Kraft beraubt, die bei dem Gange, welchen die Cultur nahm, durch nichts ersetzt werden konnte; sie ließen es eben so sehr an Besonnenheit, als an Gerechtigkeit fehlen, indem sie ein Volk, das für das Gesetz geschaffen war, blind verfolgten und ein Gesetz, das ganz und gar im Interesse des Volks gegeben war, mit dem Schein der Vergessenheit (und mit dem Nebel des Himmels) bedeckten. Die Glückseligkeit, welche die Reformation ihnen brachte, theilte ihnen neues Leben mit, und doch war die Reformation nur eine Vorbereitung und eine unvollständige Rückkehr zum Mosaismus in seiner Reinheit. Die Gesetze, die Geschichte, alle Actenstücke sind in ihren Händen, mögen sie ihnen eine angestrengte Aufmerksamkeit schenken und urtheilen; denn Wahrheit in allen Dingen ist in unsren Tagen mehr, als je, das herrschende Bedürfniß des menschlichen Geschlechts.

Nachdem die Hebräer die Wüste in allen Richtungen durchschnitten hatten, schlugen sie endlich ihre Gezelte auf

*) Ob nämlich die gotterfüllte Geschichte der Juden in ihrer ganzen buchstäblichen, staatswissenschaftlichen Bedeutung oder in ihrem einseitigen theosophischen Sinne verstanden und ob die heiligsten Interessen der Menschheit dem natürlichen gegenwärtigen oder dem übernatürlichen, außerweltlichen Reiche zugewendet werden müssen? D. U.

dem östlichen Ufer des Jordan auf, in einer, das Gebiet des Königs von Moab berührenden Ebene. Dieser König und seine Verbündeten, die Midianiter, über ihre Nachbarschaft erschreckt und ungewiß, welche Parthei sie ergreifen sollten, wandten sich an einen Mann, dessen Auge, wie die Schrift sagt, offen war, an den weissagenden Bileam, der unterwegs eine Unterredung mit einem Engel und seiner berühmten Eselin hatte, was aber selbst von den gradgläubigsten jüdischen Gelehrten figürlich genommen und auf ein Gedankengespräch zurückgeführt wird. *) — Von dem Gipfel eines Berges herab, wo er die militärische Ordnung der Stämme erblickte, verkündete es dieser Prophet, einer zwingenden Ueberzeugung nachgebend, mit stark aufgetragenen Farben, daß das Volk Israel sich wie ein Strom ausbreiten werde, daß ein Stern in Jacob aufgegangen, die Häupter Moabs zertrümmern und die Kinder Seths zu Boden schlagen und daß dies Volk Idumäa besitzen werde. **) Gleichwohl schlug er vor, zur List Zuflucht zu nehmen, mit ihnen freundschaftlich zu unterhandeln und sie durch Schmeichelei und durch die Verlockungen der Freude zu fesseln. Dies geschah; die midianitischen Frauen, schön und üppig, machten die Israeliten ihren Reizen unterthänig und verleiteten sie, den Götzen zu opfern, besonders dem Baal-Peor, dem Gott der Unzucht.

Beim Anblick dieser Auflösung befahl Moses dem Kriegsgerichte, die Häupter der Schuldigen nach aller Strenge des Gesetzes zu strafen; das Uebel hatte bereits so weit um sich gegriffen, daß ein Familienhaupt aus Simeon im Augenblicke selbst, als der Rath in seiner Betrübniß an der Thüre der Stiftshütte sich versammelte, sich nicht scheute, unter seinen Augen die Tochter eines midianitischen Oberhaupts in sein Zelt zu führen. Doch that er's zum eignen

*) More-Nebukim, p. 310 — ist schon angeführt im I. Th. S. 310 des Orig. und in den hingehörigen Noten.

**) Numeri XXIII, XXIV.

Verderben; Pinehas, Sohn Eleasars, von der allgemeinen Entrüstung hingerissen, traf beide mit seinem Speere und durchbohrte sie beide zugleich. Eine Seuche, unstreitig durch die Treulosigkeit des Feindes und durch die Ausschweifungen, denen sich die Hebräer überliessen, erzeugt, rächte die Verletzung der Kriegszucht. — Zu gleicher Zeit zog eine Abtheilung von 12,000 Mann den Midianitern entgegen, die unter fünf Königen nahten; sie wurden in die Flucht geschlagen; die fünf Könige und die meisten waffenfähigen Männer, unter welchen auch Bileam oder Balam, der Angeber des Plans, sprangen über die Klinge. —

Warum darf ich keinen Schleier über den Vorwurf, der die Krieger nach der Schlacht traf, die Frauen, die Werkzeuge der Pläne des Feindes, geschont zu haben, und über den grausamen Befehl werfen, der alle männlichen Kinder sterben zu lassen verschrieb, um Schrecken unter die benachbarten Völkerschaften zu verbreiten!

„Auch die Römer," sagt Bossuet, „bemühten sich, in der Absicht, überall Schrecken zu verbreiten, in den eingenommenen Städten furchtbare Schauspiele von Grausamkeit zu geben und denen erbarmungslos zu erscheinen, die es auf ihre Kraft ankommen liessen." *) —

In diesen Ebenen Moabs rief Moses, grösser noch als Gesetzgeber, als unbeugsam als Feldherr, den Hebräern alle Ereignisse, von denen sie seit fast 40 Jahren **) getroffen

---

*) Discours sur l'Histoire universelle.

**) „Ihr seid erhalten worden; trotz vorübergehender Leiden altern Eure Kleidung nicht auf Eurem Körper; und wurde Euer Fuß nicht verletzt." (Deuter. VIII, 4. XXIX, 5.) Beweisen diese Worte, wie man behauptete, daß die Hebräer dieselben Kleider, dasselbe Fußwerk 40 Jahre trugen, ohne sie abzunutzen? Es war eine hinreichend grosse Aufgabe, diese Menge in der Wüste nur am Leben zu erhalten und daß ihre Kleider nicht in Fetzen gingen und ihre Schuhe nicht zerrissen. Aber man weiß, daß sie mehrere Völkerschaften besiegten, die ihnen Beute lieferten und daß sie Handwerker unter sich hatten, Männer und Frauen, die, wie dies bei Nomaden-Völkern geschieht, im Felde arbeiteten.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Das Gesetz ist die politische Wahrheit, der Einsicht Einzelner enthüllt und durch den Willen Aller in Kraft gesetzt. Es setzt sich aus einer Reihe unbedingter Grundgesetze zusammen, deren nähere Gestaltungen einen relativen Charakter haben.

* * *

Jeder Hebräer kann das öffentliche Amt bekleiden, zu dem er geeignet ist. Die gesetzmäßigen Bedingungen sind drei; Kenntniß der Sache, Einsicht und guter Ruf. Jeder Beamte ist dem Volke für sein Verfahren verantwortlich.

* * *

Die Beamten sind: 1) Die Alten des Hohen-Raths Israels (**Sikne Israel**), welche das Haupt des Volks bilden. Es kommt ihnen zu: a) das gegenwärtige Wort Jehovahs d. h. die täglichen Erfordernisse der öffentlichen Ordnung auszusprechen; b) das Gesetz zu entwickeln und anzuwenden, sowohl auf politische und bürgerliche Verhältnisse, als auf alle Verhältnisse, die zum Gottesdienst und zu den Gebräuchen gehören, und die man gewöhnlich religiöse nennt; c) dieser Rath erkennt über alle Verbrechen des beleidigten Gesetzes, setzt den Oberpriester ein und zieht ihn vor Gericht, wenn er Fehlgriffe thut. 2) Die Alten der Stämme und der Städte (**Sikne-schibtim, Sikne earim**) sind für diese, was der Hohe-Rath für das ganze Volk ist. 3) Die Häupter der Staatsmacht (**Szarim**), von denen an, die über zehn Mann befehlen, bis zu den Fürsten der Stämme und des Volks. 4) Die gewöhnlichen Richter (**Schophetim**). 5) Die Bürgerkapitaine oder Vögte (**Schoterim**). 6) Die Propheten-Redner (**Roïm, Nabiim**) 7) endlich die Leviten und Priester (**Leviim** und **Cohanim**), welchen, wegen der Natur der Sache, ihr besonderes Amt: den Text der Gesetze zu bewahren, das geschriebene Wort Jehovahs unaufhörlich zu verkünden, und dem Gottesdienst vorzustehen, erblich ertheilt wurde.

* * *

Die Macht des obersten Richters, oder lebenslänglichen Consuls (**Schophet**), der die öffentliche Macht anführt und

den Vorsitz im Senat haben darf, nimmt nur im Kriege den dictatorischen Charakter an. Er darf in seinem Amte durch einen König ersetzt werden, es steht dem Volke frei, diese Abänderung der Regierungsform vorzunehmen.

* * *

Der König (Melek) wird vom Hohen-Rath der Alten vorgeschlagen, von der Priesterschaft bestätigt und von der Volksversammlung selbst eingesetzt. Er kann nicht willkührlich vom Volke Abgaben fordern, darf sich der Verschwendung nicht überlassen, noch sich über seine Mitbürger erheben. Er soll täglich einen Abschnitt des Gesetzes lesen, um es treu ausüben zu können; verletzt er es mit Kenntniß der Verhältnisse, so wird er von Rechtswegen seiner Rechte verlustig.

* * *

Arbeit ist Pflicht für alle Bürger in Israel. Ihre besondere Lage und ein wohlverstandenes Interesse läßt sie den Ackerbau als die Hauptquelle des Reichthumes betrachten; ihm folgen Handwerk und Handel.

* * *

Die Vertheilung der Ländereien geschieht nach der Angabe des Looses. Die Loose stehen im Verhältniß zur Anzahl der Personen, die einen Stamm oder eine Familie bilden.

* * *

Der Grundsatz, nach welchem der Stamm Levi unter alle übrigen Stämme vertheilt wurde, befiehlt, ihm keinen Antheil an der Theilung zu bewilligen. Er wird durch Einkünfte, die ihm seine Brüder liefern, entschädigt. Seine materiellen Interessen sind dadurch vom ganzen Volke abhängig und zwingen ihn für die Aufrechthaltung des Gesetzes zu sorgen, das ihm seine Rechte und seinen Bestand verbürgt.

* * *

Der Stand der Dinge und die Schwierigkeiten, die Gleichheit zu erhalten, ließen zu Maßregeln greifen, welche bestimmt sind, einen fortdauernden großen Besitzstand zu ver-

hüten, die Liebe zum Geſetze und zum Vaterland und das allgemeine Wohl ſoll die fortgehende Theilung des Eigenthums begleiten.

* * *

Das Princip dieſer Maßregeln iſt ein unbedingtes Geſetz, (wir finden bei ihnen das merkwürdigſte Beiſpiel eines relativen Geſichtspunkts, vgl. Th. I. B. III. Cap. 2, S. 248. 249 d. Orig.)

* * *

Das Recht über Leben und Tod wohnt beim Volke ſelbſt. Ueber den Angeklagten wird öffentlich von ſeines Gleichen Gericht gehalten. Es ſind mehrere Zeugen von anerkannter Sittlichkeit erforderlich. Sein Recht der Vertheidigung iſt ſo unumſchränkt, als man es denken kann.

* * *

Das Geſetz, ſtrenge im Principe, verlangt bei ſeiner Anwendung zahlreiche Bedingungen, um ſeiner Strenge das Gleichgewicht zu halten.

* * *

Die Todesſtrafe hat eine dreifache Seite; ſie beſteht im wirklichen, am Schuldigen vollzogenen Tode, im bürgerlichen Tode und in dem frühzeitigen Tode, von welchem Jeder, welcher die dem Menſchen oder dem Volke geeignete Bahn verläßt, auf natürliche Weiſe bedroht iſt.

* * *

Die gewöhnlichen Richter, von den Bürgern erwählt, entſcheiden über Rechtsſachen, welche Privatangelegenheiten betreffen und über alle Vergehen. Die Vögte, mit der polizeilichen Aufſicht bekleidet, führen den Uebertreter und die zum Ausſagen vorgeladenen Zeugen vor. Handelt es ſich um die Deutung des Geſetzes, ſo werden die Fragen vor den unteren Rath der Stadt-Alten und der Stamm-Alten gebracht, von da aus bringt man ſie vor den unteren und hohen Rath, der in Jeruſalem ſeinen Sitz hat.

* * *

Jeder Hebräer iſt vom zwanzigſten Jahre an Soldat; die Bürger erwählen ihre Offiziere, der Oberbefehlshaber

[redacted]

Besonderheiten in ihrer Natur, im Clima, in welchem sie wohnen und in den allgemeinen Sitten vorfinden.

* * *

Die Verehrung des Ewigen, die fortwährende Ergründung seines Worts, das da ist: das Recht, die Weisheit und das allgemeine Wohl; die Liebe zum Vaterlande; die Kenntniß der Gesetze; die Scheu vor Knechtschaft und vor den abergläubischen Gebräuchen der Zeit; die Zuneigung der Bürger zu einander; ein maßloses Wohlwollen gegen den Fremden; eine positive Duldsamkeit; die Verzeihung der Beleidigungen; die Pflicht Böses mit Gutem zu vergelten; die Treue des Schwurs und Versprechens; die Achtung vor den Frauen; die Ehrerbietung gegen Eltern, Greise, Weise, Beamten und Krieger; die Gastfreundschaft; die Innigkeit der Freundschaft; das gleiche Verfahren gegen den Fremden wie gegen den Mitbürger bilden die geschriebene Moral Israel's, (deren Heilighaltung zu beaufsichtigen dem Staate nach dem Willen der Nation in weiteren und beschränkteren Maßen zukommt.)

* * *

Besondere Verfügungen betreffen die öffentliche Gesundheit und die Erhaltung der Einfachheit der Sitten im Schooße des Ueberflusses selbst.

* * *

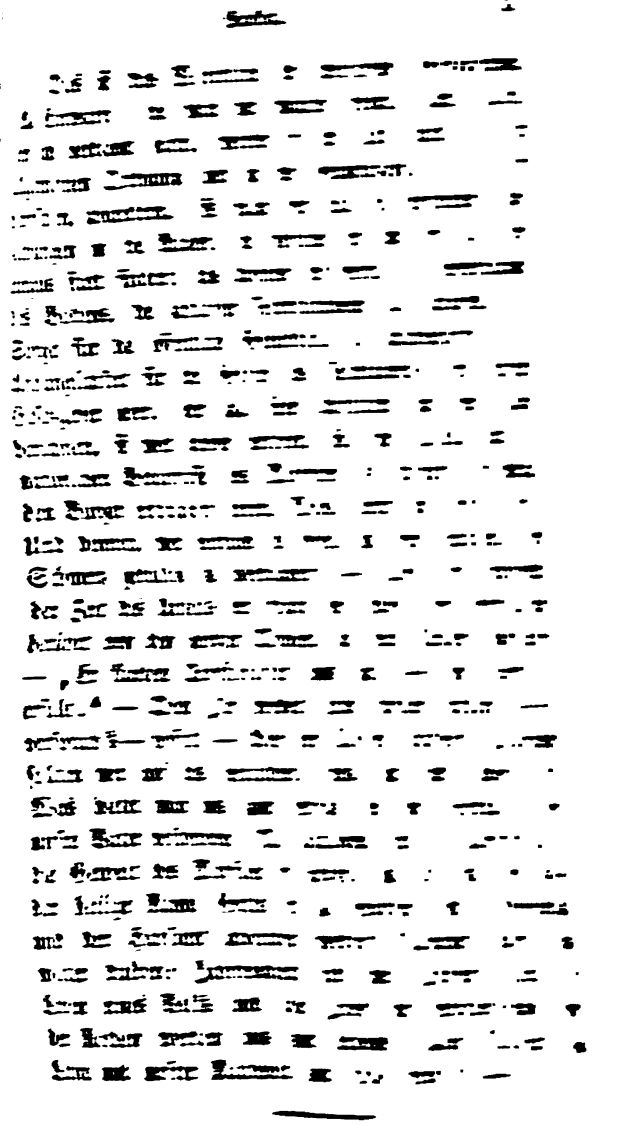
Der Zweck der gottesdienstlichen Anordnungen soll seyn: alte Gebräuche zu regeln, verderbliche Gewohnheiten zu entfernen, den Geist der Bürger auf die ewige Einheit, auf Volk und Gesetz hinzuleiten und den Grundgesetzen einen Schutz zu verleihen.

* * *

Die allgemeinen und besonderen Versammlungen des Volks zu bestimmten Zeiten im Jahre werden als das kräftigste Erhaltungsmittel für das Gesetz betrachtet.

* * *

Das jüdische Volk, von welchen Schlägen es auch getroffen werden möge, darf glauben, daß es dennoch unsterblich sey.



beſtandtheil der jüdiſchen Geſchichte ausmacht, haben wir die Keime dieſes inneren Lebens noch in der Politik, im Staatsleben ſelbſt nachzuweiſen; wir haben zu zeigen, wie das ſpätere, ganz anders geſtaltete Judenthum aus dem Moſaismus hervorgehen konnte, um diejenigen zu verſöhnen, die in der vorhergehenden Behandlungsweiſe der jüdiſchen Geſchichte einen ihrer weſentlichen Charakterzüge, ihre ſittliche Bedeutung mehr oder weniger ſchmerzlich entbehren, weil ihnen der Gedanke, daß die Juden 1600 Jahre hindurch einen Staat bildeten, und ihre Geſchichte daher die eines Volks, nicht die eines Glaubens ſeyn müſſe, ein befremdlich neuer iſt. — Indeß hat unſer Verfaſſer die ſittliche Natur ſeines Gegenſtandes in ſeiner Darſtellung genügend a u s-geſprochen, wenn auch nicht b e ſprochen, und es dürfte überhaupt in unſrer Zeit und in unſrer Sprache ſchwer ſeyn die Geſchichte des jüdiſchen Staats, der ein ſittlich-vernünftiges Rechts-Weſen iſt, nicht mehr oder weniger einſeitig zu beſprechen; denn unſer ganzes Denk- und Gefühlvermögen oder wenigſtens unſre Sprache und unſer Staat haben eine andere, geſpaltene, einſeitigere oder abſtractere Geſtalt angenommen: man weiß, daß z. B. die objective Sonderung des Religiöſen vom Politiſchen als ein weſentliches Merkmal des Chriſtlichen gilt, während die bürgerlichen Geſetze den Juden im Namen Gottes vorgeſchrieben wurden, und auf gleiche, ewige Gültigkeit Anſpruch machten, als die moraliſchen und religiöſen. — Alle unſre Wiſſenſchaften unterſcheiden ſich weſentlich von denſelben Gedankenreihen des jüdiſchen Geiſtes; während ſie gegenwärtig in ihrer einſeitigen und ſelbſtſtändigeren Form daſtehen, bezogen ſich alle Gedanken des (einzigen) jüdiſchen Bewußtſeyns auf einander: die Philoſophie floß mit der Theologie zuſammen, die Religion mit der Moral, die Moral mit dem Rechte — ganz ſo wie im Menſchen ſelbſt. Die Geſchichte des alten Judenthums iſt daher die Geſchichte der göttlichen Natürlichkeit — Dieſe Einſeitigkeit unſrer Wiſſenſchaften mag ihre höhere theoretiſche Vollkommenheit begünſtigen, ihr praktiſcher Werth für das Leben wird jedenfalls dadurch vermindert; denn die

Analogie wurde auf diese Weise eine Lehre vom Äußerlichen; die Philosophie, durch keine sittliche Scheu vor der Heiligkeit der Gottesfürchtigung zurückgehalten, löste Gott und Natur und Mensch in Gedankendinge auf; die Moral sprach über Leben von einem Standpunkte aus, auf welchem sie gleichsam nicht bis zum Menschen hinabreichte; — es verschwand die gute That vor dem guten Willen, der sein reinstes Gewand nur im Glauben und in der Ceremonie *) finden konnte; das Recht endlich wollte nichts vom Namen Gottes wissen, den ja die Theologie, die Moral, die Philosophie hinlänglich zergliedert hatten, und wurde eine schlaue Berechnung, die Menschenmassen so leidlich, als möglich zusammen zu halten; es machte keinen Anspruch mehr auf Allgemeingültigkeit und Ewigkeit und war froh, wenn es den Augenblick, die Gegenwart überdauerte. Nur in stillen, unwissenschaftlichen Ahnungen wagt der Geist der Sprache die Unreinheiten anzudeuten; nur wenige Wörter sind erfüllt genug, um die zerfallenen Begriffe zu vereinen und als ein adäquater Ausdruck für die Sache selbst dienen zu können — aber der Gebildete darf sie nur mit Vorsicht gebrauchen, um nicht der Unklarheit und Unbestimmtheit beschuldigt zu werden. So haftet namentlich an dem Begriffe „Recht" trotz alles Ausscheidens und Spaltens, noch ein gewisser, sittlicher Antheil, der allerdings im Worte Politik ganz verschwunden ist oder gar seinem Gegentheil Platz gemacht hat. In der That läuft man Gefahr, mit einem eignen Namen belegt zu werden, wenn man es für unnatürlich oder des Menschen unwürdig hält, daß die Politik, d. i. das öffentliche Verfahren, die Handlungsweise oder die Gesinnung des Staats, auf Sittlichkeit einen noch

*) „Die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit einer Handlung," sagt noch Kant in seiner Metaphysik der Sitten, „hat keine wesentliche Bedeutung, der gute Wille ist gleichsam der Inhalt der Moral!" Dies erinnert mich an Don-Quixote, der ganz im Innern lebt. — In dieser Theorie erkennt man, wie der Mensch sich unnütze und zwecklose Ceremonien ersinnen mußte, um sich von seiner Sittlichkeit überzeugen zu können.

geringeren Werth lege, als auf Vernünftigkeit. „Die Staatsmaſchine muß nach tauſend und abermal tauſend geheimen Rückſichten geleitet werden, — als wäre der Menſch nichts als Maſchine, als hätte er Jahrhunderte hindurch nicht mit Feuer und Schwert den Beweis geführt, daß er für ſittliche Ideen freudig ſein Blut vergöſſe und die Qualen der Hölle am lebendigen Leibe ertrage, als riefe nicht ſeine Geſchichte in allen Zeiten, ſein tiefſtes Elend und ſeine glorreichſte Majeſtät, daß er ein ſittliches Weſen ſey! — Unſre Geſetze, das römiſche Verſtandesrecht, ſind nicht im Namen Gottes gegeben, unſre Geſetzgeber ließen fürwahr keinen Gott und keinen Götzen, außer dem vergötterten eignen Verſtande ſprechen! — aber ſchwerlich ließ auch Gott ſie ſprechen; denn vom Rechte, das uns angeboren, iſt leider nicht die Frage! —

Welch ein herrlicher Gedanke iſt es doch! Die Geſetze im Namen Jehovahs verkünden! Jehovah, die Wahrheit, die höchſte Weisheit — Jehovah, der Allvater, die höchſte Sittlichkeit — Jehovah, die Gerechtigkeit, das abſolute Recht — Jehovah, der Gott Israels, das Nationalwohl, die Freiheit — Jehovah, der Gott des Schönen und der Freude, die Aeſthese, und Jehovah, der Gott, der den nicht frei ausgehen läßt, der ſeinen Namen gebraucht zur Täuſchung! Selbſt die Geſetze der Heiden, die im Namen ihrer Götter der Liebe verkündet wurden, mußten ihrer Natur nach aus einem ſittlichen Geiſte gefloſſen ſeyn: das unklare Gottesbewußtſeyn dieſer Nationen konnte ſie wohl mancherlei für abſolut-ſittlich halten laſſen, was ſelbſt verwerflich an ſich iſt, aber dennoch hat nie eine ganze Nation das ihrem Gotte beigelegt, was ſie ſelber als ſchlecht, als unſchön oder als unwahr oder unweiſe erkannt hatte; ſie legten dies vielmehr dem Feinde ihres Gottes, ihrem Teufel bei; die heidniſchen Prieſter, die ungeſtraft vom Geſetze mit dem Aberglauben des Volks Handel treiben durften, konnten dennoch ihre Götter nur zum Glauben des Volks ſprechen laſſen; hätte das Volk das göttliche Geſetz als ein ungöttliches erkannt — die ganze

[redacted]

fallenen) Sprache berichtete. Daher kam es, daß der Theologe, gewohnt in außerweltlichen Räumen zu athmen, das Fleischliche, der Rechtskundige aber, gewohnt dem positiven, irrationalen, nach untergegangenen Bedürfnissen und Anschauungen abgefaßten Rechte die Krone aufzusetzen, das Spiritualistische dieses Gesetzes tadelte. Eine dritte Classe von Schriftstellern, von denen das Alterthum die Fabel des Prokrustesbettes erzählte, gewohnt sich und ihrer Zeit allein alle Vernunft beizumessen, entzückte sich an den Mißgriffen der beiden ersten Reihen, an dem künstlich erzeugten Tadel; ihnen war das jüdische Gesetz bald zu weltlich und ein verderblicher Aberglaube, bald zu theokratisch und wiederum ein verderblicher Aberglaube, bald zu nationell und Aberglaube, und bald den Interessen der Nation, des Volks, des Staats zu feindlich und noch einmal Aberglaube. — Das Zaubermittel, durch welches dies stets möglich war und seyn wird, war ihnen selbst von denen, die vom Geiste der jüdischen Geschichte angezogen, nur mit Betrübniß einzelne Makel an seiner Offenbarung finden zu müssen glaubten, in die Hände gespielt: gerade die Gläubigsten nahmen die einzelnen Thatsachen dieser Geschichte, die vorübergehenden, unvollendeten Erscheinungen der ewigen Idee, die ihr zu Grunde liegt, für den Geist Jehovahs; wie hätten die Spötter nach dem Prinzipe selbst forschen sollen? Sollten sie nach den Gründen fragen, wie denn diese jüdische Geschichte eine Anziehungskraft auf alle spätere Zeiten zu üben vermochte? — oder wie das jüdische Gesetz nicht nur im Herzen der Heiden seinen dritten Tempel aufschlagen konnte, sondern auch seine selbstständigen Organe durch alle Jahrhunderte hindurch über alle Meere und alle Gebirge hinüber zu tragen und zu erhalten vermochte?

Dieses Räthsel der Weltgeschichte löst das Wörtchen „Aberglaube" nicht, wie käme, fragt unser Verfasser, das Ohnmächtigste an die Macht des Gewaltigsten? — Es giebt nur eine Lösung dafür: das jüdische Gesetz muß, wie der Mensch selbst, so vielseitig erfüllt seyn, daß es sich in allen Richtungen, welche der Geist zu verfolgen vermag, theilen

kann, es muß seinem Principe nach ein vernünftig-sittliches Wesen seyn, gleichviel wie sonderbar die Gestalten erscheinen, die es in einzelnen Strahlen annimmt; erst dadurch entspricht es allen Bedürfnissen des Menschen aller Zeiten und umgekehrt ist der Umstand, daß es sich in allen Zeiten geltend machte, *) der Beweis seiner Sittlich-Vernünftigkeit.

Dieser Charakter des jüdischen Gesetzes, der Umstand, daß das Sittlich-Vernünftige sein Princip sey, ist so bündig als möglich in ihm selbst ausgesprochen: es nennt überall Jehovah als seinen Urquell und es spricht daher für des Geschlechts Geschlechter, für die Ewigkeit — es ist das Allgemeingültige; daher der Offenbarungsglaube, der einzig und allein entstehen konnte, wenn dieses sein Princip sich dem Bewußtseyn aufdrang und um die Zeit, wo man anfing, Gott in die Intermundien, zu versetzen und als „Geist" zu denken; dem eigentlichen Mosaismus, wie mir scheint, mußte er eben so fremd, *ja feindlich, seyn, als* er das Lebenselement des *späteren Judenthums (der Synagoge) und des neuen Menschen ist:* Gott als *Geheimniß und Wunder existirt im Pentateuch* nicht und ist eine *egyptische Anschauung; ich werde hierauf* beim Processe Christi, in welchem die neue Welt sich von der alten verabschiedet, zurückkommen.

Der Felsen, auf welchem das jüdische Gesetz ruht, ragt mit dem doppelten Gipfel der Vernünftigkeit und der Sittlichkeit in die Ewigkeit hinein und der Gesetzgeber, der sich auf diesen Sinn zu stellen vermag, wird die Wiederge-

*) Der Dekalog wurde stets, auch wenn er mißverstanden wurde, heilig gehalten; er kann nur als die Principien der jüdischen Gesetzgebung betrachtet werden; diese aber ist freilich gegenwärtig nur als „Politik" darzustellen, war indeß im jüdischen Staate ganz durchdrungen von der Idee des Sittlichen; daher wird dieser Dekalog Jehovah beigelegt, daher gehen alle weiteren Entwicklungen dieser Principien ebenfalls von Jehovah aus und sind nicht nur Recht (Verstand), sondern auch Moral, obgleich letzteres mehr formell, so lange das concrete Staatsleben des Gesetzes dauert.

burt der Menschheit verkünden und verwirklichen: er ist de Messias der Juden — er wird das jüdische Recht an di Stelle des römischen setzen — und die Todten werden auf erstehen, geweckt vom Rufe Jehovah's, der wieder wohnen wird auf Erden! Die Zeichen seiner Rückkehr aus den Himmeln sind dem Sehenden klar!

Das Hyperphysische freilich bildet seiner Natur nach ein Reich, das nichts gemein hat mit dieser Welt; eine hyperphysische Theokratie könnte nur zum Despotismus führen, die irdischen Verhältnisse müßten durch sie verschroben und verrenkt werden; der Name Jehovah's konnte allen Gesetzen nur deshalb eingeschrieben seyn, weil er der Gott der Fülle, der ganzen Natur und aller Natürlichkeit war, weil die Sittlichkeit ihres schönsten Antheils, ihrer Beziehung zum Göttlichen noch nicht beraubt und, weil die Religion noch nicht in Gedanken- und Glaubensdinge aufgelöst und noch nicht aus dem Staatsleben ausgeschieden war, weil mit einem Worte Staat und Kirche sich verschwisterten, um den Menschen zu demselben Ziele, zur sittlichen Glückseligkeit oder glückseligen Sittlichkeit hinzuführen. *)

*) Die meisten Schriftsteller über den Mosaismus haben nur die Nachtheile dieser Vereinigung hervorgehoben und daher das Wesen der jüdischen Religiosität nicht besser, als das des jüdischen Gesetzes erkannt. Wir haben erst kürzlich ein Werk erhalten, in welchem die Blüthen der mosaischen Sittlichkeit im Gegensatz zu den Ergebnissen, welche von dem einseitigen Standpunkt der Religion oder des Verstandes gewonnen wurden, in ihrem wahren Lichte gezeigt werden: „Die Offenbarung nach dem Lehrbegriff der Synagoge von Dr. S. L. Steinheim, Frkf. a. M. 1835." — Wir sehen hier, welche Resultate die menschliche Vernunft, die nicht durch die Idee des Heiligen in ihren Schranken gehalten wird, über die wichtigsten Fragen des Lebens liefert, und wie auf der andren Seite das mosaische Princip auch im Geiste sich spiegelte und die Vernünftigkeit zu einer sittlichen machte, oder ganz eigentlich den Geist heiligte. Dies in vieler Beziehung bedeutungsvolle Werk gehört gewissermaßen als Ergänzung zu dem Unsrigen, es beschreibt die sittliche Seite des Judenthums auf vernünftigem Grunde, wie Herr Salvador besonders die Vernünftigkeit der politischen Seite auf sittlichem Grunde zeichnet. In

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Tugend darin, die in andren Systemen sich feindlich geg
überstanden; — es ist das Princip der Einheit der Kir
und des Staats, das ein sittliches Recht und eine huma
Sittlichkeit erzeugte, das das Leben heiligte, weil es d
Heilige in's Leben einführte und dennoch nie übersehen li
wo der Ausgangspunkt alles Lebens zu suchen sey. Mc
darf das Verhältniß der Kirche zum Staate im jüdisch
Volke, wenn von einem solchen die Rede seyn kann, wo
dahin bestimmen, daß alle bürgerlichen Anstalten berechn
waren, der Kirche die innere Macht über die Gemüther, da
Ansehen zu erhalten, ohne daß dieser die Möglichkeit gege
ben war, ihre Macht zu einer politischen, zum eigentlichen
Rechte zu erheben d. h. ihre Macht dem Staatszwecke zu
entziehen oder gegenüberzustellen; sie war ihrerseits ebenso
abhängig vom Staate, als dieser von ihr.

Ich will die weiteren Deductionen dem Leser selbst
überlassen, man möge an die Geschichte der Staaten den
ken, in welchen der Glaube und die Politik am schärfsten
gesondert waren; man durcheile die Staatsverfassungen des
Mittelalters ꝛc. und man wird das Recht erkennen, das
nicht im Namen Gottes geschrieben wurde.

Und wo stehen wir jetzt? — Das römische Recht
war wenigstens aus dem Bedürfniß hervorgegangen und
entsprach in einer Zeit wenigstens den Wünschen des Volks
und der allgemeinen Intelligenz — unser positives Recht,
wie der Glaube selbst vom Vater dem Sohne überliefert,
geht nicht nur vom Gegensatz des Vernunft- oder Natur-
rechts zum Staatsrecht aus, sondern gesteht auch die große
Kluft ein, die zwischen seinen Machtsprüchen und den An-
forderungen der Sittlichkeit liegt, ohne daß es im Geiste
unsres Gesetzes liegt, daß ein reges Streben, das Mangel-
hafte zu ersetzen, unterhalten werde. Dies letztere ist der
Unterschied zwischen dem offenbarten und nicht offenbarten
Recht; auch ersteres hat seine durch vielfache Beziehungen
zum wirklichen Leben zur Zeit und zur Oertlichkeit veran-
laßten Abweichungen von den strengen Forderungen der
Sittlichkeit — aber diese Abweichung war die Ausnahme,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

in der jedesmaligen Form, welche sie in ei
Zeit annehmen, erschöpft sey, und daß die
der Geschichte des Geistes einander zu subor
nicht zu coordiniren seyen, hatten, wie überall in ein
gewissen Periode, ihr stolzes Haupt auch in England erh
ben und in jugendlicher, übermüthiger Einseitigkeit die Ge
stesgeschichte, deren Proceß noch in der Gegenwart zu
Heile der Menschheit fortgeht: die jüdische Geschichte zuer
verdreht und dann verlacht. Morgan und sein Mora
philosopher war das Hauptorgan dieser Parthei, der sich
eine Reihe von Männern gegenüberstellte, die freilich im er
sten Anfange mit dem schweren und unbeholfenen Geschütz
ihres Ernstes in gewissem Nachtheile gegen die leichten, ge
wandt geführten und wohlfeilen oder feilen Waffen ihrer
witzigen Gegner standen. Das Ende des Kampfes konnte
indeß keinem Zweifel unterliegen und auch in Deutschland
wird das wahre Wort Gottes, welches es auch sey, sicher
lich die Oberhand behalten. In dieser Reihe der ernsten
christlichen Kämpfer für die Wahrheit steht Lowman; wir
benutzen hier seine „Abhandlung von der bürgerlichen Regie
rung der Israeliten, worin ihre wahre Absichten und Be
schaffenheit wie auch die Uebereinstimmung ihrer mosaischen
Grundgesetze mit der Gerechtigkeit, Weisheit und Güte ge
zeiget wird. Aus dem Engl. von J. F. E. Steffens.
Hamburg 1755." — Ich werde nur die wichtigen Mei
nungen in aller Kürze andeuten.

Das Charakteristische des jüdischen Staats ist, daß sich die Kirchen- und Landesgesetze genau aufeinander bezogen — er bildete so eine Erziehungsanstalt nach einem Plane, der auf Glückseligkeit des Volks und auf Verwirklichung der göttlichen Wahrheit abgesehen war; Gott war der König des Landes, (das leitende Princip) seine Unterhandlung mit dem Volke könnte man füglich den allererstén Vertrag oder die Urkunde des Vertrages bei der Errichtung der Regierung nennen. (S. 15.)

Die Gesetze, welche Israel scheinbar von den andren

Völkern absondern sollten, bezwecken nichts, als die Ausbreitung verderblicher Sitten und Gebräuche. (20—32.)

Man bedenke, daß Menschenopfer in Phönicien, Tyrus, Carthago unter den Griechen, Galliern und Teutschen in Schwang gingen; denn in heidnischen Staaten, wie Bossuet sagt, war alles Gott, außer Gott selbst, das menschliche Geschlecht betete endlich seine Laster an; daher ist die Abgötterei nicht blos ein unschädlicher Irrthum des Verstandes, sondern eine Sünde, die alle Bande des Staats auflöste (S. 34. 37. 40). Im jüdischen Staate, sagt Locke (in seinem Litter. concerning toleration p. 51. 52.), war der Abfall von Jehovah (vom Gesetze) ein Verbrechen der beleidigten Majestät; die Juden, die ihrem Gotte abtrünnig wurden, waren als Verräther und Rebellen zu bestrafen; — (man bemerke dies).

Alle Vortheile, welche die Kirche in diesem Volke hatte, waren auch Einkünfte des Staats (Spencer, de legib. Hebraeor. Dissert. de theocrat. judaica c. V. §. 1. — Witsii theocrat. Israelit. §. IX. seq.). Gleichwohl überschätzt man in der Regel die Einnahme der Priester und Leviten, die den gerechtesten Anspruch auf das (und auf mehr) hatten, was sie erhielten (154—230). —

Die Gleichheit im jüdischen Staate ist eine bisher unerreichte. Der Mensch hat im Staate so viel Werth, als ihm Ansehen und Mittel verliehen werden, das Eigenthum an Grund und Boden ist daher der Maßstab für die Würde, die dem Menschen anerkannt wird, das Land des jüdischen Staats war gleichmäßig unter Alle vertheilt. (S. 77—112). (Kant beweist, daß nur dem sittlichen Wesen, der Person, ein Eigenthumsrecht zustehe: das jüdische Land gehörte Jehovah). Es konnte der jüdische Staat deshalb weder durch die Uebermacht der zu reichen Privatleute noch durch die Noth der Armen gefährdet werden; hieher gehören die Gesetze über die Halbjahre (87. 582.) (und die Gesetze über Zins). — Ebenso konnte jeder Israelit zu den höchsten Staatsämtern gelangen.

Daher kommt es, daß der jüdische Staat in 15(
Jahren nicht so große und verderbliche Umwälzungen erlit
als der römische in einem Jahrhundert. (S. 416.)

Ueberhaupt war das Gleichgewicht unter allen Lan-
desständen ganz vortrefflich berechnet (421—55). Die
Priester hatten am wenigsten die Mittel, die Staatsverfassung
zu untergraben (420), sie durften nichts erben und hingen
in Allem vom Volke ab. Der Staat war eine Bundes-
republik, das Synedrium die oberste Instanz für alle Stämme
in allen Punkten. (221—26; 278—300.) — es hat Aehn-
lichkeit mit dem Parlamente — seine Macht war beschränkt
durch die Souverainetät des Volks (550), das sowohl die
Thronfolge und die Regierungsform bestimmte, als das Ho-
henpriesteramt besetzte. (111). —

Lowman stimmt überhaupt im Wesentlichen mit Herrn
Salvador überein, er spricht sich dahin aus: „daß den jü-
dischen Gesetzen nur abgehe, in Rom, Griechenland oder
sonst wo gegolten zu haben, um in ihrer ganzen Weisheit
erkannt zu werden, und daß besonders die Christen, welche
zugeben, daß Moses die Gesetze aus dem Munde Gottes
empfing, dieselben ergründen müßten." — In der That ist
es bemerkenswerth, daß die Politik Israels vom Stand-
punkt der Vernunft aus dieselben sittlichen und vom mo-
ralischen Gesichtspunkt aus dieselben vernünftigen Resultate
liefert, und daß dennoch die Feinde des Mosaismus weder
die einen noch die andren zu finden vermögen. Aber diese
Feinde vernichten sich gegenseitig; den Angriffen der Einen
stellen sich die Angriffe der Andren gegenüber und man hätte
es prophezeien können, daß Voltaire die Juden wegen des
Mangels an Eroberungssucht tadeln würde, nachdem der
„moralische Philosoph" in dem Regierungsplan Moses's das
Streben nach einer Weltherrschaft und in gewissem Sinne
nicht mit Unrecht entdeckt hatte. Doch hat es sein Inter-
esse, um die Natur des Handwerks zu offenbaren, daß
diese Philosophen, Rationalisten, oder wie sie sich nennen
mögen, treiben, einige der anmuthigsten Vorwürfe zu berich-
ten, die gerade dieser moralische Philosoph zu machen sich

genügigt hält, z. B. Moses sey ein so grausamer und blutdürstiger Mann gewesen, (daß ihm De la Mennais die Duldsamkeit, die er lehrte, nicht verzeihen kann), daß er sein Andenken nicht durch das Leben und Uebrigbleiben seiner Nachkommen erhalten wollte! (S. 608. 609.) — Diese Behauptung, die bekanntlich der Geschichte geradezu Hohn spricht, hat den unschuldigen Zweck, alles das, was von der Uneigennützigkeit des Gesetzgebers vorgebracht wurde, mit einem Worte zu widerlegen und positive Anschuldigungen zu begründen!

Interessant ist auch der Beweis Morgan's, daß die Juden nach ihren Vorschriften zwei Götter verehren sollten! — Um indeß die heimlichen Betrügereien Moses's zu beweisen, sucht er seinen hierarchischen Geist darzuthun: die Gesetze gegen die Möglichkeit einer Hierarchie werden als Schein erklärt und er berechnet die Einkünfte der Priester und Leviten so lange, bis er 1000,000,000 Pfd. Sterl. als den Ertrag einer Levitenstener (des Halben-Sikels) von Moses bis zur Zerstörung des Salomonischen Tempels oder 1,200,000 Pfd. Sterl. als den jährlichen Betrag herausgerechnet hat und gesteht dann freilich, nachdem er seine bösen Absichten zum Theil bei den Gleichgesinnten erreicht hatte, und nachdem alle seine angestrengten Geisteskräfte die Wahrheit nicht für immer vernichten konnten, daß er sich geirrt habe. — Man lese das lehrreiche 15. Kapitel in Lowman.

Doch sieht jeder, daß unsre Aufgabe, die Erörterung, wie das politische Wesen der Juden zu einem religiösen werden konnte, besonders noch die Lösung einer Frage erfordere, der Frage nämlich, wie die jüdische Politik zu einem Principe ihrer Rechtsbildung komme, das die Principien andrer Gesetzgebungen unendlich überstrahlt? Woher dieses göttliche Rechtsbewußtseyn der Juden? — Es ist eine theoretische Frage nach der Möglichkeit ihres Rechtsprincips, dessen Wirklichkeit eine weit umfassendere Darstellung zuläßt, als in den obigen Andeutungen enthalten ist und

dessen Nothwendigkeit (Wahrheit) sich dem gesunden Verstande wie von selbst aufdringt.

Ich halte in der That keine bessere Erklärung dieser Frage für möglich, als die ist, welche Moses selbst angiebt. Nicht das persönliche Verdienst der Juden (nicht ihre philosophische oder moralische Consequenz), sondern die angestammte, von der Natur oder Gott den Urvätern verliehene Gabe und Anlage, giebt Moses als den Grund der Vorzüge der Juden an; er stellt selbst diese Vorzüglichkeit des jüdischen Geistes nicht als eine absolute, sondern als eine relative, als eine im Gegensatz zu der Verderbtheit andrer Nationen geltende Vorzüglichkeit dar, obgleich diese bedeutend genug ist, um als eine besondere Gabe zu gelten, für welche Gott das Volk Israel oder richtiger die Stammväter auserwählte. Das Wesen dieser Gabe besteht, wie alle ihre Emanationen darthun, in dem harmonischsten Gleichgewicht und der innigsten Einheit der intellectuellen und moralischen Geisteskräfte, in der Gesundheit der Seele, die weder Gott aus sich, noch sich aus Gott verloren hatte. — Diese Einheit der sittlichen und intellectuellen Geisteskräfte des Gemüths und des Verstandes charakterisirt den jugendlichen Menschen überhaupt, und ihr wird selbst von Moses die allein richtige Erkenntniß der Wahrheit zugeschrieben: Adam, der aller Erfahrung noch entbehrte, nennt doch alle Dinge bei ihrem absolut-richtigen Namen; diese Einheit ist im ganzen Alterthum mehr oder weniger deutlich ausgesprochen in der Einheit der Gottheit und der Natur, der Kirche und des Staats, in der Macht des Ideals und der Gefühle, in der Nähe der Gottheit ꝛc. ꝛc. und diese Einheit zerfällt in späteren Zeiten mehr und mehr, worin die Geschichte des Geistes besteht, der seinen inneren Zustand stets in seiner Sprache und dem Inhalt derselben abspiegelt. In keiner Geschichte finden wir aber die Gegenwart Gottes so deutlich und so allgemein ausgesprochen, als in der jüdischen. Der jüdische Geist vergaß keinen Augenblick, daß sein Ich nur ein scheinbares sey und daß der Wille Gottes oder die ewigen, (aber gütigen), Gesetze sich überall geltend machten.

II. Abtheilung.

Philoſophie.

Die Theoſophie, die phyſiſche Geſchichte, die allegoriſchen und geſchichtlichen Ueberlieferungen der erſten Zeit, die politiſchen Prophezeiungen Moſes's ſind die verſchiedenen Gegenſtände dieſer zweiten Abtheilung, die ich nur in ihrer Bedeutung für Geſetzgebung und Moral betrachten werde.

Sahen wir bisher, daß der Geſetzgeber alle Verhältniſſe der Gegenwart in Betracht zog, um ſeinen Anſtalten den Charakter der Dauerhaftigkeit zu verleihen, ſo werden wir nun finden, daß er ſich zugleich der Thatſachen der Vergangenheit und der Wahrſcheinlichkeiten der Zukunft bemeiſterte. — — Und was liegt daran, ob der Mann, den wir Moſes nennen, dieſen Plan ſich vorſchrieb oder nicht vorſchrieb? Er liegt uns vor in den Werken, die ſeine Perſönlichkeit ausmachen und dies beſeitigt ſogleich alle untergeordneten Fragen, die der Hauptfrage in die Quere kommen könnten.

Zwei Umſtände beſonders geben den Grund an, warum der Geiſt der Alten zu den höchſten Ideen ſich emporſchwin-

zu mußte. Je kleiner die Anzahl derer ist, die ihre Intelligenz zu entfalten [illegible], um so mehr mußten die bevorzugten Wesen, deren [illegible] Kreis durchbrachen, über sich [illegible] aus diesem Gefühle der [illegible] wo sich der Geist [illegible] der Mann, der die [illegible] lehrte, der Künstler, [illegible] und [illegible] fiebers auf [illegible] Welch eine [illegible] nung aller Sinne: —

[illegible] des Gefühls [illegible] Als [illegible] suchen mußte, [illegible] den zu [illegible] gewannen, [illegible] das Allgemeine [illegible]

[illegible] dem [illegible] len [illegible] ben [illegible] wandte die [illegible] und [illegible] gang. [illegible] der Mensch [illegible] heit [illegible]

[illegible] dem [illegible] führte [illegible] Die [illegible] finden [illegible]

Gesetzgebers, nur mit dem Vortheile, die Forschungen, Erfahrungen und Fortschritte von mehr als 30 Jahrhunderten voraus zu haben. *) Moses faßte alle Kenntnisse, die in seinem Bereiche standen, zu einem Gesetze, zu einer nothwendigen Ordnung der Dinge zusammen, um das Volk mit allen physischen und moralischen Gütern zu bereichern, auf welche man in seiner Zeit Anspruch machen konnte. Unsre Zeit ist von demselben Geiste beseelt; aber statt nur den Gipfel der Dinge, wie durch Begeisterung, zu erschauen, gelangt sie vom Grunde aus dahin und alle Wissenschaften und alle Künste wetteifern, um der Staatswissenschaft reichliche Hülfsmittel und klare Principien darzureichen, von denen jedes wiederum das Ergebniß langer Mühen ist.

Man durfte behaupten, daß nicht nur die Propheten sondern selbst die jüdischen Gelehrten vom Beispiele ihres Meisters geleitet wurden, in so fern sich in ihrem Thalmud oder Lehrgebäude, so roh es dasteht, doch ein entschiedenes Zusammenströmen aller Arten des Wissens zur Erhaltung des Volks vorfindet; — es ist eine Art Encyclopädie, deren Plan nicht ohne alle Methode angelegt ist, in welcher jeden Augenblick große Thorheit und tiefe Weisheit sich begegnen.

Die Juden bezeichnen mit dem einen Worte Chochma die beiden Begriffe Wissenschaft und Weisheit, die auch in unsrem Worte „Philosophie" enthalten sind.

„Die Weisheit," sagt der Nachahmer Salomo's, „giebt uns Kenntniß der Dinge, erklärt die Ordnung der Zeiten, die Abwechslungen der Jahreszeiten, den jährlichen Kreislauf, die Stellungen der Sterne, die Natur der Thiere, die Unterschiede der Pflanzen und ihre Kräfte; sie lehrt den Menschen mäßig, klug, gerecht und stark zu seyn; sie liest in der Vergangenheit und beurtheilt die Zukunft, sie verschafft alle Arten Reichthümer, sie macht angesehen und beredt in den

*) Und mit dem Nachtheile, uns in einer ganz andren (profanen) Geistesverfassung zu befinden. D. U.

häuslichen Versammlungen und muthig im Kriege; ihre Gegenwart sichert viele Freude und Fröhlichkeit im häuslichen Leben, vielen Trost im Leide: die Völker wollen von denen regiert seyn, die sie besitzen, die gefürchtetsten Könige zittern bei ihrem Namen." *)

*) Sapientia infinitus thesaurus est omnibus — — dedit mihi horum, quae sunt, scientiam veram, ut sciam dispositionem orbis terrarum et virtutes elementorum, initium et consummationem et mediatatem temporum, vicissitudinum permutationes et commutationes temporum, anni cursus, stellarum dispositiones; naturas animalium, mores bestiarum, vim ventorum, cogitationes hominum, differentias virgultorum et virtutes radicum et quaecunque sunt abscondita et improvisa, didici — — Habebo propter hanc, claritatem ad turbas et honorem apud seniores, juvenis, et acutus inveniar in judicio et in conspectu potentium admirabilis ero et facies principum mirabuntur me, tacentem me sustinebunt et loquentem me respicient et sermocinante me plura, manus ori suo imponent — — Praeterea habebo per hanc (scientiam) immortalitatem et memoriam aeternam his, qui post me futuri sunt, relinquam. Disponam populos et nationes mihi erunt subditae. Timebunt me audientes reges horrendi: in multitudine videbor bonus et in bello fortis. Introens in domum meam conquiescam cum illa, non enim habet amaritudinem conversatio illius, nec taedium convictus illius, sed laetitiam et gaudium — — et in amicitia illius delectatio bona et in operibus manuum illius honestas sine defectione. (Weisheit VII, 17—21: VIII, 10—18.)

Buch I.

Theosophie.

„Höre Israel, das Allwesen ist eins. — — Da „man nicht darum hin kann, die gewöhnliche, „menschliche Sprache zu reden, so legt die Schrift „dem Ewigen viele Formen bei, die nur ein „Erzeugniß des menschlichen Gemüths sind."
Deuter. VI, 4. Maimon. More Nebukim parz I. cap. XXVI.

Jehovah, der Mensch und eine um so kürzere Aufzählung der verschiedenen Begriffe, die sich mit dem Worte „Engel" verbinden, da die Lehre von den Engeln weit später, als der Gesetzgeber lebte, aufkam, — sind die Gegenstände dieses Buches.

Kap. I.

Jehovah.

Jedes religiöse System setzt sich, abgesehen von den Wundern, aus zwei Theilen zusammen, die im Leben bald

in einander fließen; der eine, der philoſophiſche, umfaßt alle Grundſätze und das Thatſächliche dieſes Syſtems, der andre, der allegoriſche, dient der Rede, und beſteht aus Figuren und Bildern, mittelſt welcher man den Gedanken mit einem wahren Körper einkleidet. *)

Wer einen oberflächlichen Blick auf Erde und Himmel wirft, erkennt in ihnen nur ein prächtiges, aber lebloſes Gemälde. Ein Andrer verſteht unter dem Namen des Univerſums, der Welt oder der Natur nur das harmoniſche Ganze der Sterne, die im Bereiche der Sinne ſind. Ein Dritter endlich giebt ſeinen Gedanken den höchſten Schwung und gewinnt aus der Betrachtung der erkannten Dinge und der allgemeinen Geſetze die innige Ueberzeugung, daß jenſeits dieſer ſichtbaren Welt noch andre Sphären, andre Geiſter, andre Bewegungen und andre Geſetze da ſind, die durch eine gegenſeitige und fortwährende Wirkung auf einander das große, lebende All bilden.

Doch wie ſehr er ſich mühen mag, dieſe Unermeßlichkeit zu umfaſſen, er gewahrt es bald, daß ſeine Sinne und ſein Verſtand, ſelbſt wenn ſie die ungewöhnlichſte Stärke beſäßen, unvermögend ſeyen, die Geſtalt und die Endpunkte des Allweſens zu begreifen, zu deſſen Bezeichnung der gewöhnliche und materielle Name des Univerſums nicht genügt.

Und ſo bildet ſich in ihm die Idee eines unendlichen Weſens, eines poſitiven Unendlichen, (aus welchem der menſchliche Verſtand nicht herauskommen kann), dem alle großen, von den Theologen bezeichneten Merkmale zukommen — Einheit nämlich, denn die Annahme zweier unendlichen Weſen würde die Natur beider vernichten, indem ſie endlich und begrenzt durch ihren Berührungspunkt würden; die abſolute Exiſtenz oder das eigentliche Seyn, weil

*) Daher die Unterſchiede zwiſchen der geheimen und öffentlichen Lehre der Alten, zwiſchen exoteriſchen und eſoteriſchen Lehren, zwiſchen Dogmen und Mythen, zwiſchen den Eingeweihten und den Laien. ꝛc.

dieſes Weſen allein durch ſich iſt und lebt, während alle abhängigen durch einander ſich erhalten; die Ewigkeit, denn wie ſein Ende denken, da alle zufälligen Dinge, mit denen wir die Begriffe der Zuſammenſetzung und der Zerſetzung, des Raumes und der Grenzen, der Geburt und des Todes verbinden, da alle Umläufe der Sterne, die Jahrhunderte, Tage und Zeiten bilden, in ihm ſind und jedes beſondere Weſen ihm zurückgiebt, was es empfing? die Untheilbarkeit endlich; denn dieſes Princip: „Man muß zweierlei unterſcheiden, das materielle Weltall (die unendliche Materie) und Gott (den unendlichen Geiſt), obgleich es zwei im Leben höchſt nothwendige Abſtractionen aufſtellt, hat doch nur einen untergeordneten Werth; denn Gott in dieſem Sinne iſt nicht mehr der höchſte Gedanke, den der Menſch erreichen kann; er iſt nur eine Unterabtheilung der unendlichen Einheit dieſes ewigen zugleich activen und paſſiven Allweſens, das Abraham und Moſes Jehovah nannten, ein Name, der, wie man bald ſehen wird, vom Wurzelworte aja oder avá, ſeyn, herkommt.

Man ſchlage die Geſchichte Indiens und Egyptens auf, überall wird man dieſe Idee, aber mit falſchen Folgerungen umgeben, wiederfinden. Sie ging nach Griechenland über, wo ſie zahlreiche Sophiſten unter unfruchtbare und zahlloſe Abhandlungen über Materie, *) Geiſt und innere Zuſam-

*) In der gewöhnlichen Sprache hat Materie den deutlichen Sinn von Stoff, Beſchaffenheit der Sachen; in der abſoluten, abſtracten Sprache iſt es ein ſinnloſes, leeres Wort, ohne Merkmal. Nach der religiöſen Lehre iſt Gott überall, im härteſten Kieſel, wie im thätigſten Gehirn. Nach dem philoſophiſchen Syſtem giebt es Kräfte, Bewegungen, Leben im Kieſel, wie in allen andren Dingen. Die Wörter ſind freilich Verbindungen von Lauten, die ſich auf Sachen beziehen; aber hier (Materie im philoſophiſchen Sinne) exiſtirt die Sache nicht, ſondern nur das Wort, denn Materie, als Princip genommen, iſt das idealſte Weſen auf der Welt — ohne alle Materie. Worauf ſollen Raiſonnements hinauslaufen, die damit anfangen, das als Thatſache anzunehmen, was gerade in Frage ſteht? worauf Fragen dieſer Art: Denkt die Materie oder denkt ſie nicht? Sobald wir uns des Worts Materie im Ge-

versetzung der Dinge vergruben, so daß man überall, — welche Meinung man auch annähme: die der jüdischen Gelehrten und Kirchenväter, nach welchen die Braminen und egyptischen Priester die mosaischen Schriften benutzten und ihre Lehren den Weisen Griechenlands mittheilten, oder die der Philosophen des 18. Jahrhunderts, die behaupten, daß dieser Gesetzgeber alles von jenen entlehnte — die Aehnlichkeit der Grundsätze und die Wahrheit unsrer Behauptung erkennen wird.

Scheint es übrigens nicht, als wenn das Alterthum selbst unsrem Gesetzgeber diese Ideen zuschreibt? Erzählt nicht Strabo unter argen Anachronismen und in seiner beschränkten Weise, die Sachen darzustellen „daß Moses, unzufrieden mit der herrschenden Religion, aus Egypten ging, begleitet von einer Menge Menschen, die, wie er, die Gottheit verehrten; daß er es als einen großen Irrthum angab, Gott unter der Gestalt eines Thiers oder in einer menschlichen Form darstellen zu wollen. Aber Gott könne in der That nichts seyn, als was die Griechen Himmel, Welt und das All der Dinge nennen, Moses sagte aber, welcher vernünftige Mensch wollte es wagen, ihn in irgend einer Form darzustellen?" *)

---

gensatze zu den Wörtern, Kraft, Geist, Inneres und zu irgend einem andren Dinge, bedienen und diese Gegensätze für wirklich halten, so löst das Wort die ganze Frage, die darauf hinauskäme: Giebt es Materie, die keine Materie ist? Oder hat ein Ding Leben, das wir ganz besonders todt finden wollen? — Läßt man aber diesen Unterschied nicht zu und nennt Mineralien, Pflanzen, Thiere außer dem Menschen, Materie, so stellt sich die Frage so: Finden sich die Thatsachen, die den Schluß begründen, daß der Mensch denke, theilweise oder ganz bei den niedern Wesen wieder? — Man staunt darüber, daß gewisse Fragen seit Tausenden von Jahren nicht gelöst wurden, es wäre erstaunlicher, wenn sie eine Lösung gefunden hätten! Ein Fragezeichen am Ende des Satzes genügt nicht als Antwort. Eine falsch gestellte Frage gleicht einem Probleme, das in sich absurd ist; beide sind unauflöslich.

*) Strabo lib. XVI.

dieſes Weſen allein durch ſich iſt und lebt, während alle ab-
hängigen durch einander ſich erhalten; die Ewigkeit, den
wie ſein Ende denken, da alle zufälligen Dinge, mit denen
wir die Begriffe der Zuſammenſetzung und der Zerſetzung
des Raumes und der Grenzen, der Geburt und des Todes
verbinden, da alle Umläufe der Sterne, die Jahrhunderte
Tage und Zeiten bilden, in ihm ſind und jedes beſondere
Weſen ihm zurückgiebt, was es empfing? die Untheil-
barkeit endlich; denn dieſes Princip: „Man muß zwei-
erlei unterſcheiden, das materielle Weltall (die unendliche
Materie) und Gott (den unendlichen Geiſt), obgleich es zwei
im Leben höchſt nothwendige Abſtractionen aufſtellt, hat doch
nur einen untergeordneten Werth; denn Gott in dieſem
Sinne iſt nicht mehr der höchſte Gedanke, den der Menſch
erreichen kann; er iſt nur eine Unterabtheilung der unend-
lichen Einheit dieſes ewigen zugleich activen und paſſiven
Allweſens, das Abraham und Moſes Jehovah nannten, ein
Name, der, wie man bald ſehen wird, vom Wurzelwort
aja oder avá, ſeyn, herkommt.

Man ſchlage die Geſchichte Indiens und Egyptens auf,
überall wird man dieſe Idee, aber mit falſchen Folgerungen
umgeben, wiederfinden. Sie ging nach Griechenland über,
wo ſie zahlreiche Sophiſten unter unfruchtbare und zahlloſe
Abhandlungen über Materie, *) Geiſt und innere Zuſam-

*) In der gewöhnlichen Sprache hat Materie den deutlichen Sinn von Stoff, Beſchaffenheit der Sachen; in der abſoluten, abſtracten Sprache iſt es ein ſinnloſes, leeres Wort, ohne Merkmal. Nach der religiöſen Lehre iſt Gott überall, im härteſten Kieſel, wie im thätigſten Gehirn. Nach dem philoſophiſchen Syſtem giebt es Kräfte, Bewegungen, Leben im Kieſel, wie in allen andren Dingen. Die Wörter ſind freilich Verbindungen von Lauten, die ſich auf Sachen beziehen; aber hier (Materie im philoſophiſchen Sinne) exiſtirt die Sache nicht, ſondern nur das Wort, denn Materie, als Princip genommen, iſt das idealſte Weſen auf der Welt — ohne alle Materie. Worauf ſollen Raiſonnements hinauslaufen, die damit anfangen, das als Thatſache anzunehmen, was gerade in Frage ſteht? worauf Fragen dieſer Art: Denkt die Materie oder denkt ſie nicht? Sobald wir uns des Worts Materie im Ge-

mensetzung der Dinge vergruben, so daß
welche Meinung man auch annähme: die d
lehrten und Kirchenväter, nach welchen die
egyptischen Priester die mosaischen Schrifte
ihre Lehren den Weisen Griechenlands mitth
der Philosophen des 18. Jahrhunderts, die
dieser Gesetzgeber alles von jenen entlehnt
lichkeit der Grundsätze und die Wahrheit un
erkennen wird.

Scheint es übrigens nicht, als wen
selbst unsrem Gesetzgeber diese Ideen zuschrei
Strabo unter argen Anachronismen und in
ten Weise, die Sachen darzustellen „daß M
mit der herrschenden Religion, aus Egypten
von einer Menge Menschen, die, wie er, d
ehrten; daß er es als einen großen Irrth
unter der Gestalt eines Thiers oder
lichen Form darstellen zu wollen. Aber G
That nichts seyn, als was die Griechen Hi
das All der Dinge nennen, Moses sagte al
künftige Mensch wollte es wagen, ihn in i
darzustellen?" *)

---

gensatze zu den Wörtern, Kraft, Geist, Inneres u
andren Dinge, bedienen und diese Gegensätze für wir
das Wort die ganze Frage, die darauf hinauskäme
die keine Materie ist? Oder hat ein Ding Leben,
ders todt finden wollen? — Läßt man aber diesen
und nennt Mineralien, Pflanzen, Thiere außer dem
so stellt sich die Frage so: Finden sich die Thatsach
begründen, daß der Mensch denke, theilweise oder
Wesen wieder? — Man staunt darüber, daß gewi
senden von Jahren nicht gelöst wurden, es wäre er
eine Lösung gefunden hätten! Ein Fragezeichen am
nügt nicht als Antwort. Eine falsch gestellte Fra
bleme, das in sich absurd ist; beide sind unauflösli

*) Strabo lib. XVI.

In den Augen des Hippokrates macht „die Uebereinstimmung aller Theile, dieselbe Richtung derselben, nach demselben Ziele, eine Harmonie derselben, das menschliche Wesen" *) aus, für Moses war eine Uebereinstimmung, eine und dieselbe Harmonie aller Bürger und aller ihrer Gesinnungen des Volks Wesen; nach dem Apostel Paulus sind alle Menschen Glieder desselben Körpers der Menschheit oder Christi. Maimonides stellt, nach der Lehre der Bibel auf, daß die Sterne belebte Wesen seyen, daß die Welt selbst, die wir auf den Raum beschränken, wohin unsre Augen reichen, ein individuelles Wesen sey, das in seiner Art existire, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, wie Simeon und Ruben in der ihrigen und von welcher alle untergeordneten Enden nur Glieder wären. **) Faßt man nun alle besonderen, bekannten und unbekannten Wesen und Geister zusammen und fügt eine Uebereinstimmung, eine Richtung, eine Harmonie hinzu, so hat man das Allwesen.

Aber ist dies nicht Pantheismus? Ist nicht dann ein jedes Ding Gott? Das Wort Pan bezeichnet ein Ganzes und daher ein fertiges, beendetes, begrenztes Werk. Das Allwesen in unsrem Sinne aber hat keine Grenzen, weil wir, wenn wir alle unsre Kräfte erschöpften, um es zu begreifen, inne würden, daß es unendlich größer, vollkommener ꝛc. gedacht werden könne. Gebrauchen wir daher für „All" das Wort „Unendlich," für Allwesen das unendliche Wesen, so verschwindet der erstere Vorwurf sogleich. Man bemerke übrigens, daß in den Worten „Jehovah wird Euer Gott seyn" das Wort Gott keineswegs die Natur dieses Wesens erklären soll, sondern daß es nur bezeichnet, daß die Einheit das Princip sey, auf welches die Hebräer ihre Blicke wenden und deren Folgen sie erfahren sollen, wie die andren Nationen auf nichtige Götzen, die ihre Elohim oder Götter sind, ihre Blicke richten. ***)

*) Consensus unus, conspiratio una, consentientia omnia.

**) More-Nebukim p. 139. — Siehe Note *) Seite 179.

***) Es verhält sich nicht so mit diesem christlichen Grundsatz: Gott

Was den zweiten Vorwurf betrifft, so kann man nicht schließen: weil jeder Gegenstand, jedes mit Geist begabte oder nicht begabte Wesen das absolute Wesen berührt und von ihm abhängt, muß dieser Gegenstand oder dieses Wesen Gott genannt werden. *) Ist jeder einzelne Bürger das Volk? jedes Glied des Menschen das menschliche Wesen? Und da St. Paulus sagt, daß alle Menschen Glieder eines Körpers sind, der Christus heißt, macht jeder Christ diesen Christus selbst aus?

Welcher außerordentliche Unterschied ferner zwischen diesen Beispielen und dem höchsten Wesen! Denkt man von einem Volke eine zu große Anzahl von Personen weg, so hört es auf und eben so hängt das Leben des Menschen von der Unverletztheit seiner Organe ab; das unendliche Wesen aber ist ein unendliches und wenn man die beträchtlichste Anzahl untergeordneter Wesen und Geister abzöge, würde dies einen Einfluß haben können? **)

---

ist ein reiner Geist, wo die Wörter „reiner Geist" erklären sollen, aber selbst einer Erklärung bedürfen, die sie nur durch Umkehrung des Satzes „der reine Geist ist Gott" erhalten können. Das Princip Mahomets kommt dem mosaischen näher, Gott ist Gott (vgl. Exodus III, 14.), ist nur sich selbst gleich; es hat nichts Erklärendes. Moses spricht anders zum Verstande. Das Seyende ist eins, es giebt nur ein absolutes Wesen, nur ein Seyn, und alle Geschöpfe sind gleichsam die Modi und Zeiten dieses Worts.

*) „Nicht Alles ist Gott im Pantheismus, sondern Gott ist Alles," sagt Heine sehr bezeichnend. D. U.

**) Der Begriff: „zusammengesetzt" ist nicht immer dem Begriffe „einfach" entgegengesetzt; denn es giebt eine doppelte Einfachheit: die chemische, die einem nicht zersetzbaren Körper, wie Eisen, einigen Luftarten, ꝛc. zukommt; doch streng genommen, giebt es in diesem Sinne keinen einfachen Körper — (da ein einfacher Körper das Urelement selbst seyn müßte); und die philosophische Einfachheit, die etwas ganz Andres und sinnverwandt mit Einheit ist; sie bezeichnet, daß in einem Dinge Alles so ist, wie es seyn soll, daß es nichts Ueberflüssiges, Unnützes enthalte. Daher kommt man der chemischen Einfachheit um so näher, je tiefer man auf der Stufenleiter der Wesen hinabsteigt, der philosophischen aber, je höher man hinauf steigt. Das vollkommenste Wesen muß

Alles, was existirt, läßt sich gewissermaßen durch Größe darstellen. Setzen wir den Menschen gleich zehn, die Menschheit gleich 100, die irdische Welt gleich 1000, das Planetensystem gleich 10,000, das sichtbare Universum, Alles, was es an Stoff und Geist enthält, mit einbegriffen, gleich 100,000 wie würden wir das allgemeine, unendliche Wesen bezeichnen? Unstreitig durch die möglichst größte Zahl. Wie heißt diese Zahl? Niemand kann sie angeben. Wir nennen sie X. Dieses X umfaßt alle vorhergehenden Größen und wenn es der Phantasie gefiele, diese von ihm abzuziehen, so würde X nicht verändert werden, sondern bliebe stets die möglichst größte Zahl, es ist die I dividirt durch die Null der Mathematiker, was stets I giebt und Symbol des Unendlichen ist.

Die unmittelbarste Folge des eben aufgestellten Princips ist folgende: in jedem moralischen Ganzen herrscht ein Grundgedanke vor, aus welchem alle andren untergeordneten zu fließen scheinen und in welchem alle sich einen; im Physischen giebt es kein einziges Wesen, das nicht einen

---

als das einfachste und zugleich zusammengesetzteste betrachtet werden. — (So ist unser Ich eine Einheit und Vielheit, so alles Organische. D. U.)

Der Irrthum des berühmten jüdischen Philosophen Spinoza (geboren zu Amsterdam 1632), den man im Allgemeinen nur durch Hörensagen kennt, besteht darin, sich eines Worts bedient zu haben, das an die chemische Einfachheit erinnert; er setzte der unkörperlichen Substanz der Spiritualisten seine reelle Substanz: Gott, entgegen. Im Grunde nahmen Beide endliche Wesen und ein unendliches an; aber Spinoza hatte von Substanz gesprochen, reelle Substanz ist offenbar Materie, Spinoza daher ein reiner Materialist ꝛc. Besonders Bayle hat diese Irrthümer über Spinoza in einer traurigen Widerlegung verbreitet und Benjamin-Constant sagt sehr richtig: „Der berühmte Artikel Bayle's gegen Spinoza enthält eine Metaphysik, welche in unsren Tagen kein Schulknabe unterschreiben würde; seine Einwürfe sind jämmerlich" (de la Religion Tom. III. p. 27.). Uebrigens findet man mehrere Ideen des holländischen Philosophen im Maimonides, der, wie Aristoteles und nach der heil. Schrift selbst, der Form oder den Modalitäten der Ursubstanz alle Qualitäten der Körper zuschreibt.

Mittelpunkt seiner Thätigkeit und seines Strebens hätte. So lenkt Alles auf das Daseyn eines Mittelpunkts in der Unermeßlichkeit, auf ein Ich des unendlichen Wesens, auf den unberechenbaren Brennpunkt der allgemeinen Gesetzgebung hin, aus welchem ewig das Belebende für Alles entströmt und in welchem Alles sich wieder vereint. Dort durch die unendlichen Himmelsräume hindurch suchte der poetische Geist der Alten, durch Ahndung oder Begeisterung geleitet, die besondere Gegenwart des All-Wesens, das Alles und überall und über Alles ist. „Der Himmel und die Himmel der Himmel umfassen ihn nicht," rief Salomo, „und doch ist der Himmel *) sein Wohnsitz." **)

In der politischen Ordnung fanden wir ein ähnliches Verhältniß; das Gesetz ist überall gegenwärtig und thätig und hat einen besonderen Sitz, auf welchen alle Blicke gerichtet sind. Ebenso hat das Volk, obgleich überall verbreitet, doch einen Mittelpunkt, ein allgemeines (Staats-) Ich, wo sich auch die entferntesten Eindrücke wiederholen, einen besonderen Sitz: den Saal des Senats, wo die Alten des Volks, gesetzmäßig versammelt, das Gesetz entwickeln und Beschlüsse ergehen lassen, welche dem Ganzen Leben und Bewegung geben.

Welchen Namen man aber auch dieser Auffassungsweise des absoluten Wesens ertheilt wissen wolle, sie gründet sich auf Thatsachen, Analogien, Geschichte und Ueberzeugung. Wir sahen die großen politischen und moralischen Folgen, die sich aus ihr ergeben. Wenn Ihr von Anfang an zwei

*) Man braucht gegenwärtig nicht mehr zu bemerken, daß die Erde einen wesentlichen Theil des Himmels ausmache; daß daher jede Anspielung auf „Bewohner der Himmel" sich auch auf die Bewohner der Erde beziehen könne. „Das Unendliche," sagte Pascal, „ist eine Kugel, deren Mittelpunkt überall und deren Umkreis nirgends ist." Wir sind in dieser Kugel.

**) Ergone putandum est quod vere Deus habitet super terram? Si enim coelum et coeli coelorum te capere non possunt — — (1. B. Kön. VIII, 27.)

unbedingt verschiedene Wesen, ein angeblich materielles [illegible] ein geistiges, ein durchaus passives und ein actives [illegible] kennt: so hebt Ihr die Einheit auf und Ihr habt [illegible] zwei Völker im Staate, von denen das eine sich zum [illegible] schen über das andre geboren glauben wird. Wenn [illegible] dagegen ein einiges Wesen annehmet, ohne seine Natur [illegible] stimmen zu wollen, so bildet Ihr, nach dem Beispiele [illegible] ses's, ein Volk, über welches sich weder Einzelne noch Kas[illegible] erheben und könnt nebenher Unterschiede feststellen, die [illegible] auf Nützlichkeit stützen, aber nichts Unbedingtes sind.

Das Wort Jehovah kommt vom Stamme aja od[illegible] ava, seyn. Es heißt der Seyende oder die wesentliche Ex[illegible] stenz. Es sind Bände voll von Spitzfindigkeiten über dies[illegible] Wort und die alte Art, es auszusprechen, die ganz anders war, als die unsrige, geschrieben worden. Man bemerkt, daß es die Biegungsformen der Gegenwart, Vergangenh[illegible] und Zukunft enthält, so daß es zugleich ausdrücke: de[illegible] Gewesene, Seyende und Seyn werdende, was eine egyp[illegible] tische Inschrift ist; *) man sagte, daß alle Buchstaben, d[illegible] dieses Wort zusammensetzen, aus der Klasse der ruhende[illegible] seyen, die so genannt werden, weil sie oft nicht ausgespro[illegible] chen werden und daher zu ruhen scheinen; daher de[illegible] Schluß, daß dieses Wort die Ruhe des unendlichen Wesen[illegible] im Gegensatz zur Bewegung aller Wesen, die stets in ihm (und um dasselbe) kreisen, bezeichne. Einige Commentatoren glaubten, daß dieser Name dem Worte Jupiter den Ursprung gegeben habe, denn welcher Unterschied ist zwischen Jovis und Jehovih, wie dieser Name im Deuteronom geschrieben

*) Ich sagte, daß Jehovah, als das absolute Verbum, als das Verbum Seyn betrachtet wurde, von welchem die übrigen Wesen nur die Modi und Zeiten sind, die Hebräer bedienen sich nie des Präsens, sie sagen nicht „ich bin" ꝛc. weil diese Aussage kaum beendet ist und dieses Ich schon nicht mehr dasselbe ist. Daher diese Ausdrücke, welche die Schrift wiederholt dem Ewigen in den Mund legt. „Mir allein kommt Leben zu; ich allein bin ewig lebend."

W. Volney glaubt dagegen, daß die Hebräer ihn von andren Völkern entlehnten, daß im Worte Jupiter die Sylbe Ju „Seyn“ bedeute und Jehovah eigentlich Jahu ausgesprochen und vom Particip des Verbums hih seyn, da seyn, gebildet wurde. Doch kümmern uns diese Unterscheidungen wenig, wenn wir uns über den eigentlichen Sinn des Worts verständigen; aber Volney setzt hinzu, daß Jahub den Seyenden d. h. das Lebensprincip, das Bewegung gebende oder selbst Bewegung und allgemeine Seele der Dinge (Weltseele) bedeute *) und verwirrt somit sehr verschiedene Begriffe. Der Seyende ist das Seyn selbst, aber das Lebens-Bewegungsprincip, die allgemeine Weltseele sind eine Abstraction **) von diesem Seyn, eine geistige und willkührliche Theilung des untheilbaren Allwesens.

Außer diesem hauptsächlichsten Namen, den die Juden für unaussprechlich hielten und nicht aussprechen mochten, „weil,“ wie Basnage sagt, „der Name Jehovah das (unendliche) All bezeichnet und wer ihn ausspricht, die ganze Welt und alle Geschöpfe in seinen Mund bringt,“ ***) †) — giebt es noch eine große Anzahl weniger umfassender Namen, wie Jah, der Schöpfer, Schadai, der Sich selbst genügende, Ehl, der Mächtige, Adonai, gewöhnlich „Herr“ übersetzt — es stammt vom Worte Adan, Grundlage, Grundsaule, und bezeichnet daher das Urprincip — Elljeku, der Allerhöchste und endlich Elohim, eine Benennung, der wir eine besondere Aufmerksamkeit schenken müssen.

Dieser Name, obgleich ein Plural, wird doch stets als Singular gebraucht, seine Wurzel ist Eloha, Kraft, so daß er die zu einer Einheit zusammenfließenden Kräfte bezeichnet und genau die Idee Gottes, der allgemeinen Vernunft, des

*) Des Ruines in den Noten.

**) Qualität, Adjectivum, Adhaerens, Accidens. — D. U.

***) Histoire des Juifs liv. III. ch. XIII. §. 5.

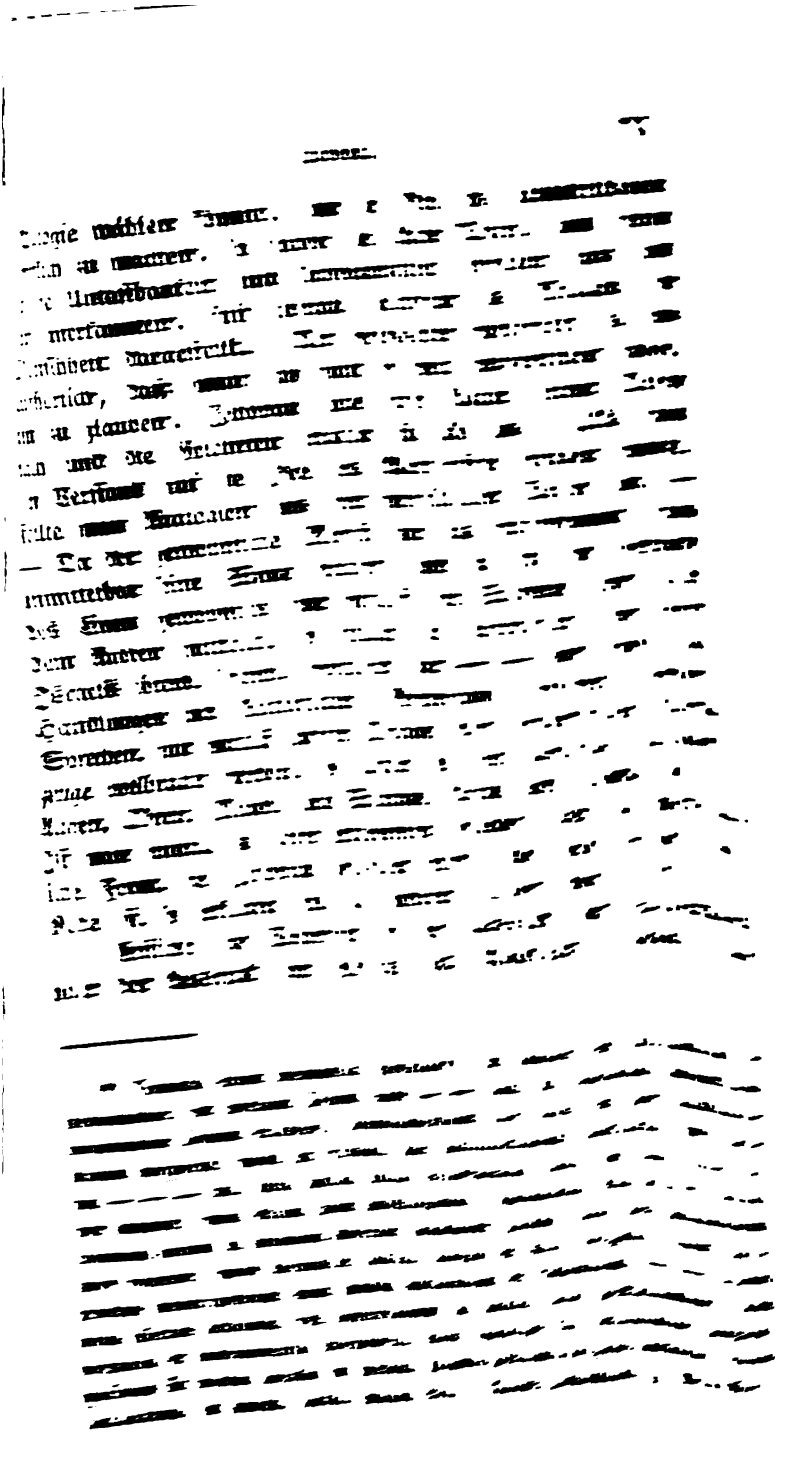
†) D. h. weil dadurch dem Unendlichen eine Form, eine gewisse Schranke, dem reinsten Gedanken ein gewisser Körper gegeben wird. D. U.

Werkmeisters, des Schöpfers darstellt, wenn man nämlich in dem unendlichen Wesen Natur und Gott unterscheidet. „Die Kräfte oder vielmehr, die Einheit der Kräfte schuf die Erde" — sagt die Genesis. Einen ähnlichen Sinn nahm dies Wort in der politischen Sprache an; es bezeichnet die mächtigsten geistigen Kräfte des Staats, diejenigen, welche allen Theilen desselben ihre Bewegung geben: die Richter und Senatoren. Aber ebenso, wie diese Richter und Senatoren, die politischen Elohim genannt, ein allgemeines Wesen über sich haben, nämlich das Volk oder Israel, so, wenn man es sagen darf, verlieren sich die göttlichen Elohim in die Einheit Jehovah's. Ich wiederhole noch einmal, dies ist der wesentliche Unterschied zwischen der mosaischen Lehre und dem Dualismus der egyptischen und äthiopischen Theokratien; hier bildete die Priesterkaste die obersten unbeschränkten Elohim des Landes, und das Volk, das die träge Materie darstellte, war verdammt, so sehr, als möglich in diesem Zustande der Passivität zu verharren.

Drei Ursachen wirkten darauf hin, daß die Bilder und Figuren in der Sprache der Hebräer sich vermehrten: die Nothwendigkeit, tiefe Gedanken in das Bereich des gewöhnlichen Menschen zu bringen; der orientalische Geist und die Armuth der Sprache; daher kommt es, daß Maimonides unaufhörlich darauf dringt, daß man seine Aufmerksamkeit auf die gleichlautenden Wörter, Bilder und Allegorien wenden möge, um eine Menge Zweifel und Vorurtheile verschwinden zu sehen; daher sagt auch Jesus, Sohn Sirach's, seinen Lesern, daß die Gesetzbücher, die Propheten und alle hebräischen Schriften eine andre Kraft und einen andren Geist im Urtext selbst, als in den Uebersetzungen haben; *) (daher auch die Behauptung der Rabbiner, daß die Gesetzbücher sieben mal sieben Erklärungen zulassen. D. U.)

Da die Bilder, die dem menschlichen Wesen entlehnt werden, die verständlichsten und edelsten sind, welche die

*) More Nebukim Vorwort. — Prologus Ecclesiastici.



Mensch stets unterworfen bleibt. *) Man sagt daher richtig, daß die Wahrheit dem Menschen von außen kommt, daß sie sich ihm enthülle, daß er unter gewissen Umständen besonders geeignet sey, sie zu empfangen und gleichsam das „Wort Jehovahs" zu verstehen; daher auch die Ausdrücke: der (das) Ewige will, verlangt, befiehlt, und andre der Art; ebenso könnte man im figürlichen Sinne richtig sagen: daß der Mensch um so mehr Freund, Vertrauter Jehovahs werde, je mehr er sich zur Erkenntniß der Wahrheit erhebt, da es im Wesen der Freundschaft liegt, alle Gedanken, Wünsche und den Willen des Freundes zu kennen und da die physischen, politischen und moralischen Gesetze der Erde und des Menschen der Wille des Allwesens sind.

Aber wie groß auch der Bereich des menschlichen Verstandes seyn mag, er umfaßt doch nur einen geringen Theil des Seyenden; daher dieses andre Bild: „Kein Sterblicher vermag das ganze Antlitz Jehovahs zu sehen, denn sein Gesicht sehen," sagt Maimonides, „heißt in's Innere aller möglichen Wesen (der Natur) dringen, ihre Einigung, ihre Verhältnisse zu einander und die allgemeinen und besonderen Gesetze, die sie leiten, einsehen. Wenn Moses dieses Glück hatte, so war es, weil ihm das hohe Vermögen verliehen war, die Dinge unverschleiert, frei von allen Vorurtheilen, allen Leidenschaften und Thorheiten zu erkennen, welche, hervorgegangen aus unsrem Temperament, unsrer Erziehung, unsrer Unwissenheit und unsren Sitten, sich wie eine Mauer zwischen uns und die Wahrheit stellen. In der That be-

*) Aus den richtigsten Grundsätzen lassen sich die falschesten Folgerungen ziehen. Die alten Juden nahmen an, daß die geringste Pflanze noch den Einfluß der ganzen Welt erfahre. So weit ist nichts unvernünftig; aber sie nahmen geheime Verwandtschaften an, daß nämlich jedes Individuum der Erde ein ihm entsprechendes Wesen in der himmlischen Ordnung habe; daher Aberglaube und Astrologie. Der Katholicismus hat die Sache verfeinert, er stellte Jeden unter den Schutz, nicht eines Sternes, sondern eines Heiligen.

[illegible]

zu verirren und die natürlichen und nothwendigen Folgen *) des Irrthums zu erfahren. „Diese Furcht vor dem Ewigen," sagt Salomo, „ist der Haß gegen das Böse" **) und ist auch, wenn dieser Name so viel, als Staatsgesetz bedeutet, die Furcht vor den Strafen, die es dem Schuldigen auflegt.

Endlich wird ihm, wie wir sehen, Gnade und Mitleid beigelegt, um zu bezeichnen, daß Allen, die aus der Ordnung der Wahrheit getreten waren, wieder das Glück erblühe, wenn sie in dieselbe zurücktreten.

Bei dem Verhältnisse Gottes zum Volke kommt noch eine dritte Redefigur vor. Man nennt Jehovah den Gott Abrahams, weil er von diesem Patriarchen anerkannt wurde; Gott Israels, weil die Verfassung, die Moses diesem Volke gab, das Princip der Einheit zur Grundlage hat und dieses als Gegenstand der öffentlichen Verehrung angenommen wurde. Man sprach ebenso von den Göttern aller übrigen Völker d. h. vom obersten Principe ihrer Verfassung; Dagon war der Gott der Philister, Kemos der der Amoniter. Weil aber nach der jüdischen Lehre der Mensch in seinem Verhältnisse zu Gott nicht bloß activ, sondern auch passiv ist, so fanden Abraham und Moses nicht den Ewigen, sondern dieser letztere enthüllte sich ihnen; und das Volk Israel wählt ihn nicht einseitig zu seinem Gotte,

*) Dies mag als Beleg gelten, daß die jüdische Moral unumwunden sey, die Thatsachen, die sie als solche anerkennen muß, ausspricht, unbekümmert darum, ob dies eine zusagende oder ungefällige Wahrheit sey. Allerdings steht sich der Mensch bei der ewigen Gnade Gottes besser, als bei seiner ewigen Gerechtigkeit und er versuchte es sich dieser ein für allemal zu versichern, um im schlimmsten Falle Ablaß im Hintergrunde und Verzeihung schon voraus zu haben. Moses aber beeilte sich, vor einem Gotte fürchtend und ehrerbietig sich zu bücken, der keinen Sünder frei ausgehen läßt trotz seiner Liebe. Exod. XXXIV. 7—9. D. U.

**) Timor Domini odit malum. (Prov. VIII, 13.)

[illegible] [illegible] [illegible] [

Kap. II.

Vom Menſchen.

Wir betreten ein weites Feld für die Forſchung. Seit mehreren Jahrtauſenden rufen die Weiſen: „Erkenne Dich ſelbſt“ und noch immer hat der Menſch keinen Aufſchluß über ſich ſelbſt. Nach Moſes wurde er „im Bilde und in

---

hovah iſt der abgerundetſte, erfülleteſte Charakter, Gott als Geiſt nur eine Linie, eine Seite dieſes Charakters, die Anthropomorphismen der alten Bibel haben wenigſtens das für ſich, daß Gott Formen beigelegt werden, die Er ſelbſt geſchaffen; die Abſtractionen der neuen ſind Formen, die der Menſch ſchafft. Man überſehe die Conſequenzen dieſer Gottesanſchauung oder des höchſten Ideals, das dieſe Form annimmt, nicht; die Romantik des Denkens und Handelns, die daraus entſtand, der Geiſt des Widerſpruchs, des Wunders und Geheimniſſes, der auf dieſe Weiſe von oben herab einwirkte, die chriſtliche Natur unſrer Geſchichte der Philoſophie iſt noch nicht erörtert, weil wir ſelbſt noch in dieſem Geiſte leben. Heine hat das Verdienſt, den Zuſammenhang zwiſchen dem Gott-Geiſt-gedanken und der modernen Kunſt dargeſtellt zu haben; die Natur ſeines Einfluſſes auf die logiſche Seite des Menſchen läßt ſich von vorn herein berechnen — Jehovah iſt das eigentliche volks- oder ſtaatsbildende Element der Juden, wie der Gott-Geiſt daſſelbe iſt in ſpäterer Zeit. — Die Qualitäten Gottes unter den Heiden waren Naturanſchauungen, d. h. ebenfalls ſubjective Vorſtellungen des Menſchengeiſtes; der Moſaismus erhielt Geiſt und Natur [illegible] in der innigſten Durchdringung und dieſe objectiven Anſchauungen, die Gott ſelbſt gleichſam gezeichnet, legt er Gott bei; die jüdiſchen Attribute Gottes ergeben ſich ſchon aus der Natur, die dem Menſchen beigelegt wird; Gott mußte die höchſte Perſönlichkeit, das unendliche Selbſtbewußtſeyn — wie Himmel und Erde und das Allgegenwärtige ſeyn. — Die Anhänger des pantheiſtiſchen Monotheismus durften mit großer Beſtimmtheit ſagen, daß dieſer Gott der Gott aller Völker werden müſſe — weil, wie wir deucht, keine andre Gottesidee haltbar iſt — die Juden haben den Beweis geliefert, daß ſich dieſe Anſchauung am innigſten mit Frömmigkeit verſchwiſtern könne. D. U.

der Form" Jehovahs *) geschaffen, was an die egyptische und griechische Idee vom Makrokosmus oder der großen Welt, von welcher der Mensch als Mikrokosmus oder kleine Welt nur eine Wiederholung im verjüngten Maßstabe sey, erinnert.

Maimonides hat über diese Analogie und über den Menschen im Allgemeinen einige merkwürdige Kapitel geschrieben. Doch mußten die Ideen, die er von der Welt hatte, seiner Logik schaden und mehrere seiner Folgerungen fehlerhaft machen. Er glaubte, daß sie von einer unermeßlichen Hülle, die noch um Vieles entfernter wäre, als die Fixsterne, umgeben sey, er betrachtet sie als ein abgegränztes, in eine hohle Kugel eingeschlossenes Reich und glaubt, daß sie von einem äußeren Einflusse und einer inneren Kraft beherrscht werde.

Aber hören wir seine Worte selbst. „Ihr müßt Euch nun diese große Welt als ein bewegungsfähiges, belebtes Individuum denken; so wie die einzelnen Organe des Menschen nicht im getrennten Zustand bestehen könnten, eben so erhalten sich alle Theile dieser Welt gegenseitig. Beim Menschen erkennt man eine Kraft, die alle Organe zusammenhält, sie leitet und beherrscht und zwar, um sie selbst zu erhalten; die Welt bietet dieselbe Kraft dar, die zur Erhaltung der Gattungen und aller Einzelwesen bestimmt ist. — — —

Obgleich Alles dies aber auch auf Thiere seine Anwendung findet, deren Organe sämmtlich ebenfalls in Harmonie sind, so fiel es doch noch Niemandem ein, einen Stier oder ein Pferd die kleine Welt zu nennen. Der Mensch ist das Wesen, das diesen Namen besonders führt, weil ihn eine besondere Kraft auszeichnet, welche das Eigenthum der menschlichen Form ist, wie das Vermögen zu sehen das Eigenthum des Auges ist,

*) Die Griechen bildeten ihre Götter nach dem Menschen im Bilde und in der Form des Menschen, Moses nimmt den entgegengesetzten Weg. D. A.

ich meine seine Intelligenz, seine Vernunft. — — — — Ein Thier kann sich selbst überlassen, sein Leben führen ohne den Beistands andrer Wesen seiner Art nothwendig zu bedürfen; mit dem Menschen, außer unter ganz zufälligen Umständen, verhält es sich anders; seine Nahrungsmittel, seine Bekleidung und alle ihm nothwendigen Dinge fordern Kunst, lange Vorbereitungen, Ueberlegung, viele Instrumente und Personen, von denen jede sich mit einer besonderen Arbeit beschäftigt. — — — Außerdem muß der menschliche Organismus alle seine Organe, die wesentlichsten, wie die unbedeutendsten, so beherrschen, daß sie ihre Verrichtungen erfüllen. — — Wäre er dieser Vermögen beraubt, der Vermögen zu urtheilen, zu schließen, zu begreifen und zu schaffen, was er zu seiner Ernährung, Behausung und Bekleidung bedarf, vermöchte er nicht durch Vernunft die verschiedenen Methoden und Processe, die dazu erforderlich sind, heraus zu bringen und besäße nur die eigentliche Lebenskraft, so würde er sehr bald untergehen. — — — Dieselben Verhältnisse finden sich in der (großen) Welt wieder; es giebt ein Etwas, das diese Massen leitet oder das einem höheren Organe derselben die Bewegung und die Fähigkeit, alle übrigen Theile zu bewegen und zu leiten, ertheilt. Hörte dieses Etwas auf, thätig zu seyn, so würde die ganze Welt und jeder Theil derselben sogleich enden, während sie dagegen durch dasselbe erhalten wird. Dieses Etwas ist Gott, den wir aus diesem Grunde in unsrer Sprache das Leben der Welt (Weltseele) nennen. — — —

Doch darf man nicht übersehen, daß der Mensch ein unendlich kleiner Theil dieser Welt sey und hütet Euch vor dem Glauben, daß er der endliche Zweck der Himmelskörper, der Thiere und der Pflanzen sey, von denen er freilich seinen Nutzen zieht. Jedes Wesen, mag es von großer oder geringer Wichtigkeit (für uns) seyn, ist für sich selber da. Dies ergiebt sich aus den Grundsätzen unsres Gesetzes und aus der Theorie. — — Die Schrift sagt sehr richtig, daß auch der Mensch nur nichts, nur ein Würmchen sey. Unstreitig muß man ihn als das

vollkommenste und edelste Wesen aus irdischem Stoffe betrachten; aber wie weit steht er zurück, wenn man ihn mit den Planeten, den Sternen und den reineren Geistern vergleicht!" *) —

Diese Tiefe der Vernunft des gelehrten Rabbi, die bis zu einem gewissen Punkt die Strenge wissenschaftlicher Erfahrungen ersetzt, beweist, bis zu welcher Höhe er sich in Jahrhunderten, denen eine größere Freiheit und begründetere Erfahrungen zu Theil wurden, empor geschwungen hatte. Man möchte glauben, einen Philosophen unsrer Zeit zu hören und doch haben ihm einige andre Rabbiner, unter ihnen Joseph Albo, vorgeworfen, daß sein Geist bei einigen

---

*) Hoc pacto in mente tua concipere et formare debes totum hunc globum veluti individuum unicum, mobile, animatum. Ista enim conceptio et imaginatio valde necessaria est et plurimum prodest ad demonstrandum Deum esse unum — — Quemadmodum hominem ex. gr. est vir unus, vel individuum unum, sed ex diversis partibus et membris compositum, sic mundus hic totus in universalitate sua unicum est individuum — — Verum ornatur homo hoc nomine (microcosmi) propter quamdam rem, quae ipsi soli prae aliis animalibus est propria, facultatem nempe rationalem, hoc est intellectum materialem, quem apud nullum invenies e reliquo animantium genere. Illa etenim omnia ad conservationem et propagationem essentiae suae non indigent ratione, intellectu vel gubernatione, sed eunt et agunt juxta naturam suam comedunt quod inveniunt — — Neque alio speciei individuo opus habent, quo adjuventur, vel sustententur et conserventur — — Homo vero si per se et solus esset omni regimine et gubernatione destitutus, quemadmodum bestiae, primo momento periret. — —

Vera hujus rei consideratio haec est, quod universi homines, qui existunt et praeter ipsos reliquae animalium species nullam habent proportionem ad totam hanc mundi universitatem — — Causa enoris fatui istius hominis et omnium ipsius sociorum est, quod existentiam hominis nonnisi in individuo aliquo considerant et existimat unusquisque stultorum s. illorum, totam rerum naturam sui causa existere — — Quocirca vera et orthodoxa sententia, quae cum principiis legalibus et theoreticis meo judicio convenit, est: non credendum nobis esse, quod entia omnia sint propter hominem, sed quod singula sint sui ipsius non alterius alicujus causa. (More Nebukim p. 142 — 145. 355 — 364.)

Fragen ſchwach geworden ſey und gewiſſen dogmatiſchen Ideen einen zu großen Werth beigelegt habe. *)

Der Menſch iſt eine Einheit, wie Jehovah; alle Eintheilungen ſeiner Individualität entbehren der Begründung; alle ſeine Kräfte beſtehen durch einander, alle ſeine Organe, obgleich ein jedes derſelben ſeinen beſonderen Mittelpunkt und ſein beſonderes Leben hat, ſtreben zu einem gemeinſchaftlichen Centrum hin, wo ſich der Ausdruck ihres Wohlſeyns und ihrer Leiden wiederholt, ſtreben zu einem Focus hin, wo der weſentliche Sitz des Ichs, der Perſönlichkeit iſt, wo die Gefühle der Luſt und Unluſt, der Geſundheit und Krankheit, wie die der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit zuſammen kommen, wo endlich die Gedanken, vom beſonderen Denkorgane erzeugt, die moraliſche Genehmigung erhalten.

Und ſo beruht die Verfaſſung des Menſchen, wie die der Geſellſchaft und die des Weltalls auf dem Principe der Einheit, doch mit dem Unterſchiede, daß die menſchliche und geſellſchaftliche Einheit unvollkommen und vergänglich iſt, während Vollkommenheit und Ewigkeit Eigenſchaften der unendlichen Einheit ſind. Dieſelben Folgerungen, die ſich uns aus dieſem Principe in der geſellſchaftlichen Ordnung ergaben, bieten ſich auch in der organiſchen Verfaſſung des Menſchen dar. Jeder Theil wird dem Ganzen unterworfen ſeyn und das Wohl des Ganzen, das zugleich das Wohl der einzelnen Theile ſelbſt in ſich begreift, wird das beſtändige Ziel aller allgemeinen und beſonderen Bewegungen und Thätigkeiten des menſchlichen Körpers ſeyn. Geſchähe es anders, ſo würde ein Deſpotismus der Organe entſtehen, welcher das Leben einzelner Theile auf Koſten aller übrigen erhöhte, das Gleichgewicht ſtörte und die inneren Reactionen

*) Dies geſchah in Spanien vom zwölften bis funfzehnten Jahrhundert, ſo daß man zu der Anſicht gezwungen wird, daß die freie Unterſuchung, welche die Juden als eine Pflicht betrachteten, und ihre entſchiedene Richtung zu einer Naturphiloſophie hin, den Männern, die damals die Meinungen und die Gewiſſen leiteten, Furcht einflößte und ſo eine Urſache des Haſſes, der Verachtung und der Verfolgungen wurde, welche dieſe auf das Haupt der Juden luden.

hervorriefe, deren Folge das Verderben und der frühzeitige Untergang des ganzen Organismus ist.

Wir haben daher eine dreifache Einheit, eine dreifache Verfassung und eben so einen dreifachen Götzendienst: den theologischen Götzendienst, der seine Huldigungen untergeordneten Wesen darbringt; den politischen Götzendienst, der Einzelne über ganze Nationen und über die Menschheit erhebt; den moralischen Götzendienst, der den Leidenschaften opfert und die Harmonie des Menschen aufhebt, von welcher die Dauer und die Genüsse des Lebens abhängen. *)

Aber es giebt eine andre Betrachtungsweise der persönlichen Einheit, welche mehreren neueren Schulen des Nordens zur Grundlage diente und deren Spuren sich durch das ganze Alterthum fortsetzen, die ferner den Hauptschlüssel zur Transcendental-Philosophie und zum Mysticismus enthält und aus welcher einige sehr wichtige moralische Betrachtungen herfließen.

Es kann nämlich Jeder behaupten: „Alles, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, besteht nur in meiner Vor-

*) Der Mensch darf die klarste Offenbarung Gottes auf Erden genannt werden; daher muß auch die Offenbarung, welche Gott alle Herrlichkeit des Menschen in der unendlichen Potenz beilegt, die natürlichste genannt werden; der Gottgeist ist nur eine solche Multiplication einer Seite des Menschen, der pantheistische Monotheismus oder monanthische Pantheismus eine solche Multiplication des ganzen Menschen. Jedenfalls steht der Pantheismus dem Monotheismus näher, als der Gottgeist, außer dem noch irgend ein Etwas Nicht-Gottgeist gedacht wird. Daher ist der Pantheismus humaner als der s. g. Monotheismus, der in Gottes Namen haßt; und seiner Natur nach, das was ihm als Nicht-Gottgeist erscheint, verabscheuen muß; daher taugt diese Anschauung für den fallibeln Menschen nicht; der Pantheist kann nur lieben, sein Ideal ist überall, doch steht dieser Gottgeistmonotheismus dem Allwesenmonotheismus nicht so fern mehr; nachdem die Vernunft sich umsonst abgequält, die Widersprüche, die ersterer gebar, zu lösen (z. B. durch die prästabilirte Harmonie, eine schlaue Hülfshypothese), erkennt sie die Widersprüche als solche und kehrt zur Natur, zur letzteren Anschauung zurück, so daß der Gottgeist zur Welt als Einheit, als der Geist zum Weltorganismus gehört. D. U.

meines Gedankens zu ſeyn
mir; dieſe Bäume, dieſe Gebirge
dem Boden meines Auges da
Formen entſtehen nur unter mei-
Brauſen des Windes und Meeres, der
Stimme meines Gleichen nur in mei-
Geſchmack, den Geruch der Dinge bringe
Gefühle der Luſt und Unluſt, der Hoffnung
Verzweiflung ſind mir bekannt, weil ſie Modifica-
eignen Weſens ſind. Sollte ich nun der
dieſer belebten Bühne ſeyn, die mich umgiebt?
die Eindrücke, die ich erfahre, und die Gegenſtände,
malen, mir, ſtatt von außen, aus meinem Innern
kommen? Und ſollten mein Gefühl und mein Gedanke,
dem ſie ein mir läſtiges Chaos entwirren, zugleich mein
Daſeyn und das der Welt erzeugen? — — — —

Freilich verſchwindet dieſer Zweifel ganz und gar im concreten Leben, doch iſt die vollkommene Aufhebung deſſelben unmöglich. *) —

Und ſo finden wir, durch einen göttlichen Beſchluß, den Unendlichen, den wir jenſeits der Grenzen des ſichtbaren Weltalls ſuchten und fanden, in dem Innerſten unſres Ichs wieder; und nehmen wir an, daß alle Menſchen auf gleiche Weiſe bei ſich einkehrten, und daß wir Alle zuſammen, für einen Augenblick, unſrer gewöhnlichen Empfindungen entkleidet, in uns das Daſeyn von allem, was uns äußerlich zu ſeyn dünkte und den Keim von Allem, was ſeyn ſoll, fänden, ſo würde ſich daraus die Thatſache ergeben, welche Plato ſuchte und die dem Hauptdogma des Chriſtenthums zu Grunde liegt, daß nämlich der Menſch, der in der Fülle ſeiner Kräfte lebt, ſich zugleich betrachten könne als Atom des Unendlichen und als dieſes Unendliche ſelbſt,

*) Dies Syſtem, uns Deutſchen bekannt genug, iſt die Blüthe einer Vernunft, die durch keine religiöſe Scheu und Furcht in Schranken gehalten wird und ein Geſchwiſterkind der Gottgeiſtlehre. D. U.

als eine Zeit des Verbaums Seyn und als dieses Seyn an sich, als geschaffen und als Schöpfer, als Mensch und als Gott, mit einem Worte als Bild und Gleichniß Jehovahs, der kein andres Bild, kein andres ihm Aehnliches hat, als sich selbst. (Letzteres ist aber wesentlich verschieden vom Ersteren. D. U.)

Aber die treuen Spiegel dieses Wesens, das allein beständig ist, vergehen und folgen sich unaufhörlich, wie zerbrechliche Gläser, die ein ewiges Licht zurückstrahlen. — Eilen wir also, alle unsre Kräfte zu schärfen, um den Geist, die Vernunft zu gewinnen, die uns diese menschliche Uebermacht verleihe, mit der wir alle Reichthümer, die unser Inneres umschließt, gewahren könnten. Und weil wir kein höheres Musterbild, als die Harmonie des Weltalls haben, so wollen wir die gesellschaftliche Welt also gestalten, daß wir in Jedem ein Bild, eine vollkommene Aehnlichkeit mit ihm wiederfinden und daß der Mann und die Frau von ihrem Entstehen an so sanft zu dem Orte hingetragen würden, den sie einnehmen sollen, daß sie, täglich sich gegenseitig beglückend, Grund zu glauben haben mögen, Alles ginge von ihnen selber aus, Alles wolle ihren eignen Willen erfüllen, um ihr individuelles Glück sicher zu stellen! —

Moses nannte den Herd der Persönlichkeit: Nephesch, den untastbaren Punkt, in welchen alle äußeren und inneren Empfindungen zusammen fließen, und aus welchem die verschiedenen Antriebe kommen, welche in allen Handlungen des concreten Lebens den Namen des Willens haben. Auch nahm er an, daß dieser Brennpunkt bei den Thieren sich finde, mit den Verschiedenheiten aber, die von der Unfeinheit ihrer Empfindungen und der Beschränktheit ihrer Fähigkeiten abhängen. Deshalb vergleicht Maimonides diesen Punkt in den verschiedenen Thiergattungen mit Lichtern, von denen einige wie die Sonne leuchten, andre dem ungewissen Lichte des Mondes oder einer blassen Flamme ähnlich seyn. „Im Anfang ließ Elohim lebende Wesen (nephesch chaja) auf Erden und in den Gewässern entstehen von verschiedenen Gattungen: Vierfüßler, Vögel, Reptilien (Lurche,

Kriecher) und Fische; er schuf hernach ein andres lebendes Wesen (nephesch chaja), das der Mensch war. *)

Diese Nephesch hat also keine Aehnlichkeit mit der „Seele" der Neueren. Daher mühten sich die Commentatoren, diese in dem Verse der Genesis aufzufinden, wo es heißt, daß Elohim, nachdem er den Menschen aus irdischem Stoffe geschaffen hatte, einen Lebenshauch in seine Nase blies. Aber dieser Athem, oder Lebenshauch (Nischmath chajim) bezeichnet das eigentliche Athmen um so gewisser, da, wie Grotius bemerkt, derselbe Ausdruck für alle Thiere im Berichte von der Sündfluth gebraucht wird. „Um diese Zeit kamen alle Thiere der Erde um, die einen Lebensathem (Nischmath ruach chajim) in ihrer Nase hatten." **) Einen andren sicheren Beweis dafür, daß diesem Lebensathem kein höherer Charakter, als der Nephesch zukomme, haben wir darin, daß ihn der Mensch, statt daß er ihm hätte gegeben werden müssen, als er schon ein lebendes Wesen (nephesch chaja), wie alle Thiere geworden war, von vorn herein erhalten muß, um ein lebendes Wesen nach seiner Art zu werden. ***)

Es ist noch ein dritter Ausdruck zu erörtern: Ruach elohim, was man gewöhnlich „Geist Gottes" übersetzt, und woran sich sehr bedeutsame Vorstellungen knüpfen.

Das Wort Ruach bedeutet: Wind, Hauch, Athem, Geist, Wille — und die Redensart Ruach Elohim, was buchstäblich sagt „der Hauch der Kräfte," bezeichnet die Brechung, wenn ich mich so ausdrücken darf, oder die Ausströmung der allgemeinen Vernunft aus der allgemeinen

*) Genesis I, 21. Der Verfasser spricht über die Schwierigkeit, den Laut der hebräischen Wörter in unsren Sprachen treu wieder zu geben. Das Rhet, Chet, Khet entspreche dem spanischen Kehlbuchstaben R — ebenso das Chaph — der Uebersetzer hat in der Regel die von Luther gebrauchte Schreibart angewandt.

**) Genesis (VI. 17.) VII, 22.

***) Et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae et factus est in animam viventem. (Genesis I, 20. 24.)

[illegible] „daß dieser Satz [illegible] die Liebe [illegible]“ [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

— Und scheint es nicht, als deutete Jacob auf diese fortschreitende Stufe des Geistes hin, wenn er in seinem philosophischen und poetischen Gesichte, eine Leiter auf der Erde errichtet sieht, deren oberste Sprossen sich an die Himmel lehnen! Mehr und minder geistige Wesen steigen auf ihr auf und ab und auf der obersten Stufe ruht, in allegorischer Weise, das ewige Wesen, das allen Geist, alle Kraft, alles Seyn, alle Vollkommenheit umschließt. *)

Alle ausgezeichneten Männer bei den Hebräern, mochten sie Gesetzgeber, Dichter, Redner, Künstler oder Krieger seyn, waren daher vom Ruach-Elohim oder dem höheren Geiste **) durchdrungen — aber in verschiedenen Stufen, die sie immer mehr Gott näherten, je näher sie der Spitze der Leiter wären.

Ihre Weisen nahmen zugleich besondere Verhältnisse und Bedingungen an, von welchen „die Anhäufung dieses Geistes" im Menschen streng abhängig sey, und eben so Mittel, um diese Verhältnisse und Bedingungen in sich zu vereinen. Wir hörten schon, daß zu den ersteren die angeborenen Anlagen, das Temperament — die sich in unendlicher Mannigfaltigkeit gestalten können — die Uebung, die Forschung, die Lebensweise, die Musik gezählt wurden. Schon Maimonides lehrte uns, daß man, um sich höhere Geistesfähigkeiten zu erwerben, vor Allem ein Gehirn im gehörig vollkommenen Zustande besitzen, sich dann mit Eifer dem Studium der Wissenschaften und Künste hingeben und endlich Alles in Thätigkeit setzen müsse, was in unsrer Macht steht. ***) —

Vom denselben Ideen wird dieser gelehrte Theologe geleitet, wenn er sich in diesen Worten ausspricht, in denen er die allgemeinen Grundsätze des Gesetzgebers auf jeden besonderen Menschen anwendet: „Es ist besonders nothwendig, daß

*) Genesis XXVIII, 12.

**) Man erinnere sich, daß die hebräische Grammatik den Namen Gott zur Bildung des Superlativs gebrauche.

***) Siehe unsren ersten Band, S. 192. 196.

der Mensch seine Empfindungen nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft zu leiten suche, und daß er sich während der ganzen Dauer seines Lebens einen und denselben Zweck setze, nämlich sich Gott so weit, als möglich zu nähern; deshalb müssen seine Nahrungsmittel, seine Bekleidungen, seine Arbeiten und seine Ruhe, die Freuden der Liebe, der Schlaf und das Wachen so angeordnet seyn, daß sie die Gesundheit des Körpers erzeugen, die ihn am meisten befähigt, die Wissenschaften zu ergründen und alle moralischen Vorzüge mit allen geistigen Fähigkeiten zu vereinen. Er wird es daher nicht unterlassen, die nützlichen Dinge denen vorzuziehen, die nur seinen Sinnen schmeicheln oder wenn er letztere aufsucht, es nur aus vernünftigen Gründen thun; er wird kostbarere Speisen wählen, wenn er den erloschenen Appetit zu beleben sucht; er wird die Schwermuth, die ihn drückt, durch Musik, durch die Betrachtung lachender Gärten, stolzer Gebäude und andrer Dinge der Art vertreiben und wenn er das Verlangen nach Reichthümern empfindet, so wird er stets die Absicht haben, sich ihrer so zu bedienen, daß er gesünder werde und in Folge davon mehr von diesem Geiste erhalte, mittelst dessen man zur Erkenntniß Gottes gelangt, so weit dieser erkannt werden kann." *)

Die vorhergehenden Bemerkungen beweisen, daß der Ruach-Elohim mit der Seele der Neueren nicht mehr übereinkomme, als die Nephesch oder die Persönlichkeit und als die Nischmath chajim oder der Lebensathem. Sie machen auch die Ansicht der alten Weisen begreiflich, welche meinten, daß der Geist, der die Fähigkeiten des Menschen erzeugte, nach dem Tode in Elohim oder in den Weltgeist, aus welchem er gekommen, zurückfließe. In der That würde es bald, — sagten sie —, wenn dieser Grad der göttlichen Kraft nicht in seinen Urquell zurückkehrte und ein selbstständiges, ewiges Wesen bildete, so viele ewige, als vergängliche

*) In primis necessarium est, ut homo animae suae affectus ad suae rationis normam conformare studeat. (Mischna T. IV. p. 379.)

Geschöpfe geben, was die Grundidee des stets einen Ewigen umstoßen würde. Da außerdem der Geist seiner Natur nach einfach, rein und sich selbst gleich ist, wie könnten diese verschiedenen Stufen des Geistes, die für eine gewisse Zeit diesen und jenen Wesen verliehen sind, ja gesondert und selbstständig existiren? Wie sollten sie sich einander berühren, ohne in einander zu fließen? „Der Staub," sagt Salomo, „der so gut, wie irgend einer wußte, daß der Mensch ein besonderes über dem Thiere stehendes Wesen sey, — der Staub kehrt zur Erde zurück, von der er genommen und der Geist (Ruach) zu Elohim, der ihn hergegeben." Ich schloß in Bezug auf den Zustand der Menschen, daß Gott ihnen zeigen wollte, sie seyen wie die Thiere; denn die Schicksale der einen sind die der andern: sie haben einen Athem und der Mensch hat, in dieser Hinsicht, nichts vor dem Thiere voraus. Alles geht nach demselben Orte hin, Alles war aus Staub und wird zu Staub. Wer vermag es zu behaupten, daß die Seele der Kinder Adams in die Höhe, die Seele der Thiere in die Tiefe steigt? Ich glaube, daß nichts besser für den Menschen ist, als gut zu seyn und sich unter seinen Mühen zu erfreuen." *).

Moses hat nur eine Vorschrift aufgestellt, welche auf Seelenwandrung, eine bei den Egyptern herrschende Lehre, Anspielung zu machen scheint und der Zweck dieser Vorschrift war, die hergebrachte und abergläubische Sitte, die Schatten herauf zu beschwören, um sie über die Zukunft zu

*) Antequam pulvis revertatur in terram suam, unde erat, et spiritus redeat ad Deum, qui dedit illum — — Dixi in corde meo de filiis hominum, ut probaret eos Deus et ostenderet similes esse bestiis. Sicut moritur homo, sic et illi morientur: similiter spirant omnia et cuncta subjacent vanitati, et omnia pergunt ad unum locum, de terra facta sunt et in terram pariter revertuntur. Quis novit si spiritus filiorum Adam ascendit sursum et si spiritus jumentorum descendit deorsum? Et deprendi nil esse melius, quam laetari hominem in opere suo, et hanc esse partem illius. Quis enim eum adducet, ut post se futura cognoscat. (Prediger III, 17. 22.)

bringen — wie es Saul in seiner Geistesabwesenheit that, als er von der Zauberin zu Endor den Schatten Samuels verlangte, — auf immer zu verbannen. Außerdem deutet er nirgend die ewige Fortdauer der menschlichen Persönlichkeit an, und eben so wenig die selbstständige Fortdauer der Seelen, die ewige Qualen zu erleiden, fähig wären: nie hat sein Jehovah ihn so furchtbare Worte hören lassen; und gleichwohl darf man glauben, daß die Juden nicht geringere Geschicklichkeit besaßen, dieselben sich einzuprägen, als alle andren Völker, zu denen sie Zugang fanden; und gleichwohl empfand der Gesetzgeber derselben, der unermüdet die geringfügigsten Umstände aufzählt und der während der 40 Jahre in der Wüste Muße genug hatte, sich dem neuen Geschlechte verständlich zu machen, so sehr, als irgend ein andrer Gesetzgeber oder Moralist die Nothwendigkeit, mittelst erschütternder Vorstellungen auf die Gemüther zu wirken!

Erst nach der babylonischen Gefangenschaft und nach den mannigfachen Berührungen mit Persern und vielleicht mit Indiern verbreitete sich der Glaube an die Qualen, welche den Seelen derer bevorständen, die sich der von Gott dem Menschen verliehenen Freiheit *) schlecht bedienten, allgemeiner in Judäa. Diese Lehre bildete besonders gegen die Zeit der christlichen Aera eins der unterscheidenden Merkmale dreier Hauptsekten, die sich in den Schulen Alexandriens gestalteten:

Die Sadducäer, sie wurden so genannt von Sadoc, einem ihrer ersten Häupter, oder vom Eigenschaftworte Sadec „die Gerechten;" sie verdienten diese Bezeichnung, nach dem Berichte des heil. Hieronymus, wegen ihrer treuen Beobachtung des Gesetzes, von welchem sie alle traditionellen Lehren ausschieden; sie verwarfen jene Lehre, so weit, als

*) Sind wir nicht durchaus frei in unsrem besonderen und gesellschaftlichen Wirken gegen einander? Sind aber darüber hinaus nicht alle unsre Bewegungen auf unbedingte Weise den Gesetzen einer höheren Ordnung unterworfen?

Geschöpfe geben, was die Grundidee des stets einen Ewigen umstoßen würde. Da außerdem der Geist, seiner Natur nach einfach, rein und sich selbst gleich ist, wie könnten diese verschiedenen Stufen des Geistes, die für eine gewisse Zeit diesen und jenen Wesen verliehen sind, so gesondert und selbstständig existiren? Wie sollten sie sich einander berühren, ohne in einander zu fließen? „Der Staub," sagt Salomo, „der so gut, wie irgend einer wußte, daß der Mensch ein besonderes über dem Thiere stehendes Wesen sey, — der Staub kehrt zur Erde zurück, von der er genommen und der Geist (Ruach) zu Elohim, der ihn hergegeben." Ich schloß in Bezug auf den Zustand der Menschen, daß Gott ihnen zeigen wollte, sie seyen wie die Thiere; denn die Schicksale der einen sind die der andern: sie haben einen Athem und der Mensch hat, in dieser Hinsicht, nichts vor dem Thiere voraus. Alles geht nach demselben Orte hin, Alles war aus Staub und wird zu Staub. Wer vermag es zu behaupten, daß die Seele der Kinder Adams in die Höhe, die Seele der Thiere in die Tiefe steige? Ich glaube, daß nichts besser für den Menschen ist, als gut zu seyn und sich unter seinen Mühen zu erfreuen." *)

Moses hat nur eine Vorschrift aufgestellt, welche auf Seelenwandrung, eine bei den Egyptern herrschende Lehre, Anspielung zu machen scheint und der Zweck dieser Vorschrift war, die hergebrachte und abergläubische Sitte, die Schatten herauf zu beschwören, um sie über die Zukunft zu

*) Antequam pulvis revertatur in terram suam, unde erat, et spiritus redeat ad Deum, qui dedit illum — — Dixi in corde meo de filiis hominum, ut probaret eos Deus et ostenderet similes esse bestiis. Sicut moritur homo sic et illa moriuntur: similiter spirant omnia et cuncta subjacent vanitati, et omnia pergunt ad unum locum, de terra facta sunt et in terram pariter revertuntur. Quis novit si spiritus filiorum Adam ascendit sursum et si spiritus jumentorum descendit deorsum? Et deprendi nil esse melius, quam laetari hominem in opere suo, et hanc esse partem illius. Quis enim eum adducet, ut post se futura cognoscat. (Prediger III. 17. 22.)

befragen — wie es Saul in seiner Geistesabwesenheit that, als er von der Zauberin zu Endor den Schatten Samuels verlangte, — auf immer zu verbannen. Außerdem deutet er nirgend die ewige Fortdauer der menschlichen Persönlichkeit an, und eben so wenig die selbstständige Fortdauer der Seelen, die ewige Qualen zu erleiden, fähig wären: sie hat sein Jehovah ihn so furchtbare Worte deren lehren; und gleichwohl darf man glauben, daß die Juden nicht geringere Geschicklichkeit besaßen, dieselben sich einzuprägen, als alle andren Völker, zu denen sie Zugang fanden; und gleichwohl empfand der Gesetzgeber derselben, der unermüdet die geringfügigsten Umstände aufzählt und der während der 40 Jahre in der Wüste Muße genug hatte, sich dem neuen Geschlechte verständlich zu machen, so sehr, als irgend ein andrer Gesetzgeber oder Moralist die Nothwendigkeit, mittelst erschütternder Vorstellungen auf die Gemüther zu wirken!

Erst nach der babylonischen Gefangenschaft und nach den mannigfachen Berührungen mit Persern und vielleicht mit Indiern verbreitete sich der Glaube an die Qualen, welche den Seelen derer bevorständen, die sich der von Gott dem Menschen verliehenen Freiheit *) schlecht bedienten, allgemeiner in Judäa. Diese Lehre bildete besonders gegen die Zeit der christlichen Aera eins der unterscheidenden Merkmale dreier Hauptsekten, die sich in den Schulen Alexandriens gestalteten:

Die Sadducäer, sie wurden so genannt von Sadoc, einem ihrer ersten Häupter, oder vom Eigenschaftsworte Sedec „die Gerechten;" sie verdienten diese Bezeichnung, nach dem Berichte des heil. Hieronymus, wegen ihrer treuen Beobachtung des Gesetzes, von welchem sie alle traditionellen Lehren ausschieden; sie verwarfen jene Lehre so weit, als

*) Sind wir nicht durchaus frei in unsrem besonderen und gesellschaftlichen Wirken gegen einander? Sind aber darüber hinaus nicht alle unsre Bewegungen auf unbedingte Weise den Gesetzen einer höheren Ordnung unterworfen?

Geschöpfe geben, was die Grundidee des stets einen Ewigen umstoßen würde. Da außerdem der Geist seiner Natur nach einfach, rein und sich selbst gleich ist, wie könnten diese verschiedenen Stufen des Geistes, die für eine gewisse Zeit diesen und jenen Wesen verliehen sind, so gesondert und selbstständig existiren? Wie sollten sie sich einander berühren, ohne in einander zu fließen? „Der Staub", sagt Salomo, „der so gut, wie irgend einer wußte, daß der Mensch ein besonderes über dem Thiere stehendes Wesen sey, — der Staub kehrt zur Erde zurück, von der er genommen und der Geist (Ruach) zu Elohim, der ihn hergegeben." Ich schloß in Bezug auf den Zustand der Menschen, daß Gott ihnen zeigen wollte, sie seyen wie die Thiere; denn die Schicksale der einen sind die der andren: sie haben einen Athem und der Mensch hat, in dieser Hinsicht, nichts vor dem Thiere voraus. Alles geht nach demselben Orte hin, Alles war aus Staub und wird zu Staub. Wer vermag es zu behaupten, daß die Seele der Kinder Adams in die Höhe, die Seele der Thiere in die Tiefe steigt? Ich glaube, daß nichts besser für den Menschen ist, als gut zu seyn und sich unter seinen Mühen zu erfreuen." *).

Moses hat nur eine Vorschrift aufgestellt, welche auf Seelenwandrung, eine bei den Egyptern herrschende Lehre, Anspielung zu machen scheint und der Zweck dieser Vorschrift war, die hergebrachte und abergläubische Sitte, die Schatten herauf zu beschwören, um sie über die Zukunft zu

*) Antequam pulvis revertatur in terram suam, unde erat, et spiritus redeat ad Deum, qui dedit illum — — Dixi in corde meo de filiis hominum, ut probaret eos Deus et ostenderet similes esse bestiis. Sicut moritur homo, sic et illi morientur: similiter spirant omnia et cuncta subjacent vanitati, et omnia pergunt ad unum locum, de terra facta sunt et in terram pariter revertuntur. Quis novit si spiritus filiorum Adam ascendit sursum et si spiritus jumentorum descendit deorsum? Et deprendi nil esse melius, quam laetari hominem in opere suo, et hanc esse partem illius. Quis enim eum adducet, ut post se futura cognoscat. (Prediger III. 17. 22.)

tragen — wie es Saul in seiner Geistesabwesenheit that, als er von der Zauberin zu Endor den Schatten Samuels verlangte, — auf immer zu verbannen. Außerdem deutet er nirgend die ewige Fortdauer der menschlichen Persönlichkeit an, und eben so wenig die selbstständige Fortdauer der Seelen, die ewige Qualen zu erleiden, fähig wären: nie hat sein Jehovah ihn so furchtbare Worte hören lassen; und gleichwohl darf man glauben, daß die Juden nicht geringere Geschicklichkeit besaßen, dieselben sich einzuprägen, als alle andren Völker, zu denen sie Zugang fanden; und gleichwohl empfand der Gesetzgeber derselben, der unermüdet die geringfügigsten Umstände aufzählt und der während der 40 Jahre in der Wüste Muße genug hatte, sich dem neuen Geschlechte verständlich zu machen, so sehr, als irgend ein andrer Gesetzgeber oder Moralist die Nothwendigkeit, mittelst erschütternder Vorstellungen auf die Gemüther zu wirken!

Erst nach der babylonischen Gefangenschaft und nach den mannigfachen Berührungen mit Persern und vielleicht mit Indiern verbreitete sich der Glaube an die Qualen, welche den Seelen derer bevorständen, die sich der von Gott dem Menschen verliehenen Freiheit *) schlecht bedienten, allgemeiner in Judäa. Diese Lehre bildete besonders gegen die Zeit der christlichen Aera eins der unterscheidenden Merkmale dreier Hauptsekten, die sich in den Schulen Alexandriens gestalteten:

Die Sadducäer, sie wurden so genannt von Sadoc, einem ihrer ersten Häupter, oder vom Eigenschaftsworte Sadec „die Gerechten;“ sie verdienten diese Bezeichnung, nach dem Berichte des heil. Hieronymus, wegen ihrer treuen Beobachtung des Gesetzes, von welchem sie alle traditionellen Lehren ausschieden; sie verwarfen jene Lehre so weit, als

*) Sind wir nicht durchaus frei in unsrem besonderen und gesellschaftlichen Wirken gegen einander? Sind aber darüber hinaus nicht alle unsre Bewegungen auf unbedingte Weise den Gesetzen einer höheren Ordnung unterworfen?

möglich. „Diese Wahrheit," sagt Bossuet, „machte so wenig eine eigentliche und allgemeine Glaubenslehre des alten Volks aus, daß die Sadducäer, welche sie nicht anerkannten, *) nicht nur in die Synagoge zugelassen, sondern selbst mit dem Priesterthum bekleidet wurden." **) — Sie verwarfen außerdem als fremdartige und von außen eingedrungene Meinungen die Lehre von den Engeln und Geistern, die ewige Persönlichkeit der Seelen und die Auferstehung der Leiber; sie nahmen aber an, daß der Mensch im Kreise seiner Thätigkeit vollkommene Freiheit habe, daß die Tugend um ihrer selbst willen geübt werden müsse und daß sie ihren Lohn, wie die Ungerechtigkeit ihre Strafe auf Erden mit sich bringe. Obgleich sie endlich fast Alle den angesehenen Ständen angehörten, und ihre Meinungen bei allen Angelegenheiten geschätzt wurden, zeigten sie dennoch keinen großen Ehrgeiz für Würden und Ehrenstellen.

Man kennt die Frage, die sie Jesus vorlegten: „Meister, es ist von Moses geboten, daß der Bruder dessen, da kinderlos starb, die Wittwe heirathe. Nun waren sieben Brüder, von denen der älteste seine Frau dem zweiten, dieser sie dem dritten hinterließ und so bis zum siebenten fort. Sag' uns, für wessen Frau wird sie am Tage der Auferstehung gelten?" ***) Jesus antwortet ihnen: „Am Tage

*) Ihr Hauptargument läßt sich in diese Worte zusammenfassen: Wenn die Seele eine reine Substanz ist, so sind alle Seelen gleich geschaffen; die Verschiedenheit ihrer Erscheinungen im Körper hängt vom Körper ab. Wenn sie den Körper aber verlassen, so gewinnen sie ihre erste Reinheit wieder und befinden sich, wie bei ihrem Entstehen, in einem Zustande der Gleichheit.

**) Discours sur l'histoire universelle II. part. §. XIX.

***) Man erinnere sich, daß dasselbe Argument wiederholt wurde, indem man es nur auf Sachen und nicht auf Personen anwandte: „Wenn dieselben organischen Elemente nach einander in die Mischung von zahllosen Wesen eingehen, welches hat in letzter Instanz Anspruch auf dieselben?" — Die Frage der Sadducäer sollte eine Satire auf die übertriebene Heiligkeit der Ehe seyn; der eine Wittwe heirathet, hieß es damals, bricht die Ehe. D. U.).

der Auferstehung nimmt man keine Frau, man wird wie die Engel des Himmels seyn; außerdem wißt Ihr nicht, daß Gott sagte: „Ich bin der Gott Abraham's, Isak's und Jakobs? nun aber ist er der Gott der Lebenden und nicht der Todten“ — da schwiegen die Sadducäer, nach dem Evangelisten *) und gaben den Beweis, daß sie nicht hartnäckig auf ihren Behauptungen beharrten.

Die Sekte der Essäer, die aus dem Platonismus ihre Nahrung zog, und in deren Schooß sich das Christenthum erzeugte, glaubte dagegen, daß die Seelen unsterblich geschaffen seyen, daß die Guten durch die Hoffnung auf eine Glückseligkeit nach dem Tode in diesem Leben gebessert, die Bösen durch ewige Qualen erschreckt würden. Sie schickten ihre Gaben in den Tempel, obgleich sie nie dahin kamen, um zu opfern. Der Beschaulichkeit und dem Ackerbau allein war ihr Leben gewidmet; ihre Güter legten sie in eine Gemeinschaft zusammen und richteten sich in Allem nach den Meinungen ihrer Oberhäupter; sie predigten die größte Strenge der Sitten, die vollkommenste Gleichheit, die Herablassung, die Verachtung der zeitlichen Güter und besonders die Todesverachtung, sobald es gälte, ihre Lehre zu verherrlichen; zugleich vermieden sie die Ehe, weil die Frauen, wie sie sagten, die Ruhe des Lebens störten und von den geistigen Arbeiten abzögen; und nahmen endlich keine Sklaven, weil dies eine Beleidigung der Natur wäre, die alle Menschen gleich schuf und nicht wollte, daß wir uns andre Menschen unterwürfig machten, statt uns auf gegenseitige Dienstleistungen zu beschränken. **)

Die dritte und zahlreichste Sekte, die der Pharisäer, deren Name wahrscheinlich vom Worte paras, Abgesonderter, herstammt, unterschied sich besonders dadurch, daß sie fest an den kleinlichsten Gebräuchen des äußeren Gottesdienstes

*) St. Matthäus XXII, 23. — St. Marcus XII, 19. —

**) Josephus bellum jud. lib. II. c. XII. — Antiq. jud. lib. XVIII, c. II.

hielt, und während sie großem Ehrgeiz für weltliche Macht und Würde zeigte, gleichzeitig die Seligkeiten des künftigen Lebens lobpriesen, auch entheilte sie dem Schicksal eine große Rolle. Man kennt die Vorwürfe, die der Evangelist gegen sie richtet, sie wären übertünchte Gräber, die von draußen schön erschienen, im Innern aber Gestank und Gebeine enthielten. „Sie erwarben sich anfangs ein großes Zutrauen, sowohl durch die Reinheit ihrer Lehre, als durch die strenge Beobachtung des Gesetzes," sagt Basnage, der ein Sitten-Gemälde aus viel späteren Zeiten zu geben scheint. „Die Belohnung und Bestrafung in einem künftigen Leben wurde von ihnen mit Eifer vertheidigt und erwarb ihnen eine große Ehrerbietung. Zuletzt verbreitete sich der Ehrgeiz unter sie; sie wollten herrschen und verschafften sich in der That eine unbedingte Gewalt über das Volk; sie machten sich zu Schiedsrichtern in Sachen der Wissenschaft und der Religion, die sie auf unsinnige Weise in abergläubische, ihren eigenen Vortheil und die Herrschaft, die sie gründen wollten, begünstigende Gebräuche umformten." *)

Doch darf nicht übersehen werden, daß die jüdischen Sekten entschieden politische Partheien bildeten; die Pharisäer übten erst, wenn sie zur Herrschaft gelangten und in den Senat eintraten, einen bedeutenden Einfluß aus und man muß bedenken, daß sich die Ausdehnung der gottesdienstlichen Gebräuche ihnen sehr bald, als ein wirksames Mittel darbieten mußte, um den Nationalsinn und das Gesetz, in Ermanglung andrer Waffen, unter dem Drucke des fremden Joches aufrecht zu halten.

Ihre Gedanken gingen nicht bloß auf den Zustand in einem künftigen Leben, weil ihnen das vollkommene Schweigen Moses's ein bedeutendes Hinderniß entgegenstellte, Seelenwandrung, vorübergehende Strafen und verschiedene Betrachtungsweisen der künftigen Güter waren unter ihnen

*) Histoire universelle II. part. §. XVII.

bereitet. *) [illegible]

[illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible]

[

„Wisset," spricht sie durch den Mund des Rabbi Nachmanides, „daß es weder das Reich des Messias, noch der Besitz des gelobten Landes, noch der Gebrauch der Bäder in den warmen Gewässern von Tiberias, noch eine andre Glückseligkeit der Art ist, was wir als den letzten Lohn erwarten, der uns versprochen ist. Auch glaubet eben so wenig, daß es die Opfer und Zeremonien des Tempels sind, was Gott besonders von uns verlangt; sondern unsre wahre Hoffnung geht auf das ewige Leben, auf die geistigen Genüsse, die wir das Paradis (Gan-eden) nennen und auf das Freiseyn von Strafen nach dem Tode. — Jede andre Hoffnung ist nur untergeordneter Art." *) Auch Maimonides hat diese Lehre bekannt und vorgetragen; der elfte Artikel seiner dreizehn Grundsätze ist bestimmt, sie zu begründen. **) — Der Rabbi Joseph Albo aber, vielleicht zu sehr vergessend, in welcher schwierigen Lage sich dieser Theolog-Philosoph befand, wirft ihm Mangel an Einfachheit und Unfreiheit vor und behauptet, daß er die Frage über Bestrafung und Belohnung unentschiedener hätte lassen und nicht hätte bestimmen müssen, ob sie für die Seelen oder für die Körper wären.

Erwägt man das Gesagte, so wird man erkennen, warum die Strafen, die Moses dem Einzelnen und der ganzen Nation androhte, wenn sie sich vom Pfade der Gerechtigkeit und des Gesetzes verlören und es an Weisheit fehlen

---

*) Abhandlung über die Erlösung.

**) Mischna T. IV. de Synhedr. p. 263. — Gott ist der Schöpfer der Welt und regiert sie — er ist einig, unkörperlich, ewig — ihm allein gebührt Anbetung, — Wahrheit der Propheten, — Wahrheit der Lehre Moses's. — Er ist der Höchste der Weisen, der gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen. — Gott gab Moses das Gesetz, so wie wir es besitzen; Unverletzlichkeit dieses Gesetzes; Gott kennt das Herz, den Gedanken und die Thaten der Menschen; Zukünftige Belohnung der Guten, Bestrafung der Bösen; menschlicher Messias, Wiederauferstehung der Todten. Dies ist der Inhalt der 13 Artikel, die so starke Angriffe erfuhren.

ließen, ohne Ausnahme von der Art, die man zeitliche nannte, seyn mußten.

In erster Reihe erscheinen: die Hungersnoth, die epidemischen Krankheiten, die Verwüstungen, welche die Elemente verursachen und alle die großen Uebel, welche der Geist des Menschen bis auf einen gewissen Punkt vorhersehen kann und deren Folgen die Staatsweisheit aufzuhalten oder zu mildern vermag.

Die zweite Art umfaßt das [illegible], welches die Gesellschaft als Gesammtheit [illegible] allgemeine [illegible], Niederlagen, [illegible] der [illegible], [illegible], öffentliche Feindseligkeiten.

Die [illegible], die [illegible] setz auferlegt [illegible], [illegible]

Unter der [illegible] die Einzelnen und Familien [illegible] Unglücksfälle, [illegible], [illegible] der Seele.

Die fünfte Art [illegible] sehr bedeutende Macht [illegible] verlängerung [illegible] dem die [illegible] die Liebe für die [illegible] Menschen, seinen Kindern [illegible] den [illegible] die den zukünftigen [illegible] sprung aus dieser [illegible] Staatsordnung, [illegible] den der [illegible] auf [illegible] vierten Geschlechte [illegible] eine moralische [illegible] geeignet war, [illegible] mich zu erheben, [illegible] weiten Umfang [illegible] allein auf [illegible] Rücksicht zu nehmen [illegible] [illegible]

gedrungen. „Wisset," spricht sie durch den Mund des Rabbi Moses Nachmanides, „daß es weder das Reich des Messias, noch der Besitz des gelobten Landes, noch der Gebrauch der Bäder in den warmen Gewässern von Tiberias, noch eine andre Glückseligkeit der Art ist, was wir als den letzten Lohn erwarten, der uns versprochen ist. Auch glaubet eben so wenig, daß es die Opfer und Zeremonien des Tempels sind, was Gott besonders von uns verlangt; sondern unsre wahre Hoffnung geht auf das ewige Leben, auf die geistigen Genüsse, die wir das Paradis (Gan-eden) nennen und auf das Freiseyn von Strafen nach dem Tode. — Jede andre Hoffnung ist nur untergeordneter Art." *) Auch Maimonides hat diese Lehre bekannt und vorgetragen; der elfte Artikel seiner dreizehn Grundsätze ist bestimmt, sie zu begründen. **) — Der Rabbi Joseph Albo aber, vielleicht zu sehr vergessend, in welcher schwierigen Lage sich dieser Theolog-Philosoph befand, wirft ihm Mangel an Einsicht heit und Unfreiheit vor und behauptet, daß er die Frage über Bestrafung und Belohnung unentschiedener hätte lassen und nicht hätte bestimmen müssen, ob sie für die Seelen oder für die Körper wären.

Erwägt man das Gesagte, so wird man erkennen, warum die Strafen, die Moses dem Einzelnen und der ganzen Nation androhte, wenn sie sich vom Pfade der Gerechtigkeit und des Gesetzes verlören und es an Weisheit fehlen

*) Abhandlung über die Erlösung.

**) Mischna T. IV. de Synhedr. p. 263. — Gott ist der Schöpfer der Welt und regiert sie — er ist einig, unkörperlich, ewig — ihm allein gebührt Anbetung, — Wahrheit der Propheten, — Wahrheit der Lehre Moses's. — Er ist der Höchste der Weisen, der gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen. — Gott gab Moses das Gesetz, so wie wir es besitzen; Unverletzlichkeit dieses Gesetzes; Gott kennt das Herz, den Gedanken und die Thaten der Menschen; Zukünftige Belohnung der Guten, Bestrafung der Bösen; menschlicher Messias, Wiederauferstehung der Todten. Dies ist der Inhalt der 13 Artikel, die so starke Angriffe erfuhren.

ließen, ohne Ausnahme von der Art, die man zeitliche nannte, seyn mußten.

In erster Reihe erscheinen: die Hungersnoth, die epidemischen Krankheiten, die Verwüstungen, welche die Elemente verursachen und alle die großen Uebel, welche der Geist des Menschen bis auf einen gewissen Punkt vorhersehen kann und deren Folgen die Staatsweisheit aufzuhalten oder zu mildern vermag.

Die zweite Art umfaßt das Mißgeschick, welches die Gesellschaft als Gesammtheit erfährt: allgemeine Noth, Krieg, Niederlagen, Demüthigung der Nation, Knechtschaft, Zwietracht, öffentliche Feindseligkeiten.

Die Züchtigungen, die dem Strafbaren durch das Gesetz auferlegt wurden, bilden die Strafen der dritten Art.

Unter der vierten Art sind alle Uebel begriffen, welche die Einzelnen und Familien betreffen: häuslicher Kummer, Unglücksfälle, Krankheit, Gewissensbisse und alle Aengsten der Seele.

Die fünfte Art endlich berührte ein Gefühl, das eine sehr bedeutende Macht zu gewinnen vermag, das zur Selbstverläugnung und zu allen Arten von Opfern bewegt und dem die Hebräer mit ganzer Seele nachhingen, ich meine die Liebe für die Nachkommenschaft, die Hoffnung des Menschen, seinen Kindern genußreiche Tage zu verschaffen, den anticipirten und prophetischen Genuß der Glückseligkeit, die den zukünftigen Jahrhunderten bewahrt ist. So entsprang aus dieser Thatsache der Naturordnung, nicht der Staatsordnung, wie wir sahen — daß nämlich die Sünden der Väter auf das Haupt der Kinder bis zum dritten, vierten Geschlechte und noch weiter fielen, für die Hebräer eine moralische Lehre vom größten Einflusse, eine Lehre, die geeignet war, ihren Gedanken zu erweitern und ihr Gemüth zu erheben, indem sie Gegenwart und Zukunft zu einer wahren Einheit verbindet und ihnen sagte, daß sie nicht allein auf ihre persönlichen Leiden und ihre eigne Glückseligkeit Rücksicht zu nehmen hätten. Was stellen die Propheten fortwährend dem Volke vor Augen? Das erschreckende

gedrungen. „Wisset," spric[illegible] Ungerechtigkeiten der Moses Nachmanides, [illegible] welchen Eindruck mußte noch der Besitz des [illegible] natürliche Einheit auf den Bäder in den war [illegible] ersten Tagen seines Lebens andre Glückseligke[illegible]it, der im Stande ist, allen Lohn erwarten, [illegible] ihn selbst treffen würden, schauso wenig, de[illegible] die Stürme gewahrt, die er auf sind, was [illegible] hinleitet; der Böse wird in seinem wahre Hr[illegible] aufgeschreckt, während der edle Mann, geistigen [illegible] ruhig in dem Arm des Wesens ent- und o[illegible] Lohn, den seine eigne Weisheit und seine Jede [illegible] erwarben und herbeiführten, über seine ganze Me[illegible] verbreitet.

Ecce homo, dies ist das eigentliche Musterbild oder Urbild des Menschen, sagten die Christen zu den Juden, indem sie ihnen ein rührendes Bild vorlegten. Ihre Erwiderung war verneinend, ohne daß man sie nur einer falschen Scham oder dem Starrsinn zuschreiben darf. Nach ihrer Ansicht soll der Mensch, der im Besitze seiner höchsten Fähigkeiten ist, seine ganze Bahn durchwandern; und nichts berechtigt ihn zu sterben, sobald er die Macht hat zu leben. Das Leben ist das größte Geschenk, das ihm das unbeschränkte Wesen ertheilt, und welches die Ewigkeit für sich bewahrte. Edle Gemüther konnten die Schätze dieser Welt zum Opfer bringen und sich selbst zum Vortheile Andrer in Tagen der Trostlosigkeit aufgeben; aber schon dies beweist, daß die Zeit für das Daseyn des wahren Urbildes der Gattung noch nicht gekommen war. Seine Stirn müßte nicht das Gepräge des Schmerzes, sondern der Seligkeit tragen. Er müßte, mit dem Fuße auf den Nacken der Erde tretend, sagen: „Ich herrsche über Dich" und seine

*) Auch in diesem Ausdruck liegt, wie mir scheint, der Gedanke, daß der Mensch sein Ziel, seine Wünsche und Hoffnungen sämmtlich hier auf Erden erreichen könne; er bezeichnet „den höchsten Lohn des Menschen" an mehreren Stellen des Pentat. D. U.

müßte er gen Himmel heben, sagend: „Der Ewige über mich!“ Sein Arm wird Kraft und Gewandtheit, sein Herz die Liebe; seine Sinne in ihrer Vollkommenheit, sein Haupt an Gedanken fruchtbar, sein Wort edlich und mächtig, wehe dem, der ihm Gewalt zu thun versuchte, er würde einem unbesiegbaren Krieger begegnen!

„Dieser angebliche Weise, Namens Alrazi,“ sagte Maimonides, „ist ein großer Schwätzer und sehr unverständig, er versichert in einem Buche, das er Theosophie benannte, daß die Summe der Uebel, denen der Mensch zur Beute würde, die Summe der Güter übersteige, und daß Gott uns in einer Anwandlung von Zorn auf die Erde gesetzt zu haben scheine. Dies hält keine Prüfung aus. Außer den großen Eingriffen der Elemente, — denen wir unterworfen bleiben müssen, weil wir, die wir nur ein sehr kleiner Theil der Welt sind, Lasten tragen sollen, die nichts sind in Vergleich mit den Vortheilen, die wir genießen — hängen alle übrigen Uebel vom Menschen selbst ab. Bald sind es ganze Gesellschaften, die gegen einander stoßen, sich bekämpfen und zerfleischen, bald sind es Einzelne, die aus Mangel oder Ueberfluß an Nahrung, und an allen Gegenständen und Freuden des Lebens, einander Leib und Seele verderben, ihren Gedanken eine falsche Richtung geben und Sitten beibehalten, die dem gesellschaftlichen Leben und dem Wohl der Gattung feindlich sind. — — Uebrigens, wohlwollender Leser! können wir dies nicht besser beenden, als wenn wir Dir sagen, was wir unter dem Glauben des Menschen verstehen. Er ist nicht bloß ein Ausspruch der Lippen, sondern der Zustand, wenn wir uns überzeugt halten, daß ein Gegenstand so existire, wie er sich in unsrer Seele aufgefaßt und dargestellt findet. Daher genügt es nicht, wenn wir über Religionslehren oder alle andren Fragen, die wir für wahr und unbestreitbar ansehen, ohne vollkommene Einsicht in dieselben, ohne sie durchaus geprüft zu haben, sprechen, wenn wir mit einem Worte ohne Glauben sprechen; denn wir sehen, daß eine Menge Unwissende und

Unverständige vielerlei beobachten und glauben, worüber sie sich nie Rechenschaft abgefordert haben." *)

Kap. III.

Ueber die verschiedenen Bedeutungen des hebräischen Begriffes: Malak: Bote, Gesandter, Engel.

Die Geschichte der Engel, ihrer Empörung wider Gott, und ihres Falles, die Pläne des Fürsten der bösen Engel gegen den Menschen, alle diese Ideen, die mit den beiden Principien: Ormuzd und Ariman oder dem Geiste des Guten und dem Geiste des Bösen aus einer Quelle stammen, finden sich in den mosaischen Büchern nicht und wurden aus Babylonien und aus dem tieferen Morgenlande herüber gebracht, theils um die Zeit, als Salomo Verbindungen mit dem Morgenlande einging, theils als ein Theil der Stämme dahin verpflanzt wurde.

Das Wort **Malak** bedeutet einen Gesandten, einen Boten, einen Engel, ein sichtbares Wesen und ein Gedanken-Wesen. Die Leute, welche Jacob seinem Bruder entgegenschickt, um ihm Worte des Friedens zu bringen, sind

*) Prima species malorum est illorum quae accidunt homini ex parte naturae — — Secunda species, quae homines ipsi sibi invicem, vim et violentiam contra se invicem exercendo, inferunt — — Tertia species est eorum, quae homo suis actionibus ipsimet infert (More Nebukim p. III. c. XII.). Scias lector candide, quod fides non sit id quod ore profertur, sed res concepta et configurata in anima — — Quando ergo disseris sine vera quaestionis intelligentia, et fide, vel examinatione, nimis hoc est exiguum neque sufficit. Ita enim reperimus multos homines stolidos et imperitos quaedam observare et credere, quorum rationem nullam in animo suo tenent. (Id. p. I. c. L. p. 65.)

Malakim; im Senate waren Malakim oder Boten gegenwärtig. Die Reisenden, welche bei Abraham Gastfreundschaft genossen und ihm die Geburt eines Sohnes verkündigten, waren Engel, Boten Gottes. Endlich versteht man unter demselben Namen die Weisen, Seherinnen, Krieger und alle Männer, die dem Gesetze und dem Volke durch ihre Thaten oder ihre Worte nützlich werden. Moses war ein leitender Engel, der Mann, der Gideon bestimmt, die Waffen zur Befreiung des Vaterlandes zu ergreifen, wird ein Engel genannt; der König der Philister selbst vergleicht David wegen seiner Kraft und seines Geistes mit einem Engel Gottes, *) ein offenbarer Beweis, daß diese Redensart im Orient allgemein war, um das Große, das Erhabene zu bezeichnen.

Als Gedankenwesen bezeichnet man mit dem Namen der Engel gewisse Figuren, die in den Erscheinungen der Propheten ihre Rolle spielen und ihren Gedanken eine symbolische und dramatische Form geben; die lebenden Wesen, mittelst welcher sie, nach der Gewohnheit des Morgenlandes die Principe der Dinge und die göttlichen Attribute darstellen. Der Art sind: der Engel, der die Hand Abrahams zurückhält, als er das Opfer seines Sohnes überdenkt, der Mann, der mit Jacob ringt: der Engel, der Moses im brennenden Busche des Horeb erscheint; der Engel, welcher die räumlichen Verhältnisse des Tempels in Hesekiel's Vision angiebt, die Engel, die einen Theil seines Wagens oder der Mercabah, zusammengesetzt aus vier Thieren und vier Rädern, ausmachen, für welche man alle möglichen Erklärungen **) versuchte und die wir gegenwärtig den Erklärern der Kabalah und der Apokalypse überlassen müssen; die

*) II. Epistel an die Corinther XI. — Calmet dissertat. sur les écoles des Hebreux. — Richter VI, 8. 11. — Scio, quia bonus es tu in oculis meis, sicut angulus Dei. (I. B. Samuel. XXIX, 9.)

**) Dupuis (Origine des cultes) betrachtet diese ganze Vision als eine symbolische Darstellung von Sternbildern und von astronomischen Erscheinungen, ich werde diese Meinung noch besprechen.

Cherubim David's, die Seraphim, das Schaf des Jesaias; die vier Thiere des Daniel. „Alle diese Gestalten," sagt Maimonides, „bezeichnen, daß die Engel nichts Körperliches sind oder, in andren Worten, daß sie nicht außerhalb des Gedankens und der Einbildung dessen existiren, der sie aufstellte." *)

Die Juden betrachteten, von den frühsten Zeiten an, die Gestirne als belebte Körper; dies verliert sich in die Traditionen der Chaldäer und Sabäer, der großen Beobachter der Himmelskörper, die ihnen zuletzt einen unmittelbaren, obersten, überlegten und ewigen Einfluß auf alle Wesen der Welt ertheilten. Abraham sagte sich von ihren Meinungen los und erkannte in den Gestirnen nur untergeordnete Wesen, die einem höheren Gesetze unterworfen wären und einen Anfang gehabt hätten. Das Princip aber, das jene in's Leben gerufen hatten, wirkte fort und die Ordnung und die nothwendigen Gesetze in diesen Körpern verleiteten zur Annahme besonderer und höherer Geister, die auf ihnen herrschten. Da die Juden ferner noch nicht durch wissenschaftliche Entdeckungen über die physische Natur des Raums belehrt waren und die Himmelskörper auf die Zahl derer, welche ihr Auge wahrnahm, beschränkten: so erschuf ihr Geist, indem er den Raum erfüllte, diesseits und jenseits des Firmaments, geistigere Wesen, die zum großen Theil mit dem zusammenfallen, was Plato die Ideen oder die Urbilder der Dinge nannte. Philo, der Jude, stellt bei dieser Gelegenheit einen Vergleich an, der diesen Punkt so weit als möglich erhellt. Ein Baumeister entwirft den Plan zu einer Stadt; der Boden ist gemessen, die Straßen sind gezeichnet; bald wird der Plan ausgeführt und die Stadt erhebt sich. — Aber von dem Augenblick an, wo der Plan angegeben, bis zu dem, wo er verwirklicht wurde, existirte das Wort des

*) Quibus verbis aperte testatur angelos non esse materiales, neque certam et constantem aliquam habere formam, vel figuram corporalem extra intellectum, sed omnia tantum fieri in visionibus prophetiis et in imaginatione. (More-Nebukim p. 73.)

Baumeisters und es stieg gewissermaßen auf dem Boden selbst die ideale Stadt empor. *)

Gehen wir nun von diesem Erzeugnisse der Persönlichkeit des Baumeisters zu den Erzeugnissen der unendlichen Persönlichkeit über, so wird das Weltall von Ideen bevölkert seyn, welche die Bestimmung haben, sich zu verwirklichen; weil aber die Ideen eines ewigen Wesens nur ewig seyn können, wie dieses selbst, so sagte man, daß das Wort von Ewigkeit her existirte, mag es nun den Gestirnen, der Welt oder dem Menschen und allen seinen Wirkungen den Ursprung gegeben haben. Und so wären nach dieser Darstellungsweise alle Dinge und die Menschen selbst, statt die Wesenheit des Universums zu seyn, nur eine Erscheinung, eine vergängliche Gestaltung der Ideen, denen allein der Charakter der Wirklichkeit zukäme.

Doch kehren wir zu den Himmelskörpern und den abstracten Wesen zurück, welche die Hebräer Engel nennen. Sie bilden, in der figürlichen Sprache, die Himmelsschaar; sie führen harmonische Chöre, die Musik der Sphären auf; sie kommen in den Rath des Elohim oder des Weltgeistes, wenn er als ein Gesondertes personificirt wird, um Theil zu nehmen an allen Beschlüssen, denen die niedere Welt unvermeidlich sich unterwerfen muß. **) Daher kommt es,

*) De officio mundi.

**) Weil der allgegenwärtige Geist, die allgegenwärtige Kraft nothwendig alle Körper durchdringt; das käme auf die Behauptung zurück, daß jedes besondere Wesen und alle Gruppen dieser Wesen nach ihrer Weise auf die allgemeinen Gesetze des Weltalls zurückwirken und dies rechtfertigt die Meinung der Rabbinen und des ganzen Alterthums über Moses, daß dieser Gesetzgeber nämlich die natürliche Theosophie und die Welt als Grundlage und Muster für seine Republik genommen hätte. Der oberste Senat mußte sich aus den weisesten Männern der Stämme zusammensetzen, so daß an deren Spitze die höchste Intelligenz der Nation stand; das gleiche Verhältniß galt für den unteren Senat.

Doch dürfen wir folgende Unterschiede nicht übersehen: der transcendentale Begriff: Jehovah, der das All und mehr noch umfaßt, hat durchaus keinen Gegensatz, es ist gleichsam der dritte und höchste Grad der Einweihung, die Wahrheit, die Wesenheit selbst. — Unter ihm steht

Cherubim David's, die Seraph[illegible] [illegible]zählung der Genesis die vier Thiere des Daniel [illegible]gestellt wird, der sich Maimonides, „bezeichnen, [illegible] die jüdischen Weisen sa- sind oder, in andren Wo[illegible] [illegible] Welt, aus einem Be- Gedankens und der Einb[illegible] [illegible]ernunft, sondern einer Ein- stellte." *)

Die Juden bet[illegible] [illegible], vernünftigen Wesen; *) und die Gestirne als b[illegible] [illegible]nung, daß die Himmelssphären Traditionen der C[illegible] [illegible]derbare Töne und Chöre bildeten, ter der Himmels[illegible] [illegible] der Unvollkommenheit unsrer Sinne obersten, überle[illegible] [illegible] lange vor den Pythagoräern unter Welt ertheilt[illegible] [illegible]ung des Verstandes, die aus der har- los und er[illegible] [illegible]theit aller Kräfte eines jeden Himmels- sen, die [illegible]unftwesen gemacht hatte, bediente sich auch Anfang [illegible] Engel zur abstracten Bezeichnung der Erd- Lebe[illegible] [illegible]er besonderen Kräfte und Fähigkeiten. Man die [illegible] an, die dem Leben jedes Einzelnen vorgesetzt [illegible] Engel, die jeder besonderen Geistesfähigkeit vor- [illegible] Engel der Phantasie, der Empfindung, der Ver- [illegible] auf ähnliche Weise sprachen die Alten von einer [illegible]tigen, einer ernährenden und einer empfindenden [illegible]; andre Engel hatten die Luft, das Feuer, das Wasser, [illegible] Sonnenuntergang, die Nahrungsmittel, die Tage, Mo- [illegible] und Jahre unter ihrer Leitung; man sagte, der ver- [illegible]ende Engel statt Vernichtung, der erzeugende Engel für

---

der Begriff: Elohim, der die allgemeine Kraft, den allgegenwärtigen Geist, aber abstract, bezeichnet und welchem man, wenn man will, die Substanz, die todte Materie entgegenstellen kann. Dies ist der zweite Grad der Ein- [illegible]: diese Abstractionen sind nicht unbedingt wirklich, sie existiren nur im Verstande. Der erste Grad endlich enthält die Abstractionen, die auf [illegible] Weise personificirt sind und diese Personification geschieht so- [illegible] mit dem allgegenwärtigen Geiste, der ein sprechender, hörender, [illegible] Gott wird, als mit den Theilen der Allmacht oder des Geistes, [illegible] besonderen Körper beleben; daraus ergeben sich dann die [illegible] und niederen Engel der Hierarchie: dies ist die Sprache des ge- [illegible] Mannes.

*) Nostri sapientes autem omnibus prudentibus satis explicuerunt,

*) oder Erzeugung **) und da dieſe Vernich-
ſtehung wieder von einer gewiſſen Summe
rer Kräfte abhingen, ſo wurden der vernichtende
gende Engel einem höheren Engel untergeordnet,
ſer Geſammtheit von Kräften vorſtand, ſeinerſeits aber
derum von einem höheren Engel abhing und ſo allmäh-
ig weiter, bis zu Elohim oder der allgemeinen Vernunft
und Kraft hinauf.

Endlich betrachtete man auch die Engel als die Urbilder der Menſchheit. Der Phyſiolog, der Moraliſt, der Maler ſtellt ein Muſterbild des Menſchen auf, auf ähnliche Weiſe faßt man alle Ideale der Schönheit, der Güte, der Kraft und der Weisheit zuſammen und bildet daraus Vernunftweſen, denen gleich, die Jacob auf ſeiner Leiter ſah, die ſich der abſoluten Vollkommenheit mehr und mehr nähern und die nach Geſetzen, harmoniſch, wie ſie ſelbſt, vereint, das ſchöne Ideal der Geſellſchaft, ein heiliges und vollkommenes Volk bilden, d. h. ein Volk, das von allen Thorheiten und Schmerzen befreit iſt, die auf allen wirklichen Volksweſen laſten. — In dieſem Sinne ſagte Tekoah's Wittwe dem König David dieſe Artigkeit: „Du biſt, wie ein Engel Elohim's, der das Gute und Schlechte unterſcheidet" und in demſelben Sinne gaben die erſten Kirchenväter dieſen abſtracten Geiſtern Körper von beſonderer Schönheit, unſtreitig durch den ſehr wahrſcheinlichen Gedanken verführt, daß eine Menge von Weſen in den unendlichen Räumen verbreitet ſeyn müßte, die auf der Stufenleiter der Vernunft,

---

quamlibet facultates corporalem esse angulum ac per consequens multo magis facultatem dispersas ac diffusas per hunc mundum — — sic dicunt in Bereschith rabba, ubicunque dicitur in scriptura: „Et Jehovah" ibi intelligitur ipse et domus judicii ejus. (More-Nebukim p. II. c. VI. p. 201.)

*) In dieſem Sinn iſt Engel, Bote, wirkendes Mittel zwiſchen Urſache und Wirkung, ganz identiſch mit Kraft in vielen abſtracten Begriffen; man denke an die Subſtantiellität der Kräfte. D. U.

**) More Nebukim l. c.

daß der Elohim in der poetischen Erzählung der Genesis als der Präsident eines Senats dargestellt wird, der sich an die Mitglieder wendet und daß die jüdischen Weisen sagen: „Es geschieht Alles in der Welt, aus einem Beschlusse nicht einer einzigen Vernunft, sondern einer Einheit von zusammenstimmenden, vernünftigen Wesen; *) und so hatte sich auch die Meinung, daß die Himmelssphären in ihren Bewegungen wunderbare Töne und Chöre bildeten, deren wir uns wegen der Unvollkommenheit unsrer Sinne nicht erfreuen dürfen, lange vor den Pythagoräern unter dieses Volk verbreitet.

Dieselbe Richtung des Verstandes, die aus der harmonischen Gesammtheit aller Kräfte eines jeden Himmelskörpers ein Vernunftwesen gemacht hatte, bediente sich auch der Namen der Engel zur abstracten Bezeichnung der Erdwesen und ihrer besonderen Kräfte und Fähigkeiten. Man nahm Engel an, die dem Leben jedes Einzelnen vorgesetzt sind, andre Engel, die jeder besonderen Geistesfähigkeit vorstanden, Engel der Phantasie, der Empfindung, der Vernunft; auf ähnliche Weise sprachen die Alten von einer vernünftigen, einer ernährenden und einer empfindenden Seele; andre Engel hatten die Luft, das Feuer, das Wasser, den Sonnenuntergang, die Nahrungsmittel, die Tage, Monate und Jahre unter ihrer Leitung; man sagte, der vernichtende Engel statt Vernichtung, der erzeugende Engel für

---

der Begriff: Elohim, der die allgemeine Kraft, den allgegenwärtigen Geist, aber abstract, bezeichnet und welchem man, wenn man will, die Substanz, die todte Materie entgegenstellen kann. Dies ist der zweite Grad der Einweihung; diese Abstractionen sind nicht unbedingt wirklich, sie existiren nur im Verstande. Der erste Grad endlich enthält die Abstractionen, die auf poetische Weise personificirt sind und diese Personification geschieht sowohl mit dem allgegenwärtigen Geiste, der ein sprechender, hörender, zürnender Gott wird, als mit den Theilen der Allmacht oder des Geistes, welche jeden besonderen Körper beleben; daraus ergeben sich dann die höheren und niederen Engel der Hierarchie: dies ist die Sprache des gemeinen Mannes.

*) Nostri sapientes autem omnibus prudentibus satis explicuerunt,

Zeugungskraft *) oder Erzeugung **) und da dieſe Vernichtung und Entſtehung wieder von einer gewiſſen Summe anderer äußerer Kräfte abhingen, ſo wurden der vernichtende und erzeugende Engel einem höheren Engel untergeordnet, der dieſer Geſammtheit von Kräften vorſtand, ſeinerſeits aber wiederum von einem höheren Engel abhing und ſo allmählig weiter, bis zu Elohim oder der allgemeinen Vernunft und Kraft hinauf.

Endlich betrachtete man auch die Engel als die Urbilder der Menſchheit. Der Phyſiolog, der Moraliſt, der Maler ſtellt ein Muſterbild des Menſchen auf, auf ähnliche Weiſe faßt man alle Ideale der Schönheit, der Güte, der Kraft und der Weisheit zuſammen und bildet daraus Vernunftweſen, denen gleich, die Jacob auf ſeiner Leiter ſah, die ſich der abſoluten Vollkommenheit mehr und mehr nähern und die nach Geſetzen, harmoniſch, wie ſie ſelbſt, vereint, das ſchöne Ideal der Geſellſchaft, ein heiliges und vollkommenes Volk bilden, d. h. ein Volk, das von allen Thorheiten und Schmerzen befreit iſt, die auf allen wirklichen Volksweſen laſten. — In dieſem Sinne ſagte Tekoah's Wittwe dem König David dieſe Artigkeit: „Du biſt, wie ein Engel Elohim's, der das Gute und Schlechte unterſcheidet" und in demſelben Sinne gaben die erſten Kirchenväter dieſen abſtracten Geiſtern Körper von beſonderer Schönheit, unſtreitig durch den ſehr wahrſcheinlichen Gedanken verführt, daß eine Menge von Weſen in den unendlichen Räumen verbreitet ſeyn müßte, die auf der Stufenleiter der Vernunft,

---

quamlibet facultates corporalem esse angulum ac per consequens multo magis facultatem dispersas ac diffusas per hunc mundum — — sic dicunt in Bereschith rabba, ubicunque dicitur in scriptura: „Et Jehovah" ibi intelligitur ipse et domus judicii ejus. (More-Nebukim p. II. c. VI. p. 201.)

*) In dieſem Sinn iſt Engel, Bote, wirkendes Mittel zwiſchen Urſache und Wirkung, ganz identiſch mit Kraft in vielen abſtracten Begriffen; man denke an die Subſtantiellität der Kräfte. D. U.

**) More Nebukim l. c.

der Schönheit und Vollkommenheit weit höher ſtänden, als der Menſch.

Hatte man einmal die Weisheit, die Kraft und alle Fähigkeiten in ihrer guten Richtung als beſondere (ſelbſtſtändige) Vernunftweſen betrachtet, ſo mußte man ſehr bald auch für die ſchädliche Richtung dieſer Kräfte Weſen der Art erſchaffen; dies ſind die böſen Geiſter, welche alle Mythologien anfüllen. Der erſte derſelben ſoll die gefährliche Schlange geweſen ſeyn, welche Eva verleitete, über ihn werde ich ſpäter ſprechen. Die Phantaſie und die Liebe zum Wunderbaren haben ihre Rechte über alle dieſe Vorſtellungen geltend gemacht, und ſie auf weite Klüfte von ihrer erſten Einfachheit entfernt.

Die Namen der Engel liehen die Hebräer von den Babyloniern und Perſern. Das himmliſche Heer theilte ſich in vier Hauptſchaaren, von denen der Erzengel Michael, zur Rechten des Thrones Gottes geſtellt, die erſte befehligte; der Erzengel Gabriel zur Linken, befehligte die zweite; Uriel, vor dem Throne ſtehend, die dritte; Raphael hinter demſelben, die vierte. *) — Die Begierden aber und der Hochmuth verurſachten bald den Fall einer Menge dieſer Glückſeligen. Schammael, der Fürſt der Engel, hingeriſſen von der Schönheit Eva's, welche Adam vernachläſſigte, verführte ſie und machte ſie zur Mutter. Um dieſelbe Zeit verſäumten die Engel, welche den Menſchen bewachen ſollten, nach einem angeblich von Henoc verfaßten Werke, Egregori genannt, ihre Aufſicht über die ihnen Anvertrauten, wurden die Liebhaber ihrer Frauen, und erzeugten einen Stamm von Rieſen, die ſo viel Unheil auf Erden ſtifteten, daß Gott die Erzengel gegen ſie abſandte mit dem Befehle, ſie

*) „Ich bin Raphael, einer der ſieben heiligen Engel, die vor der Herrlichkeit des Heiligen herſchreiten," ſagt dieſer Engel zu Tobias aus Ninive. Dupuis glaubt, daß dieſe ſieben Engel die ſieben Planeten darſtellen.

in den Abgrund zu versenken. *) Endlich empörten sich auch andre Engel, eifersüchtig auf die Herrschaft, welche Gott dem Menschen verliehen hatte und bildeten mit ihrem Mitschuldigen die Schaar der Dämonen, welche Schammael führt, der später der Beelzebub, Satan, Lucifer der Juden und Christen und der Eblis Mahomets **) wurde. ***)

---

*) More Nebukim p. II. c. XI. XII. — De fundamentis legis — Ex primo libro Enoc apud Syncellum.

**) Dann sagten wir den Engeln: Betet Adam an; und sie beteten ihn an. Eblis allein verweigerte seine Huldigung. „Warum gehorchst Du meiner Stimme nicht?" sagte ihm der Herr. „Warum betest Du Adam nicht an? — „Ich bin von einer höheren Natur, als er," antwortete Eblis. „Du schufst mich aus Feuer und bildetest ihn aus niedrem Schlamme." — „Fliehe weit von diesen Oertern," fügte der Herr hinzu, — „das Paradies ist nicht der Aufenthalt der Stolzen; fliehe, Verworfenheit wird Dein Theil seyn." — „Weil Du mich reizest," fuhr Satan fort, „werde ich mich mühen, die Menschen von Deinem Pfade abzuleiten, ich werde meine Angriffe vermehren, ich werde Schlingen legen vor und hinter ihnen, zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken." (Coran Ch. VII. Uebers. Savary's.)

***) Das Böse im Menschen stammt mit dem Guten in ihm (wie Krankheit und Gesundheit) aus derselben Quelle, es ist die Frucht desselben Baumes, ein Irrthum der beschränkten Vernunft, die nothwendige Folge der Entfernung vom Ur- und Naturstande. Dagegen ist die Geschichte vom Falle der Engel ein merkwürdiger Beweis von der Verwirrung, in welche die Vernunft geräth, so bald sie den Titanenkampf gegen die Natürlichkeit beginnt d. h. von einer falschen Hypothese ausgeht und diese weil sie dem subjectiven Gefühle zusagt, festzuhalten sucht. Das Böse im Menschen oder überhaupt das Radicalböse — ist es einmal angenommen — macht einen Teufel, ein ewiges Nichtgöttliches nothwendig; dies liegt in seinem Begriffe, daher ist der Teufel ein eben so wesentliches Dogma für das Christenthum als das Böse, wie die Consequenten zu allen Zeiten behaupteten. Wie aber ist ein ewiges Böses mit dem Monotheismus zu vereinen, wie ein ewiges Princip zu denken, neben welchem doch auch ein ewiges Nicht-Gleiches gedacht werden soll? — Nicht anders, als wenn das Ursprünglich-Gute verschlechterte und Böses wurde. Aber wie? Der Hochmuth der Engel bringt die Engel zum Falle! — Aber woher der Hochmuth der Engel — ja der Engel? — Waren die Engel denn schon Teufel als sie noch Engel waren? — Diese

Alle, in irgend einem Lebensalter der Menschheit allgemein verbreiteten Ideen zeigen sich gewöhnlich in allen nachfolgenden Zeiten wieder. Die guten und bösen Geister existiren noch jetzt; aber sie haben Gestalt und Namen geändert. Wissenschaft, Nützlichkeit, Aufklärung, Freiheit sind die Hauptführer der wohlwollenden Schaaren; Unwissenheit, Geiz, Finsterniß und Knechtschaft haben den Vorsitz unter den Dämonen.

---

naive Selbsttäuschung geht oft in der Vernunft vor, man nennt sie petitio principii. Eine consequente Durchführung des Radicalbösen-Systems ist im Parsismus enthalten und unvereinbar mit dem Monotheismus; man müßte denn den Widerspruch als den Charakter der Wahrheit aufnehmen wollen, in welchem Falle aber die Wahrheit jeden Charakter verliert, außer dem „je toller, je besser" — Das hyperphysische System hat unstreitig seine Grundlagen in der (subjectiven) Wirklichkeit, man darf aber von ihm fordern, daß es consequent sey und dem Teufel seine Urewigkeit nicht nehme. D. U.

Buch II.

Physische Geschichte.

„Die Erde war wüste und leer."
Genes. I, 2.

Die Juden nennen die Genesis Bereschith nach dem ersten Wort dieses Buchs, das „im Anfange," bedeutet. Sie nennen Alles, was auf die Entstehung und Erkenntniß der Naturdinge Bezug hat „die Werke des Anfangs" (Masze-Bereschith) im Gegensatz zu den „Werken der Mercabah" oder des oben genannten Wagens des Hesekiel, an dessen Erklärungen sich die metaphysischen Begriffe ihrer Voreltern geschlossen, die von der Zeit, wie sie sagen, zum größten Theil verwischt wurden. *)

Berechtigen wohl die Wiederholungen, die Umkehrung der Ordnung der Thatsachen, die harten Uebergänge, die Einschiebsel, welche man der Genesis vorwarf, zu der Annahme, daß sie nicht vom Verfasser der andren Bücher des Pentateuchs geschrieben wurde? Ich bin weit davon entfernt, es anzunehmen. Der Zusammenhang,

---

*) More Nebukim p. I. c. LXXI.

den man zwischen diesen verschiedenen Theilen bemerkt, die anfänglich nicht von einander getrennt waren, die Wissenschaft Moses's, der in die Schöpfungstheorien des Morgenlandes eingeweiht war, der Nutzen, den er darin finden mußte, seine Institutionen auf die Natur der Dinge zu begründen und die abergläubischen und abweichenden Glaubensmeinungen des jüdischen Laien, durch ein einfaches und poetisches Gemälde zu verdrängen, sind Umstände, die, wie mir scheint, ohne weitere Beihülfe mit entschiedenem Ausschlag der Meinung der Gelehrten, welche behaupteten, daß die Abfassung dieses Buches Moses durchaus fremd sey, das Gegengewicht halten müssen. Aber selbst, wenn wir die größten Bedenklichkeiten fänden; müßten wir dennoch die Genesis als thatsächlich zum Pentateuch gehörend, als seit undenklichen Zeiten mit den vier übrigen Büchern vereint betrachten.

Die Juden haben, kraft des ihnen zustehenden Rechts der Untersuchung, für den Buchstaben, wie für den Geist aller Sätze, aller Wörter, die zur Schöpfungsgeschichte gehören, jede mögliche Erklärungsweise versucht; da aber der größte Theil ihrer Gelehrten sich keineswegs durch Naturkenntniß auszeichnete, so erräth man, was dies Ergebniß seyn konnte. Auch in allen andren Glaubenslehren fand eine Masse von Vermuthungen Aufnahme. Die Meinung, die ich aufstellen werde, berührt eine frühere, vom gelehrten Whiston aber aus einem ganz andren Gesichtspunkte — gegebene Idee; nach ihr hätte man nämlich die Schöpfungsgeschichte der irdischen Welt und nicht die des Weltalls in der Genesis zu suchen. Ich halte mich besonders an die Reihe der positiven Thatsachen, die sie enthält, an die wahrscheinlichen Irrthümer der Alten über die Größe und relative Wichtigkeit der Himmelskörper, an den Charakter der orientalischen Sprachen und endlich an den Zweck, zu welchem diese poetischen Kapitel geschrieben wurden.

Der Verfasser lehrt nicht, sondern zeichnet; indem er mit seinem Gedanken die Jahrhunderte durchfliegt, erreicht er den Augenblick, wo die Erde ihren Platz im unendlichen

Raum einnimmt und allein auf dieser gährenden Masse bezeichnet er in großen Zügen die physischen Erscheinungen, wie sein Auge sie um sich her auf einander folgen sieht.

Und so kommt ein Gemälde zu Stande, dessen Gestalten und Gedrängtheit sich für die Menschen eignen, die es begreifen und ihrem Gedächtnisse einprägen sollen, dessen Treue weniger in der Aufstellung unbedingter Wahrheiten, als in der Darstellung der natürlichen Täuschungen besteht und in welchem man diese großen, von der neueren Wissenschaft anerkannten Grundsätze findet: Eine und dieselbe Macht, eine und dieselbe Kraft war wirksam in allen Wesen; alle Wesen sind eine Verbindung aus denselben Elementen, und gehen im Allgemeinen in ihrer Reihenfolge und Entwicklung vom Einfachsten zum Zusammengesetzten fort. *)

Kap. I.

Erschaffung der Erde und ihrer Bewohner.

Das allmächtige Allwesen ist unwahrnehmbar für unsre Sinne; der Zuschauer des großen Schöpfungsactes erkannte kein Wesen, das, wie ein Handwerker an seinem

*) Die Sache ist im Grunde zu ernst, als daß man annehmen dürfte, Moses habe nichts gewollt als ein poetisches Gemälde geben; er wußte unstreitig, daß diese Kapitel die höchste Gewalt über den Geist seines Volks haben müßten. Gott wird als die absolute Freiheit, als Allmächtiger dargestellt: Vom Gegensatz zwischen Geist und Materie ist nicht die Rede; der Himmel ist das Firmament und die Erde entsteht gleichzeitig mit dem Himmel, so daß dem Himmlischen kein weiterer Vorzug beigelegt ist. — Doch hat Keiner ein Recht zu behaupten, daß er den Gedankengang des Verfassers ganz gefaßt habe, bevor er nicht jeden Umstand im Ausdruck ꝛc. zu lösen versteht und dies dürfte schwer fallen. Woher z. B. das Licht vor der Sonne? Was ist der Sinn „der Wasser über dem Firmament" und Himmel und Erde ꝛc. werden zweimal geschaffen, bedeuten daher Verschiedenes, ꝛc. D. U.

Werke, an der Gestaltung der Welt arbeitete; nur in seinem Geiste thut er zu den Bewegungen, die er vor sich gehen sieht, die Idee einer schon früher da gewesenen Harmonie oder, in figürlichen Ausdrücken, eines überlegten Beschlusses, eines Worts hinzu, das diese Bewegungen selbst leitet und hervorbringt.

Nachdem er im Allgemeinen die Hauptthatsache in diesen Worten: „Im Anfang gestaltete Elohim Himmel und Erde" ausgesprochen hat, geht er zum Einzelnen über. Wird man aber aus diesen ersten Worten unbedingt schließen dürfen, daß die Schöpfung des Himmels in demselben Augenblicke dem Werke der sechs Tage vorherging und daß dieser Anfang etwas Anderes bezeichne, als den Eintritt der für die Erde geltenden Zeiten? keineswegs. Der Schriftsteller, welcher der Luft den Namen des Himmels giebt, sagt später umgekehrt, daß Elohim Erde und Himmel gestaltete. *)

Was das Wort „gestalten" betrifft, das ich statt des Wortes „erschaffen" gebrauche, so entspricht es dem Sinne des hebräischen Bara, (aushauen, aushöhlen) das durchaus keine Erschaffung eines Etwas aus Nichts bezeichnet, sondern das Hervorgehen eines neuen Dinges aus einem andren, schon daseyenden Gegenstande bedeutet. Wenn Elohim Pflanzen, Thiere und Menschen erschaffen wird, so werden wir sehen, daß sie nicht aus einem Nichts hervorgehen, sondern aus Elementen gestaltet werden, die aus dem Schooße des Erdkörpers genommen werden, wie dieser Erdkörper selbst unstreitig mittelst andrer, aus dem unendlichen Weltall genommener Elemente bereits erschaffen war. **)

---

*) Creavit Deus coelum et terram, in die quo fecit Dominus Deus terram et coelum. (Genesis II, 4.). Die Vulgata sagt coelum et terram.

**) Auch in einigen, von den Päpsten selbst genehmigten Bibelausgaben, wurde das Wort fecit an die Stelle von creavit gesetzt. (Bibl. graec. et lat. Georg. Ferrariis, cum privileg. Sixti Quinti, Parisiis 1628.). Professor Johannsen über mosaische und indische Kosmogonie leitet Bara von Bar (Sohn) ab. Elohim gebar die Welt. Man über-

Im Anfang war der Erde unſere ſichtbare Welt
ſind dort; ſie war noch unbelebt, finſter, leer, wüſt

ſich nicht, daß die Schwierigkeit, den Hervorgang der Welt aus einem
einem Geiſte zu begreifen, erſt dann da beginnt, wo [illegible] ſtatt
findet und daß alle Grundſätze auf Erfahrung. Es war ein
leichtes Handwerk aus einander auf, wie die Theologen der alten
Dogmatiker aufhören, der nur durch den Geiſt gewinnt „aus Nichts wird
Etwas“ gebracht wird. Die Schöpfung in unſerem gewöhnlichen Sinne
kann nur als eine Offenbarung, Entwicklung [illegible] werden. Als
Epiphanien und Manifeſtation. Der Hervorgang Gottes gewinnt nur
im Abbruch, wenn er als bewußte Intelligenz, für die Erſcheinung ge-
dacht wird: denn die Vernunft iſt ihr Werk und ihr Wirken in ihrer
Welt geſchehen. — Die univerſelle Schöpfungsgeſchichte muß aber in
Gegenſatz der organiſchen Entwicklung dem Alten gar verwandt war und
die Schöpfungsmonate bedeutet einen Satz, in welchem von einem be-
ſtimmten Punkt aus zum andern vorgegangen werden kann. In Hinſicht.
Der [illegible] Anfang iſt der vollkommen unbewußte Punkt in einer
Ewigkeit und in ſo fern ſchwindet alle mir zu beſtimmten vergangen
Maß der Zeit angegeben iſt: es heißt nur vor ſo viel Jahren, wie in
heidniſchen Gräbern, nicht dieſer Anfang iſt von gar, unendlicher
Größe, iſt jeder Sonntag, und iſt alſo kein poetiſcher Anfang in der
Zeit, ſondern ein intuitiver im Gemüthe. Die Ewigkeit der Welt wie
der der Nothwendigkeit, für die endliche Vernunft einen Anfang in der
Zeit, liegt zugleich darin, und wir meinen, daß dieſer Anfang gerade da-
durch der Vernunft klein aufforderte, nur weiter bedächte, daß das Gute
Ehe nur in uns liegt, daß wir der Wahrheit Gottes für ein Anfang
darin ließ, aber nicht ſtatt finden. Darin unterſcheidet Mißverſtand
zwiſchen einer Schöpfungszeit und der Ewigkeit Gott, der für den Schöpfer
unbegreiflich findet, der für zum Schöpfer das Alt machen muß, es
liegt nämlich nur darin, daß man der [illegible] Anfang der Zeit nicht
anerkennt, ſondern den endlichen unſres Geiſtes. Meine Ideen nicht,
daß man einen Anfang denken ſolle — obgleich er Gott muß, wenn eine
Phantaſie die Welt noch angeſchloſſen denkt, als Weiter verbunden denkt.
Man überſetze der Ausdruck: Jehovah Elohim, mit: der gute, das iſt,
was wir pantheiſtiſchen Monotheismus nennen möchten: Jehovah Elo-
him iſt die Fülle des geſchaffenen Weltalls, der Weltorganismus, worin
Jehovah der Geiſt, Geiſt, Elohim der andere Theil deſſelben waren. Elo-
him, die Subſtanzen: Waſſer, die geſtaltloſe Finſterniß, Waſſer waren.
Man muß dem Sinne noch beſſer überſetzen: Himmel und Erde, obgleich
erſchaffen, waren zum Anfang an und ſind eins in Elohim — aber Him-
mel, Erde, Waſſer und Licht des erſten Tages ſind Ideale Gedanken, Ge-
dichten. Die einzelnen Dinge, die wir ſo nennen, wurden erſt ſpäter
geſchaffen.

diesem eignen Ausdrucke die erschreckende Leere derselben, die Abwesenheit aller Dinge, mit denen sie gegenwärtig geschmückt ist, und die verworrene Bewegung in ihr malt, welche Ovid mit den Worten „rudis indigestaque moles“ bezeichnet.

Der dichteste Nebel umgab sie von allen Seiten und ließ Finsterniß auf ihrer Oberfläche herrschen; zu gleicher Zeit waren die Gewässer, mit welchen noch alle festen Theile vermischt zu seyn schienen, aufgeregt vom **Ruach elohim**, der über ihnen schwebte.

Einige verstehen hierunter nur einen sehr mächtigen Wind, erzeugt durch die allgemeine Gährung; Andre meinten, dieser **Ruach** sey die plastische und gestaltende Kraft, der „bewegende Geist“ der Alten, dem besonders im Wasser, in diesem Hauptelement der Natur, welches Homer den Urquell aller Dinge *) nannte, sein Wohnsitz angewiesen wurde. Andre endlich stützten sich auf die Stelle in Jöb, wo die entstehende Erde mit einer menschlichen Frucht verglichen wird und auf eine andre, wo Moses Jehovah als einen Adler, der auf seinem Neste brütet, **) darstellt und bezeichneten die Thätigkeit, welcher die Erde unterworfen war und den Einfluß, welchen eine äußere Kraft auf sie ausübte auf eine sehr ausdrucksvolle Weise, indem sie sagten, daß der **Ruach elohim** über die Erde brütete. ***)

Dies sey dahin gestellt. In diesem Zustande, welchen die allgemeine Bewegung in jedem Augenblick weiter und

---

*) Man erinnert sich, daß Thales, das Haupt der Jonischen Schule im sechsten Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung, dies zur Grundlage seiner Lehre nahm. Alles entstand aus Wasser, Alles befand sich ursprünglich in einem flüssigen Zustande. Seine Hauptschüler waren Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, der diese Lehre wichtigen Abänderungen unterwarf, Diogenes von Apollonien und Archelaus vom Milet.

**) Job. XXXVIII, 3. Deuter. XXXII, 33.

***) Das Ei wurde im ganzen Orient oft als Symbol der Welt gebraucht; aus der Schale bildete sich der Himmel, aus dem Weißen die Luft, aus dem Gelben die Erde.

weiter entwickelte, durchströmten die Strahlen der Sonne die Ausdünstungen, von denen die Erdmasse umhüllt war und drangen bis zu ihr hin, wo sie plötzlich das Auge des Beobachters treffen, der seine Empfindung in den berühmten dichterischen Worten ausspricht: Gott sprach, „es werde Licht, und es ward Licht." — Aber dieses blasse und ungewisse Licht verschwand, wegen der täglichen Bewegung bald wieder, erschien von neuem, um wieder zu verschwinden, so daß „die Finsterniß getrennt wurde vom Lichte," das, als eine für unsre Welt gute Sache, dieser für immer ertheilt wird.

Damit endet der erste Schöpfungstag, den man, wie Philo sehr scharfsinnig bemerkt, nicht für einen gewöhnlichen Tag, sondern für einen unbestimmten Zeitabschnitt nehmen muß. Der hebräische Ausdruck Jom bezeichnet in der That nicht nur einen Tag, sondern auch eine Zeit, eine unbestimmte Menge von Tagen und dieser Ausdruck findet hier eine, um so natürlichere Erklärung, da die Genesis überall Kürze sucht und da dem Gesetzgeber nichts willkommener seyn konnte, als eine zusagende Idee darbieten zu können, auf welche er die Einsetzung des Sabbath-Tages, wie wir ihn in den ersten Kapiteln unsres Werks dargestellt haben, gründen konnte. *)

Die schwarzen Nebel, welche der Atmosphäre eine gewisse Dichtigkeit gegeben hatten, erlitten nun die nothwen-

*) Der Abbé Frayssinous hat in seinen conférences, wo er sich mitunter auf die Vernunft beruft, diese Erklärung der sechs Tage angenommen. — Die alten Toscaner oder Etrurier glaubten, wie es heißt, daß Gott sechs Zeiträume, jeden von 6000 Jahren, auf die Schöpfung verwandt hätte. Die Perser, daß diese sechs Perioden, oder gahanbars, nur ein Jahr von 365 Tagen ausmachten; die Chinesen, daß die Welt von ihrer Erschaffung bis zu ihrem Untergange 12 Stunden oder Zeiten durchlaufen müsse, von denen jede achtzehn hundert tausend und 500 Jahre umfasse, die Himmel wurden um 12 Uhr oder Mitternacht, um eine Stunde später die Erde, um zwei Uhr der Mensch erschaffen, das Zeitalter, in dem wir leben, ist die siebente Stunde. (Suidas, Hyde, Martinius.)

digen Zersetzungen und nahmen eine andre Gestalt an: sie trennten sich allmählig von der ganzen Masse des Wassers, stiegen in die Höhe, um die Wolkenregion zu bilden und erhoben sich noch höher zu einer Entfernung, in der sie nicht mehr wahrgenommen werden, so daß zwischen ihnen und der Erdoberfläche ein ungemessener Raum entstand, die Luft, welche der Verfasser der Genesis mit dem Namen: der Himmel, *) belegt. So sehen wir an einem Herbstmorgen, wenn man große Dinge mit kleinen vergleichen darf, graue Nebel, die alle Gestalten verwischt hatten, sich aufthun, die Erde verlassen, in dichten Säulen von der Oberfläche der Flüsse und den Gipfeln der Berge emporsteigen und zu einem dichten, wolkigen Gewölbe gerinnen, das sich den Strahlen der Sonne entgegenstellt. Der Ausführung dieses Naturprocesses wird der zweite Zeitraum gewidmet.

Während aber ein Theil des ursprünglichen Wassers die Höhe der Atmosphäre gewann, bildete der andre Theil die Meere und ließ das feste Land hervortreten. Jetzt wurde die allgemeine Sonderung der Luft, der Erde und des Wassers vollendet, eine Sonderung, die gewissermaßen in der raschen Durchbringung mehrerer, in gegenseitige (chemische) Berührung gebrachter Stoffe gegeben ist. Eine flüssige Masse, welcher besonders die bewegende Kraft einwohnt, erhält das Ganze im aufgelösten Zustande, es entsteht eine lebhafte Gährung, ein wahres Chaos; eine dichte Wolke steigt empor und es schießen feste Theile am Boden an; das flüssige Element gewinnt seine Ruhe wieder und der an den Wänden des Gefäßes verdichtete Dunst bildet, so zu sagen, die oberen Wasser, die von der unteren Flüssigkeit durch eine durchsichtig gewordene Luft gesondert werden.

Kaum hatte die Erde diese großen Abänderungen erlitten und schon keimte aus dem warmen und feuchten Boden

*) Das Wort Schamajim, Himmel, stammt von Scham, das „dort," „oben," eine unbestimmte Höhe bedeutet — (eine sehr gewagte Ableitung, d. U.)

das Pflanzenreich hervor. Zuerst zeigte sich das Gras, dann die Pflanzen, Gesträuche und Bäume, die alle eine Reihe von eingeschachtelten Keimen in sich tragen. „Die Erde, spricht Elohim, soll Kraut erzeugen, das seinen Samen in sich hat und Bäume, die Früchte tragen, die ihren Samen in sich haben, Alles nach seiner Art.“ *) — Und so verfließt die dritte Epoche.

In der vierten werden die Blicke des Beobachters von dem erhabensten Schauspiel gefesselt, die blasse und traurige Helle, welche die schwarzen Dünste der Atmosphäre durchdrang, hatte bisher durch ihre Wiederkehr und ihr Verschwinden den Tag und die Nacht angedeutet. Alle Pflanzen verlangten nach einem neuen Reize; die Luft, deren Reinheit sie befördert hatten, und die ganze Erde schienen einstimmig die Erscheinung eines Wohlthäters zu erwarten, als sich das wolkige Gewand, das den Horizont von einem Ende bis zum andren verdeckte, plötzlich spaltete und in seiner ganzen Majestät jenen leuchtenden Führer des Tages und bald darauf die Sterne der Nacht hervortreten ließ. „Elohim wollte, daß im Himmelsraume Lichter seyen und machte Sonne, Mond und Sterne,“ rief jetzt der Beobachter der Vergangenheit aus, der bei ihrem Entstehen gegenwärtig zu seyn glaubt und diese natürliche Illusion auf dieselbe Weise wiedergiebt, wie viel später David und Salomo mit offenbarer Wahrheit sagten: „Wie ein Vermählter aus dem Hochzeitsbette steigt, wie ein Riese seine Bahn durcheilt, steigt die Sonne am einen Ende der Himmel empor, erreicht das andre und kehrt zur Stelle zurück, von der sie ausgegangen war.“ **)

Unstreitig ist diese Auffassungsweise eine der einfachsten, sie zwingt nicht, für den ersten Schöpfungstag ein, angeblich

---

*) Germinet terra herbam virentem et facientem semen, et lignum pomiferum faciens fructum juxta genus suum, cujus semen in semetipso. (Genesis I, 11. 12.)

**) Psalm XVIII. der Vulgata XIX. im Texte V, 6. 7.

von den Gestirnen unabhängiges, Licht *) anzunehmen, wovon über sich der Text deutlicher erklärt hätte, sie zwingt nicht zu Folgerungen, die den entschiedensten Thatsachen zuwider laufen, nicht zur Annahme, daß unser noch in seiner Jugend befindlicher Planet der Sonne und den zahllosen Fixsternen, unter denen er nur ein Pünktchen ist, vorangegangen sey. **)

---

*) Ich erinnere daran, daß eine wieder aufgenommene Theorie, (wie die des Aristoteles) das Licht für unabhängig von der Sonne hält. D. U.

**) Es scheint, als hätten die Juden die Erde als eine ebene, von Wasser umgebene und in der Luft schwebende Fläche betrachtet; sie nahmen für den Mond die erste Bahn, die zweite für die Sonne, die dritte für die fünf Planeten, die vierte für die Fixsterne an; das Ganze umgaben sie mit einer großen, unbegränzten Sphäre, welche der Himmel wäre. Man machte indeß die Bemerkung, daß das Wort Erets, mit welchem sie die Erde bezeichnen, sehr wohl vom Stamme Rus herkommen könne und die „Täuferin" hieße. Dies stimmt mit der Meinung überein, nach welcher die Bewegung derselben den Egyptern nicht unbekannt gewesen seyn soll und mit denen, welche für die Wörter einen doppelten, einen allgemein bekannten und gewöhnlichen Sinn und einen inneren oder wissenschaftlichen annehmen. Maimonides sagt, „daß die Propheten von astronomischen Dingen nach den, in ihrer Zeit herrschenden Vorstellungen sprachen." „Es ist sehr wahr," setzt er hinzu, „daß die Weisen andrer Völker in astronomischen Kenntnissen unsren Weisen es um Vieles zuvorthaten; sie beschäftigten sich nur mit Thatsachen, welche die Vernunft lieferte und glaubten nur das, was bewiesen wurde (More-Nebukim p. II. c. VIII.)" — Von ihren Ansichten über die einzelnen Thatsachen der Geologie und Meteorologie können wir nur sehr unbestimmte Begriffe haben; der folgende Satz des Predigers verdient Beachtung: die Flüsse strömen ins Meer und das Meer wird nicht übervoll, sie kehren zum Orte zurück, aus dem sie entsprangen. — Viele andre hebräische Bücher, die sehr wichtige Dinge enthielten, sagt der oben angeführte Schriftsteller, sind verloren gegangen. — Nach der Zerstreuung haben sich mehrere jüdische Gelehrte mit Astronomie beschäftigt. Man weiß, daß Alphons X., König von Portugal, von ihnen, gegen das Jahr 1255 die Tafeln, die seinen Namen haben, einrichten ließ. Doch legten einige unter ihnen herrschende Ideen und äußere Umstände ihre Fortschritte in Fesseln. Wenn eine Wissenschaft vorschreiten soll, so muß man sich ihr in ihrem eignen Interesse ausschließlich hingeben; sie aber haben sich nie auf diesen Standpunkt gestellt. (Siehe auch Depping: die Juden im Mittelalter, S. 275 ff. D. U.)

Der fünfte Tag sieht den Ursprung des Thierreichs. Ungeheure Walle erscheinen und eine zahllose Menge von Wesen, die in den Gewässern die zu ihrem Bestehen nothwendigen Bedingungen finden sollen. Zu gleicher Zeit steigen die verschiedenen Gattungen der Vögel in den Lüften auf und dürfen sich auf den Gipfeln der höchsten Pflanzen, die ihnen vorangingen und ihnen ihre Nahrung darbieten, niederlassen. In der sechsten Zeit endlich, als die feste Fläche der Erde von allen verderblichen Dünsten gesäubert war, erzeugte die Erde nach einander die Thiere, die sie beleben und auch der Mensch entstand, das zusammengesetzteste und wegen der hohen Kräfte, die ihm zu Theil wurden, vollkommenste Wesen des Ganzen.

Man erinnere sich gegenwärtig der ägyptischen Ansichten, die unter den Griechen verbreitet waren. Sehen wir vom Einflusse der großen Kraft des Weltalls, also vom Wichtigsten, ab, der sie nicht das, was ihr zukommt, bewilligten, so stimmen die berichteten Dinge in jedem Punkte mit dem überein, was der Beobachter der mosaischen Schöpfung mit eignen Augen gesehen haben würde. — Zuerst ist das Chaos; dann folgt die Trennung der Luft und des Wassers von der Erde, ein ungewisses Licht beginnt diese feuchte und lehmige Erde zu erhitzen und dies wird von der Erscheinung einer Menge von Pflanzen begleitet. Bald darauf erwärmt die Sonne in ihrem ganzen Glanze die Erde, belebt sie mehr und mehr und ruft so die Thiere aller Art ins Leben. Endlich treten verschiedene irdische Elemente zusammen, durchdringen und organisiren sich, ohne daß der ungenommene Beobachter mit seinen äußeren Sinnen etwas Anderes, als diese Elemente selbst wahrnimmt und der Mensch steht schändig da. *)

---

*) „Im Anfange waren Himmel und Erde vorhanden. Sie trennten sich. Die Luft nahm eine regelmäßige Bewegung an. Als [illegible] Theile sammelten sich und [illegible] verdichteten sich und nahmen die Gestalt der Erde an. [illegible]

Aber hat das höchste Wesen den Ur-Menschen nur an einem Punkte der Erde erschaffen? Fand sich die Gelegenheit nur einmal, *) war es nur ein flüchtiger Augenblick, in welchem die Erde und alle äußeren Einflüsse den Inbegriff aller zu seiner Entstehung nothwendigen Bedingungen darboten? Und erschien der Mensch fertig, wie die bewaffnete Minerva aus dem Haupte Jupiters hervortrat, oder enthielt die Erde vielmehr eine Reihe von Keimen, von denen einige untergingen, die andren aber noch jetzt in aufsteigender Linie ihre Entwicklung **) erfahren? — Mir genügt es, diese

---

weich und schlammig. Die Wärme der Sonne erzeugte eine lebhafte Gährung, welche die Feuchtigkeit der Nächte sehr beförderte. Sobald die gährende Materie den gehörigen Grad der Reife erlangt hatte, wurde sie animalisch; der Schooß der Erde that sich auf und eröffnete für die lebenden Wesen verschiedener Art einen Durchgang. Die Strahlen der Sonne aber und die Winde erhärteten die Erde mehr und mehr und nahmen ihr das Vermögen, die großen Thiere freiwillig gebären zu können; die Gattungen derselben vermehrten sich nun durch Zeugung." Nach dem Phönicier Sanchuniaton, dessen Alter man viel zu hoch hinaufschiebt, um ihn Moses entgegen stellen zu können, war zuerst ein finsteres Chaos und der Geist. Dieser wirkte auf das Chaos ein und erzeugte Mot oder Mud d. h. eine Art gährungsfähiger Mischung, welche der Keim zu allen Geschöpfen wurde und die Gestaltung des Weltalls bestimmte. (Diodor. Siculus lib. I. Euseb. praepar. evang. lib. I. c. VII, X.)

*) Der große Physiolog Burdach findet die Meinung, daß die Erde den Menschen erzeugte, und daß sie nur in einer gewissen Periode dies Vermögen hatte, durchaus nicht widersinnig. D. U.

**) Die Hypothese, daß der Mensch und die Erde ewig existirten, hat alle Thatsachen und alle Analogien gegen sich (?) Die andre, daß die Erdmasse in der schnellen Bewegung, durch welche sie in ihre Bahn geführt wurde, bereits entwickelte Menschen mit davon trug, ist noch weniger haltbar. Vielleicht muß man die organischen Keime als eben so unzersetzbare Urmonaden, als die letzten chemischen Atome betrachten. Sobald die befruchtende Kraft den Anstoß gegeben hätte, würden sich alle Stoffe um diese Keime herum ansetzen, wie sich um den Krystallkern die Lagen, die ihn allmählig vergrößern, in der regelmäßigsten Ordnung anlegen. Sie hätten das Vermögen, sich wieder zu erzeugen, gewonnen und der Zusammenfluß der, zu ihrer Entwicklung noth-

Fingen nur angedeutet zu haben. Alle Umstände führen noch jetzt zur Annahme hin, daß die Zahl der ursprünglichen Stämme der Menschengattung der Einheit nahe komme. Die jüdischen Gelehrten geben dafür, in Ermangelung thatsächlicher Beweise, einen sehr interessanten, moralischen Grund an. „Fragst Du, warum Adam *) der einzige Mensch während der Schöpfung war? es geschah, damit die späteren Menschen nicht zu einander sagen könnten: „Ich bin aus einem edleren Stamme, als Du.“ **)

Doch wurde dieses Wesen am Schöpfungstage männlich und weiblich gebildet. „Es ist nicht gut,“ sagt Elohim, „daß der Mensch allein sey, er bedarf einer ihm ähnlichen Gehülfin.“ In der That wurde der Urmensch, während seines Schlafes ***) in zwei Theile getrennt. Eine Seite, nicht eine Rippe †) von ihm wurde genommen, sogleich durch Fleisch ersetzt und zu einem besonderen Wesen, zur Frau umgebildet, so daß Adam bei seinem Erwachen ausrufen konnte: „Diese ist Bein von meinem Beine und Fleisch von meinem Fleische; man wird sie Männin (Isch-a) nennen, weil sie vom Manne (Isch) genommen ward.“

---

wendigen Umstände würde nur in jener Art von Gährung sich finden, welche das Ergebniß der geschlechtlichen Vermischung ist.

*) Das Wort Adam heißt zugleich rothe Erde und Mensch, als Sammelname; (es ist der Inbegriff von Isch und Icha, Mann und Frau und auch der Inbegriff aller Menschen.)

**) Mischna T. IV. de Synhedr. c. IV. §. 5.

***) Die Alten ließen alle Zeugungen, wie die der ganzen Welt, in der Nacht geschehen; die Genesis stellt sehr charakteristisch das Geheimniß, wie dasselbe Wesen sich in zwei so verschiedenartige Wesen schied, wie Mann und Frau sind, das Geheimniß der Einheit und Vielheit desselben Wesens so dar, als hätte der Mensch geschlafen, während es vor sich ging, — überhaupt ist jedes Wort dieser ersten Capitel von tiefer philosophischer Bedeutung. D. U.

†) Das Wort Zela heißt eben so gut Seite, als Rippe. — (Sollte das Bild Fleisch und Bein so viel sagen als bei uns Form und Wesen, Aeußeres und Inneres, Vergängliches und Beharrliches? Gen. 29. 14. D. U.)

Die Hypothese des ursprünglichen Zwitterthums des Menschen, welche Plato später aus Egypten nach Griechenland brachte, und die auch von gelehrten Rabbinen angenommen wird, erscheint unstreitig auf den ersten Augenblick sehr seltsam; aber welche Meinung über einen Gegenstand der Art würde nichts Befremdliches darbieten? Zahlreiche Erscheinungen aus dem Pflanzen- und Thierreiche unterstützen diese Meinung und verbieten, sie als unhaltbar zu verwerfen. Alle Gründe, die man aufstellte, um den ursprünglichen Menschen vom Verfasser der Genesis nicht als Zwitter dargestellt zu finden, fallen vor der Bestimmtheit seiner Worte. *)

Welch ein natürlicher, vernünftiger und edeler Gedanke ist es außerdem, die Frau nicht nur als die moralische, sondern auch als die physische Hälfte des Menschen darzustellen, statt sie als einen der unwichtigsten Theile, als ein untergeordnetes Gebein, als eine umgebildete Rippe zu betrachten! Und was ist das hauptsächlichste Bedürfniß eines Menschen, der allein gedacht wird? ein Wesen, das ihm helfe, das ihn unterstütze, an seiner Seite sey und sein Daseyn vollende. — Nichts erklärt die gegenseitige Anziehung beider Geschlechter besser, nichts führt auf geraderem Wege zu dieser Folgerung des heiligen Schriftstellers: „Der Mann soll darum seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich mit seiner Frau vereinen, sie sollen ein Fleisch seyn."

Dies ist die kurze Darstellung, welche die Genesis von der Erschaffung der Erde und der Wesen, die auf ihr wohnen, giebt; sie läßt den Naturwissenschaften ihre ganze Freiheit. Wir haben sie nur für ein Gemälde angesehen und es wäre

---

*) Et creavit Deus hominem ad imaginem suam et similitudinem; ad imaginem Dei creavit illum, masculum et feminam creavit eos, et benedixit illis. (Genes. I, 27.) Man bemerke, daß dies am sechsten Schöpfungstage geschehe, während die Frau erst am siebenten Tage gebildet wird. — Hic est liber generationis Adam in die, qua creavit Deus hominem. Ad similitudinem Dei fecit illum; masculum et feminam creavit eos, et vocavit nomen eorum Adam, in die, quo creati sunt (ib. c. V, 2. 3.)

sehr ungerecht, sie einer scharfen Prüfung zu unterwerfen, als hätte der Gesetzgeber und Dichter eine wissenschaftliche Abhandlung liefern wollen. *)

Ich setze die Untersuchung der physischen Geschichte in demselben Sinne fort; sehen wir, was man von dem Berichte, der eine der wichtigsten Erdentwickelungen betrifft, was man von der Ueberschwemmung zu halten hat, für welche man den Namen der Sündfluth besonders aufgespart hat.

Kap. II.

Die Sündfluth.

Die Beschaffenheit der Gebirge, ihre furchtbaren Risse, die Unordnung einiger auf einander folgenden Schichten, aus denen die Erde gebildet ist, neben andren Lagen, die sich durch Regelmäßigkeit auszeichnen, die Ueberbleibsel von Thieren aller Art, die gewaltsam in ganz feindliche Erdstriche hinübergeführt sind, das Entstehen von Meeren im Binnenlande, die Fossilien — alles dies kündet es an, daß unser Erdkörper große Revolutionen erfuhr, die um so seltner wurden, je mehr seine Organisation erstarkte. Da die Masse des Wassers, die mit dem Festlande im Gleichgewichte steht, so sehr bedeutend ist, so mußte diese Flüssigkeit stets eine Hauptrolle spielen. Im ganzen Morgenlande erhielten sich

*) Dies zu bemerken, ist um so wichtiger, da das Verlangen, einen Beweis für die Genesis oder auch ihr und allen Folgerungen aus ihr einen Stoß beizubringen, oft bei sehr wichtigen Fragen dazu verleitete und noch jetzt viele Gelehrte verleitet, ohne unpartheiische Prüfung, nicht ganz entschiedene Thatsachen entweder unbedingt anzunehmen oder eben so zu verwerfen.

tiefe Erinnerungen an mehrere Verwüstungen durch dasselbe; und die Genesis berichtet die berühmteste derselben in diesen Worten, die ich hier von allen allegorischen und eigentlich historischen Umständen entkleide:

„Am siebzehnten Tage, im zweiten Monat des Jahres 1760 seit Erschaffung der Welt nach dem hebräischen Texte, und im Jahre 1307 nach dem samaritanischen Pentateuch, brachen alle unterirdischen Schleusen, die Fenster des Himmels öffneten sich und Regen fiel während 40 Tage und 40 Nächte. Die Wasser stiegen und thürmten sich so hoch empor, daß sie die höchsten Gebirge bedeckten und um 15 Ellen überstiegen. Alles Fleisch, daß sich auf Erden bewegte, kam um. Dann wehte ein starker Wind, der Regen und die Fluth ließ nach: doch stand das Wasser noch 110 Tage über der Erde, worauf es sich fortwährend zurückzog, so daß im zehnten Monat die Gipfel der Berge frei wurden und das Wasser am ersten Tage des ersten Monats im folgenden Jahre die Erde verlassen hatte, die am siebenundzwanzigsten Tage des zweiten Monats wiederum fast trocken war. *)

Wie viele Mühen hat man aufgeboten, um diese Beschreibung mit den bekannten Naturgesetzen in Einklang zu bringen! Es mußte besonders entschieden werden, ob die Ueberschwemmung eine allgemeine war, oder ob sie sich auf einen Theil der Erde beschränkte.

Die Anhänger der ersten Meinung bemerken, daß die Genesis von den Bergen, die unter dem ganzen Himmel sind und von der Vernichtung aller Bewohner der Erde spreche; man erwiderte ihnen, daß der hebräische Stil sehr gewöhnlich das Wort ganz für einen Theil und den Ausdruck: „die ganze Erde" zur Bezeichnung des Orients (oder der ganzen bekannten Erde) gebrauche.

Es ist unmöglich, setzen jene hinzu, daß sich eine Ueberschwemmung, welche die höchsten Gebirge Westasiens um 15 Ellen — ungefähr 24 Fuß — überstieg, nicht über die

*) Genesis VII, 11—24. — VIII, 1—14. —

ganze Erde ausdehnte. Dies scheint allerdings unbestreitbar, aber hält man den Zustand der Erde fest, in welchem sie die Genesis darstellt, nämlich durch eine Ueberschwemmung bedeckt und plötzlich wieder frei, so würden alle Wasser der Atmosphäre und der Meere nicht hinreichen, um die Gebirge 15 Ellen hoch zu bedecken; und selbst wenn sie hinreichend wären, so bliebe doch die Leere unerfüllt, welche in den Meeren und in den Abgründen durch den Abfluß ihrer Wasser auf das Festland hin, erzeugt ward. Vergeblich nimmt man seine Zuflucht zu einer übergroßen Masse Regens, die aus über-atmosphärischen Regionen gekommen wäre; diese Hülfsmassen mußten darnach berechnet werden, daß ihre Verdünstung in 145 Tagen möglich werde und würden das Fehlende nicht ersetzen. Ja, wenn man auch annimmt, daß eine Wasserdecke von mehr, als [illegible] Klaftern wirklich die ganze Erde bedeckt hätte, so wäre unstreitig die Erde durch dieses ungewohnte Gewicht für immer aus ihrer Bahn verrückt und unwiderruflich zerstört worden. Beweist die Beschaffenheit der Erdschichten, der Schaalthierlagen *), und der meisten seeischen Ueberreste, die man auf den Gebirgen findet, etwas Anderes, als eine anhaltende, regelmäßige Thätigkeit, unverträglich mit der stürmischen und ungeordneten Bewegung der Sündfluth?

Um diesem Angriffe zu widerstehen, läßt man die Erde in den Wässern der Sündfluth sich [illegible] in den Zustand zurück, in welchem wir sie in Anfang ihrer Erschaffung finden, [illegible] auf welchen die Genesis die Arche [illegible] mit den Oelbäumen, die mit Blättern [illegible] die aus dem zurückbetretenden Wasser [illegible] einbart werden!

Doch geht es eine andere Ansicht [illegible] gerer Art, welcher die Wissenschaft [illegible]

---

*) [illegible]

tiefe Erinnerungen an mehrere Verwüstungen durch
und die Genesis berichtet die berühmteste derselben
Worten, die ich hier von allen allegorischen u
historischen Umständen entkleide:

„Am siebzehnten Tage, im zweiten Mo
1760 seit Erschaffung der Welt nach dem
und im Jahre 1307 nach dem samaritan
brachen alle unterirdischen Schleusen, die
mels öffneten sich und Regen fiel wä
40 Nächte. Die Wasser stiegen und
empor, daß sie die höchsten Gebirge,
Ellen überstiegen. Alles Fleisch, daß
kam um. Dann wehte ein starke
die Fluth ließ nach: doch stand d
über der Erde, worauf es sich fe
im zehnten Monat die Gipfel
das Wasser am ersten Tage de
Jahre die Erde verlassen hat
Tage des zweiten Monats

Wie viele Mühen ho
schreibung mit den bekan
bringen! Es mußte bes
Ueberschwemmung eine
einen Theil der Erde

Die Anhänger
Genesis von den B
mel sind und vor
Erde spreche; man
sehr gewöhnlich
Ausdruck: „die
(oder der ganze
großen Abgründe entstanden. Dann traten

Es ist u
schwemmung
15 Ellen —

Wasser von allen Seiten hervor, durch-
rigen Theil der Rinde und zertrümmerten ihn,
, Festland und Meere entstanden. Wisthon

*) G Cuvier's Abhandlungen über die Erdrevolutionen.

den Schweif eines Kometen ge-
e Atmosphäre aus wäßrigen
dichteten sich und wur-
ährend der Komet
den er auf
n Bruch
Ab-

aum ent-
meinheit der
die man Elohim
sind; daß Hoch-
r langvorhergegangene
Ausdehnung, der Schau-
he war, welche das noch
lecht in diesen Gegenden ver-
die Sagen von verschiedenen ál-
von einer durchgreifenderen und
hen Thatsache wahrscheinlich in diesem
te vermischt sind, wo der Dichter man-
der Einheit der Handlung, der Zeiten, Per-
s Orts zum Opfer bringen mußte.

Man für die späteren Jahrhunderte Verwüstungen
fürchten müsse, weiß ich nicht. Doch wird unstrei-
e irdische Welt enden müssen; die Thatsache ihrer Ent-
lung selbst und die Regelmäßigkeit der Natur, welche
nicht gleiche Umstände von verschiedenen Gesetzen abhängig
macht, verleiht dieser Idee einiges Gewicht. *) Wie aber
unser Erdkörper, der nur ein winziges Individuum der himm-
lischen Gesellschaft ist, sein Daseyn verlieren könne, auf

*) „Die (gegenwärtigen) Juden sind gehalten zu glauben, daß die Erde einen Anfang gehabt habe, über das Ende oder die Ewigkeit derselben aber sind ihre Meinungen frei." (More-Nebukim p. II. c. XXVII.) Die verschiedenen Bedeutungen, welche das Wort „Welt" hat, waren eine Haupturſache der vielen Erörterungen über diesen Gegenstand.

die in Bezug auf die Hauptthatsache zum Belege für den jüdischen Schriftsteller dienen kann, obgleich sie sich in allen Einzelnheiten von ihm entfernt. „Eine plötzliche Revolution der Erde, die nicht viel früher, als vor 5 oder 6000 Jahren statt gefunden haben kann, hätte die Länder, welche vorher von Menschen und von den bekanntesten der gegenwärtigen Thiergattungen bewohnt waren, unter Wasser gesetzt, dagegen die Strecken, die früher vom Wasser bedeckt waren, trocken zurückgelassen, und so die jetzt bewohnten Länder gebildet. Erst seit dieser Umwälzung hätte sich die kleine Anzahl von Menschen, die von ihr verschont blieb, über den nun trocken gewordenen Boden verbreitet und fortgepflanzt und erst seit dieser Zeit hätte daher die menschliche Gesellschaft ihren fortschreitenden Gang verfolgt. Doch wären die gegenwärtig bewohnten Länder, welche erst durch die letzte Revolution in trockenen Zustand versetzt wurden, auch schon vorher, wenn nicht von Menschen, wenigstens von Landthieren bevölkert gewesen und mithin in einer vorhergegangenen Revolution schon einmal unter Wasser gesetzt worden und diese Einbrüche des Meeres würden, wenn man aus den verschiedenen Thierordnungen, deren Ueberreste man in ihnen findet, einen Schluß ziehen darf, vielleicht schon zwei oder dreimal statt gefunden haben." *)

Thomas Burnet stellt in seiner „Theorie der Erde" auf, daß der Erdkörper vor der Sündfluth eine ebene Fläche ohne Gebirge und ohne Meere gebildet hätte. Alle Wässer waren im Inneren desselben verschlossen, wie in einer hohlen Kugel; als aber die Erdrinde von der Sonne, deren Axe senkrecht auf die Ekliptik fiel, stark erhitzt wurde, trocknete sie mehr und mehr aus und barst endlich an mehreren Stellen, wodurch die großen Abgründe entstanden. Dann traten die ausgedehnten Wasser von allen Seiten hervor, durchbrachen den übrigen Theil der Rinde und zertrümmerten ihn, wodurch Gebirge, Festland und Meere entstanden. Wisthon

*) Siehe Cuvier's Abhandlungen über die Erdrevolutionen.

endlich läßt die Erde durch den Schweif eines Kometen gehen, aus welchem sie eine neue Atmosphäre aus wäßrigen Dünsten davontrug; diese Dünste verdichteten sich und wurden in reichliche Regengüsse umgestaltet, während der Komet die Wasser des Erdkörpers durch den Druck, den er auf sie ausübte, ihre Ufer zu übertreten, zwang und den Bruch der Erdrinde veranlaßte, welche die Wasser des großen Abgrundes verschloß.

Was läßt sich aus Allem schließen? Daß kaum entfernbare Gründe gegen die vorübergehende Allgemeinheit der Sündfluth, die außerdem für die Absichten, die man Elohim verlieh, durchaus unnütz war, vorhanden sind; daß Hochasien, um eine dem jüdischen Gesetzgeber langvorhergegangene Zeit, in einer größeren oder geringeren Ausdehnung, der Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe war, welche das noch wenig zahlreiche Menschengeschlecht in diesen Gegenden vernichten mußte, daß endlich die Sagen von verschiedenen älteren Umwälzungen und von einer durchgreifenderen und dauerhafteren geologischen Thatsache wahrscheinlich in diesem dramatischen Berichte vermischt sind, wo der Dichter mancherlei Umstände der Einheit der Handlung, der Zeiten, Personen und des Orts zum Opfer bringen mußte.

Ob man für die späteren Jahrhunderte Verwüstungen der Art fürchten müsse, weiß ich nicht. Doch wird unstreitig die irdische Welt enden müssen; die Thatsache ihrer Entwicklung selbst und die Regelmäßigkeit der Natur, welche nicht gleiche Umstände von verschiedenen Gesetzen abhängig macht, verleiht dieser Idee einiges Gewicht. *) Wie aber unser Erdkörper, der nur ein winziges Individuum der himmlischen Gesellschaft ist, sein Daseyn verlieren könne, auf

*) „Die (gegenwärtigen) Juden sind gehalten zu glauben, daß die Erde einen Anfang gehabt habe, über das Ende oder die Ewigkeit derselben aber sind ihre Meinungen frei.“ (More-Nebukim p. II. c. XXVII.) Die verschiedenen Bedeutungen, welche das Wort „Welt“ hat, war eine Haupturſache der vielen Erörterungen über diesen Gegenstand.

welche Weise die neuen Gestirne erzeugt werden, dies läßt ein freies Feld für Vermuthungen.

Möchte die Menschheit wenigstens sich nicht dem Unglücke aussetzen, dieses Schicksal zu erfahren, ohne alle Kräfte entfaltet zu haben, welche die hohe Weltordnung von der ersten Zeit an in ihre Gewalt gegeben hat!

Buch III.

Allegoriſche und hiſtoriſche Ueberlieferungen der erſten Zeiten.

„Ich will mit Gleichniſſen beginnen, ich will „der Vergangenheit Räthſel erzählen, die wir „hörten und wiſſen und unſre Väter uns erzählt „haben.“

Pſalm LXXVIII, 2. 3.

Die Erde iſt fertig, der Menſch wird ſie bevölkern. Wie viele Jahre aber werden vergehen, bevor er ſich ſelber Rechenſchaft von ſeinen eignen Handlungen und von der Ordnung aller ihn umgebenden Dinge ablegen wird! Die erſten Geſchichtſchreiber beurtheilten die vergangenen Jahrhunderte eben ſo ſehr nach dem, was ſie geſchehen ſahen, als nach den Ueberlieferungen ihrer Vorfahren. „Was da iſt, iſt ſchon geweſen,“ ſagten ſie, „der Menſch dreht ſich in einem ewigen Kreiſe“ — doch ſieht man leicht vorher, welche Mißlichkeiten dieſe ungenaue Art, die Verhältniſſe zu beſtimmen,

welche Weise die neuen Gestirne erzeugt werden, dies läßt ein freies Feld für Vermuthungen.

Möchte die Menschheit wenigstens sich nicht dem Unglücke aussetzen, dieses Schicksal zu erfahren, ohne alle Kräfte entfaltet zu haben, welche die hohe Weltordnung von der ersten Zeit an in ihre Gewalt gegeben hat!

Buch III.

Allegoriſche und hiſtoriſche Ueberlieferungen der erſten Zeiten.

„Ich will mit Gleichniſſen beginnen, ich will „der Vergangenheit Räthſel erzählen, die wir „hörten und wiſſen und unſre Väter uns erzählt „haben."

Pſalm LXXVIII, 2. 3.

Die Erde iſt fertig, der Menſch wird ſie bevölkern. Wie viele Jahre aber werden vergehen, bevor er ſich ſelber Rechenſchaft von ſeinen eignen Handlungen und von der Ordnung aller ihn umgebenden Dinge ablegen wird! Die erſten Geſchichtſchreiber beurtheilten die vergangenen Jahrhunderte eben ſo ſehr nach dem, was ſie geſchehen ſahen, als nach den Ueberlieferungen ihrer Vorfahren. „Was da iſt, iſt ſchon geweſen," ſagten ſie, „der Menſch dreht ſich in einem ewigen Kreiſe" — doch ſieht man leicht vorher, welche Mißlichkeiten dieſe ungenaue Art, die Verhältniſſe zu beſtimmen,

herbei führen müsse; man sieht es vorher, in wie viele Fabeln sich mehrere, von der Zeit erhaltene oder von einzelnen größeren Geistern entdeckte Wahrheiten zu Gunsten derer, die sie überlieferten, hüllen mußten. Wollte man bei dieser Gelegenheit, wie bei der eben gegebenen physischen Geschichte, nach dem Beispiele der Philosophen im letzten Jahrhunderte, die Berichte der Genesis mit der Geschichte gleich stellen, wie sie in unsren Tagen geschrieben seyn will, so würde man, ohne allen Zweifel, die Unwissenheit und den Aberglauben ihres Verfassers beklagen müssen; versetzt man sich aber in jene Zeit, stellt man jene Berichte den volksthümlichen Ueberlieferungen zur Seite, wie sie im Allgemeinen verbreitet sind, läßt man den kurzen und dichterischen Styl derselben, die Leute, an welche sie gerichtet sind und den Umstand nicht außer Betracht, daß sie den Vortheil darbieten mußten, als Einleitung zu den Gesetzen zu dienen, so wird man dem Verfasser im Gegentheil, wer er auch seyn möge, eine ausgedehnte Kenntniß und eine tiefere Philosophie einräumen müssen. *)

Die Thatsachen, welche uns die Genesis und die andren Bücher des Pentateuchs überliefern, können, wie die der

*) Der gelehrte Astruc glaubt in seinen „Conjecturen über die Genesis," daß diese aus mehreren, sehr verschiedenen geschichtlichen Erzählungen zusammen gesetzt wurde. Der heilige Verfasser selbst unterrichtet uns davon, daß er Gebrauch von den Ueberlieferungen machte, indem er ausruft: „Betrachte die Zeiten aller Geschlechter, frage Deinen Vater und Deine Alten." — Doch säuberte er diese Ueberlieferungen und ordnete sie so an, daß sie ein Ganzes bildeten, aus welchem sich moralische und legislative Folgerungen ergäben, die sich für seine Gesetze und für die Umstände eigneten. Ein Beweis von seiner Achtung vor den hauptsächlichsten traditionellen Thatsachen findet sich in denjenigen seiner Vorschriften, die einige Handlungen verdammen, welche von Menschen, deren Andenken ihm sehr theuer war, begangen waren; der Beweis für die scharfe Kritik, der er sie unterwarf, ergiebt sich aus der Kürze seines Berichts selbst. Man führt nicht weniger, als 40 bis 50 hermetische Bücher der Egypter an, von denen mehrere der Schöpfungsgeschichte gewidmet waren; Moses durcheilt auf wenigen Seiten diese Perioden und überläßt es dem Leser, sein poetisches Bild zu ergänzen.

griechischen Geschichte, in drei Hauptabschnitte gebracht werden, von denen uns hier die beiden ersteren besonders beschäftigen müssen — wobei ich die Gefahr nicht übersehe, daß ich mancherlei Dinge darzustellen habe, die auf sehr erklärliche Weise im Geiste eines großen Theils unsrer Leser das Gefühl einer Uebersättigung hervorrufen könnten: die allegorischen Zeiten, welche der Fabelzeit der Griechen entsprechen; — hier werden allgemeine Wahrheiten der Entwicklungsgeschichte der Menschengattung sinnbildlich dargestellt, Gefühle, Wünsche, Leidenschaften werden in Wesen mit vollem Leben umgestaltet und ganze Reihen von Geschlechtern erhalten einen Namen, als wären sie ein einziger Mann: die Hirtenzeit, welche der Heldenzeit der Griechen gleich käme; — sie zeigt uns die Sitten der Hebräer, als sie einen kleinen Nomaden-Staat bildeten — und sich der Pflege der Heerden überließen, endlich die politischen Zeiten, oder die Zeit Moses's, die wir zur wesentlichen Aufgabe dieses Werks genommen haben und der noch die Verwaltung Josephs, als er zum obersten Beamten in Egypten eingesetzt wurde, hinzugefügt werden muß.

Kap. I.

Die allegorischen Zeiten.

Ein klarer Himmel, ein warmes Klima, ein Boden, der milde und nahrhafte Früchte erzeugte, mußten die natürlichen Eigenschaften des Ortes seyn, wo sich der Urstamm des Menschengeschlechts entwickeln sollte. Diese Vortheile ertheilt der Dichter dem Garten Eden, *) einem Orte der

*) Das hebräische Wort Eden, Freude, heißt auch Liebesglück.

Freude, den frische Wasser befruchten, wo schöne Bäume mit auserlesenen Früchten die Augen entzücken und wo der Mensch nackt umher wandelt, ohne von äußeren Einflüssen beschwert zu werden.

An welchem Punkte der Erde aber befand sich diese glückliche Gegend? Die lebhafteste Einbildungskraft vermöchte nicht alle aufgestellten Vermuthungen vorher zu sehen und diese allein könnten schon Klagen über die Richtigkeit des menschlichen Verstandes erwecken, wäre es nicht gewiß, daß Verirrungen der Art nicht wieder erscheinen können. Man suchte das Paradies nach einander in allen Gegenden Asiens, in Armenien, in der Tartarei, in Persien, in Babylonien, an den Ufern des Ganges, auf der Insel Ceylon, indem man den Namen „Indier" vom Worte Eden ableitete, man versetzte es nach China, an den Nordpol, an die Spitze des Feuerlandes, auf die Gebirge Afrika's, nach Europa, man wies ihm einen Ort an, der den Menschen verborgen sey, unter der Erde, außerhalb der Erde, in den mittleren Luftschichten, im dritten und vierten Himmel, im Himmel des Mondes, im Monde selbst, man verlegte es endlich überall hin, wohin der ausschweifende Gedanke nur reichen konnte. *)

Die Genesis sagt einfach: „Elohim pflanzte gegen Morgen den Garten Eden, einen Garten der Freude, aus welchem ein Fluß entsprang, der sich in vier Arme theilte, nämlich in den Pison, der das Land Chavila umströmt, wo man gutes Gold und Edelgestein sammelt, den Gichon, der in seinem Laufe das ganze Land Kus umgiebt; den Chidekel (Tigris), der nach Assyrien geht und in den Euphrat." — Wird nicht Jeder in Folge dieser letzteren Bestimmung **) Armenien, als das Land, welches der heilige Schriftsteller im Auge hatte, betrachten müssen? Wir bemerkten schon,

*) Huet, de la position du Paradis terrestre p. 4. 5.

**) Der Euphrat und der Tigris entspringen gegenwärtig in sehr beträchtlicher Entfernung von einander. Wie viele Revolutionen aber mußte dieser Theil Asiens erfahren!

daß Armenien einer der fruchtbarsten Kessel Asiens sey, ganz eigentlich der Mittelpunkt, von welchem aus sich die Wasser dieses Landes nach allen Himmelsgegenden hin vertheilen. Hierher, in die Nähe des Caucasus verlegen die meisten Gelehrten den Aufenthalt des Urstammes der Menschen; von hier aus, wie es auch nach der Geschichte scheint, verbreitete sich die Bevölkerung nach allen Seiten.

Im Garten Eden genoß der Mensch, da er weder Reue über seine Vergangenheit, noch Furcht vor der Zukunft hatte, die Glückseligkeit, die sich mit den Gefühlen des ersten Alters verbindet; seine wenigen Bedürfnisse fanden eine leichte Befriedigung und während die Mannigfaltigkeit der Erde und die Gegenwart seiner Genossin seinen Sinnen süß schmeichelten, durchdrangen die großen Schauspiele des Himmels sein Herz mit frommer Bewunderung.

Doch sollte, nach der umwandelbaren Weltordnung, dieser Zustand der Ruhe nur von kurzer Dauer seyn. Sollte jeder Tag ihn einsam und müssig auf dem Boden erblicken, welchen zu bevölkern und zu verschönen ihm Kraft und Geist gegeben war? Sollte er in der Ruhe der Seele verharren, die, wenn sie einen dauernden Reiz haben soll, sich erst als das Endziel einer langen und raschen Bewegung ergeben muß? — Ein rascher Wechsel mußte alle Federn seines Wesens in Spannung setzen, ein neuer Antrieb seinem Willen und seinen Wünschen eine ungemessene Bahn eröffnen!

Mitten in den Garten, unter alle übrigen Bäume, die ihm Schatten gaben, hatte Elohim auch einen geheimnißvollen Baum gestellt, und unter diesem anmuthigen Bilde, das Salomo selbst erklärt, indem er das Wissen einen Baum des Lebens nennt, stellte der Verfasser die Erfahrung dar, die dem Menschen die Nothwendigkeit auflegt, nach Allem zu forschen und ihn zwingt, eine Reihe zahlloser Irrthümer zu durchdringen und alle Uebel zu ertragen, die Folge davon sind. *)

*) Salomo und die andren jüdischen Schriftsteller erklären die Alle-

Eine Stimme des Höchsten wird freilich der personificirten Menschheit zurufen: „Genieße Deiner Ruhe und hüte Dich, den Baum der Erkenntniß zu berühren!“ Doch vergebliche Worte! In der Form einer mit unwiderstehlicher Beredsamkeit begabten Schlange schleicht sich die Liebeslust, vereint mit dem Bedürfnisse, uns selbst zu erkennen und unser Daseyn auszudehnen, in das für alle lebhaftere Bewegungen empfänglichere Herz der Frau ein. Ihre Schwächen leicht ahnend, überredet die personificirte Begierde die Frau, daß die Frucht des Baumes, die eine ungerechte Mißgunst ihr verboten habe, ihr ein neues Leben, eine unvergängliche Seligkeit und eine Einsicht, wie sie den Bewohnern der Himmel vergönnt sey, verschaffen werde. Wer hätte widerstanden? Die Frau ward bestrickt, pflückte die himmlische Frucht und theilte davon dem Manne mit, der sich dem Taumel seiner Genossin ganz hingab. *) Und jetzt schien eine

---

gorie und die Genesis so buchstäblich, als möglich. Nachdem der Prediger das Wissen einen Baum des Lebens genannt hat, bemerkt er, „daß dasselbe gleichwohl viel Kummer mache, daß die Fragen, auf die sich der Mensch eingelassen habe, ihm viele Sorgen verursachen und daß er in der Erfahrung viel Leeres und den Verstand Quälendes finde.“ Der Text sagt nicht ganz bestimmt, ob sich im Garten ein oder zwei Bäume der Art fanden. Einige Verse (I, 9. III, 22.) sprechen für Ersteres, andre (III, 3. 5.) für Letzteres. Doch welche Wichtigkeit hat es für die Allegorie, ob der Baum der Erkenntniß des Guten und Schlechten und der Baum des Lebens unterschieden oder vereint wurden? Man findet in ihr das Princip der jüdischen Philosophie wieder, das sich auf jeder Seite wiederholt. „Die Weisheit giebt langes Leben auf der Erde, die Thorheit, Ungerechtigkeit, Nutzlosigkeit führt zum Grabe. Wie lange, Ihr Thoren, wollt Ihr die Thorheit lieben? Wie lange werden die Sinnlosen die Erkenntniß hassen und in Finsterniß wandeln!“ (Prov. I, 22.) „Seyd eine einsichtige und weise Nation. — — Beschäftigt Euch nicht mit nichtigen Dingen, was ich Euch vorlege, soll Euch mit allen Gütern versorgen, Euch langes Leben auf Erden verschaffen; das Wissen ist das Leben, die Weisheit das Gesetz. — Wählet zwischen Arbeitsamkeit und Trägheit, Ueberfluß und Mangel, Frieden und Krieg, Ruhe und Zwietracht, Kraft und Schwäche, langem Leben und Untergang.“ — —

*) Das Wort Nachasch „Schlange“ heißt auch „der Ahnende,

Hülle von ihren Augen zu fallen; ihr ganzes Wesen ward umgekehrt; die Nacktheit wurde ihnen so unerträglich, daß sie sich mit grünen Blättern bedeckten und hinter schattige Bäume sich verbargen, als ob sie vor sich selbst fliehen wollten. Besonders aber nachdem es Nacht war, um die Zeit der Dämmerung, stiegen ungewohnte Betrachtungen in ihnen auf, ein tiefes Gefühl von Furcht erfüllte ihre Brust und der Dichter läßt um diese Zeit Elohim erscheinen, der ihnen ihre Bestimmung in diesen Worten enthüllt. „Die verführerische Schlange sey verdammt! sie ist der Feind, den Ihr ewig werdet bekämpfen müssen. Du, Frau, wirst einer Menge von Uebeln anheim fallen, Du wirst mit Schmerzen gebären und Deine Wünsche werden den Wünschen des Mannes untergeben seyn. — Du aber wirst nur durch anhaltende Arbeit die Früchte der Erde gewinnen, die Dir oft nur Dornen erzeugen wird; Dein Brot wird mit dem Schweiße Deines Angesichts getränkt seyn, bis Du zurückkehrst in diese Erde, von der Du genommen bist; denn Staub bist Du und zu Staub mußt Du zurückkehren." *) **)

Der Mann und die Frau, Eva, „(thierisches) Leben" genannt, weil sie die Mutter aller Menschen wurde, bedeckten sich mit getrockneten Thierhäuten und verließen sogleich den Garten oder in moralischer Bedeutung den ur-

---

Weissagende." Die Leichtigkeit, mit der die Schlange durch Gesträuche schlüpft und sich nach allen Richtungen windet, ist ein Hauptgrund, warum die Alten sie als Symbol der Gewandtheit und des Scharfsinns gebrauchten. Sie wurde auch ein Symbol der Heilkunst. Philo sieht in der Schlange der Genesis nur das Bild der sinnlichen Gelüste. (De opificio Mundi p. 36.), doch muß man den ganz andren Trieb, die Welt zu erkennen, sie zu schmecken und unser Daseyn zu erhöhen, darin einschließen.

*) Donec reverteris in terram, de qua sumptus es, quia pulvis es et in pulverem reverteris. (Genes. III, 19.)

**) Die Vernunft, das Selbstbewußtseyn, wird also als Quelle der Sünde sowohl, als aller übrigen Schmerzen des Menschen dargestellt; die Vernunft, die alles Wirkliche zu assimiliren, in ihr Wesen aufzulösen sucht, obgleich sie Staub ist in Vergleich mit dem Wirklichen. D. U.

sprünglichen Zustand der Ruhe und Sorglosigkeit und Elohim, um sie zu überzeugen, daß sie nicht auf ihre erste Bahn zurückkommen würden und muthig vorwärts schreiten müßten, stellte an der Morgenseite Cherubim mit flammenden Schwertern auf, welche den Eintritt verhüteten.

Verbinden sich, wenn man das Gemälde der Genesis von dieser Seite aus betrachtet, nicht alle Umstände auf eine passende Weise? Wer möchte, sobald der alte Gebrauch, sich der Allegorien und Sinnbilder zu bedienen, zugegeben wird, im Baume der Erkenntniß eine Pflanze und in der Schlange ein wirkliches Thier, das Eva durch seine schmeichelnde Worte verführt, oder gar einen wahren Dämon erkennen, dessen Neid durch die Glückseligkeit rege gemacht wurde? Welcher Zusammenhang findet statt zwischen einem verzehrten Apfel, der Erkenntniß des Guten und Bösen und der schmerzlichen Geburt der Kinder? Ist die Feindschaft zwischen der Frau und der Schlange gegenwärtig größer, als zwischen ihr und so vielen andren nicht weniger verderblichen Thieren? Dagegen schleicht die Begierde, wie eine Schlange in ihr Herz; es ist die Erkenntniß des Guten und Bösen, die durch Selbsterkenntniß die Entwicklung der Kraft beginnt, welche am geeignetsten ist, den ganzen Menschen in Bewegung zu setzen. Mit welcher Genauigkeit sind ihre hauptsächlichsten physischen und moralischen Wirkungen bezeichnet! Der Mensch, der sich Gott gleich glauben möchte, wird plötzlich vom Gefühle der Furcht und Traurigkeit ergriffen, das ihn lehrt, daß er nur, weil er sterben müsse, sich fortpflanze. Endlich findet sich auch die Art der Strafe und die der Frau auferlegte Pflicht im rechten Verhältnisse mit dem Gegenstand des übertriebenen Verbots — sie besteht in den Wehen der Geburt, in der Nothwendigkeit der Scham! *)

*) Das ganze Morgenland nahm einen ersten Mann und eine erste Frau an. Doch scheint es, als hätte die Rolle, die man sie spielen ließ, mehr Bezug auf Erscheinungen der äußeren Natur, als auf die Darstellung innerer Gefühle. Sanchuniaton nennt sie Aeon und Protogon.

Kaum aus dem Garten Eden vertrieben, hatten Adam und Eva schon Kinder, denen sie freilich die Last der Mühen, die sie zu ertragen hatten, aber keineswegs eine Erbsünde mit der Geburt übertrugen; denn, sagen die meisten Gelehrten, wenn es sich auch ereignet, daß man Menschen findet, die im Schooße der Mutter eine so üble Organisation erhalten, daß man vergeblich sie zu verbessern versuchte, so wird es doch um nichts begreiflicher, daß der Mensch im Allgemeinen mit einer Erbsünde oder Erbtugend geboren werde, als daß er tüchtig oder als Meister in einer Kunst entstehe. *)

Kain, ein Wort, das Gewinn, Erwerb bezeichnet, war das älteste der männlichen Kinder und Abel, „Eitelkeit" nach Einigen, „Betrübniß" nach Andren, kam nach ihm in die Welt. In dem bekannten Drama, in welchem sie die handelnden Personen sind, stellt die Genesis den ersten Ausbruch der Leidenschaften dar.

Die Opfer Abel's, der sich der Pflege der Heerde hingeben hatte, waren wohlgefälliger vor Gott: er gewann größere Erfolge, als sein Bruder, der Ackerbau trieb. Hieraus entsprang das erste Gefühl des Hasses, der durch Liebe auf seine höchste Spitze getrieben wurde. Eine der Töchter Adams nämlich, soll den sanfteren und schöneren Abel vorgezogen haben. **) Die Leidenschaft des Ackerers malte sich auf seinem Gesichte und hauchte ihm schwarze Gedanken ein. Vergeblich ruft ihm die höhere Stimme, die, ohne das Ohr

---

Sie wurden vom Winde Colpias und seiner Frau Bäü, welche die Nacht oder das Chaos ist, erzeugt. Protogen entdeckte, daß die Früchte der Bäume geeignet zum Speisen wären. Die Perser nannten sie Mischa und Mischana; einige Bramas, Purus und Parcultens.

*) Non est rationi consentaneum, ut homo inde ab initio naturae suae nascatur cum vitiis vel virtutibus, sicut fieri nequit, ut cum artibus nascatur, sed hoc fieri potest, ut nascatur cum natura ad virtutes vel ad vitia inclinante, ut una actio ei facilior sit, quam altera. (Mischna T. IV. p. 402. — More Nebukim p. 46.)

**) Calmet comment. littér. Genesis, IV.

zu treffen, zum Herzen dringt und den Menschen zwingt, die Aufregungen, die ihn ergreifen, zu überlegen, zu: „Warum giebst Du Dich der Verzweiflung hin? Thue das Gute und Du wirst den Lohn dafür empfangen.“ Nichts vermag ihn zu besänftigen; die erste Eifersucht führte zur ersten Wuth und der unglückliche Abel, von seinem Bruder getroffen, fiel sterbend auf freiem Felde. *)

Wie viele Thränen mußte unsren ersten Eltern der Anblick dieser entseelten Ueberreste kosten! Wäre die Missethat Kain's wenigstens die einzige geblieben, welche die Erde befleckte!

Er bemüht sich den Gewissensbissen zu widerstreben; aber eine zürnende Stimme fragt ihn: „Was ist aus Deinem Bruder Abel geworden? — Ich weiß es nicht — war ich sein Hüter? — Was hast Du mit Deinem Bruder Abel begonnen? Sein Blut steigt aus der Erde empor und schreit wider Dich!“ — Der Dichter zeigt uns bald den Sieg des Gewissens, es drückt das Zeichen der Zerrissenheit **) auf seine Stirn. Ich irre umher und bin verdammt, meine Strafe ist zu groß; wohin fliehe ich? Jeder, der mich träfe, könnte mich tödten! „Nein,“ sagt der Ewige im Geiste des Gesetzgebers, „der Mensch, der Kain tödtete, würde siebenfältig bestraft werden, weil Keiner das Recht hat, sich die Rache anzumaßen: der Gerechtigkeit allein, deren aner-

*) Nach dem Targum oder der Umschreibung von Jerusalem, fand zwischen Kain und Abel eine Unterredung auf dem Felde statt, in welcher der Erstere zum Zweiten sagte, daß es weder ein zukünftiges Gericht noch eine Belohnung für die Gerechten oder Züchtigung für die Bösen, noch eine Vernunft in der Welt gäbe, da sein Opfer kein Wohlgefallen fand. Abel behauptete das Gegentheil und so begann der Streit.

**) Dieses Zeichen war der Gegenstand sehr ernster Erörterungen. Es war einer der Buchstaben des Opfers oder des Namens Gottes: — doch nein, es war das Zeichen des Kreuzes — es bezeichnet, daß er vom Aussatze befallen wurde, daß er blutige Augen hatte, daß die Erde um ihn her zitterte; daß ihm ein Horn hervorwuchs! — — (Siehe Bayle art. Cain). Welche Erbärmlichkeit der menschlichen Einbildungskraft! —

kanntes Wort das Gesetz seyn soll, kommt es zu, ihn zu strafen."

Auf seinen weiten Zügen erzeugte Kain mehrere Söhne und Töchter *) unter welchen Henoch es war, welcher der ersten Stadt seinen Namen gab und dessen Urenkel Lemec zuerst mehrere Frauen nahm. Seine Frauen hießen Ada und Zilla. Aus dem Munde dieses Lemec hören wir zuerst das Princip der natürlichen Vertheidigung. Als er eines Tages von Mehreren angegriffen wurde, ohne daß man weiß bei welcher Gelegenheit und auf welche Weise es geschah, rief er voll innerer Bewegung aus: „Höret mich, Frauen, ich habe einen Mann erschlagen, mir zur Wunde und einen jungen Mann. Wenn der, so Kain (den Schuldigen) tödtet, siebenfach soll gestraft werden, so wird es der, so Lemec (den Unschuldigen) tödtet, sieben und siebzig mal." **)

Seine Kinder waren Jabal, Vater der Hirten, den man für den Pales der Griechen hält; Jubal, sein Bruder, Erfinder mehrerer musikalischer Instrumente, der Apollo seyn soll; Tubal-Cain, aus dem man Vulkan gemacht hat, weil er in Eisen arbeitete und Naama, seine Schwester, der Venus gleich gestellt, wegen ihres Namens, der „Anmuth" bedeutet.

Unterdeß starben der erste Mann und seine Genossin ***), nachdem sie alle Mühen des Lebens erfahren und oft ihren

---

*) Woher mag es Josephus haben, daß Kain, wie er erzählt, als er von seinen Eltern floh, andren Menschen begegnete, die er für eben so böse, als sich selbst hielt? Die Genesis deutet nur an, daß eine Menge von den Kindern und Enkeln Adams, den Tod ihres Bruders Abel rächen wollten. Diese Stelle des Josephus gab vielleicht dem Holländer Lapreyre, dem Haupte der Präadamiten, zuerst die Idee, den heiligen Verfasser in Adam nur den Stamm des jüdischen Volks darstellen zu lassen, so daß andre Menschen und andre Völker vor seiner Geburt existirt hätten.

**) Genesis IV. 23.

***) Unstreitig ist es höchst poetisch, die entstehende Menschheit auf diese Weise zu personificiren. Trotz dem hat sich die regellose Einbildungskraft der Erklärer, zu welchem Glauben sie sich auch bekannten, an

Blick zum Garten der Freude zurückgewandt hatten. Man nennt unter der Menge ihrer Kinder auch einen Sohn, Namens Seth, ein Wort das „gesetzt, bestimmt" heißt, weil er bestimmt war, die Leere auszufüllen, welche der Verlust seines Bruders Abel im Herzen der Eltern zurückgelassen hatte. Die Sabäer, oder Anbeter der Himmelskörper betrachteten ihn als den Stifter ihrer Lehre. Um die Zeit seines Sohnes Enos begann man den Namen Gottes an-

---

allen Einzelnheiten, welche diese Personen betreffen, höchst seltsam versucht. So z. B. reichte Adam im Augenblicke seiner Erschaffung von einem Ende der Erde bis zum andren, ging mit einem Schritte über das Meer weg. Nach seinem Falle verkleinerte ihn Gott auf Verlangen der Engel bis zu 100 Ellen. Die Muhamedaner begnügen sich damit, ihn so hoch, wie die größte Palme seyn zu lassen. Die christlichen Gelehrten blieben nicht hinten an. Vor seiner Erschaffung hatte sich Gott mit den schönsten, menschlichen Formen bekleidet, was ein anticipirtes Bild der Fleischwerdung war, und formte ihn nach seiner körperlichen Aehnlichkeit. Nicht genug. Adam, noch ganz ungeschaffen, beobachtete zur Zeit, als Gott ihn zu erschaffen beschäftigt war, seinen Schöpfer aufmerksam vom Kopfe bis zum Fuße (Eugubin in Cosmopoia ap. Salianum Annal. T. I.). Er besaß die mannigfachsten Kenntnisse in Wissenschaften und Künsten. Der Coran zählt ihn zu den sechs großen Propheten; die Engel hatten weniger Vernunft, als er; er schrieb verschiedene Bücher, unter andren, das Sepher Jezira oder das Buch der Schöpfung; er verfaßte 92 Psalmen, man führt selbst zwei Hymnen von ihm an, von denen die eine, bei seiner ersten Zusammenkunft mit Eva, die andre nach ihrer Sünde gesungen wurde (Calmet. Genesis IV.).

Alle Besonderheiten, welche man unsrer ersten Mutter zuschrieb, sind nicht zu ihrem Vortheile. Die Thränen, die sie über den verderblichen Apfel vergoß, waren in hinreichender Menge, um den See von Tiberias zu bilden; doch tröstete sie ein schöner Engel. Da der Mann seine 24 Rippen behielt, so wurde sie nicht aus einer Rippe, sondern aus einem Schwanz gebildet, den er wie die Thiere trug. Eine andre Frau, Namens Lilit — von Laila, die Nacht, Finsterniß — theilte das Bett Adams mit ihr; sie war ein böser Geist. Endlich haben die jüdischen Commentatoren ihr Grab sorgfältig nach Hebron verlegt, wo Abraham begraben wurde; die Kirchenväter verlegten es nach der Schädelstätte, um diesem Orte mehr Wichtigkeit zu geben, und aus demselben Grunde brachten es die Muhamedaner in die Nähe von Mecca, während die alten Perser es von Löwen auf der Insel Ceylon bewachen ließen.

zurufen, d. h. der Gottheit seine Verehrung darzubringen. Enoc, sein Urenkel, wandelte vor Gott, mit andren Worten: war einsichtig und weise; daher gilt er bei den Juden für einen der Männer, die zuerst Funken der Wissenschaften ausstreuten, die von den Egyptern später gepflegt wurden. Doch erschien er nicht mehr, sagt der Geschichtschreiber, weil Gott ihn genommen hatte, was keineswegs, wie man es behauptet, aussagt, daß er lebendig in den Himmel erhoben wurde; sondern daß seine Verwandten und seine Freunde die Zeit und den Ort seines Todes nicht wußten. Der Sohn Enoc's endlich, Methusalem oder Methuselah, erreicht ein übermäßiges Alter. *) Er zählte 969 Jahr und war der Großvater Noah's, der Sem, Cham und Japheth zeugte und die Sündfluth überlebte.

Nach der Meinung der Juden erhielt sich das Andenken an die vorsündfluthlichen Stammväter, weil sie sich der Beobachtung der Natur, der Sternkunde und den beschaulichen Ideen hingaben, die Welt zu bilden suchten und einander, wie die Häupter von Schulen, die Ergebnisse ihres Nachdenkens mittheilten. Mehrere neuere Gelehrte dagegen behaupteten, daß alle diese Namen der Patriarchen mythologische Wesen bezeichneten, welche Gestirne, Sternbilder und astronomische Erscheinungen darstellen sollen. Unstreitig liegt hierin etwas Wahres. Da aber die Wissenschaften noch nicht in besondere Zweige getheilt waren, da dieselbe Sprache und dieselben symbolischen Figuren dazu dienten, die Erscheinungen des Himmels, die Begebenheiten der Erde und alle abstracten Vorstellungen anzugeben, so kann man nicht ohne große Unvorsichtigkeit mit Gewißheit behaupten, daß ein be-

*) Das lange Leben der Menschen, sagte man, ersetzte damals ihre geringe Anzahl; die Jahre wurden nach einander nach Monden, Jahreszeiten, nach der Tag- und Nachtgleiche oder Sonnenwende gemessen; die meisten Namen der Patriarchen umfassen ganze Geschlechter und ihre Lebensalter bilden geschichtliche Zeitabschnitte. Josephus, nachdem er einige nicht streng folgende Behauptungen aufgestellt hat, überläßt es dem Leser, darüber zu denken, was er wolle; und das ist das Beste.

stimmtes Bild streng einer gewissen Klasse von Vorstellungen entspreche. Ausgemacht ist nur, ich wiederhole es, daß der Verfasser der Genesis, wer er auch seyn möge, den Gemüthern eine gleiche und den Gesetzen des Landes und der allgemeinen Moral günstige Richtung zu geben beabsichtigte und daß es, wenn man die unglaublich abergläubischen Vorstellungen in Betracht zieht, welche damals herrschten, der Geschichte, die er an ihre Stelle zu setzen suchte, weder an Gelehrsamkeit, noch an Schönheit, noch an Weisheit fehle.

Kap. II.

Fortsetzung.

Allegorische Zeiten.

Der Mensch, in seiner ersten Unkenntniß der Weltgesetze, glaubte bald, daß die Elemente in ihrem Zorn sich besonders gegen ihn richteten, um ihn für die Handlungen zu bestrafen, welche sein Gewissen ihm vorwarf. Die ersten Weisen benutzten diese allgemeine Neigung, um die Abwesenheit einer festgestellten Moral und der Gesetze zu ersetzen; sie wurde sehr bald eine ergiebige Quelle für Mißbräuche.

Der Bericht der Sündfluth enthält drei sehr verschiedene Umstände: die physische Thatsache, die ich bereits auseinander gesetzt habe, die geschichtlichen oder allegorischen Umstände, vom Verfasser der Genesis aus Ueberlieferungen entnommen, die ihm zweckdienlich schienen; endlich die fortlaufende poetische Geschichte der Menschheit.

In demselben Verhältnisse, in dem sich die Kinder Adams vermehrten, erweiterten auch die Leidenschaften und Irrthümer ihr Reich. Statt wie in der griechischen Mythologie, allmälig durch ein goldnes, silbernes, kupfernes und eisernes Zeitalter hindurch zu gehen, befanden sie sich plötz-

lich unter dem Joche aller Arten von Bedürfnissen, Leiden und Lastern. Da überließen sich die Menschen, die mit der größten physischen Kraft begabt waren, unerhörten Gewaltsamkeiten; da bemächtigten sich die Kinder Elohim's oder die Obersten der Völker, statt Gerechtigkeit zu üben, der Töchter der Menschen, die sie am schönsten fanden und gewannen Kinder mit ihnen, welche, gleich den Riesen der Heldenzeiten, die zum größten Theile aus dem Umgange der Götter mit den Sterblichen geboren waren, vom Raube lebten, einander bekämpften und an allen Orten Schrecken verbreiteten. *)

Elohim aber erkannte bald, wie groß die Bosheit auf Erden sey und daß alles Trachten der Menschen auf Böses gehe und beschloß, sie mit Wasser zu vernichten. Ein weiser und gerechter Mann aber, Noa, Sohn des zweiten Lemec, hatte sich bemüht, seine Mitmenschen zum Principe der natürlichen Billigkeit zurück zu bringen und war zum Lohne seines Strebens zur Flucht gezwungen worden. In seiner Zurückgezogenheit hörte er nicht auf, sich der Ergründung der Weisheit und der Naturbetrachtung hinzugeben, als ihm beim Anblicke einiger besonderen Unglücksfälle, die

---

*) So erklären es Onkelos, Aben-Esra ꝛc., indem sie sich mit Recht darauf stützen, daß das Wort Elohim oft für Richter, Oberhäupter gebraucht werde. Dieser Ausdruck Kinder Gottes, der nach gewissen Erklärern die Engel bezeichnen soll, ist außerdem gewöhnlich gleichbedeutend mit Menschen (Deuteron. XXXII, 19.), und vielleicht gebraucht die Schrift, die sich mitunter des Worts „Töchter Gottes" (ib.) bedient, hier den Ausdruck „Töchter Adams" nur, um darauf hinzudeuten, daß die Frau im Manne (Adam) ihren Ursprung gefunden habe. —

Unter Nephilim, das man mit Riesen übersetzt, hat man nach den Gelehrten Menschen zu verstehen, die von einem größeren Wuchse und mit einer größeren physischen Kraft ausgerüstet sind, ohne das natürliche Maaß zu überschreiten. — Philo und Josephus glauben, daß ihnen dieser Name wegen ihrer Kühnheit und der Gewaltthätigkeiten, die sie ausübten, ertheilt wurde. In der That stammt das Wort vom Zeitworte Naphal, das „gewaltsam auf etwas oder auf eine Person hinfallen" heißt.

ihm größeres Unheil zu verkünden schienen, der Gedanke vom Himmel kam, ein großes Schiff zu erbauen, in welches er sich mit seiner Familie vor der Ueberschwemmung der Erde retten könnte. *)

Die Gestalt dieses Schiffes war ein Viereck, 300 Ellen — ungefähr 425 Fuß — lang, 30 breit und 50 Ellen hoch. Das Innere, wie die Außenseite mit Pech überzogen, enthielt drei Stockwerke, die sich in Zimmer oder Kammern abtheilten, der Boden war flach und das Dach senkte sich an jeder Seite um eine Elle; man trat durch eine Thüre hinein und an der Seite ließen Oeffnungen das Tageslicht einfallen. Kaum war es vollendet, und schon betraten der Stammvater, seine Frau, seine drei Söhne nebst ihren Frauen dasselbe, indem sie mehrere Paare von den Thieren, die in Gegend sich vorfanden, mit hinein nahmen. **)

---

*) Das Wort Noa heißt Ruhe. Der Coran spricht in diesen Worten über diesen Gegenstand: Noa, unser Diener, sprach zu seinem Volke: „Ich habe den Auftrag, Euch das Wort Gottes zu predigen. Betet nur einen Gott an; ich fürchte, Ihr möchtet die Strafen des Schmerzentages erleiden.“ Die Ersten unter dem Volke erwiderten in ihrem Unglauben: Du bist nur ein Mensch, wie wir; Du hast kein Verdienst, das Dich über uns erhebt. — Da hatte Noa diese Offenbarung: Erbaue die Arche, von der wir Dir den Plan angegeben, erhebe Deine Stimme nicht mehr zu Gunsten dieser Verkehrten; sie müssen im Wasser untergehen. Als Noa an der Arche arbeitete, wurde er zum Spotte der Vorübergehenden. „Ihr macht Euch über mich lustig,“ sagte er, „ich werde bald Gelegenheit haben, meinerseits über Euch zu lachen.“ (Kap. XI.)

**) Der Coran fügt hinzu: Als wir unsre Befehle gegeben hatten und Alles bereit war, sagten wir zu Noa: „Laß in die Arche ein Paar von jeder Thiergattung und Deine Familie, außer demjenigen Deiner Söhne, der zum Untergang bestimmt ist, lasse die Gläubigen eintreten.“ — Aber ihre Anzahl war gering — Noa rief seinen Sohn, der auf der Erde weilte. Mein Kind, komme mit uns, bleibe nicht bei den Ungetreuen. — „Ich werde mich auf das Gebirge begeben, es wird mich gegen das Wasser schützen.“ — Keiner, erwiederte Noa, wird der Strafe Gottes entgehen, außer denen, für die er sein Erbarmen ersparte (Kap. XI.). Die Anzahl der Personen, die mit ihm in die Arche eintraten, belief sich nach den arabischen Schriftstellern auf 80.

Da trat im Monat Mai oder November, je nachdem man die Frühlings- oder Herbstnachtgleiche zu Grunde legt, die Sündfluth ein; sechs Monate später hielt die Arche auf dem Gebirge Ararat in Armenien *) an. Gegen die Mitte des elften Monats entließ Noa einen Raben, der unaufhörlich davon flog und zurückkehrte; er entließ darauf eine Taube, die zur Arche zurückkam, von neuem ausflog und mit dem Blatte eines Oelbaums im Schnabel wieder erschien — sie flog zum dritten Male fort, um nicht wieder zurück zu kommen. Am acht und zwanzigsten Tage des zweiten Monats im zweiten Jahre endlich, nach einem Jahre und elf Tagen, verließ Noa mit seiner Familie die Arche. —

Findet man einmal die Idee einer Sündfluth zulässig, was ist dann natürlicher, um sich Rechenschaft von der Fortdauer einiger Menschen zu geben, als anzunehmen, daß ein Schiff sie auf den Fluthen erhalten habe? Was ist natürlicher als durch acht Personen, die nicht wie Deucalion und Pyrrha Steine hinter sich warfen, noch wie Cadmus Zähne säten, um Menschen zu erndten, die Erde ihre Bevölkerung wieder gewinnen zu lassen?

Wie viele neue Waffen aber haben alle diese Umstände den Gegnern der vorübergehenden Allgemeinheit der Sündfluth, diese im wörtlichsten Sinne genommen, dargereicht! Sollte es möglich seyn, daß ein zerbrechlicheres Schiff von den angegebenen Dimensionen und selbst von der beträchtlichsten Größe, sieben Paare von den meisten Gattungen der Vögel und der vierfüßigen Thiere und wenigstens

*) Mahomet läßt die Arche auf dem Berge Judi in Mesopotamien anhalten. Josephus theilt eine Stelle aus dem sechs und neunzigsten Buche des Nicolaos von Damascus mit, die also lautet: „Es giebt in Armenien, in der Provinz Miniab ein hohes Gebirge, Namens Baxi, auf welchem, wie es heißt, sich mehrere Menschen während der Sündfluth retteten und eine Arche anhielt, deren Ueberbleibsel sich mehrere Jahre erhielten und in welche sich ein Mann eingeschlossen hatte. Es scheint, als wäre dieser Mann derjenige, von welchem Moses, der Gesetzgeber der Juden, spricht." (Antiq. jud. lib. I. c. III.) Das Wort Ararat heißt Verwünschung, Fluch. —

ein Paar von allen übrigen Thieren umfassen konnte? Auf welchem Wege kamen diejenigen herbei, die auf den entferntesten Inseln wohnten? Und wie diese Tausende von Insekten und Reptilien verschiedener Art, die sich kaum von dem Orte entfernen, an welchem sie ihr Leben erhalten? Man müßte wenigstens den Bestien eine Inspiration bewilligen, damit sie in dieser allgemeinen Zusammenkunft zur rechten Zeit ankamen! — Wie hätten unter demselben Dache ein Schaf zur Seite des Tigers und das Thier aus dem Eislande neben dem aus den Tropenländern geweilt? Welche ungeheure Vorräthe endlich waren für eine so außerordentliche Menagerie und wie viele Menschen erforderlich, um zu verhüten, daß sie nicht zu der unsaubersten Cloake wurde?

Die Sage von einer Sündfluth, von einer erretteten Familie und einer Arche war unter den meisten alten Völkern sehr verbreitet. *) Josephus versichert, daß alle Schriftsteller seiner Zeit, selbst die ausländischen, davon gesprochen hätten, unter Andren Hieronymus, der Egypter, der über phönicische Alterthümer schrieb, Mnasias und Nicolaos von Damascus. Doch verdient der Bericht des Berose, eines chaldäischen Schriftstellers, ungefähr um die Zeit Alexander's, angeführt zu werden; man darf überzeugt seyn, daß er die Genesis benutzte.

Xisuthrus, der zehnte König in Chaldäa seit Alorus, den man für eine Person mit Adam hält, sah im Traume den Chronos oder Saturn, der ihm verkündete, daß das menschliche Geschlecht durch eine Sündfluth vernichtet werden würde. Zugleich wurde ihm der Befehl ertheilt, daß er den Ursprung, die Entwicklung und das Ende aller Dinge aufschreibe und diesen Bericht in der Sonnenstadt, Namens Sipara, vergrabe; daß er ein Schiff fünf Stadien — ungefähr 2800 Fuß — lang und zwei Stadien breit

*) Solon hörte von egyptischen Priestern, daß vor den Ueberschwemmungen, welche den Griechen bekannt waren, eine allgemeine Fluth statt gefunden habe. Die Chinesen, Perser, Indier nehmen Alle eine Sündfluth an, die zur Vernichtung der Menschengattung erschien.

erbaue, mit Vorräthen anfülle, viele vierfüßige Thiere und Vögel hineinbringen lasse und sich selbst mit seiner Familie darin retten möge. Xisuthrus führte diesen Befehl aus; — — sobald, als die Regengüsse aufgehört hatten, entließ er mehrere Vögel, die sogleich zur Arche zurückkehrten; das zweite Mal brachten die Vögel etwas Schlamm an ihren Füßen mit zurück; das dritte Mal kamen sie nicht wieder. Als er jetzt eine Oeffnung im Schiffe machte, sah er, daß die Arche auf einem Berge stand; er stieg von ihm herab, von seiner Frau, seiner Tochter und dem Steuermann begleitet; ihre erste Sorge war, den Göttern Opfer darzubringen. Ihre Genossen hatten lange Zeit ihre Rückkehr erwartet und gingen ihnen entgegen, ohne sie zu finden. Eine Stimme aus der Luft belehrte sie, daß jene in den himmlischen Aufenthalt versetzt worden wären, und befahl ihnen, sich nach Sipara in Armenien zu begeben, um dort die Schriften des Xisuthrus aufzusuchen, welche der Kenntniß des Menschengeschlechts erhalten werden müßten. *)

Die Geschichte der Götter Osiris und Typhon, die man bald für egyptische Herrscher, bald für die Geister des Guten und Bösen, bald für Sternbilder gehalten hat, erwähnt ebenfalls einer Sündfluth und einer Arche, in welcher Osiris gerettet wurde. Dieselben Umstände kommen wieder bei Deucalion vor, selbst die Taube fehlt nicht, die ihm, wie in der Genesis, dazu dient, den Abfluß des Wassers zu messen. **)

Nach der Sündfluth schließt Gott mit Noa, seinen Söhnen und ihrer ganzen Nachkommenschaft einen Bund, der in einer dramatischen Form das Princip der ursprünglichen Einheit aller Menschen und ihrer ursprünglichen Gleichheit vor ihm feststellt. Er erlaubt ihnen, sich ohne Unter-

*) Euseb. Praeparat. evangel. lib. IX. c. 12. — Syncellus — Alexander Polyhistor in Beroso.

**) Plutarch. de Iside et Osiride p. 356. — Lucian. de Dea Syria T. II. — Plutarch. de solertibus animalibus p. 968.

schied vom Fleische jedes Thiers ernähren zu dürfen und, dies bestätigt diese Wahrheit mehr und mehr, daß die Vorschriften des Gesetzgebers, welche das Ausschließen einiger Gattungen von der Tafel der Juden betreffen; in seinen eignen Augen nur einen untergeordneten Werth hatten und ihm selbst nicht auf alle Umstände und auf jede Oertlichkeit anwendbar schienen. — Aber es ist ein verruchtes Verbrechen, das Blut des Menschen zu vergießen; Gott wird darüber Rechenschaft fordern, nicht nur vom Mörder selbst, sondern auch von allen seinen Brüdern, die es vergießen ließen; denn diejenigen, die den Unschuldigen preisgeben, den zu beschützen in ihrer Macht war, sind nicht weniger schuldig, als diejenigen, die ihn tödten. — Um endlich die Furcht zu beschwichtigen, welche die Erinnerung an die Sündfluth in den Gemüthern unterhielt, wurde der Regenbogen, der Bote des schönen Wetters, *) als Bürge dafür bezeichnet, daß sich diese Strafe nicht wieder erneuen solle. „Ich werde, meinen Bogen an die Wolken hängen," spricht der Ewige, „und dies wird das Zeichen meines Bundes zwischen mir und der Erde seyn." **)

Möge der Leser einen Augenblick verweilen, um den Gedanken des Geschichtschreibers, der sich durch diese Dichtung hindurchzieht, zu bemerken. Er hatte in einigen Zügen den großen Fortschritt der beginnenden Menschheit angegeben; die beiden Geschlechter staunen über sich selbst; ein heftiger Stoß führt sie in die Bahn der Erfahrung ein; die herrschende Idee ist die Besitznahme der Erde vom Menschen. Aber indem dieser auf seine Nahrung ausgeht, erschlägt er seines Gleichen, als wenn er ein Thier erschlüge; der eifersüchtige Ackerer tödtet den Hirten; die Starken opfern die

*) Der Regenbogen ist übrigens das sinnreichste Bild für die Art des thierischen Lebens, namentlich des menschlichen; eine sich gleiche Sonne, die zahllose stets neue Atome durchstrahlt und so eine stehende Erscheinung im Nichtigen und Flüssigen hervorruft und ein gerundetes farbiges Bild auf dunklem Boden malt! — D. U. —

**) Genesis c. IX.

Schwächern, die Erde wird voll von Todtschlag und Erpressungen. Einige bevorzugte Wesen bewahren unterdeß das Feuer der Vernunft und bereiten eine zweite Periode vor. In dieser ist die vorherrschende Idee die Achtung des Menschen vor dem Menschen; er darf seine Gewalt am Thiere ausüben, doch nur, wie es die Nothwendigkeit erheischt und ohne Grausamkeit; das allgemeine Gesetz erstreckt sich über die Thiere, wie über Menschen. „Ich schließe diesen Bund mit Euch," sagt Elohim, „mit Euren Nachkommen und mit jeglichem lebenden Wesen; wehe Euch, wenn Ihr es wagt, dem Thiere sein Blut zu nehmen, *) ihm ein Glied auszureißen, während es noch lebt! Wehe Euch, wenn Ihr Menschenblut vergießt, Ihr Alle seyd verantwortlich für Jeden!" — Und so eröffnet sich das Feld für die Cultur, der Eckstein, das erste Princip der gesellschaftlichen Einheit ist gelegt. Welchen Mißbrauch kann man nicht von den besten Dingen machen, da man ausgezeichnete Männer so sehr ermüdete und empörte, daß sie zu behaupten gezwungen wurden, es wäre hierin nur Fanatismus, nur Unwissenheit zu finden!

Noa, der den Weinstock in den vom Araxes bespülten Gegenden zog, sammelte seine Früchte und empfand zuerst

*) Man erinnere sich des grausamen Gebrauchs, die noch zuckenden Theile des Thiers zu verzehren, um den ganzen Sinn dieser Worte zu gewahren: „Ihr sollt das Fleisch nicht mit seiner Seele verzehren," d. h. nicht mit seinem Blute. Daher erklären die jüdischen Gelehrten dieselben also: „daß es verboten sey, dem Thiere ein Glied auszureißen, während es noch lebt, oder es auf irgend eine Weise zu martern." Hätte die Genesis nur bezeichnen wollen, daß man das nach dem Tode der Thiere entnommene Blut nicht genießen solle, so hätte sie dieselben nicht in den Bund aufgenommen, den Gott mit der Erde schließt; dieser Bund aber verbietet, daß der Mensch das Leben des Andern angreife oder den Thieren unnützes Leiden verursache, die er tödten darf, um sich von ihnen zu nähren. (Siehe I. Bd. B. III. K. 4. die auf Behandlung der Thiere bezüglichen Vorschriften.) Das Verbot des Bluts als Gesundheitsmaßregel kam zur Unterstützung hinzu. (Charakteristisch für den reinen Mosaismus bleibt der Ausspruch, der sich oft wiederholt: das Blut ist die Seele, analog dem: der Himmel ist das Firmament. D. U.)

die Trunkenheit. Cham, der jüngere seiner Söhne, oder vielmehr Canaan, sein Enkel, zog seinen Unwillen auf sich; daher schrieb der Gesetzgeber dieses Gebot vor, das sich auf moralische Verhältnisse, auf Schwächen und Irrthümer, welche der Sohn stets mit dem Schleier der Achtung bedecken soll, beziehet: „Decket die Blöße Eures Vaters nicht auf!" Dieser Canaan, von seinem Vater verflucht und verurtheilt, der Diener bei den Dienern seiner Brüder zu werden, war ferner der Stammvater der Canaanitischen Stämme, welche die Hebräer mit gleichen Waffen bekämpfen, in die Flucht schlagen oder vernichten sollten.

Drei und ein halbes Jahrhundert nach der Sündfluth, im neunhundert und funfzigsten Jahre seines Lebens starb Noa, welchem, als moralischem Charakter, die Hebräer keine so große Verehrung als Abraham angedeihen lassen, weil er die Gnade Gottes nicht, wie Letzterer es für Sodom und Gomorrha that, zu Gunsten des Menschengeschlechts anflehte. — Man hat ihn mit Xisuthrus verwechselt, man behauptete, daß er, als er aus der Arche ging, seine Kinder verließ und sich in China niederließ, oder man läßt ihn unter dem Namen des Fo-hi das Haupt einer zahllosen Familie werden, welche den Grund zum chinesischen Reiche legte. Endlich hat man ihn für den Osiris der Egypter, den Saturn, den Uranus, den Janus der Griechen gehalten, Personen, welche selbst nach der Meinung der neueren Gelehrten, nur den Steinbock oder den himmlischen Geist bezeichnen, dessen Amt es ist, das Jahr zu eröffnen.

Seine Nachkommen, die sich in der Ebene von Sinnhar, östlich vom Tigris niederließen, bieten nichts Bemerkenswerthes dar bis zur Zeit des Thurms von Babel. Der kühne Angeber dieses Unternehmens wollte, wie man sagt, den Menschen einen Zufluchtsort bei einer zweiten Sündfluth sichern oder ihnen die Mittel geben, wie die Titanen der Fabel, den Himmel zu stürmen. Wer aber erkennt nicht auf den ersten Augenblick die schöne Allegorie in der Stadt Babel? Sie stellt die Neigung des Menschen dar, stolze und leere Gedankengebäude zu errichten, die zusammen fallen

durch die Schwierigkeit, sich zu verständigen, und durch die Unmöglichkeit, lange Zeit in einer Richtung sich zu bewegen, welche die Natur nicht genehmigt; sie stellt ferner die Auflösung der ersten Gesellschaft dar, die durch die Entwicklung neuer Ideen, neuer Bedürfnisse und Sprachen verursacht wurde. Die Zerstreuung der Menschen über die Erde war nach der Sündfluth nothwendig, damit sie schnell bevölkert werde. Daher ist auch die Furcht vor dieser Zerstreuung der hauptsächlichste Anknüpfungspunkt dieser Episode: „Laßt uns Steine backen, eine Stadt und einen Thurm bauen, welcher an die Himmel reiche," sprachen die Kinder der Menschen, „und uns einen Namen (Zeichen) machen, damit wir nicht zerstreut werden über die Erde." Da sprach der Ewige, herabgestiegen, diese Stadt und diesen Thurm zu besehen: „Es ist nur ein und dasselbe Volk und nichts wird sie verhindern, ihren Plan durchzuführen; beeilen wir uns, ihre Sprache zu verwirren, damit sie einander nicht verstehen." — Und so zerstreute sie der Ewige über die Erde *) und man hörte auf, die Stadt zu erbauen, welche den Namen Babel, d. h. Verwirrung, erhielt. **) Wie viele Anwendung findet diese Allegorie, wie viele Thürme von Babel wurden in der Vergangenheit und werden noch gegenwärtig errichtet!

Die Genesis giebt den Ursprung und die Theilungen der Familien und Völkerschaften, aus welchen die alten Nationen bestanden, im Einzelnen an. Volney glaubt, daß das Kapitel, in welchem sie über diesen Punkt handle, nichts anderes sey, als eine Beschreibung der den Hebräern um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft bekannten Welt.

---

*) Antiquit. jud. lib. I. c. VII.

**) Calmet sagt ganz im Ernste, daß Reisende die Ueberreste des Thurms von Babel gesehen, daß sie selbst eine Ansicht davon mitgetheilt haben, welche als Seitenstücke zu den Ruinen der von Cain erbauten Stadt Nod, die, nach Josephus noch zu seiner Zeit existirten, dienen könnten. —

[illegible] für die Gewohnheit, den Stamm der [illegible] an Menschen, als an den Boden zu knüpfen [illegible] es nicht bezweifeln, daß um diese Zeit viele [illegible] an dem ursprünglichen Bericht gemacht wurden.

[illegible], „der sich ausdehnende," der älteste der Kinder des Stammvaters, hatte sieben Kinder. Seine Nachkommenschaft verbreitete sich in ganz Europa und in einem großen Theile Asiens. Gomer sollte als Personification die Colonie darstellen, welche den Cimmerischen oder Celtischen Völkerschaften zwischen dem Borysthenes und Tanais ihren Ursprung gab; Magog nahm man für den Vater der Scythen; Madai für den der Meder; Tubal und Mesek für die Stammväter der Völker in Cappadocien und am Pontus; Tiras für den der Thracier; Javan für den der Jonier; die Kinder Javans sind Elissa — ein Wort, das mit Hellas verwandt genug ist, oder Griechenland, Tarsis, Kittim, Dodanim, woraus man zu verschiedenen Zeiten, Iberien, verschiedene Ufer Africa's, Italien, die Inseln des Aegäischen Meers, Macedonien und Rhodus machte. —

Cham, „der Heiße," wurde für dieselbe Person mit Chronus gehalten, von welchem Sanchuniaton spricht, und der sich gegen Uranus, seinen Vater, empörte, ihn vom Throne stieß und dem Tode weihte. Er galt auch für den Menes der Egypter und den Jupiter der Griechen. Man schreibt ihm die Erfindung der geheimen Wissenschaften zu. Seine Kinder sind Kus, „der Schwarze," der einen Theil Arabiens, Abyssiniens und Aethiopiens bevölkerte; Mizraim, Egypten, woher die Ludim, oder Ludäer, die Lebahim oder Lybier und andre Völker stammen, die sich vom Süden nach dem Norden bewegten. Phut, „der Dicke," dehnte sich über Africa aus. Canaan gab Sidon seinen Ursprung und bevölkerte Phönicien, vielleicht nachdem er die Ufer des erythräischen Meers besetzt hatte. *)

*) Ich brauche nicht zu bemerken, daß die Meinungen darüber, wie die Völkernamen der Genesis vertheilt werden sollen, unendlich verschie-

Der berühmteste aber unter den Nachkommen Chams ist Nimrod, Sohn des Kus, „der mächtige Jäger vor dem Ewigen;" sein Name, welcher der „Empörer" oder der „Unsterbliche" heißt, je nachdem man ihn vom hebräischen Stamme „Marad" oder vom persischen „Nemrud" ableitet, brachte die Einen darauf, ihn für einen verhaßten Tyrannen zu halten, während ihn Andre als einen mit außerordentlicher Stärke und Gewandtheit begabten Mann betrachten, der seine Kräfte besonders zur Bezwingung der wilden Thiere gebrauchte. Der Ackersmann und der Hirte erlagen seiner Macht; er begab sich in die Länder des Euphrats und legte den Grund zu einem Königreiche, das sich anfänglich aus vier Städten: Babel, Ered, Accad und Calne zusammensetzte; daher behauptete man, daß er eine Person mit Belus, dem ersten Könige von Babylonien, oder mit Ninus, dem Gründer des Assyrischen Reichs, ausmache.

Aber besonders Sem, dem weisesten seiner drei Söhne, vertraute Noa den Schatz seiner Kenntnisse an. Der Name Sem bedeutet: ein Mensch von Ansehn (auch das Wort, der Begriff, der Name, das Wesen); er hatte fünf Kinder: Elam nahm Persien ein, Assur besetzte Assyrien und erbaute Ninive; Aram gab seinen Namen den syrischen Ländern; Lud den Lydischen Völkern, und Arpazad, der dritte Sohn in der Reihefolge der Geburt, war nach Josephus der Vater der Chaldäer und erzeugte Heber, von welchem die Hebräer ihren Ursprung und Namen haben. Diese letztere Person ist es, welche Mahomet Hod nennt und aus welchem er einen Propheten, in der Zeit zwischen Noa und Abraham macht. Peleg und Joctan sind die beiden Söhne Heber's; letzterer hatte viele Kinder, unter welchen sich auch Ophir

---

den sind. Doch bemerkt man stets die Bewegung der Völkerschaften, welche nachdem sie in Africa eingedrungen sind und sich dort niedergelassen haben, wieder umkehren und neue Völkerschaften nach den Oertern zurückschicken, von welchen sie ausgingen. Dies verträgt sich auch gut genug mit dem, was wir gegenwärtig von Africa wissen, das zahlreiche Völkerschaften aus dem äthiopischen Reiche beherbergt zu haben scheint.

und Chavila befinden, Namen berühmter Länder in der Schrift: seine Nachkommenschaft breitete sich bis nach Indien aus. Der Name Peleg bedeutet Theilung; er erhielt ihn, weil, wie es heißt, zu seiner Zeit die Erde getheilt wurde und die Begriffe vom Mein und Dein vielleicht allgemeiner zu werden anfingen; seine auf einander folgenden Nachkommen sind: Rehu, Szerug, Nacor und Tareh, Vater Abrahams, Nachors des zweiten und Harans.

Hier schließt sich der erste Zeitraum, in welchem die Allegorie vorherrscht und dessen Grenzen durchaus willkührlich sind. — Nachdem der hebräische Text die Sündfluth um das Jahr 1666 nach Erschaffung der Welt verlegt hat, läßt derselbe zwischen dieser Katastrophe und der Geburt Abrahams einen bei weitem zu kurzen Zwischenraum von 350 Jahr, welchen der samaritanische Text zu 1002 Jahren und die Uebersetzung der Siebziger zu 1132 Jahren ausdehnt. *) Diese Verschiedenheiten und die wahrscheinlichen Entstellungen, welche die numerischen Angaben erlitten, machen den Chronologen bedeutende Schwierigkeiten bei der Berechnung der Zeitfolge der von der heiligen Schrift gegebenen Thatsachen und bei der Ausgleichung derselben mit denen, welche die übrigen Völker erzählen.

Mir genügt es, den Bericht der Genesis vorgelegt zu haben, der offenbar weit natürlichere Grundlagen hat, als man im Allgemeinen glaubt und der es beweist, daß der Verfasser oder die Verfasser derselben, bei aller Achtung vor alten Ueberlieferungen, doch den Gedanken verfolgten, ein

*) Wir hörten schon, daß das samaritanische Pentateuch mit phönizischer Schrift geschrieben gewesen seyn soll, die nach der babylonischen Gefangenschaft durch die chaldäische, durch ihre Schönheit weit vorzüglichere ersetzt worden wäre. Die Uebersetzung der Siebziger schiebt die Erschaffung der Erde noch weit höher hinauf, als die beiden andren Texte; sie verlegt dieselbe in das Jahr 5500 vor unsrer Zeitrechnung und die Sündfluth in das Jahr 2242 der Welt. Die Alphonsischen Tafeln berechnen die Schöpfung auf das Jahr 6984 vor unsrer Zeitrechnung, so daß das Menschengeschlecht ein Alter von 9000 Jahren hätte.

kurzes, dramatisches Gemälde von der ersten Entwicklung der Menschheit zu geben. Verliert man die Zeit nicht außer Augen, in welcher die Genesis geschrieben wurde, so muß man überzeugt seyn, daß zur Ausführung dieses Werks ein sehr mächtiger Geist erfordert wurde; besonders aber muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß keine andre berühmte Dichtung das Wunderbare mit mehr Gemessenheit, mit größerer Tiefe oder größerer Einfalt verbreitet habe! Unstreitig läßt sie über die Begebenheiten der ersten Jahrhunderte viel zu errathen übrig; aber finden wir in den wortreichsten Fabeln der meisten Völker des Alterthums Genügenderes oder Haltbareres? Eine dichte Wolke umhüllt die Wiege der Menschheit und die Bemühungen der Geschichtschreiber, ihre ersten Schritte einzeln auszumessen, werden stets den Mühen eines Mannes gleichen, der sich der Handlungen seiner frühsten Kindheit entsinnen will und die Vorspiegelungen seiner Einbildung für wahre Erinnerungen hält.

Kap. III.

Die Hirtenzeit.

Bis hieher hatte der Dichter die Menschheit im Allgemeinen betrachtet; jetzt geht er ins Einzelne; er will sich mit der Bildung eines Volks beschäftigen. Das noch unvollkommene Ideal dieses Volks entfaltet sich im Haupte eines mit hoher Einsicht begabten Mannes und seine Nachkommen überliefern sich seine Ideen, bis zur Zeit, wo einer von ihnen die erforderliche Kraft besitzt, um zu ihrem Urquell zurückzukehren, um sie zu erweitern und zu verwirklichen. Alle Episoden reihen sich dieser Haupthandlung an, entweder durch ihr Wesen oder durch die Form; alle stellen irgend einen politischen oder moralischen Grundsatz, der bei einem Volke herrschen muß, ans Licht.

In der Zerstreuung über die Erde nimmt jeder Theil der großen Familie Noa's eine verschiedene Richtung; eine von diesen Familien wird der Natur näher bleiben, als alle übrigen, ihre Aufgabe wird es seyn, nur der Vernunft zu huldigen und sie wird nach zahllosen Hemmungen die ganze Menschheit mit den Ergebnissen ihrer Gedanken erfreuen.

Dies ist der ganze Sinn des Gedichts. Mag man annehmen, wenn man es so will, wie es für die Werke Homers in Vorschlag gebracht wurde, daß wir dasselbe einer großen Anzahl von Dichtern verdanken; es hat wenig auf sich; der Faden desselben ist nicht unterbrochen und Alles ordnet sich sehr bequem um die hervrstehende Idee.

Wenn auch das Hirtenleben der Kindheit der Gesellschaft angehört, in so fern es sich nämlich dem Nomaden-Zustande anschließt, so erwacht die Viehzucht doch auch in ihrem späteren Alter zu großer Regsamkeit. Je mehr Fortschritte die Cultur macht, um desto größere Wichtigkeit gewinnt die Sorge für die Heerde. Es sind zahlreiche Heerden erforderlich, damit die ganze Bevölkerung eine gesunde Nahrung habe; zahlreiche Heerden, damit sie sich mit geeigneter Kleidung bedecke. Wir sahen schon, daß Moses, nachdem er die alten Nomadensitten der Hebräer verdrängt und diese in ein Volk von kleinen Eigenthümern umgewandelt hatte, nicht aufhörte, ihnen diesen hervorstechenden Theil des öffentlichen Reichthums anzuempfehlen.

Abraham darf als Gesetzgeber der Hirtengesellschaft betrachtet werden. Er nannte sich anfänglich Ab-ram, erhabener Vater, doch wurde dieser Name dem Gebrauche der Morgenländer gemäß, die bei außerordentlichen Begebenheiten ihres Lebens ihre Namen vertauschten, in Abraham umgesetzt, als ihm die Hoffnung ward, der Vater einer Menge von Völkern zu werden. Hur in Chaldäa ist die Stadt, in der er geboren wurde. Sein Ruf verbreitete sich in ganz Chaldäa, und wuchs mit jedem Jahre seines Lebens. Die Perser sahen in ihm ihren Propheten Zeradocht, oder Zoroaster, man verwechselte ihn mit dem Brahm oder

Brahma der Indier; die Araber verehrten ihn, als Vater ihrer Stämme und die Muselmänner begeben sich auf Pilgerfahrten nach seinem Grabe mit nicht geringerem Eifer, als nach Mecca. *)

Noch vor dem Jahre 2000 beginnt seine Geschichte, gegen die Zeit, wo Egypten ein Raub der furchtbaren Völker wurde, von denen wir nach Angabe Manetho's sprachen und welche den Namen der Hirten mehr von ihrer irrenden Lebensweise oder einem andren Grunde dieser Art, als von der Sorgfalt, die sie auf Heerden verwandten, erhielten. — Seine Geschichte und die der Patriarchen, welche ihm folgten, bieten besonders als Sittenschilderung eine Reihe kleiner durch Sinn und Ausführung gleich merkwürdiger Sittengemälde dar; und wie viele Zeugnisse giebt es, um ihre Treue zu erweisen! Noch in unsren Tagen glaubten viele Reisende, indem sie Arabien durchzogen, unter die Zelte Abrahams versetzt zu seyn, dieselbe Gastfreundschaft, dieselbe Einigkeit der Familie, dieselbe Achtung vor dem Haupte derselben, dieselben Arbeiten, dieselbe Physionomie, dieselben Gebräuche, Alles endlich rief die Erzählungen in ihr Gedächtniß zurück, mit denen man sie in ihrer Kindheit eingewiegt hatte, und versetzte sie, wie wider ihren Willen, an die Wiege der Menschheit.

---

*) Wer wird die Religion Abrahams verwerfen, wenn er nicht sinnlos ist! Als Gott ihm sagte, „bekenne den Islamismus," antwortete Abraham, „ich bekenne ihn, diesen Cyltus des höchsten Wesens der Welten." — — Die Juden und Christen wiederholen Euch: „Folget unsrem Glauben, wenn ihr auf dem Wege des Heils seyn wollt;" antwortet ihnen: „wir folgen dem Glauben Abrahams, welcher den Götzen seinen Weihrauch verweigerte und nur einen Gott anbetete. Wir glauben an Gott, an das Buch, das uns gebracht wurde und an das, was Abraham, Ismael, Isac, Jacob und den zwölf Stämmen offenbart wurde; wir glauben die Lehre Moses's, Christi und der Propheten, wir machen nicht den geringsten Unterschied unter ihnen und sind Muselmänner." (Coran ch. II. Savary.) Man bemerke, daß hier Islamismus und Muselmann so viel als Hingebung an Gott und Gottgeweihter heiße.

Nach Josephus hätte Abraham in seinem Vaterlande die Meinungen der Sabäer, Anbeter der Himmelskörper, die im Besitze einer Menge astronomischer Kenntnisse waren, eingesogen. Aber bald zu einer höheren Lehre sich aufschwingend, verkündete er, daß die Gestirne nur untergeordnete Wesen wären, abhängig, wie die Menschen und alle andren Dinge, von einem ewigen und einzigen Wesen, das er zuerst mit dem Namen Jehovah benannte, der, wie wir bereits wissen, das allgegenwärtige und unbedingte Seyn bedeutet.

Alle seine Gedanken strebten seitdem zu diesem Wesen hin, alle seine Wünsche wollten nur die Beziehungen desselben zum Daseyn des Menschen begreifen; so daß daraus ein anhaltendes Nachdenken, ein geistiger Umgang mit demselben, Visionen und Extasen entstanden, vor deren Verwechselung mit wirklichen Begebenheiten man sich hüten muß. „Er war ein sehr weiser Mann," sagt der genannte Geschichtschreiber, „von höherem Verstande und großer Beredsamkeit, der den Menschen eine weit vollkommenere Kenntniß Gottes mittheilte, als sie vor ihm besaßen. Er war der Erste, der es behauptete, daß Sonne, Mond und Sterne keine selbstständige Kraft besäßen und daß sie einer höheren Kraft unterworfen seyen, welche ihre Bewegungen anordne. Die Chaldäer und die andren Völker Mesopotamiens konnten seine Lehren nicht ertragen und thaten sich wider ihn auf und damals ging er auf den Befehl seines Gottes fort, um sich im Lande Canaan nieder zu lassen." Berose sprach in diesen Worten von diesem Manne, ohne ihn zu nennen, setzt derselbe Verfasser hinzu: „Im zehnten Zeitalter, nach der Sündfluth fand sich unter den Chaldäern ein sehr gerechter und in den astrologischen Kenntnissen sehr bewanderter Mann. Hecatäus schrieb ein ganzes Buch über diesen Gegenstand und wir lesen im vierten Buche der Geschichte von Damascus, daß Abraham mit einer großen Heerde aus dem Lande der Chaldäer zog, welches oberhalb Babylonien liegt, daß er in Damascus regierte und dasselbe einige Zeit nachher mit seinem ganzen Volke verließ und sich im Lande

Canaan niederließ, das gegenwärtig Judäa heißt, wo sich seine Nachkommen auf unglaubliche Weise vermehrten." *)

Die letzteren Behauptungen werden durchaus nicht von der Genesis bestätigt; der Patriarch, von Sarai, seiner Frau, die auch seine Schwester von väterlicher Seite war, von Lot, seinem Neffen, und von allen Leuten begleitet, welche dem Dienste seiner Heerden sich gewidmet hatten, verließ die Stadt Caran in Mesopotamien, wo sein Vater Tareh **) sich niedergelassen hatte, seit ihm durch den Verlust einer seiner Söhne der Aufenthalt in Chaldäa unerträglich geworden war, und schlug seine Zelte in Canaan, unter den Eichen von Mamre auf.

Eine Hungersnoth und das Verlangen, sich von der Weisheit der Priester Egyptens zu unterrichten, führten ihn bald nach diesem Königreich. Man ermesse aber den Mißbrauch, welchen die Eroberer von ihrer Gewalt machten, aus seinem gefaßten Entschlusse, seine Frau nur für seine Schwester auszugeben, weil er fürchtete, ihre Schönheit könnte die Ursache seines eignen Todes werden. Doch hatte diese Ausflucht nicht ihren ganzen Erfolg; der Pharao, welcher von der Fremden hatte sprechen hören, ließ sie davon führen, überhäufte aber ihren Bruder mit Geschenken und gab sie ihm erst auf Anrathen seiner Wahrsager zurück, welche seiner Absicht, die Fremde für seine Frau zu erklären, eine Seuche zuschrieben, die das Haus des Königs befiel. ***)

---

*) Antiquit. jud. lib. I. c. VII.

**) Mahomet nennt den Vater Abraham's wegen seines Götzendienstes, Azar. Man behauptet, daß er die Verfertigung von Götterbildern zu seinem Geschäfte gemacht hatte. Das Wort azar kommt von iazar, o Du Verirrter! Sein Sohn sagt zu ihm: „Bringst Du Abbildern die Verehrung dar, die nur Gott gebührt? Du mit Deinem ganzen Volke befindest Dich in der tiefsten Finsterniß." (Coran c. VI.)

***) Abraham, der es wußte, daß in Egypten großer Ueberfluß sey, sagt Josephus, entschloß sich um so leichter, dorthin zu gehen, da er die

Bei seiner Rückkehr mußte sich der Patriarch von seinem Neffen trennen, um die Heerden leichter ernähren zu können und die Streitigkeiten zwischen den Hirten zu vermeiden. Lot wählte die Ebenen von Sodom und Gomorrha, im Osten vom Jordan belegen; doch folgte ihm der Frieden nicht nach. Mehrere kleinere Fürsten, die man nicht, wie Josephus, für die Herrn von Assyrien, Persien oder irgend einem andren Reiche halten wird, bekämpften sich in einem Kriege, der den Feudal-Kämpfen im Mittelalter ähnlich war. Kedor-Lahomer, einer der mächtigsten, hatte fünf Könige, oder Herren, unter ihnen die von Sodom und Gomorrha unterworfen, und forderte nun zum zwölften Male den jährlichen Tribut von ihnen, als diese Fürsten, des Joches müde, sich vereinigten und die Fahne der Unabhängigkeit erhoben. Es verfloß ein Jahr, während welches Kedor Hülfstruppen mit sich vereinte und an ihrer Spitze die Völkerschaften, welche ihm den Durchmarsch streitig machten, besiegte. Er langte in der Ebene von Seddim an, die gegenwärtig vom Salzmeere oder Asphaltischen See eingenommen wird. Hier erwartete er die verbündeten Feinde. Man stritt mit Hitze; die Truppen von Sodom und Gomorrha aber, von denen Kedor's zurück getrieben, wurden durch die mit Erdpech ausgefüllten Risse, die in dem Boden dieses Thals häufig waren, gänzlich in Unordnung gebracht, und die aufgelöste Armee bald gezwungen, auf die benachbarten Gebirge zu fliehen.

Die Eroberer zogen ohne Widerstand in die Städte der Besiegten ein; bemächtigten sich ihrer Reichthümer und

---

Absicht hatte, die Ansichten der egyptischen Priester über die Gottheit kennen zu lernen, um sich nach ihren Meinungen zu richten, wenn sie besser belehrt wären, als er selbst; er fand sie aber im Gegentheil weit weniger vorgeschritten. — — Eine Seuche und eine Empörung brachen jetzt aus; der König befragt seine Priester; sie sagten ihm, daß die Gewalt, die er der Frau eines Fremden anthun wolle, die Ursache sey. (Antiq. jud. lib. I. c. VIII.)

führten alle Einwohner als Gefangene davon; unter ihnen befand sich auch Lot.

Ein Mann aus seinem Hause aber war der Wachsamkeit des Feindes entgangen und eilte, Abraham schleunigst davon zu benachrichtigen. Dieser gab dreihundert und achtzehn Leuten aus seiner eignen Dienerschaft Waffen, rief seine Verbündeten, die drei Brüder Mamrè, den Amorrhäer, Escol und Haner zu Hülfe, bewegte sich in Eilschritten vorwärts, sammelte einen Theil der flüchtigen Truppen und holte in der Nähe von Dan die siegreichen Könige ein; dann theilte er seine kleine Armee in drei Abtheilungen und die Dunkelheit einer Nacht benutzend stürzte er sich aus verschiedenen Richtungen auf den Feind und nahm ihm alle Gefangenen und die ganze Beute ab.

Als die Kunde dieser Großthat sich verbreitete, ging der König von Sodom ihm in einer Ebene, die man das Königsfeld nannte, und die ein Theil des Gebiets Melkisedek's war, entgegen. Dieser letztere Fürst, dem seine Liebe für die Gerechtigkeit den Namen, den er führte, — „der gerechte König" — verdient hatte, übte auch das Priesteramt aus und er hatte von der Gottheit ähnliche Vorstellungen, als der Patriarch selbst; er verwarf die Götzenbilder zu Gunsten eines Allwesens. — Nachdem er Lebensmittel mit freigebiger Hand unter die jüdischen Truppen vertheilt hatte, ertheilte er auch ihrem Oberhaupte, nach alter Sitte, den Segen; Abraham, um ihm seine Erkenntlichkeit zu beweisen, bot ihm den zehnten Theil von den Schätzen an, die er den Eroberern entrissen hatte. *) — Der König von

*) Der Text sagt, Melkisedek segnete Abraham und lobte Gott; und er gab ihm den Zehnten von Allem; wer gab? wem wurde gegeben? — Abraham ist hier durchaus das Subject nicht und wahrscheinlich sprach Melkisedek dem Abraham den zehnten Theil der Beute zu, während der König freigebiger, ihm sagt: „Gieb mir meine Unterthanen und behalte Du die ganze Beute." Abraham erwiedert beiden, daß er keine gute That gethan hätte, wenn er sich bezahlt machte. D. U.

Sodom aber schlug es Abraham sogleich vor, den Rest (?) der Beute für sich zu behalten. Dieser dagegen erwiederte: „Gott wolle nicht, daß ich das Mindeste von dem nehme, was Dir gehörte und wäre es eine Schnur oder ein Schuhriemen, und daß man mir es vorwerfen könne, ich habe mich auf Deine Kosten bereichert! Nur einige Lebensmittel gieb meinen Männern und meinen Verbündeten ihren Theil an der Beute." *)

Worauf mögen sich doch die Theologen stützen, welche den religiösen Zehnten bis zu Melkisedek hinaufreichen lassen? Uebergiebt ihm Abraham aus demüthiger Huldigung den Zehnten seiner eignen Güter, oder auch nur den zehnten Theil einer Beute, die er zu seinem eignen Vortheile erobert hätte? War es nicht eine gerechte Vergeltung für die reichlichen Lebensmittel; die unter seine Armee vertheilt wurden? War es mehr als ein Akt der Höflichkeit und Anständigkeit? **)

---

*) Genes. c. XIV.

**) „Es ist Jesus Christus, den Abraham in der Person Melkisedeks, der Jenen darstellt, verehrt — sagt Bossuet, Hist. univ.; — ihm zahlt er den Zehnten der Beute, die er von den besiegten Königen gewann, und von ihm wird er gesegnet." — Ich weiß nicht, ob Abraham daran dachte, doch im Texte findet sich nichts Verwandtes.

Die Vulgata freilich macht aus einem Particip der Gegenwart ein Perfectum und aus mehreren getrennten Sätzen einen: sie sagt: Melkisedek, Brot und Wein darbringend, weil er Priester des höchsten Gottes war, segnete Abraham und sprach — — (Uebers. Sacy's). — Im Texte heißt es: „Melkisedek brachte oder ließ Brot und Wein heraus bringen; er selbst war Priester des höchsten Gottes und er segnete Abraham." — Nun weiß Jeder, daß „Brot und Wein" oder „Brot und Wasser" in der Bibel für Lebensmittel überhaupt gebraucht werde. Hier auf dem Königsfelde lagerte die kleine jüdische Armee und hieher läßt der König Lebensmittel bringen — nichts natürlicher, als dieses. Die Vulgata aber, indem sie annimmt, daß er Brot und Wein darbrachte, weil er Priester des Höchsten war, führt sogleich auf eine religiöse Ceremonie hin, als deren Folge man die Bezahlung des Zehnten betrachtete und läßt Melkisedek das Abendmahl ertheilen. — Möge der Leser entscheiden. (Doch könnte der Vers 20 d. a. Stelle auch hei-

Trotz der glücklichen Erfolge seiner Unternehmungen aber verlief das Leben des Patriarchen dennoch nicht ohne alle Bitterkeit; es fehlte ihm ein Sohn; und während seine Visionen ihm wiederholt seine Nachkommenschaft zahlreich, wie die Sterne des Himmels oder wie den Sand des Meeres zeigten, wuchs in der Wirklichkeit an seiner Seite kein Sprößling empor, der ihn in seinem Alter trösten und erfreuen könnte. Sara, *) seinen Kummer verstehend, sagte ihm eines Tages. „Ich bin unfruchtbar; nimm unsre Magd Hagar, die Egypterin, in Deine Arme; vielleicht wird sie glücklicher seyn, als ich.“ — Hagar wird Mutter, aber stolz auf ihre Fruchtbarkeit, wagt sie es, ihre Herrin zu kränken, die ihre Klagen also ausspricht. „Diese Kränkung kommt über Dich, Abraham; ich führte meine Magd in Deine Arme und nun schont sie meiner nicht — möge Gott zwischen Dir und mir entscheiden“ — Abraham ließ ihr die Freiheit, über ihre Nebenbuhlerin zu bestimmen; diese, zuerst gezwungen, das Haus zu verlassen, kehrte bald, nachdem sie sich der Sara wieder untergeordnet hatte, in dasselbe zurück und gab hier einem Knaben das Leben, den sein Vater Ismael, „Gott hört“ nannte, weil Gott seine Wünsche erhört hatte. Die Beschneidung, die wir in ihrer doppelten Bedeutung als politische und als Gesundheitsmaßregel schon besprochen haben, wurde an ihm im dreizehnten Jahre vollzogen, und der Patriarch selbst unterwarf sich ihr an demselben Tage, trotz seines vorgerückten Alters. — Befolgte er dabei das Beispiel der egyptischen Priester, oder übte er sie vor jenen aus? — Seine Reise in Egypten scheint die erstere Ansicht zu begünstigen, der Geschichtschreiber aber, der diesen Gebrauch unter den Hebräern feststellen wollte, spricht die letztere aus. —

ßen „er“ [Melkisedek] gab ihm [dem Höchsten] den Zehnten von Allem, da dieser Gott später ebenfalls den Zehnten erhielt. D. U.)

*) Sie hieß anfänglich Sarai, ein Wort, das „meine Herrin, meine Fürstin“ bedeutet. Dieser Name wurde in Sara, „die Herrin, Fürstin,“ umgeändert.

Sara hatte bereits alle Hoffnungen, daß ihre Unfruchtbarkeit sich heben würde, aufgegeben, als ihr Gemahl, um die Mittagsstunde am Eingange seines Zeltes sitzend, drei Reisende erblickte. Sogleich eilt er ihnen entgegen, um ihnen Gastfreundschaft anzubieten; er richtet ihnen einen Sitz unter einer großen Eiche ein und läßt ihnen zartes Kalbfleisch, Butter, Milch und Kuchen von seiner Frau selbst zubereitet, vortragen. In ihrer Unterhaltung mit dem Wirthe hatte einer der Gäste den Gegenstand seines Kummers vernommen; sprach ihm Trost zu und gab ihm im Namen des Allmächtigen die Versicherung, daß das Jahr nicht zu Ende gehen werde, bevor er den lang ersehnten Sohn haben würde: Sara hörte dies und konnte sich des Lachens über seine Zuversicht nicht enthalten.

Sollte man nicht behaupten dürfen, daß die Mythologie aus einer benachbarten Quelle die Geschichte des guten Hyrieus geschöpft habe, der drei Fremde ankommen sieht, ihnen, obgleich sehr arm, Gastfreundschaft anbietet und für sie den einzigen Stier, den er besitzt, schlachtet? Diese Reisende, die nichts Geringeres waren, als Jupiter, Neptun und Mercur, wurden von seiner Aufnahme so erfreut, daß sie ihm die Wahl einer Belohnung freistellten. Hyrieus wünschte einen Sohn, ohne sich einer Frau hingeben zu müssen; die drei Götter ließen die Haut des ihnen zu Ehren geopferten Stiers herbeibringen und befahlen ihm dieselbe sorgfältig zu bewahren, denn es würde daraus ein Kind hervorgehen, dies war Orion, berühmt geworden durch das Sternbild, welchem sein Name gegeben wurde.

Nach beendigter Mahlzeit trennten sich zwei von den Reisenden Abraham's vom Dritten, dessen Bestimmung nicht angegeben ist und an welchem sich die Einbildungskraft aller Erklärer, weß Glaubens sie seyn mögen, hinreichend versucht hat. Jene wanderten nach Sodom, nachdem Abraham ihnen das Geleite gegeben und sie seinem Neffen Lot empfohlen hatte. Doch war seine Empfehlung unnöthig; Lot, am Thore der Stadt sitzend, hatte sie kaum wahrgenommen, als er sie schon bat, seine Gastfreundschaft anzunehmen.

Es bereitete sich die Zerstörung Sodom's und Gomorrha's vor; es ist höchst bewundrungswürdig, mit welcher Genauigkeit der Dichter alle physische Thatsachen, welche die Begebenheit zu erklären vermögen, zu verzeichnen weiß, während er gleichzeitig das Wunderbare der Ueberlieferung nicht zerstört und das Ganze in Bilder kleidet, die im Stande sind, auf die wirksamste Weise der Menge einen Haß gegen Verderbtheit, einen Widerwillen gegen das Laster und Furcht vor seinen Folgen einzuprägen!

In jener Gegend befanden sich fünf Hauptstädte, die man mit dem Namen Pentapolis (Fünfstadt) belegte, ein allgemeiner Name, den man mehreren andren Gruppen von fünf Städten ertheilte, wie die Pentapolis der Philister, die lybische Pentapolis.

In dem Thale, in welchem sie erbaut waren, traf man mit jedem Schritt auf Erdspalten, in deren Grunde harzige Stoffe brodelten.

Im Augenblicke der Katastrophe selbst stieg ein dichter Dampf, wie der Rauch eines Schmelzofens aus der Erde auf; Ströme von Schwefel und Feuer fielen über die Städte und zerstörten sie. *)

Mehrere Städte in der Nähe von Vulkanen verschwanden auf gleiche Weise; der Reisende, der sie noch vor kurzem anstaunte, würde vergeblich sie suchen; sein erschreckter Blick würde selbst die Spuren derselben nicht finden. **)

---

*) Vallis autem sylvestris habebat puteos multos bituminis — — (Genesis XIV, 10.). Igitur pluit super Sodomam et Gomorrham sulfur et ignem et subvertit civitates has, et omnem circa regionem — — Et Abraham vidit ascendentem favillam de terra quasi fornacis fumum. (XIX, 24—28.)

**) Diodor, Strabo, Tacitus sprechen in diesem Sinne vom Untergange der genannten Städte; in dieser Katastrophe bildete sich der Asphaltische See oder das Salzmeer, das viel Erdpech enthält: Die Umgegend deutet die Verwüstung an, wie in allen vulcanischen Ländern.

Der Sündfluth war es mit ihren moralischen Wirkungen nur wenig geglückt; die Menschen taugten nach einer so furchtbaren Lehre nicht mehr, und sicherlich könnte das Alterthum, rechnet man einige Männer ab, die um so glänzender hervortreten, je schattenreicher ihre Umgebung ist, in allen Beziehungen uns zu einem gerechten Stolze veranlassen, müßten wir uns nicht stets erinnern, daß wir zum großen Theile den Irrthümern unsrer Ahnen die Summe unsrer Weisheit verdanken?

Die Verderbtheit der Bewohner Sodom's und Gomorrha's hatte einen so schwer wieder gut zu machenden Grad erreicht, daß die himmlische Gerechtigkeit ihren gänzlichen Untergang beschloß.

„Die Kunde von ihren Verbrechen wächst mehr und mehr und ihre Bosheit hat ihre Spitze erreicht," sagt der Ewige zu Abraham, in einem geistigen Gespräche, das der Ausdruck eines höchst moralischen Grundsatzes ist, eines Princips, welchem zufolge das menschliche Herz stets vom Gefühle der Mäßigung durchdrungen seyn soll und welches lehrt, die Nachsicht oft so weit als möglich auszudehnen, wenn sich neben dem Uebel auch Quellen des Guten befinden. — „Aber wirst Du den Guten mit dem Bösen verderben lassen, erwiederte der Patriarch; vielleicht finden sich funfzig Gerechte in Sodom; wirst Du nicht allen Bewohnern verzeihen, um ihretwillen? — „Für funfzig Gerechte, antwortet der Ewige, werde ich der ganzen Stadt verzeihen." — Aber wenn nur fünf fehlten an den funfzig? — „Ich werde verzeihen." — Und sollten sich nur vierzig finden? — „Ich werde verzeihen." — Wenn nur dreißig, nur zwanzig, nur zehn? — „Ich werde die Stadt nicht vernichten *), aus Liebe für die zehn Menschen **)!" — —

*) Man sieht, wie weit dies von den so berühmten Worten absteht: Tödtet, tödtet nur zu, Gott wird die Guten unterscheiden! —

**) Propter decem non delebo (Genesis XVIII, 21—33.)

Lot hatte kaum die beiden Reisenden empfangen und schon rotteten sich die Bewohner der Stadt zusammen und verlangten mit lauter Stimme, daß sie ihnen überliefert würden. Umsonst stellt ihnen der Hebräer das Schreckliche ihres Betragens vor, umsonst will er den Pflichten der Gastfreundschaft seine beiden Töchter, Gegenstände seiner süßesten Hoffnungen, aufopfern — man würde seine Bemühungen zu Schanden gemacht haben, hätten nicht die Fremden eine geheime Macht gehabt, diese thierischen Massen mit Betäubung zu schlagen. Sie bestimmen nun auch Lot, sich mit seiner ganzen Familie zu flüchten und legen es ihm ans Herz, keinen Augenblick anzuhalten. Die Neugierde *) aber wurde für Lot's Frau verderblich. „Diese Thatsache," sagt der Abbé Guénée zu Voltaire, „ist nicht so befremdend, daß man nöthig hätte, zu den Metamorphosen Ovid's seine Zuflucht zu nehmen, um eine ähnliche aufzufinden. Diese unverständige Frau wendet ihr Gesicht nach dem brennenden Sodom hin, sie betrachtet dieses gräßliche Schauspiel und in demselben Augenblicke umhüllt sie von allen Seiten eine Wolke aus schwefeligen, arsenicalischen, harzigen mit metallischen, salpetrigen und andren Theilen geschwängerten Dünsten; sie erstickt und ihr Körper, durchdrungen von allen diesen Stoffen, bleibt unbeweglich und leblos wie eine Statue oder vielmehr wie eine Säule, ein Pfeiler, oder Block stehen. — — — Denn wenn Voltaire glaubt oder glauben will oder sich überredet, daß die Juden verpflichtet sind, zu glauben, diese Frau sey wirklich in eine Säule aus Küchensalz verwandelt worden, welche noch jetzt bestehe **), so

*) Es ist wohl mehr der Schadenfreude, oder dem Genusse am schönen Schauspiel, das [illegible] macht, der [illegible], der Mangel an Theilnahme, [illegible] Gefühle, die bei dem [illegible] von einem, außer [illegible] Anblick den [illegible] Schadenfreude, [illegible] mente dieser [illegible]. H. d.

**) Josephus, der, [illegible]

heißt dies für einen großen Mann, zu viel Werth auf Ungereimtheiten des Volks legen und seinen Leser gar zu wenig schonen." *) —

Man weiß, was die Töchter Lot's auf dem Gebirge begingen, wohin sich diese Familie zurückzog. In ihrem Schrecken fürchtend, daß nun kein Mann für sie auf Erden übrig geblieben sey, wagten sie es, das väterliche Lager zu besteigen. Der Sohn der älteren, Moab genannt d. h. von meinem Vater, war der Stammvater der moabitischen Völkerschaft im Osten vom Jordan; die Frucht der andren, Ben-ammi — „Sohn meines Volks" geheißen, wurde der Vater der amonitischen Stämme.

Endlich in einem Alter von 90 Jahren, was nach dem Verhältniß der Lebensalter, dem 60sten oder 70sten Jahre unsres Alters entspräche **), gab die glückliche Sara ihrem Sohne Isac das Leben; sein Name heißt „der Lachen erregt," weil er wieder Lächeln auf die Lippe der Eltern brachte. Sie stillte ihn selbst, und als die Zeit zum Entwöhnen kam, fand ein großes Freudenfest in allen Gezelten des Patriarchen statt. Aber bald mußte sie die Eifersucht ihrer Nebenbuhlerin fürchten; „entferne die Egypterin," rief sie; „damit ihr Sohn, der unter meinen Augen des meinigen spottet, nicht mit ihm erbe." ***) —

---

sehr leichtgläubig ist, gehört zu denen, welche annehmen, daß diese Salzsäule noch zu seiner Zeit existirte; diese Meinung schlich sich unstreitig bei ihm ein, weil die Volkssage einem Steine oder Felsen den Namen „Frau Lot's" gab.

*) Lettres de quelques Juifs p. IV. lettre III. §. 2.

**) Da das Alter von hundert Jahren damals für ein sehr gewöhnliches galt, so habe ich schon früher dieses Alter höchstens dem Alter von 80 Jahren in unsrer Zeit gleich gestellt und ich rechne nach diesem Maßstabe.

***) Wir sahen, daß nach dem Mosaischen Gesetze dieser Vorschlag nicht hätte gemacht werden können. Der Sohn der geheiratheten Magd hatte ein eben so unveräußerliches Recht auf die Erbschaft, als der jeder andren Frau.

Abraham, obgleich außer Zweifel über das Glück, das Ismael aufbewahrt sey, willfuhr ihr doch nur ungern und Hagar verließ seine Wohnung. Wie anziehend wird ihre Lage! Einsam, ohne andren Zufluchtsort, als den Schatten der Gesträuche, haftet ihr Schmerzensblick auf Ismael, den der Durst zu tödten drohte, und die Verzweiflung ist nahe daran, sich ihrer Seele zu bemächtigen, als eine wohlthuende Inspiration ihr die Quelle zeigt, die ihm das Leben wieder geben müsse. Jetzt ist Ismael nicht mehr in Gefahr; er erstarkt in der Wüste Paran, er zeichnet sich aus in Bogenschüssen, er heirathet eine egyptische Frau und wird als Vater und Haupt der arabischen Stämme anerkannt; nach dem Tode Sara's endlich kehrt er nach Canaan zurück, um mit Isac die Pflichten der kindlichen Liebe zu theilen. *)

Abraham wohnte seit einiger Zeit im Lande der Philister, wo er es mit eben so geringem Erfolge als in Egypten versuchte, seine Frau unter dem Namen seiner Schwester zu verbergen. Mit dem Könige Abimelek schloß er ein Bündniß und auf dem Platze selbst, welcher Zeuge ihrer Schwüre war, pflanzte er ein Eichenhölzchen, wo der Name seines Gottes, „des Gerechten und Allmächtigen" angerufen wurde **). Doch wurde der Gang seiner Betrachtungen nicht unterbrochen; die einen sind moralische und auf alle Völker der Welt anwendbare, und ließen sich in diese Worte zusammenfassen. „Verfahre besonnen und laß Dich von der Weisheit leiten, damit Du lange lebest auf Erden und das Glück Deiner Nachkommen sicherst;" — die andren sind politischer Art; der Gesetzgeber führt die Hebräer gern auf sie hin; ihr Gegenstand ist das Versprechen, welches der Ewige den Vätern macht, ihre Familien aus einem Land der Knechtschaft zu führen, wo sie

*) Man weiß, daß Ismael einer der großen Stammväter der Muhamedaner, wie Isac einer der jüdischen, ist.

**) Das Mosaische Gesetz verbot diese Haine, die unzüchtige Gebräuche begünstigten, von denen der Cultus der Götzenbilder gewöhnlich begleitet war.

lange Jahre zurückgehalten worden wären und sie in den Besitz des Landes Canaan einzusetzen, doch unter dieser unumgänglichen Bedingung, daß sie, um eine größere Macht zu gewinnen, eine höhere Gerechtigkeit und größere Weisheit zeigten, als die Bewohner des Landes, an deren Stelle sie treten sollten *). Wie groß ist nicht der Einfluß, den Erinnerungen auf die Gemüther ausüben! Und wie sehr war dieses Mittel dem Geiste der Zeit angemessen, um die Hebräer in ihren Mühseligkeiten aufrecht zu halten und um den Muth einer erobernden Armee zu entflammen!

Eines Tages ist der Patriarch, der Stimme des Höchsten gehorchend, entschlossen, das, was ihm am theuersten auf Erden war, theurer, als er sich selber, seinen vielgeliebten Sohn zum Opfer darzubringen. Doch darf man sich beruhigen; selbst nach der Meinung mehrerer Rabbinen ist es nur eine Handlung, die im Geiste vorgeht, die ein Princip darstellt, das in außerordentlichen Fällen für die gesellschaftliche Ordnung nothwendig ist, das Princip des freiwilligen Opfers, das der Mensch und Bürger in seinen persönlichen Interessen und den theuersten Genüssen einem höchsten Willen, einer allgemeinen Nothwendigkeit, dem Gesetze, dem Vaterlande darbringt. Daher hatte auch der Gesetzgeber schon bei einem Umstande, wo er das Heil des Volks gefährdet glaubte, ausgesprochen: „Wenn Dein Bruder, Sohn Deiner Mutter, wenn Deine Frau, die innigst geliebte, wenn Dein Freund, der Dir theuer ist, wie Du Dir selber, heimlich zu Dir kommt und spricht: Wir wollen den Weg verlassen, auf dem zu wandeln wir versprachen, wir wollen fremden Göttern, den Göttern der Knechtschaft folgen, so sollst Du ihrer nicht schonen, sondern ihre Pläne offen enthüllen, damit sie darob gestraft werden" **).

---

*) Genesis XVIII, XXII. etc.

**) Basnage histoire des Juifs. — Ueber die Propheten. — Die Commentare zum Kap. XXII. der Genesis.

Auf der Rückkehr nach Hebron *) starb Sara, im 127sten Jahre ihres Lebens. Ihr Gemahl wünschte einen Acker zu kaufen, um auf ihm ein Familienbegräbniß zu errichten; da entspann sich ein merkwürdiger Wettstreit von Höflichkeit und Großmuth zwischen den Hethiern, die ihm ein Geschenk mit diesem Acker machen wollten, und dem Patriarchen, der darauf bestand, ihnen den Werth desselben zu bezahlen. „Höre uns, mein Herr," sagten sie ihm, „Du bist ein sehr mächtiger Mann durch Deine Reichthümer und ein vortrefflicher Mann, lege doch Sara im ausgezeichnetsten unsrer Begräbnisse nieder; es ist keiner hier, der Dir das seinige verweigerte!" Bei diesen Worten bückte sich Abraham, dem Gebrauche gemäß zur Erde und antwortete ihnen: „Wenn es Euch gut dünkt, daß ich einen Begräbnißplatz unter Euch habe, so bittet Ephron, Sohn Sohar's, daß er mir die Höhle Macpela, die am Ende seines Feldes ist, für einen gehörigen Preis abstehe." — Sogleich erbot sich dieser Mann, sie ihm zu schenken; Abraham aber wiederholte seine Bitten, und bezahlte ihm den Werth der Höhle, des Ackers und der Bäume, die sie umgaben, nach der Schätzung des Eigenthümers selbst, mit 400 Silbersekel in baarer Münze was ungefähr 180—260 Thaler unsres Geldes ist. **) —

Als Isac sein vierzigstes Jahr, — höchstens 25 Jahr für uns — zählte, trug es sein Vater dem ältesten seiner Diener, dem, der die allgemeine Aufsicht über seine Angelegenheiten hatte, auf, für ihn eine Gemahlin von seinen Verwandten in Mesopotamien zu wählen. Der Diener legte seine Hand unter den Schooß seines Herrn ***) und schwur seine Sendung treu zu erfüllen.

---

*) Hebron lag im Stamme Juda; es hieß auch Kiriath-arba „Stadt der vier" wegen der vier Patriarchen, die dort, wie es heißt, ihren Aufenthalt genommen haben. Welcher dieser Namen war der frühere? — Dies war eine sehr ernste Streitfrage für die Commentatoren.

**) Quod cum audisset, appendit quadraginta siclos argenti, probatae monetae publicae. (Genesis XXIII, 16.)

***) Dieser Gebrauch: die Hand unter den Schenkel zu legen, um

Er machte sich, begleitet von zehn Kameelen, auf den Weg und kam nach mehreren Tagereisen gegen Abend in der Stadt an, wo Nachor wohnte. Hier trat er zu einem Brunnen hin, wo die jungen Mädchen Wasser schöpften, und erkannte an den Familienzügen und dem gastfreundschaftlichen Wohlwollen eine Verwandte seines Herren: Sie war schön und hieß Rebecca oder vielmehr Ribca. „Wer bist Du?" fragte sie der Reisende — „Ich bin die Tochter Bethuel's, des Sohnes Nachor's mit Milca; wir haben Raum für den Fremden und Futter für die Thiere." Bei diesen Worten übergab ihr der Diener einen Ring und Armbänder und nannte ihr den Namen des Mannes, von dem er gesandt war; sie eilt zu ihren Eltern; man führt ihn in das Haus ein; man schirrt die Kameele aus; erfrischt seine ermüdeten Füße und bietet ihm Speisen dar, die er ausschlägt, bevor er den Grund seiner Reise aus einander gesetzt hat.

Jetzt berichtet er die Beschäftigungen seines Herrn; die Eigenschaften seines Sohnes und seinen Wunsch, daß dieser eine Tochter aus seiner Familie heirathe. „Wir sind erfreut darüber, sagen die Eltern Ribca's, führe sie mit fort, wenn sie ihre Einwilligung gegeben hat." *) In der That trat der Diener, nachdem er unter Alle reiche Geschenke vertheilt, einem Gastmahle beigewohnt und sich die Nacht über ausgeruht hatte, mit Ribca, von ihren Eltern gesegnet und von ihrer Amme begleitet, die Rückreise an.

---

einen Schwur zu thun, wurde sehr verschieden erklärt. Ich übergehe diese Erklärungen mit Schweigen; der Gebrauch fand sich auch bei den andren morgenländischen Völkern.

*) Dies ist wichtig und kann als ein Beleg für das dienen, was ich in Bezug auf die Rechte der Töchter bei den Juden aus einander gesetzt habe. Vater, Mutter und Bruder hatten in die Verbindung gewilligt und sagen. „Jetzt laßt uns das Mädchen rufen, und von ihr eine Antwort aus eignem Munde verlangen. Sie riefen also Ribca; willst Du mit diesem Manne ziehen? — Sie antwortete, ich werde ziehen." So entließen sie ihre Tochter und Schwester. (Genesis XXIV, 57. 58.) ——

Als sie jetzt Isac von ferne erblickte, hüllte sie sich in ihren Schleier, um ihr Erröthen zu verbergen. Dieser gewann sie lieb, nahm sie zur Frau, führte sie in das Zelt seiner Mutter *) und wurde so getröstet über den Schmerz, den der Tod seiner Mutter in seinem Herzen zurückgelassen hatte.

Nun starb auch Abraham, nachdem er Ketura und mehrere Andre zu Frauen gehabt und viele Kinder erzeugt hatte, die er noch während seines Lebens ausstattete, und die er in die verschiedenen Länder des Orients sandte, wohin sie seine Vorstellungen und seinen Namen und einen Geist der Ordnung und der Arbeitsamkeit brachten **), — in einem hohen Alter, ohne Schwäche, ohne Leiden und gesättigt vom Leben ***). Seine Kinder begruben ihn in der Höhle Macpela zur Seite seiner ersten Frau, Isac erbte die Heerden und Zelte des Vaters; Ismael, dessen Herrschaft sich bereits weit in Arabien ausdehnte, erhielt seinen Erbtheil, wie die übrigen Kinder.

---

*) Daher schreibt sich der Gebrauch, daß die Mutter in den ersten Tagen der Hochzeit ihre eignen Zimmer der Tochter überließ, bevor diese in das Haus ihres Gatten geführt wurde.

**) Die Einen waren Letuschim, Arbeiter in Metall; die Andren Assarim, Handelsleute; Andre Leumim, Oberhäupter von Volksstämmen. Zu diesen Letzteren rechnet man Midian, eine im Osten vom rothen Meere wohnende Völkerschaft, deren Fürst und Priester, Jethro, seine Tochter mit Moses verheirathete.

***) Es ist das Princip der Hebräer, daß man durch Weisheit das Leben verlängere und dasselbe gesättigt (befriedigt) wie ein Freudenmahl, an dem uns kein Genuß vergällt wurde, ohne Reue und ohne Schmerz verlasse. „Ich werde Deine Nachkommenschaft mächtig und glücklich machen, Du wirst in Frieden zu Deinen Vätern gehen und in einem hohen Alter begraben werden." — Dies sind die Worte, die Jehovah an Abraham richtet, sie sind der Ausdruck der natürlichen Ordnung der Dinge, welche ihm der Geist enthüllt.

Kap. IV.

Fortsetzung. Die Hirtenzeit.

Wir haben noch einen Theil der Genesis, in welchem die Sitten der Schäfer dargestellt sind, zu betrachten.

Die Gattin Isac's hatte im 20. Jahre ihrer Ehe eine sehr beschwerliche Schwangerschaft zu bestehen, die mit der Geburt eines Zwillingspaares endete. Esau — ganz mit Haar bedeckt — ward ein gewandter Jäger und der besondere Liebling seines Vaters, dem er die Beute seiner Jagd heimbrachte; der Andere, den man Jacob nannte, weil er während der Geburt die Ferse (iacob) seines Bruders mit der Hand umfaßte, war von einem angenehmeren Aeußeren und sanfteren Charakter; daher zog ihn die Mutter vor.

Eines Tages hatte dieser Hülsenfrüchte zubereitet, als sein Bruder, müde aus dem Felde zurückkehrend, ihm sagte: „Ueberlasse mir, ich bitte Dich, dieses Gericht!" — Ich will es, doch verzichte heute zu meinen Gunsten auf Dein Recht der Erstgeburt — auf die Priorität um einen Augenblick — bei Zwillingen — welche vielleicht einen Vorrang verlieh, dem Jenet sich nicht ungern entzog. — Esau war es zufrieden, und wir werden in der Folge sehen, daß Jacob um Verzeihung für eine so unedle That bittet. *)

Der geistige Theil des Menschen herrschte in diesem zweiten Sohne Isac's bei weitem mehr vor, als im älteren, und eine fortwährende Uebung machte ihn geeigneter die Ideen, welche Abraham seinen Abkömmlingen vermacht hatte,

---

*) Da die Erstgeburt manche moralische Verpflichtungen mit sich brachte, so wird es begreiflich, daß die Bibel diese That nicht als schändend für Jacob, sondern als eine Beleidigung, die Esau dem höheren, geistigen Leben zufügt, betrachtet. Esau, eben so alt, als Jacob sagt — ich gehe dem Tode entgegen; (ich wandle, lebe nur, um zu leben und zu sterben) was soll ich mit der Erstgeburt (die mich gegen Jehovah verpflichtet) — — und Esau verschmähte die Erstgeburt. (I. B. M. XXV, 32, 34.)

zu verbreiten und auszudehnen. Die jüdischen Gelehrten erkennen in diesen Worten der Genesis: „Jacob war ein friedlicher (frommer, sich vervollkommnender) Mann, der in den Zelten saß," die Bedeutung, daß er sich besonders mit der Entwicklung seines Inneren und der Belehrung Andrer beschäftigt habe und daß der Vorrang, den er über seinen Bruder gewann, der mit größerer körperlichen Kraft ausgerüstet war, nur die Oberherrschaft bezeichne, welche die einsichtigeren Köpfe *) zu allen Zeiten erlangten. —

Unterdeß wurde Isac durch eine neue Hungersnoth gezwungen, sich zu den Philistern zu begeben. Der König Abimelec, der mit seinem Vater ein Bündniß geschlossen hatte, empfing ihn anfänglich mit offenen Armen; aber bald, die Zahl seiner Diener und seine Reichthümer fürchtend, gab er es ihm zu verstehen, daß er sich zurückziehen möge. Trotz der Unannehmlichkeiten, welche ihm die einheimischen Hirten verursachten, indem sie seine Brunnen verstopften, nahm der Hebräer doch keinen Schaden und erreichte Beersabe, den alten Wohnort Abrahams. Er war kaum hier angelangt, als schon der König, von seinem nächsten Freunde und dem Befehlshaber seiner Armee begleitet, herbei eilte, um ihm sein Bedauern über einen in Uebereilung gegebenen Befehl und seinen Wunsch, den Bund mit ihm zu erneuern, auszusprechen. Isac bereitete ein Gastmahl für ihn, und sie leisteten sich gegenseitig den Schwur in Frieden zu bleiben. **)

Isac war alt geworden und sprach zu Esau: „Ich weiß den Tag meines Todes nicht; nimm Deinen Köcher

*) Nichts ist unrichtiger, als diese oft als unbedingt wahr dargestellte Behauptung. „Der Stärkere hat das Gesetz gemacht" —; im Allgemeinen that es der Geschicktere; selbst bei den Wilden war der Arm stets im Dienste des Hauptes. —

**) Aus einer erblichen Seltsamkeit ließ auch Isac, Gewaltthätigkeiten fürchtend, seine Frau für seine Schwester gelten. Der König aber sah durch sein Fenster, daß sie auf andre Weise mit einander scherzten, als Bruder und Schwester es thun, und zeigte ihm die ganze Gefahr, welche dieses Mißtrauen für ihn hätte haben können.

und Bogen, gehe auf die Jagd, bringe mir ein Wildpret, und ich werde Dir meinen Segen geben." —

Rebeka hörte es; und eifersüchtig für den ihr theuerern Sohn auf den väterlichen Segen, an den er durch das Erstgeburtsrecht, das ihm Esau gemacht hatte, ein gewisses Recht hatte, bereitet sie zwei junge Ziegen nach dem Geschmacke ihres Mannes zu; bekleidet Jacob mit den Gewändern Esau's, bedeckt seine Hände und seine Brust mit dem Felle getödteter Ziegen, um die haarige Brust und die Hände seines Bruders nachzuahmen und schickt ihn hin; daß er dem erblindeten Greise dies Gericht bringe.

Der getäuschte Patriarch verspricht ihm, daß er es seinen Brüdern zuvorthun würde, daß zahlreiche Völkerschaften ihm untergeben seyn werden, daß diejenigen, die ihn begünstigen, es zum eignen Nutzen thun würden; daß das Uebel aber auf die zurückkommen würde, die es ihm zufügen wollten. —

Aber eben hatte er geendet, als Esau ihm die Beute seiner Jagd vorlegte. „Wer bist Du?" sagt er ihm — „Ich bin Dein Sohn, Dein älterer Sohn —" „Was that ich denn? Wer sprach mit mir? — Mein Segen ist vergeben." — Bei diesen Worten stieß Esau einen Klagschrei aus, über die Ränke seines Bruders zürnend, und vergoß Thränen — — — „Segne auch mich, segne mich, mein Vater!" — „Dein Segen wird die Fruchtbarkeit der Erde und der Thau des Himmels seyn, Du wirst von Deinem Schwerte leben; und wenn Dein Bruder Dich einst beherrschte, so wird es kommen, daß auch Du, der Stärkere geworden *), sein Joch brechen wirst."

Indeß erklärte der Jäger, voll Rachegefühls, daß er nach dem Tode des Greises Jacob tödten würde. Die er-

*) Dies ereignete sich wirklich mit dem Volke Idumäa's, für dessen Vater Esau gehalten wurde. Besiegt und unterworfen von David, empörte es sich unter seinen Nachfolgern und gewann seine Unabhängigkeit wieder, so daß man diese Worte für eine Anmerkung, die dem Texte nach der Begebenheit beigefügt wurde, angesehen hat.

schreckte Ribca verlangte von letzterem, daß er nach Mesopotamien zu Laban, ihrem Oheim, gehen möge, und eine Tochter des Landes heirathe, „denn ich habe" sagte sie, „vielen Kummer von den beiden Hethierinnen, den Frauen Esaus, gehabt; sollte es mir eben so mit Dir ergehen, wozu frommte mir das Leben?" —

Jacob ging daher von Beersabe nach Caran ab. Von der Nacht überfallen, bettete er sich auf freiem Felde und legte seinen Kopf auf einen Stein. Hier hatte er die poetische und philosophische Vision, von der wir schon gesprochen haben; er sah die Stufenleiter der Geister, deren Fuß auf der Erde steht und deren Spitze, wo der Ewige, die Vollkommenheit selbst, weilt, sich an die Himmel lehnt; mehr und minder geistige Wesen steigen ununterbrochen auf und ab auf ihr. — Zugleich vernahm er die Stimme des Gottes Abrahams und Isacs, welche das Versprechen wiederholte, den Nachkommen derselben das Land zu überliefern, auf welches die von Moses geführten Hebräer ihre Hoffnungen richteten.

Am andren Tage, als der Morgen anbrach, traf er mit dem Steine, der ihm als Kopfkissen gedient hatte, eine Vorrichtung, die ihn diesen Ort wieder erkennen ließ und rief aus: „Wenn der Gott Abrahams mich auf meiner Reise erhält, wenn er mir Brot und Kleidung giebt, wenn er mich in Frieden in das Haus meines Vaters zurückkehren läßt, so soll Jehovah mein Gott seyn und ich will ihm den Zehnten von Allem weihen, was ich erwerben werde, um Menschen, die in gleicher Noth sich befinden, zu unterstützen." — Man erinnert sich hier der Worte des Gesetzgebers: „Jehovah liebt den Fremden und giebt ihm, wovon er lebe und sich kleide;" man erinnert sich, daß alle drei Jahre der Zehnte aller Erzeugnisse des Bodens zum großen Theile unter Fremde, Wittwen und Waisen vertheilt wurde. *)

Bei seiner Ankunft in Mesopotamien erblickte Jacob Hirten, die ihre Thiere tränkten, und sagte ihnen: „Woher

*) Siehe im I. Thl. Buch III. K. 3. S. 141.

seyd Ihr, meine Brüder?" — Wir sind aus Caran — „Kennt Ihr wohl Laban, den Sohn Nachor's?" — Wir kennen ihn — „Und gehet es ihm wohl?" — Sehr wohl und hier ist Rachel, seine Tochter mit der Heerde. —

Jacob rollte sogleich den Stein fort, welcher den Brunnen bedeckte, um selbst die Schafe Rachel's zu tränken; dann trat er zur Jungfrau hin und umarmte sie mit Thränen im Auge, indem er ihr seinen Namen nannte.

Sein Oheim nahm ihn mit Freuden auf und fragte ihn bald um den Preis, den er für seine Dienste verlange; Jacob machte den Vorschlag, sieben Jahre seine Dienste leisten zu wollen, wenn man ihm Rachel als Frau bewilligen wollte.

Als diese Jahre verlaufen waren, die ihm wenige Tage dünkten, denn er war in ihrer Nähe und liebte sie, setzt der Geschichtschreiber sehr anmuthig hinzu, versammelte Laban, auf die Aufforderung seines Neffen die Leute des Orts und gab ihnen ein Gastgebot; doch brachte er verstohlener Weise seine ältere Tochter Lea für Rachel in's Hochzeitsbett, und als der Gemahl, des Morgens über diese Verwandlung erstaunt, sich darüber vor ihm beschwerte, erwiderte dieser: „Man verheirathet bei uns die jüngere Tochter nicht vor der älteren, halte diese Hochzeitswoche aus; und ich will Dir Rachel geben, wenn Du versprichst, mir Deine Dienste noch sieben Jahre zu leisten." — Die Liebe gab ihre Einwilligung und acht Tage nach seiner Verheirathung mit Lea feierte Jacob seine Hochzeit mit Rachel.

Lea machte ihn zum Vater von Ruben, d. h. „Sieh, ein Sohn" — von Simeon; — ich bin erhört — von Levi — Einigung und von Juda — Huldigung. Rachel glaubte nun, daß sie unfruchtbar bleiben würde und führte ihrem Manne ihre Magd Bila zu, daß er mit ihr Kinder zeuge, die sie wie ihre eignen betrachten könnte. In der That wurde Bila Mutter von Dan — Gericht — und von Naphthali — (Wett)-Kampf. Lea ihrerseits gab Jacob, aus Furcht, keine Nachkommen mehr zu gewinnen, ihre Magd Silpa, welche Gad — Hülfstruppe — und Asser —

Reichthum — gebar; doch wurde sie wider ihr Erwarten nochmals gesegnet mit Issachar — Belohnung, — Sebulon — Wohnstätte — und Dina (Entscheidung), der ersten Tochter des Patriarchen. Endlich wurde Rachel erhört; ihre Söhne waren Joseph — Zuwachs — und später Benjamin, der ihr das Leben kostete.

Nach der Geburt Joseph's wollte Jacob sich von seinem Oheim verabschieden; dieser aber fand einen zu großen Vortheil in der Art, wie Jacob seine Güter verwaltete, als daß er ihn hätte entlassen sollen. Sie träfen eine Uebereinkunft, nach welcher die Schafe und Ziegen von gewisser Farbe Jacob gehören sollten. Trotz der wiederholten Ungerechtigkeiten Laban's gegen ihn war sein Gedanke, durch Baumzweige, die in abwechselnden Theilen von der Rinde entblößt, und in die Tränkrinnen der trächtigen Schafe gelegt wurden, um auf die Farbe ihrer Frucht einzuwirken, doch eben nicht redlich. Unstreitig wird die Leistung dieses Hülfsmittels eine sehr geringe gewesen seyn; er fehlte nichts desto weniger gegen die Uebereinkunft, welche das gute Glück zur Grundlage hatte. Bald sahen die Söhne Labans mit neidischen Blicken auf die Vermehrung seines Antheils, ohne zu bedenken, daß der Antheil ihres Vaters nach demselben Maßstabe wüchse. Dieser letztere selbst legte einen so großen Unwillen an den Tag, daß Jacob, nachdem er seinen Frauen den Entschluß mitgetheilt, und diese ihn gebilligt hatten *), zum väterlichen Hause, ohne Vorwissen seines Oheims, zurückkehrte.

Laban, voll böser Pläne, holte ihn auf dem Gebirge Gilead ein; doch während der Stille der Nacht fand eine innere Stimme Zugang zu ihm, die ihn belehrte, daß sein Eidam ihm nicht im mindesten Unrecht gethan habe. Er begnügte sich daher, diesem bei ihrer Zusammenkunft fol-

*) Welchen Theil von unsrem väterlichen Erbe haben wir? — sagten diese. Hat er uns nicht wie Fremde behandelt? Nachdem er Dich um uns hat arbeiten lassen, hat er den Preis Deiner Dienste sich zu Gute gemacht, während er uns selbst gehörte. (Genesis XXXI, 15.)

gende Vorwürfe zu machen: „Warum verließest Du mich, ohne daß ich es wußte? Ich hätte Dir ein Geleite unter dem Schalle der Instrumente und der Gesänge gegeben! Du führtest meine Töchter, wie Gefangene, davon, ohne mir die Freude zu gönnen, sie und ihre Kinder zum Abschiede zu küssen. Ich habe die Gewalt, Dir Uebles zuzufügen, aber der Gott Deines Vaters sprach zu mir in dieser Nacht und verbot es. Doch wenn ich Dir auch einräume, daß ein heißes Verlangen, Dein Vaterland wieder zu sehen, Dich zu dieser eiligen Abreise bestimmte, warum beraubtest Du mich meiner Teraphim, meiner Schutzgötter?“ —

„Wenn ich mich davon machte,“ entgegnete Jacob, „so geschah es, weil ich fürchtete, Du möchtest in Deiner üblen Laune so weit gehen, mir Deine Töchter wieder zu nehmen; — Deine Schutzgötter aber habe ich nicht genommen, und der soll schuldig erachtet werden, bei dem Du sie finden wirst, *) durchsuche mein Zelt und wenn Du etwas findest, was Dir gehört, so magst Du es mit Dir nehmen.“ Laban suchte vergebens; Rachel, welche diese kleinen Bildsäulen, denen sie viele Kraft zutrauen mochte, ohne Wissen ihres Mannes genommen hatte, wußte sie sorgfältig zu verbergen.

„Was ist denn mein Verbrechen oder mein Vergehen,“ rief dann Jacob, „daß Du mich so stürmisch verfolgtest? — Nehmen wir Deine Brüder und die meinigen zu Richtern; ich war zwanzig Jahre bei Dir und Deine Schafe und Deine Ziegen haben in dieser Zeit nicht zu früh geworfen; ich aß nicht die Widder aus Deinen Heerden, ich rechnete Dir nicht an, was wilde Thiere zerrissen und trug selbst den Verlust; Du forderteſt von mir zurück, was uns genommen wurde. Am Tage trotzte ich der brennenden Hitze; in der Nacht erttug ich den Frost; der Schlaf floh lange meine Augen, und doch hätteſt Du mich, ohne den Gott Abrahams und ohne die Furcht vor Isac fortgeschickt und mir nichts gelassen.“ —

*) Anerkennung der Gewissensfreiheit. D. u.

Auf dieſe gegenſeitigen Beſchwerden folgte die Verſöhnung, Laban empfahl am andren Tage früh ſeine Töchter dem Eidam, umarmte und ſegnete ſie und kehrte nach Hauſe.

Als Jacob in die Nähe des väterlichen Aufenthalts kam, erinnerte er ſich der Kränkungen, die er Eſau zugefügt hatte und ſandte Boten zu ihm im Lande Sehir, um ihn von den Erfolgen ſeiner Reiſen zu unterrichten und ſeine Verzeihung zu gewinnen. Dieſe Boten kehrten aber in aller Eile zurück und verkündeten Jacob, daß ſein Bruder an der Spitze von 400 Mann ihm entgegen komme. Von Furcht ergriffen, theilte er ſeine Leute in zwei Truppen, damit, wenn die eine geſchlagen würde, die andre entkommen könnte. Zu gleicher Zeit ließ er mehrere kleinere Heerden in einiger Entfernung von einander hintreiben und gab jedem Führer derſelben den Befehl: „Wenn Eſau, mein Bruder, Dir entgegen kommt und Dich fragen ſollte: „Wem gehörſt Du an? Wohin gehſt Du? Für wen ſind dieſe Schafe?“ ſo ſollſt Du ihm antworten: Ich bin bei Deinem Diener Jacob, ich führe dieſes ſein Geſchenk zu ſeinem Bruder; und mein Herr ſelbſt iſt nicht fern von hier.“ Darauf ließ er ſeine ganze Begleitung über die Furt Jabbok gehen; er ſelbſt aber blieb dieſſeits des Baches. Hier malte ſich eine neue, merkwürdige Erſcheinung in ſeinem Geiſte, deren moraliſche Bedeutung es iſt, daß der vernünftige Menſch überlegene Kräfte, die ihn raſch vernichten zu müſſen ſcheinen, zu beſiegen vermöge. Ein geheimnißvoller Mann rang mit ihm bis zur Morgendämmerung, ohne ihn zu Boden zu werfen; als aber die Morgenröthe erſchien, ſagte dieſer Mann: „Laß mich nun, der Morgen bricht an.“ — Nein, ich laſſe Dich nicht, bevor Du mich geſegneſt. — „Wie heißt Du?“ — Jacob — „Wohlan! Dein Name ſoll nicht mehr Jacob, ſondern Iſrael ſeyn, denn Du rangſt mit den Kräften Gottes und hatteſt die Oberhand, was werden Menſchen gegen Dich vermögen?“ — Wir ſahen ſchon, in welche Beziehung Moſes dieſes Symbol zu dem Volke brachte, welches den Namen Iſrael führte. Durch ſein Geſetz ſollte

gende Vorwürfe zu machen: „ [illegible] eden einzelnen
ohne daß ich es wußte? Ich [illegible] itzen möge; es
dem Schalle der Instrument [illegible] nause seines Da-
Du führtest meine Töchter, [illegible] en, sondern auch
die Freude zu gönnen, sie [illegible] en, welche die Na-
küssen. Ich habe die Ger [illegible] Gesellschaft zusam-
Gott Deines Vaters [illegible]
verbot es. Doch wen [illegible] als er die feuchten
heißes Verlangen, De [illegible] denen er eingeschlafen
dieser eiligen Abreise [illegible] zum Andenken an die
meiner Tephalim, [illegible] gfältig den Nerven dieses
„Wenn ich [illegible] zur Nahrung dienen
geschah es, weil [illegible] Sinnens war, wurde
Laune so weit [illegible] — genannt.
— Deine S [illegible] Bruder und die 400
der soll sch [illegible] schritten vorwärts und
wirst, *) [illegible] sich in seine Arme wirft,
was Dir [illegible] „Ist dies Deine Fa-
Laban s [illegible] mit ihren Kindern heran,
säulen, [illegible] bestimmtest Du die Heer-
ihres [illegible] — Dir selbst — „Nein, mein
bergen. [illegible] gehört, ich habe Ueberfluß an
[illegible] drang in ihn, sein Geschenk
rief [illegible] immer verziehen habe, anzu-
— [illegible] sie an, denn Dein zufriedenes
tern [illegible] am liebsten sehen möchte." —
und [illegible] wandte sich Esau zum
sen; [illegible] langte Jacob bei Sichem im Lande
rechn [illegible] einem Felde, das er von den Siche-
selbst [illegible] Zelte und einen Altar errichtete.
genom [illegible] Aufenthalts an diesem Orte verließ
Hitze; [illegible] das Feld, um die Töchter des Landes
lange m [illegible] Sohn Hemors, des Oberhaupts der
Gott Ab [illegible] führte sie davon und schändete
und mir [illegible] aus dem Felde zurückkehrten und auf
[illegible] diese beiden Fürsten in ihre Zelte:

*) Anerke [illegible] das Mädchen, wir wollen sie vermählen

...i uns!" Der junge Mann fügte seiner...
...yd mir gnädig, ich will Euch Alles geben,
...gt; fordert von mir eine Mitgift und Ge...
...uch wohlgefällt."

...weder diese friedlichen Worte, noch das Anbieten
...n Geschenke konnten den Zorn einiger Söhne Ja...
...sänftigen, welche im Bewußtseyn, daß das Volk
...'s sie an Anzahl weit übertreffe, antworteten: „Wir
...beschnitten und Ihr seyd es nicht; nehmet unsre Sitte
, so wollen wir uns unter Euch niederlassen." —

Die beiden Oberhäupter entwarfen, als sie in die Thore der Stadt zurück gekehrt waren, ein so vortheilhaftes Gemälde von der beabsichtigten Verbündung, daß sich die Mehrzahl der sichemitischen Männer dieser Bedingung unterwarf.

Doch am dritten Tage, was die Zeit des Schmerzes war, schreiten Simeon und Levi, ohne ihrem Vater davon gesagt zu haben, begleitet von ihren Dienern, kühn mit dem Schwerte in der Hand in die Mauern hinein; sie schlagen Alles nieder, was ihnen Widerstand leistet, dringen bis zum Hause Hemor's und Sichem's vor, lassen sie unter dem Schwerte sterben und führen Dina zurück. — Der Lärm des Aufruhrs dringt sogleich in die übrigen Zelte der Hebräer, ruft Alle unter Waffen; man dringt in Schaaren zum angegriffenen Punkte hin; die Sichemiter vertheidigen ihr Leben; der Muth der Hebräer belebt sich, es strömt das Blut; man endet mit der Plünderung der Stadt.

Jacob wurde sehr unwillig über eine so grausame That und sprach das schon genannte Urtheil aus, in welchem er den unbeugsamen Zorn Simeon's und Levi's verdammt und erklärt, daß Israel keinen Theil habe an ihrem geheimen Rathe, und ihre Wuth verabscheue. *)

Von Sichem zog man nach Bethel, „dem Hause des starken Gottes," dem Orte, wo Jacob seine erste Vision

---

*) Siehe im II. Thl. Buch V. K. 2. S. 100.

hatte, er errichtete auf dem Berge einen Altar, nachdem er es von seiner Familie und allen Leuten seines Gefolges erlangt hatte, daß sie die Götzenbilder vergruben, auf welche sie Vertrauen setzten. Hier starb auch Debora, die Amme seiner Mutter, die ihm entgegen gekommen war und wurde unter der „Thränenreiche" begraben.

Doch mußte er einige Zeit später einen weit schmerzlicheren Verlust: Rachel, seine Gattin, seine erste Geliebte, beweinen. Nicht weit von Ephrat empfand sie so anhaltende und furchtbare Geburtsschmerzen, daß ihre Kräfte erschöpft wurden; kaum vermochte sie noch zu athmen, als die Wehmutter ihr zurief: „Muth gefaßt! Du hast noch einen Sohn!" — Die arme Mutter betrachtet ihn, sammelt ihre Kräfte, um ihm den Namen Benoni, Sohn meines Schmerzes, zu geben, und athmet den letzten Seufzer aus!

Wie die Verzweiflung des Patriarchen malen? Er ändert den herzzerreißenden Namen Benoni in Benjamin, Sohn meiner Rechten, um, er errichtet auf dem Wege zu Ephrat ein einfaches Denkmal zur Erinnerung an Rachel und man weiß, wie theuer ihm stets die Kinder dieser angebeteten Frau waren!

Endlich nachdem er sich noch eine Zeit lang zu Migdol-Heber aufgehalten hatte, wo Ruben das väterliche Bett zu beflecken wagte, sah Jacob seinen Vater Isac wieder, von dem er über zwanzig Jahre getrennt war.

Als der Greis gestorben und die letzten Pflichten gegen ihn erfüllt waren, kehrte Esau, der außer den beiden Hethiterinnen auch eine Tochter seines Oheims Ismael geheirathet hatte, auf das Gebirge Sehir zurück, in das Land, welches wegen seines Beinamens Edom, der Rothe, Idumäa *) hieß.

---

*) Die Genesis giebt sehr zahlreiche Berichte über die Nachkommen Esau's; doch scheinen einige spätere, in den Text eingeschobene Anmerkungen zu seyn. Es würde dort eine lange Reihe von Königen geherrscht haben, bevor es jüdische Könige gab, was in diesem Lande eine sehr weit gediehene Cultur vermuthen ließe.

Jacob blieb in Canaan zurück, wo sein Herz bald im Verluste Josephs einen harten Schlag empfand. Wer kennte die, unter so vielen Gestalten wiederholte Geschichte nicht; doch verdunkelt keine der Darstellungen die einfache und gefühlvolle Erzählung des jüdischen Verfassers. Durcheilen wir sie rasch, besonders um die Thatsachen, die sich auf das von diesem Sohne Jacobs in Egypten befolgte Verwaltungssystem beziehen, in ihrem wahren Lichte zu zeigen.

Kap. V.

Joseph.

Joseph, siebzehn Jahr alt, weidete die Heerden mit seinen Brüdern; sein Vater liebte ihn vor Allen: er war das von Rachel so lang ersehnte Kind. Seine Klugheit kam zur Schönheit seiner Züge hinzu. — Jacob sah ihn gern mit einem buntfarbigen Rocke bekleidet. Doch bemächtigte sich die Eifersucht der Herzen seiner Brüder; sie verziehen ihm nicht, daß er den Patriarchen von den bösen Plänen unterrichtete, die sie dann und wann entwarfen und über welche Letzterer, seit dem blutigen Unternehmen gegen die Sichemiter, stets in Furcht war. Ihr Haß sprach sich in jedem Augenblick in ihren Unterredungen aus und überstieg das Maaß, als der junge Mann ihnen zwei seiner Träume erzählt hatte: Während man auf dem Felde arbeitete, sah er, daß seine eigne Garbe sich von selbst aufrichtete und gerade stand, während alle Garben seiner Brüder um sie her nieder zu fallen schienen. Ein andres Mal brachten ihm eilf Sterne, Sonne und Mond ihre Huldigung dar. „Wie," sprachen sie, „wird dieser Träumer eines Tages über uns herrschen?" und trieben ihre Heerden in die Thäler von

hatte, er errichtete auf ... rem Vater geschickt,
es von seiner Familie ... s seiner! wir wol-
langt hatte, daß sie ... en und ausbringen,
sie Vertrauen setzten. ... iers geworden sey."
seiner Mutter, die i ... aben, malte ihnen, um
unter der „Thräner ... zurück zu senden, das
Doch mußte ... zu beflecken und bewog
licheren Verlust: ... Cisterne seinem Schicksale
beweinen. Nicht ... aufleute aber, die nach Egyp-
tende und furcht ... in Wissen, die Folgen seiner
schöpft wurden; ... ferte ihnen Joseph. Als der
Wehmutter ihr ... ah, das man mit dem Blute
Sohn!" — ... gerieth er in Verzweiflung und
Kräfte, um i ... „Es ist um mich geschehen," rief
zes, zu gebe ... mir folgen, bis ich in's Grab, zu
Wie
ändert der ... unte sich Juda, der den Vorschlag
Sohn me ... verkaufen, damit er ihn dem Tode
Ephrat ... ndern und begab sich zu einem seiner
und ma ... Adullam. Er hatte eine Canaaniterin
gebetete ... Vater dreier Söhne: Her, Onan und
... das mannbare Alter erreicht hatte, hei-
dol-He ... Palme. Er starb bald und Onan ver-
zu be ... gemäß, mit seiner Schwägerin, um den
von ... ruders zu erhalten. Doch da er wußte,
... dieser Ehe nicht als die seinige betrachtet
ihn ... so belud er sich mit der Schuld, Tamar
rinn ... machen zu wollen;*) er starb bald darauf.
hat ... gt nun zu seiner Schwiegertochter: „Bleibe
w ... bei Deinem Vater, wenn Sela, mein dritter
... gewachsen seyn wird, werde ich ihn zu Dir
... er das Haus Deines ersten Mannes wieder

... täuscht sich gewöhnlich über die Sünde Onan's; der Arzt
... Bedeutung ganz entstellt.

Tamar gehorchte ihm, aber als Sela mannbar
ete Juda ihn nicht.

ld schied auch seine eigne Frau vom Leben. Als
vom Schmerz erholt hatte, wollte er sich mit seinem
de, dem Adullamiter, nach Timnath begeben, um der
ar seiner Schafe beizuwohnen.

Tamar, die es vernommen hatte, legte ihre Wittwen-
ider ab, bedeckte sich mit einem Schleier und ließ sich
m Wege nach Timnath nieder; Juda, der sie für eine Unzüchtige hielt, schlug ihr vor, ihm zu folgen. „Was wirst Du mir geben?" — Eine Ziege. — „Gut, doch vertraue mir, als Pfand bis ich sie erhalte, Dein Siegel, Dein Tuch und Deinen Stab." — Er übergab ihr die Dinge und Tamar wird Mutter.

Als Juda heimkehrte, beeilte er sich, die versprochene Ziege zu schicken; aber der Bote fand keine Frau und keiner konnte sie ihm angeben.

Drei Monate später ließ man ihn wissen, daß seine Schnur schwanger sey; er meinte, sie habe den Tod verdient; als Tamar aber ihm einen Ring, ein Tuch und einen Stab mit den Worten zugeschickt hatte, „ich trage die Frucht des Mannes, dem diese Dinge gehören" erkannte er diese Dinge. „Die Gerechtigkeit ist auf ihrer Seite," rief er, „ich habe sie in ihrem Wittwenthum gehalten und ihr meinen Sohn nicht gegeben!" Sie brachte ein Zwillingspaar, Phares und Sarach, zur Welt.

Daher war Tamar keine Ehebrecherin, wie man zu behaupten gewohnt ist, da sie Wittwe und Juda Wittwer war; sie beging das Verbrechen der Blutschande nicht, weil er nur ihr Schwiegervater war und der Tod ihres Mannes ohne Nachkommen fast jede Verwandtschaft aufgelöst hatte; sie suchte ihn endlich nicht aus Leidenschaft auf, sondern wollte nur ein Kind aus der Familie ihres Mannes selbst haben und dem Wittwenstande ein Ende machen, der zu ihrer Zeit für einen unerträglichen Vorwurf für die Mutter gehalten wurde.

Sichem und Dothan! „Da ist er, von unsrem Vater geschickt, um uns zu belauschen; entledigen wir uns seiner! wir wollen seinen Körper in eine Grube werfen und ausbringen, daß er der Raub eines wilden Thiers geworden sey.“ Ruben aber widersetzte sich dem Vorhaben, malte ihnen, um ihn zu retten und zum greisen Vater zurück zu senden, das Schreckliche, sich mit seinem Blute zu beflecken und bewog sie dahin, ihn in einer trockenen Cisterne seinem Schicksale zu überlassen. Ismaelitische Kaufleute aber, die nach Egypten gingen, zerstörten, ohne sein Wissen, die Folgen seiner guten Absichten; man überlieferte ihnen Joseph. Als der Patriarch sein buntes Kleid sah, das man mit dem Blute eines Bockes gefärbt hatte, gerieth er in Verzweiflung und wies jeden Trost zurück. „Es ist um mich geschehen,“ rief er, „mein Schmerz wird mir folgen, bis ich in's Grab, zu meinem Sohne, gehe.“

Um diese Zeit trennte sich Juda, der den Vorschlag gemacht hatte, ihn zu verkaufen, damit er ihn dem Tode entrisse, von seinen Brüdern und begab sich zu einem seiner Freunde, zu Hira von Adullam. Er hatte eine Canaaniterin zur Frau und war Vater dreier Söhne: Her, Onan und Sela. Her, als er das mannbare Alter erreicht hatte, heirathete Tamar — Palme. Er starb bald und Onan vereinte sich, der Sitte gemäß, mit seiner Schwägerin, um den Namen seines Bruders zu erhalten. Doch da er wußte, daß die erste Frucht dieser Ehe nicht als die seinige betrachtet werden würde, so belud er sich mit der Schuld, Tamar nicht zur Mutter machen zu wollen;*) er starb bald darauf.

Juda sagt nun zu seiner Schwiegertochter: „Bleibe als Wittwe bei Deinem Vater, wenn Sela, mein dritter Sohn, herangewachsen seyn wird, werde ich ihn zu Dir schicken, damit er das Haus Deines ersten Mannes wieder

*) Man täuscht sich gewöhnlich über die Sünde Onan's; der Arzt Tissot hat ihre natürliche Bedeutung ganz entstellt.

aufbaue," Tamar gehorchte ihm, aber als Sela mannbar war, schickte Juda ihn nicht.

Bald schied auch seine eigne Frau vom Leben. Als er sich vom Schmerz erholt hatte, wollte er sich mit seinem Freunde, dem Adullamiter, nach Timnath begeben, um der Schur seiner Schafe beizuwohnen.

Tamar, die es vernommen hatte, legte ihre Wittwenkleider ab, bedeckte sich mit einem Schleier und ließ sich am Wege nach Timnath nieder; Juda, der sie für eine Unzüchtige hielt, schlug ihr vor, ihm zu folgen. „Was wirst Du mir geben?" — Eine Ziege. — „Gut, doch vertraue mir, als Pfand bis ich sie erhalte, Dein Siegel, Dein Tuch und Deinen Stab." — Er übergab ihr die Dinge und Tamar wird Mutter.

Als Juda heimkehrte, beeilte er sich, die versprochene Ziege zu schicken; aber der Bote fand keine Frau und keiner konnte sie ihm angeben.

Drei Monate später ließ man ihn wissen, daß seine Schnur schwanger sey; er meinte, sie habe den Tod verdient; als Tamar aber ihm einen Ring, ein Tuch und einen Stab mit den Worten zugeschickt hatte, „ich trage die Frucht des Mannes, dem diese Dinge gehören" erkannte er diese Dinge. „Die Gerechtigkeit ist auf ihrer Seite," rief er, „ich habe sie in ihrem Wittwenthum gehalten und ihr meinen Sohn nicht gegeben!" Sie brachte ein Zwillingspaar, Phares und Sarach, zur Welt.

Daher war Tamar keine Ehebrecherin, wie man zu behaupten gewohnt ist, da sie Wittwe und Juda Wittwer war; sie beging das Verbrechen der Blutschande nicht, weil er nur ihr Schwiegervater war und der Tod ihres Mannes ohne Nachkommen fast jede Verwandtschaft aufgelöst hatte; sie suchte ihn endlich nicht aus Leidenschaft auf, sondern wollte nur ein Kind aus der Familie ihres Mannes selbst haben und dem Wittwenstande ein Ende machen, der zu ihrer Zeit für einen unerträglichen Vorwurf für die Mutter gehalten wurde.

Die ismaelitischen Kaufleute hatten unterdeß Joseph einem Großbeamten *) des egyptischen Hofs, Namens Potiphar, verkauft. Hier zog Joseph bald die allgemeine Liebe auf sich. Alle Dienste, die man von ihm verlangte, leistete er mit Glück und Anmuth. Man übertrug ihm die Oberaufsicht über das Haus, er brachte solche Ordnung und Sparsamkeit in dasselbe, daß sein Herr durchaus keine nähere Rechenschaft von ihm verlangte. Die Schönheit seiner Formen und seiner Gestalt trat nicht undeutlicher hervor, als sein Verstand, der Ewige begünstigte ihn in allen Dingen. Er nahte sich kaum seinem zwanzigsten Jahre, als die Frau seines Herrn ihn nicht mehr ohne innere Bewegung sehen konnte. Sie zweifelte nicht, sich den jungen Mann unterwürfig machen zu können und erklärte ihm ihre Liebe, erhielt aber diese Antwort: „Mein Herr hat mir Alles übergeben, er vertraut sich blind mir an, und ich habe eine unbeschränkte Macht über sein Haus; nur eins befiehlt er mir: seine Frau in Ehren zu halten, sollte ich ihn verrathen?“ Sie drang mehr in ihn, und bald war ihre Leidenschaft Niemandem mehr unbekannt außer ihrem Manne. Wenn man Mahomet glauben darf, so wurde sie von den Frauen von Memphis verspottet. — „Wie,“ sprachen sie, „um einen Sklaven, um einen feilen Fremden seufzen!“ — Sie lud sie zu einem Feste ein, von welchem die Männer, nach der Sitte Egyptens, ausgeschlossen waren, und wo die Freuden der Tafel, Musik und wollüstige Tänze die Sinne erhitzten und zur Ungebundenheit der Zunge geneigt machten. Sie ließ auf das Gedeck einer Jeden ein wohl geschärftes Messer legen. Joseph wartete auf. Sein liebliches Aussehen hauchte ihnen ein so lebhaftes Interesse ein, daß sie ihn nicht aus den Augen verloren und daß das Blut, welches noch vor der Beendigung des Mahls aus den kleinen Wunden floß, die

*) Das Wort „Verschnittener,“ dessen man sich in den Bibelübersetzungen bedient, hat nicht stets den Sinn, den wir ihm geben: es wurde von allen Beamten des Innern des Pallastes gebraucht.

sie sich aus Zerstreuung an den Fingern beibrachten, den Geschmack ihrer Wirthin rechtfertigte. *)

Als sie eines Tages alle Leute des Hauses entfernt hatte, und Joseph sich allein befand, drängte sie ihn mit so vielen Bitten, daß er, um ihren Wünschen und unstreitig um seiner eignen Bewegung zu widerstehen, kein andres Mittel, als die Flucht sah; sie wollte ihn zurück halten, aber sein Mantel blieb ihr in der Hand. — Da wandelte sich die Liebe in Wuth um; sie erheuchelte die Verzweiflung einer beleidigten Gattin und der unglückliche Joseph wurde in das öffentliche Gefängniß des Wachthauses geworfen.

Seine Vorzüge erwarben ihm bald das Zutrauen des Oberaufsehers, der ihm die oberste Aufsicht im inneren Hause anvertraute; er war berufen, überall in den ersten Rang zu treten. — Man kennt die alte Sitte der Orientalen, einen großen Werth auf Träume und auf die Kunst zu legen, mit welcher einsichtsvolle Männer, mit größerem oder geringerem Scharfsinne, ihre eignen Vorstellungen an nichts sagende oder wunderliche Bilder knüpften. Zwei Großbeamte des Hofs wurden dem Gefängniß übergeben, nach der Umschreibung Jonathans, für einen Mordanschlag auf das Leben des Königs. Joseph hatte das Amt, für ihre Bedürfnisse zur sorgen. Zwei Träume machten sie sehr traurig. Der Mundschenk, der weniger Verdächtige unter ihnen, sah einen Weinstock, an welchem drei Reben schnell aufblühten und Trauben trugen, die er in den Becher Pharao's ausdrückte und diesem darreichte. „Dies hat eine gute Bedeutung," sagte Joseph, „in drei Tagen kommt der Geburtstag des Königs, er wird Dich wieder in Dein Amt einsetzen; wolle meiner dann nicht vergessen und sorge, daß ich diesen Ort verlassen darf, wo ich unschuldig zurückgehalten werde." — Der Andre, der Aufseher über die Hofbäckerei, seinerseits erzählte, daß er drei Körbe auf dem Kopfe trug, der oberste war mit Brot gefüllt, es kamen aber Vögel und verzehrten

*) Coran c. XII.

es. — „Deine Sache steht schlecht," rief der junge Mann, „der Festtag Pharao's wird Dir verderblich seyn; bereite Dich zu einem traurigen Tode vor." — Es verhielt sich, wie er es angekündigt hatte; der Obermundschenk aber, wieder zu Gunsten gekommen, verlor seinen Unglücksgefährten aus dem Gedächtnisse; glücklicher Weise hatte sein Herr endlich einen Traum, der ihn erinnerte.

Der König schien sehr bewegt, alle Wahrsager und Weisen Egyptens wußten ihm keinen Aufschluß zu geben, der ihn zufrieden gestellt hätte. Es handelte sich um sieben häßliche, magere Kühe, die sieben Kühe vom besten Aussehen verschlungen hatten; dann hatten sieben winzige und vom Ostwind ausgedörrte Aehren sieben andre vollkörnige Aehren, die an einem Stamme saßen, zu nichte gemacht. — „Alles dies," sagt der anziehende Dollmetscher, „bedeutet dasselbe, bedeutet sieben Jahre des Ueberflusses für Egypten, welchen eine siebenjährige furchtbare Hungersnoth folgen wird. Ergreife doch Deine Vorsichtsmaßregeln, großer König, und ernenne einen einsichtigen Mann, der die Anstalten, die ich Dir vorzuschlagen wage, zu treffen versteht." —

„Wer würde würdiger seyn, als Du," sprach der Pharao, und alle Anwesenden waren, wie er, für Joseph eingenommen — „wer könnte besser ausführen, was Du so treffend darstellest? Ich übergebe Dir die oberste Verwaltung Egyptens!" Er steckte dann den eignen Ring an seinen Finger, ließ ihn mit den reichsten Gewändern bekleiden, hing ihm eine goldne Halskette um, und wies ihm einen Platz auf dem Wagen an, der unmittelbar auf den seinigen folgte. Seinen Namen änderte er in Saphenat — **Pahaneach**, Geheimnißenthüller, um, und verband ihn mit Asenat, der Tochter des Statthalters zu On oder Heliopolis.

Joseph zählte sein dreißigstes Jahr. Mit einem sehr bedeutenden Fassungsvermögen begabt, wurde er zuerst unter den Zelten Jacobs in einem Geiste der Ordnung und der Berechnung erzogen, übte seine Kräfte dann durch die einzelnen Geschäfte, die er im Hause des Großbeamten, wo er seine ersten Jahre in Egypten verlebte, und im Wachthause

zu besorgen hatte und suchte die Wahrheit aus allen Kräften. — Seine erste Sorge war die eines Mannes, der den Gegenstand, mit dem er sich befassen will, kennen zu lernen sucht; er durchreist Egypten in allen Richtungen und entwickelt bald sein System, das man im Allgemeinen in einem falschen Lichte darstellt, weil man sich mehr an den Buchstaben, als an Thatsachen gehalten und die Zeit und die Oertlichkeit nicht in Betracht gezogen hat. Es ist daher unerläßlich, auf einige Punkte zurückzukommen, welche es dem Leser möglich machen, selbst zu entscheiden, um so mehr, da ich jedem bei meiner Auseinandersetzung der hebräischen Traditionen und der von diesen angegebenen Thatsachen volle Freiheit lasse, denselben diese oder jene Quelle anzuweisen und jede Meinung über die Zeit, die Wirklichkeit und Aufeinanderfolge der Personen anzunehmen.

Egypten hatte oft Perioden des Ueberflusses und der Noth, je nachdem die Ueberschwemmungen des Nils, dessen Abflußgräben noch nicht eingerichtet waren, regelmäßig oder unregelmäßig eintraten. — Die Beschaffenheit seines Bodens, der sich uns als ein sehr langes und schmales Thal an den Ufern dieses Flusses zeigt, machte durch die Schwierigkeit des Transports die Jahre des Mangels verhältnißmäßig weit verderblicher, als die Jahre des Ueberflusses vortheilhaft waren. Wir sahen, daß nach der besonderen Verfassung des Landes von den drei Hauptkasten, nämlich den Priester-, Krieger- und Volkskaste, diese letztere nichts als unbedingtes Eigenthum besaß, sondern, unter verschiedenen Bedingungen die Ländereien des Königs, der Priester und Soldaten bebaute und daß die Theokratie nach Gutdünken, wenn das System nach ihren Plänen sich entwickelte, selbst die, der zweiten Kaste angewiesenen Güter vertauschen konnte. *) —

*) Allein das System sich selbst überlassen, so stand der König zur Hälfte in der Priesterkaste, zur Hälfte in der Kriegerkaste, um jener als Hebemittel über letztere zu dienen. Dann fehlten ihm die großen Namen nicht, er hieß „der König des gehorsamen Volks, der lebendige, mächtige und gnädige Gott, der Lenker der Welten, die Sonne des Weltalls,

Der gegenwärtige Zustand Egyptens zeigt noch einige Verwandschaften mit dieser alten Ordnung, welche bemerkt zu werden verdienen. Die **Fellah** oder Landbauer eines Städtchens sind freilich Besitzer der Ländereien, in dem Sinne nämlich, daß sie dieselben andren **Fellah** schenken oder verkaufen und sie ihren Kindern vererben können; welche Veränderungen aber auch mit ihnen vorgegangen seyn mögen, sie bleiben für immer mit einer Auflage für den **Multesim** oder „Herrn" beschwert. Dieser ist der eigentliche Eigenthümer der Ländereien, er darf die Einkünfte, die sie ihm bringen, vermehren oder vermindern; er kann sie andren **Multesim** schenken oder verkaufen; sie werden nach ihm das Eigenthum seiner Kinder und er vereint sie mit seinen Gütern, wenn der **Fellah**, der sie besaß, ohne Erben stirbt. — — Dieser **Multesim** seinerseits zahlt wieder eine Auflage dem Oberherrn — — und besitzt besondere Eigenthümer, welche die **Fellah** an einigen Theilen als Frohndienst zu bebauen gezwungen sind; endlich sind die Territorial-Güter der Moscheen und andrer frommen Stiftungen, im Allgemeinen, von jeder Art Auflage befreit. *)

Kehren wir jetzt zu Joseph zurück. Er hatte keineswegs die Macht, die Verfassung des Landes von Grund aus umzuändern; und selbst wenn er die Absicht gehabt hätte, die Egypter zu unterjochen, wenn der Pharao, unter welchem er lebte, wie es die neue Auslegung der Hieroglyphen bestätigt, ein Glied aus dem Hause der Hirtenkönige gewesen wäre, welches die egyptischen Denkmäler mit so gräßlichen Farben malen, so hätte er doch kein Mittel dafür gefunden: eine blinde Gewalt hielt sie seit langer Zeit unter dem Joche. Sein Gedanke war aber, Egypten gegen die

---

der Herrscher in den oberen und unteren Gebieten, der, in der himmlischen Region Amerlu Erzeugte ꝛc. (Essai sur le Syst. hiéroglyphique de M. Champollion.)

*) Lancret, Mémoire sur l'administr. de l'Égypte T. I. des großen Werks: État moderne p. 235. 237. 240. —

Hungersnoth zu schützen, die Auflagen gleich zu vertheilen, sie zum Vortheile derer zu verwenden, die sie bezahlt hatten und die Bedeutung dieses Königreichs auf den höchsten Grad zu erheben. *)

Er errichtete daher in allen größeren Städten große Vorrathsböden, die gut genug eingerichtet wurden, daß sich das Getraide eine lange Zeit hindurch unverdorben erhalten konnte und verschloß in ihnen, während der guten Jahre, ungefähr den fünften Theil der Erzeugnisse. Durch dieses Mittel befand sich, als die Jahre der Noth kamen, so viel Getraide, als selbst für die Umgegend nothwendig wurde, auf diesen Böden. Doch um sich der günstigen Umstände zu bedienen und die Maßregel, die er getroffen hatte, für immer geltend zu machen, verkaufte er das Getreide auf die Weise, daß jeder Einzelne gezwungen war, sich aller besonderen Vorrechte, die er selbst besaß oder Andren verliehen hatte zu entäußern. So kam der ganze Boden, ausgenommen der Antheil der Priesteraristokratie, in einem Augenblick in die Hände Pharao's. Der Minister wünschte freilich, sie, wie jeden Andren, dem Gesetze zu unterwerfen, der König aber, obgleich er einer fremden Dynastie angehörte, fühlte die Nothwendigkeit, sie zu schonen, dennoch so deutlich, daß er in eigner Person den Befehl brachte, ihnen das Getreide unentgeldlich auszuliefern. Die Genesis verzeichnet diesen Umstand sorgfältig. „Wenn Joseph, dessen Memoiren wahrscheinlich mit diesem Buche zusammenflossen, nicht die Güter der Priester erwarb," sagt sie, „so geschah dies auf einen besonderen Befehl Pharao's über diesen Punkt." **)

Als auf diese Weise alle Vorrechte und besonderen Zugeständnisse verwischt waren, ließ Joseph die Bevölkerung

*) Vergl. Larman im a. W. Register: Joseph. D. U.

**) Ich halte es für gut, die Worte des Textes selbst anzuführen: „Nur kaufte er nicht das Land der Priester, weil es ein Befehl Pharao's zu ihren Gunsten war; und sie lebten von dem, was ihnen der Befehl Pharao's ertheilte, daher verkauften sie ihre Ländereien nicht." (Genes. XLVII, 22.)

ihre Wohnsitze vertauschen, um die alten Gewohnheiten zu zerstören; er füllte die Städte an und gab allen Egyptern die Ländereien zurück, unter der Bedingung jedoch, daß sie jährlich den fünften Theil der Ernte abgäben nicht für Pharao selbst, sondern um unter seine Aufsicht gegeben und auf Staats-Speichern aufbewahrt zu werden. *) Die andren vier Fünftel sollten ihnen selbst gehören, ohne daß irgend etwas, unter welchem Namen es seyn mochte, weiter davon abgezogen werden sollte. Was war das Ergebniß dieser großartigen Operation? Es trat an die Stelle wandelbarer Zugeständnisse und aller Arten Verpflichtungen einer Kaste gegen die andre, eine so beständige und allgemeine Ordnung, als es möglich war; der Landbauer wurde sicher gestellt, der ein Fünftel seiner Einkünfte freilich abgeben mußte, worin aber zwei Dinge enthalten waren: Die Auflagen für den König und die Verwaltung des Landes, und eine andre Masse, bestimmt, ihm in den Jahren der Noth, die sehr oft eintraten, Nahrung und Saat zu liefern.

Man wird daher begreifen, wie sich Joseph den Ruf einer hohen Weisheit erwerben konnte; wie die Egypter, statt sich darüber zu beklagen, daß er sie beraubt habe und statt ihn zu verwünschen, es anerkennen konnten, daß dieser Mann ihnen das Leben gerettet habe, wie sie es gelohen konnten, treue Unterthanen Pharao's zu bleiben, wie sie an allen Schwerzen dieses Staatsdieners Theil nehmen, und die ehrerbietigsten Erinnerungen an ihn bewahren konnten bis zu der Zeit, wo neue Umwälzungen des Staats und neue Königshäuser eintraten, man wird endlich begreifen,

*) Daß Pharao Amtleute einsetze, den fünften Theil des Ertrages Egyptens nehme, während der Jahre des Ueberflusses und daß das Getraide, welches man sammeln wird, unter den Händen Pharao's sey als Nahrung (Vorrath) in den Städten und daß jene es bewachen — — und es ward ein Gesetz, nach welchem alle Ländereien Egyptens in jedem Jahre den fünften Theil des Ertrages dem Pharao bezahlten. (Genes. XLI, 34. XLVII, 26.)

wie sich in allen Jahrhunderten bis zu unsren Tagen eine Menge nützlicher Denkmäler Egyptens an seinen Namen knüpfen konnte. Sein ausgedehntes System beschränkte sich in der That nicht darauf, Egypten gegen Hungersnoth sicher zu stellen, er theilte dem Handel und den Künsten einen neuen Antrieb mit. Die Einfuhr des Getreides vom Lande nach den Städten, während der Jahre des Ueberflusses, die Ausfuhr desselben während der Theurung und die Menge der Fremden, die von allen Seiten herbeikamen, um sich zu versorgen, machten große Landstraßen und Kanäle nothwendig und leiteten den Sinn auf Werke der Art hin. Egypten sollte, nach seinem Plane, als allgemeine Kornkammer für einen Theil Asiens, Afrika's und Europa's dienen und stets über eine Masse von Capitalien verfügen können, die man freilich bald ihrer eigentlichen Bestimmung entzog, welche es gleichwohl möglich machten, verbunden mit den jedesmaligen Ergebnissen der Eroberungen, die erstaunlichen Werke auszuführen, mit denen der Boden dieses Reiches sich bedeckte.

Was Herodot über Sesostris berichtet, dient zum Belege. Dieser König war, wie es nach den Hieroglyphen ausgemacht scheint, der Sohn des Fürsten, der im rothen Meere seinen Untergang fand. Die Regierung seiner Vorgänger hatte große Stürme bestanden und seit der Rückkehr des Königshauses, das Joseph nicht kannte, war die Form der Staatsverwaltung umgeändert worden. Sesostris aber, um sich die Liebe der Egypter zu gewinnen, stellte die Theilung der Ländereien wieder her, jedoch mit Vorbehalt großer Schenkungen für die Kriegerkaste und bestimmte von den Einkünften des Landes, nach dem Beispiele des jüdischen Ministers, eine Summe zur Entschädigung derer, deren Eigenthum der Nil verwüsten würde. *)

Während nun Joseph damit umging, Egypten vor einer furchtbaren Plage zu bewahren, machte sie sich schon in

*) Herodot Kb. II.

Canaan, unter den Zelten Jacobs fühlbar. Der Patriarch, als er vernommen hatte, daß man an den Ufern des Nils Getreide verkaufe, sprach zu seinen Söhnen: „Was seht Ihr einander an? Machet Euch auf nach jenem Lande und kaufet Vorräthe ein, damit wir nicht vor Hunger sterben.“ Zehn seiner Söhne begaben sich auf die Reise; Benjamin aber verließ ihn nicht, er war der einzige Sohn, der ihm von Rachel übrig war. Joseph entdeckte sich seinen Brüdern nicht und da sich in seiner Seele ein Plan entspann, sprach er hart mit ihnen, um sie zu erproben. „Wer seyd Ihr? Ich weiß sehr wohl, daß Ihr die Schwächen des Landes zu erkundschaften sucht.“ — Wir sind keine Spione, antworteten sie, sondern ehrliche Leute, alle Kinder eines Vaters; wir waren zwölf Brüder; der jüngste ist in Canaan um unsern Vater, der Andre lebt nicht mehr. — „Bei'm Leben Pharao's, erwiderte Joseph, wir werden erfahren, ob Ihr die Wahrheit aussagtet. Nehmet das Getraide mit Euch, aber führet Euren jüngsten Bruder mit Euch her, und Einer von Euch bleibe als Bürge bis zu Eurer Rückkehr.“ — Sie willigten ein und ohne zu ahnden, daß Joseph sie verstände, denn er bediente sich eines Dollmetschers, sagten sie zu einander. „Sicherlich waren wir sehr strafbar, um unsres Bruders willen; wir sahen die Aengsten seiner Seele, als er uns um Gnade bat und erhörten ihn nicht; darum trifft uns eine gleiche Angst. Und Ruben fügte hinzu: Sagte ich Euch nicht, begehet diese Gewalt nicht gegen den Knaben, aber Ihr wolltet es nicht beachten; heute wird sein Blut von Euch zurückgefordert.“ Bei diesen Worten zwangen erstickende Thränen Joseph, sich zu entfernen.

Wie sehr mußten sie erstaunen und erschrecken, als sie nach ihrer Rückkehr in Canaan ihr Geld in den Getreidesäcken wieder fanden! Jacob ergab sich nach großer Ueberwindung darein, sich von Benjamin zu trennen und gab ihnen die doppelte Summe des Geldes, das sie zurückgebracht hatten und ein Geschenk für den Minister mit, nämlich ein wenig Balsam und Honig, Spezereien, Myrrhe, Dat-

teln und Mandeln. Kaum waren sie in den Pallast Joseph's eingetreten, als dieser sie fragte: „Wie geht es Euch? Habt Ihr Euren Vater *), diesen würdigen Greis, von dem Ihr mir erzähltet, am Leben und wohl wieder gefunden? — Sie gaben ihm die Versicherung, indem sie, der Sitte gemäß, ihm zu Füßen fielen **). — Dann fiel sein Blick auf Benjamin und er fragte sie, ob dies ihr jüngster Bruder sey. — „Ach, mein Sohn, möge Gott Dich erhalten; rief er und ging rasch davon, sein Innerstes war in Bewegung, er eilte in sein Zimmer, um seinen Thränen freien Lauf zu lassen. Als er darauf sein Gesicht gewaschen und sich mit Gewalt gesammelt hatte, befahl er, daß man ihm die Speisen vortrage. Es war die Mittagsstunde. Er nahm einen besonderen Platz ein und ebenso waren die Egypter von den Hebräern getrennt; Jene hätten es als etwas Abscheuliches betrachtet, mit Letzteren zusammen zu speisen und zwar nicht, weil der Stand der Hirten ihren Haß gegen die Völker aufregte, die sie mit Krieg überzogen hatten, denn der herrschende Pharao war aus einem Hirtenstamme und die Beleidigung hätte ihn getroffen, sondern wegen der Unterschiede der Kasten, nach welchen die Hirten in Egypten den untersten Rang einnahmen. Die Söhne Jacobs setzten sich nach ihrem Alter zu Tische und man setzte ihnen die Speisen vor, welche Joseph ihnen gab; der Theil Benjamins aber war um Vieles größer, als der aller Uebrigen; sie tranken und hielten eine gute Mahlzeit. —

*) Man wunderte sich nicht ohne Grund, daß Joseph, dessen Zärtlichkeit für den Vater außer Zweifel ist, ihn nicht sogleich von seiner Erhebung zu dem Amte, das er bekleidete, unterrichten ließ und ihm nicht den Schmerz der augenblicklichen Trennung von Benjamin ersparte. Vielleicht, sagte man, waren gewisse Gründe, die in der Entfernung ohne Bedeutung scheinen, damals von großem Gewichte in seinen Augen. Sie genügten wenigstens der Einsicht des Geschichtschreibers und der Einbildungskraft des Dichters.

**) Es scheint mir nicht ausgemacht, daß die Bibel ihre Verbeugung so darstelle, obgleich auch Luther „und fielen zur Erde" übersetzt. D. U.

Am andren Tage, als sie schon unterwegs waren, eilte der Hausverwalter ihnen nach und beklagte sich, daß man den Becher Josephs entwandt habe: Er stellte Untersuchungen an und fand ihn im Sacke Benjamin's, in welchen er selbst ihn heimlich hineingebracht hatte. — Ihre Verzweiflung war außerordentlich, und in Gegenwart des Ministers, der die Absicht zu erkennen gab, nur den Schuldigen als Sklaven zurückzuhalten, sprach Juda in diesen Worten: „Mein Herr, ich bitte Dich, erlaube, daß ich Dir einige Worte sage, ohne daß Dein Zorn sich entflamme, denn ich weiß, daß Du Pharao gleich gestellt bist. Als wir unserm greisen Vater Deinen Entschluß, uns nicht wieder sehen zu wollen, wenn wir nicht unsren jüngsten Bruder mitbrächten, mitgetheilt hatten, antwortete er: „Ihr wißt, daß Rachel mir zwei Söhne schenkte, den einen habe ich verloren, es hat ihn ja ein wildes Thier zerrissen; ich sah ihn nicht mehr; wenn Ihr nun auch diesen fortführet und ihm das Begegniß eines Sterblichen zukäme, so würdet Ihr schnell mein greises Haupt, „schmerzbeladen in's Grab stürzen." Sollte ich nun zurückkehren zu Deinem Diener, meinem Vater und der Knabe, dessen Seele eng an seiner hängt, käme nicht mit uns, so würde er sterben und Deine Diener würden es seyn, die sein greises Haupt schmerzbeladen in's Grab steigen ließen. Darum habe ich mich selbst für ihn verbürgt, so laß doch, ich bitte Dich, mich Dein Sklave seyn und den Knaben seinen Brüdern folgen! Sollte ich ohne ihn zurückkehren? Sollte ich zufrieden seyn, den Kummer meines Vaters zu sehen?"

Es war unmöglich, daß Joseph es länger aushielt: „Es sollen mich Alle, außer diesen Hebräern verlassen," rief er mit einer von Schluchzen unterbrochenen Stimme, „ich bin Joseph, Joseph, Euer Bruder, der, den Ihr verkauftet, daß er nach Egypten geführet würde. Seyd nicht betrübt; Gott selbst hat Alles gethan, er hat mich zum Vater Pharao's und zum Fürsten in diesem Lande gemacht! Eilet zu Jacob, sagt ihm, daß Ihr seinen Sohn gesehen, daß Ihr Worte aus seinem eignen Munde gehört habet und führet

ihn schnell herbei." — Er umarmt Benjamin, er umarmt alle seine Brüder, sie weinen zusammen und haben ein langes Gespräch mit einander. — Pharao sandte dem Vater Josephs große Geschenke und die Einladung, nach Egypten zu kommen, um dort zu wohnen. Als der Greis alle diese Dinge vernahm, wurde er ohnmächtig und versagte ihnen den Glauben; doch überzeugte ihn der Anblick der Wagen und der Geschenke: „Ich habe genug, mein Sohn lebt, er lebt noch, wir wollen baldigst reisen, ich werde ihn sehen." — Joseph hatte seinen Wagen herbei bringen lassen, um seinem Vater entgegen zu eilen; er hing an seinem Halse und weinte lange. — „Jetzt mag der Tod nahen," rief Jacob.

Der König empfahl es dem Minister, seinen Brüdern ein fruchtbares Gebiet anzuweisen und die Einsichtigsten unter ihnen zu wählen, um sie an die Spitze seiner Heerden zu stellen. Jacob wurde persönlich vorgelassen und gab ihm seinen Segen. „Wie alt bist Du?" — „Die Tage meiner Pilgerzeit machen 130 Jahre aus; sie waren schlimm und weit kürzer, als die Lebensjahre meiner Väter."

Siebzehn Jahre später verfiel er in eine Krankheit; ich erwähnte seinen Tod und seine letzten Erinnerungen an Rachel. Wegen der vielen Wohlthaten, die Joseph seiner Familie hatte angedeihen lassen, theilte ihm der Patriarch ein Stück Land, das er den Amorrhäern mit den Waffen abgenommen hatte, mehr, als seinen Brüdern zu; doch herrscht hierüber eine große Ungewißheit. Er wollte, daß die beiden Kinder Joseph's, Ephraim und Menasse, deren Geburtsfolge er umkehrte, indem er unstreitig aus Erinnerungen an den Segen Isac's, den Jüngeren vor dem Aelteren nannte, für seine Söhne angesehen werden sollten und in der That wurden sie Väter zweier Stämme *). — Der

*) Menasse heißt „Vergessen" weil das Glück Joseph seinen Kummer und die Entfernung von seinem väterlichen Hause vergessen ließ. — Ephraim — Befruchtung — weil Joseph auf fremdem Boden selbst

folgende Segen für seine andren Kinder wurde, wie es scheint, zum Theil später geschrieben, er stellt dichterisch Begebenheiten dar, welche sich schon zur Zeit des Geschichtschreibers oder um die Zeit, als die Anmerkungen gemacht wurden, zugetragen hatten und giebt die Hauptcharaktere der verschiedenen Stämme und des Bodens, den sie bewohnen, an. Der auf Juda bezügliche Segen hat besonders den Theologen zum Text über die Ankunft des Messias gedient:

Ruben, mein Erstgeborener, meine Kraft und das Erste meiner Stärke, wird trotz seiner Macht und Würde die Oberhand nicht behaupten, weil er das Bett seines Vaters befleckte. *)

Simeon und Levi waren Werkzeuge der Gewalt gegen die Kinder von Sichem. Verflucht sei ihre Wuth; ich werde sie in Jacob vertheilen und sie in Israel zerstreuen. **)

Dich Juda werden Deine Brüder preisen, Deine Hand wird im Nacken Deiner Feinde seyn; die Söhne Deines Vaters werden vor Dir sich bücken. Juda ist ein junger Löwe; mein Sohn, Du kamst vom Beutemachen zurück; — er legte sich nieder, wie ein Löwe, wie eine Löwin, wer wird ihn aufwecken? Die Macht wird nicht von Juda weichen, der Fürst nicht von seinen Füßen, ehe nicht Siloh komme; ihm gebührt die Versammlung der Völker. Er knüpft an den Weinstock das Füllen, an vortreffliche Reben seiner Eselin Junges; er wäscht sein Kleid in Wein, seinen Mantel im Blute der Trauben, seine Augen sind röther, als Wein, seine Zähne weißer, als Milch. ***)

---

fruchtbar war. Ihr Vater hatte also einen doppelten Antheil an Israel, als wenn er der Aelteste gewesen wäre.

*) Ruben spielte nie eine sehr bedeutende Rolle.

**) Levi wurde unter die übrigen Stämme vertheilt ohne Erbtheil; dies ist weniger richtig in Bezug auf Simeon.

***) Der erste Theil des Segens bezieht sich auf die Macht Juda's, welcher der stärkste und zahlreichste Stamm war; der letztere Theil auf die Beschaffenheit des Bodens, den dieser Stamm einnehmen wird; dies muß seinen Einfluß haben auf den Sinn der Zwischensätze. Juda zog

Sebulon wird an den Ufern des Meers wohnen; an den Oertern, die von Schiffen voll sind, seine Grenzen werden sich bis Sidon erstrecken. *)

Issacar ist ein Waldesel, der hinter den Riegeln der Ställe liegt; er sah, daß die Ruhe gut, und daß das Land fett sey; er bückte seine Schulter, um die Last aufzunehmen und unterwarf sich dem Tribute. **)

Dan wird sein Volk richten so gut, als ein Stamm in Israel, er wird wie eine Schlange auf dem Wege, wie

---

in der Wüste an der Spitze des Volks. Das Wort Siloh heißt der (das) Friedliche, der sich zur Ruhe Begebende, da das Adjectiv im Hebräischen oft für das Substantiv gebraucht wird; eben so heißt es oft „Völker" statt Stämme. Der erste Theil dieser Stelle heißt also: „Juda ist der stärkste, furchtbarste Stamm;" der zweite „er wird an der Spitze seiner Brüder gehen, bis das Volk Ruhe gewonnen habe, und die Versammlung der Stämme unter dem Schutze des Friedens sich bilden wird" — der dritte: „Dann wird Juda ein Land, reich an Wein, an Heerden und Milch besitzen." —

Dies ist die natürlichste Erklärung, in welcher Alles zusammen hängt. Nach der Theilung des Staats in zwei Königreiche glaubte man, daß die Epoche des Friedens (Siloh) die Zeit sey, wo sie sich wieder vereinen würden; bis zu ihr blieb Juda der Mittelpunkt der Gesetzgebung, die christlichen Theologen kamen später und sagten Siloh sey Christus, der alle Nationen vereine und der erscheinen mußte, als der Zepter Juda's gebrochen war. Ich halte mich nicht bei Einwürfen auf, ich führte den Text an und der Leser mag entscheiden. Nur möchte ich bemerken, daß man den Geist der übrigen Segen nicht aus dem Gesichte verlieren dürfe und ferner, daß Moses oder der Verfasser des vorletzten Kapitels im Deuteronom, welcher die Meinung Jacob's so gut, als alle späteren Gelehrten verstand, nicht die mindesten Andeutungen darauf in dem Segen, den er selbst ertheilt, weder im allgemeinen Segen der Stämme, noch in dem besonderen Juda's gemacht habe, daß er aber die erstere Erklärung bestätige. „O Herr, höre die Stimme Juda's, wolle ihn in sein Volk, — Stamm, Erbtheil — einführen, mögen seine Hände ihm genügen und sey Du sein Helfer wider seine Feinde." —

*) Dies ist die Lage des Landes, das der Stamm Sebulon inne hatte, es erstreckte sich vom See Tiberias bis zum mittelländischen Meere.

**) Anspielungen auf die kriegerischen Angriffe, welche der Stamm Issacar erlitt. Sebulon, obgleich jünger, wird vor Issacar genannt, weil dieser zwischen Sebulon und Dan seinen Wohnsitz hatte.

eine Natter auf den Steigen seyn, die den Fuß des Rosses durchbohrt, daß der, der es reitet, rückwärts fällt. *)

Gad wird von Banden geplündert werden, aber er wird seinerseits sie wieder plündern. **)

Asser wird vortreffliches Brot und königliche Leckerbissen darbringen. ***)

Naphthali gleicht einem flüchtigen Reh; seine Worte (Gedankensprünge) sind voll von Anmuth. †)

Joseph ist ein fruchtbarer Stamm an einer Quelle, seine Zweige überragen die Mauer; man hat ihn mit Galle getränkt, man hat wider ihn gehädert und Pfeile gegen ihn geschossen, aber sein Bogen behielt die Spannkraft; der mächtige Gott Jacobs hat seine Arme gestählt und ihn zum Hirten und (Grund-Eck-) Steine Israel's gemacht, alle Segen aus der Höhe des Himmels, alle Segen aus der Tiefe des Bodens werden sich über ihn ergießen; sie werden es ihm an nichts fehlen lassen ††). Sein Vater verheißt sie ihm sichrer, als es seine Väter ihm selber thaten — sie werden dauern in die entferntesten Zeiten — auf seinem Haupte, auf dem Haupte Joseph's, (des Nasir's) — des Getrennten, von seinen Brüdern — (und Eltern). —

Und Du Benjamin, Du bist ein Wolf, der zerreißen wird, des Morgens wird er seine Beute verschlingen und Abends Beute vertheilen. †††)

---

*) Anspielungen auf den Charakter dieses Stammes, der sehr tüchtige Männer für die Gerichtshöfe erzeugte und unstreitig viele Gewandtheit im Kampfe zeigte.

**) Die Araber, Grenznachbaren, machten öftere Einfälle in sein Gebiet; er besiegte sie endlich; die Streiter in Gad werden oft mit Löwen verglichen.

***) Das Land Asser's war vortrefflich; sein Weitzen und sein Oel schienen einer königlichen Tafel würdig.

†) Einige übersetzen: Naphthali ist ein buschiger Baum, seine Zweige sind schön. — Es war ein sehr menschenreicher Stamm.

††) Man erkennt Joseph sogleich. — (Der Text setzt zu den Segen des Himmels und der Erde den Segen der Geburten und der Brüste. D. U.)

†††) Der Stamm Benjamin war gewaltthätig und räuberisch. —

Joseph ließ den Leichnam des Patriarchen von den Aerzten seines Hauses einbalsamiren.*) Man verwandte vierzig Tage darauf — die Egypter legten auf zehn Wochen Trauer an. Ein sehr zahlreiches Gefolge, aus den angesehensten Leuten des Hofs und der Stadt, theils zu Pferde, theils zu Wagen, und aus seiner ganzen Familie bestehend, begleitete ihn bis zur Höhle Macpela, denn er hatte es seinen Kindern anempfohlen, ihn an der Seite Abrahams und Isacs beizusetzen. Als man über den Jordan gegangen war und die Tenne Atad erreicht hatte, hallten mehrere Tage laute und schmerzliche Klagen in die Weite. Die Bewohner des Landes erstaunten darüber und riefen: „Dies ist gewiß eine große Trauer für Egypten.“ — Die Tenne Atad wurde seitdem Abel-Mizraim, „Trauer Egyptens,“ genannt.

Nach der Rückkehr vom Begräbnisse beeilte sich Joseph, seine Brüder zu beruhigen, die zu fürchten schienen, daß seine nur durch die Gegenwart Jacobs unterdrückte Rache gegen sie ausbrechen würde; und als er selbst seine letzten Stunden nahen fühlte, ließ er die Abkömmlinge des Patriarchen einen Eid leisten, daß sie bei ihrem Auszuge aus dem Lande Egypten seine Gebeine mit davon tragen wollten, um sie zu den Gebeinen seiner Väter zu legen. Er ging in seinem 100 und zehnten Jahre aus dem Leben, nachdem er achtzig Jahre der Verwaltung des Landes vorgestanden hatte; und man darf sicher seyn, daß er besondere geschichtliche Denkwürdigkeiten geschrieben haben wird, welche Moses zur Benutzung in den egyptischen Schriftsammlungen vorlagen und aus denen er unstreitig große Vortheile gewann.

*) Wir wissen, daß es mehrere Arten Einbalsamirungen gab; bei den Reichen wurden alle Höhlen des Körpers entleert und mit kostbaren, aromatischen Stoffen gefüllt, man salbte das Aeußere und Innere und umwickelte den Körper mit Papyrus und feinen, in harzige Auflösungen getauchten Binden; die ärmeren Leute begnügten sich mit dem Theile der Operation, der darin bestand, daß man den Körper mit Salz zu schwängern suchte.

Seine Söhne balsamirten ihn und legten ihn in einen Sarg, um eines Tages seinen letzten Willen vollziehen zu können. In der That beluden sich die Hebräer gewissenhaft mit seinen Ueberbleibseln, als sie jenes erstaunliche Unternehmen begannen, das sie, nach unzähligen Hemmnissen, in die Ebenen von Moab hinführte, wo wir sie verließen und wo der Gesetzgeber ihren Blicken das Gemälde der verschiedenen Wechselfälle, die sich in der Zukunft für sie zubereiteten, zu enthüllen im Begriffe ist. *)

*) Man begreift jetzt die ganze Bedeutung des I. Buches Moses für die jüdische Gesetzgebung, es ist ein ausführlicher Beweis für die Behauptung, daß diese Gesetzgebung ganz und gar auf inneren Principien beruhen, im Geist und im Herzen des Menschen wurzeln sollte. Die Macht der Volksideale ist bekannt; man weiß, wie viel z. B. Homer zur späteren Gestaltung der Griechen beitrug. Bewundern wir indeß diesen doppelten Umstand, daß die jüdischen Dichtungen nicht aus Kunst-, sondern aus Menschencharakteren oder nicht aus äußeren Schicksalen, sondern aus vernünftig-sittlichen Handlungen bestehen und daß diese Charaktere den irdischen Boden nicht verlassen. Jacob, die personificirte menschliche Intelligenz, der nächste Stammvater der Juden, dem Fleische und dem Geiste nach, ist nicht frei vom Makel dargestellt, so wohlfeil dies gewesen wäre, und erringt doch die Oberhand, sowohl über den Menschen, der nur wandelt, um zu sterben, als über jene hyperphysische Gewalt, die ihn hinken am Leibe und am Geiste machten — (Letzteres liegt in dem irrationalen Umstande, deshalb essen die Juden die Spannader nicht). — Man übersehe nicht, daß noch gegenwärtig, wie sich's von selbst versteht, — obgleich die Gesetzgebung auf äußere Zwangsmittel ein größeres Gewicht legt — die Macht der Volksideale fortwirkt; nur daß sich dieselben in die Himmel flüchteten und von dort aus das Leben und Treiben der Völker bestimmten. — — Der Mosaismus ist in allen Punkten der Gegensatz zum Materialismus und zum Hyperphysicismus, beides sind Vernunftsysteme mehr, als Sittlichkeitssysteme; Moses's Absichten mit seinem Volke sind in der Genesis am deutlichsten entwickelt; — es sollte aus Menschen bestehen. D. U.

Buch IV.

Moſes's politiſche Prophezeiungen und vom Meſſias.

„So lange die Sonne das Licht des Tages „ausſtrahlt, ſo lange Mond und Sterne „die Nacht erleuchten, ſo lange die Wogen „des Meers brauſen, wird das Geſetz und „das Volk Iſrael vor Jehovah nicht ver„gehen."

(Jeremias XXXI, 35. 36.)

Sobald der Menſch die Geſetze kennt, von denen alle Theile eines gewiſſen Ganzen abhängen, vermag ſein Geiſt die Zeiten zu überſpringen, die erforderlich ſind, damit die Reſultate dieſer Geſetze wirklich werden. Der Schüler des Hippokrates, der in den Geiſt ſeiner Kunſt eingeweiht iſt, faßt alle gegenwärtigen und vergangenen Erſcheinungen zuſammen, vergleicht und berechnet ſie und verkündet Sprüche über die Zukunft, deren Wahrheit oft den gewöhnlichen

Menschen mit abergläubischem Erstaunen erfüllte. Was der Arzt bei dem Einzelnen thut, das that Moses für ein Volk, er eilte Jahrhunderten voraus, wie jener über Tage und Jahre hinaussieht und verwandelte Einflüsse, die gewöhnlich Vernichtung herbeiführen, in solche, welche einen erhaltenden Widerstand leisten, so daß das jüdische Volk in seinen Leiden, selbst in den grausamsten, einen neuen Beweis von der Weisheit seines Gesetzgebers lieferte.

In Gegenwart der allgemeinen Versammlung nahm er Himmel und Erde zu Zeugen für die Reinheit seiner Absichten und sprach: „Ich weiß, daß Ihr Euch nach meinem Tode von der Bahn, die ich Euch vorzeichnete, entfernen werdet; aber höret, was Euch begegnen wird und was für immer als Zeichen für Euch und Eure Nachkommen dienen soll. Wenn Ihr Eurem Schwure, nur dem Gesetze zu gehorchen, Treue bewahret, so werdet Ihr glücklich seyn in allen Euren Unternehmungen, Ihr werdet Ueberfluß, Ruhm und eine zahlreiche Bevölkerung gewinnen; der Frieden wird in Eurem Lande herrschen, Ihr werdet schlafen können, ohne Jemanden zu fürchten. Und wenn sich Feinde wider Euch erhüben, so werdet Ihr sie schlagen, sie werden auf einem Wege vorgerückt seyn und auf sieben Wegen fliehen: man wird es überall erfahren, daß Ihr ein starkes Volk seyd".

„Doch wenn Ihr den beschworenen Bund verletzet, wird der Fluch über Euch kommen, Eure Feinde werden Euch in die Flucht schlagen und Ihr werdet vor ihnen auf sieben Wegen fliehen. Krieg und Zwietracht und Blindheit des Geistes werden Euren Untergang beschleunigen; jedes Uebel wird Euch befallen. Der Himmel, der einst zu Euren Arbeiten lachte, wird kupfern, der Boden eisern seyn. Vom Ende der Welt wird schnell, wie der Adler eine Nation, deren Sprache Ihr nicht versteht, über Euch sich ergießen; eine freche, schamlose Nation, die Eure Greise nicht achten und kein Mitleid mit Euren Kindern haben wird; Eure Felder wird sie verwüsten und in Eure Städte die Schrecken der Belagerung bringen, die Wälle alle, auf die

Ihr Euer Vertrauen setztet, wird sie durchbrechen. Eure Städte werden Wüsten seyn und das Land, so fruchtbar einst in Euren Händen, wird brach liegen und trauern in der Gewalt des Feindes. Ihr aber werdet gefangen davon geführt und zerstreut unter die Völker werden, von einem Ende der Welt bis zum andren. Man wird Euch zwingen, vor neuen Göttern hinzuknien, vor Göttern, die Eure Väter nicht kannten, aus Holz und Stein. Und nirgends werdet Ihr Ruhe finden; man wird Euch Eurer Güter berauben, Eure Kinder Euch nehmen, mit jedem Tage neue Ungerechtigkeiten hinzufügen und keiner wird aufstehen, um Euch zu vertheidigen. Die Völker werden verwundert auf Euch schauen, sich tausend Fabeln von Euch erzählen und Euch mit Kränkungen überladen. — Am Morgen werdet Ihr sagen: werde ich den Abend sehen? Und am Abend, werde ich den Morgen wiedersehen? *) Und so werdet Ihr, erdrückt unter dem eisernen Joche, das auf Eurem Nacken lasten wird, das Herz ohne Muth, das Auge ohne Thräne mehr, der Arm ohne Stärke, im Banne seyn während Jahrhunderte!" **)

Welches Gemälde! Welche Dichtung und wie viele Wahrheit! Und ich gab nur die Hauptzüge der Rede Moses's an, denen die Kraft fehlt, welche die Ursprache, eine wohl tönende mit wenigen Worten malende Sprache ihnen verleiht. Nachdem Moses aber das Gemüth der Hebräer durch diese Schicksale erschreckt hatte, erweckte er in ihren Herzen für immer das tiefste und thätigste Gefühl, die Hoffnung. Voll des Gedankens, daß er die Bahn der Vernunft, der Gerechtigkeit und des Gemeinnutzens betreten

*) Der folgende Vers (Deuteron. XXVIII, 68.) ist wichtig für die Erklärung des Ausdrucks: „das Volk soll nicht wieder den Weg betreten, der nach Egypten führt," was namentlich von den Königen gefürchtet wurde. D. U. (Siehe VI. Buch Kap. 2. Band II. Seite 165.)

**) Levit. XXVI. — Deuteron. XXVIII.

habe, außerhalb welcher das menschliche Geschlecht keine Glückseligkeit erwarten könne, spricht er es aus, daß die Gesetze, die er vorgelegt, und das Volk, das er gebildet habe, die Jahrhunderte und alle Stürme durchschreiten werden, ohne darin unterzugehen.

„Wenn alle Uebel, die ich Euch vor Augen stellte, Euch getroffen haben werden, dann wird es geschehen, in einer weit entfernten Zeit, daß Ihr die Fehlgriffe Eurer Väter einsehen und eine neue Liebe für das Gesetz fühlen werdet; und wäret Ihr dann bis an das Ende der Himmel zerstreut, Ihr würdet doch wieder eintreten in das angelobte Land; die Völker werden sich mit Euch am Untergange derer freuen, die sich seiner bemeisterten, und Ihr werdet glücklich seyn in diesem Lande des Ueberflusses, der Weisheit und des Friedens.“ *)

Wird dieser letztere Theil der Verheißung Moses's seine Erfüllung finden, wie der übrige? Wird die alte Republik der Hebräer je wieder hergestellt werden? In religiöser Beziehung kann kein Zweifel darüber seyn, die ganze heilige Schrift spricht sich mit unumgänglicher Bündigkeit aus. Was aber den natürlichen Lauf der Dinge betrifft, so ist der Zustand des Morgenlands ein provisorischer; es müssen große Umwälzungen statt finden; das Abendland, das Cultur und Künste von Asiens Gestaden empfangen hat, wird, durch die Macht der Verhältnisse selbst gezwungen, sie dorthin zurückzubringen und es werden neue Interessen und neue Ideen aufkommen. — Wenn Moses der eigentliche Vater der geschriebenen Gesetzgebung und der Staatswissenschaft zu heißen verdient, ebenso wie das wirkliche oder nur gedachte Wesen, das wir Homer nennen, der Vater der Dichtung ist, wenn sein Gesetz die ewigen Grundlagen des öffentlichen Rechts, der Bedürfnisse und Pflichten des Men-

*) Levit. XXVI, 40. 45. — Deuter. XXX. XXXII, 43.

schen enthält; wenn in ihm das Verlangen nach Gleichheit, nach Freiheit, nach Unabhängigkeit und Frieden und Gemeinwohl leuchtend hervortritt — warum sollte nicht der Tag anbrechen können, wo die Fackel der Vernunft mit ihrem Lichte alle Geister erleuchtet haben wird und alle Gemüther an edelen Gefühlen Gefallen finden werden, wo alle Begebenheiten von der Weisheit der Nationen abgewogen würden, und wo man, statt sein Auge auf eine allgemeine Monarchie zu richten, nur auf die große Verbindung der Völker denken wird, in welcher das Glück und der Frieden der Einen nur durch Glück und Frieden der Andren sich stets vermehren soll, — warum, sage ich, sollte nicht ein Tag kommen, an welchem diese mächtige Versammlung also spräche: „Kinder Israels, Euch, die wir so lange unterdrückt und verläumdet haben, bieten wir mit Freude den Fleck der Erde an, den Eure Voreltern einst bewohnten. Mögen die unter Euch herbeikommen, denen es noch erwünscht ist, den Boden zu befruchten, der unter den Tritten der Söhne des Halbmonds unfruchtbar geworden! Erbauet den Tempel Jehovah's, den Pallast des Gesetzes wieder und möge Sion nicht mehr die Verlassene heißen! Wir werden Eure Wohnung zuweilen besuchen und Theil an Euren Freuden nehmen; und wenn je, während unsres öffentlichen Lebens, die Selbstherrschaft des Gesetzes in Gefahr ist, so werden wir unser Auge nach Jerusalem wenden und uns Eures Schicksals erinnern!"

Diese Drohungen und Verheißungen Moses's sind der Boden, aus welchem die Idee eines Erlösers, eines Befreiers oder Messias hervorkeimte; da sie aber nicht ausdrücklich in den fünf Grundbüchern ausgesprochen ist, so bildet sie keineswegs, obgleich es Maimonides behauptet hat, einen unerläßlichen Artikel des jüdischen Glaubens. Nur das von Moses angegebene Ziel, nämlich die fortwährende Erhaltung Israels ist der eigentliche Glaubensartikel, das Mittel dazu ist eine untergeordnete Sache. *)

*) Joseph Albo, dieser Rabbiner des funfzehnten Jahrhunderts,

Indeß wird man leicht einsehen, daß die Juden ganz natürlich auf den Gedanken kommen mußten, daß sich, zur Herbeiführung dieses schnellen Wechsels vom Schlechten zum Guten, von Knechtschaft zur Freiheit, von Erniedrigung zur Ehre, unter ihnen Männer erheben würden, die, wie Jesaias selbst es erklärt, mit Weisheit, Einsicht, mit dem Geiste des guten Raths, der Kraft und Sachkenntniß ausgerüstet, nach dem Beispiele ihres Propheten, die Pläne der Unterdrücker zu vereiteln, die Gemüther zu erschüttern, und die feindlichsten Verhältnisse zu bezwingen vermöchten. Daher tritt nach der jüdischen Lehre der Messias oder Befreier nicht aus dem Geleise der Natur. Und was sagt die Prophezeiung Balaam's aus? einen Stern, der von Jacob ausgeht, einen Sprößling aus Israel, der das Volk mit Kraft wirken lassen wird! — Seit dem Tode Josua's erzeugte jede Zeit der Unterdrückung ihren Befreier oder Messias (Moschia). Cyrus, obgleich Götzendiener, wird in der Schrift der Erlöser und Christus genannt, bloß weil er der babylonischen Gefangenschaft ein Ende setzte und die Mittel zur Wiederherstellung der Republik darbot. *)

So oft endlich seit der großen Zerstreuung angebliche Messiahim das Gemüth der Juden zu fesseln suchten, geschah es, indem sie sich der heiligen Namen des Gesetzes und der Freiheit bedienten. So verhielt es sich mit dem unerschrockenen Barkokebas, dessen ich erwähnte und den

---

welchen die Juden den göttlichen Philosophen nannten, wirft es, wie wir sahen, Maimonides vor, die Grundartikel zu weit ausgedehnt und nicht hinreichend zwischen dem unterschieden zu haben, was aus der Tradition anzunehmen gut sey und demjenigen, was unerläßlich ist nach dem Grundgesetze. Hillel, einer der Präsidenten im Sanhedrin vor dem Untergange Jerusalem's, behauptet, daß die Juden keinen Messias mehr zu erwarten haben und Albo bestätigt es ebenfalls, daß dieser Glaube, so fromm er seyn könne, keineswegs unerläßlich sey und nicht zum Wesen des mosaischen Glaubens gehöre.

*) Numeri XXIV, 17, 18. — Richter II. III. VI. XI. etc. — Jesaias XLV.

man gesetzmäßig als Erlöser anerkannt hätte, wäre es ihm geglückt, sein Unternehmen auszuführen; der Art war auch im siebzehnten Jahrhundert der schwache und ränkevolle Sabathái Sevi. *)

„Man glaube nicht," sagten die Gelehrten, „daß wir vom Messias verlangen, er solle außergewöhnliche Dinge vollführen, die Natur umändern oder die Todten wieder erwecken, wie der gewöhnliche Mensch geneigt ist zu glauben; er soll nur tiefe Kenntniß vom Recht und Gesetze und ein kriegerisches Talent haben. Auch glaube man eben so wenig, daß wir die Zeiten des Messias herbei wünschen, um über die andren Völker zu herrschen und den Heiden zu befehlen, wenn wir ihn anrufen, so geschieht es, um das Joch, das uns erdrückt, fallen zu sehen und die Freiheit wieder zu gewinnen, Diener des Gesetzes seyn zu dürfen." **)

Die Propheten endlich, die man in ihrem ganzen Zusammenhange und nicht in abgerissenen Redensarten oder dunklen Sätzen auffassen muß, wenn sie von einem Manne Gottes, von einem Diener, von einem geliebten Sohne Gottes, eine in der hebräischen Sprache ***) gewöhnliche Redens-

*) Er war ein Syrier von Geburt und machte viel Aufsehens bei den Juden in Constantinopel und im ganzen Orient und selbst bei den abendländischen. Der Sultan ließ ihn in's Gefängniß gehen und bot ihm den Turban an, oder am Spieße zu sterben; er wählte nicht lange; aber trotz seines Eifers, als guter Muselmann zu erscheinen, empfing er sehr bald den Tod.

**) De rege Christo, Maimonides — Schickard, de jure reg. Hebraeor. c. VI. p. 180 und 183. — Siehe unsren zweiten Theil Seite 110 f. und die hingehörigen Noten.

***) Oft stellen die Propheten, wenn sie eine Zeit der Ungerechtigkeit und des Unglücks bezeichnen wollen, den gerechten und weisen Mann, den Liebling, Diener, Sohn Jehovah's, als preisgegeben allen Beleidigungen dar, während er nur seine Tugend der Gewaltthätigkeit entgegen stellen kann. Daraus ergiebt sich eine Menge von Figuren und

art, gesprochen haben, unterlassen es nie, die Wiederherstellung Israels als eine unvermeidliche Bedingung seines Kommens zu verkünden und diese wesentlichen Merkmale von der Zeit des Messias zu geben: Die Gerechtigkeit allein wird die Erde erfüllen, die Gewalt wird sich vor das Recht beugen; keiner wird seinem Nächsten die mindeste Kränkung zufügen; der Wolf wird in Frieden mit dem Lamme; der Leopard mit dem Hirsche leben und alle zu einem heiligen Bunde vereinten Völker werden für immer es aufgeben, ihr Blut gegenseitig zu vergießen und werden das Eisen ihrer Lanzen und ihrer Schwerter in nützliche Werkzeuge umformen! — — — — — —

Doch bevor diese glückseligen Zeiten kämen, würden große Schrecken über die Erde wandeln; es würde Aufregung an allen Theilen herrschen und ein Tag der Rache seyn, das Schwert würde sich berauschen im strömenden Blute; die Erniedrigten würden erhöht, die Hohen erniedrigt und die weiten Palläste verwüstet werden, die Völker an einander schlagen, die Häupter der bezwungenen Unterdrücker dem Tode anheim fallen und Alles mit dem Freudengeschrei der Völker enden. *)

Nach seinem eindringlichen Anreden stellte der Gesetzgeber, welcher wie der erhabenste Geist, so auch der reinste Schriftsteller unter den Juden ist, in einem Gesange, voll von Kraft und geeignet, sich dem Gedächtnisse einzuprägen, alles das, was er über die vergangenen Zeiten und über die Begebenheiten der Zukunft gesagt hatte **), zusammen.

Bildern, die bei ihrem Stile durchaus natürlich sind und unter verschiedener Gestalt an das erinnern, was die Griechen von der Astrâa sagten, die von den Menschen gezwungen wurde, die Erde zu verlassen.

*) Jesaias V. — Deuteron. XXXII, 41. 43.

**) Gelehrte Kritiker glaubten, daß dieser Gesang erst um die Zeit, wo man die zehn Stämme nach Persien verpflanzte, geschrieben wurde. Dies würde die mosaische Lehre nur unterstützen und einen neuen Ge-

Seine Sprache, mag man sie als eine Mutter, Tochter oder Schwester der chaldäischen, der phönicischen, der arabischen, der egyptischen oder jeder andren Sprache betrachten, schien zu dieser Art von Dichtungen sehr geeignet. Sie ist arm an Worten, aber ihre Armuth hat etwas Ehrwürdiges in der Beziehung nämlich, daß sie einen großen Reichthum an Mitteln darbietet, um die Abstufungen des Gedankens zu malen; sie ist eine männliche, lebhafte Sprache, die, als richtete sie sich nur an einsichtige Männer, sich darin gefällt, allgemeine Kenntnisse in Anschlag zu bringen. Dies ist eine ergiebige Quelle für Irrthümer, und für zweifelhafte Auslegungen, besonders seit man den Schlüssel zu einer Menge von Gebräuchen und Anspielungen verloren und einen geheimen Sinn in der Art und Weise des Ausdrucks gesucht hat, welche zur Zeit des Verfassers, für natürlich und gewöhnlich gelten mußte. *) „Die Auslassungen

genstand der Bewundrung darbieten, nämlich in der Leichtigkeit, mit welcher die großen jüdischen Dichter zu Gunsten Andrer auf den Ruhm verzichteten, welchen so ausgezeichnete Leistungen ihrem Namen hätten bringen müssen.

*) Wie alle Sprachen in ihrer Kindheit, so giebt auch sie den Dingen Namen, die nur auf einige Merkmale derselben sich gründen und bildet, wegen eines Gleichungspunktes zwischen diesen Dingen ein gleichnamiges Wort für beide, oder mehrere. Das Wort Adam heißt zugleich Erde und Mensch (Menschheit und Adam als Eigennamen), weil der Mensch aus Erde geschaffen wurde, das Wort Nachal Erbtheil und Fluß, weil figürlich ein Erbtheil vom Vater auf den Sohn übergeht, wie ein Fluß vom höheren zum niederen Orte hinfließt. — Eine andre besondere Eigenthümlichkeit der Stammwörter ist es, daß sie die Redensart: „Die Extreme berühren sich" verwirklichen; sie bedeuten die gerade entgegengesetzten Dinge, so giebt dieselbe Wurzel die Wörter „segnen und fluchen" eine andre die Wörter „heilig und unzüchtig" (auch dies ist wichtig im Systeme. D. U.)

In ihren Zeitwörtern haben die Hebräer nur zwei Hauptzeiten: Vergangenheit und Zukunft, sie ersetzen das Präsens durch Verbindung des Fürworts und des Particips. Eine Form für den Conjunctiv haben sie nicht. Alle Zeiten, alle Modi können einander ersetzen, das Zeitwort kann als Hauptwort oder als Adverb dienen.

und die absichtliche Verschweigung von Dingen sind in der hebräischen Sprache sehr häufig," sagen die Grammatiker, „denn die Hebräer glaubten, daß es eine Schönheit und Vollkommenheit der Rede sey, nicht Alles zu sagen, sondern dem Leser viel zu denken zu geben und ihn eignes Nachdenken anstellen und selbst die Schlüsse ziehen zu lassen, welche sich von selbst darbieten." *)

Man weiß nicht genau, ob sie einen regelmäßigen Rhythmus hatten, doch nimmt man eine gebundene, von der gewöhnlichen Sprache sehr verschiedene Rede an; der Art ist die im Gesange Moses's. — Ihren Dichtern, welchen zugleich der Charakter der Musiker zukommt, war eine außerordentliche Breite gelassen; die Biegungen der Stimme eben so sehr, als die Länge und Kürze der verschiedenen Sylben, die Kunst, mit der sie den Vortrag beschleunigten oder sich Ruhe ließen; besonders aber die Wahl und die Pracht der Bilder gaben ihren Werken die Vollendung. Man bemerkt selbst, daß sie in der ungebundenen Rede dem Wohlklange der Wörter Opfer bringen, indem eine große Anzahl Abänderungen und Ausnahmen von der grammatikalischen Regel den alleinigen Zweck hat, dem Ausdruck eine größere Kraft oder eine größere Schönheit zu verleihen.

Man hat dem Verfasser des Pentateuchs eine große Trockenheit bei dem Berichte der täglichen Begebenheiten,

---

Sie haben eine erste Conjugation für das Activ und Passiv, eine zweite um die Wiederholung der Handlung zu bezeichnen, activ und passiv, eine dritte, activ und passiv, um den Befehl oder die Bitte, daß eine Handlung geschehe, anzugeben; endlich eine Conjugation, die dem Verbum eine reciproke Bedeutung giebt. Die Pronomina possessiva, demonstrativa (und personalia), die Präpositionen und Conjunctionen vereinigen sich mit den Hauptwörtern und Verben theils mit dem Anfange, theils mit dem Ende des Worts und verschmelzen zu einem Worte, so daß das Studium dieser Sprache eine sehr feine Analyse erfordert, in welcher mehrere gelehrten Rabbiner, unter andren die Kimki im dreizehnten Jahrhundert, Aben-Esra und Jarchi sich auszeichneten.

*) L'abbé Ladvocat, Grammaire hébraique p. 189. (nach Kimki, Buxtorf ꝛc.)

bei den Beschreibungen der Oerter, die er mitunter durch glückliche Züge belebt, beim Aufzählen der Gebote und der Gesetze, man hat ihm die häufigen Wiederholungen vorgeworfen, welche durch den Stand der Intelligenz und die Ordnung in der Abfassung seines Werks nothwendig wurden und unsrem Geschmacke nicht entsprechen. Aber welche Bündigkeit in diesen Gesetzen selbst, welcher Reiz und welche Natur-Wahrheit in mehreren Darstellungen! Welcher Reichthum an Gedanken und Bildern in dem Gemälde der Schöpfung und der ersten Entwicklung des Menschen, in dem Gesange nach dem Uebergang über das rothe Meer, bei der Verkündung des Dekalogs und bei allen den großen Begebenheiten, wo der Gesetzgeber den drohenden Hebräern, wie der Gott der Mythe erschien, der mit einem Worte die wogenden Fluthen besänftigt und wo er es ihnen vorlegt, zwischen Gesetz und Rechtlosigkeit, Freiheit und Knechtschaft, Reichthum und Elend, langem Leben und Tod zu wählen! —

Die meisten Verunreinigungen der Sprache kamen aus Babylon. Nach der Gefangenschaft trug das Chaldäische selbst im gewöhnlichen Leben den Sieg über das Hebräische davon. Hesekiel und besonders Daniel zeigen uns die besondere Art von mystischen Formen, in welche es sich kleidete, und die später in der Apokalypse auf ihrem Höhepunkt erscheinen. —

In den Ebenen Moab's, umgeben vom ganzen Volke, stand Moses und sprach:

I. „Neiget Euer Ohr ihr Himmel, horche Erde meinen „Worten: meine Lehre wird wie erquickender Regen „sich verbreiten, mein Wort die Brust durchdringen, „wie Staubregen dringt durch zartes Grün, wie „Schloßen durch dichtes Kraut. Denn den Namen „Jehovahs will ich anrufen, des hocherhabenen „Wesens, dessen Werke alle vollkommen, dessen „Wege Gericht: denn unser Gott, die Kraft, ist

„Wahrheit ohne Ungerechtigkeit, er ist gerecht und „gerade.“ *)

II. „Doch ein störrisches, entartetes Geschlecht wollte ihm „schaden, aber das Uebel wird auf es selber fallen. „Belohnst Du also, Sinnen beraubtes Volk? Ist er „nicht Dein Vater, der Dich erworben, der Dich „gebildet und eingerichtet? Erinnere Dich der Ver„gangenheit, erwäge die Zeiten aller Geschlechter! — „Frage Deinen Vater, er wird Dich lehren, frage „Deine Alten, sie werden Dir's bedeuten: als der „Höchste den Nationen ihr Erbtheil gab, als er die „Söhne Adams vertheilte, setzte er die Grenzen der „Völker **) nach der Anzahl der Kinder Israels fest: „denn Gottes Antheil ist dieses Volk, Jacob sein „Erbe.“

III. „Er fand ihn in einem wüsten Lande, gestaltlos ***) „und aufgelöst; er bekleidete ihn, gab ihm seinen „Geist und hütete ihn, wie den Stern seines Au„ges. Wie ein Adler, der seine Brut ausführt, leise „um sie schwebt, auf seine ausgespannten Flügel sie „nimmt und in den Lüften sie erhält, so hat Er ihn „geführt, allein ohne Hülfe fremder Götter.“

---

*) Die Anrede lautet noch herrlicher: denn ich nenne den Namen Jehovahs, bringet alle Größe unsrem Gotte dar: dem Unwandelbaren, dessen Thun Vollkommenheit, weil seine Wege Gericht (Vernunft); dem Gott der Wahrheit ohne Fehl, dem Gerechten ohne Schwanken. D. U.

**) Der Gedankengang des ganzen Gedichts scheint mir klar zu seyn, obgleich die einzelnen Theile desselben dunkel sind. Moses besingt die Geschichte der Juden und beginnt mit dem Zustande der Juden in Egypten. Diese zweite Periode begründet gleichsam den Auszug aus Egypten. Das störrische Geschlecht der Egypter wollte Jacob vernichten, obgleich Jehovah auch diesem Volke sein Erbtheil angewiesen hatte. Der Verfasser hat „die Grenzen der Völker Palästina's.“ D. U.

***) Diese dritte Strophe (Periode) stellt die Bildung des jüdischen Volks dar, daher das folgende Bild von einem Adler, der seine Jungen ausgebrütet hat ꝛc. Ich übersetzte bethohu (ein Chaos) mit „gestaltlos,“ der Verfasser hat affreux, und statt „bekleidet ꝛc.“ „führte und lehrte ihn.“ D. U.

IV. „Er ließ ihn die Höhen des (gelobten) Landes be-
„steigen, er ließ ihn Honig saugen aus dem Steine
„und Oel aus dem harten Felsen; *) nährte ihn
„mit den Früchten des Feldes, mit der Butter von
„Kühen, mit der Milch von Schafen, mit dem Fleische
„der Hammel von Basan, mit der Blume des Mehls
„und ließ ihn das Blut der Trauben trinken."

V. „Doch kaum war dies Volk erstarkt und schon ward
„es wiederspänstig, kaum gesättigt, verschmähte es den
„Fels seines Heils. Es reizte seine Eifersucht durch
„fremde Götter, durch Greuel und Opfer für Götzen-
„bilder, für neue, jüngst erschaffene Götzen, von sei-
„nen Vätern nimmer geachtet — und vergaß den
„Felsen, aus dem es geboren."

VI. „Jehovah sah es mit Unwillen und zürnte seinen
„Söhnen und Töchtern: „Ich werde meinen Blick
„von ihnen wenden; laßt uns sehen, welches Loos
„ihrer wartet! Es ist ein Geschlecht der Verkehrtheit
„— es sind Kinder ohne Treue. **) Sie reizten meine
„Eifersucht durch Nicht-Götter, erzürnten mich durch
„ihre Nichtigkeiten: so will ich ihre Eifersucht erwecken
„durch Un-Völker, ihren Unwillen durch thörigte Na-
„tionen. In meinem Zorn wohnt loderndes Feuer,
„es brennt in die innersten Tiefen, verzehrt die Erde
„mit ihren Früchten, entzündet die Grundfesten der
„Gebirge."

VII. „Ich werde alle Uebel auf sie häufen, meine Pfeile
„an ihnen erschöpfen: Hunger und Fiebergluthen,

---

*) Die vierte Strophe geht rasch über das Leben der Juden in der Wüste weg; der Sänger beschreibt die Glückseligkeit Israels in Palästina, dessen Boden, wenigstens gegenwärtig, von Natur nicht begünstigt ist. D. U.

**) Der Verfasser übersetzt: Es sind Kinder, auf die man kein Vertrauen setzen kann. Sie reizten meine Eifersucht, indem sie mich nicht mehr für ihren Gott anerkannten, — — ich werde sie nicht mehr für mein Volk anerkennen und ein sinnloses Volk ihnen vorziehen.

„[illegible] Sterben, den Zahn der reißenden Thiere,
„das Gift der Schlangen will ich gegen sie schicken;
„draußen vernichtet das Schwert Jünglinge und
„Männer und von drinnen jaget der Schrecken Jüng-
„linge und Jungfrauen, Greise und Säuglinge."

VIII. „Schon dachte ich, ich will sie zerstreuen nach allen
„Ecken der Erde, *) ich will sie im Gedächtniß der
„Menschen verwischen, fürchtete ich die Frechheit des
„Feindes nicht, der sagen würde: „Meine Hand habe
„ich erhoben, nicht ihr Gott that dies Alles."

IX. „Ach warum ließen sie es an gutem Rathe und an
„Weisheit fehlen? Warum dachten sie auf ihre Zu-
„kunft nicht? — Könnte denn ein Mann ihrer
„Tausend, könnten zwei Zehntausende jagen, hätte
„nicht ihr Fels, der Gott, der sie erhielt, sie dem
„Feinde überliefert? — Denn nicht gleich unsrem
„Fels ist der Fels unsrer Feinde, deß mögen sie
„selber Richter seyn: ihr Wein ist von Stöcken aus
„Sodom, aus dem Boden von Gomorrha, die Trau-
„ben vergällt, die Beeren bitter, der Saft wie Gift
„der verderblichsten Schlangen!" **)

X. „Weiß ich dies nicht Alles? Liegt es nicht versiegelt
„in meinen Kammern? — Doch mir gehört die Rache
„und Vergeltung; zur Zeit wird auch ihr Fuß wan-
„ken, der Tag des Unheils naht auch ihnen, ihr
„Verhängniß sputet sich."

---

*) Wörtlicher Luther: Wo sind sie?

**) Die neunte Strophe bildet den Uebergang von der Strafe Israels zu seiner neuen Glückseligkeit. Die Macht des Feindes und seiner Götter ist es nicht, welche Israel stürzen, diese Götter haben vielmehr schlechtere Früchte getragen, als Israel. Daher der folgende Gedanke. — Der Verfasser bezieht dies „ihr Wein — wie Gift der Schlangen" auf Israel und übersetzt: Aber sie sind geworden wie Wein ꝛc. — Der Sänger beschreibt nun die Stürme, die der Staat bei seinen Evolutionen überstehen muß. — Die Folgen des gestörten Gleichgewichts der Staaten und die Wiederholung desselben. D. U.

XI. „Gott wird sein Volk richten, doch seiner Diener sich „erbarmen, wenn er sieht, daß ihre Kraft verschwun„den ist und Keiner unverschont geblieben.*) Er wird „sagen: Wo sind Eure Götter, der Fels, in dessen „Schutz Ihr Euch geflüchtet? Sie, die das Fett „Eurer Opfer verzehrten, und den Wein Eurer Spen„dungen tranken? Mögen sie nun für Euch aufstehen „und Euch zur Zuflucht dienen!"

XII. „Sehet Ihr nun, daß Ich, Ich nur bin und kein „Gott neben mir?**) Ich tödte und belebe, ich „verwunde und heile und keiner kann meinem Arme „sich entziehen; ich hebe meinen Arm zum Himmel „und spreche, ich allein bin ewig."***)

XIII. „Wenn ich mein flammendes Schwert geschärft, wenn „ich zu Gericht geschritten, so wird die Rache, die „sie gegen mein Volk geübt, über meine Wider„sacher kommen, ich werde unsren Feinden vergelten: „ich werde meine Pfeile in Blut berauschen, mein „Schwert wird das Fleisch verzehren, beginnend mit „Häuptern der Unterdrücker, (für das Blut der Er„schlagenen und Gefangenen.)"

XIV. „Jauchzet, Ihr Nationen mit Israel, denn das Blut „der Diener Jehovahs wird gerächt, die Wuth der „Unterdrücker gegen sie selber gerichtet werden und

---

*) „Oder wenn er sieht, daß die Gewalt verschwunden ist, und Keiner mehr gefangen und verlassen ist," wenn Israel zur Gerechtigkeit, zu Jehovah zurückkehrt. D. U.

**) Man begreift also, wie die Juden sich weigern konnten anzunehmen, daß irgend Jemand zur Rechten Gottes sitzen würde. Dies mußte nach ihrer Ansicht ein offenbarer Widerspruch gegen diese Worte seyn: ich nur bin, ich allein und kein andrer Gott neben mir.

***) Die ganze mosaische Lehre ist hierin enthalten: Ein allgemeines, unbedingtes, ewiges Seyn, eine unzählige Menge besonderer, abhängiger und vergänglicher Wesen.

„die Versöhnung des gelobten Landes und des Volks
„wird geschehen seyn!“ *)

*) Der Text spricht allgemeiner: „Wenn ich Gericht halten werde, werden meine Feinde ihren Lohn empfangen ꝛc. Dann jauchzet, Nationen, sein Volk — denn das Blut seiner Diener wird gerächt, er bezahlt seinen Widersachern die Rache und versöhnt die Welt, seine Nation.“ — Die dreizehnte und vierzehnte Strophe setzten voraus, daß Israel wieder Jehovahs Volk wurde und beziehen sich daher auf die andren Nationen, die zur Ausführung seiner Strafe gebraucht wurden; sie erfahren die Stürme, die der unterdrückende Staat stets erlitt, Alles endet aber mit der Rückkehr des Gleichgewichts. Man sieht, daß dieses Gedicht nicht allein die Geschichte des jüdischen, sondern die eines jeden Volks darstellt; und sonst wäre es nicht prophetisch. D. U.

Buch V.

Beſchluß.

„Es werden die Täge kommen, wo ein neuer „Bund wird geſchloſſen werden, alle Völker „werden in Ueberfluß und Frieden leben. Die „Einen werden die Andren nicht zu belehren „brauchen, Jeder wird Gott, die Wahrheit ohne „Fehl kennen, und das Geſetz im Grunde ſeines „Herzens tragen.“

Jesaias IV. Jeremias XXXI, 31. 34.

Es waren faſt vierzig Jahre ſeit dem Eintritt der Juden in die einſamen Thäler Arabiens verfloſſen, der Geſetzgeber hatte ſein Werk vollendet und es nahte die Stunde, wo er auch an ſich das Urtheil vollziehen mußte, das wir ihn über das ganze, alte Geſchlecht ausſprechen hörten, von welchem er nichts Günſtiges mehr für die Selbſtſtändigkeit und Gleichheit des Volks erwartete. „Jehovah,“ ſprach er zu den jungen Hebräern, „zürnte auch mir wegen des Murrens Eurer Väter; er will, daß ich, gleich ihnen, den Jordan nicht überſchreiten ſolle. Ich werde nun das gute Land nicht betreten, das Euch beſtimmt iſt; es muß mir genügen,

daß ich es aus der Ferne von der Höhe des Berges herab erblicke und bewundre, — ich werde meine Tage hier in der Wüste beschließen." *)

Doch sprach er nicht nur seine Verzichtleistung auf den Genuß aller Früchte aus, die seine Mühen tragen mußten; — um seinem Volke den Schmerz zu ersparen, seinen einst mit so großer Macht begabten Körper entseelt und erstarrt zu sehen; um die Wirkungen dieses tiefen Schmerzes bei Leuten zu verhüten, die zu abgöttischen Gebräuchen geneigt waren und deren Bewundrung, so groß schon während seines Lebens, sich noch steigern mußte, wenn er nicht mehr war; um sie endlich in einem Helldunkel zu lassen, das ihnen den Geist Israels als stets wachend über ihre Verhängnisse darstellte, sagt er ihnen ein rührendes Lebewohl, umarmt seine Söhne zum letzten Male und besteigt den Berg Nebo, ohne sie über den Ort zu belehren, an welchem seine Gebeine würden niedergelegt werden. — Die Kinder Israels trugen Trauer während dreißig Tage, als wäre er unter ihnen verschieden.

Das Gerücht verbreitete, er habe sich nicht aus dem Gebiete Moab's entfernt, doch gelang es nie, sein Grab zu entdecken. Siebenhundert Jahre später hatte Lykurg die Spartaner schwören lassen, nichts an seinen Gesetzen ändern zu wollen, bevor er zurückkehren würde und trennte sich dann von ihnen, wie Moses, um nicht wieder zu erscheinen. **)

Auf diese Weise beendete dieser Mann, in dessen Seele die zartesten und furchtbarsten Gefühle, die es geben kann, neben einander wohnten, dessen unbeugsame Standhaftigkeit

---

*) Iratusque Dominus mihi propter vos nec exaudivit me, sed dixit — — Nec transibis Jordanum istrum. (Deuter. III, 26. XXXI, 2.)

**) Man erinnert sich hier der Worte: „Henoch ꝛc. wandelte vor Gott und war nicht mehr da, denn Gott hatte ihn genommen," wenn dies nicht überhaupt eine Umschreibung des natürlichen Todes, des Verschwindens ist; doch folgt nicht im Entferntesten, daß sich an diese Redensart dieselben Vorstellungen knüpften, die wir mit ihr verbinden; in der Bibel vollbringt Gott Alles. D. U.

sich nie verleugnete, der zugleich Feldherr, Gesetzgeber, Sittenlehrer, Geschichtschreiber und Dichter war, — seine politische Laufbahn noch in voller Kraft der Gesundheit, trotz seines Alters.*) Von allen Weisen, die sich vor ihm mit Gesetzgebung beschäftigt hatten und von allen denen, die seit ihm sich berühmt machten, hat es Keiner so deutlich, wie er, begriffen, daß die gesellschaftliche Ordnung die Weltordnung zur Grundlage und die freie Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse des Menschen, seine Unabhängigkeit und seine Ruhe zum Endziele haben müsse.

Aber war in dem barbarischen Jahrhunderte, in welchem er lebte, und in den darauf folgenden Zeiten die Masse von Menschen, denen er Gesetze gab, im Stande, sich zur Höhe seines Geistes aufzuschwingen? keineswegs; auch die Juden mußten stets hin und her schwanken, denn wohrend sie die Macht ihrer Verfassung auf dem Wege Moses's erhielt, wurden sie durch Unwissenheit, Aberglauben, nichtige Interessen und durch den unvermeidlichen Einfluß der fremden Völker mit Gewalt von ihm entfernt.

Ich gab die Ursachen an, welche sie unter den Richtern nicht in der anbefohlenen Gesammtheit wirken ließen; sie nahmen Sitten an, vor welchen sie der Gesetzgeber ohne Unterlaß gewarnt hatte und die Strafe für diesen Fehlgriff erreichte sie. Unter den Königen verdankten sie ihren Verfall den Umänderungen, welche die ursprüngliche Verfassung erlitt und der Nichtberücksichtigung der wohlberechneten Gesetze über die äußeren Formen und über die leeren Aeußerungen eines falschen Eifers. Doch war das von Moses geknüpfte Band unauflösbar. Die babylonische Gefangenschaft endete, und die Republik erstand wieder, wenn auch schwach wankend, bis zu der Zeit, wo die Heldenfamilie der Ahasmonäischen Fürsten, wo die Maccabäer sie wieder in den Rang der Staaten erhoben.

*) Moses war damals einhundert und zwanzig Jahr alt, sagen die letzten Kapitel des Deuteronom, sein Gesicht war nicht geschwächt und seine Kraft nicht verschwunden.

Dieser glückliche Zustand aber konnte nur ein vergänglicher seyn, und dazu trugen die Natur der Umstände und die geographische Lage Judäa's weit mehr noch bei, als die Mißgriffe der Hebräer. Wie hätten sie nicht unterliegen sollen bei den häufigen Staatsumwälzungen, deren Schauplatz der Orient war? Wie hätte Rom, das Persien, Syrien, Egypten unterwarf und an allen Orten das Gefühl der Freiheit erstickte, der es selber nicht mehr würdig war, ein kleines Volk bestehen lassen können, das die Kaiser gering achtete und nur von seinem Gesetze und seinem Gotte abhängig zu seyn verlangte?

Jerusalem mußte fallen, aber mit Ruhm und während sich die meisten andren Völker ohne Widerstand vor den Siegern beugten, bewahrten die Juden in den Ketten, mit denen man sie fesselte und auf den Märkten, wo man sie als Sklaven zu verkaufen sich nicht entblödete, die Hoffnung der Freiheit. Zwei fast allgemeine Aufstände, zur Zeit Trajans und während der Regierung Hadrians, unfruchtbare und blutige Einsprüche gegen die Zerstörung ihres Vaterlandes, thaten es dar, daß sie das Recht zu haben glaubten, das mit Gewalt wieder zu erobern, was Gewalt ihnen genommen hatte.

Hier endet nach sechszehn hundert Jahren ihr Daseyn als Volk. Es öffnet sich eine andre Bahn vor ihnen, lang und dornenreich, auf der sie für Jahrhunderte des Unglücks durch Siege auf einige Tage nicht entschädigt werden.

Eine Anstalt, berufen, einen weiten Raum auf der Erde einzunehmen, hatte im Schooße derselben ihren Ursprung gewonnen; sie brachte auf der einen Seite die mosaische Lehre empor und lenkte sie auf der andren von ihrem eigentlichen Geleise ab; sie erleichterte einerseits den nothwendigen Entwicklungsgang des Menschengeschlechts und lieferte andrerseits den Stoff zu Fesseln, die viel Nachtheiliges, und viel Gutes mit einander verbinden mußten. — Zu der natürlichen Entzweiung, die zwischen dem Stamm und den auf eine ursprüngliche Glaubenslehre gepfropften Zweigen eintritt, kam bei den Hebräern das Schmerzensgefühl hinzu,

sich der Gewissensfreiheit beraubt und sich nicht nur zur Zeit ihres Unglücks aufgegeben zu sehen, sondern auch zu hören, daß man sie eines noch unerhörten Verbrechens beschuldigte, dessen Name ihnen schon die höchste Gotteslästerung zu seyn schien. Ein Glied Israels, vom Gesetze gerichtet und getroffen, sollte Gott selbst gewesen seyn; der ewige und einige Gott, ganz und gar in den Himmeln weilend, wäre ganz, ohne aufzuhören, eins zu seyn, in eine sterbliche Hülle getreten, um den Todesstoß von der Hand seines geliebten Volks zu empfangen! — Und in ihren eignen Schriften, erzeugt in der Begeisterung ihrer Väter, behaupteten die Vertheidiger des neuen Gesetzes — die sich jener wie durch ein Recht der Eroberung bemeistert und sie schon erklärt hatten, selbst bevor sie sie zu lesen verstanden *) — ihnen den Beweis dieser Behauptungen, so befremdlich in den Augen des jüdischen Volks, zu liefern!

So keimte unter ihnen die erste Saat der Zwietracht, die, obgleich sie durch gemeinsame Unwissenheit und gemeinschaftlichen Fanatismus vergrößert wurde, doch unter der Herrschaft der Römer nur einzelne Angriffe und viele Beweise der gegenseitigen Verachtung und des Hasses erzeugte.

Sobald aber die Schüler der neuen Lehre, so demüthig zur Zeit des Unglücks, der Prüfung des Glücks unterworfen wurden; als sie, wie es von den augenblicklichen Umständen erfordert wurde, ein Schutz- und Trutzbündniß

*) Man erinnere sich, daß der heil. Hieronymus im vierten Jahrhundert der erste Kirchenvater war, der sich auf umfassendere Weise mit der hebräischen Sprache beschäftigte und daß er genöthigt war, zwei Juden aus Tiberias zu ihrem Erlernen zu Rathe zu ziehen. Ihm verdankt man die Vulgata. Man benutzte vorher Uebersetzungen, die nach der Septuaginta gemacht waren; diese Uebersetzung aber, die auf Befehl des Ptolomäus Philadelphus geschrieben wurde und über die man vielerlei Dinge berichtet, ging aus den Händen alexandrinischer Juden hervor und mußte natürlich Spuren von den Ansichten der Essäer und der Platoniker an sich tragen.

mit dem politischen Despotismus eingegangen waren, änderte sich die Gestalt der Dinge und plötzlich waren sie aus Unterdrückten Unterdrücker geworden und ließen besonders den Juden die Größe ihrer Macht fühlen.

Wir sahen, daß Moses die Lehren des Orients umgestürzt, daß er die Grundspaltung in Kasten und dieses ganze theokratische System — das darin besteht, wenn das Recht, die göttliche Vernunft sprechen zu lassen und andre untere Klassen diesem Ausspruch nach eigenem Willen zu unterwerfen, ausschließlich einem bevorzugten Stande vorbehalten ist, aufgehoben hatte. Er hatte an die Stelle dieses Systems, wenn man mir den Ausdruck erlauben will, die Nomokratie d. h. die Herrschaft des Gesetzes gebracht, eines Gesetzes, das ganz und gar im wesentlichen Interesse des Volks selbst war, das in jedem Worte das Recht des Volks anerkennt und vom Volke selbst freiwillig anerkannt wurde, das endlich das Amt, dasselbe in Anwendung zu bringen, Männern aus dem Volke vertraute, welche den drei Bedingungen zu genügen vermochten, daß sie die unterrichtetsten, einsichtigsten und reichsten am guten Rufe waren.

Die neue Lehre, ohne zu wagen, den Propheten zu verleugnen, der ihre wesentliche Kraft ausmachte, stellte die theokratische Ordnung der Gesellschaften des Nils und Ganges, mit Abänderungen, welche die Zeiten erforderten, wieder her; zeigte einen erschreckenden Widerspruch zwischen ihrer Theorie und Anwendung und verschloß, um nicht vom Rufe des alten Gesetzgebers beschwert zu werden, auf furchtbare Art den Mund seiner gesetzmäßigsten Sprecher.

Welche Bedeutung hatte es für sie, daß dieses Volk während zwanzig Jahrhunderten der erklärte Liebling ihres eignen Gottes war? Welche Bedeutung, daß sie selbst aus seinem Schooße hervorging und daß sie für immer zu der Art von Achtung verpflichtet war, die man einer Mutter schuldet, selbst dann, wenn sie strafbar seyn sollte! Es mußte die Opposition, die, überall gegenwärtig, jeden Augenblick, das Gesetz und die Prophezeiungen in der Hand, den natür-

lichen Sinn derselben anzugeben und die Mißbräuche, die man von ihnen zu machen sich nicht scheute, zu enthüllen im Stande war, wenn nicht vernichtet, dies war nicht in ihre Macht gegeben, doch zertrümmert werden!

Wer möchte Alles, was die Juden zu ertragen hatten, wiederholen? Wer fände Gefallen genug an Behauptungen, um die Verfolgungen von funfzehnhundert Jahren einzeln darzustellen? Unstreitig hat die Natur der Sache einen Theil derselben mit sich gebracht, aber die Hauptrolle spielte der Fanatismus, den man bei den Völkern rege machte, *) — Sie stürzten sich wüthend auf waffenlose Menschen, die sie beschuldigten, ihren Gott getödtet zu haben, als wenn dieser Tod, den ihr Gott nicht vermeiden wollte und der, nach ihrer Lehre, unerläßlich für ihr eignes Wohl war, denen als Verbrechen angerechnet werden könnte, die nur als zerbrechliche Werkzeuge dienten! Es strömte ihr Blut, die Scheiterhaufen loderten; eine entsetzliche Knechtschaft, Schimpf und Schande, alle von Moses vorhergesagten und viele andre Uebel fielen auf sie. Wahrlich man gab ihnen einen seltsamen Beweis, daß die Zeiten des Messias gekommen seyen, diese Zeiten der Glückseligkeit und des Friedens, wo Gewaltthätigkeit von der Erde vertrieben seyn, wo jeglicher ohne Furcht unter seinem Weinstocke und seinem Feigenbaume ruhen und jedes Volk unter dem Banner seines Gottes, wie Israel im Namen Jehovahs, dahinschreiten wird!

So viele Ungerechtigkeiten konnten sie nur in ihrer Meinung bestätigen, daß ihre Gegner nicht die wahren Diener der Vernunft wären; zugleich haben die religiösen Gebräuche, welche ihre Gelehrten vervielfältigten, um schon in der frühsten Jugend ihren Gemüthern tiefe Eindrücke mitzutheilen;

*) „Ihr sehet Euch von den Nachkommen derer umgeben, welche den Heiligen tödteten — — Bewaffnet Euch daher, der Gewohnheit Eurer Vorfahren gemäß, mit Steinen und schleudert sie mit der Gnade Gottes auf die Juden," hieß es von der Kanzel herab. Siehe Depping, die Juden im Mittelalter S. 59. 60. D. U.

die Ueberzeugung, daß an allen Punkten der Erde viele ihrer Brüder sich fänden, die ihre Hoffnungen theilten; die Ehre, welche ihre Gegner selbst dem Andenken ihrer Vorfahren erwiesen, die geschriebene Vorhersagung aller Uebel, die auf ihnen lasteten; die Hoffnung einer künftigen Glückseligkeit, die alle Unbille der Gegenwart aufwöge, endlich der Anblick der traurigen Zwietracht und der fortwährenden Plagen, die unter den Völkern um sie her herrschten, ihr Daseyn bis zur neuen Aera erhalten.

Da traten die großen Worte: „Gerechtigkeit," „Menschlichkeit," „gemeinsame Rechte" und „Pflichten" in den Gedankengang Aller ein; da wurde der Wille, Alles gründlich zu untersuchen, und Alles, jeden Menschen, jedes Talent an die gebührende Stelle zu setzen, allgemein und sowie das christliche Gesetz, ursprünglich bestimmt, die edelsten Gefühle zu erregen, verkündete, daß es nicht gekommen sey, das jüdische Gesetz zu vernichten, sondern um es zu erfüllen, weil es ihm zu sehr für äußere Bedürfnisse besorgt und zu sehr in Formen eingezwängt zu seyn schien, so erschien auch die Philosophie, als ein drittes Gesetz, nicht um das Werk der alten Zeiten zu vernichten, sondern um es zu erfüllen, indem sie der Vernunft alle Entwicklungen angedeihen läßt, deren sie fähig ist, alle Menschen in ihre Sorgen einschließt, für den allgemeinen Bund der Völker geschäftig ist und indem sie endlich alle ihre Kräfte aufbietet, um der Menschheit ihre hohe Würde zu sichern und um die freudigsten Genüsse für sie zu bereiten.

Anhang.

Jesus vor Caiphas und Pilatus

Widerlegung des Kapitels:

Prozess und Verurtheilung Christi

(II. Band. Buch IV.)

von

Herrn Dupin dem Aeltern,
Advocat und Dr. juris.

„Lässest Du diesen los, so bist Du des
„Kaisers Freund nicht."

„Denn wo Euer Schatz ist, da ist auch
„Euer Herz" und
„Niemand kann zweien Herren dienen."
(St. Matth. VI, 21. 24.)

Motto d. U.

Einleitung.

Der Leſer erinnert ſich, daß Herr Salvador, nachdem er die Grundſätze und Formen des peinlichen Gerichts der Juden aus einander geſetzt, im Proceſſe Chriſti die Richtigkeit ſeiner Behauptungen nachzuweiſen ſuchte. Er ſchloß dabei den ganzen religiöſen Antheil, den das Leben und Sterben Chriſti hat, von vorn herein aus, wenn man nicht die ſinnloſen Schlüſſe eines blinden Fanatismus, der von der doppelten Hypotheſe ausgeht, daß die jüdiſchen Richter Chriſtum, obgleich ſie ihn für abſolut unſchuldig halten mußten, dennoch verurtheilten und daß ein ſolches Verfahren für ewig und immer denen angerechnet werden müſſe, die mit dieſen Richtern einen Namen gemeinſchaftlich haben, — wenn man dieſen Fanatismus nicht als innig verwandt mit der Religion Chriſti betrachten will; denn dieſem hat ſich Herr Salvador allerdings ganz entſchieden entgegen geſtellt, und hiemit dürfen die frommen Gemüther einverſtanden ſeyn. Dieſer letztere Theil ſeiner Aufgabe konnte aber nur, wie jeder Beſonnene einſieht, ein durchaus untergeordneter ſeyn,

welche Bedeutung kann es haben, ob die Geſchichte einige Sünder mehr oder weniger zählt, ich meine ob die jüdiſchen Richter gute oder böſe Menſchen waren? Ob die Ungerechtigkeiten, die Chriſtus, nach unſren Gefühlen und unſren Berichten erlitt, vom jüdiſchen oder römiſchen Pöbel ꝛc. geübt wurden? — In juridiſcher und hiſtoriſcher Hinſicht gewiß keine. — Die eigentliche Frage iſt nur dieſe „ob Chriſtus dem Geſetze gemäß verurtheilt wurde, gleichviel ob dieſes Geſetz ein gutes oder ſchlechtes war, und ob ſich die Formen, die dieſes Geſetz vorſchreibt, wiederfinden" — Dieſe harmloſe und rein theoretiſche Frage allein ſteht in enger Verbindung mit der hiſtoriſchen Betrachtung der Gerechtigkeitspflege unter den Juden; — bei ihr iſt jedenfalls weder von der Würde Chriſti noch von der ſeiner Richter die Rede, und der Leſer weiß, wie einfach, unbefangen — aber eben deshalb auf keinen Angriff vorbereitet — der Verfaſſer ſie löſte. Er ſagt ungefähr dieſes: „Es war thatſächlich Geſetz unter den Juden, daß derjenige, der zum Dienſte eines neuen Gottes aufforderte, ſterben ſollte; Chriſtus that dieſes und mußte ſterben und wir finden (in den Evangeliſten ſelbſt) daß die vorgeſchriebenen Formen des peinlichen Gerichts beobachtet wurden." —

Eine Widerlegung dieſes Kapitels (III. im IV. Buche II. Bd.) konnte daher ſachgemäß nur zu beweiſen ſuchen, daß Chriſtus dies nicht gethan, während die Frage, ob die geſetzmäßigen Formen beobachtet wurden oder nicht, wiederum eine untergeordnetere hätte ſeyn müſſen, da von ihr das „Schuldig oder Unſchuldig" durchaus unabhängig iſt; denn ſo lange man nicht annimmt, daß dem Unſchuldigen, der allen Formen gemäß, zum Richtplatz geführt wird, Gerechtigkeit widerfährt, iſt auch dem Schuldigen, mit dem daſſelbe unter Verletzung der einen oder andren Form geſchieht, keine eigentliche Ungerechtigkeit, obgleich immer eine (höchſtens verzeihliche) Unregelmäßigkeit widerfahren; doch thue ich hier und zugleich für das Folgende Einſpruch gegen alle Conſequenzen, die man mir unterzuſchieben Gefallen finden könnte. —

So würdig, edel und besonnen nun auch der Gegner des Herrn Salvador zu Werke geht — und um dieses darzuthun und allen entzündlichen Gemüthern ein Beispiel zu geben, wie eine wissenschaftliche Streitfrage erörtert werden müsse, habe ich die ersten Seiten des Anhangs, auf welchen der Leser zugleich vom Eindrucke, den das ganze Werk in seinem Vaterlande machte, unterrichtet wird ꝛc. nicht auslassen dürfen — so hat er dennoch die Frage, die derselbe stellte, dermaßen umgekehrt, daß sie zu einer Frage nach der Würde Christi und Unwürde der jüdischen Richter geworden ist, und daß er bei weitem mehr die Regelmäßigkeit, als die Gesetzmäßigkeit des peinlichen Gerichts untersucht. Die ganze, eigentliche Widerlegung macht Herr Dupin in zu wenigen Worten ab, indem er in einer Note beiläufig bemerkt, daß die Göttlichkeit Christi (in Person) nach Herrn Salvador selbst nur als eine Deutung der Worte: Sohn Gottes zu betrachten sey; sehr weitläufig dagegen sucht er die ganze Unsittlichkeit dieser Richter darzuthun, und spricht ihnen selbst alle Competenz ab. — Es erklärt sich daraus, warum der Verfasser, meines Wissens, zu dieser Widerlegung durchaus geschwiegen hat; aber vielleicht sind die Gründe, warum der Uebersetzer diesem Beispiele nicht folgte, weniger einleuchtend, wenn man nicht an den großen Unterschied denkt, den das Verhältniß der Religion zum Staate in Frankreich und in Deutschland darbietet. Im letzteren Lande sind die religiösen Vorurtheile von praktischen Folgen begleitet, während sie im ersteren, seit der vollständigen Emancipation der Juden, höchstens eine theoretische Bedeutung haben und dem, der sie nähret, allein oder mehr schaden, als dem, gegen welchen sie gerichtet sind. Die Beweisführung des Herrn Dupin ist aber wie geschaffen, um jene Verwirrung der Begriffe und jene Aufregung des Gemüths herbeizuführen, in welchen gleichsam das Recht und das Bedürfniß des Vorurtheils und des Hasses wurzeln, obgleich ich sehr wohl weiß, daß sie durchaus nicht in diesem Sinne unternommen wurde; ich hätte sie übrigens, wäre sie mir unbekannt geblieben, sicherlich

welche Bedeutung kann es ha[illegible] war, wollte ich
Sünder mehr oder weniger z[illegible] Voraussetzungen möglich
Richter gute oder böse Men[illegible], welche der des
tigkeiten, die Christus, na[illegible] anerkohlen, aber
Berichten erlitt, vom jüdi[illegible] Anklage aussprechen.
übt wurden? — In ju[illegible] des Herrn Dupin werde
wiß keine. — Die eiger[illegible] Voraussetzungen in ihrer Un-
stus dem Gesetze gemäß[illegible] aus Gründe aber be-
ses Gesetz ein gutes [illegible] römischen Richter an-
Formen, die dieses G[illegible] vom Standpunkt
harmlose und rein[illegible] solchen Dinge allein be-
Verbindung mit d[illegible] Gründen nur vom jü-
keitspflege unter d[illegible] — von dem, welchen die
von der Würde [illegible] — sie sind dem Geist der
und der Leser w[illegible] — um weniger wesentlich, als
deshalb auf kei[illegible] — in eine gleiche Rich-
löste. Er sagt[illegible] vom Standpunkt des
unter den Jud[illegible] — wurde der Richter sich zu
Gottes auffor[illegible] Die innere Ueberzeugung der
mußte sterbe[illegible] — könnten sich
daß die vorg[illegible] — mächtig, als die
achtet wurde[illegible] — jüdischen Gesetzes, denn
Eine [illegible] — — widersetzen, haben
II. Bd.) [illegible] — — in ihr persönliche
daß Christu[illegible]
gesetzmäßige[illegible] — — friedliche Resul-
eine unterg[illegible] — — allein richtige aller
„Schuldig[illegible] — — Christenthums zum
so lange n[illegible] — — andrer Ansicht aus:
allen Form[illegible] — — seinem eignen
rechtigkeit [illegible] — — unter Makellosig-
dasselbe un[illegible] — — und den herrlichen
schieht, kein[illegible] — — dem Tode ver-
(höchstens [illegible]
doch thue id[illegible]
gegen alle G[illegible]
fallen finden[illegible] — — —

ndren Worten: daß dem Christenthum ein
ide liegt, welches dem Grundprincipe des
ndlich entgegen stehe.

as ist Christenthum, was Judenthum? Welche
ye Lehre, welche Kirche soll uns ersteres und
letzteres sagen? Fast überall bedeutet das Christ-
das hyperphysische Dogma, bald das rein Hu-
d bald selbst das Rechtliche. Und sollten das
ch Juden gewesen seyn, die einem Buche, das der
eines Fürsten und einer Zeit der vollen Blüthe des
yen Staats zugeschrieben wird, den Charakter des Jü-
yen absprachen? Sind vielleicht die Christen, (wie diejе-
gen behaupten, die im Christenthum nur die Erfüllung
s jüdischen Gesetzes sehen), die eigentlichen Juden? — —

Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Lösung dieser Fragen darbieten, sind kaum zu entfernen. Die Geschichte des Judenthums namentlich ist lückenhaft: in wenigen Minuten fast geräth der Leser derselben aus einem Jahrhundert in ein andres; außerdem haben Christenthum und Judenthum den Menschen gemeinschaftlich und müssen schon deshalb naturgemäß zusammen zu fallen drohen; man wird daher nur einzelne feindselige Seiten zwischen beiden auffinden können und auch diese werden sich, da der Mensch nichts weniger ist, als eine consequente Maschine, nicht überall so schaff in ihrer Eigenthümlichkeit ausprägen, daß sie more mathematico erwiesen werden können.

Es erklärt sich daraus der Widerstreit der Meinungen, die man über den Geist des jüdischen Gesetzes und des jüdischen Volks geäußert hat. Während nämlich von der einen Seite die ganze Geschichte der Juden fast aller Beziehungen zur Wirklichkeit entkleidet und die alte Bibel zu einem Catechismus umgestaltet wurde, läugnete man auf der andren selbst das Daseyn einer jüdischen Religion; und während die Einen sich die Juden nur im Priestergewande denken, nennen sie die Andren, in derselben Absicht, ein sinnliches, den Heiden nahe stehendes Volk. Und freilich müssen die Juden, die sich wie die Menschheit selbst durch die ganze

nicht aufgesucht; da dies nicht der Fall war, wollte ich nicht durch Stillschweigen falsche Voraussetzungen möglich machen, sondern werde meine Ueberzeugung, welche der des Herrn Dupin gerade entgegengesetzt ist, unverhohlen, aber anspruchslos und mit der schuldigen Mäßigung aussprechen. Die einzelnen Widerlegungsgründe des Herrn Dupin werde ich an ihrem Orte in zerstreuten Anmerkungen in ihrer Unzulänglichkeit darzustellen suchen; da jene Gründe aber besonders die Sittlichkeit und Würde der jüdischen Richter angreifen, so will ich im Allgemeinen hier den Standpunkt andeuten, von welchem aus diese heiligen Dinge allein beurtheilt werden können. Dies kann offenbar nur vom jüdischen aus geschehen und zwar nicht von dem, welchen die Juden heutigen Tages einnehmen — sie sind dem Geist der Zeit gewichen und unterscheiden sich weniger wesentlich, als formell von den Christen, mit denen sie eine gleiche Richtung verfolgen *) — sondern von dem Standpunkt des (jüdischen) Gesetzes aus, auf welchen der Richter sich zu stellen die Pflicht hat. Die subjective Ueberzeugung der jüdischen Richter wird wohl Keiner errathen zu können sich anmaßen und sie ist in der That weniger wichtig, als die richtige Ermittelung des Geistes des jüdischen Gesetzes, denn nur wenn diese Richter diesem Geiste sich widersetzten, haben sie falsch gerichtet, keineswegs aber wenn sie ihre persönliche Meinung verläugneten.

Doch möge der Leser vor Allem das friedliche Resultat entgegen nehmen, das ich als das allein richtige aller Untersuchungen über das Verhältniß des Christenthums zum Judenthum betrachte, ich spreche es in dieser Ansicht aus: Daß Christus trotz der vollendeten Unschuld in seinem eignen und im christlichen Bewußtseyn und trotz seiner Makellosigkeit vor dem römischen Gesetze, doch nach den herrlichen Grundsätzen des peinlichen Rechts der Juden dem Tode ver-

*) Sie wollen wie diese nämlich Alle in den Himmel, aber in den selbst erschaffenen kommen.

fallen war; mit andren Worten: daß dem Christenthum ein Princip zu Grunde liege, welches dem Grundprincipe des Judenthums feindlich entgegen stehe.

Aber was ist Christenthum, was Judenthum? Welche Sekte, welche Lehre, welche Kirche soll uns ersteres und welche Zeit letzteres sagen? Fast überall bedeutet das Christliche bald das hyperphysische Dogma, bald das rein Humane und bald selbst das Rechtliche. Und sollten das wohl noch Juden gewesen seyn, die einem Buche, das der Feder eines Fürsten und einer Zeit der vollen Blüthe des jüdischen Staats zugeschrieben wird, den Charakter des Jüdischen absprachen? Sind vielleicht die Christen, (wie diejenigen behaupten, die im Christenthum nur die Erfüllung des jüdischen Gesetzes sehen), die eigentlichen Juden? — —

Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Lösung dieser Fragen darbieten, sind kaum zu entfernen. Die Geschichte des Judenthums namentlich ist lückenhaft: in wenigen Minuten fast geräth der Leser derselben aus einem Jahrhundert in ein andres; außerdem haben Christenthum und Judenthum den Menschen gemeinschaftlich und müssen schon deshalb naturgemäß zusammen zu fallen drohen; man wird daher nur einzelne feindselige Seiten zwischen beiden auffinden können und auch diese werden sich, da der Mensch nichts weniger ist, als eine consequente Maschine, nicht überall so scharf in ihrer Eigenthümlichkeit ausprägen, daß sie more mathematico erwiesen werden können.

Es erklärt sich daraus der Widerstreit der Meinungen, die man über den Geist des jüdischen Gesetzes und des jüdischen Volks geäußert hat. Während nämlich von der einen Seite die ganze Geschichte der Juden fast aller Beziehungen zur Wirklichkeit entkleidet und die alte Bibel zu einem Catechismus umgestaltet wurde, läugnete man auf der andren selbst das Daseyn einer jüdischen Religion; und während die Einen sich die Juden nur im Priestergewande denken, nennen sie die Andren, in derselben Absicht, ein sinnliches, den Heiden nahe stehendes Volk. Und freilich müssen die Juden, die sich wie die Menschheit selbst durch die ganze

Geschichte hindurchziehen, alle Gebrechen und alle Erhabenheiten des Menschen darbieten; weil aber ihre Entwicklungsgeschichte früher beginnt, als die der übrigen Nationen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sie namentlich so lange sie des Bodens aller Entwicklung, der Freiheit nicht entbehrten, als Leuchte für die übrige Welt erscheinen — und dies selbst dann noch, wenn Sturm und Nacht den Schiffer auf dem Lebensmeere an derselben Klippe scheitern lassen, die zu seiner Rettung emporragt und der Wuth der Wellen trotzt. — Gestehen wir nur, daß das, was den Menschen am schärfsten vom Thiere abgrenzt, sein Wissen um Gott und der Ausdruck desselben, seine Frömmigkeit sey; seine Klugheit und seine Liebe, seine Berechnungen und Künste finden ihre Analogien in der Natur; das gemeinschaftlichste Band der Menschheit ist die Gottesidee — der Eine, Unwandelbare, der selbst im schwärzesten Aberglauben noch geahndet wird; der Glaube ist die Mutter der neuen Staaten, der neuen Lebensordnung und die Grundlage aller alten Staaten ist die Gottesanschauung: — das Ewige in der Geschichte ist das Göttliche; und gestehen wir auch, daß diese Bestimmung der Juden, das Göttliche in allen seinen Formen und Richtungen, die es in den verschiedenen Zeiten annehmen sollte, am getreusten abzuspiegeln — die Lösung aller Räthsel ist, die sie — die ewigen Juden — darbieten. „Wohl wurden sie dem Vater verderbt, — aber das Gebrechen jener ist nicht das seiner Kinder."

Doch wollen wir durch eine rasche Wendung von diesem mehr theosophischen zum eigentlich menschlichen Standpunkt zurückkehren und statt vom Gottesbewußtseyn, vom Selbstbewußtseyn ausgehen; denn obgleich sich die ganze Entwicklung der Menschheit aus der Gottesidee in ihr herleiten läßt, so kann doch wiederum diese Idee selbst als das jedesmalige Resultat des Standpunkts des menschlichen Bewußtseyns betrachtet werden; die Religionen sind von hier aus Versuche des Geistes, sich über sein Verhältniß zur Gottheit aufzuhellen und das Unbegreifliche im Menschen,

die Frage nach der Möglichkeit eines Ichs, eines Schöpfers außerhalb der Gottheit, oder die Frage nach der Selbstständigkeit oder Abhängigkeit der Creatur zu erklären.

Um uns nun unsrer Aufgabe, der Auffindung des Grundprincips des jüdischen Staats, zu nähern, müssen wir ganz und gar vom Zustande Israels in der Knechtschaft absehen. Hier nämlich sehen wir, daß die Juden, trotz des Verbots aller Symbole, ihr ganzes Vaterland mit allen seinen Eigenthümlichkeiten in den Himmel versetzen und gerade durch die Uebertretung dieses Verbots in Abgötterei verfallen, indem sie die endliche Geschichte der Vorzeit zu einer ewigen der Zukunft erheben, oder die Geschichte zum Glauben umgestalten; hier verehren sie, wie ihr Gesetzgeber verkündete, solche Wesen göttlich, die nichts gemein haben mit dem Leben: den Buchstaben statt des Geistes, das Menschenwerk, statt des göttlichen; hier bauen sie einen Himmel auf, neben den Himmeln, mit einem Worte sie ersetzen die in der Wirklichkeit verlorene Heimath durch eine Schöpfung ihres Geistes außerhalb der Welt; sie schwimmen mit dem Strome der Zeit — sie sind die reinsten und ärgsten Spiritualisten geworden auf der lieben Gotteserde. — Aber die Mythe des Thurmbaues steht da als Wahrzeichen für alle, die sich's unterfangen das Endliche zum Himmel zu erheben: sie werden ihr Werk nicht vollenden, sie werden den Himmel nicht erstürmen, nicht erreichen, sondern verlieren und beschwören sie den Geist des Himmels auch zur Erde herab, ihnen selbst werden nur Verwirrung und Spaltung zum Theil.

Dieser Spiritualismus läßt sich von innen heraus, als den nothwendigen Entwicklungsgang des Menschen, oder von außen her, aus der Geschichte des Staats und mehr als zufälliges Resultat betrachten; bei dem geheimen Bündnisse zwischen der Natur und der Geschichte, wie Steffens sagt, oder bei der Einheit des Innerlichen und Aeußerlichen werden beide Weisen erst sich gegenseitig ergänzen. Im jüdischen Volke erscheint dieser Geisteszustand indeß am abhängigsten und innigsten verbunden mit der Knechtschaft;

— (unſre Grenzen erlauben nicht, daß wir die Nutzanwendung, welche der Leſer von dieſer Darſtellung machen ſoll — näher legen) — Man weiß zu welchen Zeiten der Menſch des Himmels am meiſten bedarf, und ſich ſeiner am öfterſten erinnert, man begreift mit Leichtigkeit, wie das jüdiſche Geſetz, das ſeine volle religiös-politiſche Bedeutung nur im Staate hatte, ſich gen Himmel erheben konnte, als ihm der Boden, in dem es wurzelte, entzogen wurde — (oder von einem andren Geſichtspunkt, wie dieſes Geſetz in bodenloſe Tiefen verſank). Die babyloniſche Gefangenſchaft, auch wenn man ihre poſitive Schädlichkeit, die Einmiſchung fremdartiger Elemente abrechnet, iſt das Treibhaus, worin dieſe künſtliche Pflanze — der Spiritualismus — ihre erſten Wurzeln ſchlug. Daniel verletzt das Verbot des Abbildens des Göttlichen auf die unjüdiſcheſte Weiſe, er iſt kein Prophet der Juden und wohl weinten dieſe mit Recht, als ſie, zurückgekehrt aus der Gefangenſchaft, vom Geiſte ihres Bundes wieder berührt wurden. (Nehem. VIII, 7—10.)

Auf der andren Seite iſt es Naturgeſetz, daß das Eine und die Fülle ſich in Vielheit und Einſeitigkeit ſpalte; der Geiſt gebiert ſtets leerere und einſeitigere Gedanken (Begriffe), er ſpaltet die Natur und den Menſchen ſelbſt; und ſein Ich wird ihm erſt allmählig klarer, je mehr es ſich ausſcheidet aus der Fülle. Die Gegenſätze, (die er zuletzt als Widerſprüche erkennt), ſind ihm nicht eingeboren. Gott und Natur, Geiſt und Leib, Kraft und Materie ſind Gegenſätze — (ſubjective) — dieſer Art; ſie waren einſt eins in ihm (wie ſie es ſtets in ſich ſind) und wir ſtehen bereits auf dem Punkte, wo ſich ihre Unhaltbarkeit uns kund thut — wenn auch nicht ihre gänzliche Vermittlung. — Die Gottesidee in der Menſchheit entging dieſem Fluche der menſchlichen Geburten nicht; die Religion mußte vom Staate geſchieden werden, ſchon durch den geſpaltneren Geiſteszuſtand des alternden Menſchen. Je mehr ſich nämlich das Ich im Menſchen hervorbildet, je ſelbſtbewußter es wird, um ſo mehr muß er ſich als ſelbſtſtändig, als losgeriſſen von der Gottheit, als Schöpfer denken und das

Gefühl der Abhängigkeit, der Einheit mit dem Weltgeiste, das Bewußtseyn seiner Creaturlichkeit verlieren. Jetzt fliehen die Götter von der Erde; die natürliche Frömmigkeit wird kaum noch durch das starre Dogma gefesselt — der Mensch hat Gott verloren und sucht ihn im Himmel, in allem, — nur nicht auf Erden und in sich — er würde den für toll erklären, der gleich einem alten Propheten im Namen Gottes statt im eignen sprechen wollte, er begreift den Zustand der Menschheit in ihrer Jugend nicht mehr; „und das Volk weinte, als es die Worte der Schrift vernahm." —

Diese kurzen abgerissenen Andeutungen sollten uns zur Ermittelung des eigentlich jüdischen Geistes vorbereiten, und auf die Einseitigkeit derer aufmerksam machen, die diesen Geist und die ganze jüdische Geschichte erschöpft dargestellt zu haben glauben, wenn sie die Vorschriften des a. T. entweder als rein religiöse oder als rein politische ohne Berücksichtigung des psychologischen Zustandes der Zeit und des Volks betrachten, denn gerade die strengste, organische Einheit des Religiösen, Sittlichen, Rechtlichen und Intellektuellen ist der wesentliche Charakter, das Grundprincip des Jüdischen, (oder, was dasselbe sagt, des dialektisch entwickelten Monotheismus), während der Charakter der neuen Lebensordnung allgemein in die Sonderung des Religiösen vom Politischen gesetzt wird *), die freilich nur eine Seite des Dualismus oder Spiritualismus ist.

Das Daseyn dieser Einheit im jüdischen Staate wird um so lieber zugegeben, da man dieselbe eine unangemessene Vermischung des Göttlichen mit dem Menschlichen zu nennen und gar mancherlei Vorwürfe darauf zu bauen gewohnt ist. Allerdings regnete und donnerte Jehovah, denn er war in der Natur, wie im Geiste; — er sprach im Propheten,

*) Das religiöse Wesen des Christenthums kommt hier nicht in Betracht.

im Gesetzgeber und sorgte für den sterblichen Leib mehr noch, als für die unsterbliche Seele. Der ganze Staat war gleichsam eine Emanation Jehovah's, denn Israel's Gott war Jehovah, der Elohim (Alles) und nichts außer ihm. — Er war der König, aber auch der Vater. — „Warum grämst Du Dich Samuel," spricht Jehovah, „daß sie dem staubgeborenen König zu huldigen begehren, sie haben nicht Dich, sie haben mich verworfen." — „Aber dennoch waren die Himmel Jehovah's und die Erde den Menschenkindern verliehen und die Todten loben Gott nicht" — „und das ist der Vorzug der Lebenden vor den Todten, daß jene wissen, sie werden sterben, diese aber wissen von nichts." —

Aber obgleich in diesen wenigen Worten der große Unterschied des Judenthums, so lange es einen Staat bildete, von demjenigen Judenthum, das sich theils im Talmud einpuppte, theils unter einem fremden Namen auf Reisen ging, ausgesprochen ist, so kann ich doch nicht darum hin, das jüdische Wesen noch näher zu bestimmen; ich muß die feindselige Seite des Christenthums für Israel handgreiflicher machen. *)

In jener organischen Einheit liegt vor Allem der gotterfüllte Zustand des jüdischen Menschen; kein Volk hat das Gottesbewußtseyn deutlicher ausgesprochen, als Israel: „Die Gottesfurcht war in ihm der Anfang alles Wissens" — seine Kunst war nur da zur Verherrlichung des Unendlichen; die Erstlinge des Feldes, des Thiers, des Menschen selbst gehörten Jehovah; und welcher sterbliche Geist hat in unsterblicheren, heiligeren Gesängen den Herrn verkündet, als der Hirtenknabe und der König in Israel? — Die Propheten verloren sich nur zu oft in dieses Gottesbewußtseyn, in diesem, nicht in Gottesanschauungen und Dogmen, be-

*) In jedem andren System, als dem christlichen, würden die Verfolgungen der Juden durch Christen ebenfalls einen Beweis für den Gegensatz beider abgeben; sie beweisen jedenfalls die Macht der sittlichen Ideen, dies ist der schönste Schluß, der aus ihnen gezogen werden kann

stand die Frömmigkeit; in ihm liegt der Grund, für den Namen: Volk Gottes, für die mächtige Anziehungskraft, welche die Geschichte dieses Volks auf den größten Theil der cultivirten Erde ausübte, oder der Grund dafür, daß diese Geschichte noch heutigen Tages göttlich verehrt wird. Diese Einheit wird zweitens der Grund der Natürlichkeit des Judenthums, dessen Verheißungen und Drohungen, Ideale und Schreckbilder das Gebiet des gesunden Verstandes nicht verlassen. „Eure Lehre schwebt nicht in den Himmeln, daß Ihr sagen könntet, wer holt sie herunter, daß wir sie üben." — Keine Hölle, keine determinirte Unsterblichkeit, keine Anforderung des Glaubens: die Weisheit, nicht der Glaube, ist das höchste Gut; — (daher die Gefahr der Theosophismen).

Der schwarze Anstrich, den alles Menschliche durch die Ausscheidung des Göttlichen annehmen mußte, fehlt dem Judenthum drittens aus demselben Grunde. Jehovah ist der Gott der Freude, der Freiheit, sein Segen ist ein langes fruchtbares Leben, eine reiche Erndte, der Friede im Innern des Menschen und im Staate. — Die Knechtschaft ist der Uebel größtes; alle Anstalten gehen dahin, ihm nicht anheim zu fallen. „Weil Gott Dich aus Egypten führte, befahl er Dir den Sabbath zu feiern." — Der Mensch steht da im Ebenbilde Gottes geschaffen, der König der Erde, des gottbewohnten Steines, die ebenbürtig ist und gleichzeitig entsteht mit dem Himmel. — Der Unverstand ist die Sünde, die im Heraustreten aus den natürlichen Grenzen (in der Unnatur) besteht. Es giebt eine Befreiungsbedürftigkeit vom Elend, das selbst verschuldet wird durch Unweisheit und Verstocktheit des Herzens, aber keine Erlösungsbedürftigkeit vom Uebel, das von einer äußern Gewalt angethan wurde. — Nur der Weise kann tugendhaft seyn, daher der noch höhere Werth der Weisheit.

Der Staat wurzelte und blühte in dieser Idee, deren klarstes und höchstes Gebilde der Priester und besonders das Orakel sind. Jener im Dienste des Staats, die Glückseligkeit der Nation auf Erden durch alle Mittel erstrebend; dieses der Ausdruck dafür: „daß keiner Nation die Gottheit

so nahe sey, als Israel," für welchen sie allgegenwärtig Himmel und Erde erfüllte. — Der Prophetismus, die Inspiration sind natürliche Ergebnisse dieses Unitarischen Systems und finden sich daher im ganzen Alterthum aus demselben Grunde der Nichtsonderung des Heiligen vom Profanen, letzterer Begriff existirte so wenig, als ersterer in der Bedeutung, die beide bei uns haben.

Alle Gegensätze, die gegenwärtig in den religiösen (und allen andren) Systemen unentbehrlich sind, waren aus diesem Grunde dem Judenthum fremd, und jeder, der einen Gedanken zu Ende zu denken vermag, wird finden müssen, daß auch nicht ein Gegensatz (d. h. zwei einander durchaus fremde, in keinem Verhältniß der Priorität oder Posteriorität in keiner Verwandtschaft stehende Dinge) denkbar ist, ohne daß die Einheit, Ewigkeit, Unbegrenztheit, Selbstständigkeit Gottes aufgegeben werden müßten, daß mithin in jedem wahrhaften Monotheismus eine solche organische Einheit des Weltalls, (in welchem freilich die verschiedenen Glieder in verschiedenartigem Verhältniß zu einander stehen können) die allein richtige Consequenz sey. (Auch übersehe man nicht, daß der Polytheismus der eigentlichen Heiden mehr ein scheinbarer, als ein wirklicher ist, da die einzelnen Götter nicht als selbstständig, sondern als erzeugt durch und aus einander gedacht wurden, obgleich gerade das heidnische System [ein böses Omen] die Geburtsstätte dieser Gegensätze des Geistigen und Sinnlichen, Himmlischen und Irdischen ist ꝛc.) — Allerdings befinden wir uns gegenwärtig in einer traurigen Klemme; während nämlich alle Versuche des Geistes, die Materie und den Geist zu vermittlen, scheitern und dieser sich dennoch gemüssigt sieht, eine Ureinheit anzuerkennen, sträubt sich unser Gemüth gegen diese Vereinigung, durch welche alles Sünd- und Fehlhafte in die Gottheit selbst versetzt zu werden scheint. Aber schon dies beweist die Herrlichkeit des Geisteszustandes des jüdischen Menschen, der trotz seiner innigsten Gottesverehrung dennoch des Teufels entbehren konnte, so wie es auf der andren Seite beweist, daß der neue Mensch unstreitig oder wahr-

ſcheinlich in einem Irrthum befangen iſt, den er nicht ahndet und der ſchwerlich anderswo liegt, als in dieſer Sonderung des Heiligen vom Unheiligen ſelbſt, trotz dem daß ſie gerade das Heilmittel dieſes Widerſpruches ſeyn ſollte. Es hat nichts Wunderbares, daß die Trennung deſſen, was Gott vereinte, nicht ſehr gedeihlich ſeyn könne oder wenn man lieber will, daß der endliche Geiſt der Menſchheit dem Schickſale alles Endlichen unterliege und in einen Auflöſungszuſtand gerathe, in welchem die durch eine höhere Kraft geeinten Elemente zerfallen und ſich befehden und verwirren und aus welchem er erſt durch eine durchaus neue Richtung oder durch eine Rückkehr zur früheren gerettet werden kann. Auch bereitet ſich dieſe Rettung ganz ſtille und allmählig ſeit Luther vor. Vielleicht, daß der Teufel verſchwindet mit dem Glauben an ihn. *)

Selbſt der Gegenſatz der Freiheit und Nothwendigkeit iſt dieſem unitariſchen Syſtem fremd, ja feindlich; er ſetzt auf der einen Seite ein älteres, ſtarreres Selbſtbewußtſeyn oder auf der andren ein ſchwächeres Gottesbewußtſeyn voraus; er iſt die zweite Klippe, an welcher der Dualismus ſcheitert. — In Israel machte Jehovah, nicht der Menſch,

*) Die ſpäteren Juden, in deren Bewußtſeyn, wie in dem des neuen Menſchen, überhaupt die Materie, dieſer leere, ſubjective Gedanke oder Schein, eine objective Bedeutung gewann, kamen ganz conſequent zur Annahme eines Teufels und der böſen Geiſter, die freilich nicht der Grundſtein ihres Syſtems iſt und ſchon deshalb nicht zum Dogma werden konnte, vielmehr allmählig wieder ausgeſondert werden muß. Der Widerſpruch in der Annahme einer außergöttlichen Materie im Monotheismus entging ihnen aber keineswegs — was war zu thun? Er wurde durch einen noch größeren Widerſpruch gedeckt, durch den Satz „er ſchafft etwas aus nichts," in welchem ein non a einem a gleich geſetzt wird. Ein ſolcher Satz, ganz heidniſcher Natur, indem er dem Weſen Gottes die Natur erhalten ſoll, die ihm vom Standpunkt des menſchlichen Bewußtſeyns der Zeit geſchenkt wurde, iſt die Selbſtvernichtung des Geiſtes, der in dem egoiſtiſchen Streben ſeine Anſchauungen zu verewigen (vergöttern, objectiviren) kein andres Loos erwarten darf, als ſich endlich lächerlich zu machen; es ſcheint als ſagte der Pſalmiſt dies ſchon.

so nahe sey, als Israel," für welchen sie allgegenwärtig Himmel und Erde erfüllte. — Der Prophetismus, die Inspiration sind natürliche Ergebnisse dieses Unitarischen Systems und finden sich daher im ganzen Alterthum aus demselben Grunde der Nichtsonderung des Heiligen vom Profanen, letzterer Begriff existirte so wenig, als ersterer in der Bedeutung, die beide bei uns haben.

Alle Gegensätze, die gegenwärtig in den religiösen (und allen andren) Systemen unentbehrlich sind, waren aus diesem Grunde dem Judenthum fremd, und jeder, der einen Gedanken zu Ende zu denken vermag, wird finden müssen, daß auch nicht ein Gegensatz (d. h. zwei einander durchaus fremde, in keinem Verhältniß der Priorität oder Posteriorität in keiner Verwandtschaft stehende Dinge) denkbar ist, ohne daß die Einheit, Ewigkeit, Unbegrenztheit, Selbstständigkeit Gottes aufgegeben werden müßten, daß mithin in jedem wahrhaften Monotheismus eine solche organische Einheit des Weltalls, (in welchem freilich die verschiedenen Glieder in verschiedenartigem Verhältniß zu einander stehen können) die allein richtige Consequenz sey. (Auch übersehe man nicht, daß der Polytheismus der eigentlichen Heiden mehr ein scheinbarer, als ein wirklicher ist, da die einzelnen Götter nicht als selbstständig, sondern als erzeugt durch und aus einander gedacht wurden, obgleich gerade das heidnische System [ein böses Omen] die Geburtsstätte dieser Gegensätze des Geistigen und Sinnlichen, Himmlischen und Irdischen ist ꝛc.) — Allerdings befinden wir uns gegenwärtig in einer traurigen Klemme; während nämlich alle Versuche des Geistes, die Materie und den Geist zu vermittlen, scheitern und dieser sich dennoch gemüssigt sieht, eine Ureinheit anzuerkennen, sträubt sich unser Gemüth gegen diese Vereinigung, durch welche alles Sünd- und Fehlhafte in die Gottheit selbst versetzt zu werden scheint. Aber schon dies beweist die Herrlichkeit des Geisteszustandes des jüdischen Menschen, der trotz seiner innigsten Gottesverehrung dennoch des Teufels entbehren konnte, so wie es auf der andren Seite beweist, daß der neue Mensch unstreitig oder wahr-

scheinlich in einem Irrthum befangen ist, den er nicht ahndet und der schwerlich anderswo liegt, als in dieser Sonderung des Heiligen vom Unheiligen selbst, trotz dem daß sie gerade das Heilmittel dieses Widerspruches seyn sollte. Es hat nichts Wunderbares, daß die Trennung dessen, was Gott vereinte, nicht sehr gedeihlich seyn könne oder wenn man lieber will, daß der endliche Geist der Menschheit dem Schicksale alles Endlichen unterliege und in einen Auflösungszustand gerathe, in welchem die durch eine höhere Kraft geeinten Elemente zerfallen und sich befehden und verwirren und aus welchem er erst durch eine durchaus neue Richtung oder durch eine Rückkehr zur früheren gerettet werden kann. Auch bereitet sich diese Rettung ganz stille und allmählig seit Luther vor. Vielleicht, daß der Teufel verschwindet mit dem Glauben an ihn. *)

Selbst der Gegensatz der Freiheit und Nothwendigkeit ist diesem unitarischen System fremd, ja feindlich; er setzt auf der einen Seite ein älteres, starreres Selbstbewußtseyn oder auf der andren ein schwächeres Gottesbewußtseyn voraus; er ist die zweite Klippe, an welcher der Dualismus scheitert. — In Israel machte Jehovah, nicht der Mensch,

*) Die späteren Juden, in deren Bewußtseyn, wie in dem des neuen Menschen, überhaupt die Materie, dieser leere, subjective Gedanke oder Schein, eine objective Bedeutung gewann, kamen ganz consequent zur Annahme eines Teufels und der bösen Geister, die freilich nicht der Grundstein ihres Systems ist und schon deshalb nicht zum Dogma werden konnte, vielmehr allmählig wieder ausgesondert werden muß. Der Widerspruch in der Annahme einer außergöttlichen Materie im Monotheismus entging ihnen aber keineswegs — was war zu thun? Er wurde durch einen noch größeren Widerspruch gedeckt, durch den Satz „er schafft etwas aus nichts," in welchem ein non a einem a gleich gesetzt wird. Ein solcher Satz, ganz heidnischer Natur, indem er dem Wesen Gottes die Natur erhalten soll, die ihm vom Standpunkt des menschlichen Bewußtseyns der Zeit geschenkt wurde, ist die Selbstvernichtung des Geistes, der in dem egoistischen Streben seine Anschauungen zu verewigen (vergöttern, objectiviren) kein andres Loos erwarten darf, als sich endlich lächerlich zu machen; es scheint als sagte der Psalmist dies schon.

die Geschichte — [aber Jehovah ist kein Mensch, bei dem eine Sünde, eine Schwäche gedacht werden kann *)]; der Mensch ist nicht losgerissen von der Natur oder von Gott, sondern ein Gott — und dennoch ist er keinem Schicksal unterworfen und dennoch ist die moralische Zurechnungsfähigkeit streng und groß, Jehovah gedenkt der Sünden bis in's dritte und vierte Geschlecht — (aber nicht weiter). — Im unitarischen System ist aber die Sünde gottgewollte Seite des Menschen d. h. der Mensch hat eine mangelhafte Intelligenz und kann nicht stets das an sich Richtige treffen: (Allerdings kann nur das fromme Gemüth hiebei sich ruhig fühlen; dies ändert indeß nichts an der Natur der Sache). Die Reue war das Gnadenmittel für alle Versöhnung. —

Jehovah ist mithin der Geist der Natur und beides, die Seele des Staats und die Würde des Menschen; *ein* erfülltes einiges, ewiges Wesen; und die Durchdringung alles Menschlichen: des Verstandes, des Gemüths und des Lebens mit dem Göttlichen, der Charakter des Judenthums, das Göttliche seine Stärke, die Natürlichkeit seine Ewigkeit. **)

---

*) Wer giebt uns, ich frage ganz ernstlich vom frommen Standpunkt aus, das Recht, Gott Merkmale beizulegen, statt unser Nichtwissen zu bekennen? Mir scheint jede Aussage vom Wesen Gottes eine Gotteslästerung, eine Anmaßung des Geistes, ein Speculationsact der Vernunft, die sich selbst vergöttert; und gerade weil sie dies zu allen Zeiten that und thun mußte, sobald sie sich in Speculation einließ d. h. ihre Kräfte übte, hat sie besonders darauf zu sehen, nicht in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen und das Logisch-Richtige aufzusuchen. Dies hat den großen sittlichen Vortheil, daß sie sich dabei bewußt bleibt, welcher Art das geltende System sey, während es keinen Widerspruch giebt, der nicht, da er von göttlichen Dingen sprach und aus der Vernunft des Menschen nicht entsprossen schien, zu irgend einer Zeit für Offenbarung gehalten wurde. Der Pantheismus sichert durch seine Rationalität vor dieser Gefahr, im Uebrigen gehört er wie der Polytheismus und der supranaturalistische Monotheismus zur Speculation. Doch ist die logischeste Speculation die gesetzmäßigste und heiligste.

**) Die Sprache des jüdischen Volks liefert außerdem noch schla-

Aber dieses freudige, gleich der Natur gotterfüllte Wesen hatte seine inneren und äußeren Feinde; Israel mußte untergehen, wenn ihm sein Staat, sein sichtbarer Leib genommen wurde; nicht minder aber wenn seine Seele, diese Einheit, ihn verließ und ein Dualismus, eine Sonderung des einen Elements vom andren oder eine andre Mischung derselben eintrat. Wir finden weniger in den Griechen, bei welchen die Schönheitsidee der Mangel des Gottesbewußtseyns verschleierte und den Himmel mit der Erde versöhnte, als in den Römern, den natürlichen, äußeren Feind, der das Ansehen des Alters nicht kennt und des Kindes sich nicht erbarmt oder dessen Gesetzgebung, (so weit als nur möglich) aller sittlichen Grundlagen entbehrte und wo ein roher Materialismus mit dem Recht der Bayonnette Hand in Hand ging. — Das römische Recht konnte vielleicht dadurch erst seine (theoretische) Höhe und Selbstständigkeit gewinnen; es eignete sich jedenfalls dadurch am besten zum Leibe eines Systems, das nichts gemein hat mit dieser Welt; die Römer selbst verdanken unstreitig dieser Ungebundenheit ihres Rechts ihre extensive Größe, neben ihrer inneren Unschönheit. Die Vergötterung der Gesetzgeber und der Kaiser war indeß eine der nothwendigen Folgen dieses Systems, das nicht anders auf eine innere verpflichtende, sittliche Macht Anspruch machen konnte. Bei den Römern finden wir ganz eigentlich die Religion ausgeschieden vom Staate; und eine Duldsamkeit aus Indifferenz oder aus der mangelhaften Einsicht in das Wesen und die Bedeutung des sittlichen Theils des Menschen: die Religion war höchstens die Magd des Staats, Gott der Knecht. —

Indeß bedarf es keiner Erwähnung, daß das Judenthum allein durch sein inniges Gottesbewußtseyn, oder da-

---

gende Beweise für diese Einheit. Der Mann erkennt die Frau, die Sache ist das Wort, das Wesen der Name (Schem). — Die Seele dürstet ꝛc.; der Parallelismus, die Antithesen sind der Ausdruck eines Geistes, in dem die Gegensätze vermittelt sind. Es liegt in der Natur der Zeit und des Volks, daß sie ein frisches, sinnliches, volles Aeußere hat.

durch daß Alles im Namen Gottes gedacht wurde und geschah, seine eigentlich sittliche Färbung annahm, durch welche jede seiner Institutionen so erfreulich vom ganzen Heidenthum absticht; — daß sich dasselbe aber ganz durch dasselbe Moment auch von allen spiritualistischen oder dualistischen Lebensordnungen abgrenze, daß im Spiritualismus nach der Bibel nichts Göttlicheres liege, als im Sensualismus, wird um so weniger zugegeben, da man gewohnt ist, das Judenthum als ein solches übersinnliches System zu betrachten und da allerdings nicht geläugnet werden kann, daß in ihm diese Richtung allmählig mehr und mehr vorschlug — je größer die Noth, je älter der Staat wurde und je weniger er sein Lebenselement, die Freiheit des eignen Geistes und Staates, dem Andrang der fremden Mächte gegenüber, behaupten konnte. — Ich will zu erweisen suchen, daß der Gesetzgeber, der mit einer unberechenbar tiefen Einsicht, sich eine ganz neue Welt in der neuen Generation, die er in der Wüste abwartet, baut, mit vollem Wissen und im Namen Gottes den Juden diese übersinnliche Richtung, so weit, als in seinen Kräften steht, abschneidet und wie ich noch einmal bemerke, nicht aus Mangel, sondern aus der Fülle und der unbeschränkten Macht der Gottesidee in ihm; und daß diese Richtung der eigentlichste innere Feind des Judenthums sey. Gelingt mir dies, so ist unsre eigentliche Aufgabe gelöst und der Geist des jüdischen Gesetzes gefunden und nach allen Seiten gegen Materialismus und Spiritualismus in Grenzen eingeschlossen.

Ich könnte mich hier auf das Zeugniß der Feinde berufen, die im Judenthum nur ein heidnisches Wesen oder doch eine vorherrschende Sinnlichkeit finden, glaubte ich nicht, daß diese Feinde ihre eigentliche Sinnlichkeit, ihre Lust nur etwas tiefer im Geiste, als in den Sinnen desselben oder in der Lüsternheit des Geistes nach dem Geiste (so zu sagen) finden. Doch haben sie darin gewiß nicht geirrt, daß das Judenthum ein gesondertes, übersinnliches Reich, einen Gott-Geist im Gegensatz zur Welt nicht anerkannte. Das Heiligthum der Juden, der Tempel ist der sprechendste Be-

weis hiefür und man bedenke, mit welcher Besonnenheit der jüdische Geist dieses Allerheiligste gestaltete! Trotz der unmittelbarsten Nähe Gottes, trotz der Neigung des Alterthums zur objectiven Formung der inneren Anschauungen, finden wir im ganzen Tempel kein eigentliches Symbol, keine Figur, der man neben ihrem natürlichen höchstens dichterischen Sinne, noch einen übersinnlichen unterlegen mußte; die mystischesten Erklärer der Formen des Tempels und seiner Geräthschaften wissen nur eine Beziehung dieser Formen zu Naturerscheinungen herauszufinden, die aber schwerlich im Geiste der Nation herrschte oder herrschen sollte. Jeder erinnert sich hier des einfachen, aber in seinen Folgen großartigsten Verbots, des Ausdrucks der innigsten Gottesverehrung und der Unterordnung der menschlichen, obgleich hoch geschätzten, Weisheit: „Du sollst Dir kein Abbild, kein Gleichniß machen — kein Symbol *) von einem Manne, Weibe oder sonst irgend etwas." — Die heilige Schrift bietet dabei alle Kräfte der Sprache auf, um jede Art, jede Nuance des Abbildens zu bezeichnen und wiederholt dies Verbot jeden Augenblick; so wie auf der andren Seite die innere Gottesverehrung, die Achtung vor der Einheit des Gottes, außer welchem nichts ist, wiederum mit einem größeren Aufwande von Gedanken geboten wird, als wir in unsrem Geiste zu finden vermögen. (4. Buch Moses VI, 4—9.).

Um dies Verbot indeß in seinem ganzen Umfang zu würdigen, muß uns die Natur des orientalischen und die des Menschen überhaupt gegenwärtig seyn; es ist nämlich gegen dasjenige hochmüthige Streben des Menschengeistes gerichtet, durch welches derselbe die Natur zu zerreißen und zu zersetzen strebt, um eine neue Schöpfung „in seinem Bilde und seiner Form" aufzubauen, durch welches er seine be-

*) Thabhnith ist ganz und gar das was wir eigentlich Symbol nennen, die Darstellung eines Abstractums, einer Kunstidee, das Gerüste, Modell.

sondere Natur auf Gott und die ganze Natur überträgt und so dem verderblichsten, weil unbewußten und allgemeinen Anthromorphismus anheimfällt. Gestehen wir nur, daß der ganze Götzendienst auf **Abstractionen** und Verkörperungen und Vergötterung derselben beruhe und daß das Wort nur die feinste Versinnlichung sey. Schon die Abstraction ist eine Zersetzung der natürlichen Einheit und Abgötterei (im mosaischen System), in so fern sie mit göttlichen Dingen vorgenommen wird, ihre neue Hülle (das Abbild) mag in dieser oder jener Form bestehen. —

Dieser Hochmuth des Menschengeistes war im Orient überall heimisch; die Jugendfrische der Menschheit und der umgebenden Natur sind die Gründe dafür. Die gnostischen Gottesanschauungen waren Zersetzungen der Gottheit und Schöpfungen des Menschengeistes dieser Art, die nur verhütet werden konnten durch das Verbot jedes selbstständigen Bildes, jedes Gleichnisses, jedes Symbols; sie schlugen nothwendig in's praktische Gebiet hinüber, weil der Mensch eine Einheit ist und sein innerstes Wesen in allen Formen, die er im Leben und im Staate annimmt, abspiegelt. Auf diese supranaturalistische Weise entstanden die Kasten Indiens, Egyptens ꝛc., die reineren und unreineren Emanationen der Gottheit; auf dieselbe Weise alle oder die meisten jener Gottheiten, in welchen der Mensch sich selbst, seinen Gedanken vergöttert hatte und anbetete. — Daß der jugendliche Mensch das Götzenbild in Substanz anbetete, wie Viele anzunehmen gewohnt sind, ist eine gegen die ganze Natur des Menschen streitende Hypothese, während die Vergötterung seines Gedankens, namentlich seines sittlichen, noch heutigen Tages **mutatis mutandis** vorkommt. Oder haben wir Kunde vom Daseyn des Teufels *) oder des Elysiums — —

*) Hätte Luther nicht nach dem Teufel mit dem Dintenfaß geworfen, dann hätten die Katholiken Recht, ihn für einen Ketzer zu halten; ohne Teufel nämlich giebt es keine Erbsünde, keine Erlösungsbedürftigkeit, keine Versöhnung, keine Höllenstrafen ꝛc. ꝛc.

oder liegt nicht selbst in den Beweisen vom Daseyn Gottes eine göttliche Verehrung des Verstandes, der sich wagt dies Wesen zu ermessen, zu umfassen und in seine Sphäre zu ziehen? Hat nicht unsre Philosophie die Welt in Begriffe aufgelöst, wie die Gnostiker es in Anschauungen thaten? Haben wir uns nicht angemaßt, Gott einen Geist zu nennen? Allerdings haben die Orientalen die Attribute Gottes in lebendige, fast aus dem organischen Reich allein entlehnte Symbole gebannt, während wir sie in Worte kleiden, die ihren eigentlichen Sinn nur am Körper haben. Allerdings kommen wir dabei nicht über Negationen hinaus — aber der Hochmuth des Strebens findet darin nur eine Strafe, eine Kränkung.

Die Geschichte stellt das Factum, daß der Mensch, hat er einmal das Göttliche in seine Formen gebracht, sehr bald diese Formen selbst für das Wesen ansieht und daß er, wie er zuerst seinen Gedanken für die Wahrheit ansah, so später sogar die selbsterdachte Form seines Gedankens für Gott selbst hält, überall außer Zweifel. Alle Mythen, alle jene lächerlichen Gottheiten des Alterthums hatten unstreitig zur Zeit ihres Ursprungs, wenigstens subjectiv für den, der sie dachte oder erdachte, ihre Wahrheit; während wir in späterer Zeit, wie es scheint, nur die Anbetung der menschlichen Formen menschlicher Gedanken oder selbst menschlichen Unsinnes finden; die Geschichte des Judenthums ist keine andre. — Moses aber war in die Weisheit der Egypter eingeweiht, und wie er in so vielen andren Punkten die menschliche Natur bis ins Innerste erkannte, so kannte er auch alle Folgen dieser Geistesrichtung, die er Israel für immer abschneiden wollte. Jegliche Verkörperung und Veranschaulichung des Unsichtbaren oder dessen, was über oder unter der Erde ist, war ihm Abgötterei. „Dem Wesen Israels hatte Jehovah einen Sieg über die wesenlosen Geister (Abstractionen) verliehen — obgleich es in diesem Kampfe hinkend wurde.“ —

Das Bewußtseyn von der Verderblichkeit dieser so genannten reinen Gottesanschauungen ist im Alterthum ein

allgemeines; es ist in den Worten ausgesprochen: „Mich vermag der Sterbliche nicht anzuschauen, ohne daß er untergehe.“ Selbst Moses sieht nur die Kehrseite, den Schatten des Unsichtbaren. — — Dieses Verbot der Vermenschlichung der Natur oder Gottes ist wohl der eigentliche Sinn des Vorwurfs, der in der sogenannten Vermischung des Göttlichen und Menschlichen liegen soll, der mithin keinen Staat weniger, als den jüdischen trifft, wenn gleich in ihm den sittlichen Grundlagen alle Kraft zugetraut wurde und er eine wahrhafte Theokratie oder Aristokratie seyn sollte. — Jedenfalls ist es abgeschmackt, einem Staatswesen, in welchem die Einheit des Sittlichen und Sinnlichen Grundprincip und Regel ist, die Gebrechen zuzuschreiben, die in dem Staate, dem das entgegengesetzte Princip überall zu Grunde liegt, hervortreten, wenn derselbe von seiner Regel abweicht. Dieselben Streitigkeiten, die in den christlichen Staaten zwischen Päpsten und Kaisern entstanden, hätten im jüdischen Staate entstehen müssen, wenn der Priesterstand sich seiner weltlichen Bedeutung hätte entkleiden wollen oder können; das bürgerliche Gesetz hätte in diesem Falle seine sittlich verpflichtende Kraft verloren und wäre auch in Israel Null und nichtig geworden, die Geschichte der Abgötterei in Israel dient zum Belege. — Auch täusche man sich nicht über den Werth der sittlichen Grundlagen — der Ansichten, Hoffnungen, Wünsche ꝛc. des Ganzen und jedes Einzelnen — für den Staat; die Ausscheidung derselben kann nur durch eine drückende materielle Staatsgewalt ersetzt werden; — so wie wiederum die Geschichte lehrt, daß die Furcht vor dieser Verbindung des Sittlichen und Sinnlichen *) — die freilich

*) Das Religiöse vom Sittlichen zu trennen ist wiederum eine Erfindung des Spaltungssystems, die nothwendig wie manches Uebel ist. Im jüdischen System existirt diese Trennung nicht, man wolle mir daher den Vorwurf nicht machen, daß ich nicht zu unterscheiden wisse. Der Unterschied ist höchstens, roh bestimmt, dieser, daß das Religiöse auf Gott und ein überſinnliches Reich, wie das Sittliche auf den Nebenmenschen und die Wirklichkeit Bezug habe; aber um so mehr muß sich

in jedem System, das nichts gemein haben soll mit dieser Welt für absolut unmöglich gehalten werden muß, — die Furcht vor der Gewissensunfreiheit nicht sehr begründet sey.

Diejenigen also, die das Wissen von Gott in Anschauungen und ihren Formen, in den Dogmen finden und das Wesen der Religion nicht in Sittlichkeit setzen, sondern in eine außerweltliche Welt versetzen, welche nur mit dem Glauben gefunden werden kann, haben vollkommen das Recht, dem jüdischen Staate jede Religion abzusprechen und selbst zu behaupten, daß die Religion im jüdischen Staate verboten war. Sie könnten es aus Stellen des alten Testaments beweisen, die das Wesen des Jüdischen in eine reine Nationalität setzen. Denn welche Religion könnte wohl von sich sagen, daß sie in den Augen der fremden **) Völker die Weisheit, die Einsicht sey? Welche Glaubenslehre könnte darum hin noch irgend etwas mehr außer dem Daseyn von Gott aussagen? Oder welche würde von sich selber sagen, daß sie nicht in den Himmeln, noch jenseits des Meeres,

---

der Staat des Religiösen auf angemessene Weise bemeistern, um so mehr seine Gesetze mit demselben verschmelzen, da es um so wichtiger ist und um so vielmehr das Interesse des Menschen in Anspruch nimmt, damit keine Collisionen entstehen, was, wie die Erfahrung lehrt, sehr möglich ist. Dennoch begreifen diejenigen Chiliasten, die nach einer christologischen Gestaltung aller Dinge streben, den ganzen Inhalt der Worte nicht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." — Ein hyperphysisches System ist durchaus unpraktisch, und eine Gestaltung der Welt nach einer außerweltlichen Welt kann nicht eben erfreulich ausfallen.

*) Dies ist allerdings ein Beweis für die Richtigkeit der angedeuteten Natur des jüdischen Systems. Moses ist zu besonnen, um nicht eingesehen zu haben, daß alles Geglaubte von der Willkühr und der Gewohnheit abhänge; Schleiermacher in seiner Dogmatik giebt zu, daß das Christliche nur im christlichen Bewußtseyn seine Geltung habe. In der Willkührlichkeit des Glaubens liegt ferner ein neuer Beweis dafür, daß er das Werk der Creatur, des Selbstbewußtseyns ist: der Wille Gottes verlöre seinen Werth, wenn er dem Willen des Menschen untergeordnet wäre und nur der kann Glauben fordern, der nicht zu überzeugen vermag. —

ſondern allein im Herzen, im menſchlichen Gefäße ſey? Oder welche dürfte dem Menſchen jedes Dogma, d. h. jede vereinzelte oder allgemeine Veranſchaulichung des Göttlichen unterſagen? Und in welchem überſinnlichen Syſtem hätte der reinen Menſchenvernunft ein ſo entſchiedener Sieg über alles Geglaubte und Geahnte verliehen werden dürfen als im Hiob. War nicht auch das ganze, ſelbſtſtändige Prieſterthum ein gezwungener Akt? Sind nicht die Leviten nur Stellvertreter für die Söhne Aller? Oder welche Religion könnte dem Menſchen alles Geheimnißvolle vorenthalten? (4. B. M. XXX, 28.) — Oder dies zur Abgötterei geſellen? (ibid.)

Das genannte Verbot, das allein mögliche, — denn die Geiſtesthätigkeit ſelbſt kann und ſoll nicht unterdrückt oder beaufſichtigt werden (und darin liegt ſeine tranſitoriſche Bedeutung) — iſt in der That nur die andre Seite der organiſchen Einheit, die der jüdiſche Staat bilden ſollte; es ſteht in nächſtem Zuſammenhang mit der Einheit Jehovahs in Israel und mit dem Gott, der die Freiheit, die er ſeinem Volke verſchaffte, als ſein Attribut überall entgegen hält, und wird weit nachdrücklicher eingeſchärft, als jenes andre „Du ſollſt keine fremden Götter vor mir haben," mit welchem es zuſammenhängt, ohne im mindeſten daſſelbe zu ſeyn. Und in der That konnte es dem Geſetzgeber nur weniger gefährlich ſcheinen, wenn das jüdiſche Volk eine fremde Gottheit annahm, ein fremdes Grundprinzip durch den Staat durchbildete, als wenn es das eigne Lebenselement vernichtete; jenes Verfahren hätte aus dem jüdiſchen Staate einen heidniſchen machen können; dieſes hätte ihn durchaus auflöſen müſſen, jenes hätte die Religion allein entmiſcht, dieſes das ganze Weſen Israels aufgehoben. —

Der Menſch, mag ihn die jedesmalige Politik auch anders betrachtet haben, iſt nämlich nicht ein vernünftiges oder denkendes Weſen allein, ſondern auch ein ſittliches, handelndes; ſein Verſtand ſteht in innigſter Verbindung mit ſeinem Herzen, er denkt, wie er fühlt und umgekehrt; er zerſetzt die Natur, wenn es geſchieht, nicht in (aliquante)

gleichartige Hälften, sondern legt jedem Theile derselben einen eigenthümlichen, praktischen, sittlichen Werth bei, er bildet Gegensätze, die in seinem Gemüthe ihre Einheit finden und kehrt auf diese Weise wie die intellectuelle, so auch die sittliche Ordnung der Dinge um, die nun, je nachdem sie ihm gut oder böse, schön oder häßlich ꝛc. dünken, ihren Werth erhalten. Auf diese Weise stellt sich dem Bedürfniß jedes Endlichen, der Liebe, sehr bald eine Reihe von hassenswerthen Nebenvorstellungen in jedem Dinge, und auch in jedem Menschen entgegen. — Hierin beruht die Leidenschaftlichkeit, die der Charakter des neuen Menschen ist, wenn er mit dem alten Menschen verglichen wird, dessen Gedanken und Gefühle mehr in einem ruhigen, stetigen Flusse hinströmten. Die Kreuzzüge zeigen uns das Schauspiel einer Leidenschaftlichkeit, von der das Alterthum nichts ahnete. Wofür flossen die Ströme Bluts, die sie gekostet? — Was kann den Menschen, wenn er nicht als Werkzeug einer unbegreiflichen Vorsehung oder einer geheimen Politik betrachtet wird, hier rechtfertigen? — Die innigsten Verehrer des Spaltungs- und Gegensatzsystems gestehen seine Unduldsamkeit ein, die sie freilich mit Unrecht auf die unitarische Gottesanschauung schieben; im jüdischen Staate war Friede das Ideal, denn das nothwendige Correlat dieser letzteren Anschauung ist die Gleichheit aller Dinge: Jehovah ist der Gott der Freiheit und auch der Gott der Gleichheit. — Man erkennt dies in der ganzen Gesetzgebung, an den Rechten, die dem Könige zustanden und an den Versuchen mancher Könige, den jüdischen Gottesdienst zu verändern ꝛc., an der Menschlichkeit gegen Thiere und an der Hochachtung vor der Natur.

Das mosaische Verbot läßt sich auch so ausdrücken: „Du sollst das Ewige nicht verendlichen und das Endliche nicht verewigen.“ — Wir finden dann seine ganze Bedeutung für den Entwicklungsgang der Menschheit um so leichter, wir sehen dann im ersten Augenblick, wie unendlich wichtig es ist, damit keine Vorzeit die ganze Zukunft in die Fesseln ihrer subjectiven, nur auf ihrem Standpunkt, in ihren Zeit-

verhältniſſen wahren Anſchauungen ſchlage. Israel erhielt daher das Verſprechen, daß der Herr ihm zu jeder Zeit einen Menſchen erwecken werde, der ſeine Bedürfniſſe und die Mittel für ihre Abhülfe zu berechnen verſtehen werde. Jehovah iſt ein Gott des Lebens, der Bewegung und Entwicklung; aber die menſchliche Anſchauung wird vom Worte gebunden und nimmt den Charakter der Starrheit an, wie der Ziegel des Thurms zu Babel. — —

Wir finden mithin in dieſem Verbote das ganze Weſen Israels, eine heilige Scheu vor der Naturordnung, eine Aufgebung des ſubjectiven Schöpfers für die Gottesſchöpfung, *) die wahre Demuth und Liebe, das Gottesbewußtſeyn, der Glaube an die Güte der Weltordnung, an die Einheit des Geiſtes und der Natur, die nicht zerriſſen werden ſoll durch Materialismus oder Spiritualismus — die Einſicht in das Weſen des Menſchen und die Natur des Geiſtes, der nicht ſtehen bleibt bei einer Spaltung und der dem Sittlichen den höchſten Preis zuerkennt ꝛc. ꝛc. Ohne jenes Verbot (was freilich den Mangel der Gottesherrſchaft vorausſetzt, die wirklich ſtatt fand) hätte Israel unſtreitig, wie die andren Orientalen zuerſt ſich zum Schöpfer eines eignen überſinnlichen Himmels und einer eignen Erde gemacht, dann nach dieſem außerweltlichen Himmel die Erde, den Staat und ſich ſelbſt eingerichtet und Alles in ihm wäre in Splitter und Gegenſätze zerfallen; ſein Staat wäre dageſtanden, eine zuſammengehäufte Maſſe ohne Seele, ſein Glaube würde in den außerweltlichen Räumen gehauſt haben, ſeine edelſten Gefühle wären der Heimath und Gegenwart entflohen hinüber in eine ferne Zukunft, es wäre ſtatt ein freies, gleiches Volk ein Volk von Kaſten, in ſtetigem Kampfe gegen einander begriffen, geworden, — ſein Gott wäre im Himmel allein, — beſchränkt durch die träge Ma-

*) Die Sünde, die Moſes beging, beſtand in dem entgegengeſetzten Verfahren, in dem größeren Zeitraum zur ſubjectiven Einſicht, als zur objectiven Weisheit.

terie, die den Menschen zum Ausdruck des Gemeinen machte — seine Geschichte wäre eine profane gewesen, die Geschichte menschlicher Irrthümer; die Abgötterei Israels hätte sich, gleich unvergänglich, wie seine Gottesidee, durch alle Zeiten hindurch winden müssen, wäre es nicht früher untergegangen selbst in der Erinnerung, oder in eine steinerne Erstarrung gerathen. — Wie furchtbar öde hätte die Gotteserde werden müssen, wären die Poeten Israels genöthigt gewesen, auf einer vom Göttlichen getrennten Erde ihre gewaltigen Worte auszusprechen! — Aber auch die Geschichte der Menschheit ist eine organische Einheit, wie die Israels, in welcher Alles sich anders gestaltet, wenn das Mindeste sich ändert; man hätte unter diesen Umständen die Geschichte Israels schwerlich vergöttert.

Jacob wurde indeß hinkend im Kampfe mit dem Spiritualismus; allmählig verlor die Gottesidee die Oberherrlichkeit in Israel, der Geist der Creatur machte sein Recht geltend, das Ich begann seine Schöpfungen in der Natur und in der Menschenwelt, zuerst furchtsam und seine Träume in die Hülle verbergend, welche der Geist Gottes in Israel angenommen hatte, dann kühner und kühner, bis wir in den Therapeuten, einer Sekte der Essäer zur Zeit Christi, die eigentlichsten Himmelsstürmer fertig finden; denn alle Herrlichkeit Israels lag im Staube, die Fremdherrschaft der Römer übte ihren tödtenden Einfluß, das Gefühl der Zerrissenheit, der Befreiungsbedürftigkeit sprach sich laut aus — die Gnade des Kaisers war an die Stelle des Rechts getreten — der Mensch fand sich nicht mehr heimisch auf Erden; da offenbarte sich Gott als Schmerz, als Widerspruch, als Geist, und wurde Mensch um der Menschen willen. — Jetzt ward der Mensch für den Himmel, wie der Himmel für den Menschen in Beschlag genommen. „Bereite Dich vor in der Vorhalle, damit Du im Pallaste Aufnahme findest," hieß es; „die Erde ist die Läuterungs-Schule; besser wer nicht geboren, als der geboren;" — der Stolz des Mosaismus: seine Weisheit und Natürlichkeit wurde zum Glauben und zur Uebersinnlichkeit, die Buße, der einst ein Tag

im Jahre gewidmet war, erfüllte das Jahr, die Ausnahme wurde zur Regel; — man vergötterte gerade das aus der Geschichte, was der (orientalische) Geist der Creatur in ihr geschaffen hatte: das Opfer, die subjective Anschauung. Moses sagte: „Eure Gesetze sind Eure Weisheit, sie sind einleuchtend, gerecht, sie werden Euch reich an Allem machen, Ihr werdet glückselig auf Erden leben.“ Der Talmud spricht: „Die Creatur ist für das Himmelreich geboren, sorget für das ewige Leben, eine Stunde im Paradiese ist mehr werth, als die ganze Erde zu bieten vermag, glaubet und beuget Eure schwache Einsicht vor der offenbarten und fürchtet Gott und die Hölle.“ — Aber freilich hat er Recht: „Der Unglaube ist die Erbsünde der Creatur.“ — — Will man einen Unterschied zwischen den Juden heutigen Tages und Christen aufstellen, so wäre es wiederum jenes Verbot, das jedes Symbol für die menschliche Anschauung untersagt, obgleich auch dieser kein gründlicher wäre, denn sie sehen nicht den Balken im eignen Auge und vermeinen die eigentlichen Juden zu seyn, wenn sie das Himmelreich erstreben für sich, statt die Glückseligkeit für Alle, wenn sie das starre Wort der Offenbarung festhalten, statt zu wählen, wem sie heute dienen wollen. (Siehe Bd. I. S. 33); wenn sie Gott als Wunderthäter denken, statt als Vernünftigkeit, als die Regel im Widerspruch (Bd. I S. 214—216), wenn sie glauben, statt die Weisheit zu erstreben im Namen Gottes, sie halten sich für gläubig, wenn sie die Auswüchse des alten Systems sich einpfropfen und pflegen — sie haben einen Teufel, eine Hölle, ein ewiges Leben, ein gesondertes bedecktes Reich, gleichviel in welchen Worten *) — und dies Alles nennen sie die Demuth des Menschen, — diese Zerstörung des Göttlichen im Menschen und auf der Erde und

*) Sollte diese übersinnliche Richtung im eigentlichen Juda vorherrschender gewesen seyn, als in Israel? Sollten die Charakteristik Jehudahs. (Genesis XLIX, 9. 10) seine Neigung für das Königthum, und seine Stellung, Israel gegenüber, hierauf zum Theil begründet seyn?

sie sehen nicht, daß sie dem Geiste der Zeit oder der Creatur gewichen und verharren, wie sie meinen, in der Fülle des Gottesbewußtseyns, das einst in Israel seinen Tempel hatte. Wenn irgend wo von einer Vermischung des Himmlischen mit dem Irdischen tadelnd die Rede seyn kann, so muß es hier seyn, wo der Erdensohn, zugleich Bürger eines selbstgeschaffenen Himmelreichs ist und oft die magre Kuh der Kirche die fette des Lebens verschlingt; wenn irgendwo von der Versinnlichung des Göttlichen gesprochen werden darf, so ist es hier, wo der Buchstabe angebetet wird, wie er im eignen Auge den eignen Gedanken abmalt, wenn irgendwann von der Unreinheit und Verdunklung der Gottesidee im Menschen sich Zeichen kund thun, so geschieht es heute, wo unser Ich der Anfang und das Ende alles Dichtens und alles Trachtens ist. Aber Gott möge uns in dem Wahn erhalten, in dem wir uns befinden, er möge uns in dem Glauben stärken, daß wir in den Schöpfungen unsres Ichs die Wahrheit, nicht die Lust am Erzeugen, in dem Streben nach dem Himmel die Liebe, nicht den Rausch der Lüsternheit des Geistes nach dem Geiste, — suchen, denn dieser Glaube ist der einzige Trost und das alleinige Recht für unser Verfahren, er ist unsre Kraft, weil er das Göttliche und Sittliche in uns ist. — Glaubet, so werdet ihr selig werden, ruft die neue, seyd weise, damit ihr glückselig bleibet, ruft die alte Offenbarung — und jedes hat seine Zeit. — Wenn der Menschengeist seine Schöpfungen wird vollendet haben, oder wenn er seine Ohnmacht empfinden wird, dann naht die Zeit des neuen Bundes, den Jeremias verkündet, wo jeglicher wird Gott im Herzen haben und keiner den Andren Gott wird lehren müssen. — Der Geist wird zu seiner Unschuld zurückkehren, gleich dem Erdumsegler, der stets in gerader Richtung forteilend stets in eine neue, entgegengesetzte gelangt, um zur Heimath zurückzukommen. Ein geschmückteres, reicheres Opfer wird der Mensch in sich dem Herrn zurückbringen, als das war, das er ihm entwandte. —

Ich glaube kurz gewesen zu seyn; der Gegensatz der

neuen Welt zur alten oder der christlichen zur jüdischen ist so entschieden und so bedeutend, daß ich im Gesagten ihn nur andeuten konnte; der Leser sieht indeß von selbst ein, daß ich meine Aufgabe: die Strafbarkeit Christi, trotz seiner Unschuld im eignen Bewußtseyn, zu erweisen, nicht anders lösen oder zu lösen versuchen konnte; die Gegenbemerkungen, die ich Herrn Dupin machen zu müssen glaubte, werden erst durch das Gesagte ganz verständlich, da sie gerade vom Standpunkt aus, den die jüdischen Richter einnehmen mußten, gemacht wurden. Ich war es den Lesern außerdem schuldig, die Ansicht zu charakterisiren, nach welcher mancherlei scheinbar irreligiöse Anmerkungen im Werke selbst hingestellt wurden (z. B. Bd. I. S. 8); ich wiederhole, das Wissen um Gott und die Frömmigkeit sind die einzigen Zierden des Menschen, die er vor dem Thiere voraus hat und für welche er bisher am freudigsten nicht nur sein Blut vergoß, sondern sein ganzes Leben stets theilweise zum Opfer brachte. —

Der Abschied der alten Lebensordnung von der neuen war ein blutiger; die Wehen und Nachwehen, welche die Geburt dieser aus jener begleiteten, sind noch gegenwärtig nicht verschmerzt und deuten auf eine zweite Geburt — möge sie leichter von Statten gehen. — Wir treten nun sehr bald in den Pallast des Caiphas ein, wir werden ein Urtheil über Christum, ein Urtheil über das Wohl und Weh von Millionen sprechen hören: der Geist des alten Bundes zerreißt den Faden, der ihn mit dem neuen vermittelt: wie hätte anders der Glaube seine Selbstständigkeit erlangen können? — Bemitleiden wir aber die schwachen Sterblichen, denen ein so furchtbares Gericht anvertraut wurde.

Jeſus vor Caiphas und Pilatus,

Widerlegung des Kapitels III. im Buche IV. des Herrn Salvador, überſchrieben:

Proceſs und Verurtheilung Jeſu

von

Herrn Dupin dem Aeltern,
Advocat und Dr. der Rechte.

„Si hunc dimittis non es
„amicus Caesaris.“

I. Abſchnitt.

Vorbereitende Bemerkungen.

Vorwort.

Die Meinung, die ich hier über das gerichtliche Verfahren gegen Jeſus ausſpreche, iſt mir nicht ſeit geſtern gekommen, ich habe ſie ſeit langer Zeit aufgefaßt und überdacht.

Der Beweis dafür findet ſich in meinem Buche „Défense des accusés“ deſſen erſte Ausgabe 1815, und deſſen zweite 1824 erſchien. Meine damaligen Geſinnungen, dieſelben, wie meine gegenwärtigen, ſind in folgender Stelle (welche die 42ſte Note ausmacht) ausgeſprochen. Ich ſagte damals: „Ich würde ſpäter einmal eine Unterſuchung des „Proceſſes Jeſu Chriſti, den man die Leidensgeſchichte hat „nennen müſſen, herausgeben und in der That hat er aus„gelitten (passus est) ohne einen geſetzmäßigen Urtheilsſpruch „empfangen zu haben. Man ſieht hier den Gerechten von

„einem seiner Schüler, den die Priesterpolizei für sich ge„wonnen hatte, verrathen und vom Sektengeiste, der „noch schlimmer, als der Partheigeist ist, verfolgt. „Hier entfaltet sich die gehässige Politik der jüdischen Prie„ster, der Stolz der Pharisäer und der Zorn der Schriftge„lehrten. Angeklagt, ohne vertheidigt, verurtheilt, ohne über„führt zu seyn und unter Verhöhnungen zum Tode geführt, „zeigt er uns eine lange Scene von Ungerechtigkeit, eine „Leidensgeschichte."

Ich bediente mich dieser Argumente, um zu einer Zeit, wo jede Reaction durch so viele strenge Verurtheilungen, bei denen die gesetzmäßigen Vorschriften nicht immer beobachtet wurden, darniederlag, weiteres Unglück zu beschwören. Ich kam auf denselben Gegenstand in meinen „Observations sur la Législation criminelle" zurück und habe hier mehrere Gründe aufgestellt, um das verderbliche Amt der provocirenden Agenten in jener Zeit zu bekämpfen und mittelst des von Pilatus entlehnten Beispiels die schwachen Beamten und Richter, denen man es nur zu oft wiederholte: si hunc dimittis, non es amicus Caesaris („Wenn Ihr diesen entlasset, so seyd Ihr keine Freunde des Kaisers"), in ihre Grenzen zurückzuhalten.

Andre Beschäftigungen leiteten später meine Aufmerksamkeit von diesem Gegenstande ab, aber das Werk des Herrn Salvador mußte sie ganz natürlich darauf zurückführen.

Der Verfasser, den ich persönlich kenne und vor dessen Talent ich die größte Achtung habe, übergab mir sein Werk mit der Bitte, darüber Rechenschaft abzulegen. Daher geschieht es auf sein Verlangen und nicht aus einem feindseligen Geiste, daß ich mich der Untersuchung desselben hingebe.

In einem ersten Artikel, den ich in der Gazette des Tribunaux veröffentlichte, gab ich eine allgemeine Uebersicht des Planes und der Aufgabe des Verfassers und bemühte mich, besonders die Leser dieser Zeitschrift, fast alle Rechtsgelehrte und Staatspersonen, auf das Kapitel aufmerksam

zu machen, in welchem Herr Salvador von der Handhabung der Gerechtigkeit bei den Hebräern handelt.

Auf das Lob dieses Kapitels mußte die Kritik des folgenden: „Proceß und Verurtheilung Christi" folgen. —

Ich glaubte in einem einzigen Artikel, von demselben Umfange, als der erste, Alles zusammenfassen zu können, was ich über dieses ungeheure Ereigniß zu sagen hatte. Doch wurde ich von der Wichtigkeit und dem Ernste des Gegenstandes, so wie von der Nothwendigkeit, Sorgfalt und Bestimmtheit auf die Widerlegung eines Schriftstellers zu verwenden, dessen große Tüchtigkeit ich gern anerkannt hatte, fortgerissen.

Diese Sorgfalt mußte sich noch vermehren, als ich mich nach meinem zweiten Artikel von der Gazette de France fast eben so heftig, als Herr Salvador selbst angegriffen sah. Man wird sogleich meine Antwort auf die Ausfälle dieses Blattes lesen, das mit unbegreiflicher Saltsamkeit es für verbrecherisch hielt, daß man Salvador zu loben wagen konnte und es dennoch nicht besser erträgt, wenn man seine Widerlegung unternimmt! Unglaubliches System der Angeberei und Verläumdung, ganz würdig der Plusmacherei eines Journals, das um an das Daseyn der Regierung glauben zu können, unbegründete Anklagen gegen die ausgezeichnetsten und achtbarsten Bürger sich vermehren sehen möchte und das nach dem Blute der Edelsten dürstet bis in das zweite Geschlecht — — —!

Antwort

an die Gazette de France.

(Gazette des Tribunaux vom 9ten December 1826.)

Bevor ich meinen dritten Artikel geben kann, muß ich einen Augenblick anhalten, um einen Angriff abzuweisen, der das, was ich bisher sagte, verkezt und das, was mir

zu sagen noch übrig ist, bedroht. Eine kurze Auseinandersetzung wird hinreichen.

In einem ersten Artikel suchte ich eine allgemeine Ansicht vom Werke des Herrn Salvador, von seinem Plane und seiner Art und Weise zu geben, indem ich mich hauptsächlich an das hielt, was besonders in mein Fach und in das der Gazette des Tribunaux schlug; ich setzte mit einiger Weitläufigkeit das auseinander, was die Handhabung der Gerechtigkeit bei den Hebräern betrifft. Ich brachte dem Verdienste des Herrn Salvador, als Verfasser und Schriftsteller, meine Huldigung dar und vergab nichts, wenn ich das lobte, was ich des Beifalls würdig erachtete. Im Gegentheil ich begründete dadurch mein Recht, das, was bestritten werden kann, frei zu tadeln. Der Art war das angehängte Kapitel: Proceß und Verurtheilung Christi.

Herr Salvador hat über diesen wichtigen Punkt eine Meinung aufgestellt, die ich für eine irrige halte; doch räume ich ein, Herr Salvador hat sich nur seines Rechts bedient, wie ich, wenn ich die entgegengesetzte behaupte, die ich für wahr halte, das meinige gebrauche. Es will nichts sagen, daß ein stets leidenschaftliches Blatt, die Gazette de France, ausrief: „Wenn dies das Recht ist, das aus der Charte hervorgeht, so wäre sie ein Fluch, den man zu vernichten sich sputen müsse." — Nein, die Charte ist kein Fluch und man wird sie nicht der Gazette de France zu Gefallen vernichten; gleichwohl geht dieses Recht aus jener hervor: sie schützt gleichmäßig alle Confessionen und stellt die Freiheit der Presse fest, sie erlaubt jedem, seinen Glauben zu bekennen und duldet die gemäßigten Erörterungen der Meinungen. Sollte irgend einer daran zweifeln, möchte ich ihn auf unsre Gesetze über die Presse, auf die Gründe, welche sie hervorriefen und besonders auf den Bericht verweisen, den der Herzog von Broglie der Pairskammer in der Sitzung vom 8ten Mai 1819, über das Gesetz erstattet, über welches man am 17ten abstimmte.

Aber ich sprach von Mäßigung und besonders Mäßigung ist es, was der Gazette mißfällt. Sie erträgt es

nicht, daß man Herrn Salvador Schritt für Schritt mit Gründen widerlegt, indem man seine Behauptungen wie ich es zu thun versuchte, nach einander umstößt, um die Wahrheit an's Licht zu bringen. Sie hätte es lieber gehabt, daß man durch Schmähungen und Beleidigungen geantwortet hätte; wenigstens ist das die Sprache, die sie gegen den Verfasser und gegen mich gebraucht.

Doch ich bemerkte schon; anschuldigen heißt nicht widerlegen, beleidigen ist nicht antworten. — Freilich, diese Methode wäre sehr bequem gewesen, ich hätte Herrn Salvador sehr leicht kränken, ihn etwa einen „Strahl der Hölle" nennen können und gewiß hätte ich ihm viel zu schaffen gemacht: denn wie will man beweisen, daß man kein Strahl der Hölle sey? Pascals Scharfsinn selbst scheiterte einst daran. —

Ich zog die Waffen der Vernunft und der Logik vor und so greife ich meinen sehr gewandten Gegner auf dem Boden selbst an, auf welchen er selbst sich stellte. Anderswo hin mir zu folgen hätte er sich weigern können, hier wird er mir nicht ausweichen können. Und hier unternahm ich es, ihn zu bezwingen und glaube, daß gerade auf diesem Wege der Vortheil für die gute Sache, die ich vertheidige, der größere seyn wird.

Die Gazette schreit darüber, daß dieses Werk von einem Juristen unternommen wäre; aber möchte sie es zu bemerken belieben, daß Herr Salvador vom Anfange bis zum Ende eine juristische und politische Frage aufgestellt habe. Dies verschließt die Bahn nicht für Leute von andrem Fache. Mögen die Theologen, wenn es ihnen gefällt, auf den Kampfplatz treten mit Gründen, die sie allein geltend zu machen im Stande sind und verstehen. Mögen sie einen Augenblick die Minister und die Verfügungen des Königs in Ruhe lassen und das ehrwürdige Amt eines Irenäus und Tertullian antreten! Ich für meinen Theil mußte in meiner Sphäre bleiben, in dem Kreise, wo ich am wenigsten mich zu verirren zu fürchten brauchte. Ich werde daher die mühsame Arbeit, die ich unternahm, vollenden.

Das religiöse Gefühl im Herzen, das Evangelium und die Gesetze in der Hand, werde ich fortfahren, die Ungerechtigkeiten, welche von den Hohen-Priestern, ihren Schriftgelehrten und den Pharisäern, ihren Freunden, gegen Christum geübt wurden, darzuthun und zu tadeln.

I.

Allgemeiner Ueberblick über das Werk des Herrn Salvador:

Geschichte der mosaischen Institutionen

und

des jüdischen Volks.

Das jüdische Volk hat einen so großen Einfluß auf alle menschliche Gesellschaften geübt, sein Daseyn bietet so besondere, sich widersprechende Erscheinungen dar und man bediente sich seiner Geschichte so oft zu Gunsten des Priesterdespotismus, der auf sie seine Rechtsansprüche gründet, daß es Herr Salvador für angemessen hielt, die Gesetzgebung und die Geschichte dieses Volks einer neuen Untersuchung zu unterwerfen. Er stieg in dieser Absicht zu den Urquellen selbst hinab, durchforschte die Originalwerke und sammelte mit Sorgfalt alle Thatsachen, die sich auf seinen Gegenstand beziehen.

Das Ergebniß seiner Forschungen war, daß die allgemein verbreiteten Ideen über die ursprüngliche Verfassung und die Geschichte der Hebräer zum größten Theile irrthümlich seien, daß die Wichtigkeit, die dem wunderbaren Antheile ihrer Urkunden beigelegt wird und die Art und Weise, wie wir von Kindheit an von denselben unterrichtet wurden, unsre Meinungen irregeleitet haben und uns das Positive, das Anziehendste und Merkwürdigste in der heiligen Samm-

lung und in dem Schicksale dieses Volks, das Gottes Volk genannt wurde, übersehen ließen.

Moses verlebte seine ganze Jugend am Hofe des Königs von Egypten unter den gelehrtesten Männern dieses Königsreichs, er wurde in ihre geheimen Wissenschaften eingeweiht und zugleich von der Lehre unterrichtet, die ein, im ganzen Morgenlande berühmter Mann, Abraham, seinen Kindern vermacht hatte. Später zog er sich in die Einsamkeit zurück und gab sich während vieler Jahre, von denen er einige vermuthlich auf Reisen verwandte, den tiefsten Forschungen hin. Dies sind schon die günstigsten Umstände, um einen mächtigen Geist gedeihen zu lassen; und wenn man einen glühenden Patriotismus und einen unerschütterlichen Charakter noch hinzurechnet, so kann man nicht mehr, auch wenn man alle andren Einflüsse bei Seite läßt, über die unendliche Rolle staunen, welche dieser Mann unter den Seinigen und auf der Weltbühne spielte.

Die ganze Geschichte der Juden ist gewissermaßen in Moses selbst enthalten: er beherrscht alle Zeiten, die nach ihm folgen und wenn die besonderen Verhältnisse der Hebräer, oder vielmehr äußere Umstände mit Gewalt die Verbindung, die er stiftete, aufzulösen suchen, so kämpft die Macht seiner Institutionen mit Erfolg, um dies Volk unter ihrer Herrschaft zu erhalten und es zu dem Ziele hinzuführen, das Moses ihm vom Anfange an aufgestellt hat.

Eine entschiedene Spaltung des Volks in Kasten ist die erste Grundlage der Theokratien des Morgenlands; Moses dagegen gründete seine Verfassung auf Einheit des Volks. Das Volk ist Alles in seiner Gesetzgebung und der Verfasser zeigt uns, daß Alles entschieden für dasselbe, von und mit demselben geschaffen sey. Der Stamm der Leviten wurde nur, um einem untergeordneten Bedürfnisse abzuhelfen, eingesetzt; er hatte bei weitem nicht alle Verrichtungen, die man ihm zuzuschreiben Gefallen fand; er macht das Gesetz eben so wenig, als er es in Anwendung bringt; nicht dieser Stamm hat die richterliche und administrative Gewalt, alle seine Mitglieder und selbst der Ho-

heprieſter ſind der Aufſicht der Alten des Volks oder des geſetzmäßig beſtehenden Senats unterworfen; das Wort Gottes, die Stimme Jehovah's, auf welche Weiſe ſie auch dem Geiſte deſſen, der ſie hört, ſich mittheilen möge, giebt nur die nationalen und zeitlichen Intereſſen an; ſie gehört zum Staatsgute in ſo fern nämlich das Recht, Gott ſprechen zu laſſen, nicht einer beſonderen Kaſte, wie in den Theokratien, anheim gefallen iſt, ſondern der Senat, jede Obrigkeit und alle Bürger dieſes höhere Wort, dieſe höchſte Vernunft (die erſt Geſetz wird, wenn ſie die Sanction des Volks erhalten hat), ausſprechen dürfen und müſſen, ſobald ſie im Stande ſind, ſie zu vernehmen.

Herr Salvador entwickelt dies beſonders in dem Kapitel über die öffentlichen Redner oder Propheten und thut überzeugend dar, daß die Freiheit des Worts bei keinem Volke größer war, als bei den Hebräern. „Welcher neue Unterſchied alſo," ſagt er, „zwiſchen Israel und Egypten. Hier hätte die Maſſe der Bürger es nicht ohne Gefahr der furchtbarſten Strafen wagen können, einige Worte über Staatsangelegenheiten auszuſprechen, Harpokrates, mit dem Finger auf dem Munde, das Schweigen iſt der Gott — in Israel iſt es das Wort! Welche Wichtigkeit haben einige Mißbräuche! Beſſer iſt es, den Strömen mächtiger Worte freien Lauf zu laſſen, als eins zurückzuhalten, das von Gott käme!"

Es überſchreitet die mir geſetzten Grenzen, dem Verfaſſer in alle Theile ſeines großen Werks zu folgen. Wir müſſen uns damit begnügen, die Titel ſeiner Bücher anzugeben, in welchen ſich alle geſchichtlichen Begebenheiten aufſtellen, auf die er ſeine Theorie ſtützt. Einleitung; Theorie des Geſetzes, geſetzgebende Verrichtungen, Reichthum, Gerechtigkeitspflege, Verhältniß zum Ausland, öffentliche Macht, Hausſtand, Moral, öffentliche Geſundheit, Gottesdienſt, Rückblick — und in der zweiten Abtheilung: Theoſophie, Schöpfungsgeſchichte, allegoriſche und geſchichtliche Ueberlieferungen aus den Zeiten vor Moſes, politiſche Prophezeiungen dieſes Geſetzgebers, Meſſias, Beſchluß.

II.

Analyse des Kapitels:

betitelt

Handhabung der Gerechtigkeit.

Herr Salvador hat mit besonderer Sorgfalt Alles, was die Handhabung der Gerechtigkeit bei der jüdischen Nation betrifft, abgehandelt, wir verweilen bei diesem Kapitel, das unsre Leser *) unstreitig lebhaft interessiren muß.

Judicare et judicari, Urtheile sprechen und sein Urtheil empfangen (oder Gerechtigkeit üben und Gerechtigkeit erfahren) ist der Ausdruck des Rechts aller jüdischen Bürger d. h. Keiner kann ohne Richterspruch verurtheilt werden und Jeder gelangt seinerseits dahin, der Richter Andrer zu seyn. Es werden einige Ausnahmen angegeben, welche die Regel nicht umstoßen. Bei Processen, die das Mein und Dein betrafen, erwählte jede Parthei einen Richter und diese beiden Richter erwählten einen dritten. Machten die Untersuchungen eine Auslegung des Gesetzes nothwendig, so wandte man sich an den kleinen Rath der Alten, von da an den hohen Rath in Jerusalem. Jede Stadt, deren Bevölkerung 120 Familien überstieg, mußte einen kleinen Rath von 23 Mitgliedern bilden, der der peinlichen Gerichtsbarkeit vorstand.

Die so oft im mosaischen Gesetze gebrauchten Ausdrücke: er soll sterben, er soll vom Volke ausgestoßen werden **) schließen drei verschiedene Bedeutungen

---

*) Man vergesse nicht, daß dieser Artikel zuerst in der Gazette des Tribunaux erschien.

**) Auch dies ist im Geiste des unitarischen Systems, wo jedes Vergehen zugleich eine Verletzung des Rechts, des Staats und der Religion ist. Darauf gründet sich noch der spätere Ausspruch der Rabbinen, daß ein leichteres Gebot nicht für geringfügiger als ein stärkeres, schwereres zu achten sey; obgleich dies im Geiste des Offenbarungsglaubens gesprochen wurde. D. U.

in sich, die man zu verwechseln pflegt. Sie bezeichnen die Todesstrafe, den bürgerlichen Tod und den frühzeitigen Tod, der Jeden auf natürliche Weise bedroht, welcher von dem der Nation, und ihm selbst förderlichen Verhalten abweicht. Der bürgerliche Tod ist der höchste Grad der Absonderung oder des Bannes. Dieser wurde als gerichtliche Strafe vom Rathe der Richter ausgesprochen. Man unterschied drei Arten der Absonderung, welche Herr Salvador mit den drei Graden des weltlichen Bannes vergleicht, welche das französische Strafgesetzbuch enthält, und welche die für immer zu gezwungenen Arbeiten, die auf eine bestimmte Zeit zu diesen Arbeiten und die zu gewissen correctionellen Strafen Verurtheilten treffen. Der Bann bei den Juden aber hatte den Vorzug, daß man nie alle Hoffnung, seine erste Stellung wieder einzunehmen, verlor.

Die jüdischen Rechtsgelehrten haben über die Anwendung der Todesstrafe Meinungen ausgesprochen, die angeführt zu werden verdienen. „Ein Gerichtshof, der einmal in sieben Jahren die Todesstrafe ausspricht, kann ein blutiger genannt werden." — „Er verdient diese Bezeichnung," sagt Rabbi Elieser, „wenn er einen solchen Spruch einmal in 70 Jahren thut." — „Wären wir," setzen die beiden Gelehrten Akiba und Tarphon hinzu, „Mitglieder des peinlichen Gerichts gewesen, so wäre nie ein Mensch zum Tode verurtheilt worden." — Simeon, Sohn Gamliel's, erwidert ihnen: „Wäre dies nicht ein Mißbrauch?" Unstreitig nicht, antwortet Herr Salvador, die Strenge dieser Strafe vermehrt die Verbrechen, statt ihre Zahl zu vermindern, indem sie den Menschen, die ihr zu trotzen im Stande sind, einen entschlossenen Charakter verleiht; und wie viele verständige Männer reihen sich gegenwärtig der Meinung des Akiba und des Tarphon an! Wie viele Gewissen sträuben sich, auf irgend eine Weise am Tode eines Menschen Theil zu haben! Dieses Blut, das dahin strömt, diese Menge, von einer unziemlichen Neugierde getrieben, dieses Schlachtopfer, das man wie im Triumphe zum schrecklichsten der Altäre führt; die Unmöglichkeit, einen Irrthum, gegen den menschliche

Weisheit nie gesichert ist, wieder gut zu machen, der Schau der erregende Gedanke, eines Tages einen schmerzbeladenen Schatten aus der Gruft emporsteigen zu sehen, der „ich war unschuldig" ausruft, die Leichtigkeit, mit der die neueren Völker den von ihrem Boden zu entfernen vermögen, der ihn befleckte; der Einfluß der allgemeinen Ungerechtigkeiten auf Erzeugung von Verbrechen, der widersinnige Gegensatz endlich zwischen einem einzelnen Unglücklichen, den Bedürfniß, Leidenschaft oder Unwissenheit hinriß und einer ganzen, mächtigen, einsichtigen, sicheren Gesellschaft, die, um Jenem zu widerstehen, keine andre Mittel weiß, als ihn an Grausamkeit zu übertreffen, alle diese Dinge und viele andre sind bereits so weit unter alle Stände verbreitet, daß daraus eines Tages das bewundrungswertheste Beispiel von der Macht der Gesittung auf die Gesetze hervorgehen wird; denn das Gesetz muß sich schon dadurch abändern, wenn man Niemanden findet, der es anwenden möchte." —

Ich darf mich rühmen, dieselbe Meinung in meinen **Observations sur la législation criminelle** behauptet zu haben, und ich fordere diejenigen, welche diese Fragen in ihrem ganzen Umfange abgehandelt sehen wollen, auf, die tiefen Betrachtungen zu lesen, welche der Herzog von Broglie kürzlich in der letzten Nummer der **Revue française** *) veröffentlicht hat.

Das ganze peinliche Verfahren des Pentateuch's beruht auf drei Regeln, die sich in diese Worte zusammen fassen lassen: Oeffentlichkeit der Verhandlungen, vollständige Freiheit der Vertheidigung für den Angeklagten, Sicherstellung gegen die Gefahren des Zeugnisses. Nach dem Urtexte ist ein Zeuge keiner; es sind wenigstens zwei oder drei erforderlich, welche die That außer Zweifel setzen. Ein Zeuge, der Jemanden angiebt, muß schwören, die Wahrheit zu sagen. Dann unterrichten sich die Richter genauer, finden sie, daß dieser Mensch ein falscher Zeuge sey, so lassen sie ihn dieselbe Strafe erleiden, welcher er seinen Nächsten

*) Vom October 1828.

ausſetzte. Die Verhandlungen zwiſchen dem Ankläger und dem Angeklagten finden vor der ganzen Verſammlung des Volks ſtatt. Iſt Jemand zum Tode verurtheilt, ſo geben ihm die Zeugen, die das Urtheil herbeiführten, den erſten Stoß, um der Wahrheit ihrer Ausſagen den höchſten Grad der Zuverläſſigkeit zu geben. Daher die Worte: „Wer unter Euch ſich ſchuldlos weiß, werfe den erſten Stein auf ſie.“

Sehen wir auf die Art und Weiſe, wie dieſe Grundregeln in der Anwendung ausgeführt wurden, ſo finden wir, daß man folgender Maßen verfuhr. Am Gerichtstage führten die Vögte den Angeklagten vor. Zu den Füßen der Alten ſaßen Leute, die unter dem Namen der Auditoren oder Candidaten regelmäßig in den Sitzungen des Raths gegenwärtig waren. — Es werden die Aktenſtücke verleſen, die Zeugen nach einander gerufen. Der Präſident richtet an jeden derſelben dieſe Ermahnung. „Nicht Muthmaßungen ſind es, oder das, was Du durch ein Gerücht vernahmſt, wonach wir Dich fragen, denke daran, daß eine ſchwere Verantwortlichkeit auf Dir laſte, daß die Sache, die uns beſchäftigt, keine Geldſache ſey, wo ſich der Schaden wieder gut machen ließe. Wenn Du es veranlaßt, daß der Angeklagte unſchuldig verurtheilt wird, ſo wird ſein Blut und ſelbſt das ſeiner Nachkommen, deren Du die Erde beraubt haſt, über Dich kommen, Gott wird Rechenſchaft von Dir fordern, wie er vom Kain Rechenſchaft um das Blut Abels forderte. — Sprich!“

„Eine Frau konnte kein Zeugniß ablegen, weil ſie nicht Muth genug haben würde, dem Verurtheilten den Todesſtoß zu geben, ebenſo das Kind nicht, das nicht verantwortlich iſt, nicht der Sklave, nicht ein Menſch von üblem Rufe und auch der nicht, der durch körperliche oder geiſtige Schwäche am vollen Gebrauche ſeiner Kräfte gehindert iſt. Die bloße Ausſage eines Individuums gegen ſich ſelbſt, die Ausſage eines Propheten, ſo berühmt er ſeyn mochte, entſchied die Verurtheilung nicht. Die Gelehrten ſagen: Wir nehmen als Grundſatz an, daß keiner ſich ſelbſt Schaden zufügen wollen könne; wenn ſich daher

Jemand selbst peinlich verklagt, so darf man ihm nicht glauben, wenn die That nicht durch zwei andre Zeugen bekräftigt ist; man muß bemerken, daß der dem Hacan zur Zeit Josua's auferlegte Tod eine Ausnahme war, die durch die Natur der Umstände veranlaßt wurde; denn unser Gesetz verurtheilt nie auf das bloße Geständniß des Angeklagten, noch auf den Bericht eines einzelnen Propheten."

Die Zeugen mußten die Identität der Person beweisen und über Monat, Tag, Stunde und nähere Umstände des Verbrechens aussagen. Nach der Untersuchung der Beweisgründe, setzten die Richter, die den Angeklagten für schuldlos hielten, ihre Gründe aus einander; die ihn für schuldig erklärten, sprachen nachher mit der größten Mäßigung. Wenn einer der Auditoren oder Candidaten vom Angeklagten mit seiner Vertheidigung beauftragt war, oder wenn er in seinem eignen Namen Bemerkungen zu Gunsten des Angeschuldigten vorbringen wollte, so ließ man ihn zum Richtersitze zu und er redete von hier aus die Richter und das Volk an. Doch wurde ihm das Wort nicht gegeben, wenn seine Meinung zum „Schuldig" hinneigte. Wenn endlich der Angeklagte selbst sprechen wollte, so schenkte man ihm die angehaltenste Aufmerksamkeit. — Waren die Verhandlungen geschlossen, so ging einer der Richter die Sache noch einmal kurz durch, man läßt alle Assistenten abtreten, zwei Schreiber zeichnen die Stimmen auf, der Eine die günstigen, der Andre die verurtheilenden. Zwölf Stimmen von 23 reichten hin zum Freisprechen; es waren dreizehn zum Verurtheilen erforderlich. Erklärten einige Richter, daß sie die Sache nicht hinreichend übersehen, so fügte man sich zwei Alte bei, dann zwei andre, bis man einen Rath von 70 bildete, was die Anzahl der Mitglieder des Hohen-Raths war. Sprach die Mehrheit der Stimmen den Angeklagten frei, so gab man ihm auf der Stelle seine Freiheit wieder; mußte er gestraft werden, so schoben die Richter den Spruch bis zum andren Morgen auf. Während des Zwischentages durften sie sich nur mit dieser Angelegenheit beschäftigen, und mußten sich zugleich jeder üppigen Nahrung,

des Weines, der geistigen Getränke und alles dessen enthalten, was ihren Geist am Nachdenken hindern konnte.

Am Morgen des dritten Tages kamen sie in den Gerichtssaal zurück. „Ich verharre bei meiner Meinung und verurtheile," sagte der, der seine Ansicht nicht geändert hatte, doch konnte der, der den Angeschuldigten einmal frei gesprochen hatte, ihn nicht wieder verurtheilen, während ihn der, der ihn verurtheilt hatte, frei sprechen konnte. Verurtheilte die Mehrzahl, so begleiteten zwei obrigkeitliche Personen den Missethäter sogleich zum Tode; die Alten stiegen unterdeß nicht von ihrem Richtersitze herab; man stellte am Eingange zum Orte des Gerichts einen Vogt auf, der eine kleine Fahne in der Hand hielt; ein zweiter Vogt zu Pferde begleitete den Verurtheilten zum Richtplatze und wandte seinen Blick stets nach dem Punkte hin, von welchem der Zug ausging. Kam unterdeß Jemand herbei, der den Alten neue, günstige Beweise ankündigte, so schwenkte der erste Vogt seine Fahne und der zweite führte den Verurtheilten zurück. — Erklärte dieser, sich einiger Gründe zu erinnern, die ihm entfallen waren, so ließ man ihn bis fünf mal vor die Richter zurückkehren. — Kam aber nichts dazwischen, so schritt der Zug langsam vorwärts, ein Herold voran, der mit lauter Stimme diese Worte an das Volk richtete: „Dieser Mann — — wird für dieses Verbrechen — — zum Richtplatze geführt; die Zeugen, die gegen ihn aussagten, sind diese — — hat Jemand zu seinen Gunsten noch Kunde zu geben, so möge er eilen." — In Folge dieses Umstandes ließ der junge Daniel den Zug, der Susanna führte, umkehren, und bestieg den Richtersitz, um den Zeugen neue Fragen vorzulegen. — In einiger Entfernung vom Richtplatze drang man in den Verurtheilten, sein Verbrechen einzugestehen und ließ ihn ein betäubendes Getränk verschlucken, um ihm den herannahenden Tod weniger schrecklich zu machen.

Schon durch die Analyse dieses Theils vom Werke des Herrn Salvador ist man im Stande, das große Interesse, welches das ganze Buch darbietet, zu beurtheilen.

Sein Hauptziel war, die gegenseitigen Hülfsmittel zu zeigen, welche Geschichte, Philosophie und Gesetzgebung einander darbieten, um die Institutionen des jüdischen Volks zu erklären. Sein Buch ist ein wissenschaftliches Werk, ohne aufzuhören, zugleich ein schönes Werk zu seyn. Seine Noten deuten eine außerordentliche Belesenheit an *) und die Wahl seiner Citate beweist Kritik und Urtheil. Herr Salvador gehört durch sein Alter jener neuen Generation an, welche sich eben so sehr durch ihr Eingehen in die ernstesten Forschungen, als durch den Aufschwung und die Schönheit ihrer Gefühle auszeichnet.

---

*) Der Verfasser gründete sein System auf die tiefsten Forschungen (die Quotidienne).

II. Abſchnitt.

Widerlegung des Kapitels:

Prozeß und Verurtheilung Chriſti.

Das Kapitel, in welchem Herr Salvador die Handhabung der Gerechtigkeit unter den Hebräern abhandelt, iſt durchaus theoretiſch. Er giebt das Geſetz an und wie die Dinge ſich verhalten mußten, um der Regel zu entſprechen. In allen dieſen Punkten habe ich ihm nicht widerſprochen, ich ließ ihn gewähren.

Im folgenden Kapitel kündigt der Verfaſſer an: „Daß „er nach der Auseinanderſetzung der Gerechtigkeitspflege die „Anwendung derſelben im merkwürdigſten Prozeſſe, den die „Geſchichte darbietet, in dem gegen Jeſum Chriſtum, verfol„gen wolle.“ — In der That iſt dieſes Kapitel: „Prozeß und Verurtheilung Chriſti“ betitelt.

Der Verfaſſer trägt Sorge dafür, gleich anfangs den Geſichtspunkt anzugeben, von welchem aus er über dieſe Anklage Rechenſchaft geben wolle. „Daß man die Blindheit „der Hebräer,“ ſagt er, „beklagen müſſe, in Jeſus den Gott „nicht erkannt zu haben — dies unterſuche ich nicht; (er „giebt noch mehrere Dinge an, die er ebenfalls nicht unter„ſuchen wolle,) ſondern ob ſie das Gericht über ihn, nach„dem ſie in ihm nur den Bürger erkannten, nach dem „beſtehenden Geſetze und den üblichen Formen abhielten?“

Nachdem Herr Salvador die Frage so gestellt hat, durchmustert er alle Seiten der Anklage und zieht den Schluß, daß das Verfahren durchaus regelrecht und die Verurtheilung dem Thatbestande vollkommen anpassend gewesen sey. „Der „Senat nun," sagt er, „machte auf Jesum, in Betracht, daß „er, der Sohn Josephs, geboren zu Bethlehem, den Namen „Gottes entweiht hätte, indem er ihn sich, dem bloßen Bür„ger, anmaßte, die Anwendung vom Gesetze über Gottes„lästerungen, vom Gesetze K. XIII. des Deuteronom und „vom Artikel 20 des XVIII. Kapitels ibid., kraft welcher „jeder Prophet, auch der, so Wunder thut, gestraft werden „solle, wenn er von einem den Hebräern oder ihren Voreltern „unbekannten Gotte spräche."

Diesen Schluß zog der Verfasser, um den Anhängern des jüdischen Gesetzes zu gefallen, er ist ganz zu ihren Gunsten, sein offenbarer (?) Zweck ist, sie (?) von dem Vorwurf, einen Gott getödtet zu haben, zu reinigen. — —

— — Vermeiden wir jedoch, diesen wichtigen Gegenstand in theologischer Beziehung zu behandeln. Für mich ist Jesus Christus der Gott-Mensch; aber nicht mit den Gründen, die aus meiner Religion und meinem Glauben herfließen, beabsichtige ich, den Bericht und den Schluß des Herrn Salvador umzustoßen: das Jahrhundert würde mich der Unduldsamkeit beschuldigen, und diesem Vorwurf möchte ich mich nie aussetzen. Ueberdieß will ich den Gegnern (?) des Christenthums nicht den Vortheil gewähren, daß sie sagen könnten, man fürchte, sich mit ihnen in Erörterungen einzulassen und wolle sie lieber überwältigen, als überzeugen. Ich begnüge mich, meinen Glauben bekannt zu haben, wie Herr Salvador auch den seinigen klar genug hat durchscheinen lassen; ich will vielmehr die Frage ebenfalls aus einem rein menschlichen Gesichtspunkt betrachten und mit ihm untersuchen: Ob Jesus Christus, bloß als Bürger betrachtet, nach dem bestehenden Gesetze und den üblichen Formen gerichtet wurde?

Die katholische Religion selbst berechtigt mich dazu, es ist dies nicht reine Hypothese: denn Gott wollte, daß

Jesus sich mit den Formen des Menschen bekleidete (et homo factus est) und daß er sich ihren Bedingungen und Leiden unterzöge. Sohn Gottes durch seine Moral und seinen heiligen Geist, ist er in der Wirklichkeit auch Sohn des Menschen, um die Sendung zu erfüllen, die er auf Erden hatte.

Dieses vorausgesetzt, gehe ich in die Sache selbst ein und ich zögere nicht mit der Behauptung, die ich beweisen werde, daß man bei der Untersuchung aller Umstände dieses großen Prozesses weit davon entfernt ist, in ihm die Anwendung dieser schützenden Rechtsgrundsätze für den Angeklagten zu finden, deren verführerische Darstellung uns Herrn Salvadors Kapitel über die Handhabung der Gerechtigkeit darbietet.

Die Anklage gegen Jesus, vom Hasse der Priester und Pharisäer erhoben, anfangs als Gotteslästerung dargestellt, hernach in ein politisches Vergehen und in ein Staatsverbrechen umgewandelt, *) ist in allen ihren Momenten durch Gewaltthätigkeit und Treulosigkeit befleckt. Hier ist weniger ein Urtheilsspruch, von gesetzmäßigen Formen umgeben, als ein wahres Leiden, ein ausgedehntes Dulden, wo die unveränderliche Sanftmuth des Opfers die Wuth seiner Verfolger nur um so offenbarer macht.

Als Jesus unter den Juden erschien, war dieses Volk nur noch der Schatten von sich selbst. Durch öftere Unterjochung in Verfall gerathen und in unversöhnliche Partheien und Sekten gespalten, unterlag es zuletzt dem Gewichte der römischen Waffen und verlor seine Selbstständigkeit. Jerusalem, ein Anhängsel an der Provinz Syrien geworden, sah eine kaiserliche Besatzung in seinen Mauern; Pilatus herrschte dort im Namen des Cäsar und das einstmalige Volk Gottes seufzte unter der doppelten Tyrannei, unter der des Siegers, dessen Macht es scheute und dessen Götzen-

*) Der Leser erinnert sich, daß im jüdischen Gesetze beides zusammenfiel.

dienst es verabscheute, und unter der seiner Priester, die sich mühten, es in den engen Banden des religiösen Fanatismus gefangen zu halten. —

Jesus Christus beweinte das Unglück seines Vaterlands. Wie oft flossen seine Thränen über Jerusalem! Man lese in Bossuet (Politique tirée de l'Écriture-Sainte) das merkwürdige Kapitel, das er „Jesus Christus, der brave Bürger" überschrieb. Er empfahl den Freunden des Vaterlands Einheit, in der die Macht der Staaten besteht. — „Jerusalem," rief er, „Stadt, die Du Deine Propheten „tödtest und die steinigst, die Dir gesandt sind, wie oft „wollte ich Deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre „Küchlein unter ihre Flügel sammelt — und Du wolltest „es nicht, Jerusalem!"

Man glaubte, er sey den Römern zugethan, aber er liebte sie nicht mehr, als seine Mitbürger. Ein Beweis dafür ist die Anrede der Juden, die um ihn dazu zu bestimmen, daß er einem Hauptmann den ihm theuren, kranken Diener erhalte, keine dringendere Worte mußten, als diese: „Komm, er verdient, daß Du ihm beistehest: denn „er liebt unser Volk. Und Jesus ging mit ihnen und „heilte diesen Diener." (St. Lucas VII, 3. 4. 5. 6. 10.)

Vom Leiden seines Volks ergriffen, tröstete Jesus dasselbe, indem er ihm die Hoffnung auf ein andres Leben vorhielt; er setzte die Großen, die Reichen und die Uebermüthigen in Schrecken durch die Aussicht auf ein jüngstes Gericht, wo Jeder nicht nach seinem Stande, sondern nach seinen Werken gerichtet werden würde. Er wollte den Menschen zu seiner ursprünglichen Würde zurückführen: er sprach ihm von seinen Pflichten, aber auch von seinen Rechten. Das Volk hörte ihn mit Eifer und drängte sich zu ihm; seine Worte rührten, seine Hand heilte, seine Moral belehrte, er predigte und übte eine, vor ihm unbekannte Tugend, die ihm eigen war, — die Liebe. — — Aber dieser Ruf, diese Wunderzeichen erregten den Neid. — Die Anhänger der alten Theokratie erschraken vor der neuen Lehre, die Hohenpriester sahen ihre Herrschaft bedroht, der Stolz

der Phariſäer fühlte ſich gedemüthigt, die Schriftgelehrten eilten ihnen zur Hülfe herbei, und der Untergang Chriſti war beſchloſſen. *)

Wenn ſein Betragen ſtrafbar war, wenn es Grund zu einer geſetzmäßigen Anklage gab, warum wurde dieſe nicht (?) offen angeſtellt? Warum klagte man ihn nicht (?) wegen ſeiner öffentlichen Handlungen und Reden an? Warum wandte man Ausflüchte, Liſt, Treuloſigkeit und Gewaltſamkeiten gegen ihn an? — Denn alſo verfuhr man gegen Jeſus! **)

---

*) Herr Dupin ſetzt hier einen Hergang der Sache voraus, von welchem jeder Punkt erſt erwieſen werden muß. Die alte Theokratie, die neue Lehre, die Herrſchaft der Hohenprieſter ſind Punkte, die Herr Salvador im ganzen Werke ſchon widerlegt hat. Ueberhaupt ſieht man, daß Herr Dupin den ganzen Proceß zu einer Sache des Privathaſſes der Prieſter machen will; die Evangeliſten werden ihn eines Andren belehren und ihr Zeugniß iſt gewiß da ein gültiges, wo es für Herrn Salvador's Meinung ſpricht. Jeder weiß, daß ſie nicht im Intereſſe des jüdiſchen Gerichts, nicht im Geſichtspunkte des Rechts, ſondern in dem der Religion ſchrieben, daher mancherlei auslaſſen müſſen, was in juridiſcher Hinſicht wichtig iſt, wie dies einleuchtet, wenn man ihre Berichte vergleicht. — Nach jüdiſchen Grundſätzen iſt die Ausſage eines Zeugen, ſelbſt die eines Propheten, ungenügend, ſollte es die einer Parthei weniger ſeyn?

**) Wenn man den Zuſtand des jüdiſchen Staats um die Zeit dieſes Proceſſes in Anſchlag bringt, ſo darf man einige Unregelmäßigkeiten bei demſelben unbekümmert zugeben. Man kennt die Formel: videat consul ne respublica detrimenti quid capiat; doch weiß man, daß dieſe Fragen des Hrn. Dupin die Thatſachen, die von den Evangeliſten ſelbſt erzählt werden, nicht umſtoßen werden. Wir werden ſogleich die Zeichen ſehen, an denen ſich die beſchränkende Gewalt, welche die römiſche Oberherrſchaft auf die freie Anwendung und Ausführung des jüdiſchen Geſetzes übte, kund thut. Wir werden ſehen, daß die Widerwärtigkeiten dieſes Proceſſes zunächſt Folge eines Zuſtandes ſind, der gleichſam das unbewußte Vorbild des Zuſtandes iſt, der durch die Sonderung der Kirche vom Staate entſtehen mußte. Die jüdiſche Geſetzgebung ſtand damals in einem analogen Verhältniß zum Staate wie die kirchliche (zu einer ſpäteren Zeit) zur weltlichen, mit dem Unterſchiede, daß die jüdiſche die unterdrückte, nicht die ſich aufdringende war. Das römiſche

Sehen wir die Berichte, die auf unsre Zeiten gekommen sind! Oeffnen wir mit Herrn Salvador das Buch der Evangelien, denn er verwirft ihr Zeugniß nicht, sondern beruft sich auf sie: „Es ist das Evangelium selbst," sagt er, „aus dem ich die Thatsachen entlehne."

Und wie wollte man auch (ohne Gegenbeweise, deren es aber keine giebt) einem Schriftsteller sein Zutrauen versagen, der wie St. Johannes mit rührender Einfalt uns sagt: „Der das gesehen hat, der hat es bezeuget und sein Zeugniß ist wahr. Und derselbe weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch Ihr glaubet."

§. I.

Provocirende Agenten. *)

Wer wird nicht staunen, hier das Amt dieser Agenten wiederzufinden? Sie sind gebrandmarkt in der neueren Zeit und sind es durch sie mehr, als wenn man ihren Ursprung

---

Recht war im Begriffe, sich geltend zu machen, es beruhte auf durchaus entgegengesetzten Prinzipien, als das jüdische. Daraus ergiebt sich 1) daß wir nicht wissen können, wie der Proceß Christi verlaufen wäre, wenn die jüdischen Richter vollkommen frei gewesen wären. 2) Daß den jüdischen Richtern viel zu Gute gehalten werden müsse, wegen ihrer politischen Noth. 3) Daß dieser Proceß auch in andren Staaten, wo die Gotteslästerung nicht zugleich ein politisches Verbrechen gewesen wäre, eine politische Bedeutung gehabt hätte. — Das Folgende wird dieses näher erörtern. Die Verhandlungen der jüdischen Richter vor Pilato sind ein trauriges Vorbild — in umgekehrter Zeichnung — von den Collisionen der Kirche und des Staats in späterer Zeit, wo beide zerfallen waren. Man wird auch das Verhältniß der jüdischen religiösen Gesetzgebung zur römischen bald näher kennen lernen, um einzusehen, daß diesmal die jüdische oder kirchliche nicht die unterdrückende war.

*) Agens provocateurs, eine Art geheimer Polizei, welche im vertraulichen Gespräche aufrührerische Ansichten zu entlocken suchten, um den, der sie aussprach, angeben zu können.

mit dem Processe Christi verknüpft. Jeder wird entscheiden können, ob ich nicht den rechten Namen gebrauchte, indem ich die Abgeschickten der Hohenpriester an Jesus als provocirende Agenten *) bezeichnete.

Im Evangelium des St. Lucas (Kap. XX, V. 20) heißt es: „Et observantes miserunt insidiatores, qui se justos simularent, ut caperent eum in sermone et traderent illum principatui et potestati praesidis.“ — Ich will den Text nicht selbst wiedergeben, sondern einen Uebersetzer sprechen lassen, dessen Genauigkeit hinreichend bekannt ist, Herrn de Sacy nämlich: „Da sie nur Gelegenheit suchten, ihn zu vernichten, so schickten sie abgerichtete Leute, (personnes apostées) die sich für ehrliche gelten machen sollten, um ihn in seinen Worten zu ertappen und der Obrigkeit und der Gewalt des Landpflegers überliefern zu können, wenn ihm das geringste Wort gegen die Obrigkeit und Regierung entfiele,“ setzt Herr de Sacy in der Note hinzu. Dieser erste Kunstgriff ist dem Scharfsinn des Herrn Salvador entgangen. **)

---

*) Herr Dupin hätte diesen Vergleich, selbst nach seiner Ansicht, nicht machen sollen, wenn er nicht das Verfahren der Hohenpriester gewissermaßen rechtfertigen wollte. Ein Mißbrauch, der noch gegenwärtig möglich ist, muß zu einer Zeit, wo das römische Adlerauge über jeden Schritt wachte, welchen die Häupter der unterworfenen Nationen thaten, in einem Jahrhundert, wo der Werth des Individuums in Vergleich mit dem Staate geringer angeschlagen wurde, und in einem Staate endlich, der damals nicht nur gegen einen äußeren Feind, sondern noch mehr gegen seine inneren Feinde (Partheien, Sekten) auf seiner Hut seyn mußte, für ein sehr unbedeutendes Vergehen geachtet werden. Die innere Zerrissenheit des jüdischen Staats um die Zeit Christi ist bekannt und ebenso kennt man die Erscheinungen, welche gerade dieser innere Zwiespalt zu erzeugen vermag; z. B. die Inquisition und die Guillotine ꝛc. ꝛc. ꝛc. (Welche Geschichte ist eigentlich die der Heiden?)

**) Oder er sieht die Sache in einem durchaus verschiedenen Lichte. Herr Dupin wählte jedenfalls einen Uebersetzer, der seine Meinung scheinbar besser unterstützt, als das gewöhnliche (Genfer) franz. N. T.; ich hätte dasselbe gethan. Luther übersetzt unschuldiger: „Und sie hielten

§. II.

Bestechung und Verrath des Judas.

Nach Herrn Salvador, begann der Senat (wie er es nennt,) nicht damit, sich der Person Christi zu bemächtigen,

---

auf ihn (beobachteten ihn genau) und sandten Laurer aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm, auf daß sie ihn fingen in der Rede, damit sie ihn überantworten könnten der Oberkeit und Gewalt des Landpflegers. Und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede und sandten zu ihm ihre Jünger sammt Herodis Dienern." St. Matth. XXII, 15. 16.

Und sie sandten zu ihm etliche von den Pharisäern und Herodis Dienern. S. Marci XII, 13. —

Aus der vorgelegten Frage: „Ist es recht, daß wir dem Kaiser den Zins bezahlen?" Daraus — daß sie Herodis Diener (römische Polizeibeamten oder Anhänger der römischen Parthei) mitnahmen und aus dem Zusatz St. Lucä, „damit sie ihn überantworten könnten der Oberkeit und Gerichtsbarkeit (ἀρχῇ καὶ ἐξουσίᾳ) des Landpflegers geht unumstößlich hervor, daß man einen deutlich ausgesprochenen rein politischen Klagepunkt oder einen solchen haben wollte, der auch nach römischen Gesetzen die Unschädlichmachung Christi eben so dringlich machte, als seine ganze Lehre es nach jüdischem Rechte erforderte. — Wir werden sehen, welche Schwierigkeiten das jüdische Gericht, das um diese Zeit nicht mehr die executive Gewalt hatte, vor Pilato findet und daß Letzterer keine Ursach (causa) an Christo findet. Außerdem sprechen alle Evangelisten von der „Furcht vor dem Volke" — mag darunter der römische oder jüdische Pöbel oder die Parthei Christi (Johann. XVIII, 36.) verstanden seyn — und außerdem sind die Mittel, die dem jüdischen Gericht zu Gebote stehen, so beschränkt, daß sie froh wurden, als Judas den Aufenthalt Christi verräth, (obgleich sie ein Gebot hatten ergehen lassen, daß Jeder, der ihn wisse, ihn angeben solle) und daß sie diesem Geld gelobten. In dieser Lage, beschränkt durch die Nothwendigkeit, ihr Verfahren vor einem feindlichen Richter, der von durchaus andren politischen und religiösen Rechtsgrundsätzen ausgeht, rechtfertigen zu müssen, beschränkt durch die Furcht vor dem Volke, das stets bereit ist, seine Noth für heilbar durch die irrationellsten Mittel zu halten, beschränkt endlich durch das mangelhafte Ansehen ihrer Gebote — die sie durch Prämien unterstützen müssen — in dieser traurigen Lage des halb unterjochten, halb noch selbstständigen Landes kann man aus dem

wie es in unsren Tagen geschehen würde, sondern damit, einen Rath abzuhalten, ob Christus eingezogen werden sollte.

---

von Herrn Dupin hervorgehobenen Verfahren keineswegs auf die Bosheit dieser Richter schließen, denn selbst die edelsten Richter hätten also verfahren dürfen, wie man sich weiter unten näher überzeugen wird.

Es ist aber wichtig, daß man sich's klar mache, worin die List bestand, welche Jesus in den Worten (St. Lucä XX, 22.): „Ist es recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben, oder nicht?" finden konnte. Wie konnten denn die Juden glauben, daß Jesus offenen Aufruhr predigen werde? Nach welcher Schlußreihe der Juden hätte Jesus etwa sagen müssen: Gebet was des Kaisers ist, dem Herrn, denn der Kaiser selbst ist des Herrn? — Dies war ja die Absicht. Nach dieser: „Wo Euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz und Niemand kann zweien Herren dienen, nicht Gott und dem Mammon" (Math. VI, 21. 24.) „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes" (ib. 35.) „und willst Du vollkommen seyn so gehe hin und verkaufe was Du hast und gieb es den Armen; wahrlich ich sage Euch, ein Reicher wird schwerlich in's Himmelreich kommen" (Matth. XIX, 21. 23. St. Lucä XVIII, 22. 24. 29.) ꝛc. ꝛc. In der That betrachteten die jüdischen Richter die Lehre Christi als eine solche, welche dem Kaiser den Schoß entzieht, weil „das Herz ist, wo der Schatz ist" (und „wenn Dein Auge einfältig ist, so wird Dein ganzer Leib Licht seyn" d. h. eins richtet sich nach dem andren, wer das Himmelreich erstrebt, richtet sein ganzes Leben danach ein). — Man versteht jetzt den Evangelisten: Sie schickten Laurer, die sich fromm (d. h. wenn man so sagen darf himmelfromm δικαιους kadischin Syr.) stellen sollten und die Jesum also anredeten: wir wissen, daß Du aufrichtig redest und lehrest und achtest keines Menschen Ansehen, Du lehrest den Weg Gottes recht; ist es recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben — (oder müssen wir nicht alles Gott weihen, um vollkommen zu werden)? — Aber er merkte ihre List. — „Was versuchet Ihr mich? und sprach: „Gebet dem Kaiser" ꝛc. Und sie konnten sein Wort nicht tadeln vor dem Volk (Luc. XX, 26.); (denn dann wären sie die Aufrührer gewesen) — und waren erstaunt über seine Antwort.

Hieraus ergiebt sich 1) daß die Juden ganz aufrichtig meinten, Jesus entzöge dem Kaiser den Schoß; 2) daß Jesus diese Consequenz nicht unlogisch fand („was versuchet Ihr mich"), wie denn auch die Geschichte lehrt, daß gar Mancher das Himmelreich sich durch Unbesorgtseyn um den andren Morgen, um den Staat, und um das Leben zu gewinnen suchte, — daß die Helden — auch vernünftige Wesen

Er führt als Beleg seiner Behauptung St. Johannes XI, 46—54 und St. Matthäus XXVI, 4. 5. an.

Aber eines Theils sagt St. Johannes nichts von diesem angeblichen Gerichte. Er spricht nicht von einer öffentlichen Sitzung, sondern von einem geheimen (?) Rathe

---

— das Christenthum untauglich für den Staat hielten — daß sehr viele Christen in ernste Debatten sich einließen, um zu entscheiden, ob es christlich erlaubt sey, irgend ein Staatsamt zu versehen. ꝛc. ꝛc. — 3) Daß diese List der Hohenpriester den angegebenen Zweck hatte, die Lehre Christi in ihrer Bedeutung für den nicht christlichen Staat und für den Staat überhaupt darzustellen, um es dem römischen Gerichte begreiflich machen zu können, daß Christus die Grundpfeiler des (jüdischen) Staats (der in seiner damaligen Lage nur durch das allgemeinste und unbeschränkteste Interesse Aller aufrecht gehalten werden konnte), antaste. — —. (Möchte man an dem ganzen Erfolg des Processes es einsehen lernen, daß alle Kunstgriffe, die herrschende Politik aufrecht zu halten, vergeblich sind, wenn es im Entwicklungsgange der Menschheit liegt, daß sie sich anders gestalten muß). 4) Sieht man wohl ein, daß erst wir, nachdem sich Politik und Religion, wie es heißt, auch in der Wirklichkeit gesondert haben, die ganze Unschuld Christi begreifen können, daß die jüdischen Richter ihn, selbst wenn sie ihn subjectiv für unschuldig hielten, unbedingt in ihrem Staate verurtheilen mußten. Dies und die besondere Lage des Staats entschuldigen wenigstens zum großen Theil diese s. g. List: Der römische Richter, wie wir sehen werden, giebt sein exequatur, da sie mißlingt, wider seine Ueberzeugung, was die Juden nicht errathen konnten. Man bemerke noch einmal, daß die ganze List nur darin besteht, einen andren Namen für ganz dieselbe Sache zu finden oder dies „er entzieht dem Kaiser den Schoß" handgreiflicher zu machen. (S. unten) und daß es schwer zu entscheiden sey, ob nicht selbst die gegenwärtigen, christlichen Staaten früher eine glücklichere Entwicklung und ein mehr auf inneren, sittlichen und sicherern Gründen beruhendes Gleichgewicht unter einander erlangt hätten, wenn die Idee des Rechts eine heiligere geblieben, dem Staate durch die Theologie nicht eine bedeutende Summe von Intelligenz theils entzogen, theils feindlich entgegen gestellt worden wäre und wenn die Regierungen die ganze Sorgfalt, die sie für die ewige Glückseligkeit ihrer Unterthanen aufboten, dem irdischen Gemeinbesten zugewandt hätten. Damit ist nicht gesagt, daß dann nicht noch größere Gebrechen hätten hervortreten können; — ich bin nun einmal Optimist. —

der Hohenprieſter und Phariſäer, *) von denen ich nicht weiß, daß ſie bei den Juden den Richterſtand ausmachten. Die Hohenprieſter und die Phariſäer verſammeln ſich und ſprechen zu einander: „Was haben wir zu thun? dieſer Menſch thut viele Zeichen," (Joh. XI, 47) und ſie ſetzen V. 48 hinzu: „laſſen wir ihn gewähren, ſo werden Alle an ihn glauben" (ſiehe den Text), was für ſie hieß „und man wird uns nicht mehr glauben." — Hier nehme ich wohl die Furcht wahr, die Moral und die Lehre Chriſti vorherrſchend werden zu ſehen **) — aber wo iſt das Gericht? ich ſehe es nicht. —

„Der eine von ihnen, der Oberprieſter, Caiphas ge„nannt, ſagt zu ihnen: „Ihr verſtehet es nicht und Ihr „bedenkt nicht, daß es Euch (?) fromme, (quia expedit „vobis (?) wenn ein Menſch für das (ganze) Volk ſtirbt" „— und er prophezeite, „daß Jeſus für die Nation der „Juden ſterben müſſe." (Ibid. V. 49. 50. 51.) — Aber „prophezeien iſt nicht Recht ſprechen — (ſo wenig, als „einen Plan machen, d. U.)" — und die perſönliche Meinung von Caiphas, einem unter ihnen, ausgeſprochen, iſt nicht die Stimme Aller, iſt kein Spruch des Senats! — Alſo kein Richterſpruch — man ſieht nur, daß Prieſter und Phariſäer von einem mächtigen Haſſe gegen Jeſus ergriffen waren und daß ſie „von dieſem Tage an nur darauf ſannen, ein Mittel zu finden, um ihn umzubringen" (ut interficerent eum) V. 53.

Der Bericht des St. Johannes iſt daher der Behauptung, daß ein Verhaftungsbefehl, von einem geſetz-

---

*) Wahrſcheinlich Auditoren, Candidaten, die gewöhnlich der Gerichtsſitzung beiwohnten. D. U.

**) Giebt Herr Dupin zu, daß dieſe Moral und dieſe Lehre zu fürchten war, behauptet er damit, daß dieſe Lehre der jüdiſchen feindſeligen und feindlich war, wie im Allgemeinen geſchieht, ſo unterſchreibt er das Todesurtheil Chriſti nach den obigen Geſetzen des Deuteronom, ſo haben die Richter nur dieſe in Anwendung gebracht. D. U.

mäßigen Gerichtshofe ausgesprochen, statt gefunden habe, gerade entgegen. *)

*) Ich muß den Leser bitten, nichts auf Treue und Glauben anzunehmen, sondern in den Evangelien nachzulesen. — Die Sache verhält sich in jedem Punkte anders, als Herr Dupin angiebt und zwar also: Nachdem Jesus zu wiederholten Malen gefangen werden sollte und ihren Händen entgangen war (Johann. X, 39.), hatte er den bereits modernden Lazarus wieder in's Leben gerufen (ib. XI, 39. 42.), damit das Volk glauben solle, er sey vom Vater gesandt, und nachdem viele Juden dadurch an ihn glaubten (45), kamen Zeugen zu den Pharisäern (offenbar Assistenten der Richter), die dieses und wahrscheinlich auch andre Wunder und ihren zum Theil erreichten Zweck aussagen: „Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer einen Rath (griech. Synhedrion), worunter Keiner, der nicht consilium — concilium verwechselt außer Herr Dupin, etwas Andres, als die gesetzmäßige Richtersitzung verstehen kann, (s. die folgende Note). Die Discussion ist nur angedeutet, aber deutlich genug. Die Zeugen hatten nämlich Christum wegen Wunder und ihres Zweckes angeklagt und es dreht sich daher Alles um die Frage: Was thun wir, dieser Mensch thut viele Zeichen, lassen wir ihn, so werden alle an ihn glauben und — man denke ernstlich über die merkwürdige und tiefsinnige Folgerung nach — so kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute. — Caiphas ist durchaus dieser Meinung und wiederholt diese selbigen Worte; gleichwohl müssen wieder andre Meinungen geäußert worden sein, denen er von neuem widerspricht. Erst auf diese Weise, erst wenn eine gehörige Discussion Statt fand, passen seine Worte (V. 49.): Ihr wisset nichts, bedenket auch nichts, es ist uns (nicht Euch) besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe (oder wie die englische, näher bleibende Uebersetzung sagt — — Ihr bedenkt nicht, daß es uns fromme, wenn ein Mensch für das Volk sterbe und das ganze Volk nicht untergehe). Johannes bringt dann diese Meinung des Richters in sein System und bemerkt, daß Caiphas dies nicht aus sich wußte, sondern prophezeite, daß Christus als Sühnopfer für das Volk sterben werde (V. 51. 52.); als Oberpriester kam ihm ja die Prophezeiung zu: namentlich erinnert dies an die Stimme, welche derselbe bei wichtigen Staatsangelegenheiten im Namen Gottes ablegen mußte. — — Von jetzt an (da die Discussion so ausgefallen war) rathschlagten sie, wie sie ihn tödteten (53.) und da Jesus nicht in Folge eines geheimen Planes, sondern in Folge dieses öffentlichen Spruches sich entfernte und zurückzog, „so ließen diese Richter ein Gebot

St. Matthäus, der dieselben Thatsachen berichtet, sagt, daß sich die Hohenpriester im Saale (?) des Oberpriesters Caiphas versammelten und Rath hielten. *) Aber welcher Rath? Und was ist das Ergebniß desselben? — Geschieht der Spruch, daß Jesus vorgeführt werden solle, um ihn zu hören und hernach über ihn das Urtheil zu sprechen? — Nein, sondern sie hielten Rath, wie sie Jesum mit Listen griffen und tödteten. (Consilium fecerunt, ut Jesum dolo tenerent et occiderent. XXVI, 4.) Nun aber wird in der lateinischen Sprache, die (wenigstens gegenwärtig,) ganz dazu geeignet ist, alle Rechtsbegriffe auszudrücken, occidere

---

ausgehen, so Jemand wüßte, wo Jesus wäre, daß er es anzeigete, damit sie ihn greifen (einziehen) konnten V. 57. Kann das Gericht deutlicher charakterisirt werden? Allerdings Matthäus thut es, siehe die folgende Note.

*) Da versammleten sich die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Aeltesten des Volks in dem Pallast des Hohenpriesters, der da hieß Caiphas. — Man merke 1) Herr Dupin läßt das „und die Aeltesten des Volks" (nicht die Aeltesten im Volke wie Luther nach dem Griechischen und Syrischen zu urtheilen ganz falsch übersetzt, denn dies macht einen bedeutenden Unterschied) mit schreiendem Unrecht, wenn es absichtlich geschah, aus, denn die Alten des Volks sind die wesentlichsten Personen bei Criminalsachen (nicht die Aeltesten im Volk). 2) Was Luther mit „Schriftgelehrten" wiedergiebt γραμματεις sind ganz eigentlich Schreiber, Actuarien, Legis periti, Gesetzkundige; man sehe die Lexica und das Syrische Testament. Sie stehen hier statt der Pharisäer, die nichts anders bedeuten. 3) Der Pallast des Hohenpriesters αὐλη ist höchst wahrscheinlich nichts anders, als der Theil des Tempels, wo der Senat seine Sitzung hielt. —

St. Matthäus giebt den Inhalt der Rathsversammlung kurz so an: „Sie hielten einen Rath, wie sie Jesum mit Listen fingen und ihn tödteten." Sie mußten ihn mit Listen fangen, weil sie sprachen „ja nicht auf das Fest, damit kein Aufruhr werde im Volk" — (Die List wird in der nächsten Note erläutert). Man sieht, daß also alles angegeben ist, was ein Gericht nur charakterisirt: Zeugenaussage, Versammlung der Richter, Berathschlagung, Gebot der Angabe des Aufenthalts, um ihn ergreifen zu können. Nach Herrn Dupin sollte man glauben, Jesus sey von Privatleuten aus Haß, Neid, Furcht ꝛc. eingezogen und gekreuzigt worden. ꝛc.

ſo wenig, als interficere zur Bezeichnung des „zum Tode verurtheilen," ſondern nur für Mord und Meuchelmord *) gebraucht.

Dieſe Liſt, mittelſt welcher man ſich Chriſti bemächtigen wollte, iſt nichts anders, als der Pakt der jüdiſchen Prieſter mit Judas.

Judas, einer von den Zwölfen, ſucht die Hohenprieſter auf und ſagt ihnen: „Was wollt Ihr mir geben und ich will ihn Euch verrathen," (überliefern, παραδωσω, et ego vobis eum traderem. Matth. XXVI, 14. 15.) Und ſie ſchließen einen Pakt mit ihm und verſprechen ihm 30 Silberſtücke. **) — Jeſus, der ſeinen Verrath vorherſieht, warnt

*) Wie der Tod des heiligen Stephan war, den dieſelben Prieſter ohne vorhergegangenes Gericht vom Volke tödten ließen. — („Auch dieſer [Apoſtelgeſch. Kap. VI, 12.] wurde vor den Rath hingeriſſen," auch hier traten Zeugen auf und er hält eine Vertheidigungsrede, welche anzuhören die Geduld unſrer Richter überſteigen möchte und erſt nachdem er, nach Angabe des ganzen hiſtoriſchen Inhalts der Bücher Moſes, die Worte der angeblich falſchen Zeugen ſelbſt alſo bekräftigt V. 56 und ſprach, „ich ſehe den Himmel offen und des Menſchen Sohn zur Rechten Gottes" — ſprachen ſie die Steinigung aus, welche die Zeugen zuerſt vornehmen. Wahrſcheinlich meint Herr Dupin alſo einen andren heil. Stephan. Dieſe Berufung auf die Jurisprudenz der Bibelüberſetzer ſcheint ebenfalls kaum ernſtlich gemeint zu ſeyn, Herr Dupin führt ſelbſt Fälle an, auf die der Begriff des Mordes oder Meuchelmordes nicht paßte. D. U.) Für occidere: non occides. Deuter. c. V, 17. — Veneno homines occidere. Cic. pro Roscio. — Virginiam filiam sua manu occidit Virginius. Cic. de finib. — Non hominem occidi, Horat. I, epist. 17. 10; Inermem occidere. Ovid — aber auch equitatum occidere. Cic. die Reiterei niederhauen — etc. — für Interficere: Feras interficere, Lucret. — Interfectus in acie (und exercitum interficere. Sind alle Soldaten Mörder oder Meuchelmörder?) Cic. — Caesaris interfectores — Gracchi interfectorem. Cic. de clar. Orat. (ſo auch panem interficere etc. etc.) Auch entſcheidet nur das Griechiſche, das freilich wieder hebräiſch iſt. D. U.

**) Der Pakt mit Judas rechtfertigt wiederum Herrn Salvador's Meinung d. h. er ſetzt, wie das Verborgenſeyn Chriſti und wie das Gebot (Johann. XI, 57.) einen veröffentlichten Richterſpruch voraus. Denn es geht derſelbe ganz und gar von Judas aus, von dieſem wahr-

ihn während des Mahls mit Milde und die Stimme seines Meisters, in Gegenwart seiner Brüder, hätte ihn rühren, und er hätte in sich gehen müssen! — Aber nein, Judas, ganz dem Gedanken an seinen Lohn hingegeben, stellt sich an die Spitze eines Haufens Knechte, denen (?) er Jesum angeben sollte und begeht seinen Verrath durch einen Kuß. *)

---

kelmüthigen Menschen, der nicht der Böseste gewesen seyn muß, da ihm das Leben unerträglich wird, als er sich für schuldig hielt. Wie hätte Judas ohne einen solchen Spruch wissen können, daß die Priester Jesum fangen wollten? Denn Judas geht zu den Hohenpriestern und spricht: Was wollt Ihr mir geben, wenn ich ihn Euch verrathe d. h. seinen Aufenthalt angebe? — Denn etwas anders that Judas nicht, obgleich es nicht übel wäre, wenn alle Angeber (dies ist sein wahrer Name) mit gleicher Schmach, wie er, bedeckt würden, was sich der Staat freilich verbitten würde. Ich finde in dem Versprechen der 30 Silberstücke die Prämien wieder, welche der Staat noch jetzt auf Köpfe dersetzt, die er schon im Voraus verurtheilt hat, ich sehe darin die Kunst durch einen materiellen Reiz das Gefühl zu beschwichtigen, das wohl jeder Angeber mehr oder weniger haben mag, wenn die Strafe, die dem Verrathenen droht, eine harte ist. — Die Art und Weise, wie Judas verhandelt, beweist übrigens die gesunkene Autorität des jüdischen Gesetzes, dem die executive Gewalt durch eine feine römische Berechnung genommen war. — Die Art des Verraths: der Kuß, ist entweder ein sehr scharfer Charakterzug, den ihm die Schriftsteller, wie sie ihn sich dachten, gaben, oder ein Mittel, die Person Christi durch ein Zeichen bemerklich zu machen, (daher spricht Johannes nicht vom Kusse, denn dieser erzählt, daß die Polizeisoldaten Fackeln mitgenommen hatten, es geschah nämlich in der Nacht), das ihn vor dem Schwert der Jünger sicherte. Man sieht, ich will dem allgemeinen Hasse seinen Gegenstand nicht rauben, sondern bin bereit Judas ebenfalls zu hassen.

*) Sollte man es glauben, daß Tertullian und der heil. Irenäus gemüssigt waren, die Schriftsteller ihrer Zeit ernstlich zu widerlegen, indem diese das Verfahren Judas's nicht nur verzeihlich, sondern bewundrungswerth und verdienstlich fanden, „wegen des ungeheuren Dienstes, wie sie sagen, den er der Menschheit erwies, indem er die Erlösung vorbereitete." — So sah man in gewissen Zeiten, daß man sich auch aus dem Diebstahl an öffentlichen Kassen ein Verdienst machte, „weil," wie es hieß, der Usurpator dadurch geschwächt und so der Sieg der Legitimität vorbereitet wurde!"

Wird auf dieſe Weiſe ein Urtheilsſpruch vollſtreckt, wenn wirklich ein ſolcher die Verhaftung Chriſti anbefahl? *)

§. III.

Perſönliche Freiheit — Widerſtand mit bewaffneter Hand.

Es war Nacht. — — Nach der Abhaltung des Mahls führte Jeſus ſeine Jünger zum Oelberg hin; er betete inbrünſtig, aber dieſe verfielen in Schlaf.

Jeſus erweckt ſie, indem er ſchonend ihre Schwäche tadelt und unterrichtet ſie davon, daß der Augenblick gekommen ſey: „Stehet auf, laſſet uns gehen, er iſt da, der mich verräth.“ (Matth. XXVI, 46.)

Judas war nicht allein, in ſeiner Begleitung war eine Art grauer Wächter, **) faſt alle Knechte des Oberprieſters,

---

*) Herr Dupin weiß es beſſer, als ich, daß das Gericht noch in unſren Tagen ſich der Angaben von Privatleuten bediene, und nicht immer den vollen Tag abwarten könne, um eine Verhaftung vorzunehmen. Wie Viele wurden und werden auf ihrem Lager ergriffen! Wie wenig ſcheut ſich, oder kann das Gericht ſich ſcheuen, die Noth oder das Bedürfniß des Bürgers ſich zu Gute kommen zu laſſen, während dem Privatmann das Gleiche nicht freiſteht!

**) Graue Wächter (brigade grise hier) deutet auf ein berüchtigtes, aus Verbrechern aller Art zuſammengeſetztes Wächterchor hin, das früher in Frankreich beſtand. Der Text hebt die polizeiliche Natur dieſer abgeſchickten Knechte übrigens ſo beſtimmt hervor, als möglich. Es kam eine Schaar, (ein bewaffneter Haufe) von den Hohenprieſtern und Aelteſten des Volks (Matth. XXVI, 47.); von den Hohenprieſtern, Schriftgelehrten (ſiehe oben) und Aelteſten (Marc. XIV, 43.); Jeſus ſprach zu den Hohenprieſtern, Hauptleuten des Tempels und den Aelteſten, die zu ihm gekommen waren (Lucas XII, 52.). Man ſieht überall richterliches Perſonal. Johannes iſt noch beſtimmter (XVIII, 2. 3. ꝛc.): Judas aber wußte den Ort auch (der alſo ein ſolcher war, den nicht Jeder wußte); da nun Judas zu ſich genommen hatte die Schaar (την σπειραν) und der Hohenprieſter und Phariſäer Die-

welche Herr Salvador mit dem Namen der gesetzmäßigen Miliz beehrt. — Wenn sich in dieser Rotte einige römische Soldaten fanden, so geschah dies aus Vorwitz, indem sie nicht gesetzmäßig beordert waren, denn der römische Befehlshaber Pilatus hatte (weil es unnöthig war) noch nichts von der Sache gehört. —

Diese Verhaftung Christi, besonders um eine solche Stunde, hatte so sehr den Charakter einer Gewaltthätigkeit, einer gewaltsamen Einziehung, daß die Jünger Vorbereitungen trafen, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen, (womit Herr Dupin an Lucas XXII, 36. erinnert.)

Malchus, der unverschämteste Knecht des Oberpriesters, zeigte sich am härtesten und stürzte sich auf Jesum; Petrus, nicht weniger eifrig für seinen Meister, hieb ihm das rechte Ohr ab. Dieser Widerstand hätte mit Erfolg fortgesetzt werden können, wenn sich Jesus ihm nicht sogleich widersetzt hätte.

Der Beweis aber, daß sich Petrus, obgleich er Blut fließen ließ, keinem rechtmäßigen Befehle, keinem gesetzlichen Urtheilsspruche widersetzte, was aus seinem Widerstand eine offene Empörung gegen den gerichtlichen Befehl gemacht hätte, haben wir in dem Umstande, daß er nicht verhaftet wurde, weder sogleich, noch später im Hause des Oberpriesters, wohin er Jesu folgte und wo er sehr gut von der Magd des Oberpriesters und selbst von einem Verwandten des Malchus gekannt wurde. *)

---

ner (wachhabende Leviten?), kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und Waffen. — [Wer Lust hat sich aufs Bestimmteste zu überzeugen, daß die Schaar (σπειρα) die reguläre Miliz, oder Polizei sey, siehe die Lexica und Apostelg. XXVII, 1. ꝛc.]. — V. 12. heißt es: „Die Schaar und der Oberhauptmann und die Diener der Juden," wo also wiederum die römische Schaar und die jüdische Polizei unterschieden wird. —

*) Beweise dieser Art würde Herr Dupin gewiß nicht für sehr bündig gelten lassen. Allerdings glauben die Magd und der Diener des Oberpriesters, daß Petrus einer der Jünger sey; doch wissen sie es nicht

Jesus wurde allein verhaftet und obgleich er persönlich durchaus keinen thätigen Widerstand geleistet und selbst den seiner Jünger unterdrückt hatte, band man ihn dennoch wie einen Missethäter — (et ligaverunt eum). — Verbrecherische Strenge, *) weil sie nicht nothwendig war, damit sich eine

---

so bestimmt, daß Petrus es nicht leugnen konnte. Ferner sagt der Text keine Sylbe davon, daß sie zugleich denjenigen Jünger in ihm erkannten, der sich dem gerichtlichen Befehl widersetzt hatte; was doch nothwendig gewesen wäre, wenn Zeugen gegen ihn hätten auftreten sollen. Dies Letztere ferner geschah ebenfalls nicht; wohl aber bemerkt man an den Worten Petri, die alle Evangelisten wiederholen (müssen): „er hob an, sich zu verfluchen, zu schwören, ich kenne den Menschen nicht," sehr deutlich die Furcht desselben vor dem gleichen Schicksal mit dem Meister; außerdem hatte das jüdische Gericht Furcht vor Aufruhr im Volke, dies erklärt vielleicht noch manche andre Umstände.

*) Wir wissen, daß sich die Vorsichtsmaßregeln des Gerichts nicht nach der körperlichen Stärke des Verhafteten, sondern nach der Größe des Vergehens, dessen dieser beschuldigt ist, richten. Herr Dupin sagte eben selbst, daß der Widerstand von Seiten Christi mit Erfolg hätte fortgesetzt werden können und ich stimme ihm darin bei, indem ich die innere und äußere Lage des jüdischen Staats um diese Zeit in Anschlag bringe. Man übersehe ferner nicht, daß das Gericht gewissermaßen gezwungen war, Christum weit unter seiner Würde zu behandeln, weil die Entwürdigung dessen, das für heilig gehalten wird, stets das sicherste Mittel war, den Glauben an seine Heiligkeit zu schwächen: das Volk hält nicht nur das Heilige für das Mächtigste, sondern auch das Schwache, das sich nicht selbst zu helfen vermag für das Unheilige, schon weil vom Schwachen kein Schutz zu erwarten ist und weil primos in terra deos etc. —; der heilige Hercules sprengte alle Bande, so lange er heilig war. Ferner bemerke man, daß Johannes allein, der überhaupt am wenigsten von den juridischen Nebendingen spricht und in diesen Punkten, seinem besonderen Charakter nach, am unzuverlässigsten seyn muß, dies Gebundenwerden Christi berichtet, das nach den übrigen Evangelisten erst nachdem zwei vollständige Richtersitzungen stattgefunden hatten (die Johannes kaum andeutet) und nachdem Jesus bereits zum Tode verurtheilt war, vorgenommen wird. Das Volk hatte außerdem Zutritt zu den Verhandlungen und es mußte ihm gleichsam ein Gegenbeweis gegen die bedeutungsvollen Worte gegeben werden: „Oder meinst Du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschicke mehr, denn zwölf Legionen Engel?" Außerordentliche Fälle

zahlreiche, mit Schwertern und Stangen bewaffnete Truppe der Person eines einzelnen Menschen versichere. (Quasi ad latronem existis cum gladiis et fustibus. St. Lucas XXII, 52.)

§. IV.

Andre Unregelmäßigkeiten bei der Verhaftung.

Man führte Christum davon und statt ihn — (es war Nacht, sagt Herr Dupin sogleich) unmittelbar vor das rechtmäßige Gericht zu führen, bringt man ihn zu Hannas, der kein andres Amt hatte, als daß er der Schwiegervater des Oberpriesters war. (Johann. XVIII, 13. Der Text widerlegt den Verdacht, der in diesen Worten enthalten ist: Sie führten ihn aufs erste zu Hannas; der war Caiphas Schwäher, [daher zuverlässig] welcher des Jahres Hoherprieſter war.) War dies um ihn jenem zu zeigen, so war es eine unerlaubte Befriedigung der Neugierde; eine Rechtsverletzung, eine Unregelmäßigkeit. *)

---

machen außerordentliche Maßregeln nothwendig und man muß das Außerordentliche, als das Zufällige abrechnen, wie Herr Salvador that, um das Gewöhnliche oder die Regel zu finden.

*) Die Evangelisten berichten diesen Punkt nicht auf eine streng übereinstimmende Weise. Johannes allein erzählt, daß Christus zu Hannas geführt wird, giebt aber den Grund dafür in dem „aufs erste" an. St. Matthäus sagt XXVI, 57. „Die aber Jesum ergriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenpriester Caiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammelt hatten; ganz dasselbe St. Marcus XIV, 53; ebenso St. Lucas XXII, 54—66. „Sie brachten ihn in des Hohenpriesters Haus und als es Tag ward versammelten sich die Aeltesten des Volks ꝛc. und führten ihn vor ihren Rath (synedrion). — " Diese Alles entscheidende und von diesen dreien eben so glaubwürdigen Schriftstellern, als Johannes, mit den bestimmtesten Ausdrücken hervorgehobene Gerichtsversammlung wird von letzterem nur in Worten angedeutet, welche erst durch die übrigen Berichte verständlich werden. Johannes bemerkt (XVIII, 19.), „Und der Hohe-

Aus dem Hause des Hannas führte man ihn zum Hohenpriester, stets gebunden. (St. Joh. XVIII, 24.) Man hält ihn im Pallaste (wohin sich das Gericht versammelt) in Verwahrsam; es war kalt, man zündete Feuer an, es war Nacht, und beim Scheine dieses Feuers wird Petrus von den Dienern des Hauses erkannt. Nun aber verbietet das jüdische Gesetz alle gerichtlichen Verhandlungen während der Nacht: also eine neue Rechtsverletzung. *)

Und wie wird Christus, auf diese Weise gefangen genommen, und in einem Privathause (?) „Knechten überliefert," im Gerichtshofe selbst behandelt? „Die Männer aber," sagt St. Lucas, (XXII, 63. 64. 65.) „die Jesum hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn, verdeckten ihn und schlugen ihn ins Angesicht und fragten ihn und sprachen: „Weissage, wer ist es, der Dich schlug?" Und viele andre Lästerungen sagten sie wider ihn. **) Wird man

---

priester fragte Jesum um seine Jünger und seine Lehre, (und V. 24.) Hannas hatte ihn gebunden zu Caiphas gesandt, — (V. 28.) von Caiphas führten sie Jesum vor das Richthaus (des Pilatus). Besäßen wir nur den Bericht des St. Johannes, so müßte man allerdings ein geheimes Complot, von den Hohenpriestern angesponnen, als Ursache der Verurtheilung Christi durch Pilatum betrachten; Herr Dupin scheint dieser Autorität etwas zu ausschließlich zu folgen.

*) Diese Beweisführung ist musterhaft. Die Thatsache ist, daß es Nacht war, und Herr Dupin abstrahirt von ihr, wenn er den Umstand, daß man Jesum auf's erste zu Hannas bringt, gegen die jüdischen Richter gelten machen will (er abstrahirt auch sehr consequent von diesem aufs erste; sollte Herr de Sacy dies premièrement oder πρῶτον ausgelassen haben?) Hier und §. V. noch einmal abstrahirt er wieder davon, daß St. Lucas mit klaren Worten sagt: „als es Tag ward versammelte sich das Gericht (XXII, 66.)" und bringt die eben außer Acht gelassene Thatsache für seine Meinung in's Spiel. Wir werden sehen, daß St. Lucas gerade diesen Punkt am richtigsten berichtet.

**) Wen empörte nicht das Verfahren der Häscher und Gefangenwärter, das oft noch jetzt ausgeübt wird? Wen empörte es nicht noch mehr, daß mancherlei Gesetze eine gleiche oder ähnliche Härte sanctioniren? Wer erkennt nicht in den Worten St. Lucä die grinsenden Züge des Witzes, der sich oft in den Grausamkeiten des Pöbels ausspricht?

mit Herrn Salvador (und St. Lucas V. 66.) behaupten wollen, daß dies in Abwesenheit des Senats geschah? Warten wir, in diesem Falle, bis der Senat wach geworden und wir werden sehen, ob der Senat den Angeklagten zu schützen verstand! —

§. V.

Verfängliche Fragen — Gewaltthätigkeiten gegen Christum.

Schon hatte der Hahn gekräht. — — Doch war es noch nicht Tag. „Da (als es Tag ward, as soon as it was day oder dès qu'il fut jour, *) sammelten sich die Aeltesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten und führten ihn hinauf vor ihren Rath und schritten zu seinem Verhör." (Luc. XXII, 66.)

Bemerken wir indeß vor Allem, daß sie, wären sie weniger vom Hasse getrieben, mit diesem Verhör nicht nur hätten warten müssen, weil es Nacht war, sondern es noch hätten aufschieben müssen, weil es der Tag des Paschafestes, **) des heiligsten (?) von allen war und weil nach ihrem Gesetze kein gerichtliches Verfahren an einem Feiertage

---

Gleichwohl ist nicht zu entscheiden, wie weit diese Mißhandlungen gingen, die ihren Zweck, das Sehervermögen Christi ganz im Sinne der Hexengläubigen zu erproben, auch erreicht hätten, wenn sie mehr in Neckereien, als in Schlägen bestanden hätten. — Noch weniger kann man mit Bestimmtheit wissen, ob sie vom jüdischen oder vom römischen Pöbel ausgeübt wurden; wahrscheinlich vom letzteren, weil es sonst wohl ausdrücklicher wäre bemerkt worden und weil die Schaar besonders es ist, die Jesum gefangen nimmt.

*) Herr Dupin läßt das Eingeklammerte aus, versteht sich. —

**) Ich will nicht sagen, daß diese Nichtbeachtung eines religiösen Gesetzes bei bedeutenden Begebenheiten im Staate durchaus nicht in Betracht kommen könne und daß alle Umstände dieses Processes die schwierige Lage der Richter, die Schwierigkeit Jesum zu ergreifen, die Nothwendigkeit der Eile bei der Verhaftung und dem ganzen Processe darthun: sondern wiederum aus den Worten der Evangelisten selbst, St. Matthäi XXVI, 5. und St. Marci XIV, 2. den klaren Schluß ziehen, daß 1) dieses religiöse Gesetz um jene Zeit nicht galt, und daß es zwei-

statt finden durfte, ohne ungültig zu seyn.**) Sehen wir jedoch, wer das Verhör Christi anstellte?

---

tens auch gegolten haben könnte, und nicht von den Richtern verletzt wurde. Die Stellen heißen: Sie suchten ihn einzuziehen, aber sprachen „Ja nicht auf das Fest, damit kein Aufruhr werde im Volke;" es wurde also ein Aufruhr unter dem, an Festtagen zahlreich (im Tempel) versammelten und unbeschäftigten Volk, aber keine Verletzung eines solchen, im jüdischen Staate widersinnigen Gesetzes gefürchtet. Man sieht also, daß der ganze Proceß (denn die Einziehung und die erste Gerichtsversammlung macht nur einen Tag aus) nicht am Festtage statt finden sollte und daß wäre es dennoch geschehen, eine Nothwendigkeit dafür da gewesen seyn mußte.

So schwer nun ferner auch aus der Zeitrechnung der Evangelisten klug zu werden ist, so leuchtet doch so viel ein, wenn man bedenkt, daß nach Numeri XXVIII, 18. Exod. XII, 16. nur der erste und siebente Tag dieses Festes, obgleich während der ganzen Woche ungesäuertes Brot gegessen werden sollte (hierauf gründet sich Johannes XVIII, 28. daß sie nicht unrein würden) eigentliche Ruhetage waren, daß das Gericht nicht am Festtage vor sich ging, nach Johannes und den Juden nämlich wahrscheinlich vor dem ersten, nach den Andren gewiß nach dem ersten Festtage. Johannes sagt XIX, 15. „es war der Rüsttag in (vor) Ostern und XIII, 1. 2. 3. ꝛc. Vor dem Feste der Ostern, nach dem Abendmahle stand Jesus auf und sagte (V. 38.) zu Petrus: Der Hahn wird nicht krähen, bis Du mich dreimal verläugnet. — (Dies geschah aber am Tage der Einziehung und der Richtersitzung —) und ohne daß auch ein besonderer Zeitabschnitt angegeben ist, heißt es Kap. XVIII, 1. — Da Jesus solches geredet hatte, wurde er von Judas verrathen. —

Nach St. Lucas fand die Verhaftung in der Nacht statt, nachdem das Osterlamm bereitet, das Mahl gehalten ist und Jesus nicht mehr davon essen wird (XXII, 16.); und das Gericht geht vor sich „als es Tag ward." — Das Osterlamm wurde aber, wenigstens für Jesum (und diese Abweichung von der gewöhnlichen Vorschrift geschah vielleicht nicht ohne Absicht, denn die Ostertage waren gleichviel warum, gefährlich für Jesum) am ersten Tage der süßen Brodte bereitet, nach St. Marc. XIV, 12. und nach Matthäus XXVI, 17.; am Abend dieses Tages kommt Jesus mit den Jüngern, um es zu essen, so daß Verhaftung und Gericht am zweiten Passatage, also nicht an einem Festtage vorgehen; — (man vergesse nicht, daß der Proceß in Jerusalem selbst vor sich geht, wo der zweite Tag kein Festtag ist.)

**) Siehe über diese beiden Gründe der Ungültigkeit die jüdischen Schriftsteller, die Royer T. II. S. 205 beim Worte Accusation anführt.

Es ist derselbe Caiphas, der als Richter offenbar verworfen werden mußte, denn in einer vorhergegangenen Versammlung (in der Berathung, die dem Verhaftbefehl voranging) hatte er sich als Ankläger Christi aufgeworfen *) und sprach, selbst bevor er ihn gesehen oder gehört hatte (bevor also ein Haß gedacht werden kann) die Meinung aus, daß er den Tod verdiene, indem er seinen Collegen sagt („es ist uns besser, daß Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe" oder:) es wäre gut, daß Ein Mensch würde umgebracht für das ganze Volk. (Johan. [XI, 50.] XVIII, 14.) Dies war die Meinung des Caiphas und wir werden nicht überrascht seyn, wenn er uns Partheilichkeit zeigt (die wenigstens hiermit nicht ausgesprochen ist).

Statt Jesum über positive und bestimmte Thatsachen, über persönliche Handlungen zu verhören, verhört ihn Caiphas auf allgemeine Thatsachen, über seine Schüler, die man viel einfacher als Zeugen hätte vorladen können und über seine Lehre, die so sehr abstract war, daß man daraus keine äußeren Thatsachen ableiten konnte. **Pontifex ergo interrogavit Jesum de discipulis suis et de doctrina ejus.** (St. Johan. XVIII, 19.)

Jesus antwortet mit Würde: „Ich habe frei, öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredet." V. 20.

„Was fragst Du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe: siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe." V. 21.

---

*) Herr Salvador stimmt hiemit vollkommen überein: „Caiphas wirft sich als Ankläger auf," sagt er selbst — (weil Caiphas, nachdem er dieses gethan hatte, seine Meinung als Richter nicht mehr geltend macht, sondern die Richter fragt, „was dünkt Euch;" sie aber sagten, „er ist des Todes schuldig." St. Matth. XXVI, 66. St. Marcus XIV, 64. vergl. Lucas XXII, 70. 71.)

Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabei standen, Jesu einen Backenstreich *) und sprach: „Sollst Du dem Hohenpriester also antworten." V. 22.

---

*) Hätte sich Herr Dupin nur die Mühe nicht verdrießen lassen, die verschiedene Evangelisten über dieselben Punkte zu vergleichen! Er hätte dann gefunden, daß St. Lucas XXII, 67. 70. die ganz bestimmt vorgelegte Frage angiebt, deren Bejahung von Seiten Christi selbst den Tod desselben unbedingt nothwendig machte, weil außer den Zeugen, deren Johannes XI, 46. erwähnt, vielerlei andre Zeugnisse, wie Herr Salvador bemerkt, der Natur der Sache nach, vorhanden seyn mußten, die zwar nicht in allen Punkten einhällig waren — (dies ist der Beweis ihrer Güte, denn jeder Zeuge sieht und hört mit seinen Augen und seinen Ohren), im Hauptpunkt (siehe Note 17.) unstreitig aber übereinstimmen mußten; denn wir haben, außer den Beweisen, welche die Geschichte liefert, vielerlei Aussprüche in den Evangelien selbst, die beim besten Willen nicht anders zu verstehen sind, als daß sich Christus göttliche Attribute beilegte und wollte, daß an ihn geglaubt, in seinem Namen getauft werde; z. B. die Macht der Sündenvergebung (Matth. IX, 6. X, 32. 33. 39. ꝛc.), die im Judenthum einzig und allein dem Ewigen selbst zukommt ꝛc.; die göttliche Verehrung Matth. XIV, 33. XVI, 16. 17. 19.; XVIII, 6; XIX, 29; XXIV, 5. 35. ꝛc.; St. Marc. IV, 41. Johann. IX, 35—38; XI, 27.; XV, 16.; XVI, 9. ꝛc. ꝛc. und selbst die Wunder, die zum Beweise seiner göttlichen Natur dienen sollten z. B. dafür, daß der Menschensohn wirklich Macht habe Sünden zu vergeben. Diese Macht, das hätte Herr Dupin wissen können, gefährdete die sittliche Weltordnung gewiß noch weniger, als die politische, namentlich die jüdische, wo das Gesetz auf Vernünftigkeit und Heiligkeit Anspruch machte und die Furcht vor der Sünde die äußeren Abschreckungsmittel späterer Zeiten ersetzen mußte.

Auch St. Marc. XIV, 61. und St. Matth. XXVI, 64. geben den entscheidenden Punkt, die eigentliche causa ausdrücklich an. — Die Nichtersitzung ist aber so nachdrücklich hervorgehoben, daß sich die Evangelisten die Angabe der weiteren Verhandlungen sparen konnten, da sich diese von selbst verstehen und sparen mußten, da sie nicht gegenwärtig waren; die Zeugnisse laufen offenbar darin zusammen, daß sich Christus göttliche Macht beilegt, z. B. den Tempel in drei Tagen, also durch übernatürliche Kraft, aufzubauen.

Der Backenstreich, den Jesus von einem Gerichtsdiener (Einem der Subalternen εἷς τῶν ὑπηρετῶν) erhält, wird nur von Johannes erwähnt, der zugleich den Grund dafür angiebt. Offenbar findet der Gerichtsdiener, (der Vogt der den Angeklagten vorführte?) die Antwort

Wird man noch behaupten können, daß dieſe Gewaltthätigkeit in dem Unrecht eines Einzelnen beſtand, der den

---

Chriſti ungeziemend; und man weiß, daß das ungeziemende Benehmen des Angeklagten noch jetzt beſtraft wird, daß um jene Zeit eine raſche materielle Züchtigung an der Tagesordnung war, und daß der übertriebene Amtseifer noch jetzt aus guten Gründen kaum geahndet wird. Das Beleidigende, das in der Antwort Chriſti lag, iſt nicht ſchwer zu finden; einmal iſt das, was Chriſtus zur Antwort giebt, keine eigentliche Antwort und läßt ſich zugleich ſo verſtehen, als ſollten ſich die Richter Belehrung bei ſeinen Schülern holen; dann liegt in ihr ein eigenthümlicher Vorwurf, gegen die Richter nicht allein, ſondern auch gegen das Gericht und das Geſetz ſelbſt. Der Grund nämlich, warum Chriſtus mehr heimlich eingezogen wurde, war die „Furcht vor dem Volke" wie die Evangeliſten bemerken; das Volk aber hatte ſchon den Schluß gemacht (Johann. VII, 25. 26.): Dieſen Chriſtus ſuchten ſie zu tödten — aber er redet frei — folglich erkennen unſre Oberſten nun gewiß, daß er gewiß der Meſſias ſey. Chriſtus macht den Richtern daher die eigne Ohnmacht, ihre durch die Zeitumſtände beſchränkte Gewalt zum Vorwurf und verdächtigt zugleich ihre Redlichkeit: „Ich habe ſtets öffentlich gelehrt (warum zogt Ihr mich nicht öffentlich ein) ich habe nichts im Verborgenen gethan (wie Ihr). — Dies iſt Eure Stunde und die Macht der Finſterniß" St. Lucas XXII, 53. St. Marc. XIV, 49. St. Matth. XXVI, 55. (Nach den drei letzteren Evangeliſten ſpricht Jeſus dieſe Worte während der Verhaftung, nicht während des Verhörs; ſprach er ſie zweimal, ſo iſt der angegebene Vorwurf noch deutlicher.) —

Was die andren Mißhandlungen betrifft, die Jeſus noch erlitt, bevor er den römiſchen Henkern übergeben war, ſo werden ſie ebenfalls nicht übereinſtimmend von den Evangeliſten berichtet. Johannes erwähnt ihrer gar nicht; nach St. Lucas geſchehen ſie vor dem Urtheilsſpruch (XXII, 63. 64.), alſo ganz gewiß in Abweſenheit der Richter, nach St. Marcus (XIV, 65.) und St. Matthäus (XXVI, 67. 68.) nach dem Urtheilsſpruche. Aber auch Letztere ſagen nicht, von wem ſie ausgingen, außer St. Marcus: „Die Knechte ſchlugen ihn ins Angeſicht." — Unter dieſen Umſtänden iſt es nicht anders, als a priori nach der Wahrſcheinlichkeit, die in der Natur der Sache liegt, zu beſtimmen, wem dieſe Mißhandlungen zur Laſt fallen, alſo, wie Herr Salvador ſagt, gewiß nicht einer Rathsverſammlung, die irren kann, aber ſich Mühe giebt, gerecht zu ſeyn, ſondern den Knechten, die ihn in's Angeſicht ſchlugen. Man vergeſſe nicht, daß ſich um jene Zeit der Geiſt des Glaubens, d. h. derjenige Geiſtesact, mittelſt deſſen der Menſch, das ſubjectiv für wahr Gehaltene oder die ſubjective Ueberzeugung für

Angeklagten schlug? — Ich würde bemerken, daß die That diesmal in Gegenwart und unter den Augen des ganzen Raths geschah und ich schließe daraus, daß der Oberpriester, der den Vorsitz führte und dem Thäter nicht steuerte, besonders da diese Kränkung die Strafe für seine angeblich verletzte Würde (und die des Gesetzes) seyn sollte, Mitschuldiger derselben sey.

Und worin konnte das Beleidigende der Antwort Christi bestehen? „Habe ich übel geredet," antwortete Jesus, „so beweise es, daß es böse sey, habe ich aber recht geredet, was schlägst *) Du mich?" (ibid. 23.)

---

absolut und objectiv richtig ansieht, trotz dem daß ein Moment der Ungewißheit in der Natur des Geglaubten liegen muß, — daß dieser Geist sich damals entwickelte und daß derselbe, je consequenter und frischer er sich geltend macht, zum Fanatismus führen müsse. Wir wissen, mit welcher fürchterlichen Naivität sich Paulus rühmt, die Anhänger Christi vor seiner Bekehrung gewürgt zu haben. — Man irrt überhaupt, wenn man alle diejenigen, die aus Glaubensgründen die Gewalt des Feuers und des Schwerts an ihren Mitmenschen erprobten, für boshafte, teuflische Naturen hält, statt sie als Irren zu betrachten; die Macht, die der Fanatismus besitzt, kommt ihm selbst nur zu, weil er sich für die Wahrheit hält: es liegt nicht in der Natur des Menschen, das Böse mit Energie zu üben. — Ich will nichts sagen, als daß die Mißhandlungen Christi, die er jedenfalls nur von Gerichtsdienern erlitt, und die jedenfalls dem Geiste des Gesetzes zuwider sind, in seiner Zeit noch nicht die Bosheit dieser Knechte beweisen; auch bemerkte ich, daß die jüdischen Richter jeden Schein, als erkennten sie in Christo den Messias, d. h. den Sohn Gottes, vermeiden mußten, wenn sie nicht den ganzen Zweck, zu welchem sie diesen Proceß vornehmen mußten, verfehlen wollten; es lag ihnen an der Unterdrückung von Lehren, die ihren Staat umkehren mußten, aber nicht am Tode Christi, sie sagen „lassen wir ihn gewähren, so werden Alle an ihn glauben," nicht etwa, so wird seine unsterbliche Seele nicht gerettet. Noch einmal, Herr Dupin ist so wenig, als ein Andrer, im Stande aus den Evangelien zu erweisen, daß die jüdischen Richter, trotz ihrer Noth, Jesum mißhandelt haben; wer aber der Meinung ist, daß dieser Proceß nach dem Maßstabe beurtheilt werden dürfe, den man in unsrer Zeit in einem durch nichts gefährdeten Staate bei einem gewöhnlichen Criminalfalle anlegen muß, der kann seine Ungerechtigkeit nur durch Unwissenheit rechtfertigen.

*) Als der Oberpriester Ananias befohlen hatte, daß man Paulus

Es giebt durchaus kein Mittel, aus diesem Dilemma heraus zu kommen: Man klagte Jesum an und es war die Sache derer, die ihn angeklagt hatten, die Anklage zu erweisen. — Der Angeklagte ist nicht verpflichtet, sich selbst mit Schuld zu beladen; man muß ihn durch Zeugnisse überführen — Und er selbst verlangte sie, sehen wir, welche Zeugen gegen ihn aufgestellt wurden.

§. VI.

Zeugen, neues Verhör, der Richter in Zorn.

„Unterdeß suchten die Hohenpriester und der ganze „Rath Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode „brächten (ut eum morti traderent) und fanden keins. — „Viele gaben falsches Zeugniß, aber ihr Zeugniß stimmte „nicht überein. Etliche standen auf und gaben falsches „Zeugniß wider ihn und sprachen: Wir haben gehört, daß „er sagte, ich will den Tempel, der mit Händen gemacht „ist, abbrechen und in dreien Tagen einen andern bauen, „der nicht mit Händen gemacht ist. Aber ihr Zeugniß „stimmte über diesen Punkt noch nicht überein." (St. Marc. XIV, 55. 56 — 59.)

Herr Salvador bemerkt bei dieser Gelegenheit: „die beiden Zeugen, welche St. Matth. und St. Marcus der falschen Aussage beschuldigen, berichten eine Rede, welche St. Johannes für wahr erklärt (Kap. II, 18. 19. 20.) in Bezug auf die Macht, welche sich Christus beilegt. Dieser angebliche Widerspruch zwischen den Evangelisten findet nicht statt — denn St. Matthäus sagt nicht, daß diese Rede

---

auf das Maul schlage, sagte dieser zu ihm: „Gott wird Dich schlagen, Du getünchte Wand! Sitzest Du, um mich nach dem Gesetze zu richten und befiehlst, mich zu schlagen wider das Gesetz?" Apostelgesch. XXIII, 2. 3. (Ich werde zeigen, wodurch sich Paulus diese Zurechtweisung zuzog.)

von Jesus gehalten sey (wohl aber St. Johannes), sondern berichtet Kap. XXVI, 61. nur die Aussagen der Zeugen, die er für falsch erklärt und legt Kap. XXVII, 40. dieselbe Behauptung nur denen in den Mund, welche Jesum am Fuße des Kreuzes schmähten; er legt sie aber nicht Christus in den Mund. Ebenso St. Marcus, St. Johannes läßt Jesus in diesen Worten sprechen: (Kap. II, 19.). (Die Juden, was zeigst Du uns für ein Zeichen?) Jesus antwortete: Brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. (Da sprachen die Juden: dieser Tempel ist in 46 Jahren erbaut und Du willst ihn in dreien Tagen aufrichten?) Und St. Johannes setzt hinzu: „Er aber redete vom Tempel seines Leibes!"

Auch hatte Jesus nicht auf eine kategorische und in irgend einer Hinsicht drohende Weise gesprochen: „ich werde den Tempel zerbrechen," wie die Zeugen es falsch aussagten (?), sondern sprach bloß hypothetisch: „Brechet den Tempel ab" d. h. gesetzt, der Tempel wäre abgebrochen, so will ich ihn in dreien Tagen errichten.

Außerdem konnten sie nicht verkennen, daß er von einem ganz andren Tempel, als der ihrige war, sprach, da er sagte: „Ich werde einen andren bauen in dreien Tagen der nicht durch die Hand der Menschen gemacht ist." *)

*) Gerade weil Christus nicht in einem drohenden oder prophetischen Sinne, sondern von seiner Göttlichkeit sprach, ist die Aussage der Zeugen richtig und eine Anklage auf Tod und Leben. Es liegt in ihr nicht die Furcht vor der Zerstörung des Tempels, sondern die ganz andre, allein in den ganzen Zusammenhang passende, positive und von praktischen Folgen bereits damals begleitete Thatsache, daß Christus Wunder thue in seinem eignen Namen und daß man an ihn, an seinen Namen (im hebräischen Sinn des Worts: wir wandeln im Namen Jehovahs, die Völker im Namen ihrer Götter) glaubte. Und als er zu Jerusalem war, glaubten Viele an seinen Namen — da sie die Zeichen sahen, die er that (Johann. II, 23.). So sollte auch die Wiedererrichtung des Tempels am dritten Tage ein Zeichen, ein Beweis der Göttlichkeit seiner Person seyn, die der Hände der Menschen ent-

Es ergiebt ſich daraus zum wenigſten, daß die Juden ihn nicht verſtanden, denn ſie riefen: „Wie, dieſer Tempel wurde in 46 Jahren erbaut und Du willſt ihn in drei Tagen wieder erbauen?“

Aber auch dieſes Zeugniß ſtimmte nicht überein und hatte daher nichts Beweiſendes; man mußte alſo andre Beweiſe ſuchen.

Da ſtand der Hoheprieſter [vergeſſen wir nicht, daß er ſtets (d. h. von jetzt an) der Ankläger ſey] mitten im Rathe auf, fragte Jeſum und ſprach: „Antworteſt Du nichts zu dem, was dieſe wider Dich zeugen?“ Er aber ſchwieg ſtille und antwortete nicht (Marc. XIV, 60. 61.). — In der That fand ſich die Antwort, da es ſich nicht um den Tempel der Juden, ſondern um einen idealen Tempel handelte, der nicht von der Hand der Menſchen gebaut ſey und allein im Geiſte Chriſti ſich fand — in der Ausſage ſelbſt. — (Gleichwohl mußte der Angeklagte, der ſchon früher ihre Liſten durchſchaute, den angegebenen Sinn der Anklage, welcher der erſte und letzte Grund des ganzen Verfahrens wi-

---

behren könnte. In dieſem Sinne verſtanden ihn die Juden, in dieſem Sinne klagen ſie ihn an und in dieſem Sinne nimmt Caiphas die Anklage auf und fragt mit beſtimmteren Worten: Antworteſt Du nicht gegen dieſe Ausſage, — haſt Du gelehrt, daß Du Gott in Perſon ſeyeſt? — Und als Chriſtus dieſe Anklage und Ausſage ausdrücklich beſtätigt, iſt das Verhör aller Zeugen und ſeiner ſelbſt zu Ende und beginnt das Abſtimmen. St. Matthäus XXVI, 61—66. St. Marcus XIV, 60—64. — Und ſie fanden ihn Alle des Todes ſchuldig. — Die Evangeliſten ſelbſt bemerken, daß der ganze Rath viele Zeugen verhörte und daß zuletzt erſt Zeugen auftraten, deren Ausſage von den Richtern als richtig und übereinſtimmend anerkannt wurde, obgleich ſie der Evangeliſt falſche Zeugen nennt, mit großem Unrecht, wenn er darunter verſteht, daß ſie etwas Ungegründetes gegen Jeſum ausſagten. Es bleibt ſich dabei durchaus gleich, welcher Tempel gemeint ſey; obgleich der natürliche Verſtand keinen andren, als den in 46 Jahren erbauten ahnen konnte. Die Anklage iſt überall dieſelbe, nämlich wegen des Wunderthuns im eignen Namen oder der göttlichen Perſönlichkeit oder des jüdiſchen Königthums, denn „Jehovah iſt unſer König“ ꝛc.

der ihn war, leicht erkennen und wissen, daß dies seine Richter voraussetzten und daß daher sein Stillschweigen für eine Bejahung genommen werden würde und werden mußte, da er sich sogleich für den Sohn Gottes im Sinne der Ankläger bekennt. D. U.)

Der Hoheprieſter fuhr fort. „Ich beſchwöre Dich beim lebendigen Gott, daß Du uns ſageſt, ob Du ſeyſt Chriſtus, der Sohn Gottes!" (St. Matthäus XXVI, 63.) — Ich beſchwöre Dich, ich verpflichte Dich eidlich! Welche arge Verletzung der moraliſchen und Rechtsregel, die es verbietet, den Angeklagten zwiſchen die Gefahr eines Meineids und die Furcht, ſich ſelbſt anzuklagen und ſeine Lage zu verſchlimmern, zu ſtellen! *) — Wie dem auch ſey, der

*) Auch dieſe Rechtsverletzung hat Herr Dupin ſcharfſinnig genug hineingelegt. Der Umſtand aber, daß dieſer Ausdruck von St. Matthäus allein angeführt oder gebraucht wird, beweiſt, daß die Evangeliſten, obgleich bemüht, die ganze Ungerechtigkeit, die Chriſtus erlitt, darzuſtellen, keinen Werth darauf legten. St. Marcus erklärt den hebräiſchen Ausdruck ſehr treffend durch abermals (XIV, 61.). Man muß bemerken, daß das jüdiſche Recht die Selbſtanklage eben ſo wenig als das Nichtgeſtändniß des Angeſchuldigten in Anſchlag bringt: „Auf die Ausſage zweier Zeugen ſoll der Todte (Angeklagte) getödtet (verurtheilt) werden" (vgl. zum Verſtändniß des Ausdrucks „Tödten" Matth. XXVI, 59. XXVII, 1.) das Verhör des Angeklagten, geſchah nicht um etwas heraus oder hinein zu inquiriren, ſondern um eine Probe für die Richtigkeit der Zeugniſſe und die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zu haben. Man verurtheilte ohne das Geſtändniß, das man gleichwohl zu wiſſen wünſchen mußte. Auf dieſe Weiſe ſcheint es, als hätten die jüdiſchen Richter gern geſehen, daß Chriſtus ſeine Lehre öffentlich zurückrufe: Caiphas dringt in ihn, auf die Ausſagen der Zeugen zu antworten und wird beſtürzt, als Chriſtus dieſe für wahr erklärt. Hätten die Richter eine andre Abſicht gehabt, ſo muß man geſtehen, daß jeder Einzelne weit zweckmäßigere Mittel (um jene Zeit) mit Leichtigkeit hätte finden müſſen. — Ihr ganzes Verfahren wird erſt begreiflich, wenn man davon ausgeht, daß ſie gerecht zu ſeyn verlangten. — Ferner, ſelbſt zugegeben, daß jener Ausdruck des St. Matthäi etwas andres ſey, als unſer wahrlich, fürwahr, wahrhaftig *), ſo iſt es dennoch keine Ver-

*) Vgl. die Fälle, wo dies aehhlacha im A. T. vorkommt.

Hoherpriester behaart bei seiner Frage: „Bist Du (Christus) der Messias der Sohn des hochgelobten Gottes? *) Jesus antwortete: „Du sagst es (Matth.). Ich bin es (Marcus). (Lucas: Ihr sagt es, denn ich bin's.)"

---

eidigung. Als Abraham den Verwalter seiner Güter beim Gotte des Himmels ꝛc. beschwört, seinem Sohne keine Frau unter den Canaaniterinnen zu wählen, muß dieser selbst den Eid erst annehmen, um durch ihn verpflichtet zu werden. Caiphas aber läßt Jesum keineswegs schwören: ich schwöre beim lebendigen Gott Alles aussagen zu wollen, ꝛc.; wäre dies geschehen, dann hätte untersucht werden müssen, ob das gerichtliche Verfahren damals unter den Juden eine solche Vereidigung erlaubte oder nicht; gegenwärtig ist es überflüssig. — In welche Gefahr brachte aber jene Aufforderung den Angeklagten? In keine andre, als zu sprechen. Was verhinderte ihn bestimmt zu antworten: Ich bin Gottes Sohn, wie Ihr und Alle es seid in einem sehr hohen oder dem höchsten Grade, oder Ich bin nicht Gottes Sohn in dem Sinne, den Ihr und die Zeugen meinen Worten beilegt. Statt dessen begnügt er sich nicht mit dem einfachen: „Ich bins," was noch einer leichten Deutung fähig gewesen wäre, sondern bekräftigt kurz und bündig die ganze Anklage. — Aber Christus wußte, daß er sterben müßte, sein ganzes Verfahren vor dem Gerichte beweist (im St. Luc. XII, 68. ꝛc.), daß er neben dem Bewußtseyn seiner Unschuld, doch auch die Unmöglichkeit einsah, dem ihm diametral entgegengesetzten Gesetze entgehen zu können, er sieht die Zwecklosigkeit seiner Vertheidigung vor dem jüdischen Gerichte ein und daher durfte er schweigen, was im entgegengesetzten Falle unverzeihlich gewesen wäre. Selbst in dem: „Sie wissen nicht, was sie thun" liegt das Eingeständniß, daß keine Bosheit, sondern höchstens Irrthum der Fehler ist, dessen sich seine Richter schuldig machten. Ebenso in St. Marc. XIII, 9.

) Herr Salvador ist damit einverstanden, daß der Ausdruck „Sohn Gottes" bei den Hebräern gewöhnlich gebraucht wurde, um den Mann von hoher Weisheit und großer Frömmigkeit zu bezeichnen. Aber nicht in diesem Sinne, setzt er hinzu, wurde er von Christus gebraucht, er würde keinen so lebhaften Eindruck gemacht haben." — Und so wäre es durch eine Deutung, dadurch, daß man den gewöhnlichen Sinn dieser Worte verdreht, gekommen, daß man daraus einen Klagepunkt gegen Jesum ableitete. — (Sohn des Hochgelobten hat diesen Doppelsinn durchaus nicht, auch könnte man zu den obigen Stellen) [S. 395. Note)] noch sehr viele andre unzweideutige (z. B. Colosser II, 9.) hinzufügen, sagte nicht Christus in seiner Antwort alles Nöthige selbst. D. U.)

„Da zerriß der Hoheprieſter ſeine Kleider *) und ſprach: Er hat Gott geläſtert, was bedürfen wir weiter Zeugniß, ſiehe, jetzt habt Ihr (ſelbſt) ſeine Gotteslästerung gehört! Was dünkt Euch? —" Sie antworteten und ſprachen: „Er iſt des Todes ſchuldig." (Matth. XXVI, 65. 66. Marcus XIV, 63. 64.)

Möge man jetzt dieſe ſtürmiſche Scene mit der friedlichen Darſtellung der Grundſätze vergleichen, die Herr Salvador in ſeinem Kapitel über Handhabung der Gerechtigkeit ausſpricht; und man frage ſich gegenwärtig, ob man, wie er behauptet, in dem gegen Chriſtum geübten Verfahren eine genaue Anwendung derſelben finde!

Erkennt man hier die Achtung des jüdiſchen Richters vor dem Angeklagten, wenn man Caiphas es erlauben ſieht, daß er in ſeiner Gegenwart ungeſtraft geſchlagen wird?

Und wer iſt dieſer Caiphas, Kläger und Richter **) zugleich? — Ein leidenſchaftlicher Menſch und ganz ähnlich dem gehäſſigen Gemälde, das uns der Schriftſteller Joſephus ***) von ihm hinterlaſſen hat! Ein Richter, der zornig wird (?), der ſo weit außer ſich kommt, daß er ſeine Kleider zerreißt! (Iſt die tiefſte Trauer über das, was man für heillos hält, das Zeichen eines ſo böſen Gemüths? Liegt nicht in ſeinen Worten ſelbſt eine gewiſſe Trauer, die ihren Gegenſtand wiederholt hervorhebt? Liegt nicht in dem „was dünkt Euch?" das Bekenntniß, daß er nicht urtheilen könne? d. U.). — Ein Richter, der dem Angeklagten einen furchtbaren Eid (?) auflegt und aus ſeinen Antworten das Verbrechen macht „er hat Gott geläſtert!" Und von da an will er keine Zeugniſſe mehr, obgleich das Geſetz ſie noch erforderte! (er ſagt nur, daß weitere Zeugniſſe überflüſſig ſind d. h. Zeugniſſe über andre Punkte und

*) Bekanntlich Beweis der Trauer, nicht des Zornes. D. U.

**) Richter? d. h. er, der das Amt des Richters ſich anmaßte; denn wir werden im folgenden Paragraphen ſehen, daß dem Rath der Juden die peinliche Gerichtsbarkeit nicht zukam! —

***) Antiquit. jud. lib. XVIII. c. 3. und 6.

alſo, daß das Geſetz ſie nicht mehr erfordere). Er will keine weitere Unterſuchung, deren Unfruchtbarkeit (?) er einſah! Er bemüht ſich, ſie durch verfängliche Fragen zu erſetzen (durch welche?)! Er will, daß der Angeklagte (was das jüdiſche Geſetz verbot) auf ſeine Ausſage allein (?), ſo wie er ſelbſt (?) und er allein (?) ſie ihm beilegt, verurtheilt werde (wo?). — Und während des heftigſten Zornanfalls (?) ſtimmt dieſer Ankläger, er, der im Namen des lebendigen Gottes zu ſprechen glaubt, zuerſt für den Tod und reißt die andren Stimmen raſch mit ſich fort! *)

Ich für meinen Theil kann an dieſen rauhen Zügen nicht die Gerechtigkeit der Hebräer wieder erkennen, von der Herr Salvador ein ſo glänzendes Gemälde in ſeiner Theorie giebt.

§. VII.

Weitere Mißhandlungen.

Sogleich nach dieſem Prieſterſpruche über Jeſus (und wahrſcheinlich ſogleich, nachdem er abgeführt worden war. D. U.) begannen die Mißhandlungen und Beleidigungen mit verſtärkter Gewalt; die Wuth des Richters mußte ſich den Beiſtänden mittheilen, „da," ſagt St. Matthäus, „ſpeiten ſie aus in ſein Angeſicht (vor ihm) **) und ſchlugen ihn mit Fäuſten, etliche (τινες) aber ſchlugen ihn in's Angeſicht und ſprachen: Weiſſage uns, Chriſte, wer iſt es, der Dich ſchlug?" (XXVI, 67. 68.) ***).

---

*) Siehe die Noten S. 392. **), S. 395. *), S. 399. *), S. 401. *).

**) Siehe die Noten S. 391. **) und S. 395. *). Man denke an das Ausſpeien der Frau, die kinderloſe Wittwe geworden, nicht vom Schwager geehlicht wird. D. U.

***) Ich halte es für überflüſſig dem einſichtigen Leſer die Maſſe von grundloſen Hypotheſen, die Herr Dupin ſo eben aufſtellte, näher, als durch Zeichen anzugeben; die Mißhandlungen in Zuſammenhang zu bringen mit dem erdichteten Zorn des Richters iſt im Grunde nicht das

Herr Salvador stellt die Wirklichkeit dieser üblen Behandlung nicht in Abrede, „sie ist dem Geiste des jüdischen Gesetzes zuwider," sagt er, „und es liegt nicht in der Natur der Sache, daß ein Senat aus den achtbarsten Männern der Nation zusammengesetzt, daß ein Senat, der sich vielleicht irrt, der aber gesetzmäßig zu verfahren beabsichtigt, dergleichen Kränkungen gegen einen Menschen zugelassen hätte, dessen Leben in seine Hand gegeben war. Die Schriftsteller, die uns diese Einzelnheiten überliefert haben, waren nicht gegenwärtig beim Processe, aber geneigt, das Gemälde zu überladen, sey es wegen ihres eignen Ergriffenseyns oder um die Richter in eine größere Ungunst zu bringen."

Ich wiederhole: Diese üble Behandlung ist dem Geiste des jüdischen Gesetzes zuwider, und was bedarf es mehr, da ich hier nur zum Ziele habe, die Rechtsverletzungen hervortreten zu lassen? — Es liegt nicht in der Natur der Dinge, daß eine Gerichts-Versammlung, die sich achtet, zu dergleichen Verletzungen bevollmächtige: — doch was will dies heißen, da die Thatsache ausgemacht (?) ist? — „Die Geschichtschreiber," sagt Herr Salvador, „waren nicht zugegen bei den Verhandlungen." — War aber Herr Salvador selbst anwesend, um sie verdächtigen zu können? *) Und wenn er nach mehr, als 18 Jahrhunderten dieselbe Thatsache als tüchtiger Schriftsteller, aber nicht als Augenzeuge, berichtet, müßte er nicht wenigstens Gegenbeweise liefern, um die Zeugnisse der Zeitgenossen zu entkräften, die sich, wenn sie auch nicht im Gerichtssaale waren, sicher an Orten in der Nähe, vielleicht im Vorsaale befan-

---

Leichtfertigste in dieser seiner Widerlegung. Ich mache darauf aufmerksam, daß gerade diese Mißhandlungen von den Evangelisten am wenigsten einhellig erzählt werden; keiner sagt bestimmt, daß sie von Juden oder gar, daß sie von den Richtern ausgingen. „Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht." — „Etliche schlugen ihn mit Fäusten."

*) Hierdurch wird Herr Salvador nicht widerlegt, es folgt nur, daß wir von Beiden keinen vollständigen Bericht erwarten dürfen.

den, um in ihrer Besorgniß sich über Alles zu unterrichten, was dem Manne, dessen Schüler sie waren, zukam. *) Ausserdem sagte der gelehrte Verfasser, den ich widerlege, im Anfange „daß er aus den Evangelien selbst alle Thatsachen entnehme;" **) und er muß daher aus ihnen die günstigen und ungünstigen Thatsachen entlehnen.

Diese schweren Beleidigungen, diese unmenschlichen Kränkungen sind, selbst wenn man sie den Dienern des Oberpriesters und den Leuten aus seinem Gefolge zuschreibt, denen nicht zu verzeihen, die Christum, indem sie sich die Macht des Richters über ihn beimaßen, zugleich mit dem ganzen Schutze des Gesetzes hätten umgeben müssen. ***)

---

*) Petrus aber folgte ihm nach von ferne bis in den Pallast des Hohenpriesters und ging hinein und setzte sich bei den Knechten, auf daß er sähe, wo es hinaus wolle, Matth. XXVI, 58. Ebenso der Jüngling, dessen St. Marc. XIV, 51. erwähnt. — (Nach St. Lucas und St. Johannes, war aber Petrus vor der Gerichtssitzung gegenwärtig; ausserdem berichtet Petrus so wenig, als der Jüngling, der den Hohenpriestern bekannt war, — ausserdem befand sich Petrus bei den Knechten, um das Ende zu erfahren, ausserdem endlich lese man St. Matthäus XXVI, 56. 70. 72. 74. St. Marcus XIV, 66. Petrus war daniedern im Pallaste 68. 70. 71. — Ebenso St. Lucas.)

**) Aber Herr Salvador verpflichtete sich nicht, die Evangelien abzuschreiben.

***) Wer nicht in einer gewissen Nachgiebigkeit das Geständniß des Unrechts findet, dem wird es genügen, wenn ich ihn noch einmal auf Joh. VII, 25. 26. (und auf S. 389. Note*) aufmerksam mache, damit er zugebe, daß die jüdischen Richter Jesum auch nicht im Entferntesten in Schutz nehmen durften, wenn sie nicht den Staat derselben Gefahr Preis geben sollten, die sie durch seinen Tod verhüten wollten, nämlich dem Glauben an ihn. Die Geschichte hat es hinreichend erwiesen, daß sie diese Gefahr nicht zu hoch anschlugen und die Evangelien sind voll von Stellen, deren Geist in seiner Frische einwirkend, dem Staate zu jeder Zeit höchst unwillkommen seyn muß, was freilich gegenwärtig, nachdem dieser Geist sich theils am Widerstande, theils im Bewußtseyn abgeschwächt und theils auch den Sieg davon getragen hat, nicht leicht eingesehen werden kann. Man lese deshalb Kirchengeschichte. Indeß geht, wie bemerkt, aus den Evangelisten nicht im Entferntesten hervor, daß die Richter um diese Greuel wußten. Man vergesse nicht, daß vie-

Und Caiphas würde schon als Herr des Hauses strafbar seyn, selbst wenn er es nicht als Oberpriester, und als Präsident des Gerichts wäre, weil er duldete, daß diese Excesse — die übrigens nur zu gut mit dem Zorn übereinstimmen, welchen er auf dem Richterstuhle zeigte — in seinem Hause geschahen.

---

lerlei Leute bei dem Prozesse gegenwärtig waren, und daß zwischen der ersten Gerichtssitzung, in welcher Jesus verurtheilt und der zweiten, in welcher das Urtheil bestätigt wird, ein Tag liegen muß, in welcher Zeit die Richter nicht persönlich Jesum umgeben konnten, um ihn gegen alle Mißhandlungen zu schützen. — Es giebt nun einmal Zeiten, wo man glaubt, Gott einen Dienst zu thun, selbst wenn man das Blut des Nächsten vergießt (Johan. XVI, 2) und man weiß, welches System seiner Natur und seiner Geschichte nach diese Verwirrung des gesunden Verstandes besonders hervorrief oder von ihr hervorgerufen wurde.

Von der zweiten Gerichtsversammlung zur Wiederdurchsicht des Urtheils spricht Herr Dupin nicht, aber es thun es St. Matth. XXVII, 1 und St. Marc. XV, 1. — (St. Lucas erwähnt nur die erste, St. Johannes deutet beide nur an.) Hier heißt es: „Des Morgens aber hielten sie —— einen Rath" und: „Und bald am Morgen hielten sie einen ganzen Rath." — — Da indeß schon in der ersten Gerichtssitzung alle Richter und viele Zeugen gegenwärtig sind, da die Dauer einer Nacht zu zwei Gerichtsversammlungen und den erforderlichen Verhören und Verhandlungen nicht hinreicht, da das Gesetz einen Zwischentag zwischen beiden Sitzungen feststellt — versteht sich für die Regel — so muß dies „des Morgens" und dies „bald am Morgen" für den andren frühen Morgen genommen werden, indem Christus selbst nach der zweiten Rathssitzung noch früh am Morgen vor Pilatum geführt wird (Johan. XVIII, 28). — Es ist unmöglich, daß der Evangelist denselben Tag bezeichnen wollte; denn schon als Christus eingezogen wurde, mußte es früh am Morgen oder spät in der Nacht seyn, da alle Jünger vom Schlafe übermannt wurden, trotz dreimaligen Erweckens. — Die Verleugnung Petri aber muß bereits vor der ersten Rathsversammlung statt gefunden haben, wie St. Lucas ausdrücklich bemerkt, während die andren Evangelisten nicht widersprechen. — Es läge, wie mir scheint, etwas Ungereimtes darin, wenn man annehmen wollte, die erste Sitzung hätte noch früher, „als es Tag ward" (St. Lucas) die zweite unmittelbar darauf stattgefunden. Wozu alle diese Umstände, wenn die Richter ihn verurtheilen wollen? oder wie Herr Dupin meint, wenn diese Richter sich eine Gewalt über Jesum anmaßten?

Dieſes Wüthen, ſelbſt dann unverzeihlich, wenn es gegen einen unwiderruflich zum Tode verurtheilten und der Marter preisgegebenen Menſchen geübt worden wäre, war um ſo verbrecheriſcher gegen Chriſtum, da auf rechtmäßigem Wege noch keine eigentliche Verurtheilung nach dem Geſetze, welches im Lande herrſchte, über ihn ausgeſprochen war, wie wir es im folgenden Paragraphen, der die ganze Aufmerkſamkeit des Leſers verdienen möchte, ſehen werden.

§. VIII.

Stellung der Juden gegen die Römer.

Vergeſſen wir nicht: Judäa war ein erobertes Land.

Nach dem Tode Herodes's, mit großem Unrechte der Große genannt, hatte Auguſtus das Teſtament, durch welches dieſer König der Juden die Theilungen ſeiner Staaten unter ſeine beiden Kinder feſtſtellte, beſtätigt; doch entzog ihnen Auguſtus den Königstitel, den ihr Vater geführt hatte.

Archelaus, welchem Judäa zugefallen war, wurde wegen ſeiner Grauſamkeiten entſetzt und das Land, das damals unter ſeinem Befehle ſtand, mit der Provinz Syrien vereint. (Joseph. Antiq. jud. lib. XVII. c. XV. am Ende).

Auguſtus gab darauf dem Lande Judäa ſeine beſonderen Verwalter, Tiberius verfuhr eben ſo und um die Zeit, von der wir ſprechen, war Pilatus einer dieſer Vorgeſetzten. (Joseph. lib. XVIII. c. III. und VIII.)

Einige betrachten Pilatus als wirklichen Statthalter und nannten ihn Präſes, ſie thaten aber einen Fehlgriff, indem ſie die Bedeutſamkeit des Worts nicht kannten; Pilatus war einer der Beamten, die man Procuratoren des Kaiſers (Landpfleger) nannte.

Mit dieſem Titel des Procurators war er unter die höhere Gewalt des Statthalters von Syrien, des wahren Präſes dieſer Provinz, geſtellt, zu welcher Judäa nur als ein untergeordneter Theil gehörte.

Dem Statthalter (Präses) gehörte vermöge seines Ranges besonders das Recht „über Anklagen auf Leben und Tod" zu erkennen. *) Das Amt des Landpflegers dagegen bestand besonders in Erhebung der Auflagen und in der gerichtlichen Entscheidung über Fiscalangelegenheiten. Doch hatten gewisse Landpfleger, welche in kleinere Provinzen statt eines Statthalters, vice praesidis, geschickt wurden, auch mitunter das Recht, über peinliche Anklagen zu erkennen, wie dies deutlich aus den römischen Gesetzen hervorgeht. **)

Zu diesen Landpflegern, die als Vicepräsides über Leben und Tod entschieden, gehörte Pilatus in Jerusalem. ***)

In dieser politischen Lage hatten die Juden, obgleich man ihnen den Gebrauch ihrer Civilgesetze, die öffentliche Ausübung ihrer Religion, und viele andre Dinge, die nur zur Stadtpolizei und Municipal-Ordnung gehörten, gelassen hatte, die Juden, sage ich, hatten jetzt nicht mehr das Recht, über Leben und Tod, das wesentlichste Attribut der Souveränität, welches die Römer stets mit großer Sorgfalt für sich bewahrten, selbst wenn sie alle übrigen Rechte vergaben. (Apud Romanos jus valet gladii, caetera transmittuntur. Tacit.)

Welches Recht hatten also die jüdischen Beamten über Jesum? — Unstreitig durften die Schriftgelehrten und ihre Freunde, die Pharisäer, als Gesellschaft oder als Individuen, über die Weissagungen und Erfolge Christi erschrecken und für ihren Cultus besorgt seyn; auch durften sie den Einzelnen über seinen Glauben und seine Lehren verhören.

---

*) De crimine, praesidis cognitio est. Cujas Obs. XIX, 13.

**) Procurator Caesaris, fungens vice praesidis potest cognoscere de causis criminalibus. Godefroy in seiner Note zum Gesetze 3 im Codex „ubi causae fiscales etc." Siehe namentlich das Gesetz 4. Cod. ad. leg. fab. de plag. und das Gesetz 2. Cod. de poenis.

***) Procuratoribus Caesaris data est jurisdictio in causis fiscalibus pecuniariis, non in criminalibus, nisi quum fungebantur vice praesidum: ut Pontius Pilatus fuit procurator Caesaris, vice praesidis in Syria. Cujas, Observ. XIX, 13.

und eine gewiſſe einleitende Unterſuchung anſtellen und ſelbſt den Spruch fällen, daß dieſe Lehren, welche die ihrigen bedrohten, ihrem Geſetze, ſo wie ſie es verſtänden, zuwider lieſen. —. —

Dieſes Geſetz aber, obgleich es keine Abänderung in der kirchlichen Ordnung zugelaſſen hätte, hatte keine zwingende Kraft in der bürgerlichen Ordnung. Vergeblich würde es die Todesſtrafe für den Fall ausgeſprochen haben, welchen man für Jeſum annehmen will; der Rath der Juden hatte nicht mehr die Macht, ein Todesurtheil auszuſprechen; er hätte nur das Recht gehabt, Jeſum vor dem Statthalter oder ſeinem Stellvertreter zu verklagen und ihn dieſem zu überliefern, damit er ihn richten könne. *) —

*) Ich habe des Unweſentlichen in dieſer Widerlegung ſchon zu viel hervorgehoben, ich will hier daher nur die (beſtrittene) Competenz der jüdiſchen Richter nachweiſen. Von den Zuſtänden in den Provinzen, die den Statthaltern überlaſſen waren, werden die meiſten noch aus ihren Schuljahren unterrichtet ſeyn: Das unheilige Recht der Römer exiſtirte hier ganz und gar in der Willkühr des Statthalters und in den politiſchen Rückſichten: die Rechtsfragen wurden mehr in Bezug auf ihre Nützlichkeit für Rom oder den Richter, als in Bezug auf Gerechtigkeit entſchieden; namentlich wenn die Provinz noch einen gewiſſen Widerſtand zu leiſten im Stande war. Wie weit die Rechte ſich erſtreckten, die damals den Juden noch zuſtanden, läßt ſich nur aus Thatſachen ermitteln, die gleichwohl bei der Nothwendigkeit für die Römer ihre Oberherrſchaft weiter und weiter zu begründen, nur einen ſehr vorübergehenden Werth haben; denn was die jüdiſchen Richter z. B. heute noch mit vollem Rechte vernahmen, konnte ſchon am andren Tage eine Anmaßung ſeyn. Indeß haben wir in den Evangelien ſelbſt Fälle und Thatſachen, die jedes Raiſonnement überflüſſig machen und die gerade die Meinung des Herrn Salvador beſtätigen, daß die Juden damals zwar das Recht über Leben und Tod zu erkennen hatten, aber nicht die executive Gewalt, ohne welche jenes Recht ein leeres iſt. Wer hätte auch anders entſcheiden können, ob der jüdiſche Bürger dem jüdiſchen Geſetze, ſelbſt dem jüdiſchen Religionsgeſetz zufolge, des Todes ſchuldig ſey oder nicht, wer anders als Juden? — Auf der andren Seite genügte die executive Gewalt den Römern völlig, um ihr eignes Intereſſe wahrzunehmen: verurtheilten die Richter der Provinz vielleicht jemanden, der im Intereſſe der Römer gewirkt hatte — dieſer Fall mußte am öfterſten eintreten — ſo ſtand es

Halten wir dieſen Punkt feſt, denn hier bin ich durchaus anderer Meinung, als Herr Salvador. Er meint: „die

---

bei den Römern den Spruch in Gültigkeit treten zu laſſen oder in allen ſeinen Wirkungen zu hemmen. Das jüdiſche Geſetz mochte den Römern noch beſondere Schwierigkeiten darbieten, da es die in ihren Augen gleichgültigſten Dinge oder ſelbſt Dinge, die in ihrem Intereſſe waren, wie Götzendienſt des Pöbels, mit dem Tode belegt. Daher kommt es, daß die Juden, wiſſend, daß Pilatus nicht im Stande ſey, ihr Urtheil zu beurtheilen, Chriſtum mit den Worten zur Execution übergeben: „Wäre dieſer nicht ein Verbrecher, wir hätten Dir ihn nicht überantwortet.“ Daher unterſucht Pilatus in der Sache nichts anders, als die politiſche, römiſche Seite, und verurtheilt d. h. giebt ſein exequatur, das er nur durch das Gefängniß hätte hinſchieben können. — Man kann in den Worten der Evangeliſten ſelbſt nichts anders finden, als daß ſich das jüdiſche Gericht vor Pilato rechtfertigt, ſeinen Spruch motivirt. „Die Hohenprieſter und die Aelteſten (St. Matth.) die Hohenprieſter (St. Marcus), der ganze Haufe (der Richter St. Lucäs) fingen an ihn vor Pilato zu verklagen, nachdem ſie drei Gerichtsverſammlungen gehalten haben! Wird ein ganzer Rath der Richter als Ankläger auftreten, oder um ſich vor dem Vorgeſetzten, deſſen Beiſtand er bedarf, zu rechtfertigen? Oder hätten die Evangeliſten dieſen ſo wichtigen Umſtand, den Herr Dupin entdeckte, vergeſſen zu berichten? Stellen dieſe die Competenz der jüdiſchen Richter in Abrede? Oder erzählen ſie noch andre Fälle, aus denen ſich dieſer Umſtand klarer ergiebt? Allerdings. Apoſtelgeſch. VI, 12. 13 ꝛc. heißt es: Und es traten Zeugen gegen Stephanum auf, der viele Wunder gethan hatte unter dem Volke, und bewegten die Aelteſten und Schriftgelehrten — und führten ihn vor ihren Rath und (Kap. VII, 58) ſteinigten ihn, wo alſo ſelbſt die executive Gewalt von den Juden ausgeübt wurde. — Der Prozeß Pauli enthält aber die ſprechendſten Beweiſe für die Competenz des jüdiſchen Gerichts und giebt zugleich Aufſchluß über andre hergehörige Punkte. Paulus hatte öffentlich die, nach moſaiſchen Geſetzen, ketzeriſchſten Lehren gepredigt (wie Kap. XIII. „Euch wird Vergebung der Sünden durch dieſen verkündet, von allem, durch welches Ihr nicht konntet gerecht werden im Geſetze Moſis“ — „wer aber an dieſen glaubt, der iſt gerecht“ „da Ihr das Wort Gottes von Euch ſtoßt“ ꝛc.) und wurde des Landes verwieſen — er wurde in Iconien ſo verſtanden, daß man ihn vergötterte und die Juden ließen einen Steinregen auf ihn fallen — (Kap. XIV) — er war der Bote geworden, um einen Beſchluß der neuen Gemeinde auszuführen, welcher ihren Gegenſatz zur moſaiſchen auch äußerlich darſtellte (XV) (gleichwohl beſchnitt er, um

Juden blieben befugt, nach ihrem Gesetze Recht zu sprechen, aber in den Händen des Landpflegers allein

---

der Juden willen den in den neuen Bund aufgenommenen Timotheum (XVI, 3) — er hatte Geister im Namen Christi beschworen (ib. V. 18) und selbst die römischen Einwohner zu einer Klage gegen ihn gereizt — — — und nach seinem Beispiel hatten Juden (XIX, 13) gesprochen: „Wir beschwören Euch (böse Geister) bei Jesu, den Paulus lehrt" ꝛc. ꝛc. — und kommt endlich nach Jerusalem, wo er sehr bald erfährt, daß die Gemeinde berichtet sey von seinen Werken und daß allerdings die Menge zusammen kommen müsse — er scheut sich daher nicht zu einer List Zuflucht zu nehmen (XXI, 21. 24. 26.) wird aber dennoch ergriffen und rühmt sich nun in seiner Vertheidigung (XXII), daß er ein jüdischer Mann sey, legt Documente seiner Orthodoxie vor, rühmt sich seines Wohlgefallens am Blute Stephani (V. 5. 20) und seiner Mitwirkung am Peinigen der Ketzer — und berichtet seine Bekehrung — erhält aber sein Urtheil in den Worten: „Hinweg mit solchem von der Erde, es ist nicht billig, daß er leben solle." (V. 22.) — Der Hauptmann, die executive römische Macht, läßt ihn stäupen und läßt erfragen, um welcher Ursach dieses Urtheil gesprochen wurde." (24) — Da raunt Paulus dem Unterhauptmann ins Ohr, daß er ein Römer sey und jetzt erst wird der Hauptmann besorgt, den Urtheilsspruch der Juden zu exequiren und „furchte sich, da er vernahm, daß er Römisch war" und er ihn gebunden hätte. (V. 29.) Gleichwohl stellt er ihn wiederum vor den Rath der Juden. (Da Er hier auf sein gutes Gewissen pocht und also gewissermaßen seine Handlungen, wegen deren er verklagt ist, für die allein richtigen und sittlichen ausgiebt, erhält er die Zurechtweisung, deren Herr Dupin erwähnt.) — Seine Klugheit läßt indeß keinen Spruch zu Stande kommen, er benutzt die Privatleidenschaften der Richter, die jetzt über die Unsterblichkeitslehre in Debatten gerathen und diejenigen von ihnen, die sich es denken konnten, daß „ein Geist mit ihm geredet," mußten ihn freilich frei sprechen, wenn sie sich selbst nicht verurtheilen wollten. (XXIII, 9.) — Diesen Richtern kann Fanatismus nicht abgesprochen werden, gleichwohl wird Paulus erst wegen eines besonderen Umstandes vor den Landpfleger geführt. Dieser betrachtet ihn, erst als er erfährt, daß er aus Cilicia sey, als vor sein Forum gehörig. (XXIII, 35.) — Die Juden erscheinen als Ankläger und was sind ihre Worte? „Wir haben diesen schädlich gefunden, der Aufruhr erregte allen Juden und wir griffen ihn und wollten ihn gerichtet haben nach unsrem Gesetze, aber der Hauptmann führte ihn mit großer Gewalt aus unsren Händen." (XXIV, 5. 7.) Als der Landpfleger aber hört, daß die theoretische Frage

war die ausübende Gewalt: jeder Verurtheilte konnte nur mit seiner Einwilligung hingerichtet werden, damit der (jü-

---

der Auferstehung der Grund der Anklage sey — wie Paulus vorgiebt — zog er die Juden auf V. 21, giebt Paulum indeß nicht frei, sondern respectirt die politischen Rechte dieser Richter dennoch so weit, daß er ihn zwei Jahre gefangen hält, bis ihm ein andrer, Festus, im Amte folgte. Die Juden fordern Paulum auch vom Festus zurück vor ihr Gericht (XXV, 2), aber Festus meint, Paulus säße ja in Cäsarien in Haft und er selbst würde schon dahin kommen. (3. 4.) Indeß sieht er seine Incompetenz sehr bald ein und will den Juden jetzt das als Gunst gewähren, was sie zuerst als Recht in Anspruch genommen hatten, Paulum nämlich, obgleich dieser meint „er habe weder an der Juden Gesetz, noch am Tempel, noch am Kaiser sich versündigt" (6. 7.) — was nach jüdischem Rechte zugleich geschehen war — vor das jüdische Gericht zurückstellen. (9.) — Aber Paulus beruft sich auf den Kaiser: „den Juden habe ich kein Leid gethan, wie Du (der incompetente Römer) aufs Beste weißt." (10.) Festus hält Rücksprache mit dem Rath der Juden. (12.) — Wie viele Beweise für die politische Macht der jüdischen Richter, die, wie Herr Dupin selbst zugiebt, in ihren Religionsangelegenheiten entscheiden durften und daher auch das Recht über Leben und Tod hatten! — Wir sind leider noch nicht zu Ende. — Festus legt dem König Agrippa die Sache Pauli mit den Worten vor: „Die Hohenpriester und Aeltesten erschienen vor mir, als ich in Jerusalem war und baten, ich sollte ihn richten lassen (15), welchen ich antwortete: es sey der Römer Weise nicht, daß ein Mensch (ohne weiteres Verhör ꝛc.) ergehen werde umzubringen." (16.) — (Die Juden forderten also nichts, als die Execution ihres Spruches — man merke!) Festus erwartete nämlich ganz andre Klagepunkte (18), sie aber hatten etliche Fragen wider ihn von ihrem Aberglauben und von einem verstorbenen Jesu, von welchem Paulus sagte, er lebe. (19.) „Da ich mich der Frage nicht verstand, wollte ich ihn nach Jerusalem zurückschicken (20), er aber wollte ein Erkenntniß vom Kaiser selbst." (21.) Paulus wird vor Agrippa geführt: „dies ist der, um welchen die ganze Menge der Juden mich den Statthalter angingen, daß ich ihn hinrichten lasse; ich aber fand ihn nicht des Todes schuldig und weiß nicht einmal, auf welchen Grund ich ihn vor den Kaiser schicken kann." (24—27.) — Seine Vertheidigung erscheint Festus als Wahnsinn „Paule, Du rasest," (XXVI, 24.) Agrippa macht sich lustig (28), und Paulus wird von der Schaar nach Rom geführt, wo er wieder ein jüdischer Mann ist.

Man sieht hieraus, 1) daß die Landpfleger dem jüdischen Gerichte Competenz zutrauten, 2) daß die Juden mehrere, ja viele Todesurtheile

diſche) Senat kein Mittel hätte, die dem Fremden verkaufte Perſon zu erreichen."

Nein, die Juden hatten das Recht über Leben und Tod abzuurtheilen, nicht behalten; dieſes Recht ging mit dem eroberten Lande unmittelbar auf die Römer über und dies geſchah nicht allein, damit der Senat kein Mittel behielte, die dem Fremden verkaufte Perſon zu erreichen; ſondern auch, damit der Sieger die zu finden wüßte, die ſich ungeduldig über das Joch zeigten und endlich damit Alle einen gleichen Schuz genöſſen, da alle Unterthanen von Rom geworden waren, und Rom allein die peinliche Gerichtsbarkeit zukam, welche das weſentlichſte Attribut der Souveränität iſt. Pilatus, der Stellvertreter des Kaiſers in Judäa, beſaß nicht bloß die ausübende Gewalt, ſo daß die richterliche und geſetzgebende in den Händen der Beſiegten geblieben wäre; er war den Juden nicht bloß vorgeſetzt, damit er ſein „Exequatur" oder ſein Viſum unter die Urtheilsſprüche ſetze, die ein andres, ein jüdiſches Gericht ausgeſprochen hatte. Wenn es ſich um eine peinliche Anklage handelte, hatte der römiſche Staat nicht die Executio allein, ſondern auch die Cognitio, das Erkennen ſelbſt über ein Verbrechen, d. h. das Recht, die Anklage zu unterſuchen und in letzter Inſtanz zu entſcheiden. Wenn Pilatus dieſe Gewalt nicht durch eine beſondere Bevollmächtigung beſeſſen hätte (vice praesidis), ſo würde ſie ihren Siz in der Perſon des Statthalters gehabt haben, unter welchem er

---

um dieſe Zeit ausſprachen und ausführten; Paulus ſelbſt half den Hohenprieſtern früher die Heiligen einſperren und würgen (XXVI, 10), 3) daß die römiſchen Richter durchaus unfähig waren, Anklagen der Art in ihrer ganzen Bedeutung zu verſtehen und zu würdigen, 4) daß die Anhänger der neuen Lehre nicht ahneten, in welchen Gegenſatz ſie ſich gegen die moſaiſche ſtellten (Paulus iſt ein Phariſäer!), 5) daß der Gährungsſtoff, der Sauerteig dieſer Lehre ſchon weit verbreitet war, da ſelbſt einige der Richter Pauli ſagten: „Wenn ein Geiſt mit ihm geſprochen." — Der Tod Stephani allein widerlegt indeß ſchon die, wie mir ſcheint, unerklärliche Meinung des Herrn Dupin.

ſtand, aber immer können wir es als ausgemacht (?) feſthalten, daß die Juden das Recht irgend ein Todesurtheil zu fällen verloren hatten und zwar eben ſowohl, was das Erkennen deſſelben, als was ſeine Vollſtreckung anbetraf. Dies iſt einer der beſtändigſten Punkte im Rechte der römiſchen Provinzen. — (Aber die Römer hatten unter ihren Provinzen nur ein Judäa, deſſen Geſetze in ein ganz anderes Verhältniß zu den Geſetzen der Sieger treten mußten, als die aller übrigen Provinzen.)

Die Juden verkannten dies nicht, denn als ſie vor Pilatus erſchienen, um von ihm die Verurtheilung Chriſti zu verlangen, ſprechen ſie es ſelbſt aus, daß es ihnen nicht erlaubt ſey, jemanden ſterben zu laſſen: **Nobis non licet interficere quemquam** (Johann. XVIII, 31.).

Hier bin ich ſo glücklich, mich auf eine ſehr achtbare Autorität, auf die des berühmten Loiſeau, berufen zu können. Er ſagt in ſeinem **Traité des seigneuries** im Kapitel „von der Gerichtsbarkeit der Städte.“ „In der That hat es etwas für ſich, daß die Polizei, welche ganz im Intereſſe des Volks liegt, von Volksbeamten verwaltet werde, aber ich weiß nicht, auf welche Gründe man einigen Städten in Frankreich peinliche Gerichtsbarkeit zugeſtanden und warum man ihnen dieſe lieber, als die bürgerliche gelaſſen hat (**Ordonnance de Moulins**); denn das peinliche Gericht iſt das Recht des oberſten Herrn (**jus gladii, droit de glaive**) iſt die eigentliche Herrſchaft (**merum imperium**). — — So war auch im römiſchen Rechte die Anwendung des peinlichen Rechts den Stadtbeamten dermaßen unterſagt, daß ſie nicht einmal zu einer Correctionsſtrafe verurtheilen konnten. Unſtreitig muß man ſo die Stelle des Evangeliſten verſtehen, wo die Juden zum Pilatus ſagen: „Wir dürfen nicht tödten,“ weil ſie keine peinliche Gerichtsbarket mehr beſaßen, ſeit ſie von den Römern unterworfen waren.“ *) Doch folgen wir Chriſto vor Pilatus.

*) Die Autorität des Herrn Loiſeau ſcheint mir die angegebenen Thatſachen nicht umzuſtoßen, um ſo weniger, da er ſich auf einen Vers

§. IX.

Anklage vor Pilatus.

Hier besonders bitte ich um die Aufmerksamkeit des Lesers *). Die Unregelmäßigkeiten, die Mißhandlungen, die

des Johannes beruft, der erst in den Zusammenhang paßt, wenn man ihn anders versteht, als Herr Dupin. Hätte dieser hier daran gedacht, daß interficere den eigentlichen Akt des Tödtens bezeichnen könnte, nicht das Verurtheilen, so würde es ihm aus dem folgenden Vers eingeleuchtet haben, daß dies tödten (ἀποκτειναι) hier nur die executive Seite des Prozesses bezeichnen solle. Sie sagten, „wir dürfen niemanden hinrichten;" auf daß erfüllet werde, was Jesus über die Todesart gesagt hatte; denn hätten die Juden ihn tödten dürfen, so wäre er nicht gekreuzigt worden, Johannes ist übrigens in juridischer Hinsicht kaum zuverlässig zu nennen; wir sahen, daß er fast nichts von den Versammlungen des jüdischen Gerichts erwähnt, welche den wichtigsten Theil in einem juridischen Bericht ausmachen mußten. Herr Dupin thut übrigens dem V. 31 (im Kap. XVIII) „So nehmt ihn hin" ꝛc. Gewalt an; wir lesen XIX, 6 die Erklärung desselben in dürren Worten: Pilatus spricht zu ihnen, „so nehmet ihn hin und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm." (7.) Die Juden antworten, „wir haben ein Gesetz und er soll nach dem Gesetz sterben, weil er sich zum Sohne Gottes machte." Sie machten also Pilatum aufmerksam, daß er ihn richten lassen müsse, auch wenn er ihn nicht für schuldig erkennt. Aber gewiß wird man Pilatum nicht tadeln wollen, wenn er sich Mühe giebt, die Sache ganz den Juden zu überlassen, er hatte allerdings Grund, seine Hände zu waschen, die Juden bestanden auf ihr gesetzmäßiges Verfahren und als Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr und muß in die Sache wieder weiter eingehen.

*) Hier ist es wichtig, daß sich der Leser das moralische Verhältniß vergegenwärtige, das zwischen den jüdischen Richtern und dem römischen herrschen mußte. Christus war wegen Gotteslästerung oder weil er seine göttliche Natur durch Wunder erweisen wollte von allen jüdischen Richtern des Todes schuldig gefunden worden. Aber die Gotteslästerung geschah in einem Staate, wo der Glaube (an die Vernunft und Sittlichkeit) und das politische Gesetz sich innig durchdrungen und ein Abfall von jenem eine Empörung gegen den Staat war, das Predigen eines neuen Glaubens daher vollkommen die Bedeutung hatte, die eine Verschwörung gegen die Regierung zu unsrer Zeit haben würde. Hierfür bin ich so glücklich eine unwiderlegliche Autorität anzuführen, nämlich den Evangelisten, der dem Caiphas die merkwürdigen Worte in den

ich bisher rügte, sind nichts in Vergleich mit der Entfesselung aller Leidenschaften, die sich vor dem römischen Richter

---

Mund legt: „Lassen wir ihn gewähren, so werden Alle an ihn glauben und so kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute, drum ist es besser, ein Mensch sterbe und das ganze Volk gehe nicht unter.“ — Der Glaube an Christum wird also als der politische Untergang des Volks klar genug bezeichnet. Aber wofür hielten die Römer, die sich später freilich eines Andren überzeugten, die Lehre Christi? für Aberglauben und Thorheit; ihr Gesetz war nicht auf die Einheit der sittlichen und sinnlichen Natur berechnet, während das jüdische die organische Einheit der Welt: Jehovah zum Grundprincip hatte; — die Römer waren daher genöthigt, ihre politische Macht (die Kaiser) zu vergöttern, den Juden war das Wort Gottes politisches Gesetz (und umgekehrt) von Anfang an; — den Römern waren alle Spaltungen im Inneren der eroberten Staaten das Erwünschteste, die Juden waren in jener Zeit oft genöthigt, das Gesetz, das zunächst gegen diese Spaltungen gegeben war (Deuteron. XIII und XVIII) in Anwendung zu bringen, bis Gamaliel, der jüdische Richter, die Worte sprach: „Ist der Rath oder das Werk aus dem Menschen, so wird es untergehen ohne Euch, ist es aber aus Gott, so könnt Ihr es nicht dämpfen.“ Die Römer kannten die Macht des Ideals überhaupt und die des religiösen durchaus nicht, die Juden sahen in ihm eine Gewalt, die sich neben dem Gesetze geltend machen mußte und sie sahen in dieser Lehre besonders eine dem Staate feindliche Macht, die alle Kraft, alle Machtvollkommenheit und Herrlichkeit nicht dem Volke oder der allgemeinen, durch natürliche Mittel zu entwickelnden und zu erwerbenden Intelligenz, sondern Einzelnen, Auserwählten, Bevorzugten von Gott selbst, den Gläubigen verlieh, und so die edelsten Gefühle der Wirklichkeit und dem Staate entzog; die Römer freilich hatten Muth und Waffen genug, jedes Gewissen zu bändigen, die Juden fürchteten (auch im Interesse derer, die von Jehovah abfielen) die Spaltung, die der andre Glaube im Staate damals erzeugen mußte und eben so das Unheil, das sich Jeder selbst durch diesen Abfall bereitete und sie hatten keine andre Macht, als die Liebe für ihr Gesetz, ihren Staat, Jehovah: die Einheit und Wahrheit. Mit einem Worte die römische Gesetzgebung und der römische Staat waren nach den entgegengesetzten Grundsätzen, Interessen und Regeln, als das jüdische Gesetz berechnet, was die Geschichte beider Nationen hinreichend beweist. — Gleichwohl hatten um diese Zeit die Römer ihr Recht über die Juden geltend gemacht; die jüdischen Gesetze hatten noch ihre volle theoretische Bedeutung, aber ihre Anwendung in wichtigeren Fällen war beschränkt und hing von der römischen Ansicht ab: Pilatus hatte (nach Johannes) die Macht

ausſprechen wird, um von ihm gegen ſeine Ueberzeugung das Todesurtheil zu erpreſſen — (ein probates Mittel?)

---

den Verurtheilten, Jeſum, (auf irgend eine gewaltſame, willkührliche Weiſe) wieder frei zu machen. Wenn irgendwo eine Verſchiedenheit der Anſichten ſich ausſprechen mußte, ſo mußte es daher beim Prozeſſe Chriſti ſeyn. In der That wiſſen wir, daß Pilatus und Herodes keine Urſach an Chriſto finden, während alle jüdiſchen Richter ihn verdammen. Wie war nun dieſem Mißverhältniß abzuhelfen? Diejenigen, die Chriſtum für unbedingt des Todes ſchuldig halten, dürfen freilich ihre Anſicht ausſprechen, aber ſie haben die Macht nicht, ſie in Kraft treten zu laſſen; diejenigen aber, welche dieſe Macht haben, müſſen ihn für unbedingt unſchuldig, ja für ganz und gar ihrem Intereſſe zugethan (oder nützlich) halten, denn der eigentliche Nerv des Klagepunkts (das „ſo kommen die Römer" —) mußte dem römiſchen Richter theils durchaus verborgen ſeyn, theils verborgen werden. In der That ſollte man glauben, daß nur ein Mittel übrig blieb, nämlich der wider die Natur der Sache und durch die Macht des Schwerts ſtärkeren executiven Gewalt eine ſtürmiſche, leidenſchaftliche Ueberzeugung entgegen zu ſtellen. Ich dürfte daher zugeben, daß die jüdiſchen Richter vor Pilato leidenſchaftlich auftreten; denn der Affect iſt nicht der Charakter des in ſich gekehrten, ſinnlichen Haſſes; der Ueberzeugte und ſelbſt der, der ſich für überzeugt vom Wahren hält, kann vielmehr der eifervollſte ſeyn. — Die Zeiten, die das Wort Gottes in ihren Händen zu halten glaubten, waren die leidenſchaftlichſten, ſie beſtanden am unnachgiebigſten auf ihre Forderungen.

Dennoch fanden die jüdiſchen Richter noch ein andres Mittel, einfach, aber unvollkommen, dem ſie indeß, (indem ſie ihre Subjectivität, wie jeder Ueberzeugte es thut, mit hineinlegten) überzeugende Kraft beimeſſen mußten. Sie übertragen nämlich ihre jüdiſchen Vorſtellungen in die fremde, feindliche Form, in eine römiſche Sprache und verſetzen den Römer dadurch in ihre Lage, daß ſie die materielle und politiſche Seite des jüdiſchen Begriffs der Gotteslästerung hervorheben und dieſe Seite in ihrer abſoluten Bedeutung für den Staat, (oder was damals ganz daſſelbe war, für den Kaiſer) darſtellen. Sie entfernen ſich dabei in keinem Punkte von der Wahrheit, denn ſie halten Chriſtus des Todes ſchuldig, nicht (oder nicht allein) weil er dieſes und jenes Wort über Gott geſprochen (worin bei uns die Gotteslästerung beſtände), ſondern weil er ein Ideal, ein Princip außer dem Staate aufſtellte und den Untergang des Volks nothwendig macht (das er in eine Religionsgemeinde umgeſtaltet). Die Lehre, welche die Juden von Jehovah empfingen, ſollte die Weisheit, die Intelligenz, nicht die Thorheit in den Augen der fremden

„Und bald am Morgen hielten die Hohenprieſter einen Rath mit den Aelteſten und Schriftgelehrten, dazu der ganze

---

Völker ſeyn, ſie konnte dies nur, wenn ſie auf die weſentlichen, nothwendigen, allgemeinen, ſinnlichen und ſittlichen Bedürfniſſe des Menſchen, nicht wenn ſie für ein Reich nicht von dieſer Welt, berechnet war. Eine ſolche Lehre hatten die Juden hier zu verbannen im Intereſſe ihres Gottes und jedes Staats. — Daher ihre Worte, denen ein prophetiſcher Geiſt beiwohnt, wenn man daran denkt, wie die Kaiſer Abbitte thun mußten vor den Päpſten, wie das politiſche Geſetz ohnmächtig daſtand und keiner ihm Gehorſam zu ſchulden glaubte, wie ganze Völkermaſſen erregt und bewegt wurden und mit Schwertern „dorthin zogen" und unter einander ſich befehdeten und wie der höchſte Preis, der höchſte Ruhm, die höchſte Würde in der militia Christi et Dei gefunden wurde und werden mußte, weil Niemand der Bruder, Vater und Mutter, Häuſer und Aecker nicht verläßt, um des Evangeliums willen, nicht der Jünger Chriſti ſeyn kann und Niemand, der ſie verließ, nicht hundertfältig Alles wieder empfange itzt in dieſer Zeit ꝛc. — — Ich wollte nur ſagen, daß die Klagepunkte, welche die jüdiſchen Richter vor Pilato hervorhoben, die materielle und politiſche Seite des Vergehens ſeyen, welches er ſich im jüdiſchen Staate zu Schulden kommen ließ und das gegenwärtig ſein höchſter Ruhm iſt, nämlich der Sonderung des Sittlichen vom gewöhnlichen Leben, des Entgegenſetzens der Natur und des Geiſtes oder des Staats und der Kirche und zwar ſo, daß dieſe jenen verſchlucken mußte. Die Worte der Richter ſind verſtändlich, ſie lauten nach dem Griechiſchen: Luc. XXIII, 2: „Wir finden, daß dieſer das Volk irre leitet und verhindert, daß es dem Kaiſer den Tribut gebe, indem er lehrt, daß er Chriſtus, der König ſey." — (Statt irre leitet, könnte man auch „in Unordnung bringt" διαστρεφοντα überſetzen, was auch in dem „abwendet" Luthers liegen ſoll; eben ſo iſt verhindert, wenigſtens eben ſo richtig, als verbietet (κωλυοντα). Der Commentar zu dieſen Worten wäre: er wendet das Volk ab vom politiſchen Intereſſe, Staatsprincipe, und jeder Einheit und beſonders von unſrem Geſetze, er verbietet (verhindert) dem Kaiſer den Schoß zu geben, wiederholt daſſelbe, er will, daß einer andren Macht, als der des politiſchen Geſetzes gehuldigt werde, er lehrt, daß die Sorge des Menſchen für das Himmelreich ſeyn müſſe (daher die Liſt der Phariſäer oben), daß die natürlichen, ſittlichen Bande der Liebe, der Ehre ꝛc. nicht ſo ſehr feſſeln dürften, als die Pflicht, dem Himmel einen Gefallen zu thun; (oder wenn vielleicht hier im hebräiſchen Präſens geſprochen würde, ſo hieße es etwa und „er wird dem Kaiſer den Schoß entziehen"); er ſagt, er ſey Chriſtus ein König, er ſtellt ein andres Reich, ein andres den Staat

Rath und banden Jesum und führten ihn hin und überantworteten ihn Pilato." (St. Marcus XV, 1.)

---

beeinträchtigendes Princip auf, er ertheilt Einzelnen die oberste Macht, die Gewissen zu binden und zu lösen und stellt sein Reich dem Staate gegenüber, indem er in seinem Namen tauft (vgl. I. Epist. an die Corinth. I, 15) d. h. sich nicht als Mensch, sondern als Christus darstellt, ausgehend von Gott selbst und versehen mit seinen Attributen; er hat das Volk überall durch seine Lehre erregt. (V. 5.) Dies ist die kurze Wiederholung und der ganze Inhalt seines Vergehens, das er selbst in den Worten aussprach: „Ich bringe nicht den Frieden, sondern das Schwert und ich bin nicht gekommen die Welt zu richten". d. h. politisch zu organisiren, sondern selig zu machen d. h. die Glückseligkeit den himmlischen Interessen unterzuordnen. — — Vergleichen wir Johannes mit dem Gesagten, so ergiebt sich die Richtigkeit desselben von neuem. Pilatus, der seine Incompetenz so gut als Festus kennen mußte, wollte den Juden auch die Execution freistellen, (sie lehnen es ab, vielleicht auch aus der Furcht vor dem Volke) (XVIII, 31.) Pilatus, dem die ganze Besatzung zu Gebote stand, der Christum für durchaus unschuldig hält und der mehrere Versuche macht, Christum zu befreien, ü gezwungen dem Rechte der Juden nachzugeben und läßt sich von den Juden über die Sache unterrichten, weil er verantwortlich vor dem Kaiser ist und weil ihm die executive Gewalt nicht zum bloßen Schein gegeben war, sondern um die römischen Interessen wahrzunehmen, um nicht einen guten römischen Patrioten etwa mechanisch zum Richtplatz zu führen. Er kehrt unterrichtet zu Christo zurück und fragt: „Bist Du der Juden König?" — Dies scheint uns sehr unzweideutig, gleichwohl fragt Christus, in welchem Sinne er es nehme? „Sagst Du dies aus Dir (ist es Deine, römische Meinung) oder haben es Andre Dir von mir gesagt?" Pilatus erwidert: „Ich werde Dich nie einen König (im eigentlichen Sinne) nennen, („bin ich ein Jude") die Richter haben Dich mir zur Execution übergeben, was hast Du gethan?" Jesus antwortet: „Mein Reich (richtiger Königthum) ist nicht von dieser Welt, sonst hätte sich meine Parthei meiner Verhaftung widersetzen können." Pilatus: „Du machst Dich also zum König in der abstracten Welt" — Christus: „Ja!" — Hier liegt es, daß Pilatus Christum für einen unschädlichen Philosophen, die Juden aber für unrettbar dem Tode verfallen halten mußten. Die Göttlichkeit, (das Königthum im überſinnlichen Reiche,) die sich Jesus beilegte, ist der Anfang und das Ende seines Lebens und Sterbens. — Die Leser, die einigermaßen mit dem Gedankengang der Evangelisten oder des Thalmuds vertraut sind, wissen, daß hier der gerade, buchstäbliche Sinn, den das deutsche, französische ꝛc. selbst

„Und bald am Morgen," denn wie ich schon bemerkte **alles**, was bisher gegen Jesus geschehen war, geschah **während der Nacht!** (!)

Sie führten Jesum von Caiphas vor das Richthaus des Pilatus. *) Es war früh. Und sie gingen nicht in das Richthaus, damit sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen könnten. (Joh. XVIII, 28.)

---

griechische Wort hat, nicht selten der eigentliche Unsinn ist. Die Stelle im Johannes, soll sie einen Sinn haben, kann nur, wie angegeben wurde, verstanden werden. Die Juden verklagten Christum gerade weil er sich zum König des Himmels und folglich auch der Erde machte, weil er sich für den Sohn des Hochgelobten ausgab und daher nicht nur Anspruch machen durfte, sondern ganz unabwendbar Veranlassung geben mußte, den jüdischen Staat und jeden Staat neu zu gestalten. — Herr Dupin, der in diesem „er (verhindert) verbeut, den Schoß dem Kaiser zu geben," eine Anklage findet, die gegenwärtig in diesen Worten läge, muß nicht allein tiefe Bosheit, sondern eine noch größere Dummheit bei den jüdischen und den römischen Richtern voraussetzen. Wie konnten Jene geglaubt haben, mit einer Anklage durchzudringen, der Jeglicher widersprechen konnte? Wie hätte Pilatus, der mit Recht so viele Versuche macht, einen Mann zu retten, den er für unschuldig hält, eine Anklage nicht näher untersucht, die er so ganz und gar zu würdigen verstanden hätte? Wie gar, wenn er der eigentliche Richter war, wie Herr Dupin meint? Man bemerke aber, daß das Verhör Christi, das Pilatus anstellt, nach Johannes nicht in Gegenwart der s. g. Kläger geschah, sondern, daß sich Pilatus nur von den Richtern einweihen läßt, um den Angeklagten gleichsam gegen die Richter verhören zu können, um zu erfahren, ob die Richter ihm den eigentlichen Grund der Verurtheilung angaben; dies und nichts weiter war seine Amtspflicht. — St. Lucas setzt so bestimmt voraus, daß man unter König nicht die politische Person verstehen werde, daß er Pilatum nur fragen läßt: „bist Du der Juden König?" um auf die Bejahung dieser Frage die Freisprechung zu gründen XXIII, 3 u. 4, eine Frage, die Pilatus, sage Pilatus, im Dupin'schen und gewöhnlichen Sinne gestellt und bejaht, unstreitig nicht für unschuldig hätte halten können oder dürfen und die keiner weiteren Erläuterung (im V. 5.) von Seiten der Richter bedurft hätte.

*) Ist zum Sprichwort geworden: „Jemanden von Caiphas zu Pilatus führen," — (Herr Dupin sagt, sie führten ihn aus dem Hause des Caiphas, um einen Flor über das Gericht zu werfen, wie es scheint, als würde er aus dem Privathause des Caiphas abgeführt. Dergleichen Absichtlichkeiten finden sich mehrere.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ten sich daher ergeben und vor Pilatus die Klagepunkte auseinander setzen.

Was werden diese Gründe der Anklage seyn? Dieselben unstreitig, die bisher gegen Jesum angeführt wurden: die Anklage wegen Gotteslästerung, die allein vom Caiphas dem Rathe der Juden vorgelegt wurde! — Aber keineswegs; in der Verzweifelung vom römischen Richter kein Todesurtheil wegen eines religiösen Streits zu erlangen, der die Römer nicht anging *), vertauschen sie plötzlich ihr System, geben ihre erste Anklage auf, die der Gotteslästerung nämlich, um ihr eine andre politische, ein politisches Verbrechen unterzuschieben!

Dies ist der Knoten des Leidens und dies wälzt die größte Schuld auf die Angeber Christi. Denn ganz mit der Idee, ihn auf jegliche Weise zu vernichten, beschäftigt, zeigen sie sich von nun an nicht mehr als Rächer ihrer angeblich verletzten Religion, ihres, nach ihrer Meinung bedrohten Cultus, sondern diese Scheinheiligen hören auf, Juden zu seyn, um fremde Gefühle zu erheucheln und zeigen sich nur für das Interesse der Römer besorgt; sie schuldigen einen ihrer Vaterlandsfreunde an, das Königreich Jerusalem wieder herstellen (???), sich zum Könige der Juden machen und das Volk gegen die Eroberer (?) erregen zu wollen!

Hören wir ihre Worte:

Und fingen an, ihn zu verklagen und sprachen: „Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und verbietet, den Schoß dem Kaiser zu geben" und spricht: „er sei Christus, ein König!" (Luc. XXIII, 2.)

---

*) Ebenso schrieb Lysias dem Statthalter Felix über Paulus: (Diesen Mann wollten die Juden getödtet haben, aber ich erfuhr, daß er ein Römer sey) und ich fand, daß er beschuldigt ward von den Fragen ihres Gesetzes, aber keine Anklage hatte des Todes oder der Bande werth (Apostelg. XXIII, 27. 28.). (Lysias rechtfertigt sich also: ich hatte erfahren (μαθων), daß er ein Römer sey!)

Welche Verläumdung! Jesus hätte verboten, dem Kaiser seinen Tribut zu zollen! Und er hatte den Pharisäern selbst, in Gegenwart des ganzen Volks, indem er ihnen das Bildniß des Kaisers auf einer römischen Münze zeigte, geantwortet: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Aber diese Anklage war eine List, das Interesse Pilati in's Spiel zu ziehen, der als Procurator des Kaisers besonders der Eintreibung der Auflagen vorstand. Der zweite Theil der Anklage bezog sich noch unmittelbarer auf die Souveränität der Römer: „Er giebt sich für einen König aus.“ (!)

Da die Anklage so einen politischen Charakter angenommen hatte, glaubte Pilatus ihr Aufmerksamkeit schuldig zu seyn. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus [der Ort, wo das Gericht gehalten wurde (vielmehr ein Gefängniß Matth. XXVII, 27. Marc. XV, 16.)] und rief Jesum (und schreitet zu seinem Verhör): „Bist Du der König der Juden?“ (Johann. XVIII, 33.)

Diese Frage, so verschieden (?) von denen, welche der Oberpriester an ihn gerichtet hatte, scheint Jesum in Erstaunen zu setzen und er fragt Pilatum: „Sagst Du das von Dir selbst? Oder haben es Dir Andre von mir gesagt?“ (Ibid. 34.)

In der That wollte Jesus vor Allem die Urheber dieser neuen Anklage kennen: Ist dies ein Punkt, dessen die Römer mich beschuldigen oder die Juden?

Pilatus erwiedert: „Bin ich ein Jude? — Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überantwortet, was hast Du gethan?“ (Ibid. V. 35.)

Alle Acten dieses Verfahrens sind kostbar; ich kann es nicht genug wiederholen: nirgends ist vor Pilatus die Frage von einer vorhergegangenen Verurtheilung, von einem schon gefällten Spruche, von einem Urtheil, das nur vollstreckt zu werden brauchte; es ist eine peinliche Anklage, aber die noch im Beginnen ist; wir sind mitten im Verhöre des Angeklagten, Pilatus fragt ihn: „Was hast Du gethan?“ —

An der Erklärung, die Jesus so eben hörte, erkannte er die Quelle des Vorurtheils und indem er den verborge-

nen Sinn, der im Hintergrunde der Anklage lag, durchschaute und wie seine Feinde auf einem Umwege zu demselben Ziele hingelangen wollte, antwortete er dem Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt: Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde" (und wir sahen in der That, daß Jesus den Seinigen den Widerstand untersagte) „aber," sagt er noch einmal: „mein Reich ist nicht von dieser Welt." (Joh. XVIII, 36.)

Diese Antwort Christi ist sehr beachtenswerth, sie wurde die Grundlage seiner Religion und die Bürgschaft für ihre Allgemeinherrschaft, weil sie das Interesse aller Regierungen außer Gefahr setzt *); sie ist nicht nur als Behaup-

*) Man hat diese Antwort, die Jesus, wie mir scheint, mit Vorbedacht nicht vor den jüdischen Richtern giebt, in deren Augen sie sein Todesurtheil enthalten hätte, stets nur sehr einseitig d. h. von unsrem Standpunkt der Dualität des Menschen, des Staats, der Welt und der Gottheit gewürdigt. Es liegt in ihr und fließt aus ihr der ganze Gegensatz nicht nur des Christenthums, sondern aller hyperphysischen Systeme zum eigentlichen Judenthum. Und allerdings hat Herr Dupin Grund genug anzunehmen, daß in unsrer Zeit alle, welche die Geschichte der hyperphysischen Religionen außer Augen lassen und nur die eine Phase des Christenthums, die es gegenwärtig, wo es kaum in seinem eigentlichen Wesen existirt, dem Staate zuwendet, berücksichtigen, seiner Meinung von der Ungefährlichkeit desselben für jeden Staat beipflichten werden. Aber gerade weil dieser Lehrsatz unsrem Standpunkt der allein angemessene ist, war er dem alten, unitarischen System am entgegengesetzten. Die jüdischen Richter hätten diesem Ausspruch vielleicht diese Anwendung geben müssen: „Wenn Dein Reich nicht von dieser Welt ist, so machst Du aus einer Welt zwei — unser Jehovah aber ist im Himmel und auf Erden; die Schöpfung der geistigen Welt als einer gesonderten ist uns fremd; und diese Welt ist der heilige Wille Jehovahs; „wenn Du aus Gott das Sinnliche, das Du erst durch die Spaltung erzeugst, ausscheidest, so bist Du gezwungen ihm einen Teufel, eine ewige Materie, ein Etwas außer ihm entgegen zu stellen und seine Einheit, wie seine Unendlichkeit zu läugnen" — „wenn Du nachher gar Dich zum Könige in diesem Reiche machst und willst, daß der Mensch an Dich glaube, Dir folge, für Dich Vater und Bruder und Alles verlasse, so stellst Du Dich als Feind oder Nebenbuhler unsres Jehovah's

Welche Verläumdung! Jesus hätte verboten, dem Kaiser seinen Tribut zu zollen! Und er hatte den Pharisäern selbst, in Gegenwart des ganzen Volks, indem er ihnen das Bildniß des Kaisers auf einer römischen Münze zeigte, geantwortet: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Aber diese Anklage war eine List, das Interesse Pilati in's Spiel zu ziehen, der als Procurator des Kaisers besonders der Eintreibung der Auflagen vorstand. Der zweite Theil der Anklage bezog sich noch unmittelbarer auf die Souveränität der Römer: „Er giebt sich für einen König aus.“ (!)

Da die Anklage so einen politischen Charakter angenommen hatte, glaubte Pilatus ihr Aufmerksamkeit schuldig zu seyn. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus [der Ort, wo das Gericht gehalten wurde (vielmehr ein Gefängniß Matth. XXVII, 27. Marc. XV, 16.)] und rief Jesum (und schreitet zu seinem Verhör): „Bist Du der König der Juden?“ (Johann. XVIII, 33.)

Diese Frage, so verschieden (?) von denen, welche der Oberprieſter an ihn gerichtet hatte, scheint Jesum in Erstaunen zu setzen und er fragt Pilatum: „Sagst Du das von Dir selbst? Oder haben es Dir Andre von mir gesagt?“ (Ibid. 34.)

In der That wollte Jesus vor Allem die Urheber dieser neuen Anklage kennen: Ist dies ein Punkt, dessen die Römer mich beschuldigen oder die Juden?

Pilatus erwiedert: „Bin ich ein Jude? — Dein Volk und die Hohenprieſter haben Dich mir überantwortet, was hast Du gethan?“ (Ibid. V. 35.)

Alle Acten dieses Verfahrens sind kostbar; ich kann es nicht genug wiederholen: nirgends ist vor Pilatus die Frage von einer vorhergegangenen Verurtheilung, von einem schon gefällten Spruche, von einem Urtheil, das nur vollstreckt zu werden brauchte; es ist eine peinliche Anklage, aber die noch im Beginnen ist; wir sind mitten im Verhöre des Angeklagten, Pilatus fragt ihn: „Was hast Du gethan?“ —

An der Erklärung, die Jesus so eben hörte, erkannte er die Quelle des Vorurtheils und indem er den verborge-

nen Sinn, der im Hintergrunde der Anklage lag, durchschaute und wie seine Feinde auf einem Umwege zu demselben Ziele hingelangen wollte, antwortete er dem Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt: Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde" (und wir sahen in der That, daß Jesus den Seinigen den Widerstand untersagte) „aber," sagt er noch einmal: „mein Reich ist nicht von dieser Welt." (Joh. XVIII, 36.)

Diese Antwort Christi ist sehr beachtenswerth, sie wurde die Grundlage seiner Religion und die Bürgschaft für ihre Allgemeinherrschaft, weil sie das Interesse aller Regierungen außer Gefahr setzt *); sie ist nicht nur als Behaup-

*) Man hat diese Antwort, die Jesus, wie mir scheint, mit Vorbedacht nicht vor den jüdischen Richtern giebt, in deren Augen sie sein Todesurtheil enthalten hätte, stets nur sehr einseitig d. h. von unsrem Standpunkt der Dualität des Menschen, des Staats, der Welt und der Gottheit gewürdigt. Es liegt in ihr und fließt aus ihr der ganze Gegensatz nicht nur des Christenthums, sondern aller hyperphysischen Systeme zum eigentlichen Judenthum. Und allerdings hat Herr Dupin Grund genug anzunehmen, daß in unsrer Zeit alle, welche die Geschichte der hyperphysischen Religionen außer Augen lassen und nur die eine Phase des Christenthums, die es gegenwärtig, wo es kaum in seinem eigentlichen Wesen existirt, dem Staate zuwendet, berücksichtigen, seiner Meinung von der Ungefährlichkeit desselben für jeden Staat beipflichten werden. Aber gerade weil dieser Lehrsatz unsrem Standpunkt der allein angemessene ist, war er dem alten, unitarischen System am entgegengesetzten. Die jüdischen Richter hätten diesem Ausspruch vielleicht diese Anwendung geben müssen: „Wenn Dein Reich nicht von dieser Welt ist, so machst Du aus einer Welt zwei — unser Jehovah aber ist im Himmel und auf Erden; die Schöpfung der geistigen Welt als einer gesonderten ist uns fremd; und diese Welt ist der heilige Wille Jehovahs; „wenn Du aus Gott das Sinnliche, das Du erst durch die Spaltung erzeugst, ausscheidest, so bist Du gezwungen ihm einen Teufel, eine ewige Materie, ein Etwas außer ihm entgegen zu stellen und seine Einheit, wie seine Unendlichkeit zu läugnen" — „wenn Du nachher gar Dich zum Könige in diesem Reiche machst und willst, daß der Mensch an Dich glaube, Dir folge, für Dich Vater und Bruder und Alles verlasse, so stellst Du Dich als Feind oder Nebenbuhler unsres Jehovah's

tung und Lehrſatz, ſondern auch als Rechtfertigung und Vertheidigung gegen die Anklage gegeben, als wolle er ſich zum König der Juden aufwerfen. In der That hätte Jeſus nach einem zeitlichen Reiche geſtrebt, hätte er im entfernteſten verſucht ſich in irgend einem Punkte die Macht des Kaiſers anzumaßen, ſo wäre er in den Augen der Obrigkeit eines Majeſtätsverbrechens ſchuldig geweſen. Aber indem er zweimal antwortet: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt, mein Reich iſt nicht von dannen" — — hat er ſich (d. h. ſeinen Zweck, ſeine Abſicht) vollkommen gerechtfertigt.

Pilatus fährt fort und ſagt: „So biſt Du dennoch

---

auf, der aber die Glückſeligkeit hier auf Erden uns verſprochen (und zu ihrer Erreichung alle ſeine Geſetze uns gegeben) welche Du als das nichtige Verlangen der Heiden bezeichneſt, als die ſinnliche Begierde, die zugleich die Sünde iſt." — „Du entwelhſt aber den Menſchen, die Erde, das Weltall, dem Du ſeinen Geiſt entziehſt." — —

„Doch dies wäre theoretiſch, eine Sünde, mit welcher Du vor Deinem Gewiſſen fertig werden müßteſt; Du lehrſt aber im Staate, der auf Einheit beruht; was ſoll aus dem Staate werden, in welchem Jeder dieſer Lehre huldigte? Du ſpalteſt die Intereſſen der Kirche und des Staats: Jeder Beſſere und jeder Klügere mußte ſich für jene erklären, die wegen ihres außerweltlichen Weſens ihren heilſamſten Einfluß auf das ganze Staatsweſen dennoch verlöre; denn Keiner kann zweien Herrn zugleich dienen und Jeder wird dem Staate nicht mehr als ein bezahlter, ſondern wie ein fremder Diener dienen; was ſoll der Menſch im Geſetze denn noch achten und lieben, wenn es ein ſolches iſt, das entblößt iſt vom, oder im Gegenſatz ſteht zum Heiligen? Du vernichteſt die Pflichten des Erdbürgers durch die des Himmelsbürgers. — „Tadle die Sünder, aber gebe ſie nicht der ewigen Verdammniß Preis." Lehre den Menſchen nach Vollkommenheit ſtreben, aber nicht ſo, daß er ein vollkommener Geiſt werde und um ſeine Pflichten auf Erden unbekümmert werde." — „Du ſchiltſt die Reichen und lehrſt nur nach noch größerem Gute, nach tieferem Genuſſe ſtreben. — Du ſanctionirſt einen Grundzwieſpalt in allen Verhältniſſen des Lebens, der auch wenn er ſchon und jetzt da wäre, nie zur Regel und verewigt werden darf und darum mußt Du ſterben, damit wir Himmel und Erde, Geiſt und Leib, Kirche und Staat, die Menſchen unter einander und Jeden mit ſich verſöhnen, Du taſteteſt Religion und Staat in ihren Grundpfeilern an und vernichteteſt beide durch einander.

ein König (da Du ein Reich hast) Jesus erwidert ihm: Du bist es, der es sagt (Dupin) (Du sagst es St. Lucas) (Du sagst es, ich bin ein König, Luther) — „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen (aus jenem Reich), daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. (Joh. XVIII, 37.)

Pilatus spricht zu ihm: „Was ist Wahrheit?" (V. 38.)

Die Frage beweist, daß Pilatus keine anpassende Vorstellung für das hatte, was Jesus Wahrheit nannte. Er sah darin nur den abstracten Ausdruck, und zufrieden damit, weniger in Form einer Frage — denn er wartet die Antwort nicht ab (Siehe die andren Evangelisten) — als in Form eines Ausrufs: „Was ist Wahrheit!" gesagt zu haben, verläßt er ihn, um zu den Juden, die draußen geblieben waren — (um ein Verhör und das ganze richterliche Verfahren oder um die Unterschrift des Urtheils abzuwarten??) — zurückzukehren und ihnen zu sagen: „Ich finde keine Schuld an ihm!" (V. 38.)

Und siehe da, Jesus ist vom römischen Richter von der Anklage frei gesprochen!

Aber die Ankläger wurden immer dringender und setzten hinzu: „er erregt das Volk damit, daß er im ganzen Lande gelehrt hat von Galiläa bis hieher." (Luc. XXIII, 5.)

Er erregt das Volk! Dies ist eine Anklage wegen Aufruhrstiftung: hier hat Pilatus zuzusehen. Doch bemerken wir diese Worte: „Damit, daß er gelehrt hat, (durch die Lehre, die er vorträgt, übersetzt Herr Dupin); sie verbergen die große Kränkung der jüdischen Priester. Dies heißt für sie: er belehrt das Volk, er unterrichtet es, er giebt ihm Aufklärung! — Er erregt das Volk! was in ihrem Munde auch hieß: das Volk hört ihn gern, das Volk folgt ihm und liebt ihn! Denn er predigt eine trostreiche, dem Volke theure Lehre; er entlarvt unsren Stolz, unsre Habsucht, unsre unersättliche Herrschsucht (!!) (durch die Lehre, die er vorträgt, man bemerke, übersetzt Herr Dupin).

Pilatus scheint indeß dieser neuen (?) Wendung der Anklage keine große Wichtigkeit beizulegen; doch tritt hier

seine Schwäche hervor; er hörte das Wort Galiläa aussprechen, er sieht die Gelegenheit, die Verantwortlichkeit auf einen andren Beamten zu schieben und ergreift sie rasch: „Du bist ein Galiläer," fragte er Jesum und da er ihn auf eine bejahende Antwort, als unter die Gerichtsbarkeit des Herodes Antipas, der damals Vierfürst in Galiläa war — gehörig betrachtete, so sandte er ihn zu diesem. (Vgl. St. Lucas XXIII, 6. 7.).

Herodes aber, der seit langer Zeit Jesum zu sehen wünschte, sagt St. Lucas, und der gern einige Wunder von ihm gesehen hätte, befriedigte nur seine thörichte Neugierde und legte ihm einige Fragen vor, welche Jesus keiner Antwort werth fand; Herodes, trotz der Gegenwart der Priester, die nicht von dannen gegangen waren — sie waren da mit ihren Schriftgelehrten — und trotz der Hartnäckigkeit, mit der sie Christum verklagten, Herodes, sage ich, sah in dieser Anklage nur eine Narrheit, machte sich darüber lustig und schickte Jesum zu Pilatus zurück, indem er Jenem ein weißes Kleid anziehen ließ, um anzudeuten, daß dieses angebliche Königreich ihm eher lächerlich, als furchtbar scheine. (Luc. XXIII, 8. etc. Sacy ibid.).

§. X.

Letzte Anstrengungen vor Pilatus.

So wollte Niemand Jesum verurtheilen, weder Herodes, der in ihm nur einen Gegenstand des Spottes fand, noch Pilatus, der mit lauter Stimme erklärt hatte, daß er ihn keines Verbrechens schuldig fände.

Aber der priesterliche Haß war keineswegs entwaffnet; die Hohenpriester kehrten vielmehr mit einem zahlreichen Zuge ihrer Anhänger (?) vor Pilatus zurück, entschlossen, ihn wider seinen Willen zum Todesurtheil zu bestimmen. (Aber wie?)

Der unglückliche Pilatus wiederholt ihnen sein ganzes Verfahren und sagt: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als einen, der das Volk zum Aufruhr verleite. (??) Siehe, ich habe ihn vor Euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, der Ihr ihn beschuldigt; Herodes auch nicht, denn ich habe Euch zu ihm gesandt und er hat ihn so wenig, als ich des Todes schuldig befunden; darum will ich ihn züchtigen und loslassen." (St. Lucas XXIII, 13—16.)

Ihn züchtigen! War das nicht schon eine Grausamkeit, da er ihn für unschuldig hielt? *) Aber dies war eine gewisse Nachgiebigkeit, durch die er die Wuth zu stillen hoffte, von der er Jene ergriffen sah! Und Pilatus nahm Jesum und geißelte ihn (Joh. XIX, 1.). — Und indem er glaubte, genug gethan zu haben, um ihren Zorn zu stillen, zeigte er Christum ihnen in diesem traurigen Zustande und sprach: „Sehet, welch ein Mensch!" Ecce homo!

Hier haben wir das Urtheil des Pilatus! ein ungerechtes, aber keineswegs das angebliche Urtheil, das die Juden aussprachen, vielmehr eine ganz abweichende Entscheidung, ungerecht, aber doch nützlich, um jedem neuen gerichtlichen Verfahren wegen derselben That ein Ende zu machen. — Non bis in idem, ist ein Sprichwort, das die Römer uns hinterließen.

Auch suchte Pilatus nur ein Mittel, Jesum zu befreien (Johann. XIX, 12.). — Aber man staune hier über die tiefe Tücke seiner Ankläger! „Läßt Du diesen los, Pilatus," riefen sie, „so bist Du kein Freund des Kaisers; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser." **)

---

*) Gerhard stellt bei dieser Gelegenheit das unauflösliche Dilemma auf: Bleibe Dir treu, Pilatus, wenn Christus unschuldig ist, so entlasse ihn frei. Hältst Du ihn aber für schuldig, daß er Staupbesen erleide, warum erklärst Du ihn für unschuldig? Harm. c. 193. p. 1899. — (Die Auflösung ist gegeben.)

**) Der Leser versteht den Sinn dieses Ausrufs, der nichts Andres

Es scheint nicht, als wäre Pilatus ein boshafter Mensch gewesen. Man sieht, daß er mehrere Male sich bemüht, Jesum zu retten. Aber er war Staatsdiener; er liebte seine Amtsstelle, er war eingeschüchtert durch den Schrei, der seine Anhänglichkeit an den Kaiser in Zweifel zog und fürchtete seine Absetzung — er gab nach: **Cupiebat liberare Jesum, sed cum mollis erat,** (neue Hypothese!) **coram cedebat affectionibus.** —

Sogleich besteigt er seinen Richterstiz von neuem (St. Matth. XXVII, 19.) und spricht, als wenn ihm ein neues Licht aufgegangen wäre, ein zweites Urtheil aus. Und noch jetzt einen Augenblick durch sein Gewissen und durch die Nachricht seiner erschrockenen Frau: „Habe Du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten" — angehalten, versucht er ein letztes Mittel, indem er sich bemüht, das Volk zu bestimmen, daß es Barabbam an die Stelle Christi annehmen möge. — Aber die Priester reizten das Volk, daß er

---

sagt, als die Anklage der Richter gegen Jesum überhaupt: „Wenn Du eine Lehre beförderst (diesen losläßt), die dem Kaiser den Schoß entzieht, so bist Du kein Freund des Kaisers, Jeder aber, der sich zum Könige (Herrscher, Beherrscher) macht, ist wider den Kaiser." — Das sieht Pilatus freilich nicht so deutlich ein, als die Juden; aber in späterer Zeit sprechen die Heiden selbst ungefähr dasselbe aus. Zu bemerken ist, daß der nächste Urtext etwas anders lautet: so nämlich, daß dieser Ausspruch „wer sich zum Könige macht" nicht auf Christum bezogen werden kann, sondern einen allgemeinen Gedanken enthält; es heißt: „Jeder, der sich zum Herrscher macht, widerstrebt dem Kaiser." Von einer politischen Anklage im Dupin'schen Sinne war nirgends die Rede; Pilatus spricht Jesum frei, weil er sich zum Könige der Juden, d. h. zu Jehovah macht; dies bedarf, wie mir scheint, keines Beweises. Die Anklage lautet daher „er sey Christus, ein König" (Messias, Jehovah) — nicht, „er sey ein König." — Deshalb weigern sich auch die Juden, die Ueberschrift *Pilati* J. N. R. J. anzuerkennen und Pilatus erwiedert nicht etwa: „wie könnt Ihr, die Ihr Jesum verklagt habt, er werfe sich zum Könige auf, fordern, daß ich dies nicht schreibe?" sondern er sagt, ganz im Charakter des Römers, „was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben." Joh. XIX, 21. 22. — Die Bedeutung des Wortes König wird aus St. Lucas XXIII, 37 und den Parallelstellen klar. —

ihnen viel lieber den Barabbam losgebe. — Marc. XV, 11. — Barabbam, einen Mörder, einen Meuchelmörder. *) Pilatus sagt ihnen: „Was wollt Ihr, daß Jesu geschähe?“ **) Sie riefen aber: „Kreuzige ihn.“ — Pilatus

---

*) Dieser kleine Irrthum wäre verzeihlich, wenn er nicht gerade eine Absicht durchscheinen ließe. St. Marcus, den Herr Dupin so eben anführt, sagt vier Verse früher mit dürren Worten, die auch denen verständlich seyn müssen, welche den Geist der biblischen Sprache nicht kennen und nicht davon ausgehen, daß der Zusammenhang vor Allem über den Sinn eines einzelnen Wortes oder Satzes entscheiden müsse. „Es war aber einer, genannt Barabbas, gefangen mit den Aufrührerischen, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten.“ Sind alle Empörer oder Freiheitshelden Meuchelmörder? Oder versteht Herr Dupin St. Lucas XXIII, 19 anders? Aber hier wird in Johannes gelesen XVIII, 40, wo Barabbas (der Kürze wegen) ein Mörder genannt wird.

**) Von einem eigentlichen Gerichte, das Pilatus abhielt, ist nirgends die Rede; St. Matth., St. Marcus und St. Lucas lassen Pilatum nur die Frage stellen: „Bist Du der Juden König?“ — St. Johannes erklärt es, wie diese Frage möglich ist, da das jüdische Gericht ihn wegen eines ganz andren, tiefer ins Innere ihres Staats eingreifenden Vergehens verurtheilt hatte und eben so ist die Erklärung Pilati, „daß er keine Ursach an diesem Menschen finde,“ — wie St. Lucas deutlich dabei bemerkt, die andren Evangelisten voraussetzen, ein bündiger Beweis dafür, daß hier „König“ nicht im politischen Sinne genommen sey, daß mithin Pilatus durchaus incompetent sey, weil es eine Frage „von ihrem Aberglauben“ war. Deshalb sind die Juden genöthigt, den ganzen Sinn dieser Anklage, „bist Du der Juden König“ auseinander zu setzen und die harten Beschuldigungen zu entwickeln, die in ihr liegen, auf welche Jesus nicht antwortet. Pilatus, so gern er auch Jesum dem jüdischen Gesetze entzogen hätte, Luc. XXIII, 7. Johann. XIX, 9. 12, sowohl weil er ihn für unschuldig hielt, als weil es im Interesse der Römer lag, ihre Macht geltend zu machen, Pilatus, dem die ganze römische Besatzung zu Gebote stand und von dem es nirgends heißt, daß er sich vor dem Volke fürchtete, giebt dem Rechte der Juden gezwungen nach; obgleich er wünschte, daß Jesus ein Sabiläer, ein Cilicier oder Römer, wie Paulus, gewesen wäre, und stellt nun, einer alten löblichen Sitte gemäß, dem Volke frei — nicht die Entscheidung über Leben und Tod — sondern die Wahl zu treffen, welchem von mehreren Verurtheilten es seine Gnade angedeihen lassen wollte. Hierin besteht der zweite Ur-

fährt fort, indem er sie mit ihrer eignen Albernheit zu schlagen sucht: „Soll ich Euren König kreuzigen?“ Die Hohenprieſter aber, hier mehr Römer, als Pilatus, antworteten heuchleriſch: Wir haben keinen König, außer den Kaiſer (St. Joh. XIX, 15.). *)

Das Geſchrei wiederholte ſich aber: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn“ und wurde immer drohender (St. Lucas XXIII, 23.) („nahm überhand“ die Juden konnten damals nicht drohen).

Pilatus aber gedachte dem Volke genug zu thun — (St. Marc. XV, 15.) — — und will den Spruch thun — — Aber wird man das einen Urtheilsſpruch nennen, was er auszuſprechen im Begriffe iſt? Genoß er (der Herr im Lande) in dieſem Augenblicke die Freiheit des Geiſtes, deren der Richter bedarf, wenn er ein Todesurtheil fällen ſoll? — — Welche neue Zeugen, welche Beweiſe haben

---

theilsſpruch des Herrn Dupin. Auch Johannes ſpricht wohl von einer gewiſſermaßen vertraulichen Unterredung Pilati mit Jeſus, (was haſt Du gethan, was iſt Wahrheit) aber von keiner gerichtlichen Unterſuchung, die gewiß nicht von der einzelnen Perſon des Landpflegers wäre vorgenommen worden. Der Irrthum, als hätte Pilatus irgend ein Gericht gehalten, ſcheint darauf zu beruhen, daß es heißt, Pilatus habe auf dem Richtſtuhl geſeſſen. Dies geſchieht indeß erſt als er ſelbſt die Fragen, die er Jeſu ſtellt, beendet hat und das Volk von der Sache unterrichtet. (Johann. XIX, 13.) — Man erinnert ſich, daß auch die jüdiſchen Richter, während der Execution, auf ihren Richtſtühlen blieben und daß das Volk von jedem Verbrechen unterrichtet wurde. — Doch, da ich es für ausgemacht halte, daß Pilatus nichts, als die executive Gewalt beſaß, ſo geht uns ſein Verfahren hier nichts an. Es ſcheint nicht, als hätte er ſich ein ihm nicht zuſtehendes Recht anmaßen wollen; die Evangeliſten legen ihm auch nicht ein Wort in den Mund, das ihn als Richter charakteriſirte.

*) Es iſt eine intereſſante Kunſt aus jedem Umſtande ein Verbrechen zu machen! Man kann aber auch in dem Satze: „wir haben keinen König“ ꝛc. dies finden: „Wir verurtheilen unſren König nicht, dies iſt nicht unſer König in Deinem Sinne — merke Dir, Pilatus, noch einmal, daß wir Chriſtum nicht wegen Aufruhrs im politiſchen Sinne der Römer verklagten.

seine Ueberzeugung umgeändert, diese so deutlich ausgesprochene Meinung, daß Jesus unschuldig sey?

„Da aber Pilatus sah, daß er nichts schaffte, sondern daß ein viel größeres Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Sehet Ihr zu! (Matth. XXVII, 24.) und überantwortete ihnen Jesum, daß er gekreuzigt werde (ib. 26.) und urtheilte, daß ihre Bitte geschehe.“ (Luc. XXIII, 24.) *)

Wasche Deine Hände, Pilatus, sie sind vom unschuldigen Blute befleckt! Du hast aus Schwäche eingewilligt; Du bist nicht weniger schuldig, als wenn Du ihn aus Bosheit geopfert hättest! (?) Die Geschlechter haben es bis heute wiederholt: „Der Gerechte hat unter Pontius Pilatus gelitten!“ **Passus est sub Pontio Pilato!**

Dein Name blieb der Geschichte, um allen Männern im Staatsdienste zur Lehre zu dienen, um allen kleinmüthigen Richtern die Schande zu enthüllen, wenn sie gegen ihre eigne Ueberzeugung einstimmen! Das Volk schrie in Wuth am Fuße deines Richtersitzes **), Du warst vielleicht selbst nicht gesichert — aber Deine Pflicht befahl, lieber den Tod zu empfangen, als zu geben!

Enden wir!

Der Beweis, daß Jesus nicht, wie Herr Salvador behauptet, wegen des Verbrechens einer Gotteslästerung oder Heiligthumschändung und weil er eine neue Lehre mit Ue-

---

*) St. Matth. XXVII, 25 und Johan. XIX, 7 verglichen, giebt das wahrscheinliche Resultat, daß das Volk weniger aufgereizt, als überzeugt war; so spricht man nur im Bewußtseyn seiner Unschuld und seines Rechts, die Christen verstanden den ersteren Ausspruch freilich anders.

**) Führen wir hier die Worte eines der schönsten römischen Gesetze an: Vanae voces populi non sunt audiendae, quando aut noxium crimine absolvi aut innocentem condemnare desiderant. Ges. 12. im Cod. de poenis, — Pilatus hätte im Horaz lesen können: Justum ac tenacem propositi virum etc. — (es scheint, als hätten es die jüdischen Richter gethan.)

bertretung des mosaischen Gesetzes lehrte, zum Richtplatze geführt wurde, ergiebt sich selbst aus dem Auszuge des Urtheilsspruches, den Pilatus fällte; ein Urtheilsspruch, auf welchen er von den römischen Soldaten zum Tode geführt wurde.

Es war bei den Römern ein Gebrauch und wir haben ihn ihrer Rechtslehre entlehnt — wie es noch jetzt üblich ist, über dem Kopfe des Verurtheilten eine Tafel zu befestigen, auf welche der Inhalt seiner Verurtheilung geschrieben war, damit Alle wüßten, wegen welches Verbrechens er verurtheilt wurde.

Deshalb schrieb Pilatus eine Ueberschrift und setzte sie auf das Kreuz und da war geschrieben: „Jesus von Nazareth, der König der Juden," die man seitdem, mit den Anfangsbuchstaben J. N. R. J. darstellt (Johan. XIX, 18.) *).

Und die Ursache seiner Verurtheilung, sagt St. Marc. XV, 26. war durch diese Ueberschrift angegeben: König der Juden.

Diese Inschrift war zuerst in lateinischer, als in der geltenden Sprache des römischen Richters und wurde in hebräischer und griechischer wiederholt, um sie dem Volke und den Fremden verständlicher zu machen (? Siehe die Evangelisten.)

Die Hohenpriester, deren sorgsamer Haß auch das Unbedeutendste nicht vergaß, fürchteten, daß man diese Worte: „Jesus, König der Juden" in ihrem buchstäblichen Sinne als ein Eingeständniß von ihrer Seite nehmen könnte und baten Pilatus „schreibe nicht König der Juden, sondern daß er sagte, er sey der König der Juden." Pilatus antwor-

*) Der aufmerksame Leser der Evangelien findet leicht, daß diese Abfassung nur den römischen Sinn der Anklage angab; (daher die Weigerung der jüdischen Richter) aber dem Römer, in seiner (officiellen) Sprache, mußte sie zu genügen scheinen.

tet (man hört den Römer): was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben. (Joh. XIX, 21. 22.)

Dies ist die siegreichste Erwiederung auf eine letzte Behauptung des Herrn Salvador, auf diese: „Der Römer Pilatus unterzeichnete das Urtheil" — denn er geht stets davon aus, daß Pilatus nur den Spruch zu unterschreiben hatte, den das Sanhedrin gethan hatte — aber er täuscht sich. Pilatus beschränkte sich nicht darauf, zu unterzeichnen, er schrieb das Urtheil, er fertigte es aus und hält es aufrecht, als die jüdischen Richter an seiner Abfassung etwas zu makeln finden.

Dies ist der eigentliche Grund der Anklage. Wir haben hier den gerichtlichen und gesetzmäßigen Beweis dafür. Jesus wurde das Opfer einer politischen Anklage! Er starb für das eingebildete Verbrechen, der Macht des Kaisers Eintrag thun zu wollen, wenn er sich einen König der Juden nannte! Widersinnige Anklage, an welche Pilatus, an welche die Hohenpriester und Pharisäer selbst nicht glaubten; denn sie waren nicht durch sie zur Verhaftung Christi befugt; es war von ihr durchaus die Rede nicht vor dem Oberpriester — es war eine neue, ganz von der ersten, die sie anfänglich beabsichtigten, abweichende Anklage; eine Anklage, die ihnen einfiel, als sie sahen, daß Pilatus von ihrem religiösen Eifer wenig berührt wurde und als sie es für nothwendig erachteten, seinen Eifer für den Kaiser rege zu machen!

„Wenn Du den entläßt, bist Du kein Freund des Kaisers!" Furchtbare Worte, die seitdem zu oft in den Ohren furchtsamer, wie Pilatus strafbarer Richter wiederhallten, indem sie aus Schwäche Opfer darbrachten, die sie nie gebracht hätten, wenn sie auf die Stimme ihres Gewissens gehört hätten!

Nehmen wir jetzt die Frage so wieder auf, wie ich sie im Anfange auffaßte. Ist es nicht, gegen den Schluß des Herrn Salvador, offenbar, daß Jesus, auch nur als einfacher Bürger betrachtet, weder nach dem Gesetze, noch nach den bestehenden Formen sein Urtheil empfing? —

Gott in seinen ewigen Beschlüssen wollte es zugeben, daß der Gerechte unter der Bosheit der Menschen erlag; aber er wollte dies wenigstens so, daß es mit Verletzung aller Gesetze, mit Uebertretung aller festgestellten Regeln geschähe, damit die unbedingte Verachtung aller Formen das erste Merkmal der Rechtsverletzung werde. (Gott hätte consequenter wollen müssen, daß keine Rechtsform verletzt wurde, damit sich die Macht des Glaubens um so herrlicher offenbare.)

Wir werden nicht überrascht seyn, wenn Herr Salvador, der was alle Anerkennung verdient, ohne Leidenschaftlichkeit spricht, an einer andren Stelle seines Werks sein Leidwesen in den Worten: „die unglückliche Verurtheilung Christi" ausspricht. — Er wollte die Juden entschuldigen; — — aber ich habe folgende Worte aus dem Munde eines Juden aufgefangen, der sie mit einem Seufzer aus der Tiefe der Brust aussprach: „Wir würden uns wohl hüten, ihn gegenwärtig zu verurtheilen." *) —

---

*) Sollte Herr Dupin die Worte dieser Autorität vielleicht mißverstanden haben? Wollte dieser Jude vielleicht an die Folgen erinnern, welche jener Prozeß für die Juden bis ins heutige Geschlecht hatte und hat? — Was mich betrifft, so bin ich so glücklich, ebenfalls einer von denen zu seyn, dessen Glaubensgenossen für das, was sie für die Fülle der Wahrheit hielten, das Märtyrerthum zuerst mit, dann von den Christen ertrugen, ich bin aber noch immer der Meinung, daß Christus nach den herrlichen Grundsätzen des jüdischen Criminalrechts eben so unbedingt dem Tode verfallen war, als er sich selbst in seinem Bewußtseyn für unbedingt unschuldig halten konnte. Ich sehe in diesem Prozesse durchaus die Nothwendigkeit nicht, irgend eine Parthei der Bosheit zu beschuldigen; selbst Pilatus mußte gegen seine subjective Ueberzeugung den Spruch bestätigen. Die Evangelisten, die den ganzen Hergang der Sache als vorherbestimmt, als Erfüllung alter Verheißungen, ansehen, haben eine Meinung, die dem Wesen nach die allein richtige ist, obgleich diese Form der Auffassung eine theosophische ist. Es mußte ein Christus geboren werden, er konnte nur von den Juden ausgehen und die Juden mußten dies Glied ausscheiden nach Matth. „ärgert Dich Dein Auge" ꝛc. Die frommen Kirchenväter sind ungefähr derselben Meinung. Auch ver-

Ich lasse den Bericht der Qualen weg, die auf das Urtheil des Pilatus folgten; die Gewaltthat, die man gegen den Cyrener, gegen Simon ausübte, den man gewissermaßen an der Strafe Theil nehmen ließ, indem man ihn zwang, das Werkzeug derselben zu tragen; die Beleidigun-

---

trägt sich die Unschuld besser mit den Wegen Gottes, als die Bosheit: sollte Gott, der Vater aller nur durch die Schuld des einen Kindes die Artigkeit des andern beweisen? — Credit Judaeus Apella. — Wir sind vielmehr gezwungen anzunehmen, daß erst alle Formen, in welche die Frömmigkeit des Menschen sich zu kleiden vermag, zusammen das ganze Gottesbewußtseyn der Menschheit ausdrücken, wie auf logischem Gebiete erst alle philosophischen Systeme zusammen das Selbstbewußtseyn aussprechen. Die Wahrheit jedes einzelnen Systems und jedes einzelnen Glaubens besteht in der subjectiven Ueberzeugung, in dem Glauben selbst und der Irrthum eines jeden ist um so größer, je mehr für das Einzelne allein die Wahrheit des Ganzen in Anspruch genommen wird. Das mosaische System that dies vielleicht nicht minder, als das christliche, es schlug seine Vernünftigkeit zu hoch an und darin liegt der Grund seines Untergangs. Denn obgleich es dies that, hätte es einen Cultus, der nur der Zeit angehörte; Christus Lehre ist die geistige Erscheinung der Tempelzerstörung; aber auch diese Lehre hat den ganzen Ausdruck für die Gottesidee nicht gefunden und darin liegt es, daß sie in unsren Tagen mehr im Worte, als im Herzen ihr Daseyn hat. Die eifrigsten Anhänger selbst klagen über Indifferenz und Irreligiösität: Die Zerstörung des Glaubens durch die Logik ist die Reaction des Mosaismus gegen das Christenthum; aber sie ist nur das blinde Werkzeug desselben: er will den Glauben d. h. das Bewußtseyn von Gott und von der Winzigkeit des Menschengeistes nicht zerstören: sondern dahin muß es kommen, daß wir uns aus heiliger Scheu nicht mehr in die Angelegenheiten des Himmels zu mischen wagen; und um so bedächtiger und weiser zu Werke gehen, je mehr wir wissen, wie vielfachen Irrthümern wir unterliegen. Diese scheinbare Indifferenz wird sich aus der gegenwärtig herrschenden eigentlichen Indifferenz herausgestalten: die Frömmigkeit ist ein eben so wesentliches und positives Bedürfniß der Menschheit, als irgend ein andres, es kann eine Zeit lang schweigen, aber es wird, ich hoffe es von der Güte Gottes und der Güte des Menschen, es wird um so mahnender und um so lauter zu unsrem Geiste sprechen, je länger es unbefriedigt bleibt, je länger der selbstgeschaffene Himmel und die selbstzerstörte Erde uns Gott verbirgt in seiner Allgegenwart in den Himmeln und auf Erden.

gen, welche den Gemarterten bis zur Opferstätte und bis an das Kreuz verfolgen *), wo Jesus noch für seine Brüder und seine Henker betete.

Ich würde selbst zu den Heiden sagen: „Ihr, die Ihr den Tod des Sokrates gepriesen habt, wie könnt Ihr den Christi nicht bewundern! Und Ihr Richter des Areopagus, wie könntet Ihr die Synagoge entschuldigen und das Richthaus rechtfertigen? Die Philosophie nahm keinen Anstand, es auszusprechen und man muß es mit ihr wiederholen: Wenn das Leben und Sterben des Sokrates das eines Weisen war, so war das Leben und Sterben Christi das eines Gottes!" **) ***)

---

*) Et pereuntibus addita ludibria. Tacit. Ann. XV, 44.

**) Ich bin dem Leser noch die Bemerkung schuldig, daß es mir unangenehm war Punkte zu berühren, die ihrer Natur nach, nicht zu Erörterungen bestimmt sind. Ich that's, weil ich mußte; aber ich sprach überall nur meine Ansicht von der Sache aus, die wie mir dünkt eine friedliche ist, und wenigstens eine solche seyn sollte. Prüfet alles — ich wünsche nur der Wahrheit den Sieg, und dieser Wunsch geht sicherlich in Erfüllung, auch wenn ich irrte.

***) Die kleine, sehr gut gemeinte Schrift: „Ist Jesus Christus mit vollem Rechte den Tod eines Verbrechers gestorben?" von Dr. Andreas Neubig, Professer zu Baireuth (Erlangen 1836), ist gegen die Bejahung dieser Frage in Daumer's Andeutung eines Systems speculativer Philosophie, Nürnberg 1831 S. 41 gerichtet. Ich habe nichts gegen diese Schrift, außer daß ich den Titel sehr schlecht gewählt finde. — Die Schrift hat auch nichts wider das Obige — erklärlicher Weise — Salvador scheint dem Verfasser unbekannt zu sein, sonst hätte er sich vielleicht S. 24 nicht so ausgedrückt: Moses denkt noch so gemein und niedrig von Gott, daß er ihn zu Betrug und Diebstahl behilflich sein läßt.

Alphabetisches Register.

(Die römischen Zahlen geben den Theil, die arabischen die Seite an.)

A.

Abel, dramatische Figur der Genesis III. 235.

Aben-Esra, gelehrter Rabbi I. 112.

Aberglaube, I. 15. III. 20. 74. siehe Götzendienst.

Abiathar, abgesetzter Oberpriester II. 161.

Abimelek, Sohn Gideons, reißt die Krone an sich, stirbt von der Hand einer Frau II. 155.

Abram oder Abraham, berühmt im ganzen Orient, erster Stammvater des jüdischen Volks; Gesetzgeber der Hirtengesellschaft III. 252. Seine Reise in Egypten 257. Vorfälle in seinem Geiste 264. 268. Seine Moral 267.

Absalon, seine Mittel, sich beim Volk beliebt zu machen II. 45. Empörung und Tod 203.

Absetzbarkeit der Könige nach mosaischem Rechte II. 165. 168. wird modificirt vom Senate 179. — von neuem festgestellt, als sich das Königreich Israel bildet 180. furchtbare Folgen ib.

Absolutes, es giebt nur ein — III. 161. Die Gesetzgebung hat ihre absolute Prinzipien und relative Erscheinungen I. 30. 31. III. 144.

Abtreibung der Frucht II. 15.

Academie, die Juden betrachten ihren Senat als eine politische Academie I. 72. siehe Schulen.

Achab, König in Israel, sein Fluch I. 137. wird von einer Frau beherrscht II. 115. Seine schöne Antwort an die Abgeordneten vom Könige von Syrien ib.

Ackerbau, Hauptgeschäft der Hebräer I. 148., erste Quelle des Reichthums 126., Gesetze und Gebräuche 150. f.

Ackerinstrumente I. 151.

Adam, personificirte Menschheit III. 232.

Adel, wird von den Juden nicht anerkannt I. 12. II. 193.

Advokaten, die Leviten treten als solche auf II. 47.

Aehrenlese, Recht der Armen und Fremden I. 153. II. 139.

Aerzte, jüdische III. 18.

Ahasverus, siehe Darius. Hystaspis.

Ahron, seine ersten Handlungen neben Moses I. 30. Gründe, warum er Oberpriester wird 55. Aufstand, zu welchem er als Vorwand dient III. 4. Sein Verschwinden 5. siehe Priesterthum.

Albo (Joseph) III. 179. 194. 307 *).

Alexander kommt nach Jerusalem II. 131.

gen, welche den Geopferten bis zur
das Kreuz verfolgen *), wo Jesus
und seine Henker betete.

Ich würde selbst zu den Heid
den Tod des Sokrates gepriesen h
Christi nicht bewundern! Und J
wie könntet Ihr die Synagoge e
haus rechtfertigen? Die Philosop
auszusprechen und man muß es
das Leben und Sterben des
war, so war das Leben u
Gottes!" **) ***)

*) Et peruntibus addite

**) Ich bin dem Leser n
angenehm war Punkte zu b
örterungen bestimmt sind,
überall nur meine Ansich
friedliche ist, und wenigst
wünsche nur der Wahrhe
in Erfüllung, auch wenn

***) Die kleine, sehr g
vollem Rechte den Tod e
Neubig, Professer zu Ba
dieser Frage in Daumer
sophie, Nürnberg 1831
Schrift, außer daß ich
Schrift hat auch nichts
vador scheint dem Verfass
S. 24 nicht so ausgedrück
von Gott, daß er ihn zu

r.
re=
Be=
hei=
uden
emei=
6. —
1 255.
I. 189.
demſelben
m ihn zu
änken 62.
Volk II. 3.
ame der Ab=
Phönicier II.
Sebub, Gott
82. — Peor
b.
der Stadt, III.
Fuß ſeiner Lage
der Sitz der chal=
haft 122. — die
dahin geführt ib.
ater perſiſche Bot=
8.
Prophet, ſeine Un=
nit der Eſelin geht
iner Einbildung vor
ſein Ausſpruch beim
r wohlgeordneten jüdi=
nee, ſein Rath ib. 308.
, Judäa liefert den köſt=
— Jericho's I. 158.
weltliche Strafe von den
lichen Richtern auferlegt
2; Privattadel, öffentlicher
el 19. — Verluſt der Rechte
fortdauernde Ausſicht auf
iederaufnahme 22. ſeine Ver=
iedenheit vom neueren 21.
ne Analogien im franzöſiſchen
rafgeſetzbuch 23. 24.
okebas, Barcochba,
großen Aufſtandes
Hadrian II. 255.
— Judäa's I.
157. Geſetz über ſie II. 197.
wilde I. 158.
Baumwolle im Gebrauch bei den Juden I. 174.
Beamte, ſiehe Macht, Gewalt.
Befehlshaber II. 147. ſiehe Könige, Richter.
Belagerung der Städte, Geſetz darüber II. 196. Jeruſalem's durch Titus II. 244.
Belohnung nach dem Tode, ſiehe Vergeltung.
Benjamin, Sohn Jacobs III. 282. 295. — Krieg des Stammes gegen ganz Israel I. 92.
Berührung anſteckender Gegenſtände, Maßregeln dabei III. 52. 62.
Beſatzung in Idumäa von David aufgeſtellt II. 198. Schwierigkeit, ſie in eingenommene Städte zu legen und Folgen davon II. 197.
Beſchneidung, mediziniſcher Grund ihrer Annahme II. 55. — moraliſcher ib. — politiſcher III. 115 iſt bei vielen Völkern üblich II. 55.
Beſchwörung der Todten, verboten III. 20. 188. Saul beſchwört den Schatten Samuels durch die Zauberin von Endor; Bemerkung II. 183.
Bethſabe erweckt in David eine mächtige Leidenſchaft II. 205. 210.
Beute, dient den alten Völkern zur Unterhaltung des Staatsſchatzes I. 205. ihre Vertheilung II. 195.
Bevölkerung vermehrt die Reichthümer und wird ihrerſeits durch dieſe vermehrt II. 311. — eine Hauptfolge derſelben 312. große — Judäa's 314.
Bewäſſerung, Urſache der Fruchtbarkeit Judäa's I. 159.
Bibel, Eintheilung und Benennung nach den Juden I. Vorrede.
Bileam, ſiehe Balaam.
Blumenbeete I. 159. II. 291.
Blut, Verbot, es zu genießen, Gründe III. 40. 247.
Blutſchande, Geſetz II. 15.
Boos ehelicht Ruth I. 153.

Alexandra, Königin in Judäa II. 232.
Alexandrien, Schulen daselbst III. 1. 189.
Allegorie, üblich im hebräischen Styl III. 209—226.
Allegorisches Zeitalter III. 229.
Allerheiligstes, Theil des Tempels III. 86.
Almosen, siehe Wohlthätigkeit.
Altar zum Weihrauch III. 87. ist kein Schutz für den Strafbaren II. 11. siehe Cultus.
Alter der Menschheit I. XXIX. der Erde III. 218. siehe Lebensalter.
Alterthum, die Weisen des Alterthums erheben sich zu höheren Ideen III. 136. — Unsre Weisheit ist zum großen Theil durch die Irrthümer desselben gewonnen 14. Sind wir besser? 264.
Amalekiter, verstümmeln die Nachzügler der Juden in der Wüste I. LXIV. — wollen einen Bund schließen II. 92. ihr Bann 94.
Ammen III. 54.
Amoniter, erklären den Krieg, Verhandlungen der Abgesandten Jephtha's II. 112. mißhandeln die Gesandten Davids und werden besiegt 113.
Amorrhäer II. 93. III. 297.
Ananus, Oberpriester, Haupt der gemäßigten Parthei während des großen Aufstandes II. 238.
Angeber, man soll kein — seyn II. 15. siehe Ankläger.
Ankläger, Gesetz über dieselben II. 49. 50.
Annahme an Kindes Statt, Beispiel vor dem mosaischen Gesetz II. 327. Note *) III. 297. nach demselben II. 327.
Ansteckung, Maßregeln sie zu verhüten und zu beschränken III. 60. Folgen ihrer Vernachlässigung 72.
Anthropomorphismus I. XLIX. 16.
Antiochus Maccabi, siehe Maccabäer.
Antipater, Vater Herodes's, reißt die politische Macht an sich II. 55. 232.
Apokalypse, durch Hesekiel's und besonders Daniel's Styl vorbereitet III. 370. (Bog. 20.)
Apostel vor den Senat gefordert II. 21.
Appellationen nach jüdischem Recht II. 44.
Arbeit, Pflicht für alle Bürger I. 12. 164. III. 17.
Arche Noa's, Größe derselben III. 242. — Bemerkungen über dieselbe III. 243. f.
Arme, besondere Lage der Armen im jüdischen Staate, Sorgfalt für sie I. 134. III. 18.
Armee in der ersten Zeit II. 188. unter David ib. — ihre Organisation 191. seq. — ihr Zug 195.
Araber haben Ismael Abrahams Sohn zum Stammvater III. 261. 267. verbinden sich gegen die Hebräer II. 214.
Artikel (Maimonides's) III. 194.
Asasel III. 122.
Asien, Wiege der Menschheit I. XXIX. III. 230. Politische Bewegungen in ihm II. 80. 121. — Sein Handel I. 197. Die Juden im Mittelalter setzen es mit Europa in Verbindung 198. einzurichtende Handelsverbindungen II. 133. Jerusalems günstige Lage für diese I. 194. — Wahrscheinliche Rückfluth der abendländischen Völkerschaften nach Asien II. 133. III. 306.
Assyrier, ihre Einfälle in Judäa II. 121.
Athalie, siehe Joad.
Attribute der Gottheit, metaphorisch durch Eigenschaften, die sich auf den Menschen beziehen, dargestellt III. 169.
Auditoren oder Candidaten in den jüdischen Gerichtshöfen II. 47. Fall, wo sie das Wort nehmen dürfen II. 53.
Auferstehung, keine mosaische Lehre, aus Babylonien und Alexandrien hinübergekommen, von den Sadducäern verworfen III. 190. — Wie Elisah dem Kinde das Leben wiedergiebt 98.

Auflagen I. 199. siehe Steuer.
Auflegung der Hände, Ceremonie bei der Einsetzung der Beamten I. 78. — bei der Ertheilung gewisser Grade II. 43.
Aufstand, häufig bei den Juden I. 206. II. 219. 223. allgemeiner gegen die Römer 236. — unter Hadrian und Trajan 255. III. 322.
Ausfuhr, vollkommen frei I. 189. siehe Einfuhr.
Ausland II. 80. f.
Aussatz, Schrecken vor demselben III. 61. Maßregeln, um ihn zu verhüten und zu beschränken 62.
Ausstoßung aus dem Volk II. 3.

B.

Baal, allgemeiner Name der Abgötter; Gott der Phönicier II. 120. — der Beel-Sebub, Gott der Philister III. 82. — Peor oder — Phegor ib.
Babel, Allegorie der Stadt, III. 248.
Babylon, Einfluß seiner Lage II. 80. Wird der Sitz der chaldäischen Herrschaft 122. — die Juden werden dahin geführt ib. — kommt unter persische Botmäßigkeit 128.
Balaam, der Prophet, seine Unterredung mit der Eselin geht nur in seiner Einbildung vor III. 131. sein Ausspruch beim Anblick der wohlgeordneten jüdischen Armee, sein Rath ib. 308.
Balsam, Judäa liefert den köstlichen — Jericho's I. 158.
Bann, weltliche Strafe von den eigentlichen Richtern auferlegt II. 22; Privattadel, öffentlicher Tadel 19. — Verlust der Rechte 20. fortdauernde Aussicht auf Wiederaufnahme 22. seine Verschiedenheit vom neueren 21. seine Analogien im französischen Strafgesetzbuch 23. 24.
Barkokebas, Barcochba, Haupt eines großen Aufstandes der Juden unter Hadrian II. 255.
Bäume, Frucht — Judäa's I. 157. Gesetz über sie II. 197. wilde I. 158.
Baumwolle im Gebrauch bei den Juden I. 174.
Beamte, siehe Macht, Gewalt.
Befehlshaber II. 147. siehe Könige, Richter.
Belagerung der Städte, Gesetz darüber II. 196. Jerusalem's durch Titus II. 244.
Belohnung nach dem Tode, siehe Vergeltung.
Benjamin, Sohn Jacobs III. 282. 295. — Krieg des Stammes gegen ganz Israel I. 92.
Berührung ansteckender Gegenstände, Maßregeln dabei III. 52. 62.
Besatzung in Idumäa von David aufgestellt II. 198. Schwierigkeit, sie in eingenommene Städte zu legen und Folgen davon II. 197.
Beschneidung, medizinischer Grund ihrer Annahme II. 55. — moralischer ib. — politischer III. 115 ist bei vielen Völkern üblich II. 55.
Beschwörung der Todten, verboten III. 20. 188. Saul beschwört den Schatten Samuels durch die Zauberin von Endor; Bemerkung II. 183.
Bethsabe erweckt in David eine mächtige Leidenschaft II. 205. 210.
Beute, dient den alten Völkern zur Unterhaltung des Staatsschatzes I. 205. ihre Vertheilung II. 195.
Bevölkerung vermehrt die Reichthümer und wird ihrerseits durch diese vermehrt II. 311. — eine Hauptfolge derselben 312. große — Judäa's 314.
Bewässerung, Ursache der Fruchtbarkeit Judäa's I. 159.
Bibel, Eintheilung und Benennung nach den Juden I. Vorrede.
Bileam, siehe Balaam.
Blumenbeete I. 159. II. 291.
Blut, Verbot, es zu genießen, Gründe III. 40. 247.
Blutschande, Gesetz II. 15.
Boos ehelicht Ruth I. 153.

Bock, in die Wüſte geſandter III. 121, Opferthier 119.
Bogenſchützen II. 188.
Boſſuet vertieft ſich in das egyptiſche Syſtem I. 35.
Briefe — Wechſel — I. 198. — Scheidungs — II. 305.
Brandmark, Bemerkung II. 28.
Brandſtiftung aus Unvorſichtigkeit II. 37.
Brot, ungeſäuertes III. 125.
Bruder, der naturaliſirte Fremde wird als — betrachtet II. 143. Siehe Freund.
Brüderſchaft iſt mit Gleichheit gleichbedeutend in den hebräiſchen Schriften I. 11. 31.
Bruſtſchild, Ornat des Oberprieſters III. 107. Sein Gebrauch 121.
Buhlerin von Salomo bezeichnet II. 280.
Bund, allgemeiner — der Völker I. Vorr. xvii. II. 108. 114. III. 307, zu ſpäter der Canaaniter II. 92.
Bundeslade, was ſie enthielt III. 86, von den Philiſtern genommen und zurückgeſandt 89, von David nach Jeruſalem gebracht 90 — von Salomo im Tempel niedergelegt 95 — für immer verloren 99.
Bundesſtaat, die Stämme bilden einen I. 51. 90. 91.
Bürger heißt im Hebräiſchen Bruder III. 133, ſiehe Bruder und Freund.
Bürgſchaft verpflichtet für die Schuld I. 192.
Butter, Sprichwort von ihr I. 161.
Byſſus, Art Seide, koſtbarer Stoff I. 174.

C.

Cabbala, Ueberlieferungen, Abſtractionen und Albernheiten III. 111.
Cadaſter, exiſtirte bei den Hebräern I. 130. Nachahmung der Egypter 131.
Cain, Sohn Adam's oder Perſonification der Leidenſchaft III. 235. Darſtellung des Gewiſſens 236.
Caiphas, Oberprieſter zur Zeit Chriſti, überſchritt er die Grenzen ſeines Rechts II. 76 und Anhang.
Califen bemächtigen ſich Jeruſalem's III. 100, verfolgen im zehnten Jahrhundert die Juden 71. 110.
Canaan, gelobtes Land, Vortheile ſeiner Lage I. 185, ſeine Erzeugniſſe 152. ff.
Canaaniter, Krieg gegen ſie II. 91, warum Moſes die Vermiſchung der Juden mit ihnen verbot 90 — wodurch ſie unterlagen 92.
Capitulation wird vor der Belagerung vorgeſchlagen II. 196. 208.
Carré, bei den Juden II. 193. 195.
Catholicismus wirft ſich in das egyptiſche Syſtem I. xxxv. 36. 136. III. 111. 112. Giebt dem Menſchen zwei Oberhäupter, zweierlei Vaterland, einen doppelten Endzweck I. 30.
Centraliſation, ihr Nutzen I. 51. II. 89. Siehe Tempel, Senat, Hauptſtadt.
Ceremonien müſſen dem Geiſte der Zeit ſich anbilden III. 80. — ſind im Intereſſe des Volks und des Geſetzes angeordnet I. 28, — an die Stelle verderblicher Gebräuche getreten III. 75. 76. 81.
Chaos geht im Moraliſchen und Phyſiſchen der Ordnung vorher III. 211. 214.
Chaldäer, Abraham unter ihnen III. 254. Reich der — II. 122. Daniel, Haupt der Magier und Chaldäer 128 —, werden perſiſch ib.
Cherubim, menſchliche Figuren III. 86. 94. — jede Art ſinnbildlicher Formen 86. Note *).
Chirurgie, einige Mittel der III. 66.
Chöre der Jungfrauen II. 263. 286 — der Männer, — Meiſter der Chöre III. 105.
Chriſtus S. Jeſus — Cyrus

wird in der Schrift Christus genannt III. 308 f. Messias.
Christenthum, durch welches Mittelglied es sich dem Mosaismus anschließt III. 12 — sein erster Zweck 322. — Idee der mosaischen Philosophie, welcher es eine Form giebt 164. — sein Bund mit dem politischen Despotismus 323 — seltsame Beweisführung gegen die Juden I. 197, die Philosophie ist für das — — dasselbe, was es für den Mosaismus war III. 322. S. Reformation.
Chronologie, Schwierigkeiten der heiligen — III. 252.
Citronenbaum von den Juden gepflegt I. 157.
Clerus hat unbestreitbare Dienste geleistet II. 313 siehe Priesterthum.
Clima, Einfluß auf Entwicklung des Menschen und auf Gesetze I. xxx. III. 38 seq.
Colonien, phönicische I. 195 — persische und medische werden die Samaritaner I. 87.
Concilienbeschlüsse wegen des Zusammenspeisens von Christen und Juden III. 44.
Contracte Kauf — I. 133. 134. — Ehe — II. 271. 316. 317, siehe Briefe und Verträge.
Constitution, das mosaische Gesetz ist eine wahre I. lxvi, lxix, von der Intelligenz gegeben I. 3. 6. 12. 13. 37. III. 172 — freiwillig vom Volke angenommen I. 32. seq. — stellt alle Prinzipien des Gemeinwohls und alle Rechte fest III. 133 — bedient sich des Cultus zu einer Schutzwache, siehe Cultus — Egyptische I. xxxv.
Crassus plündert den Tempel in Jerusalem III. 100.
Cultur, zu einer hohen Stufe gekommen I. 150. 163. II. 84. 85. III. 2. 130.
Cultus, Jehovah's doppelte Bedeutung III. 77 — ist dem positiven Gesetz untergeordnet I. lxx. 28. 29. III. 78, siehe Tempel, Ceremonie.

D.

Dagon, Gott der Philister III. 89.
Damascus, die bedeutendsten Könige desselben II. 121. Zerstörung dieses Königreichs 121.
Dan, Jacobs Sohn III. 276 — Lage des Stammes I. 129 — sein Charakter III. 299.
Daniel wird von den Juden nicht zu den großen Propheten gerechnet I. 114 — sein Scharfsinn bei einem peinlichen Gerichte II. 61 — kommt in Babylon zu Würden, deutet den Traum des Königs 125 — verkündet den Untergang Babyloniens 126. 127 — folgt dem König von Persien nach Susa, wird erster Minister und bestimmt Cyrus zur Wiederherstellung der Republik 128 — Seine Prophezeiungen beziehen sich auf wahrscheinliche, große Staatsumwälzungen im Morgenland I. 114 — Gründe seines dunklen u. mystischen Styls 114. Note *) III. 313.
Darius Codomannus, von Alexander besiegt, erhält einen Beweis der Treue von den Juden II. 130. 131.
Darius Hystaspis ehelicht Esther II. 219.
Dauer der Juden als Nation I. Vorr. xvii — xxvi. — als religiöse Secte III. 324.
David, Gründe seiner Volksthümlichkeit II. 113. 120. 186 — unter welchen Bedingungen der Senat die Königswürde in seinem Hause erblich macht 180 — seine Eigenschaften 204. 205. 206. 209. 210 — Makel 205.
Debora, als Richter, Feldherr und Dichter II. 151 — ihr Siegeslied 152.
Dekalog, oder die 10 Worte, Erklärung der Principien des jüdischen Gesetzgebers I. 7. 11.
Denkmäler, warum die Juden nicht so große errichten, als die Egypter I. 181 — der Tempel ist ihr berühmtestes I. 182.
Denkzettel, Tephillim III. 120.

Despotismus, das ganze mosaische Gesetz ist gegen ihn I. LXVI. III. 151.
Deuteronom, oder wiederholtes Gesetz I. Vorr. XX. III. 133.
Deutung, oft so viel, als Prophezeiung I. 99.
Deutung des Gesetzes, siehe Samml. I. 59. II. 47.
Dictatur, Moses übt eine Art, unter den Augen der Alten und des Volks, sie wird ihm drückend I. 68 — Richter und Könige haben sie während des Krieges II. 148.
Dieb, Diebstahl, } Gesetze II. 33.
Dienerschaft, große Verwirrung über diesen Gegenstand II. 331. 332 — Contract 330 — ihre Begünstigungen 335.
Dina, Tochter Jacobs, geschändet III. 280 — furchtbar gerächt 281.
Dogma, der Mosaismus hat nur Eins III 175.
Dreieinigkeit der Principien I. 39.
Dreschen, siehe Weitzen.
Duldsamkeit, Charakter des Mosaischen Gesetzes II. 102 — Micha prophezeit die Zeit der allgemeinen 103.
Düngung, Art derselben I. 151.

E.

Ecce Homo, warum die Juden nicht beistimmen III. 196.
Egypten, sein Alter I. XXVII. — seine Verfassung I. XXXV. — Josephs System III. 290 — die Juden unterdrückt I. XLI. — Moses, dort erzogen I. XLII. — verläßt sein System XXVIII. LXXI. — seine Priester I. XXXVI. — Auszug der Juden L. — Manetho's Berichte LII. — Schlechte Politik II. 115 — die Propheten zürnen dieser 117.
Ehebruch, Gesetz II. 15. I. 77.
Ehescheidung ist kein bloses Zugeständniß, das der Gesetzgeber der Zeit machte II. 305.
Ehrenrührerische Nachreden, Gesetz II. 35.
Eid, siehe Schwur.
Eifersuchtsopfer, Zweck II. 278. — Umstände, die vorhergehen müssen 278. 279.
Eigenthum, siehe Erwerb.
Einbalsamirung, die Juden nehmen den Gebrauch an III. 117 — Joseph läßt den Körper Jacobs einbalsamiren III. 301.
Einberufung des Volks I. 22. 92.
Einbildungskraft, vorherrschende Geisteskraft der Propheten I. 97., die meisten sonderbaren Thaten, die man ihnen zuschreibt, geschahen in ihrer — 96. 100. 114.
Einfuhr, völlig frei I. 189.
Einheit ist das höchste Princip I. 5. 6 — die mosaische ist sehr verschieden von der Einheit einiger neuerer Theologen I. 5. 6 — die allgemeine Einheit s. Jehovah — die nationale oder das Volkswesen I. 6. 12. 21 — die menschliche oder die Menschheit III. 10., siehe auch Mensch.
Einweihung des Tempels unter Salomo III. 97. unter den Maccabäern 99. II. 222.
Einschiebsel des Textes, hinübergekommene Anmerkungen I. Vorr. XXII. III. 207. 274. 282. 298.
Einwohner, Begünstigungen der fremden II. 138.
Eitelkeit, so viel als Leerheit der Dinge III. 57., siehe Luxus.
Eleasar, Sohn und Nachfolger Ahrons III. 5 — ein Haupt des Aufstandes II. 240. 251 — — Maccabi II. 222.
Elfenbein, Werke in I. 177. 178.
Elle, Längenmaß I. 193.
Eliah, Prophet III. 98.
Elisa, seine Mittel zur Wiederbelebung eines Kindes III. 98.
Elohim, Name Jehovahs als allgemeine Kraft und Intelligenz III. 169. — als abstracte Idee gleichsam der 2. Grad der Einweihung 202.
Engel, die Lehre von ihrem Falle ist nicht mosaisch III. 298 — be-

zeichnen wirkliche und Gedankendinge 199 — Himmelskörper 200. 201 — natürliche Kräfte 202 — Ideale 203 — ihre Namen aus Babylon 204. Die guten und bösen Engel unserer Zeit 206.
Ephod, Kleid des Oberpriesters, III. 107.
Epidemien, in Egypten, in der Wüste, I. XLIX. III. 60.
Ephraim, Sohn Joseph's, bildet einen Stamm, III. 297.
Erblichkeit, Gründe der — der Verrichtungen des Stammes Levi, I. 52.
Erbfolge, II. 322.
Erbschaft, Erhaltung derselben, I. 132. siehe Erbfolge.
Eroberungen, II. 83.
Erstgeborene, Recht derselben, II. 325.
Erstlinge des Feldes, I. 136.
Erwerb, Art, wie man erwirbt, I. 133. 134. — Achtung des Gesetzes vor dem Erworbenen, I. 23. 137. — Erhaltung des kleinen Besitzstandes, I. 132.
Erziehung, nationale, der Hebräer, II. 317. 318. — des Gesetzgebers, I. XXXIX.
Esau, Sohn Isac's, III. 277. — seine Aussöhnung mit Jacob, 280.
Esel, Gebrauch und Race derselben in Syrien, I. 161.
Esra soll die heiligen Schriften abgefaßt haben, I. Vorr. XXI. — Haupt des jüdischen Senats bei der Wiederherstellung der Republik, 87.
Essäer, jüdische Sekte, aus welcher das Christenthum hervorging, II. 230. III. 191.
Esther rettet die in Persien lebenden Juden, II. 219. — Fest, zum Andenken daran, III. 122.
Evangelium enthält nur die Vorschriften der praktischen Moral, welche in den hebräischen Büchern aufgestellt sind, I. LXX. III. 5.
Ewiges, es giebt nur eins, III. 181. 191.
Ewigkeit, eins der Hauptattribute Jehovah's, III. 173.
Exodus, das Buch Moses's, I. Vorr. XX.
Experimente, die Menschheit muß in ihrer Entwickelung mannigfaltige machen, I. XXXI. III. 248. 49. 268 Die Person, die Salomo heißt, macht moral-philosophische, II. 213.
Extase erklärt viele Erscheinungen im Leben der Propheten I. XLVIII. — ihre physiologischen Symptome nach Daniel, I. 100.
Ezion-Gebar und Elath, Seehäfen, I. 194. 196.

F.

Fahnen, ein- und dreifarbige, mit Sinnbildern, II. 194.
Familie, Ordnung in ihr, II. 269.
Familiennamen existirten bei den Juden nicht, II. 327. schwacher Grund Montesquieu's für sie, 328
Fanatismus der Juden, II. 99. 102. 237. 253.
Farben, die hauptsächlichsten im Gebrauch, I. 174.
Fasten-Speisen, II. 43. wie es Jehovah gefällt, I. 115.
Fatalismus geben sich die Juden ihm hin, I. 164.
Feldmessung, üblich bei den Juden, I. 129. aus Egypten entlehnt, 131.
Feindseligkeiten, ihnen müssen friedliche Vorschläge voran gehen, II. 187.
Festungen, viele in Judäa, I. 196. Widerstand der Festung Massada, II. 251.
Feuer, heiliges, von allen alten Völkern als Symbol unterhalten, III. 81. Note.
Figuren der Rede im hebräischen Styl, mannigfaltig aus Gründen, III. 161.
Finanzen, siehe Staatsschatz und Steuern.
Fischfang, Verordnungen über ihn, I. 169.
Flotten Salomo's, I. 195.
Formen für abstracte Ideen I. XLVII. III. 161. 185. 195. der

Gesetzgebung den Umständen angemessen, I. 50. 132. III. 129. die hauptsächlichsten — des Christenthums, II. 172. *) 182. gerichtliche, II. 49 ꝛc.
Frau, Erschaffung der — III. 219. — bürgerliche und politische Stellung, II. 280. 281. — Gesundheitsmaßregeln, sie betreffend, III. 51. — Die wackere Frau, II. 277.
Freilassung, II. 330. ff.
Freimaurerei, I. 179.
Freisprechen, die jüdische Gesetzgebung hat mehr Wege zum — als zum Verurtheilen, II. 5. 51. seq. — der Mensch soll stets — III. 26. — Abraham's schöne Vision darüber, 267.
Fremde, bei keinem Volke besser aufgenommen als bei den Juden, I. 124. — als Nation betrachtet, II. 96. als Individuen; drei Arten; naturalisirter Fremder, 136. — Reichseinwohner, 138. — ausländischer, I. 186. II. 140. Absurditäten, die man dem Gesetzgeber unterschob, I. 123. II. 87. seq.
Frieden, Aufgabe der mosaischen Gesetzgebung, I. 28 50. III. 304.
Freund, der bloß einwohnende Fremde wird als — betrachtet, II. 139. III. 133 204. siehe Fremde und Bruder.
Freundschaft, heilig gehalten in den jüdischen Werken, II. 204. III 13.
Fröhlichkeit, Ziel der Gesetzgebung, II. 111.
Fruchtbarkeit Judäa's, I. 148. — Verschwinden der — 159. 160.

G.

Gaben, siehe Weihgeschenke.
Gabriel, einer der Anführer der Himmelsschaaren, III. 204.
Gad, Jacob's Sohn, III. 276. Lage des Stammes, I. 130. seine Tapferen, II. 194. 195.
Galiläa, Theil Palästina's, II. 235. seine Fruchtbarkeit, I. 158.
Galiläer, als Beiname Christi, II. 235.
Gamaliel, II. 21.
Gärten, I. 159. II. 139. 360.
Gastfreundschaft, durch Sitte und Gesetz heilig, III. 15. 138. 265. seq.
Gebete, Gegenstände derselben, III. 120.
Gebeine, als schädliche Dinge betrachtet, III. 62. 117.
Gebräuche, siehe Sitten.
Gefangene, wurden zu Knechten gemacht? II 333. — eine — kann Hausfrau werden, 143.
Gefangenschaft, babylonische, I. 87., II. 122.
Gegenseitigkeit, das Princip wird gegen fremde Nationen beobachtet, I. 188. u. Note *).
Geißelung, als Strafe bei allen alten und den meisten neuen Völkern üblich, II. 24. von Moses beschränkt, 25.
Geister, Moses spricht nicht von bösen — III. 198. der verführende — Eva's, 204. 205.
Gelehrte, als Name der Beamten, die unter den Gebildetsten im Volke gewählt werden müssen, I. 71. Name derer, die nach dem Falle Jerusalems das Gesetz zu erhalten suchten, III. 109. siehe Rabbi.
Gelübde, Arten der — I. 202. 203.
Gemeinden, haben ihren Senat wie die Stämme und der ganze Staat, I. 93., III. 134, s. Senat, Bundesstaat.
Gemeinnutzen, eine der Grundlagen des Mosaischen Gesetzes, I. 6. 29. 123. 173., III. 303.
Genealogie, warum sie für die Juden wichtig war, II. 327.
Genesis, I. B. Moses, III. 207. schrieb sie der Gesetzgeber? ibid. enthält ein poetisches Gemälde der Erdbildung, 208. — die poetische Geschichte der Menschheit, 222 240. — Geographische Uebersicht, 249. — Schäfersitten, 253. 272. — Begründung der jüdischen Gesetzgebung (Volksideale), 208. 228.
Gepäck, Wache bei dem — der Armee, II. 195.

Gerechtigkeit, im jüdischen Sinne, I. 23. 28.
Gerechtigkeitspflege, II. 38. 63. f. 40. 55.
Gericht, II. 41. 43. 47. — über Christum, II. 67. Anhang.
Gerichtsdiener, II. 46.
Gerichtsordnung, II. 40. f.
Gerichtssaal, Gerichtshaus, Theil des Tempels, für den National-Rath bestimmt, I. 79., III. 83.
Gesandte, aufgenommen und abgeschickt, II. 112. f.
Gesang, mit Instrumenten begleitet, I. 179, III. 114. in der Weinlese, I. 156. — erhabener, III. 105. Lied der Lieder, siehe Lied.
Geselligkeit, das Mosaische Gesetz stellt alle Grundsätze der — auf, I. 31. 189., II. 101. 133. ff.
Gesetz, was ist —? I. 24. 25. — innere Bedingungen, 25. — Bildung des Gesetzes, 32. — Wesen seiner Macht, 38.
Gesetz, bürgerliches, siehe Reichthum, Hausstand.
Gesetz, peinliches, siehe Gerechtigkeitspflege und Strafgesetze.
Gesetz, erhaltendes, siehe Cultus.
Gesetz, moralisches, siehe Moral.
Gesetz, politisches, siehe öffentliche Verrichtungen, Ausland.
Gesetz, diätetisches, siehe Gesundheitsmaßregeln.
Gesetzbuch der Juden, ist unabhängig von der Frage nach seinen Verfassern, I. Vorrede xxii. — spricht bestimmt, III. 313.
Gesetzbuch, französisches, Bemerkungen, II. 23. 28. 268.
Gesetzgeber, ist das Organ der Intelligenz, I. xlvii. 3. 11. 12. ist gewissermaßen ein Vermittler, 38
Gesetzkenntniß, Erforderniß des gesitteten Menschen, III. 10., II. 317.
Gesicht Gottes sehen bedeutet? I. 4. Note **), III. 172. 183.
Geständniß, das Selbst- — des Strafbaren reicht nicht hin zu seiner Verurtheilung, II. 57. — verhütet unter Umständen die Strafe, II. 36. 277. Ueber das — Hacan's, II. 57.
Gesundheit, öffentliche, Maßregeln, II. 32., III. 29.
Gewalten, besser Verrichtungen genannt, I. 43. — die verschiedenen, 44. 57.
Gewalten, ausübende, I. 58. 85., II. 165. u. Anhang.
Gewalten, gesetzgebende, I. 49. 79.
Gewalten, unbeschränkte, I. 38.
Gewalten, väterliche, II. 315 f.
Gewicht u. Maß, I. 193. — Aufsicht darüber, II. 147.
Gewissen, personificirt als Stimme, III. 236.
Gibeoniter, II. 142.
Gicht, der König Asa wird von — befallen, III. 66.
Gideon, Richter, schlägt die Krone aus, II. 154. — seine Kriegslist, II. 200. Note ***).
Glauben ist nach den Rabbinen, III. 197.
Gläubiger, Grenzen ihrer Rechte gegen die Schuldner, I. 193. — Siehe Schulden, Zins, Schuldner.
Gleichnißrede, erste politische, II. 154. Salomo schrieb mehrere, Bemerkung 211—214.
Glückseligkeit, Hauptziel der mosaischen Gesetzgebung, I. 173. II. 109. III. 133.
Gottesfurcht ist der Haß des Bösen, III. 174. die Furcht vor nothwendigen üblen Folgen, 195.
Gottesurtheile, dem jüdischen Gericht fremd, außer dem unschädlichen Eifersuchtsopfer, siehe dies Wort.
Götzendienst, theologischer, I 15. III. 181. — politischer, Princip der Knechtschaft folgt aus ersterem, I. 15. III. 181. — moralischer, II. 12. — war für Moses nicht blos ein Gegenstand der Religion, sondern die ganze politische Frage der Zeit, II. 14. III. 81. f. — Verschiedene Strafen desselben, II. 13. — die Gewohnheit siegte über dies Gesetz, II. 14.
Grab, so viel als frühzeitiger Tod,

von der Vulgata mit Hölle überſetzt, II. 3 u. Note *). III. 106. Note *). — die Gräber mußten außerhalb der Stadt ſeyn, Sorgfalt dafür, 33. — königliche, welche der Volkswille verweigern darf, II. 22. III. 117.
Grammatiker, jüdiſche, ausgezeichnete, III. 312. Note.
Grauſamkeiten, warum ſie in den jüdiſchen Geſchichtsbüchern ſtärker hervortreten, als in denen andrer Völker, II. 99.
Greiſe, Achtung vor ihnen, III. 13. — führen den Vorſitz bei öffentlichen Berathungen, I. 93. f.
Grenzen der Felder, I. 135. des Landes Israels, I. 148. II. 99.
Grundſtücke, eine Form des Reichthums, I. 125.
Gymnaſtik, der Ackerbau läßt ſich als allgemeine — betrachten, III. 46. — militairiſche Uebungen, II. 188.
Gymnoſophiſten, indiſche Philoſophen, I. XXXII.

H.

Habacuc, Prophet, I. 118.
Hacan's beſonderer Fall, II. 57.
Häfen am rothen Meer, I. 194. 196.
Hagar, Ismael's Mutter, III. 261. 267.
Hagiographen, Bücher, die von den Juden nicht als weſentlich zur Schrift gehörig betrachtet werden, I. Vorr. XX.
Haine, Verbot, Altäre in ihnen zu errichten, warum, III. 117. 118. 267 Note **).
Handel, Lage des Landes Canaan für ihn, I. 185. Moſes ſtellt ihn durchaus frei mit dem Ausland, 189. — Irrthümer darüber, 186. — Salomo's — 194. 195. — ſein verkehrtes Syſtem, 195. der Handel nach ſeiner Zeit, 194. — die Juden beleben ihn im Abendlande, 198. — Vorſchriften in Bezug auf ihn, 183. ſiehe Aſien.
Handgeld beim Kauf, I. 192. Note **).
Handwerker, ſiehe Künſtler, Induſtrie.
Hauch, Gottes, Geiſt Elohim's ſo viel, als allgemeine Bewegung, III. 183.
Hauptleute, Wahl derſ. II. 192. Zahl, über die ſie befehlen, 191.
Hauptſtadt, enthält den Tempel, Sitz des allgemeinen, Nationalraths, I. 51. 79. allgemeine Verſammlungen zu beſtimmten Zeiten im Jahre, ſiehe Verſammlungen.
Hausſtand, II. 258.
Hautkrankheiten, furchtbare, Aegyptens u Syriens, III. 38. 61. Maßregeln, 38. 62.
Hebräer, woher ihr Name, I. XL. — in welchem Zuſtande ſie Moſes findet, XLVII. — ſie erreichen ſeine Höhe nicht, 43. III. 321.
Heerden, weſentlicher Theil des Reichthums der Hebräer, I. 160. III. 254.
Heiden, Bedeutung des Worts, II. 144. — haben freien Zutritt in den Tempel, 145. — man muß gegen — dieſelbe Wohlthätigkeit üben, als gegen Israeliten, 141. 142.
Heiligthumſchändung, gefährdete das Nationalintereſſe mehr, als bei andren Völkern, II. 13. 14.
Heimath, Recht der — den Fremden bewilligt, II. 137. seq.
Heli oder Eli, vereint zuerſt die Richter- und Oberprieſterwürde in ſich gegen das moſaiſche Geſetz, I. 61. 62. Samuel bringt die Sache in ihren früheren Stand, ſiehe Samuel.
Heliodor, hart gezüchtigt, als er den Tempel plündert, III. 99.
Herodes der erſte, Sohn Antipater's, vor den Senat gefordert, II. 55. — ſein Charakter, 233. — Sein Tod, 234.
Herodes Antipas, ſein Sohn, Vierfürſt in Galiläa, II. 235. Ehrgeiz und Verbannung deſſen durch Caligula, 236.
Herolde, ihre Reden vor der Schlacht, II. 201.

Herzöge oder Generäle, II. 191.
Heſekias, König in Juda, II. 115. 215 Note *).
Heſekiel nach Babylon geführt, ſehr unterrichtet, I. 117. Beiſpiele ſeiner Anreden, ſeines Styls ib. II. 125.
Hieroglyphen, einige Thatſachen, die ſie liefern, I. XLIII.
Hippocrates, Zweifel über ihn, wie über Moſes, I. Vorr. XXII. ſeine Idee vom Menſchen, III. 164.
Hircan d. Ilte, Maccabi, II. 229 — der IIte, ſchwacher König in Judäa unter dem Einfluſſe des Herodes und der Römer, II. 232. f.
Hochzeit, II. 263. 272. 273. 274. — Geſang, 284—287.
Hoffnung, wird vom Geſetzgeber mit Vortheil benutzt, III. 305.
Hofmänner, Urſache eines groſſen Aufſtandes und der Theilung des Königreichs in zwei Staaten, I. 206.
Hölle, II. 3. III. 106 u. Note *), ſiehe Grab. — Weder Moſes noch ſeine Nachfolger ſprechen von der — 189. 194. — babyloniſche Idee, 189.
Höllenqual, Moſes hat nur zeitliche Strafen aufgeſtellt, III. 194. 195. I. 29. 30. III. 195. 196.
Holopherneſ, Plünderung, mit der er Judäa bedroht, II. 216.
Honig, Ausfuhrartikel, I. 161. 197.
Hoſeas, Prophet, I. 118. 136.
Hungersnoth in Canaan, Egypten, III. 257. 273. 288. Joſeph's Vorbauungsmittel, 288 ff.
Hüttenfeſt, eins der 3 Hauptfeſte, III. 126.
Hygiaina, weſentlicher Theil der moſaiſchen Geſetzgebung, II. 29. f. erklärt viele Anordnungen, die zuerſt höchſt ſeltſam erſcheinen, 62.
Hypothek, zu Gunſten der Frau vom Manne gegeben, II. 307. 308.

J.

Jacob, Vater der jüdiſchen Stämme, III. 272.
Jaddus empfängt Alexander, ſiehe Alexander.
Jahresanfänge, I. 167., ſiehe Jobel und Sabbath.
Jagd, einige Verordnungen über — I. 170.
Idealismus, Prinzip des — III. 181.
Jebus, Feſtung von David eingenommen, II. 187.
Jehovah — das abſolute Weſen, III. 160. — ſeine beſonderen Namen, 169. Formen, die ihm die Sprache und das Bedürfniß leiht, I. XLVIII. III. 170.
Jeremias, Prophet, vor Gericht gezogen, freigeſprochen, I. 108. — Charakter ſeiner Schriften, 116. — falſche Anſicht von ſeinem Betragen, 110. — Strafreden gegen die Prieſter ſeiner Zeit, 105. — Klagelieder über das Unglück ſeines Landes, 116. — Anrede Egypten's, II. 124. 125. — was er den gefangenen Juden anempfiehlt, 133.
Jeroboam, erſter König Israel's, verändert den Cultus, III. 84.
Jeruſalem, David macht — zur Hauptſtadt, II. 187. — Salomo verſchönert — I. 177. — wird ein groſſer Marktplatz, 197. — ſeine Feſtungswerke, II. 244. ſiehe Tempel.
Jeſaias, Prophet, erhabener Geiſt, groſſer Dichter, ſein Prinzip, I. 114. 115. Strafreden, ib. Anrede Egypten's, II. 124.
Jeſus, III. 12. II. 67. III. 182. 190.
Indien, ſeine politiſche Theologie, I. XXXII. XXXVI.
Induſtrie, weiſt ſie das moſaiſche Geſetz zurück? I. 172. — Irrthümer darüber, 175. — ihre Begünſtigung, 183. — Ueber die Urſachen, weshalb ſie bei den Juden zurückblieb, Stelle aus Philo, 185. Note 109.
Inſtitutionen Moſes's üben ihren Einfluß auf die Juden zu allen

Zeiten, I. Vorr. XIX. II. 39. — haben sich über die ganze Welt verbreitet und ihr Ziel noch nicht gefunden, II. 133. I. LXVI.

Intelligenz, soll im jüdischen Staate obenan stehen, I. XLVI. Der Wille Jehovah's ist der Ausdruck der — nach den zeitlichen Bedürfnissen des Volks gestaltet, 8. 28. 29. 31. — ist die erste Bedingung der Wählbarkeit zu Aemtern, 71. nothwendige Erfordernisse zur Entwicklung derselben, 97. 173. III. 186.

Joad, Oberpriester, verschwört sich gegen Athalie im Interesse des Gesetzes und des Volks, I. 62.

Job, moralphilosophisches Gedicht, III. 22.

Jobel, eingesetzt zur Erhaltung des kleinen Besitzstandes, I. 132. f. — trat alle 50 Jahre ein, 133. — seine Folgen, 165.

Jonas, seine berühmte Reise, I. 118.

Jonathan, Saul's Sohn, inniger Freund David's, II. 204. — Maccabi folgt seinem Bruder Juda, II. 225.

Josaphat, König in Juda stellt die gesetzmäßige Ordnung her, I. 76.

Joseph, Jacob's Sohn, verwaltet Egypten, III. 283.

Josephus, jüdischer Geschichtschreiber, tüchtiger Kriegsmann, II. 239. Philosoph und leichtgläubig, I. LII. — sein Betragen während der Belagerung Jerusalem's, II. 246. — warum er keine ehrenvolle Erinnerungen unter seinem Volke hinterließ, 242. 249.

Josias stellt den Cultus Jehovah's wieder her — um seine Zeit wird der Urtext des Gesetzes wieder gefunden, III. 97.

Josua, zweiter Richter Israel's, I. 83. II. 150.

Ismael, Abraham's Sohn, Stammvater der arabischen Stämme, III. 261. 267.

Israel, Name des Volks als Einheit, I. 5. — Symbolischer Wettkampf, in welchem Jacob diesen Namen erhält, III. 279. seine Bedeutung, I. 5. 6.

Juda, Sohn Jacob's, III. 276. 284. Lage des Stammes, I. 129. — sein Character, III. 298. Königreich, I. 206. — zerstört durch Nabuchadnezar, II. 122

Juda, der Galiläer, organisirt einen Aufstand gegen die Römer, II. 237.

Juda Maccabi, Held, Befreier seines Landes, II. 221.

Judäa, siehe Palästina.

Juden, eigentlich Name der Mitglieder eines Stammes, I. XLVII. die — sind, wie sie es auch angefangen hätten, Gottesmörder, II. 74 u. Note ††). —

Judith, II. 247. — ihr Lied, 217. f.

Jungfrauen bilden gewissermaßen eine Körperschaft im Staate, II. 262. — Allegorische Bedeutung des Worts, 263 und Note **).

K.

Kameele werden eingeführt, I. 161.

Karaiten, Juden, welche das Traditionelle verwerfen, III. 193.

Kasten, streng geschieden in Egypten und Indien, II. XXXIV. XXXVI. — Moses durchbricht ihre Scheidewände, 11. — seine Priesterklasse ist eine Bildung untergeordneten Ranges und steht unter dem Gesetze, 50. — Der Katholicismus stellt die egyptischen — wieder her, 7. 36. III. 324.

Kebsweib, gleichbedeutend mit Frau, II. 301. — untergeordnete Ehe, ib.

Kinder, uneheliche, I. 77. II. 68.

Kleider, III. 45. — des Oberpriesters, 107.

Klagelieder, I. 116.

Knechtschaft, der Gesetzgeber lehrt — hassen, I. 13. 115. II. 98. 100.

Königs sind nicht eine Emanation des göttlichen Rechts, II. 179. — Freiheit der Juden, sich — zu wählen, 164. — Bedingungen, 165. Bedeutung des Ausdrucks: Ihr sollt den zum König nehmen, den Jehovah gewählt hat, 167. — haben keine gesetzgebende Macht, sondern sind Oberbefehlshaber der Armee ib. — ihr Ansehen schwindet vor dem Gesetze, 170. — siehe Absetzbarkeit — Reihenfolge der — 215 Note *). — nach der Gefangenschaft werden keine — eingesetzt, 218. Die Nachfolger der Asmonäischen Helden maßen sich die Königswürde an, 231. — Unruhen darüber, 231. — Herodes, König durch Hilfe des Auslandes, 232. — Judäa, römische Provinz, 235.

Königthum hat einen republikanischen Charakter, II. 164. Gründe seiner Erblichkeit in der Familie David's, 180. — Zehn Stämme wollen diese Erblichkeit nicht, 180. — Folgen, 181.

Kopfsteuer, I. 202.

Krämpfe, epidemische — von Moses geheilt, III. 29 f.

Krankheiten, epidemische, III. 60. Folgen einer schlechten Ordnung der Gesellschaft, III. 50.

Kreuzigung, eine von den Römern, nicht aber von den Juden angewandte Todesstrafe. II. 18. 78.

Krieg, Gesetze und Verordnungen, II. 187. f. — Der Gesetzgeber bestimmt die Juden nicht zum — 98. — sie hätten eine außerordentlich kriegerische Nation werden können, I. 170. — Reihe der Kriege, II. 179—257. — sind nie Religionskriege, II. 99. 107. III. 136.

Krieger, Achtung, die sie genossen, II. 203. — Klagelied nach einer Niederlage Saul's u. Jonathan's, 204.

Kronen, die drei — der Hebräer sind das Bild der drei Gewalten des Staats, I. 57. — ihre Vertheilung und ihr Werth. ib.

Künste, die mosaische Gesetzgebung verschließt ihnen die Bahn nicht, sie sind aber nicht die Hauptaufgabe der Juden, I. 182. Grenzen des Verbots Bildsäulen zu arbeiten, 175. 176. — Gegenstand der — I. 174.

Künstler und **Handwerker**, Achtung, in der sie standen, I. 180. Anzahl der jüdischen — 178. 180. 185.

Küstenschifffahrt entsprach den Bedürfnissen des jüdischen Landes, I. 195.

L.

Laban, Oheim Jacob's, III. 276.

Lager, Ordnung des — II. 198.

Landstraßen, zahlreich u. wohl unterhalten, I. 167. 177.

Leben, das kostbarste Geschenk des Menschen vom unendlichen Wesen, III. 196. Zweck des — siehe Mensch.

Lebensalter, Verhältniß der — in der ältesten und gegenwärtigen Zeit, I. XLIII. III. 266. — über das hohe — der Patriarchen, III. 239. und Note *).

Legitimität, I. 38.

Lehre, Mosaische — Charakter und Quelle derf. III. 312. 313.

Lehren, Amt der Leviten, I. 50. 53. 59.

Leichenbegängnisse, III. 116 f.

Leiter Jacob's, III. 275.

Levi, Sohn Jacob's, verfährt grausam gegen die Sichemiter, III. 281. Urtheil seines Vaters darüber, 281. II. 100. Stamm — warum er besonders zum Tempeldienste bestimmt wird, I. 55. — seine moralischen und materiellen Interessen sind die der übrigen Stämme, 52. 144. Art seiner Verrichtungen, 52. 58. Zahlreiche Irrthümer darüber, 50. 60. 65. 138. siehe Priesterthum.

Levirat, I. 275. 276.

Levit aus Ephraim, I. 92.

Leviten, ihr Amt, III. 104. II. 318. ihre Städte, wie weit sie ihnen gehörten, I. 144. siehe Zufluchtsörter.
Lieben, Hauptbedürfniß des Menschen, I. xxx. III. 48.
Lied der Lieder, II. 284. — Debora's, 152. — des Uebergangs über das rothe Meer, I. lxii. — Moses's in den Ebenen Moab's, III. 313.
Lilith, angeblich eine Frau Adam's, Bedeutung, III. 237. Note ***).
Lot, Abraham's Neffe, III. 258. 262.
Lüge, Verbot derselben, III. 16.
Luther, Vierhundert Jahre vor ihm unterwarf Maimonides die heiligen Schriften der Prüfung der Vernunft, III. 110.
Luxus der Töchter Jerusalem's, I. 179. Salomo's, 177. 195.

M.

Maaß, siehe Gewicht.
Maccabäer, Name einer Heldenfamilie, streng zu unterscheiden von den sieben Brüdern Maccabäer, den Märtyrern — wahrscheinlicher Ursprung ihres Namens, II. 220. — ihre Thaten, 221. f. Entartung ihrer Nachkommen, 231. siehe Juda, Simon, Eleasar.
Macht hat nur das Gesetz, I. 38. wird vom Volke den Beamten verliehen, I. 46. 55. 57. 72. II. 168. 179. 191. 207. 226. III. 136.
— bewaffnete, II. 147. — ihre Häupter, 148. 164. Organisation, 187. — geschichtliche Entwicklung der — 232. 233. — ihr Ende, 254. ihr folgt die Macht der Trägheit, 257.
Mädchen, siehe Töchter.
Magier, egyptische, I. l. — chaldäische, II. 128.
Mahomet, seine Sprache ist angemessen für die Araber, I. xlvi. einige seiner Gesetze und Dogmen, I. 29. II. 266. 303. 324.
Maimonides, der gelehrteste Rabbi, I. 4. Citate aus ihm, I. xlviii. 4. 96. 97. 173. 200. II. 110. u. Note *) zu 111. 140. III. 172. 177. 194. 197.
Mann, der starke, so viel als der Tapfere und der Soldat im Phalanx, im Gegensatz zu den leichten Truppen, II. 188. 189. Note *).
Manus fortis, Auszug aus dem Talmud, ein Werk des Maimonides, I. 4. III. 110.
Maschinen, Gebrauch der Kriegs— vor der Gefangenschaft, II. 197. die Juden bedienen sich der den Feinden abgenommenen — mit großer Mühe gegen die Römer, 240.
Massada, Schicksal der Festung, II. 251.
Massora, III. 111.
Mäßigkeit, III. 8. Note *).
Maulesel, eingeführt, I. 161.
Meer, rothes, der Uebergang über das — — ist natürlich, I. lviii. siehe Uebergang.
Melkisedek, welche Rolle man ihn spielen ließ, III. 260.
Menasse, Sohn Joseph's, III. 297. — Stamm, I. 129, 130.
Mensch, Erschaffung des — III. 217. Vergleich des Menschen oder der kleinen Welt mit dem Macrocosmus, 177. Einheit des — 180. — Vervollkommnung des — 186. 187. Verhältnisse zwischen dem — dem Volke, der Menschheit und dem Allwesen, 12. 164. 180. — Bild und Gleichniß Jehovah's, 183. — er ist nur ein Theilchen der Welt und es ist nicht alles für ihn da, 178. — seine Bestimmung, I. 26. Die Summe der Güter, die er auf Erden genießt, ist unvergleichlich größer als die seiner Leiden, III. 197. diese kann er zum größten Theile entfernen, 197. über das Ecce homo, 196.
Menschheit, poetische Geschichte der — in der Genesis, III. 228. 240. — personifizirt als Adam,

232. — perſonifizirt als Volk in Chriſto, ſiehe Jeſus.
Menſchlichkeit, ſiehe Wohlthätigkeit, gegen Thiere, ſiehe Thiere.
Meſſias, Urſprung des Glaubens der Juden an einen — III. 307. iſt kein Glaubensartikel ib. es gab mehrere, 308. — Merkmale ſeiner Zeit, II. 110. III. 325.
Micha, Prophet, ſeine Idee eines allgemeinen Völkerbundes, I. 118. II. 103.
Microcosmus, III. 177.
Midian, im Oſten vom rothen Meere, I. XLIV. Moſes heirathet die Tochter eines Prieſters von — XLV.
Milch, Gebrauch der — III. 43.
Miſchna, wiederholtes Geſetz, Sammlung der Geſetze, Verfügungen und Gebräuche der Juden, I. Vorr. XXIV. III. 109.
Mitgift, Grundſätze über die — II. 265. Beſchaffenheit der — 271. — Bürgſchaften, 307. — Vermehrung und Verminderung der — 377.
Moab, I. II. 92. 112. III. 131.
Monate, Namen der — III. 130.
Montesquieu, I. 85. II. 33. 258. 299. 322. 328.
Moral, Charakter der jüdiſchen — III. 7. ſie enthält alle practiſchen Gebote des Evangeliums, I. LXX. III. 5. in welcher moraliſchen Form das Chriſtenthum das Grundprinzip Moſes's allgemeiner machen wollte, 11. — des Gedichts Jöb, 21. — der Rabbinen, 26. — Schickſale der Moral bei den Juden, 26.
Mord, Geſetz über den — II. 81.
More-Nebukim, Lehrer der Verlegenen oder Leiter der Ungewiſſen, eines der Hauptwerke Maimonides, I. 4.
Moſes, der größte Geſetzgeber, — es iſt gleichgültig, ob er eine fingirte oder wirkliche Perſon iſt, das Pentateuch geſchrieben hat oder nicht, I. Vorr. XXII. — Geburt und Erziehung, XLI. — Forſchungen deſſelben, XLV. — Hinderniſſe, die er beſiegen mußte, XLVI. — verwirklicht ein Ideal, Vorr. XXII. LXVI. — ſieht Jehovah's Angeſicht, III. 172. — ſein Verlangen im Pfade Jehovah's zu wandeln, I. 4. — wodurch er genöthigt iſt, ſich Ahron anzuſchließen, XLV. — warum er die Juden in eine Wüſte führt, LXIV. — ſanft von Natur, unbeugſam, wo es ſeyn muß, 40. III. 3. — muß den Sitten ſeiner Zeit ihren Zoll geben, I. XXIV. III. 131. 132. — wollte der gerechteſte Menſch ſeyn, I. 56. — bleibt ſtets auf feſtem Grund und Boden, wird aber lange mißverſtanden, I. Vorr. XXV. 26. 122. — ſeine (praktiſche) Philoſophie iſt unſrer Zeit noch voraus, LXVI. — was ihn nöthigt, ſich ſelbſt vom gelobten Lande auszuſchließen, 122. III. 319. — beendet ſeine Bahn in voller Kraft, ib.
Mühlen, Hand- — zu Bereitung des Mehls, I. 155.
Münzen der Juden, I. 180.
Muſchelthiere, beweiſen ſie die Allgemeinheit der Sündfluth, III. 223.
Muſik-Chöre, Meiſter der Chöre, III. 104. Inſtrumente der — 95. 104 *).
Muſterſtaat, den Moſes bilden wollte, I. XLV. II. 107.
Myſterien, von den Theocratien des Orients eingeführt, von der moſaiſchen Geſetzgebung verworfen, 34. 53. 104. III. 88. 129.
Mythologie, I. XXXIII. ſiehe Traditionen.

N.

Naboth wird ein Opfer der Tyrannei eines Königs in Iſrael, Fluch dieſes Königs, I. 137.
Nabuchodonoſor der Große beſiegt Egypten, unterwirft Judäa, zerſtört den Tempel, führt die Juden in Gefangenſchaft, II. 122. — wird wahnſinnig, 127.

Nachkommenschaft, die Liebe für die — erreicht einen hohen Grad bei den Juden, moralische Folgen, III. 195.
Nachtwachen, II. 148. 287.
Nahrungsmittel, Moses will das ganze Volk mit gesunden — versorgen, III. 35. siehe Versagung, sie sind die erste Bedingung, wenn die Intelligenz sich entwickeln soll, ib. I. 173.
Nahum, Prophet zürnt wider die Assyrier, I. 118.
Nasirim, I. 53.
Nathan, Prophet, tadelt David, II. 206.
Nationen, fremde — Verhältnisse der — zu den Juden, II. 96. Irrthümer über sie, 101. — ihr Einfluß auf den jüdischen Staat, 80. f. 121.
Natur, Moses ist der Gesetzgeber, der sich ganz unbedingt der — am meisten nähert, I. 37. 123. III. 321.
Necho, Pharao, falsche Politik des — II. 122.
Neuerungen, I. 31. 84. 87. II. 50.
Neumond, Versammlungen am ersten Tage im Monat, I. 9.
Ninive, seine Lage riß seine Beherrscher zu den Unternehmungen gegen das Abendland hin, II. 81. wird von der chaldäischen Macht zerstört, 122.
Noa rettet sich vor der Sündfluth, III. 241. das Prinzip, welches die poetische Darstellung des Bundes Gottes mit ihm und seinen Kindern enthält, 245.
Nomocratie, die mosaische Verfassung ist eine Gesetzherrschaft, aber keine Theocratie, III. 324. siehe Theocratie.

O.

Oberpriesterwürde, siehe Priesterthum.
Obrigkeit, welche Männer die — ausmachen sollen, I. 46. — oberste — der Republik, II. 148. verschiedene Obrigkeiten, I. 43.
Oeffentlichkeit, wesentliches Merkmal des jüdischen Staats im Gegensatz zu der geheimnißvollen Verwaltung Egyptens, I. 79. 104. II. 49. 50.
Oel, sehr reichlich erzeugt in Judäa und ausgeführt, I. 157. 197.
Oelung hatte keinen reinpriesterlichen Charakter, II. 174 Note*).
Offenbarung, in welchem Sinne sie zu verstehen ist, III. 171. 172.
Opfer, III. 117. vereinfacht und der Gesetzgebung angepaßt, 75.
Optimismus, III. 25.
Orakel, wann und von wem es befragt wurde, wie seine Sprüche seyn mußten, I. 59. III. 107. 122.
Orient, Bewegung der materiellen und geistigen Menschheit von ihm zum Abendlande hin; rückkehrende Bewegung, siehe Asien.
Osias, König in Juda, tapfer und glücklich im Kriege, begünstigt den Landbau, I. 170. II. 215 Note *). — findet Widerstand, als er das priesterliche Amt versehen will, I. 64.

P.

Paarung, die — verschiedener Gattungen verboten, I. 152. 162. 163.
Päbste suchen in der jüdischen Geschichte Analogien für ihre Rechte am verkehrten Orte, II. 179.
Pacht, Besonderheiten der jüdischen — I. 166.
Palästina, gelobtes Land, Vortheile seiner Lage für den Handel und seine Vertheidigung, I. 148. 185. II. 89. 190. — seine Produkte, I. 152. f.
Palast des Gesetzes, siehe Gerichtssaal.
Paradies, das irdische — seltsame Meinungen über seine Lage, III. 229. — seine Bedeutung

in der gedrängten poetischen Geschichte der Menschheit, 233. 234.
Paralipomena oder Chronica, I. Vorr. xxi.
Partheien, wie sie der Richter betrachten soll, II. 42. — die drei — zur Zeit des Krieges gegen die Römer, II. 237.
Paschafest, Jahresfeier der Befreiung, III. 123.
Patriarchen, III. 228 f. müssen die — vor der Sündfluth für astronomische Symbole gehalten werden? 238. 239.
Paulus, Prinzipien des heiligen —, der unter den jüdischen Gelehrten unter dem Namen Saul heranwuchs, I. 14. II. 271. Note *) III. 163.
Perser, die Juden unter Herrschaft der — I. 64. II. 128. 214.
Persönlichkeit des Weltalls, des Individuums, II. 164. III. 166.
Pfand, Vorschriften beim Fordern des — I. 193.
Pferchen, üblich bei den Juden, I. 151.
Pferde finden sich nicht in Canaan, I. 61. Salomo läßt — aus Egypten kommen, II. 190.
Pflug wird von Stieren gezogen, I. 151.
Pharao, Name des Königs in Egypten, I. xl. — welcher — Joseph einsetzte, III. 290. welcher — herrschte um die Zeit des Uebergangs über das rothe Meer, I. xlix.
Pharisäer, jüdische Sekte, III. 191.
Philo, III. 108.
Philosophie, III. 141. — transcendentale — 181.
Phul oder Pal, assyrischer Eroberer, II. 121.
Physiognomie, Ursache der Erhaltung der jüdischen, III. 69.
Plagen, oft so viel, als Seuchen, III. 61. — Egypten's, I. xlix.
Plato's Ideen sind? III. 206.
Poesie, Charakter der hebräischen — ihr Rhythmus ist unbekannt, III. 312. siehe Lied, Musik, Gesang.
Politik umfaßt die ganze Organisation der Gesellschaft, I. lxviii. siehe Ausland.
Polizei, wem sie anvertraut war, I. 81.
Pompejus macht sich zum Herrn Jerusalem's und läßt mehrere Nachkommen der Maccabäer sterben, II. 232.
Präsident des Senats verliert in einem Falle seine Würde, I. 78. II. 27. 65.
Prediger, I. Vorr. xxi. — II. 212 Note **) III. 188.
— Nachahmer oder das Buch Jesu, Sohn Sirachs, I. Vorr. xxi. III. 66. u. Note ***).
Priester, oberster — sein besonderes Amt, I. 51. III. 107. — wird vom Senat eingesetzt, I. 56. — ist nicht unfehlbar, 47. III. 128. — den gewöhnlichen Strafgesetzen unterworfen, I. 53. II. 27. — gewöhnliche, ihr Amt, I. 58. III. 107. siehe Leviten.
Priesterreich bedeutet? I. 66.
Priesterthum, das jüdische ist vom Grund aus verschieden vom Priesterthum des Orients u. von der Vorstellung, die man sich von ihm macht, I. 50. politische Gründe, welche zur Einsetzung dieses Amts bestimmten, 50. — seine Verrichtungen, 50. 58. — seine Verhältnisse zu den übrigen Ständen, 52. — Hauptzüge seiner Geschichte, 61. 62. — Mißbräuche, 60. Strafreden gegen die Priester, 105. Das Priesterthum wird überflüssig, 66.
[illegible], gerichtliche, II. 53.
[illegible], erforderliche Eigen[illegible] I. 71. philoso[illegible] der [illegible] [illegible] des [illegible] ein [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible] sie, 106 [illegible]

Proſelyten, wie ſie der Nation einverleibt wurden, II. 137.
Proſelytismus, ſtrebt das moſaiſche Geſetz nach — II. 99. Irrthümer u. Widerſprüche, 101.
Provinzen, die Stämme bilden — I. 51. Verſammlungen, Senat u. Verwaltung in den Provinzen nach dem Muſter des ganzen Staats, 90. 91.
Pſalmen, Inhalt, III. 105. Beiſpiel, 105.
Ptolemäer, die — berufen viele Juden nach Egypten, II. 131. 144.

Q.

Quadeten, ewige, ſiehe Höllenquaalen.
Quadern, ſiehe Tempel.

R.

Rabbi, Meiſter, Gelehrter, urſprünglich Namen der Beamten, ſiehe Gelehrte. — Einfluß der Umſtände auf die eigentlichen Rabbinen nach der Zerſtreuung, II. 254. III. 109. Prinzip derſelben, I. 90. 68. III. 325. — Ihre Arbeiten, 110. — ſie geben ſich im Mittelalter mit Eifer den Wiſſenſchaften hin, 113. — leiſteten der Reformation Dienſte ib. — Hemmniſſe für ihre Fortſchritte, ib. u. 216.
Rache, verboten, III. 14.
Rachel, Geliebte und Gattin Jacob's, III. 276.
Rang, was ihn ausmachte bei den Juden, II. 327.
Rebecca, Tochter Bethuel's, Iſac's Frau, III. 270.
Rechabiter, Familie, wodurch ausgezeichnet, III. 42.
Recht, der Gegenſtand der moſaiſchen Geſetzgebung, I. 22. 31. 115. — Gleichheit, die erſte Grundlage des — I. 11. II. 193. — der freien Unterſuchung, ſteht den Juden vollkommen zu, I. 112. III. 178. 197. — göttliches, iſt das entgegengeſetzteſte Ding der moſaiſchen Lehre, I. 36. II. 178. 179.
Rechtsgelehrte, jüdiſche, ihre Meinung über die Anwendung der Strafgeſetze, II. 5. 17.
Rede, militäriſche, II. 201.
Redner, öffentliche, I. 95.
Reformation, die proteſtantiſche — iſt eine Rückkehr zum Moſaismus, III. 130. 157. — Vortheile, die ſie aus den Schriften der Rabbinen zog, 113.
Regenbogen, III. 246.
Regiſter der Zählungen, I. 58. II. 148.
Reichthum, I. 120. f. — des Staats, Ziel des Geſetzes, 29. 122. III. 304.
Reife, Alter der — II. 317.
Reinigungen haben beſonders Geſundheit zum Zwecke, III. 62.
Reinlichkeit, Geſetz im jüdiſchen Staate, III. 71.
Reiterei, die Juden haben erſt unter Salomo — II. 190. 189. Note *).
Religion, die moſaiſchen Vorſchriften ſind mehr Geſetze als Gebote, I. 27. 28.
Repräſentativ-Syſtem, ausdrücklich anerkannt von dem moſaiſchen Geſetz, I. 53. 58. 80. 85.
Republik, der jüdiſche Staat bildet eine — in welcher die Intelligenz obenan ſteht, I. LXVI. Mißverſtändniſſe, 65. 101.
Richten, Ausdruck des Rechts aller Bürger, II. 54. hat einen beſonderen Sinn im hebräiſchen, 40. f. —
Richter, wie ſie eingeſetzt werden, II. 41. verſchiedene Arten derſelben, 45. — Conſulariſche — 148.
Rieſen, in welchem Sinne das Wort oft genommen wird, III. 241. — als übermäßig große Menſchen, II. 94.
Rippe, iſt die Frau aus einer — geſchaffen? III. 220.
Ritus, auf welcher Grundlage er ruht, I. LXX. 29. III. 77. nicht

zu übersehender Unterschied, 75. 78. Gründe seiner ausartenden Ausdehnung, 79. 192.
Roboam, Salomo's Sohn, veranlaßt die Theilung des Staats in zwei Königreiche, I. 206.
Römer, vollstrecken den Urtheilsspruch über Christum, II. 78. — Unterdrückung der Juden durch sie, 233. Nationaler Anstand, 236.
Rousseau (J. J.), I. XLVIII. L. LXVIII. 20. 85. II. 259. III. 113.
Ruben, Jacob's Sohn, III. 284. Stamm, I. 128. III. 298.
Rückblick, III. 128.
Rückkauf der Erstgeborenen, III. 115. — des Eigenthums, I. 133. 137.
Ruth, I. 153. ff.

S.

Saat, Verordnungen über die Art, die Felder zu besäen, I. 152. — Ecken der Felder für die Armen, II. 139.
Sabäer, Anbeter der Sterne, III. 256.
Sabbath, als erhaltendes Mittel, I. 19. — worin die Ruhe bestand, 19. f. Rousseau's Meinung, 20.
Sadducäer Sekte, II. 230. III. 189.
Salmanassar, assyrischer Eroberer, zerstört das Königreich Israel, II. 215. 216.
Salomo, seine Vorzüge u. Fehler, II. 210. f. seine Unternehmungen, Mißbrauch seiner Gewalt und Folgen, I. 194. 201. — Philosophie in den Schriften, die seinen Namen führen, II. 213. 282. III. 188. 231 Note*).
Samaria, Hauptstadt des Königreichs Israel, I. 87. wird der Herd von Verschwörungen gegen Jerusalem und von Hyrcan Maccabi zerstört, II. 229. siehe das Folgende.
Samaritaner, persische und medische Colonien, welche die Könige Assyriens an die Stelle der zehn in Gefangenschaft geführten jüdischen Stämme setzen, I. 87. — vereinen das mosaische Gesetz mit ihrem besonderen Götzendienst, wollen an der Wiederherstellung des Tempels und der Republik Theil nehmen, was die Juden ihnen abschlagen, weil? ib. II. 129. — Rath derselben, I. 88. suchen hinterlistig die Arbeiten der Juden zu unterbrechen, II. 129. — greifen die Juden mit bewaffneter Hand an, werden zurückgetrieben, 218. — können nicht als Sekte betrachtet werden, III. 193 Note **).
Samuel, Entstellung seiner Geschichte durch Volney und andre II. 157. — war ein Priester oder Oberpriester, 158. — oberster Beamte der Republik, Präsident der Alten, 160. — wie er zu dieser Stellung gelangt, 162. — seine Verwaltung, 163. — Gesetzmäßigkeit seines Verfahrens, als die Juden einen König verlangten, 168. — Gesetzmäßigkeit seines Verfahrens gegen Saul, David, 171. f. die neuere Theocratie findet keine Stütze an ihm, II. 178.
Sanction des Volks erhebt das Wort Jehovah's, die Wahrheit oder die Vernunft des Staats zum Gesetz, I. 32. f. — priesterliche, in mehreren Fällen erforderlich, I. 60. II. 164. 172.
Sara, Halbschwester und Frau Abraham's, III. 257.
Saul aus dem Stamme Benjamin, erster König Israel's, II. 171.
Schadenersatz, II. 33. 36. 37.
Schatz, öffentlicher, I. 199. — steht unter Aufsicht der? 199. — wer über seine Verwendung bestimmt, 200. — wird unterhalten durch? 202.
Schenkung, II. 316.
Schicksal, die Pharisäer ertheilen ihm eine große Rolle, III. 192.
Schifffahrt, I. 195.

Schlachten, Ordnung der — II. 198. Aufforderung vor der — 200. — Schlachten David's, 184. 199. ꝛc. — der Maccabäer, 220. f.

Schlachter, die jüdischen müssen besondere Kenntnisse haben, III. 41.

Schläge, Strafe für zugefügt, II. 31. 34. — Zahl der — welche der Richter erkennen darf, 25.

Schlange, die verführende, Sinn dieses Sinnbildes, III. 232.

Schönheit, aus einem doppelten Gesichtspunkte betrachtet, III. 58. — ihre Beziehung zur Gesundheit und Freiheit, 58. — in den jüdischen Schriften gefeiert, 60.

Schöpfung, ist die — in der Genesis als absolute zu nehmen, III. 212. — Reihenfolge der erschaffenen Wesen, 209. — Erschaffung der Erde, 209. — Beziehung der mosaischen Schöpfungetheorie zur politischen Ordnung, I. 3. III. 164. 177.

Schulden, aufgehoben während des Sabbathjahrs, I. 193. — Unterschied zwischen denen des ausländischen Fremden und denen des Hebräers oder Reichseinwohners, 193. 188.

Schuldner, I. 193.

Schulen, jüdische, II. 254. III. 67. 71. 109.

Schutz, wer ihn gewähren kann, II. 267.

Schweinefleisch, in Egypten allgemein verboten, III. 39.

Schwimmen, von Jesaias bezeichnet, III. 47. und Note *).

Schwur, Irrthümer über die bindende Kraft des — für Juden, III. 16. 17.

Secharia, Prophet, I. 118.

Segen des Himmels oder der Besitz aller irdischen Güter, I. 29. III. 267. 274. 304. — der — hat nicht stets einen priesterlichen Charakter, II. 174. — — des Oberpriesters, III. 123. — väterlicher, ib. — Jacob's, seinen Kindern ertheilt, 297. ff. — Moses's allen Stämmen ertheilt, 298 Note ***).

Seele, verschiedene Bedeutungen des Worts, III. 182. f. der neuere Begriff der — wird von Moses nicht aufgestellt, 187. — Meinungen aus Babylon, 189. — die Sadducäer verwerfen die Lehre von der Unsterblichkeit der — ib.

Seelenwanderung, von den Egyptern gelehrt, III. 188. wird in der letzteren Zeit von den Juden angenommen, 192.

Sekten, verschiedene — der Juden, II. 230. III. 189.

Senat, hoher Rath der Alten Israel's, I. 67. seine Zusammensetzung, 171. — seine Verrichtungen, 70. Senat der Stämme und Städte, 90. f.

Septuaginta, Uebersetzung der Bibel, III. 329 Note.

Sichemiter, Verfahren Levi's und Simon's gegen sie, III. 281. Israel's Urtheil, II. 100.

Sikel, siehe Gewicht.

Silo, Stadt im Stamme Ephraim, III. 89.

Simon, Sohn Sioras, ein Haupt der Zeloten im Kriege gegen die Römer, II. 240. 249.

Simon Maccabi, Muster eines großen Bürgers und guten Fürsten, II. 226.

Simson, der Hercules der heiligen Schrift, II. 156.

Sitten, Moses will sie verbessern, I. 29. — Kampf zwischen den — und den Gesetzen Moses's, XLVII. II. 13. III. 75. f. sie erklären eine Menge Gesetze, I. 152. Verschiedenheit ihrer Bedeutung in der alten und neuen Zeit, III. 27. — nahes Beispiel ihres Einflusses auf die Gesetzgebung, II. 7.

Sklaven, Verwechselung der Begriffe Sklaven, Diener und Bediente, II. 329. — Ungereimtheit der Behauptung, daß Moses dem Vater erlaubte, seine Tochter als Sklavin zu verkaufen, 331. — sein Gesetz ist voll von brüderlicher Liebe, 333.

Sklaverei, das mosaische Gesetz hat sie gebrochen so weit es von ihm abhing, II. 329. — hat sie das Christenthum aufgehoben, ib. 335. 396.
Sodom und Gomorrha, physische Momente ihrer Zerstörung, III. 263.
Sorobabel, Fürst der Juden zur Zeit der Rückkehr aus der Gefangenschaft, II. 128.
Souverainität, kommt nur dem von der Nation sanctionirten Gesetze zu, I. 38.
Spinoza, falsch beurtheilt? III. 165 Note **).
Sprechfreiheit, I. 99. 104.
Sprüchwörter Salomo's, II. 212 und Note **).
Staatsschatz, siehe Schatz.
Stadt, besonderes Recht der Häuser in der — I. 136.
Stämme, die zwölf verbündeten, machen die Einheit Israel aus, I. 51. 90. III. 133.
Starrheit der Juden, womit sie zu vergleichen ist? I. 90. — einige Gründe, II. 106 Note. 107.
Sterne, belebte Körper, III. 200. — rufen in ihrer Bewegung harmonische Töne hervor, 202. — mehrere jüdische Könige führen in den Tempel den phönicischen Cultus der — ein, 97. — Sind die jüdischen Patriarchen Darstellungen astronomischer Erscheinungen? 239.
Sterndeutung, Princip, aus welchem sie ihren Ursprung nahm, III. 172. Wie sie der Katholicismus aufgenommen, ib. Anmerkung.
Sternkunde, die Juden bekennen, in dieser Wissenschaft hinter den übrigen Völkern zurück zu seyn, III. 216 Note **). Vorstellung, die sie vom Himmel hatten, 177.
Steuer, jährliche — bestand in? I. 202. — freiwillige Beisteuer, 205. — Steuer für das Haus des Fürsten, 205. 206. — Grundsätze darüber, 201. — Kriegssteuer, nur von den Reichen entrichtet, 207. — gleiche Vertheilung der Steuern, 207. — siehe Schatz.
Stickereien, I. 174.
Stier, Kraft des Ackerers, I. 161. — Gesetze über ihn, 162.
Stiftshütte, das Zelt, unter welchem sich die Bundeslade in der Wüste befand, III. 85.
Strafe, correctionelle, im Alterthum übliche, von Moses beschränkte, II. 26. ewige, III. 193. 194. siehe Vergeltung. Todesstrafe, II. 17. siehe Tod. — der Vergeltung, des Bannes, siehe diese Wörter.
Strafgesetze, II. 2.
Strauch, brennender, des Horeb, I. XLVI.
Sünde, was im mosaischen Gesetze dieses Wort bedeute, I. 48.
Sündfluth, Meinungen über die — III. 221.
Superlativ, der — wird in der hebräischen Grammatik durch den Namen Gottes gebildet, I. 96.
Symbolik, in dem hebräischen Styl gewöhnlich, I. XLVIII. 115. III. 229. II. 262.
Synagoge, I. 20. III. 102.
Synhedrin, siehe Senat und Synagoge.
Syrier, ihre Kriege gegen die Hebräer, II. 119. 220. f.
System, ist nothwendig, I. 2.

T.

Tadel, als eine von der Obrigkeit auferlegte Strafe, II. 19. siehe Bann.
Tänze, üblich bei Lustbarkeiten, II. 203. III. 90.
Tafeln des Gesetzes werden von Moses zerbrochen und wieder angefertigt, I. 42.
Taleth, der Schawl, den die Juden in der Synagoge über den Kopf nehmen, III. 103.
Talionis jus, Verschiedenheit des Prinzips und des Gesetzes der Wiedervergeltung, II. 30. verschiedene Bemerkungen, 29.

Talmud, auf welche Weise, zu welchem Zwecke er zusammen gesetzt und wie er zu betrachten ist, III. 110. 158.
Tamar, Geschichte der — III. 284.
Targum, chaldäischer Commentar zum hebräischen Texte, III. 236 Note *).
Taufe mit Wasser, III. 115. mit Blut siehe Beschneidung.
Tempel, warum der Staat nur einen — haben sollte, III. 83. — sein politischer Charakter, 91. — seine Bezirke, 92. — Schicksale des — 97.
Temperament, sein Einfluß auf die Gabe der Prophezeiung, siehe Prophet.
Testament, kann nur über einen Theil der Güter bestimmen, II. 315. 323.
Tetrarch, Herr des vierten Theils eines Landes, siehe Herodes Antipas.
Text, siehe Urkunde.
Theismus, der Mosaismus ist ein — im absoluten und relativen Sinn, II. 105. III. 175. Theismus ist das Verbrechen der Juden, II. 104. 105.
Theocratie, die von Moses eingesetzte Regierungsform ist keine — in dem Sinne, welchen dies Wort gegenwärtig hat, I. LXVI. 58. 65. 100. III. 133. 324.
Theorie des Gesetzes, I. 1.
Theosophie oder rationale Theologie, III. 160.
Therapeuten, Art jüdischer Mönche, II. 312.
Thiere haben ihre Seele, III. 233. — leben ihrer selbst willen, nicht für den Menschen, 178. — Jehovah schließt mit ihnen einen Bund, wie mit der Menschheit. — Erkenntlichkeit gegen die Thiere; gute Behandlung derselben, I. 162. — Thiere, deren Fleisch verboten, siehe Verfagungen.
Tiglat-Pilesar, assyrischer Eroberer, II. 115. 151.
Titus zerstört Jerusalem, II. 244. — schonungslos gegen Juden, 250.
Tobias, Ermahnungen seines Sohnes, II. 320.
Töchter haben ihre Freiheit, II. 261. — siehe Jungfrauen. — erben das Grundeigenthum nicht oder müssen sich, wenn sie erben, mit Männern aus ihrem Stamme verheirathen, Irrthum der Vulgata und Montesquieu's, 323.
Tod, als Strafe dreierlei, vom Gerichte auferlegt, bürgerlicher — oder Ausstoßung aus dem Volke und frühzeitiger, Folge und Strafe des Mangels an Ordnung und Einheit, II. 2. III. 136. Ansichten der Rabbinen über die Todesstrafe, II. 3. f.
Traditionen, siehe Zeitalter — pharisäische, werden von mehreren Sekten verworfen, III. 189. 193. 194.
Trauer, Zeichen und Kleider der — III. 117.
Trompeten, im Gebrauch bei den Juden, II. 193. 195. 202. Tag der — III. 121.
Truppen, leichte, II. 198.
Typus, siehe Urbild.
Tyrannei, die Juden empören sich fortwährend gegen die — II. 98. 129. 219. f. 236.

U.

Uebergang über das rothe Meer, wie er geschah, I. LVIII. Hymne bei dieser Gelegenheit, LXI. f. Verschiedenheit seines historischen und poetischen Theils, LXIII. Note 59. (S. 221.) — zur mosaischen Lehre, II. 104. f. 136. f. siehe Proselyt und Proselytismus.
Unaussprechlichkeit kommt dem Namen Jehovah's zu, III. 169.
Unduldsamkeit kann dem Mosaismus nicht vorgeworfen werden, II. 102. — geschieht aus Verwechselungen, 100. — unverwerfliche Thatsachen und Autoritäten, 101. 102.

Unendlichkeit Jehovah, das Allwesen, III. 142. 180. f.
Unfehlbarkeit, ausdrücklich vom mosaischen Gesetz verworfen, II. 106. f.
Ungeselligkeit der Juden hing selten von ihnen ab; ihr Gesetz ist ganz besonders gesellig, II. 133.
Universum, Begriff dieses Worts, III. 161.
Unreinheit im Hebräischen so viel, als Unheilsamkeit, III. 62.
Unzucht, Gott der — III. 82. stand obenan bei den meisten Ceremonien der übrigen alten Völker, III. 80. 131. f. — öffentliche Unzucht verboten, II. 279. — Sittengemälde, II. 280.
Urbild, warum die Juden in Christo nicht das — der Menschheit erkennen, III. 196. siehe Engel.
Urkunde, ihre Aufbewahrung, III. 110. Verschiedenheit der Chronologie in der hebräischen und samaritanischen mit phönizischer Schrift geschriebenen, 252.

V.

Vaterland, Liebe der Juden für das — II. 244. 246. 257.
Vaterlandsliebe gehört zur Frömmigkeit in einem Lande, wo das Gesetz ganz im zeitlichen Interesse der Nation ist, I. 30.
Vatermord, von Moses mit keiner Strafe bedroht, II. 15.
Vaterschaft, II. 310.
Vegetabilien, ihre Erschaffung, III. 215.
Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Volke, I. 49. II. 175.
Verbesserungen, das Gesetz läßt freies Feld für — I. 31. II. 50.
Verbindungen, eheliche und andre verboten mit den canaanitischen Völkerschaften, II. 91. 94. 112. — erlaubt mit den übrigen Nationen, 112. — mit Tyrus, Egypten, Syrien, I. 194. II. 119. 121. — mit den Griechen, II. 117. — mit den Römern, II. 117.
Verbrecher, Sicherstellung und Beschützung der Angeklagten, II. 10. 49. 50.
Verbum, Idee des — III. 165 —169. 183.
Verderbtheit, III. 263.
Verfolgungsgründe der Juden, einige, II. 164. III. 324.
Vergehen, Strafe derselben, II. 24. 30. das hebräische Wort wird gewöhnlich mit Sünde übersetzt, I. 48 und Note *).
Vergeltung, I. 28. f. III. 304. siehe Höllenquaal und Talionis jus.
Verhaftung, gerichtliche Formalitäten, die ihr vorangehen, II. 49. 50. 74. — eines auf frischer That Ergriffenen, II. 51.
Verhandlungen, gerichtliche, II. 49. — politische, I. 47. II. 112. 113.
Verläumder, Strafe der — II. 35.
Verletzungen, Strafe der — Anderer, II. 31. 36.
Verlobung, verschiedene Arten der — II. 263.
Vernunft, die sich nach den Umständen und der Nothwendigkeit bestimmende — ist die Seele der jüdischen Gesetzgebung, I. 12— 29. 35. III. 186. f. — und Gewalt sind nicht entgegen gesetzt, II. 84 u. Note *).
Verrichtungen, öffentliche, I. 43. 44. 49. 57. siehe Gewalten.
Versagungen, auf welchem Grunde sie beruhen, III. 38. Verschiedenheit derselben von denen der andren Völker, 36. — unter welchen Umständen sie unbegränzt ausgedehnt wurden, 43. f. — unter welchen sie aufgehoben waren, II. 196.
Versicherung, gegenseitige, die mosaische Gesetzgebung stellt eine

solche zwischen den Bürgern fest, I. 187. III. 139.

Versöhnlichkeit, III. 13. 14.

Versöhnung, Tag der — moralische und gegenseitige Amnestie, III. 121.

Verstümmelung der Zeugungstheile der Thiere verboten, I. 163. III. 247 u. Note.

Vertheidigung, das Recht der — ist dem Angeklagten so unbeschränkt, als möglich ertheilt, II. 49. f.

Vertheilung des Landes, I. 127.

Vertrag, das mosaische Gesetz ist — I. 32. 34.

Verträge unter Privatleuten, wie sie geschlossen wurden, I. 192. — politische, siehe Verbindungen.

Vervollkommnung, das mosaische Gesetz beabsichtigt die — des Menschen, in welchem Sinne? I. 66. 97. III. 186. 202. f.

Verwahrung fremder Güter, Gesetz, II. 36.

Verwaltung des Staats, I. 82. — der Provinzen, 90. — der Städte, 93. — Egypten's durch Joseph, III. 291.

Vielweiberei, warum geduldet, II. 296. — Fragen über diesen Punkt, 299, f.

Vision oder Gesicht, Bedeutung des Worts, I. 96.

Vögte, ihre Verrichtungen, I. 44. II. 46. III. 33.

Vogelnest, III. 21.

Volk, Alles ist in seinem wesentlichen Interesse, I. 34. 26. III. 324. — der Einzelne, wer er auch sey, verschwindet vor ihm, I. 5. 11. 12. 80. III. 279. das — kann seine Verfassungsform umändern, II. 169. — ist ein Vielwesen, dessen Lebensbedingungen, das Gesetz enthält, I. 8. 24. Namen dieses Wesens bei den Juden, I. 7. heiliges —, was dieser Ausdruck in der mosaischen Sprache bedeute, I. 66. 67. III. 203.

Volksfeste, III. 123.

Volksherrschaft, die mosaische Verfassung ist eine — in welcher die Intelligenz den Vorsitz führt, I. LXVI. III. 133. siehe Nomocratie.

Volksideale, siehe Genesis.

Volksversammlungen in der Hauptstadt und in den Provinzen, I. 20. siehe Sabbath, jährliche — I. 22. III. 83. Rechte und Pflichten der — I. 23.

Voltaire, wie und warum er Moses mißverstehen mußte, I. LXVII.

Vorhof, Bezirk um die Stiftshütte, III. 85.

Vormundschaft, wem sie übertragen wurde, II. 326.

Vorwelt, Meinungen über die Patriarchen in der vorsündfluthlichen Welt, III. 239.

W.

Waagen, Gesetze über ihre Richtigkeit, I. 193.

Wachteln dienten den Juden zur Nahrung und sind in diesen Gegenden noch sehr häufig und leicht zu fangen, I. LXIV.

Wählbarkeit, die drei Grundbedingungen derselben, I. 46. 71. III. 134.

Waffen unter David, II. 189. — Niederlagen, 188.

Wagen, alter Gebrauch der — III. 288. — zur Fracht und zum Dreschen, I. 152. — zum Kriege, II. 190.

Wahl, Grundsatz bei derselben, I. 46. — Ungewißheit über die Art der — einige Thatsachen, 46. 71. II. 208. 225.

Wahrheit, Ausdruck des Wirklichen, der absoluten Existenz, des Seyn's, III. 171. — sie ist der Gegenstand des mosaischen Cultus, 130. 134.

Waisen, Pflichten gegen sie, I. 33. III. 18. Einer der Gründe, warum das Gesetz so oft auf sie zurückkommt, II. 202.

Wall, der Cultus wird als — um das positive Gesetz betrachtet, III. 79.
Waarenniederlage zwischen Jerusalem und dem Euphrat, I. 195.
Warnung geht der Vorladung vor Gericht voran, II. 3. 19. Beispiele, 20. 75.
Waschungen, zu welchem Zwecke angeordnet, III. 71.
Wasserleitungen, I. 179. 205.
Weihgeschenke, worin sie bestanden, III. 119.
Weinlese, I. 156.
Weitzen in großem Ueberfluß u. von besonderer Güte in Judäa, I. 152. 197. Arten das Korn zu gewinnen, 152.
Weise, hießen die Mitglieder des Senats, I. 71. III. 109.
Welt, Erschaffung der irdischen, III. 204. — falsche Begriffe der Alten von den Grenzen der — 177. — Beziehungen zwischen der kleinen — oder dem Menschen, der gesellschaftlichen oder der Menschheit und der großen Welt, III. 12. 163. 177. — wichtiger Unterschied zwischen der geistigen und übersinnlichen Welt, I. 26. II. 109.
Welt (Höflichkeit) der Juden, II. 186 Note *).
Werkstätten, waren in großer Anzahl in Jerusalem, I. 178. 180.
Wesen, Wesenheit, Sinn des Wortes Jehovah, III. 168. — das allumfassende, unendliche, einige Wesen, siehe Jehovah.
Wissenschaft, III. 6. Bedingung, um ein Senator zu werden, I. 71.
Witwen, Anempfehlungen zu ihren Gunsten sind häufig, II. 202. 203. — Die Ehen der — 267. 326.
Wochenfest, Bedeutung und Art der Feier, III. 125.
Wöchnerinnen, Verordnungen über sie, III. 53.
Wohlthätigkeit gegen Mitbürger, III. 18. — gegen Fremde, II. 138. III. 24. — gegen jeden ohne Unterschied des Glaubens, II. 141. 142.
Wohnungen, für Güte der — sollten die Hebräer besonders sorgen, I. 172.
Wolle, von bedeutender Feinheit und Weiße, I. 160.
Wucher, falsche Erklärung einer hergehörigen Stelle des Deuteronoms — Entwicklung, I. 186.
Wunder, nothwendige Unterscheidungen, I. 101. 112. Mittel der politischen Beredsamkeit der Zeit, 112. 113. — vieles, was wir für — halten, ist ganz natürlich, XLII. LI. 112. Strafe der Wunderthäter, wann? 110. 111. Frage, 113.
Wüste, in der Moses die Juden zurückhält, warum? I. LXIV. — das alte Geschlecht muß in der Wüste sterben, 122. III. 319.

X.

Xylus, III. 166.
Xisuthrus ist? III. 244.

Z.

Zählungen des Volks, siehe Register.
Zauberer, Mißbräuche, die Moses vertilgen wollte, III. 20.
Zehnte, der — das Prinzip des — ist bei den Juden nicht dasselbe, als bei andren Völkern, I. 138. 146. irrige Berechnung des — 139. — seine politischen Gründe, 145. — zahlt Abraham den — dem Melkisedek? — was bedeutet der — Jacob's, III. 259.
Zeichen, siehe Wunder.
Zeitalter der Allegorie u. Tradition, III. 229. 249. f. — der Hirten, III. 253.
Zeloten, Parthei der Radicalen im nationalen Kriege gegen die Römer, II. 237.
Zerstreuung der Juden beginnt,

II. 121. — iſt vollkommen, 145. f. Einige Wirkungen derſelben, I. 198. III. 130. 324.
Zeugniß, Geſetze und Verordnungen über daſſelbe, II. 49. 56.
Zeughäuſer, I. 179. II. 188.
Zins, vom Gelde — Irrthümer, I. 186. man nahm keinen — außer von ausländiſchen Fremden, I. 188. ſiehe Wucher.
Zöllner waren? I. 208 Note *).
Zufluchtsſtädte, Sechs hatten die Beſtimmung zu? II. 9. — ihre Verſchiedenheit von den Aſylen andrer Völker, 11.
Zuckerrohr in Judäa cultivirt, I. 159. von Juden nach Braſilien gebracht, 171.
Zwitter, der Menſch als — geſchaffen, III. 220.

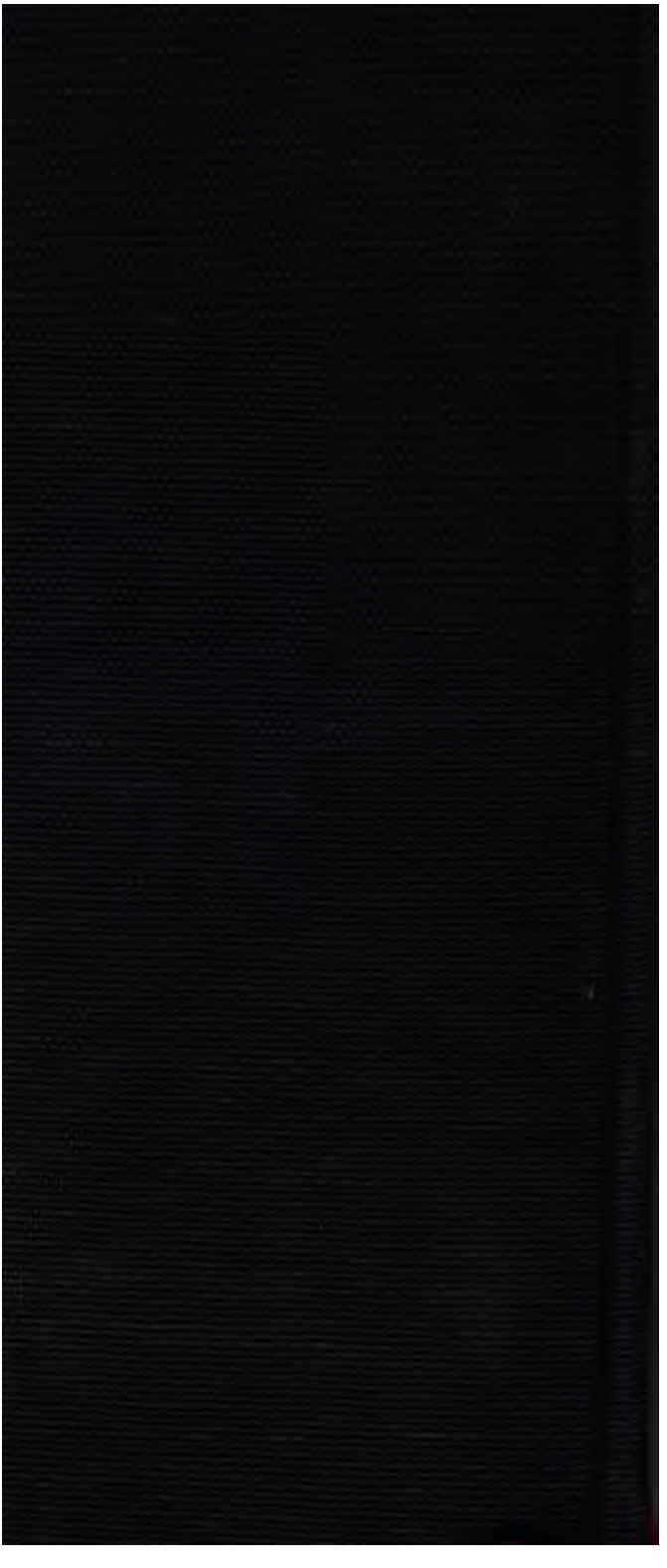
Weſentliche Berichtigungen zum erſten Bande.

Seite 37 Zeile 2 von unten, ſtatt gehäſſigen lies mäßigen.
— 64 — 6 v. oben, ſt. worüber er l. weil dieſer.
— 81 — 16 v. — ſt. ihre l. ſeine.
— 94 — 5 v. — ſt. gewannen ſie ſelber an l. gaben ſie ſelber ihm.
— 111 — 4 v. — ſt. Entſchluſſe l. Einfluſſe.
— 161 — 1 Anmerk. ſt. Viehzucht l. Viehpacht.
— 231 Note 40 Z. 2 vom Ende ſt. nie l. wie.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

APR 2 2 1999

1999